Stammbaum
der
Philosophie.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tabellarisch-schematischer

Grundriss der Geschichte der Philosophie

von den

Griechen bis zur Gegenwart.

Von

Dr. Fritz Schultze,

ordentl. Professor der Philosophie an der Technischen Hochschule zu Dresden.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Leipzig, 1899.
Hermann Haacke,
Verlagsbuchhandlung

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Alle Rechte, namentlich das der Uebersetzung in andere Sprachen, vorbehalten.

G. Pätz'sche Buchdr. (Lippert & Co.), Naumburg a. S.

MAY 1899 Stechert. 209

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die vorliegende zweite Auflage des „Stammbaumes der Philosophie“ unterscheidet sich wesentlich von der ersten.

Das Format ist ein anderes und handlicheres dadurch geworden, dafs die zu grofsen Tafeln der ersten Auflage durchschnittlich um die Hälfte verkleinert sind. Teils infolge davon, teils infolge der bedeutenden Vermehrung des Inhalts des Werkes ist die Zahl der Tafeln von 14 in der ersten Auflage auf 30 in der zweiten gestiegen. Die zu langen und darum schwer lesbaren Zeilen, wie sie in der ersten Auflage häufig vorkamen, sind in der zweiten thunlichst vermieden und zweckmäfsig verkürzt worden. Sollte auch jetzt noch nicht allen Ansprüchen an möglichste Handlichkeit des Werkes für den Gebrauch genügt sein, so bitte ich zu bedenken, dafs die tabellarische Anordnung aufsergewöhnliche Schwierigkeiten für den Druck mit sich bringt. Es ist bei dem grofsen Umfange mancher Schemata manchmal sogar unmöglich, den im allgemeinen festgehaltenen, bestimmten Raum einer Tafel nicht zu überschreiten oder die im allgemeinen aufgestellten Regeln für die Ausfüllung dieses Raumes nicht zu verletzen. Einige Male forderte der Raummangel gebieterisch, die als zu lang beklagten Zeilen beizubehalten; einige Male liefs es sich nicht vermeiden, wenige Tafeln (Tafel II, IX, XVIII, XXI), über die Durchschnittshöhe von 40 cm um ein paar Centimeter nach unten zu verlängern, da ein grofser schematisch dargestellter Zusammenhang sich nicht immer beliebig unten auf der Seite abbrechen und wie beim gewöhnlichen Buchdruck oben auf der folgenden Seite fortsetzen läfst, soll nicht die Übersicht über das Ganze verloren gehen oder wenigstens beträchtlich erschwert werden. Das Brüchigwerden der nur auf den vier nach unten verlängerten Tafeln noch vorhandenen Querfaltungen suchte die Verlagshandlung durch die Wahl eines guten Papiers nach Kräften zu verhindern. Dadurch, dafs jede Tafel in der neuen Auflage auch mit einem Rückentitel versehen wurde, ist das Aufsuchen der Tafeln bedeutend erleichtert worden.

Was den Inhalt des Werkes anbetrifft, so zeigt jede Tafel mindestens ergänzende Zusätze oder formale Umgestaltungen. Viele Tafeln mufsten Änderungen auch hinsichtlich ihrer schematischen Anordnung schon aus dem blofs äufserlichen Grunde ihrer Verkleinerung erfahren. Denn diese liefs sich fast niemals rein mechanisch vollziehen, sondern hatte stets notwendige Umgestaltungen in der Anordnung der Schemata selbst zur Folge. Einzelne Schemata sind vollständig umgearbeitet, wie z. B. das über Spinozas System, andere haben wesentliche Umänderungen erfahren, wie die über die Philosophie Bacons, Leibniz' und Fichtes.

Völlig neu hinzugekommen sind die 9 Tafeln XXII bis XXX, welche die schematische Darstellung der Philosophie im 19. Jahrhundert nicht blofs in Deutschland nach Hegels Tode, sondern auch im Auslande enthalten. Wo in dieser Beziehung die erste Auflage nur eine halbe Tafel mit einer Anzahl von gruppenförmig geordneten Namen aufwies, bringt die zweite Auflage jetzt ebenso ausführliche Schemata mit erklärenden Einleitungen, wie sie der Darstellung der Philosophie der früheren Zeiträume gewidmet sind. Gerade auf diese neu hinzugefügten Tafeln lege ich besonderes Gewicht, weil im allgemeinen eine kurze, möglichst übersichtliche und doch zugleich vollständige Darstellung der philosophischen Strömungen der Gegenwart noch fehlt. Bei dieser Gelegenheit erkenne ich jedoch gern und dankbar an, dafs die vorzügliche Erweiterung, welche die neueste Auflage von Ueberweg-Heinze's Grundrifs erfahren hat, auch meiner Arbeit zu statten gekommen ist.

Zwei Vertretern der Philosophie der Gegenwart, welche allerdings unter sich durchaus verschieden sind, habe ich einen gröfseren Raum in dem „Stammbaum“ gewährt, als es die schematische Anordnung im allgemeinen erlaubt haben dürfte. Wilhelm Wundts System der Philosophie habe ich deshalb verhältnismäfsig sehr ausführlich dargestellt, weil ich der Meinung bin, dafs dieses System in seiner, wie mir scheint, für das 19. Jahrhundert ebenso, wie Kants Philosophie für das 18. Jahrhundert, abschliefsenden Bedeutung noch nicht genügend

269982

gewürdigt ist, und ich darum die Aufmerksamkeit der philosophisch Interessierten um so mehr darauf lenken möchte. Friedrich Nietzsches Philosophie habe ich deshalb genauer analysiert und in seine einzelnen Entwicklungsstufen und Teile zerlegt, um dem Leser Nietzsches, zumal aber unseren Studenten die sich sonst leicht in dem Aphorismenlabyrinth dieses subjektivsten aller Philosophen verirren und verwirren, einen orientierenden Ariadnefaden in die Hand zu geben.

Die tabellarisch-schematische Anordnung ist auch insofern lehrreich, als man aus dem äufseren Raum, den die Philosophie eines Volkes in der Darstellung einnimmt, auch auf seine philosophische Bedeutung zurückschliessen kann. Es ist sehr interessant, unter diesem Gesichtspunkt den Inhalt besonders der letzten neun Tafeln durchzumustern. Man gewinnt dadurch ein klares Urteil über die sehr verschiedene philosophische Thätigkeit und Bedeutung der verschiedenen modernen Kulturvölker, die im allgemeinen der geistigen und kulturellen Bedeutung derselben überhaupt gleichzusetzen sein dürfte.

Die erste Auflage des „Stammbaumes“ hat in der Presse und privatim eine sehr günstige Beurteilung erfahren. Mögen die Verbesserungen der zweiten Auflage beweisen, dafs der Verfasser bemüht gewesen ist, auch die Mängel, auf welche die Besprechungen hinwiesen, auszumerzen, damit der in der Vorrede zur ersten Auflage angegebene Zweck des Werkes, auf den ich hier nochmals verweise, durch die zweite Auflage um so gründlicher erreicht werde.

Dresden-Plauen, Januar 1899.

Der Verfasser.

Vorwort zur ersten Auflage.

Aus diesem „Stammbaum der Philosophie“ allein kann niemand die Geschichte der Philosophie in allen ihren Einzelheiten kennen lernen; wohl aber wird das Werk denen von Nutzen sein, welche über die Geschichte der Philosophie Vorlesungen hören oder gröfsere Werke durcharbeiten. Es verhält sich damit wie mit einem Reisehandbuche: niemand schöpft daraus die entsprechende Anschauung eines Landes, und doch erweisen sich an Ort und Stelle die knappen Angaben des Werkes als wertvoll ja unentbehrlich.

Jeder philosophisch Gebildete weifs, welche Rolle Zeit und Raum in unserem Geistesleben spielen, und dafs erst das zeitliche Nach- und das räumliche Nebeneinander Ordnung in die Welt unserer Vorstellungen und Begriffe bringt. Meister der Darstellung, wie z. B. Kuno Fischer, haben sich deshalb sowohl in Vorträgen wie in Schriften mit Vorliebe des räumlichen Schemas bedient, um begriffliche Zusammenhänge klar zu machen. Dieser pädagogische Gesichtspunkt hat mich bei der Abfassung dieses tabellarisch-schematischen Grundrisses geleitet; den besonderen Anstofs zur Ausführung des Planes gab ein Freund der Philosophie, Herr Julius Gillis in St. Petersburg, der mit dem Wunsche, Geschichtstabellen der Philosophie „in Form eines Stammbaumes“ zu besitzen, an mich herantrat.

Um grofse Fische zu fangen, dazu bedarf es nur eines weitmaschigen Netzes. Nur die leitenden Haupt- und Grundgedanken der philosophischen Entwicklung im allgemeinen wie der einzelnen Systeme im besondern sollten in dem Netze des Schemas emporgezogen werden. Die Schemata so sehr ins Einzelne auszuspinnen, wie es etwa Kuno Fischer in seinem Spinoza oder in seinem Fichte gethan hat, lag weder in der Absicht des Verfassers, noch hätte dazu die Verlagsbuchhandlung den Raum bewilligt, noch wäre es im Interesse des zuerst auf das Hauptsächliche losstenernden Studierenden gewesen, für den doch in erster Linie diese schematische Darstellung bestimmt ist. Aus demselben Grunde ist eine Schematisierung neuester, in ihrer Tragweite noch nicht übersehbarer Systeme wie des E. von Hartmannschen oder Wilhelm Wundtschen nicht versucht worden.

Es soll noch könnte dieser Stammbaum weder die Vorlesungen noch die Hauptwerke, ja nicht einmal die bewährten Kompendien der Geschichte der Philosophie überflüssig machen. Er soll vielmehr, indem er kurz und übersichtlich in Gestalt von Tafeln und Schemata den Zusammenhang der philosophischen Systeme untereinander und der wesentlichen Gedanken eines jeden einzelnen Systemes wie in mathematischen Formeln vor Augen führt, als eine Ergänzung zu jeder anderen Geschichte der Philosophie dienen. Er soll einen Wegweiser zu rascher Rundschau in jedem Abschnitt der geschichtlichen Entwicklung von den Griechen bis zur Gegenwart bilden; es soll in ihm dem Hörer philosophiegeschichtlicher Vorlesungen ein Vademecum und bündiges Kollegienheft, dem Dozenten eine Unterlage für das Repetitorium, dem Kandidaten ein Hülfsmittel für die Vorbereitung auf die Prüfung und dem Liebhaber der Philosophie ein Werkzeug zur schnellen Orientierung in der Geschichte der Philosophie an die Hand gegeben werden.

Die Schemata schliefsen sich daher auch im allgemeinen an die Darstellungen der Hauptwerke der Geschichte der Philosophie an: für die griechische Philosophie besonders an Eduard Zellers „Philosophie der Griechen“ und seinen „Grundrifs der Geschichte der griechischen Philosophie“; für die Zeit der Entwicklung des Christentums an Ferdinand Christian Baurs „Geschichte der christlichen Kirche“ und an die Werke der ihm folgenden Tübinger Schule; für die Philosophie des Mittelalters an Johann Eduard Erdmanns Grundrifs der Geschichte der Philosophie und Carl Prantls Geschichte der Logik im Abendlande; für die Geschichte der neueren und neuesten Philosophie an Kuno Fischers Geschichte der neueren Philosophie, J. E. Erdmanns Grundrifs der Geschichte der Philosophie, Eduard Zellers Geschichte der deutschen Philosophie, Wilhelm Windelbands Geschichte der neueren Philosophie und Ueberweg-Heinzes Grundrifs der Geschichte der Philosophie. Der Kundige wird erkennen, dafs trotz dieser notwendigen Anlehnung an bewährte Darstellungen die Verteilung des Stoffes auf den einzelnen Tafeln und seine Verarbeitung in den einzelnen Schemata oder in der Reihenfolge der Stichwörter selbständig durchgeführt ist. Die räumliche Anordnung war vielfach mit sehr grofsen Schwierigkeiten verknüpft; die jetzige Gestalt mancher Tafeln so einfach sie nun erscheinen mag, ist oft erst das Ergebnis mehrmaliger Umarbeitung gewesen.

Man wird das grofse Format einiger Tafeln unbequem finden und sie in kleinere Teile zerlegt wünschen. Auch ich habe in dieser Beziehung öfters geschwankt. Jedoch die Erwägung, dafs die volle Übersicht über einen grofsen Abschnitt der Entwicklung durch Zerschneidung in kleinere Tafeln verloren gehe oder mindestens beeinträchtigt werde, hat mich bei der jetzigen Form beharren lassen. Den Übelständen, welche mit der grofsen Ausdehnung einzelner Tafeln verbunden sind, kann man leicht dadurch abhelfen, dafs man beim Gebrauch die Tafeln aus dem Atlas herauslöst und sie nach Belieben so zusammenfaltet, dafs nur der gerade zur Verwendung kommende Teil handlich vor Augen liegt.

Der Verfasser.

Inhalt.

Tafel I. **Griechische Philosophie.** I. Zeitraum. 6. und 5. Jahrhundert vor Chr.

Tafel II. **Griechische Philosophie.** II. Zeitraum. 5. und 4. Jahrhundert vor Chr.

Tafel III. **Griechische Philosophie.** III. Zeitraum. 3. Jahrh. v. Chr. bis 6. Jahrh. n. Chr. I. Abschnitt. Stoizismus, Epikureismus, Skeptizismus. (Elektizismus.) (3. Jahrh. v. Chr. bis 3.4. Jahrh. n. Chr.)

Tafel IV. **Griechische Philosophie.** III. Zeitraum. 3. Jahrhundert v. Chr. bis 6. Jahrh. n. Chr. II. Abschnitt. Neupythagoreismus, jüdisch-alexandrinische Religionsphilosophie, Neuplatonismus. (100 v. Chr. bis 6. Jahrh. n. Chr.)

Tafel V. **Die Entstehung der christlichen Weltanschauung.**

Tafel VI. **Urchristentum (c. 35—150 n. Chr.) und christliche Dogmenbildung** (Patristik, c. 150 bis 450 n. Chr.)

Tafel VII. **Die Scholastik.** I. Zeitraum (bis mit 12. Jahrh.).

Tafel VIII. **Muselmänner und Juden als Vorarbeiter der christlich-aristotelischen Scholastiker des 13. Jahrhunderts.**

Tafel IX. IV. **Die Glanzzeit der Scholastik.** 13. Jahrh. Der aristotelische Realismus. V. **Die Verfallzeit der Scholastik.** 14. Jahrh. Das Zeitalter des Nominalismus. VI. **Letzte Ausläufer der Philosophie des Mittelalters.**

Tafel X. **Renaissance und Reformation.** 15. und 16. Jahrhundert. Allgemeiner Kulturzustand.

Tafel XI. **Die Philosophie im Zeitalter der Renaissance und Reformation.** 15. und 16. Jahrhundert.

Tafel XII. **Die empiristische Philosophie in England.** 17. Jahrhundert.

Tafel XIII. **Der Rationalismus in Frankreich und den Niederlanden.** 17. Jahrhundert.

Tafel XIV. **Die Aufklärungsphilosophie in England.** 17. und 18. Jahrhundert.

Tafel XV. **Die Aufklärungsphilosophie in Frankreich.** 18. Jahrhundert.

Tafel XVI. **Leibniz und das Aufklärungszeitalter in Deutschland.** 17. und 18. Jahrhundert.

Tafel XVII. **Die Aufklärungsphilosophie in Deutschland.** 18. Jahrhundert.

Tafel XVIII. **Immanuel Kant (1724—1804) und die kritische Philosophie. (Der Kritizismus.)**

Tafel XIX. (Fortsetzung von Tafel XVIII.) **Kants Kritizismus.**

Tafel XX. **Die Entwicklung der deutschen Philosophie nach Kant.** A. Der Idealismus. Der ethische Idealismus (Fichte). Der ethisch-ästhetische Idealismus (Schiller). Der subjektiv-ästhetische Idealismus (Die Romantiker). Der ästhetisch-religiöse Idealismus (Schleiermacher).

Tafel XXI. **Die Entwicklung der deutschen Philosophie nach Kant.** (Fortsetzung von Tafel XX.) A. Der Idealismus: Schelling, Krause, Hegel, Schopenhauer, Feuerbach.

Tafel XXII. (Abschluss von Tafel XXI.) **Die Entwicklung der deutschen Philosophie nach Kant.** Anfang des letzten Abschnittes der deutschen Philosophie: **Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.** A. Die Schule Hegels.

Tafel XXIII. **Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.** (Fortsetzung von Tafel XXII.) B. Ältere philosophische Richtungen (Fries', Herbarts, Benekes Anhänger). C. Theologisierende Philosophieen (Der spekulative Theismus: von Schleiermacher, Fichte, Aristoteles und Thomas von Aquino bestimmte Richtungen). D. Selbständige idealistisch-naturalistische Systeme (Lotze und Fechner).

Tafel XXIV. **Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.** (Fortsetzung von Tafel XXIII.) E. Der Pessimismus und seine Fortbildung. F. Naturalistische Richtungen. G. Kritizistische Richtungen.

Tafel XXV. **Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.** (Fortsetzung von Tafel XXIV). H. Der moderne Psychologismus.

Tafel XXVI. **Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.** (Fortsetzung von Tafel XXV.) H. Der Psychologismus. (Fortsetzung.) I. Moderne Sophistik und philosophischer Anarchismus und Nihilismus; die absolute Willkür des Individuums.

Tafel XXVII. **Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.** (Schluss). K. Weitere neue Systembildungen oder Ansätze dazu. — **Die englische Philosophie im 19. Jahrhundert.** I. Die Empiristen und Realisten.

Tafel XXVIII. **Die englische Philosophie im 19. Jahrhundert.** (Fortsetzung von Tafel XXVII.) I 7) Der Evolutionismus. II. Die Idealisten. **Die französische Philosophie im 19. Jahrhundert.** I. Periode: 1789—1848.

Tafel XXIX. **Die französische Philosophie im 19. Jahrhundert.** (Fortsetzung von Tafel XXVIII.) **Die italienische Philosophie im 18. und 19. Jahrhundert.**

Tafel XXX. **Die Philosophie in Schweden** (Finland), **Dänemark** (Norwegen), **Holland, Nord-Amerika, Ungarn** (Siebenbürgen), **Spanien** (Portugal) und bei den **Slaven** (Polen, Tschechen, Russen).

Verzeichnis

aller in den Tafeln enthaltener Namen. Die erste römische Zahl giebt die Nummer der Tafel an; o bedeutet oben u = unten, r = rechts, l = links, m = Mitte (z. B. om = oben mitte, ul = unten links u. s. w.).

A.

Abaelardus (Petrus Palatinus, Pierre de Pallet VII B II m.
Abassiden, die, VIII A.
Abbt, Thomas XVII A b.
Abicht, XIX C II.
Abraham ben David von Toledo VIII B b 2 d.
Abu Baschar Matta VIII A.
Abu Bekr Ibn Tofail (Abubacer) VIII A b 2.
Achillini, Alexander XI A 2, 3.
Achaikus II C 8, 7 ur.
Acosta, Uriel XIII D 2.
Adamson, Robert XXVIII, II 2 c.
Adelard von Bath IX, IV a.
Adickes, E. XXIV C 1.
Adrastus II C 8, 7 ur.
Aedesius von Kappadocien IV C 2 St. 2 b.
Aegidius von Lessines IX, IV m.
Aegidius von Colonna IX, IV m.
Aeneas Silvius Piccolomini X 1.
Aeneas von Gaza VII A 2 ol.
Aenesidemus aus Knossus III 5 ur.
Aeschines II A 1 b l.
Aeschines III C 3 or.
Agricola, Rudolf XI A 2, 2.
Agrippa III C 5 ur.
Agrippa von Nettesheim X 5 a.
Ahrens, Heinrich XXIX, II. Per. 1 a 8; XXI A 6, 3 c β.
Ahron ben Elia VIII B b 3 Anh. a.
Ajello, G. B. XXIX mr; XXIX, II 3 ur.
Akrio I A mr.
Aksakow XXIV F. 4 c.
Akusilaos I Einl. 3 a a or.
Alanus de Insulis VII B II 3 ul.
Albericus Gentilis X 7.
Albertus Magnus IX, IV m.
Albinus III C 6 ur; IV A 7; IV C 3 St. D.
Alcidamas I C ul.
Alcuin VII B I 1.
Allen, A. V. G. XXX D 6.
Allen, Grant XXVIII a.
Alcott, A. Bronson, XXX D 5.
Alexander, B. XXX E 2.
Alexander, Samuel XXVIII c β.
Alexander von Ägä II C 8 7 um.
Alexander von Aphrodisias XI A 2, 3.
Alexander der Grosse V A III 2 a α; IX, IV ml.
Alexander von Hales IX, IV ml.
d'Alembert, Jean XV II 10 b.
Alexinus II A 2 a.
Alfarabi VIII A; VIII A a 2.
Algazel VIII A a 4.
Alfred von Morlay IX, IV a.
Alkendi VIII A a 1
Alkmäon I A mr.
Allihn XXIII B 2.
Alstedt, J. H. XI A 3.
Amafinius III B a.
Amalrich von Bene VII B ur.
Amalrikaner, die VII B ur.
Ammon XIX C II.
Ammonius IV C 3 St. C a; C b; C c; C d.
Ammonius III C 6 ur.
Ammonius Sakkas IV C 1 St. 1.
Amos der Prophet V A III 1 a.
Ampère, André-Marie XXVIII 2 b um.
Anan ben David VIII B a 2.
Anacharsis I Einl. 3 a or.
Anaxagoras von Klazomenä I B m; V A I a.
Anaxarchus I B ur.
Anaximander von Milet I A ol.
Anaximenes von Milet I A.
Ancillon, J. J. F. XIX C II 4.
Andreas von Arragonien IX, V 1, 2.
Andronikus aus Rhodus II C 8, 6 ur.
Anebon IV C 1 St. 3.
Angiulli, Andrea XXIX II 6 c um.
Annäus Lucanus III A 5.
Annikeris II A 3 r.
Antal XXX C 3.
Antiochus von Askalon III C 4 b mr.
Antiochus IV, Epiphanes V A III 2 a β.
Antiramisten, die XI A 3.
Antipater II A 2 r.
Antipater aus Tarsus III A 1.
Antipatros der Idumäer V A III 2 a β.
Antisthenes von Athen II C 8, 5 ur.
Anselm von Canterbury VII B II.
Apáczai, Cseri XXX E 1.
Apelt, E. F. XXIII B 1.
Apollinaris VI B III 2 um.
Apollodorus III A 2.
Apollodorus, Demetrius III B a.
Apollonius von Tyana IV A 4; IV B I mr.
Apulejus IV A 6.
Apulejus aus Madaura III C 6 ur.
Aratus von Soli III A a 1.
Archelaos I B m.
Archilochos I Einl. 2 c ol.
Archytas I A mr; IV A 1.
Archedemus III A a 1.
Aranka XXX E 4.
Ardigò, R. XXIX, II 6 g um.
Arete II A r.
Aretinus, L. X 1.
Aristarch von Samos I A mr.
Aristippus von Cyrene II A r.
Aristipp d. J. II A 2 r.
Aristoteles aus Stagira II C; III A 2; V A I a; V A I c; VII A; XXIII C 4.
Aristotelisten, die VIII B b 2.
Aristus III C 4 b mr.
Aristo aus Keos II C 8, 1 ur.
Aristo von Chios III A a 1.
Aristo II C 8, 6 ur.
Aristoxenos aus Tarent II C 8, 2 ur.
Aristokles aus Messene II C 8, 7 ur.
Aristobulos IV B 1 b.
Aristobulos, König v. Jud. V A III 2 a α 43.
Arius VI B III 1 ul.
Arius Didymus IV A 3.
Arkesilaos aus Pitane III C 2 or.
Armand von Beauvais IX, V 3.
Armstrong, R. A. XXVIII, II 1 a.
Arnold, Gottfried XVII B.
Arnoldt, E. XXIV C 1.
Arrianus Flavius III A a 5.
Ascanio Persio XI A 2, 3.
Asklepiodotus IV C 3 St. C a.
Asklepius IV C 3 St. C d.
Aspasius II C 8, 7 ur.
Asriel VIII B a 1.
Ast, Fr. XXI A 6, 3 c α.
Astafjew XXX G 3.
Asturaro, A. XXIX, II 8 um.
Asterius VI B III 1 ul.
Athanasius von Alexandrien VI B III 1 ul; VI B III 2 um.
Athenagoras VI B III 1 c.
Athenodorus aus Tarsus III A 3.
Attalus III A a 5.
Atterbom, P. D. A. XXX A 6.
Atticus III C 6 ur.
Audisio XXIX, II 10 b ur.
Augustinus, Aurel IV C 3 St. D.; VI B III 3 ur.
Ausonio Franchi XXIX, Ital. Phil. II 10 a ur.
Austin, John XXVII, I 4.
Auvergne, Wilhelm von IX, IV b.
Avenarius, R. XXIV C 5.
Avempace VIII A b 1.
Averroes VIII A; VIII A b 3.
Avicebron (Salomo ben Jehuda ben Gebirol) VIII B b 1.
Avicenna, Ibn Sina VIII A; VIII A a 3.

B.

Baader, Franz von XXI A 6, 4 b; XI C 3, 4; XXIII C 1.
Baco, Rogerus IX, V 1, 1; X 5 b.
Bacon, Francis, Baron von Verulam XII 1.
Bahja ben Joseph VIII B b 2 a.
Bain, Alexander XXVII L 5 c.
Bakker, J. A. XXX C 3.
Bakkerdorf XXX C 4.
Balboa X 4 a.

Balmes, J. XXX F 1.
Baldwin, J. M. XXX D 12.
Balfour, James XXVII, I 1 c.
Baldinotti, C. XXIX, I 2 d ul.
Bahnsen, Julius XXIV E 1 b.
Bautain, Abbé L. XXIX, II. Per. 1 b α.
Barzellotti, G. XXIX, II 4 ur.
Bardili, Chr. Gottfr. XIX C I 5.
Barbarus, Fr. X 1.
Bardella, Michelangelo XIII C c.
Barlaam, Bernhard X 1.
Barratt, Alfred XXVIII 7 c ζ.
Barnabas VI A 3. Stufe.
Bardesanes VI B I d ml.
Basedow, J. B. XVII A b.
Basilides III B a; VI B I d ml.
Basilius der Grosse VI B III 1 ul.
Batteux XV 7.
Baumeister, Fr. Chr. XVI D c.
Baumann, Julius XXIII D 1 d.
Baumgarten, Alexander Gottlieb XVI D c.
Baur, Chr. Ferd. XXII A 3 um.
Bauer, Bruno XXII A.
Bauer, Edgar XXII A 3.
Bayle, Pierre XV 2 b.
Baynes, Th. Spencer XXVII I 2 c.
Bazard, XXVIII 3 a α ur.
Beccaria, Cesare XXIX ml; XXIX, I 1 b ul.
Beaunis XXIX, II Per. 4.
Beattie, James XIV 5 e.
Berkeley, George XIV 3.
Beck, Sigismund XX A 1 d.
Bellarmin XI C 1 4.
Bembo, Kardinal XI A 2, 3.
Bender, Wilh. XXIV C 3.
Benedikt, Mor. XXV II 2.
Benecke, Friedrich Eduard XXII 3.
Benn, A. W. XXVIII, III 3.
Bentham, George XXVII, I 2 b.
Bentham, Jeremy XXVII, I 4.
Bekker, Balthasar XIII A 3.
Berger, Erich von XIX C I 5.
Bergmann, Jul. XXIII C 3.
Bernardus de Trilia IX, IV m.
Bernardus de Gannaco IX, IV m.
Bernard, Claude XXIX, II. Per. 5.
Bernhard von Chartres VII B II.
Berti, Domenico XXIX, II 9 ul.
Bertini, G. M. XXIX, II 2 d ur.
Bessarion, Kardinal XI A 2, 1.
Beesly, Edward Spencer XXVII, I 6 a ur.
Betz, H. J. XXX C 8.
Bias I Einl. 3 b om.
Biberg, N. F. XXX A 8 a.
Biedermann, Alois, Em. XXII A 4 ur.
Biel, Gabriel IX, V 3.
Biester, J. E. XVII A b.
Bilfinger, Georg Bernhard XVI D c.
Bilharz, Alfons XXIV E 1 b.
Binet XXIX, II. Per. 4.
Blanc, Abbé Elie XXIX, II. Per. 1 b γ.
Blankenburg, Graf von, Hugo von (dem Kloster) St. Victor VII B II ul.
Bobba, R. XXIX, II 9 ur.
Boccaccio X 1.
Bodin, Jean X 7.
Boethus aus Sidon II C 8, 6 ur.
Boethus der Stoiker III A a 2.
Boethius, Anicius Manlius Severinus IV C 3. Stufe D; VII A 3 or.
Boethius, Daniel XXX A 4.
Boerhave XV, II 6.
Böhm XXX E 3.
Böhme, Jakob XI C 3, 4; XII 3, 1.
Bolland, O. Z. P. J. XXX C 7.
Bolingbroke XIV 2 a β.
Bonaventura, Johannes Fidanza IX, IV ml.
Bonavino, Christoforo XXX, II 10 a ur.
Bonatelli, F. XXIX, II 2 d ur.
Bonnet, Charles XV, II 7.
Bonald, Louis Vicomte de XXVIII 2 ul.
Bordas-Demoulin XXIX, II. Per. 1 a α.
Borelli, P. XXIX, I 2 e ul.
Bosanquet, Bernard XXVIII, II 2 b δ.
Bossuet XV, II 2 a.
Boole, George XXVII, I 2 d.
Borelius, J. J. XXX A 7.
Born XIX C II.
Börner, Otto XXIII B 3.
Boström, Christopher Jakob XXX 8 b; XXX A 7.
Bouillé, Charles (Bovillus) X 5 c.
Bouillier, Fr. XXVIII 2 b um.
Bouillerie, de la XXIX, II. Per. 1 b γ.
Boutroux, Emile XXIX, II. Per. 8 b.
Boyle, Robert XIV 2 c α.
Bovio, Giovanni XXIX, II 6 b ul.
Bradley, F. H. XXVIII, II 2 b δ.
Brandis, Chr. Aug. XXIII C 2 a.
Braniss. Jul. XXIII C 2 b.
Bradwardine, Thomas, von Canterbury IX, V 3.
Brahe, Tycho de X 4 b.
Brassai, Sam. XXX E 7.
Brentano, Franz XXV H 1
Bridges, John, Henry XXVII, I 6 a.
Briefwechsel vom Wesen der Seele XVI A c.
Brandes, Georg Morris Cohen XXX B 5.
Bröchner, H. XXX B 4.
Bromley, Thomas XI C 3, 4; XII 3 ,1.
Brown, Peter XIV 2 d α.
Brown, Thomas XIV 5 h.
Browne, B. P. XXX D 4.
Brucker, Joh. Jak. XVII D a 2.
Bruno, Giordano XI B 3.
La Bruyère XV 8 a.
Bowen, Fr. XXX D 4.
Buccola, G. XXIX, II 6 um.
Budde, Joh. Franz XVII D a 2.
Büchner, Ludwig XXIV F 1 b.
Buckle, Th. H. XXVIII, III 3.
Buffon XV 5.
Burdach, K. F. XXI A 6, 1.
Burke, Edmund XIV 5 b.
Buridanus, Johannes IX, V 3.
Burleigh, Walter von Oxford IX, V 3.
Burman, E. O. XXX A 8 b.
Busse, Ludw. XXIII D 1 d
Butler, N. M. XXX D 13.
Butler, Joseph XIV 2 b β.

C.

Cabanis, P. J. G. XXVIII 1 ul.
Cäsalpinus, Andreas XI A 2, 3.
Caird, John XXVIII, II 2 d.
Caird, Edward XXVIII, II 2 b γ.
Calker, Fr. von XXIII B 1.
Calvisius III C 6 ur.
Camerarius, Joachim XI C 1, 3.
Campanella, Thomas XI B 4.
Campe XVII D c e.
Canalejas, Fr. XXX F 2.
Cantimpré, Thomas von IX, IV a.
Cantoni, Carlo XXIX, II 4 ur.
Capella, Marcianus Minens Felix VII A 2 or.
Caporali, Enrico XXIX, II 6 f.
Carus, Lucretius III B a.
Caro, E. XXVIII 2 b um.
Cardanus, Hieronymus X 5 c; XI A 2, 3.
Carneri, B. XXIV F 3 c β.
Carlyle, Thomas XXVIII, II 2 a.
Carriere, M. XXIII C 1 b.
Cartuyvels, Abbé XXIX, II. Per. 1 b β.
Cartesius, Renatus, s. Descartes.
Carpentarius XI A 3.
Carpenter, W. B. XXVIII, II 1 a.
Carstanjen, Fr. XXIV C 5 c.
Case, H. XXVII, I 1 d.
Cassiodorus, Magnus Aurelius VII A 4 or.
Caspari, Otto XXIV F 3 b; XXVII K 10.
Castro, E. de XXX F 2.
Cattaneo, Carlo XXIX, II 6 ul.
Cathrein, Victor XXIII C 5.
Cato von Utica III A 3.
Celsus III C 6 ur; IV A 8.
Celsus, Cornelius III A a 4.
Ceretti XXIX, II 3 ur.
Cesca, Giovanni XXIX, II 5 mr; XXIX. II 7 um.
Chäremon III A a 5.
Chalcidius IV C 3 Stufe D.
Chaignet, A XXVIII 2 b um.
Chalybäus, H. M. XXIII C 1 a.
Chamäleon II C 8, 3 ur.
Channing, W. E. XXX D 5.
Chantepié, C. P. de la Saussaye XXX C 9.
Charmidas III C 3 or.
Charondas IV A 1.
Charron, Pierre XI A 6.
Chateaubriand, François René Vicomte de XXVIII 2 um.
Chesterfield Lord XIV 2 b ε.
Chevalier, Michel XXVIII 3 a α ur.
Chiapelli, Alessandro XXIX, II 9 ur.
Chilon I Einl. 3 a om.
Chrysippus aus Soli III A a 1.
Chrysanthius von Sardes IV C 2. Stufe 2 b.
Chrysoloras, Manuel X 1.
Chrysoloras, Joh. X 1.
Chrysostomus Dio III C 7 ur.
Chubb XIV 2 a η.
Chyträus, David XI C 1, 3.
Cicero, Marcus Tullius III C 4 a; 4 b; 4 d.
Cieszowsky, A. Graf von XXX G 1 g.
Clarke, J. F. XXX D 6.
Clarke, Samuel XIV 2 b γ.
Classen, A. XXIV C 1.
Claeson, Kr. XXX A 8 b.
Class, G. XXIII D 1 d.
Clauberg, Joh. XIII A 3.
Clemens von Alexandrien VI B III 1 g α.
Clemens von Rom VI A 3. Stufe.
Clifford, William Kingdon XXVIII c ζ.
Cobbe, Frances Power XXVIII, II 1 a.
Cohen, Herm. XXIV C 1.
Colajanni, Napoleone XXIX, II 6 c um.
Collier, Arthur XIV 3.
Collier XXIX, II. Per. 1 a α.
Coleridge, S. F. XXVIII, II 2 a; XXX D 5.
Columbus, Christoph X 4 a.
Collins, Anthony XIV 2 a γ.
Commer, Ernst XXIII C 5.
Comenius, Amos XII e ml.
Comte, Auguste XXVIII 3 b β ur.
Condillac XV 7; XXIX ml.
Confessor, Maximus VII A 5 ol.
Congreve, Richard XXVII, I 6 a.
Conti, A. XXIX, II 2 d ur.
Cope, E. D. XXX D 9.
Conradi, Kas. XXII A 2 ul.
Constantinus Africanus IX, IV a.
Contarini, Gasparo XI A 2, 3.
Cournot, Ant. XXIX, II. Per. 5.
Cornutus, Annäus III A a 5.
Cordemoy XIII A 3.
Cortez X 3.
Cortez, J. D. XXX F 1.
Cosh, James Mc. XXX D 3.
Cousin, Victor XXVIII 2 b um.
Crusius, Chr. Aug. XVII D b 2 b.
Cramer, J. H. von XVI D c.
Crassitius III A a 4.
Credaro, Luigi XXIX, II 5 ur; XXIX, II 9 ur.
Cremonini, Cesare XI A 2, 3.
Crescenzio de XXIX, II 10 b ur.

Creuz, C. C. von XVII D c a.
Croll, James XXVIII c ϑ.
Crousaz, Jean Pierre de XVII D a 1.
Cudworth, Ralph XII 3, 1.
Cues, Nicolaus von X 5 c.
Cueto de XXX F 3.
Cumberland, Richard XIV 2 b α.
Cupr, Fr. XXX G 2 a.
Cyniker die V A I c.
Cyples, Will. XXVIII, II 2 b α.
Cyriax XXIV F 4 c.
Cyrillus von Alexandrien VI B III 2 um.
Cyrus V A III 1 a.
Czolbe, Heinrich XXIII B 3; XXIV F 2 a.

D.

Daniel, Buch V A III 2 b β c um.
Dante X 1.
Damascenus, Johannes VII A 6 ol.
Damascius IV C 3. Stufe C b; C c; C e.
Damiron, J. XXVIII 2 b um.
Darwin, Erasmus XIV 2 d ε.
Darwin, Charles XXVIII a.
Dardanus III A a 2.
Dastich, J. XXX G 2 a.
David ben Merwan VIII B a 2; VIII B b 1.
David von Dinanto IX, IV b.
Davis, Andrew, Jackson XXX D 7.
Davidson, W. L. XXVIII, III 2.
Daub, Carl XXII A 1 ul.
Daubenton XV 10 c.
Delboeuf, J. XXIX, II. Per. 4.
Demetrius II C 8, 3 ur; III A 6.
Demokrit von Abdera I B ur.
Demonax III A a 6.
Descartes, René (Renatus Cartesius) XIII A; XXIII C 1 c.
Destutt de Tracy XXVIII 1 ul.
Deussen, Paul XXIV E 1 b.
Dekker, Ed. Douwes (pseudon. Multatuli) XXX C 12.
Dessoir, Max XXV II 2.
Dexippus IV C 2 Stufe 2 f.
Diderot, Denis XV 10 b; XV 11.
Diebolskij XXX G 3.
Dietrich, Konr. XXVII K. 10.
Didymus, Arius III A a 3; III C 4 c mr.
Dikäarchus aus Messene II C 8, 2 ur.
Dilthey, Wilhelm XXV II 3.
Diman, J. L. XXX D 6.
Diodorus Kronus II A 2 a.
Diodorus aus Tyrus II C 8, 1 ur.
Diogenes von Apollonia I A ml.
Diogenes I B ur.
Diogenes der Babylonier III A a 1.
Diognet VI A 3. Stufe.
Dionysius III A a 3.
Dionysodorus I C ur.
Dippel, Konrad XVII B.
Dittes, Fr. XXIII B 3.
Domet de Vorges XXIX, II. Per. 1 b γ.
Doedes, J. F. XXX C 9.
Domenicis, Francesco de XXIX, II 6 e um.
Dominikaner, die IX, IV b.
Draper, J. W. XXX D 9.
Dressler, L. G. XXIII B 3.
Drews, Arthur XXIV E. 2.
Drossbach, Max XXIV F 1 e.
Drummond, James XXVIII, III 3.
Duboc, Julius XXVII K 9.
Dubos XV 7.
Duclos XV 10 c.
Duhamel, J. XXIX, II. Per. 5.
Dühring, Eugen XXIV F 2 b.
Durand von St. Pourçain IX, V 1, 2.
Durdik, J. XXX G 2 a.
Durkheim, E. XXIX, II. Per. 3.
Duris II C 8, 3 ur.
Duns Scotus Johannes IX, V 1, 2.
Dzieduszycki XXX G 1 k.

E.

Edgeworth, F. G. XXVII, I 5 c.
Edwards, Jonathan XXX D 1.
Ehrenswärd, K. A. XXX A 3.
Ehrenfels, Chr. XXV II 1.
Edelmann XVII B.
Edfeld, H. XXX A 8 b.
Eberhard XIX C I 3.
Eberhard, J. E. XVII A b.
Ebbinghaus, Herm. XXV II 2.
Echekrates I A mr.
Eckhart, Meister X 6 a ϑ.
Echtermeyer XXII A 3) um.
Eixalá-Serrano XXX F 4.
Ekphantus von Syrakus I A mr.
Eleaten, Die I A mr.
Elias der Prophet V A III 1 a.
Elisa der Prophet V A III 1 a.
Emerson, Ralph, Waldo XXX D 5.
Empedokles von Agrigent I B ul; IV B 2 a.
Empiricus, Sextus III C 5 ur.
Enfantin XXVIII 3 a α ur.
Engel, J. J. XVII A b.
Engels, Fr. XXII A 3) um.
Ephraim, Reich V A III 1 a.
Epiphanes V A III 2 a β.
Epicharm I A mr.
Epikuros von Athen III B a; V A I c.
Epiktetus aus Hierapolis III A a 5.
Epimenides I Einl. 3 a a or.
Evander III C 2) or.
Eratosthenes aus Kyrene III A a 1.
D'Ercole, Pasquale XXIX, II 3 ur.
Erdélyi, Joh. XXX E. 5.
Erdmann, Joh. Ed. XXII A 4) ur.
Erdmann, Benno XXIV C 1; XXIV C 2.
Erymneus II C 8, 1) ur.
Erigena, Scotus VII B I 2.
Erhardt, Franz XXIV C 1.
Eschenmayer, C. A. XXI A 6, 4 b.
Essäer (Essener) die, V A III 2 b a ur.
Esra V A III 1 a.
Esra VIII B a) 1.
Eubulides II A 2 a.
Eucken, Rudolf XXIII C 3.
Eudemus aus Rhodus II C 8, 2) ur.
Eudorus IV A 3).
Eudoxus von Knidos II B Schule Platon mr.
Euemerus II A 3 r.
Euenus I C ur.
Euklides von Megara II A 2 a.
Eunapius IV C 2 St. 2) b.
Euphrates III A a 5.
Euripides, Schüler des Anaxagoras I B m.
Euripides der Dramatiker I C um.
Eurytus I A mr.
Eusebius IV C 2. St. 2) b.
Euthydemus I C ur.
Eutyches VI B III 2) um.
Everett, C. S. XXX D 8.

F.

Faber, Jakobus XI A 2, 2.
Fabié XXX F 6.
Fabianus Papirius III A a 4.
Fabricius, Franz XI A 3.
Falckenberg, Richard XXIII C 1; XXIII D 1 ϑ.
Faggi, A. XXIX, II 4 ur.
Farges, Abbé A. XXIX, II. Per. 1 b 8.
Favorinus aus Arelata III C 5 ur.
Fechner, Gustav Theodor XXIII D 2.
Feder, J. G. H. XVII A b; XIX C I 2.
Feldner, Gondisl. XXIII C 5.
Felkin, Henry M. XXVIII, II 2 f.
Fénélon XV 8.
Ferguson, Adam XIV 5 d.
Ferarri, Giuseppe XXIX, II 6 ul.
Ferarri, Sante XXIX, II 9 ur.
Ferreira XXX F 8.
Ferri, Luigi XXIX, II 2 c.
Ferri, Enrico XXIX, II C c um.
Feuerbach, Anselm von XIX C II.
Feuerbach, Ludwig XXI A 9; XXII A 3 um.
Fichte, Johann, Gottlieb XX A 2; XXIII C 1); XXIII C 1 a; XXIII C 3.
Fick, Ad. XXIV C 1.
Ficinus, Marsilius XI A 1.
Filangieri, G. XXIX, I 1 a ul.
Fiorentino, Francesco XXIX, II 3 ur.
Fischer, Kuno XXII A 4) ur.
Fischer, J. C. XXIV F c.
Fischer, G. F. XXX D C.
Fischer, Engelbert Lorenz XXIII C 5.
Fiske, John XXX D 9.
Flaccus, Persius III A a 5.
Flavius Arrianus III A 5.
Flint, Rob. XXVIII, II 1 a.
Fludd, Robert X 5 a.
Flügel, O. XXIII B 2.
Fontenelle XV 3.
Forberg XX 2 IV b.
Forge, Louis de la, XIII A 3.
Formey, J. H. S. XVI D c.
Fortlage, Karl XXIII B 3.
Foucher, Simon XI A C; XV 2 a.
Fouillée, Alfred XXIX, II. Per. 1 a.
Fowler, Thomas XXVII, I 5 c.
Frank, Sebastian XI C 3, 2.
Frank, Ad. XXVIII 2 b um.
Frauenstädt, Julius XXIV E 1 b.
Franziskaner, die IX, IV b.
Franklin, Benjamin XXX D 2.
Fraser, Alex, Campbell XXVIII, II 1 a.
Fredegisus VII B I 1.
Freigius, Thomas XI A 3.
Fries, Jakob, Friedrich XXII 1).
Frischlin, Nikolaus XI A 3.
Fröbel, Fr. XXI A c 3 c β.
Frohschammer, Jakob XXVII K 3.

G.

Gabelli, Aristide XXIX, II 6 d um.
Gabler, Georg, Andreas XXII A 1 ul.
Gajus III C 6 ur.
Gale, Theophilus XII 3 1.
Gale, Thomas XII 3 1.
Galen VIII A.
Galiani XV, II 11.
Galenus, Claudius III C 7 ur.
Galluppi, Pasquale XXIX ml; XXIX, II 1 ul.
Galton, Francis XXVIII a.
de Gama, Vasco X 4 a.
Gans, Eduard XXII A 1 ul.
Garnier, Ad. XXIX, II. Per. 4.
Garve, Christian XVII A b; XIX C I 2.
Gassendi, Pierre XI A 5, 3; XII 2 b.
Gataker, Thomas XI A 4.
Gauss, K. F. XXIV C 2.
Gay XIV 2 d β.
Gaza, Theodorus XI A 2, 1.
Ghert, van XXX C 4.
Gejer, R. XXX A 8 b.
Gejer, E. G. XXX A 8 a.
Gellert XVII A b.
Geminus III A a 3.
Gennadios, Georgios Scholarios XI A 2, 1.
Genovesi, Antonio XXIX ml; XXIX, I 1 a ul

George, Leop. XXIII C 2 b.
Georg von Trapezunt XI A 2, 1.
Gerard von Cremona IX, IV a.
Gerber, Gust. XXVII K 5.
Gerdil, Kardinal G. S. XXIX, II 1 d ul.
Germaine, Sophie XXVIII 3 b α ur.
Gerson, Johann Charlier IX, VI um.
Gesenius XIX C II.
Geulinx, Arnold XIII B.
Gichtel XI C 3, 4.
Giddings, F. H. XXX D II.
Gilbertus Porretanus (Gilbert de la Porrée) VII R II ur.
Giner, F. de los Rios XXX F 2.
Gioberti, Vincenzo XXIX ml; XXIX, II 2 b um.
Gioja, M. XXIX ml; XXIX, I 2 b ul.
Giussani, Carlo XXIX, II 9 ur.
Gizycki, Georg von XXIV C 3.
Glogau, Gustav XXIII C 1 c.
Glanville, Joseph XII 3, 2.
Goclenius, Rudolf XI A 3.
Goethe XIII D 3 E; XXI A 1) 6.
Göring, Karl XXIV C 3.
Göring, Hugo XXIV F 4 c.
Goluchowsky, J. XXX G 1 f.
Gonzalez, Z. XXX F 1.
Gonzalvi Domenicus IX, IV m.
Göschel, C. Fr. XXII A 1) ul.
Gorgias von Leontini I C ur; II A 2 ml.
Gottfried von Fontaines IX, IV m.
Gottsched, J. Chr. XVI D c.
Goethals, Heinrich IX, IV m.
Grassmann, R. XXVIII K. 8.
Gratry, Alphonse XXIX. II. Per. 1 b β.
Gregor von Nyssa VI B III 1) ul.
Gregor von Nazianz VI B III 1 ul.
Greathead, Robert, IX, IV a.
Green, Thomas Hill XXVIII, II 2 b β.
Grimm XV, II 10 c; XV, II 11.
Grotius, Hugo X 7.
Grubbe, Samuel XXX A 8 a.
Grote, George XXVII, I 4.
de Groot, Geert X 6 a β.
Grot XXX G 3.
Guarinus X 1.
Günther, Anton XXIII C 1 c.
Gundling, N. H. XVII D a 2.
Gutberlet, C. XXIII C 5.
Guyau, Jean Marie XXIX, II. Per. 6 b.

H.

Häckel, Ernst XXIV F 3 c.
Haffner, Paul XXIII C 5.
Hägerström, A. XXX A 8 b.
Hall, G. S. XXX D 12.
Hamann, J. G. XVII C b; XIX C I 4.
Hamerling, Robert XXVIII K 4.
Hammerskköld, Lorenzo XXX A 6.
Hamilton, Sir William XXVII, I 1) a.
Hansch, M. G. XVII D b 1.
Hanus, J. XXX G 2 a.
Harms, Fr. XXIII C 1 a.
Hallier, Ernst XXIII B 1.
Harper, Thomas XXVIII, II 3.
Harpokration III C 6 ur; IV A 10.
Harris, W. T. XXX D 8; XXX D 13.
Harris, S. XXX D 6.
Harrison, Frederic XXVII, I 6 a.
Hartley, David XIV 2 d 8.
Hartmann, Eduard von XX A 6, 4 c; XXIV E 2; XXX C 7.
Harvey XII 2 b.
Hase, Karl von, XXIII B 1).
Hauréan, B. XXVIII 2 b um.
Hegel, Georg, Wilhelm, Friedrich XXI A 7.
Hegesias II A 3 r.
Hegesinus III C 2) or.
Heiberg, Joh. Ludw. XXX B 2.
Heegard, Sophus XXX B 6.
Heineccius J. G. XVI D c.
Heinsius, Daniel XI A 4.
Heiric (Eric) von Auxerre VIII B II a mr.
Hekato III A a 2.
von Hellenbach XXIV F 4 c.
Helmholtz, H. L. F. von XXIV F 5 a; XXII mr.
Helmont, van, J. B. X 5 a.
Helvetius, Claude Adrien XV, II 8 c.
Helmert, Paul van. XXX C 3.
Hemming, Nic. XI C 1, 4.
Hemsterhuys, Franz XXX C 1 a.
Henning XVII D c e.
Henning, Leopold von XXII A 1) ul.
Hentsch, J. J. XVIII D c b.
Heinze, Max XXIV C 1.
Heraklides aus Pontus II B, Schule Platons, ml.
Heraklides III C 5 ur.
Heraklit der Dunkle von Ephesus I A ml.
Heraklitus III A a 5.
Herbart, Johann, Friedr. XXII 2); XXIII C 1.
Herbert von Cherbury XIV 2 a α.
Herder, J. G. XVII C b; XIX C I 4.
Herrmann, W. XXIV C 1.
Hermanus Allemanus X, IV a.
Hermachus III B a.
Hermas VI A 3 St.
Hermes XIX C II.
Hermes Trismegistus IV A 12).
Herminus II C 8, 7) ur.
Hermippus II C 8, 5) ur.
Herillus von Karthago III A a 1.
Herodes der Grosse V A III 2 a β.
Herennius IV C 1. St. 1).
Herschel, Sir John XXVII, I 5 a.
Hertz, Heinr. XXIV C 1.
Hervaeus Natalis IX, IV m.
Herzen, Alessandro XXIX, II 6 ul.
Hesekiel V A III 2 b β a ur.
Hesiod I Einl. 3 a a; IV B 1 b.
Heusde, Ph. W. van, XXX C 2.
Heyder, Carl XXIII C 4.
Heymans, G. XXX C 10.
Hickok, P. XXX D 4.
Hierokles IV C 3 St. A 4); VI B I mr.
Hieronymus aus Rhodus II C 8, 4) ur.
Hiketas von Syrakus I A mr.
Hilarius VI B III 1 ul.
Hildebert von Tours VII B II.
Hilgenfeld XXII A 3) um.
Hillebrand, Frz. XXV H 1.
Hinrichs, Herm. Fr. Wilh. XXII A 1) ul.
Hippasos von Metapont I A mr.
Hippo von Samos I A ml.
Hippodamus I A mr.
Hippias I C mr.
Hippolytus VI B III 1 f.
Hirnhaym, Hieronymus XVI A a.
Hissmann XVII D c e.
Histiäus aus Perinth II B Schule Platons m.
Hobbes, Thomas XII 2.
Hodgson, Shadworth H. XXVIII, II 2 b α.
Höffding, Harald XXX B 8.
Höijer, Benjamin XXX A 5.
Hoffmann, Franz XXI A 6, 4 b.
Hofstede, P. de Groot XXX C 9.
Holbach, Dietrich, Baron von XII, II 10 c; XV, II 11.
Holkot, Robert IX, V 3.
Hollenberg, Wilhelm XXIII D 1 c.
Home, Henry XIV 5 a.
Homer IV B 1) b.
Homain ben Ishak VIII A.
Horwicz, Ad. XXV H 2.
Horváth, C. XXX E 6.
Hosea der Prophet V A III 1 a
Hostinsky, O. XXX G 2 a.
Hotho, H. G. XXII A 1) ul.
Hübbe-Schleiden XXIV F 4 c.
Huet, Pierre, Daniel XV 2 a.
Huet, F. XXIX, II. Per. 1 a α.
Hufeland XIX C II.
Humbert von Prulli IX, IV m.
Humboldt, Wilhelm XX A 3 b.
Hume, David XIV 4.
Hutcheson, Francis XIV 2 b β.
Huxley, Ph. H. XXVIII c.
Hugouin, Abbé XXIX, II. Per. 1 b β.
Hyna, K. F. XXX G 2 a.
Hypatia IV C 2. St. 2) h.
Hyrkan II, V A; III 2 a β.

I.

Ibsen XXX B 3 b.
Ichthyas II A 2 a.
Ickstadt, J. A. von, XVI D c.
Idäus von Himera I A ml.
Idomeneus III B a.
Ignatius von Antiochia VI A 3. Stufe.
Imbriani, P. E. XXIX, II 2 c ur.
Irenäus VI B III 1 e.
Irwing, C. F. XVII D c d.
Isaak, Sohn Honains ben Ishak VIII A.
Isaak der Blinde VIII B a 1.
Isa ben Zaraa VIII A.
Israel, Reich V A III 1 a.
Isidorus Hegias IV C 3. Stufe C a; C b.
Isidorus von Sevilla VII A 5 or.

J.

Jacob XIX C II.
Jakobi, Fr. H. XIII D 3 E; XVII C b; XIX C I 4; XXIII C 2 a.
Jamblichus aus Chalcis IV C 2. Stufe 1.
Jäger, Gustav XXIV F 3 b.
Jahja ben Adi VIII A.
Jaia, D. XXIX, II 3 ur.
Jakobus der Apostel VI A 1. Stufe.
Jakubowicz, M. XXX G 1 m.
James, W. XXX D 12.
Jaucourt XV 10 c.
Janet, Paul XXVIII 2 b um.
Jurowsky, F. XXX G 1 a.
Jason II A 3.
Jehuda ben Tibbon IX, IV a.
Jeremias der Prophet V A III 1 a.
Jeremias, S. XXX E 2.
Jerobeam V A III 1 a.
Jerusalem XVII B.
Jesaja der Prophet V A III 1 a.
Jesus Christus V B; VI A 1. Stufe.
Jevons, W. Stanley, XXVII, I 2 d.
Jodl, Frd. XXIV C 3.
Johannes der Apostel VI A 3. Stufe.
Johannes Damascenus VII A 6 ol.
Johannes ben David IX, IV a.
Johann von Rochelle (de Rupella) IX, IV ml.
Jones, E. Constance XXVII, I 2 d.
Josua V A III 1 a.
Joseph ibn Zodik VIII B b 2 c.
Jouffroy, Theod. XXVIII 2 b um.
Jowett, Benj. XXVIII, III 3.
Juda, Reich V A III 1 a.
Juda ha Levi VIII B b 2 l.
Julianus Apostata, Kaiser IV C 2. Stufe 2 g; VI B I mr.
Jungius, Joachim XVI A c α.
Justinian IV C 3. Stufe C e.
Justinus Martyr VI B III 1 a.

K.

Kaftan, Julius XXIV C 1.
Kallikles I C ur.
Kallisthenes II C 8 2 ur.
Kant, Immanuel XVIII u. XIX.
Karaiten, die (Karäer) VIII B a 2.
Karneades von Kyrene III C 3 or; III C 4 a mr.
Karneades der Jüngere III C 3 or.
Karpokrates VI B I d ml.
Kauffmann, Max XXIV C 4.
Kebes I A mr.
Kehrbach, Karl XXIV C 1.
Kempis, Thomas a X 6 a β.
Kepler, Johann XII 2 b; XVI A b.
Kleutgen, Joseph XXIII C 5.
Kidd, Benjamin XXVIII 7 c β.
Kiehl, Dan. XXX C 4; XXX C 6.
Kielmeyer XXI A 6 1.
Kinker, J. XXX C 3.
Kirchner, Friedrich XXVII K 3.
Kirchmann, J. H. von XXVII K 2.
Kierkegaard, Sören XXX B 3.
Klacel, Fr. XXX G 2 a.
Kleanthes aus Assos III A 1; IV B 2 a.
Klearchus II C 8, 2 ur.
Klein, G. M. XXI A 6 3 c a.
Kleinias I A mr.
Kleobulos I Einl. 3 a or.
Kleomedes III A a 5.
Kleopatra V A III 2 a α.
Klitomachus von Karthago III C 3 or.
Klytus II C 8, 2 ur.
Knapp, L. XXI A 9.
Knutzen, Martin XVI D c.
Kolotes III B a.
Koorders XXX C 5.
Kopernikus X 4 b; XII 2 b.
Korthold, Herbert von XIV 2 a α.
Kosmogonie, die orphische I Einl. 3 a γ om.
König, Arthur XXV H.
Köppen, Fr. XIX C I 4.
Köstlin XXII A 3 um.
Kötcles, S. XXX E 2.
Kozlow XXX G 3.
Kraepelin, E. XXV H. 2.
Krates aus Athen II B Schule Platons, 2 mr; III 2 or.
Krates III C 3 or.
Krantor aus Soli II B Schule Platons, mr.
Kratippus II C 8 6 ur.
Kratylus I A ml.
Kraus XIX C II.
Krause, K. Chr. Fr. XXI A 6 3 c β.
Krause, Alb. XXIV C 1.
Krause, Ernst (Carus Sterne) XXIV F 3 b.
Krausisten, die XXX F 2.
Kremer, J. XXX G 1 e.
Kritias I C ul.
Kritolaus aus Phaselis II C 8 1 ur.
Kroman, Kristian XXX B 7.
Kronius III C 6 ur; IV A 10.
Krüger, J. G. XVII D c b.
Kuenen, Abrah. XXX C 9.
Külpe, Osw. XXV H 2; XXIV C 5 d.
Kym, A. L. XXIII C 4.

L.

Laas, Ernst XXIV C 3.
Labanca, B. XXIX, II 2 d ur.
Labriola, Antonio XXIX, II 8 um.
Lachelier, Jules XXIX, II. Per. 8 a.
Lacydes aus Kyrene III 2 or.
Ladd, G. T. XXX D 12.
Lafitte, Pierre XXVIII 3 b β ur.
Lagrange XV 11.
Lambert, Joh. Heinr. XVII D b 2 c; XVIII A 2 5.
Lamennais, Abbé de XXVIII 2 a ul.
Lamers, G. H. XXX C 9.
Land, J. P. N. XXX C 8.
Landesmann, H. (Hieronymus Lorm) XXIV C 1.
Lange, F. Alb. XXIV C 1.
Langenbeck, Hermann XXIII D 1 c.
Larochefoucould XV 8 b.
Laromiguière, Pierre XXVIII 2 b um.
Lasalle, Ferd. XXII A 3 um.
Lascaris, Constantinus X 1.
Lascaris, Joh. X 1.
Lasswitz, Kurt XXIV C 1.
Laurentius Valla XI A 3.
Laurice, Simon S. XXVIII, II 1 d.
Lawrow XXX G 3.
Lazarus XXIII B 2.
Leade, Jane XI C 3 4.
Leander, P. J. H. XXX A 8 b.
Leclair, Anton von XXIV C 4.
Leclerc, Jean XV 4 a.
Leclerc, George Louis, Graf von Buffon XV 5.
Lecky, W. E. H. XXVIII, III 3.
Leibniz, Gottfried Wilhelm XVI C; XVIII A II 6.
Leo von Byzanz II C 8 2 ur.
Leo der Grosse VI B III 2 um.
Leo der Hebräer VIII B b Anhang b.
Leo X, Papst XI A 2 3.
Leonhardi, H. von XXI A 6, 3 c β.
Leontius, Pilatus X 1.
Leopold, K. G. af XXX A 1.
Leroux, Pierre XXVIII 3 a β ur.
Lessing, Gotthold Ephraim XIII D 3 E; XVII C a.
Leucipp I B ur.
Levassor XIV 3.
Levi ben Gerson VIII B b 3.
Lewes, G. H. XXVII, I 6 b.
Libanius IV C 2. Stufe 2 c.
Libelt, K. XXX G 1 d.
Liberatore, Matth. XXIX, II 10 b ur.
Liberius VI B III 1 ul.
Lichtenberg, G. Chr. XVII A b.
Liebig, Justus von XXIV F 1 a.
Liebmann, Otto XXIV C 1; XXIV C 2.
Linus IV B 1.
Liernur, J. G. XXX C 11.
Liljequist, E. XXX A 8 b.
Lipps, Theod. XXV H 1.
Lipsius, Justus XI A 4.
Lipsius, Rich. Adelb. XXIV C 1.
Littré, Emile XXVIII 3 b β ur.
Locke, John XIV 1
Lombroso, Cesare XXIV, II 6 c um.
Longinus, Cassius IV C 1. Stufe 1.
Lossius, J. XVII D c e.
Lotze, Rudolf Herm. XXIII D 1.
Löwenthal, Ed. XXIV F d.
Lubbock, John XXVIII c δ.
Lucianus von Samosata III C 7 ur.
Ludwig XV, König von Frankreich IX, V 3.
Lullus, Raymundus IX, IV m.
Luther, Martin X 6 b; XI C 1, 1.
Lukas VI A 3. Stufe.
Lyko II C 8, 1 ur.
Lykrophon I C ur.
Lyng, G. V. XXX B 9.

M.

Maas, J. G. E. XIX C I 3.
Mably XV 9 b.
Macchiavelli, Nicolo X 7.
Mach, E XXIV C 4.
Mackintosh, James XIV 5 i.
Marchie M. H. du, van Voorthuysen XXX C 3.
Marcianus Capella IV C 3. St. D.
Marcion VI B I d ml.
Maine de Biran, E. P. XXVIII 1 ul.
Maimon, Salomon XX A 1 c.
Maines, Sir Henry XXVIII c γ.
Maimonides, Moses ben Maimum VIII B b 2 e.
Mainländer, Phil. XXIV E 1 b (Pseudonym für Phil. Batz, lebte vom 5. Okt. 1841 bis 31. März 1876, wo er freiwillig aus dem Leben schied. Man verbessere danach die im Text versehentlich falsche Angabe).
Mantegazza, Paolo XXIX, II b a ul.
Mantovani, Giuseppe XXIX, II 5 ur.
Maistre, Jos de XXVIII 2 a ul.
Magelhaen X 4 a.
Magnenus XI A 5 2.
Macrobius IV C 3. St. D.
Makkabäus Simon V A III 2 a a β β.
Makkabäus Judas V A III 2 a a β β.
Malebranche, Nicole XIII C.
Malpighi, Johannes X 1.
Mamertus, Claudianus Eccidius VIII A 1 or.
Mamiani, Terenzio XXIX ml; XXIX, II 2 c um.
Mandeville, Bernard de XIV 2 b ζ.
Mansel, Henry Longueville XXVII, I 1 b.
Marco Polo X 4 a.
Marcus Aurelius Antonius, Kaiser III A a 5.
Marcus Marci von Kronland XVI A a.
Maret, Abbé H. XXIX, II. Per. 1 b α.
Marheineke, Conr. XXII A 1) ul.
Marinus IV C 3. St. C a); IV C 3. St. C b).
Mariana XI C 1. 4.
Mariano, Rafaele XXIX, II 3 ur.
Marinis, Enrico de XXIX, II C b ul.
Marion H. XXIX, II. Per. 3.
Marius Victorinus IV C 3. St. D.
Markus VI B I A d ml.
Markus VI A 3. St.
Marre, de la, Wilhelm IX, IV ml.
Marsilius von Inghen IX, V 3.
Martin, Th. H. XXVIII 2 b um.
Martini, Corn. XI C 1 β.
Martini, Jak. XI C 1 β.
Martineau, James XXVIII, II 1 a.
St. Martin XI C 3, 4.
Masaryk, Ph. G. XXX G 2 b.
Masci, F. XXIX, II 3 ur.
Maturi, S. XXIX, II 3 ur.
Marty, A. XXV H 1.
Marx, Karl XXII A 3) um.
Masillon XV, II 9.
Matthäus VI A 3. St.
Maudsley, H. XXVIII, III 1.
Maximilla VI B I a m.
Maximus IV A b.
Maximus Confessor VII A 5 ol.
Maximus von Smyrna IV C 2. St. 2) b.
Maximus aus Tyrus III C 6 ur.
Mayer, Jul. Robert XXIV F 5 a.
Mayro, Franciscus IX, V 1 2).
Mazzarella, B. XXIX, II 2 e ur.
Medici, Cosmus von XI A 1.
Medveczky-Baerenbach, Fr. von XXX E 8.
Meerswein, Rullmann X b a α.
Meier, Georg Friedrich XVI D c.
Meiners, Ch. XVII A b; XVII D c e; XIX C I 2.
Meinong, Alexius XXV H 1.
Meis, de XXIX, II 3 ur.
Melanchthon, Philipp XI C 12.
Melissus von Samos I A 3 mr.
Memel XX 2 IV b.
Mendelssohn, Moses XVII A b; XIX C I 2.
Menedemus von Eretria II A 2 c.
Menedemus der Pyrrhäer II B Schule Platons m.

Meno II C 8 2 ur.
Menodotus III C 5) ur.
Messias, der V A III 2 b β a ur; V A III 2 b β ur; V A III 2 b β d ur.
Messianismus XXX G 1 b.
Metrodorus von Lampsakus I B m.
Metrodorus aus Chios I B ur.
Metrodorus der Epikureer III B a or.
Metrodorus von Stratonice III C 3) or.
Mettrie, de la, Julien Offroy XV b.
Meyer, Jürgen Bona XXIII B 1.
Micha der Prophet V A III 1 a.
Michael, Scotus IX, IV a.
Michel Angelo X 2.
Michelet, Carl Ludw. XXII A 3) um.
Mickiewicz XXX G 1 l.
Mill, James XXVII, I 3.
Mill, John Stuart, XXVII, I 5.
Minnermos I Einl. 2 c om.
Mirbt, E. S. XXIII B 1).
M'Lennan XXVIII c δ.
Mnesarchus III A a 2.
Moderatus aus Gades IV A 4).
Moerbecke, Wilhelm von IX, IV a.
Molina, Lud. XI C 1, 4.
Möller, P. M. XXX B 2.
Monophysiten, die syrischen VIII A.
Monrad, M. J. XXX B 9.
Montanus VI B I a m.
Montesquieu, XV 9 a.
Moleschott, Jak. XXIV F 1 a.
Montaigne, Michel de XI A b.
More, Henry XII 3, 1.
Morelly XV 9 b.
Morgan, S. H. XXX D 10.
Morgan, A de XXVII, 1 2 d.
Morgan, Thomas XIV 2 a η.
Moritz, Carl Philipp XVII D c e.
Morus, Thomas X 7.
Morselli, Enrico XXIX, II C um.
Moses V A III 1 b.
Mosch ben Schem Tob de Leon VIII B a 1.
Moses ben Josua VIII B b 3.
Mosso, Angelo XXIX, II b a ul.
Mothe le Vayer, de la François XI A b; XV, II 2 a.
Müller, Max XXVIII, II 1 c.
Münsterberg, Hugo XXV H 2.
Münz, Bernhard XXVII K 3.
Musonius Rufus III A a 5.
Mussmann, Joh. Geo XXII A 1) ul.
Myson I Einl. 3 a ol.

N.

Naigeon XV 11.
Nausiphanes I B ur.
Natorp, Paul XXIV C 1.
Navarrete, A. XXX F 7.
Naville, Ern. XXVIII 2 b um.
Nebukadnezar V A III 1 a.
Neeb, Joh. XIX C 1 4.
Nehemia V A III 1 a.
Nemes, E. XXX E 6.
Nemesis VII A 1 ol.
Nero III A 5.
Nestorius VI B III 2) um.
Nestorianer, die syrischen VIII A.
Nessus I B ur.
Nettelbladt, Dan. XVI D c.
Neumann, E. XXV H 2.
Neuplatoniston, die VIII B b 1).
Neuthomismus XXX E 10.
Newman, Kardinal John Henry XXVIII, II 3.
Newman, Franc. Will. XXVIII, II b.
Newton, Isaak XIV 2 c β.
Nieuwenhuys, Jac. XXX C 2.
Nikolaus aus Damaskus II C 8, 6) ur.
Nikolaus von Basel X 6 a α.
Nicolai, Friedrich XVII A b; XIX C 1 2.
Nielsen, Rasmus XXX B 2.
Nietzsche, Friedrich XXVI J. 2) XXVII.
P. Nigidius Figulus IV A 2).
Nigrinus III C 6 ur.
Nikomachus aus Gerasa IV A 9.
Niphus, Augustinus XI A 2, 3.
Nizolius, Marius X 5 b.
Noiré, Ludwig XXVII K 7.
Norris, John XIV 3.
Norström, V. XXX A 8 b.
Novalis XXI A 6, 1.
Numenius aus Apamea IV A 10).
Numenius III C 6 ur.
Nyblæus, Axel XXX A 8 b.
Nicolaus de Autieruria X 5 b.

O.

Occam, Wilhelm von IX, V 2.
Odhner, C. F. XXX A 8 b.
Odon von Cambray VIII B II.
Oersted, H. Chr. XXX B 1).
Oken, Lor. XXI A 1 6.
Okellus Lucanus I A mr; IV A 1).
Oldendorp, Joh. XI C 1 4.
Ollé-Laprunè, L. XXVIII 2 b um.
Olympiodorus IV C 3. St. C d.
Olympiodorus IV C 3. St. A 2).
Önomaus von Gadara III A a 6.
Opzoomer, Cornelis William XXX C 5.
Orchorowicz XXX G 1 c.
Origines IV C 1 St. 1).
Origines VI B III 1 g p.
Orpheus IV B 1) b.
Orti y Lara XXX F 1.
Osiander XI C 1, 2.
Ostwald, W. XXIV F 5 b.
Oswald, James XIV 5 f.
Owen, John XXVIII, III 3.

P.

Pagano, Mario XXIX, I 1 a ul.
Palacky, Fr. XXX G 2 a.
Palmblad, W. Fr. XXX A 6.
Panätius III A a 2.
Pantänus VI B III 1 g α.
Paracelsus, Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus X 5 a; XI C 3, 3.
Parker, Samuel XII 3, 1.
Parmenides von Elea I A 2) mr; II A 2 b; IV B 2 a.
Parvus, Johannes von Salisbury VII B ul.
Pascal, Blaise XV, II 1.
Passaglia, C. XXIX, II 2 e ur.
Patrizzi, Francesco XI B 2.
Patro III B a.
Paulsen, Friedrich XXIII D 2.
Paulus der Apostel VI A 2. St.
Paulus, H. E. XIX C II.
Pawlicki, S. XXX G 1 m.
Pelagius VI B III 3) ur.
Peregrinus Proteus III A 6.
Periander I Einl. 3 a or.
Persäus aus Cittium III A a 1.
Perty, Max XXIII C 1 b.
Pesch, F. XXIII C 5.
Peters, Carl XXIV E 1 b.
Petrarca X 1.
Petrella, Bernardino XI A 2, 3.
Petrini, Edw. XXX A 8 b.
Petrus der Apostel VI A 1. St.
Petrus Hispanus IX, IV um.
Petrus von Navarra VIII B II 2 ul.
Petrus von Poitiers VII B II ul.
Petzoldt, Jos. XXIV C 5 c.
Pfleiderer, Edmund XXIII D 1 d.
Pfleiderer, Otto XXII A 4) ur.
Phädrus III B a.
Phädon von Elis II A 2 b.
Phaleas I C ur.
Phalereus II C 8, 3) ur.
Phanias II C 8, 2) ur.
Pharisäer, die V A III 2 b a ul.
Pherekydes von Syros I Einl. 3 a β om.
Phidias I C ul.
Philelphus, Franz X 1.
Philelphus, Marius X 1.
Philippus aus Opus II B Schule Platons ml.
Philo II A 2 a.
Philo von Larissa III C 4 a) rm.
Philo Judäus von Alexandrien IV B 2.
Philodemus III B a.
Philolaos I A mr.
Philon V A III 2) b β d ur.
Philoponos, Johannes Grammaticus VII A 4) ol.
Philostratus IV A 11); VI B I mr.
Physiologen, die jonischen I A.
Photinus VI B III 2) um.
Phormio II C 8 5) ur.
Phokylides I Einl. 2 c or.
Phosphoristen, die XXX A 6.
Pico J. von Mirandola X 5 a.
Pico, Franz, von Mirandola X 5 a.
Piccolomini, Franz XI A 2, 3.
Pierre d'Ailly IX, VI ul.
Pierson, Allard XXX C 5.
Pillon, Fr. XXIX, II. Per. 7.
Pini Ermenegildo XXIX, II 1 c ul.
Pittakus I Einl. 3 a or.
Pizzarro X 3.
Platon von Athen II A 3; II B IV B 2 a; III A 2; V, I a; V A I b; V A I c.
Platner, Ernst XVII A b.
Plethon, Georgios Gemistos XI A 1).
Plotinus IV C 1. St. 2).
Plutarch der Grosse von Athen IV C 3. St. A 3).
Plutarch von Chäronea III C 6 ur; IV A 5.
Plinius d. J. III A a 5.
Ploucquet, G. XVII D b 1.
Polak, M. S. XXX C 10.
Pohle, Jos. XXIII C 5.
Pölitz XIX C II.
Polemo aus Athen II B Schule Platons 3 mr.
Polus I C ul.
Polyänus III B a.
Polykarp von Smyrna VI A 3. St.
Polystratus III B a.
Poiret, Pierre XI C 3, 4; XV 1.
Pompejus V A III 2 a β.
Pomponatius, Petrus XI A 2, 3.
Pordage, John XI C 3, 4; XII 3, 1.
Porphyrius IV C 1. St. 3; IV C 2. St. 1) VI B I C.
Porta, Simon XI A 2, 3.
Porter, Noah XXVII, I 1 a; XXX D 3.
Posidonius von Apamea III A a 2.
Potamo von Alexandrien III C 4 c rm.
Prantl, Karl XXII A 4) ur.
Prätextatus Vegetius IV C 3. St. D.
Praxiphanes II C 8 3) ur.
Prel, Karl du XXIV F 4 c.
Priestley, Joseph XIV 2 d δ.
Priscilla VI B I a m.
Priscus IV C 2. St. 2) b.
Prodikus I C ur.
Protagoras von Abdera I C ul.
Protarchus III B a.
Protarchus I C ur.

Proklus von Athen IV C 3. St. B.
Prytanis II C 8, 4 ur.
Ptolemäus VI B I d ml.
Ptolemäus von Kyrene III C 5 ru.
Ptolemäus Lagi (Soter) V A III 2 a a.
Ptolemäer, die V A III 2 a a.
Pufendorf, Samuel XVI A c β.
Pullus, Robertus VII B II 1 ul.
Pyrrhon von Elis III C 1) or; III C 5) ur.
Pythagoras von Samos I A mr; IV B 2 a; V A I b.
Pythagoreer, die I A or.

Q.

Quesnay XV, II 9 b.

R.

Rabbaniten, die VIII B a 3).
Radenhausen, C. XXIV F 1 c.
Raffael X 2.
Ragnisco, P. XXIX, II 3 ur.
Raimbert von Lille VII B II c mr.
Ramirez XXX F 6.
Ramisten, Schule der XI A 3.
Ramus, Petrus XI A 3.
Ratke (Ratichius), Wolfgang XII e mr.
Rau, A. XXV H 2.
Rauwenhoff, L. W. E; XXX C 3.
Raymund von Toledo IX, IV a.
Raymundus Lullus IX, IV m.
Raymund von Sabunde IX, VI ur.
Ravaisson-Mollien, Felix XXIX, II. Per. 1 a β.
Regnon, S. J. XXIX, II. Per. 1 b γ.
Rehabeam V A III 1 a.
Rée, Paul XXIV F 3 c β.
Rehberg XIX C II.
Rehmke, Johannes XXIV C 4.
Reid, Thomas XIV 5 c.
Reiff, Jac. Fr. XXII ml.
Reicke, Rudolf XXIV G 1.
Reimarus, Herrmann Samuel XVII B.
Rein, W. XXIII B 2.
Rein, Ph. XXX A 10.
Reinbeck, Joh. Gust. XVI D c.
Reinhold, K. L. XX A 1 a; XIX C II.
Rémusat, Ch. de XXVIII 2 b um.
Rénan, Ernst XXIX, II. Per. 2.
Renouvier, Charles XXIX, II. Per. 7.
Reuchlin, Joh. X 5 a.
Rhabanus Maurus VII B I 1.
Reynaud, Jean XXVIII 3 a γ.
Rey y Heredia XXX F 5.
Ribbing, S. XXX A 8 b.
Ribot, Ph. XXIX, II. Per. 4.
Richter, Fr. XXII A 3) um.
Rickert, Heinr. XXIII C 3.
Richardus von St. Victor VII B II 1 a m.
Richard von Middeltown IX, IV ml.
Riehl, Aloys XXIV C 3.
Riemann, G. F. B. XXIV C 2.
del Rio, J. S. XXI A b 3 c. ?; XXX F 2.
Ritschl, A. XXIV C 1.
Ritter, Heinrich XXIII C 2 a.
Robertus Pullus VII B II 1 ul.
Roberty, E. de XXVIII 3 b β ur; XXX G 3.
Robinet, Jean Baptiste XV, II 5.
Röhr XIX C II.
Rötscher, H. Th. XXII A 1 ul.
Romanes, G. J. XXVIII c η.
Rohmer, Fr. XXVII K 1.
Rokitansky, C. XXIV C 1.
Romagnosi, G. D. XXIX ml; XXIX, I 2 a
Romang, J. P. XXIII C 2 b.
Romundt, H. XXIV C 1.
Roorda, T. XXX C 11.
Roscellinus (Rucellinus) von Compiegne VII B II b mr.
Rosmini, Antonio, Serbati XXIX ml; XXIX, II 2 a um.
Rosenkranz, Joh. K. Fr. XXII A 2) ul.
Rothe, Richard XXIII C 2 b.
Rotteck, K. von XIX C II.
Rousseau, Jean Jaques XV 10 c; XV 12.
Royce, Josiah XXX D 8.
Royer-Collard, Pierre Paul XXVIII 2 b um.
Roy Le XXX C 3.
Rüdiger, Andreas XVII D b 2 a.
Rufus, Musonius III A a 5.
Ruge, Arnold XXII A 3) um.
Rullmann Meerswein X b a α.
Ruskin, John XXVIII, II 2 a.
Ruysbrock, Johannes X b a 3.

S.

Saadja ben Joseph al Fajjumi VIII A; VIII B a 3.
Sabellius VI B III 1 ul.
Sack XVII B.
Sadduzäer, die V A III 2 b α um.
Sahlin, C. Y. XXX A 8 b.
Saint-Simon, Blande Henry Comte de XXVIII 3 a α ur.
Saisset Em. XXVIII 2 b um.
Salat, Jac. XIX C 1 4.
Salmanassar V A III 1 a.
Salmeron, N. XXX F 2.
Salomo V A III 1 a.
Sallustius IV C 2. Stufe 2 d.
Sanchez, Franz XI A 6.
Sanseverino XXIX, II 10 b um.
Sárváry, P. XXX E 2.
Sarpedon III C 5 ur.
Staseas aus Neapel II C 8, 6 ur.
Saturninus III C 5 ur; VI B I d ml.
Satyrus II C 8, 5 ur.
Scaliger, Julius Cäsar XI A 2 3.
Schad XX 2 IV b.
Schaller, Jul. XXII A 2 ul.
Schaumann XX 2 IV b.
Schedius XXX E 4.
Schegk, Jak. XI C 1 3.
Schéele, Fr. von XXX A 8 b.
Scheffler, Johann XVI A a.
Scheffler, W. XXX C 6.
Schelling, Friedrich Wilh. Joseph XI C 3, 4; XIII D 3 E; XXIII C 1; XIX C 1 5; XIII C 2 a; XXI A 6.
Schellwien, Robert XXIII C 3.
Schem Tob ben Joseph ibn Falaquera VIII B b 3.
Scherbius, Ph. XI C 1, 3.
Schiller, J. C. S. XXVIII, II 2 e.
Schiller, Friedrich XX A 3.
Schlegel, Friedrich XX A 4 b.
Schleiden, M. J. XXIII B 1.
Schleiermacher, E. F. XX A 5; XXIII C 2.
Schlosser XIX C II.
Schlömilch, Osk. XXIII B 1.
Schmalz XIX C II.
Schmid, Ehrhard XIX C II.
Schmidt, Lorenz XVII B.
Schmid, Leop. XXIII C 1 a.
Schmidkunz, Hans XXV H 2.
Schneider, G. H. XXIV F 3 c β.
Schneider, Cesl. Maria XXIII C 5.
Schneider, M. XXIII C 5.
Schneidewien, Max XXIV E. 2.
Schönfeld XVII D c e.
Scholasticus, Zacharias VII A 3 ol.
Scholten, Joh. Heinr. XXX C 9.
Schopenhauer, Arthur XXI A 8; XXIX E 1.
Schoppe, Kaspar XI A 4.
Schröder, Joh. Ferd. Ludw. XXX C 3.
Schütz XIX C II.
Schubert, G. H. XXI A 6 1.
Schubert-Soldern, Richard von XXIV C 4.
Schultze, Fritz XXIV C 1; XXV H 2.
Schulze, Johann XIX C II.
Schulze, Gottlob Ernst XX A 1 b.
Schuppe, Wilh. XXIV C 4.
Schwab, Joh. Chr. XIX C I 3.
Schwenckfeld, Kaspar XI C 3 1.
Schwegler XXII A 3 um; XXII A 4 ur.
Scotus Erigena VII B I 2.
Secrétan, Charles XXIX, II. Per. 1 a β.
Seeley, J. R. XXVIII 8 b.
Selle, Chr. Gottlob XIX C I 1.
Seleukus Nikator V A III 2 a α.
Seleukus aus Seleukea I A mr.
Seleuciden, die V A III 2 a α.
Semiramisten, die XI A 3.
Semler, Salomo XVII B.
Seneca III A a 4; 5; 6.
Sengler Jak. XXIII C 1 a.
Sennert, Daniel XI A 5 1.
Sergi, Giuseppe XXIX, II 7 um.
Severus III C 6 ur.
Sextius III A a 4.
Sextus Empiricus III C 5.
Seydel, R. XXIII C 1 b.
Shaftesbury, A. A. Cooper, Graf von XIV 2 b β.
Shute, Richard XXVII, I 5 c.
Sibbern, F. Ch. XXX B 1.
Siciliani, Pietro XXIX, II 6 e um.
Sidgwick, Alf. XXVIII, III 2.
Sidgwick, Henry XXVII, I 5 c.
Siebeck, Herm. XXIII C 1; XXIII C 1 c.
Siger von Brabant IX, IV m.
Sigwart, Chr. XXVII K 1.
Simarro, L. XXX F 3.
Simcose, Edith XXVIII 8 c.
Simmias I A mr.
Simonides I Einl. 2 c om.
Simplicius IV C 3. Stufe C c; IV C 3. St. C e.
Siro III B a.
Skorski XXX G 1 k.
Slowacky XXX G 1 l.
Smetana, A. XXX G 2 a.
Smidt, Bürgermeister von Bremen XX 2 IV a.
Smith, Adam XIV 4.
Sniadecki, A. XXX G 1 a.
Sniadecki, J. XXX G 1 i.
Soave, Fr. XXIX, I 2 c ul.
Sokrates von Athen II A; V A I a; V A I c.
Solanot de Torre XXX F 7.
Solger, K. W. F. XXI A 6 3 c α.
Solon I Einl. 2 c; 3 b or.
Sopater IV C 2. Stufe 2 c.
Sommer, Hugo XXIII D 1 c.
Sorbière, Sam. XI A 6; XV 2 a.
Sosigenes II C 8, 7 ur.
Sotion II C 8, 7 ur; II C 8, 5 ur.
Sotion aus Alexandria III A 4.
Spalding XVII B.
Spaventa, Bertrando XXIX, II 3 ur.
Sphärus aus Bosporus III A 1.
Spencer, Herbert XXII mr; XXVIII b.
Spencer, Ph. J. XVII B.
Speusippos II B Schule Platons 1 m.
Spicker, Gideon XXVII K 10.
Spiess, G. A. XXIV F 1 e.
Spiller, Ph. XXIV F 1 c.
Spinoza, Benediktus de XIII D.
Spruyt, C. Bellaar XXX C 6.
Stadler, A. XXIV C 1.
Staël-Holstein, Anne Louise, Germaine de XXVIII 2 um.
Stammler, Rud. XXIV C 1.
Steffens, Heinr. XXI A 6 1; XXX B 1.
Steinhart XVII B.
Steinthal XXIII B 2.
Stephen, Leslie XXVIII c 3.
Sterett, J. Mc. Bride XXX D 8.
Steward, Dugald XIV 5 g.

Stewart, Balfour XXVIII 8 a.
Stilpo von Megara II A 2 a.
Stirling, Hutchison XXVIII, II 2 d.
Stirner, Max (Pseudonym für Kaspar Schmidt) XXVI J 1.
Stoiker, die V A I c.
Stöckl, Alb. XXIII C 5.
Stosch, F. W. XVI A c.
Stout, G. F. XXVIII, II 2 f.
Strabo der Geograph III A 3.
Strato aus Lampsakus, der „Physiker" II C 8 1 um.
Strauss, David XXII A 3 um.
Straszewsky XXX G 1 k.
Strecker, Wilh. XXIV F 1 c.
Striegel, Victorin XI C 1 3.
Struve, H. XXX G 1 h.
Stumpf, Karl XXV H 1.
Sturm, Johannes XI A 3.
Sturm, Christoph XVI A c 3.
Stutzmann, J. J. XXI A 6 3 c α.
Suarez, Franz XI C 1 3.
Sulzer, J. G. XVII D c f.
Suellmann, J. W. XXX A 10.
Sully, James XXVIII, III 1.
Suso, Heinrich X 6 a α.
Süskind XIX C II.
Swedenborg XVIII A II 3.
Synesius von Ptolemais IV C 2. Stufe 2 i.
Syrianus IV C 3. Stufe A 6.
Szlávik, M. XXX E 9.
Szaniawsky, J. XXX G 1 a.

T.

Tagliaferri, A. XXIX, II 2 d ur.
Taine, Hippolite XXIX, II. Per. 2.
Tait, P. G. XXVIII 8 or.
Taparelli d'Azeglio XXIX, II 10 b ur.
Tarde, G. XXIX, II. Per. 3.
Tari, Antonio XXIX, II 3 ur.
Tatianus der Assyrer VI B III 1 b.
Taubner XXX E 5.
Tauler, Johann X C a α; XI C 3 3.
Taurellus, Nikolaus XI C 2.
Taurus III C 6 ur.
Teichmüller, Gust. XXIII D 1 d.
Telekles III C 2) or.
Teles III A a 1.
Telesio, Bernardino XI B 1.
Teller XVII B.
Tertullianus VI B III 1 h.
Testa, Alfonso XXIX, II 4 ur.
Tetens, J. N. XVII D c g.
Thales I Einl. 3 a om; I A ol.
Theagenes III A a 6.
Theo der Smyrnäer III C ur; IV A 7.
Theodorus der Atheist II A r.
Theodorus von Asine IV C 2. St. 2) a.
Theodorus von Mopsuesta VI B III 2) um.
Theognis I Einl. 2 c or.
Theomnestus III C 4 b.
Theophrastus aus Lesbos II C 81 ur.
Theophilus VI B III 1 d.
Theosebius IV C 3. St. A 5).
Themistius IV C 3. St. A 1).
Thiele, Günther XXIII C 1 c.
Thomas von Cantimpré IX, IV a.
Thomas von Strassburg IX, V 3.
Thomas a Kempis XI C 3 3.
Thomas von Aquino IX, IV mr; XXIII C 5.
Thomasius, Christian XVI B 2).
Thorild, Thomas XXX A 2.
Thrandorff, K. Fr. Eus. XXIII C 1 b.
Thrasymachus I C um.
Thrasyllus Eudorus III C 4 c rm.
Thümming, Ludwig Phil. XVI D c.
Thucydides I C ur.
Tiberghien XXI A C 3 c β; XXX, II. Per. 1 a γ.
Tiedemann, Dietrich XVII D c d; XIX C I 1.
Tiele, C. P. XXX C 9.
Tieftrunk XIX C II.
Timon aus Phlius III C 1) or.
Tindal, Matthews XIV 2 a ζ.
Tittel, G. A. XIX C I 1.
Tocco, Felice XXIX, II 4 ur; XXIX, II 9 ur.
Töllner XVII B.
Toland, John XIV 2 a β.
Tolstoj, Lew XXX G 3.
Tönnies, Ferd. XXIV C 3.
Towiansky, A. XXX G 1 l.
Trendelenburg, Adolf XXIII C 4; XXVIII, II 1 a.
Trentowsky, B. XXX G 1 c.
Treschow, Niels XXX B 9.
Troickij XXX G 3.
Troxler XXIII C 1.
Tschirnhausen, Walter, Graf von XVI B 1).
Tucher, Abraham XIV 2 d ζ.
Tulco von Neuilly VII B II 3 um.
Turati, Filippo XXIX, II C c um.
Turbiglio, S. XXIX, II 4 ur.
Turgot XV 9 1; XV 10 c.
Tylor, C. B. XXVIII c ς.
Tyndall, John XXVIII c ζ.
Tyrannio II C 8, 6) ur.
Tyszynski A. XXX G 1 m.

U.

Ueberweg, Fr. XXIII B 3.
Ulrici, Herm. XXIII C 1; XXIII C 1 a.
Upham, Ph. C XXX D 4.
Uphues, Goswin K. XXV H 1.
Upton, Charles Barnes XXVIII, II 1 a.
Urrabura XXX F 1.

V.

Vacherot, Etienne XXIX, II. Per. 1 a β.
Vaihinger, Hans XXIV C 1.
Valentins VI B I d ml.
Vanini, Lucilio XI B 3.
Varro, M. Terentius III C 4 d.
Vasquez, Ferd. XI C 1 4.
Vatinius P. IV A 2).
Vatke, Wilh. XXII A 2) ul.
Veitch, John XXVII, I 1) a.
Ventura, G. XXIX, II 10 b ur.
Venn, John XXVII, I 2 d.
Vera, Augusto XXIX, II 3 ur.
Vergil III B a.
Vernias, Nicoletto XI A 2 3.
Verri, P. XXIX, I 1 b ul.
Vico, Giovanni Battista XXIX ml.
Victoriner, die VII B II um.
Vignoli, Tito XXIX, II 7 um.
Villari, Pasquale XXIX, II b d um.
Villaume XVII D c e.
Vinci, Lionardo da X 5 b.
Vincenz von Beauvais IX, IV m.
Vischer, Fr. Theod. XXII A 4) ur.
Vitringa, A. J. XXX C 13.
Vives, Ludovicus X 5 b.
Vloten, Johann van XXX C 8.
Vogt, Carl XXIV F 1 a.
Volkelt, Johannes XXIII C 1; XXIV C 1.
Vold, J. M. XXX B 9.
Voltaire, François Marie Arouet le Jeune XV 3; XV 4 b; XV 10 c.
Vries, H. de XXX C 11.

W.

Wagner, Richard XXIV E 1 b.
Wagner, Rudolf XXIV F 1 a.
Wagner, J. J. XXI A 3 c α 1.
Wahle, Richard XXVII K 10.
Walther von Mortagne VII B II ml.
Walther von St. Victor VII B II 2 um.
Ward, L. F. XXX D 11.
Ward, William George XXVIII, II 3.
Wards, James XXVIII, II 2 f.
Was, H. XXX C 13.
Watson, J. XXX D 8.
Weigel, Valentin XI C 3 3.
Weigel, Erhard XVI A c β.
Weiller, Cajetan von XIX C I 4.
Weiss, J. F. XVII D c f.
Weiss, Chr. XIX C I 4.
Weisse, Chr. H. XXIII C 1 b.
Weissenborn, Geo. XXIII C 2 b.
Weishaupt, Adam XIX C I 1).
Westermark, E. XXX A 10.
de Wette, W. M. L. XXIII B 1).
Weyland, Fr. XXX D 4.
Wezel XVII D c e.
Wieland XVII A b.
Wiener, Chr. XXIV F 1 e.
Wikner, C. P. XXX A 8 b.
Wilhelm von Champeaux VII B II.
Wilhelm von Moerbecke IX, IV a.
Wilhelm von Auvergne IX, IV b.
Wilhelm de la Marre IX, IV ml.
Wilkins XII 1 e mr.
Willy, N. XXIV C 5 c.
Windelland, W. XXIV C 1.
Winkler, Benedikt XI C 1 4.
Witte, Joh. XXIII C 1 a.
Wiessner, A. XXVII K 10.
Whately, Erzbischof XXVII, I 2 a.
Whewell, William XXVII, I 5 a.
Whiston XIV 2 a γ.
Wollaston, William XIV 2 1 δ.
Wolff, Pancratius XVI c A c.
Wolff, Christian XVI D a.
Wolf, Hermann XXVII K 2.
Woolston, Thomas XIV 2 a ε.
Wordsworth XXX D 5.
Wronsky, Hoene XXX G 1 b.
Wundt, Wilhelm XXII mr; XXV II 4.
Wurst, L. R. XXIII B 3.
Wyck, van der XXX C 5.
Wyttenbach, Daniel XXX C 1 b.

X.

Xenarchus II C 8 6) ur.
Xeniades I C ul.
Xenokrates aus Chalcedon II B Schule Platons 2 m.
Xenophanes von Kolophon I A 1 mr; V A 1 a.
Xenophon II A 1 a l.

Z.

Zabarella, Jakob XI A 2 3.
Zachariae XIX C II.
Zaleukus IV A 1).
Zeller, Eduard XXII A ml; XXII A 3) um; XXII A 4 ur; XXIV G 1.
Zeno von Elea I A 3 mr; II A 2 1; IV B 2.
Zeno aus Cittium III A a 1; III A a 2.
Zeno von Sidon III B a.
Zeno von Tarsus III A a 1.
Zeising, Ad. XXII A 4) ur.
Ziegler, Theobald XXIV C 3.
Ziehen, Th. XXV H 2.
Zimiecka XXX G 1 m.
Ziller XXIII B 2.
Zimaras XI A 2 3.
Zimmer, J. G. XVII A b.
Zöllner, J. K. F. XXIV C 1; XXIV C 2.
Zorobabel V A III 1 a.
Zonzi, Franciscus X 5 a.
Zuccante, Giuseppe XXIX, II 9 ur.
Zwingli X 5 a.

Tafel I.

Griechische Philosophie.

I. Zeitraum.

6. und 5. Jahrhundert vor Chr.

Tafel I.

Griechische Philosophie.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

Einleitendes:

1) **Hinsichtlich ihrer Entstehung** verhält sich die griechische Philosophie selbständig und unabhängig gegenüber den theologischen und kosmologischen Spekulationen der orientalischen Völker. Die geringfügigen Einflüsse, welche von den Orientalen auf die griechischen Denker ausgeübt sind, haben diese in ganz origineller Weise zu verarbeiten gewufst.

2) **Die Vorbedingungen zur Entstehung der griechischen Philosophie** (abgesehen von den Stammesanlagen des Volkes und der Natur seines Landes) sind:
   a) religiöse: Keine dogmatische allgemeingültige Religion unterdrückt das freie Denken; die polytheistische Naturreligion führt zur Naturphilosophie.
   b) politische: Entwicklung der Staatsformen vom patriarchalischen Königtum durch die Oligarchie und Tyrannis zur Republik; Gründung von Kolonieen politische Freiheit; selbständiges Wollen und Denken.
   c) dichterische: Elegisch-satirische (Archilochos, Mimnermos, Simonides [7. Jahrh.]) und gnomische Dichter (Solon, Phokylides, Theognis [6. Jahrh.]) machen aufmerksam auf die menschlichen Leidenschaften und ihre Folgen. Lyrische, epische und didaktische Poesie fassen die allgemein anerkannten theologischen, kosmologischen und ethischen Anschauungen übersichtlich zusammen und regen das Nachdenken darüber an. Götter, Welt und Mensch werden zum Problem. Daher

3) **Das zur Philosophie hinüberführende Zeitalter**
   a) der mythischen Kosmologieen: α) die Kosmologie des Hesiod (Theogonie); [Epimenides, Akusilaos].
   β) die Kosmologie des Pherekydes von Syros (um 450): die sieben (fünf) Hallen.
   γ) die orphische Kosmogonie (Theogonie).
   b) der sieben Weisen: im ganzen 22 Namen genannt; Thales, Bias, Pittakus, Solon in allen Aufzeichnungen; aufser ihnen kommen am häufigsten vor Kleobulos, Myson, Chilon, Anacharsis, Periander.

I. Zeitraum der griechischen Philosophie (6. und 5. Jahrh. v. Chr.).

Die vorsokratische Naturphilosophie (dogmatisch, hylozoistisch, realistisch, materialistisch.)

Problem: der Urgrund der Dinge.

A. Die Einheitslehre

(Alle Philosophen setzen ein Princip einheitlicher Art, wenn auch jeder ein anderes; hylozoistischer Monismus; noch keine bewufste Sonderung der darin liegenden Gegensätze).

Der Urgrund als Stoff: die jonischen Physiologen.

Das Wasser.

Thales von Milet (um 624—548).

Das Unbegrenzte (τὸ ἄπειρον).

Anaximander von Milet (u. 611—547). Das Unbegrenzte = Urstoff; daraus Ausscheidung der bestimmten Stoffe durch Bewegung; periodischer Wechsel von Weltbildung und Weltzerstörung; Tiere und Menschen fischartig im Wasser entstanden.

Die Luft.

Anaximenes von Milet (u. 588—524). Alle Stoffe entstanden durch Verdünnung und Verdichtung der Luft. Periodischer Wechsel von Weltbildung und Weltzerstörung.

Nachfolger: Hippo von Samos (um 450: das Feuchte); Idäus von Himera (die Luft); Diogenes von Apollonia (um 440—425: Reaktion des Hylozoismus gegen den Nus des Anaxagoras; Luft = vernünftiger Stoff).
Kritik: Thales und Anaximenes fassen den Grundstoff als Element, aber erklären nicht, woher derselbe. Anaximanders Unbegrenztes läfst nicht begreifen, wie aus Unbestimmtem Bestimmtes wird. Das Werden bleibt unerklärt.

Der Urgrund als Form: Die Pythagoreer.

Die Weltharmonie = Einheit des Mannichfaltigen und Uebereinstimmung des Zwiespältigen. Die Zahl ist das Wesen der Dinge. Zahlen = selbständige, schöpferische Urkräfte. Das Ungerade (Begrenzende) und Gerade (Begrenzte). Die Zehnzahl und Vierzahl. 10 Grundgegensätze. Töne (Musik). Raumgestalten (Geometrie), Elementarstoffe (Physik), Gestirne (Sphärenharmonie) durch Zahlen bestimmt. Zentralfeuer, Erde, Gegenerde. Die Herstellung leiblicher, geistiger und sittlicher Harmonie in der Menschenwelt. Ableitung der fünf Cardinaltugenden Tapferkeit, Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Weisheit, Besonnenheit (ἀνδρεία, ὁσίοτης, δικαιοσύνη, σοφία, σωφροσύνη) aus der Unterordnung des Subjekts unter die objektive Autorität Unsterblichkeit, Läuterung, Seelenwanderung. Politische Thätigkeit. Der pythagoreische Bund.

Der Reformator **Pythagoras von Samos** (u. 580—500?) und die Pythagoreer: Philolaos, Eurytus, Kleinias, Simmias und Kebes, Echekrates und Akrio, Okellus Lukanus, Hippodamus, Epicharm, Alkmäon (um 450), Archytas (um 400), Hippasos von Metapont (um 450; Verbindung pythag. und herakliteischer Lehren), Ekphantus von Syrakus (um 400, Verbindung pythag., demokriteischer und anaxagoreischer Lehren), Hiketas von Syrakus (Achsendrehung der Erde), dessen spätere Nachfolger Aristarch von Samos (um 281, Bewegung der Erde um die Sonne) und Seleukus aus Seleukea (um 150, heliozentrisches System). Kritik: Die Pythagoreer geben nur eine logische, keine physikalische Erklärung der Welt. Das Werden bleibt unerklärt.

Das Problem des Werdens.

Der Urgrund als veränderliches Werden.

Heraklit der Dunkle von Ephesus (um 535—475).

Alles fliefst (πάντα ῥεῖ). Der Streit ist der Vater der Dinge (πόλεμος πατὴρ πάντων). Die Welt ein einheitliches, in ewiger Veränderung begriffenes Wesen = Feueräther. Umwandlung des Feuers in die Einzeldinge. Der Weg nach oben und unten = einer. Weltverbrennung. Wechsel zwischen Gegensatz und Einklang = Weltharmonie = göttliches Gesetz, Dike, Weisheit, Vernunft, Logos, Zeus, Gottheit. Bekämpfung der Volksherrschaft und Volksreligion. Heraklits späterer Nachfolger Kratylus, Lehrer Platons.

Die Leugnung des Werdens; der Urgrund als unveränderliches Sein.

Die Eleaten.

1) Begründer: Xenophanes von Kolophon (um 576—480): Bekämpfung des Polytheismus. Begründung des Pantheismus.
2) Gipfelpunkt: Parmenides von Elea (geb. um 544): Das Werden ist wegen der darin enthaltenen logischen Widersprüche unmöglich. Die Welt des Werdens ist Schein. Das wahre Sein ist ohne Nichtsein, unveränderlich anfanglos, endlos, ewig, allumfassend, unteilbar, stets sich selbst gleich, ohne Bewegung und Vielheit, Ein und Alles, denkend, in Form einer wohlgerundeten Kugel. Pantheismus. Idealismus. Ontologie.
3) Verteidiger: Zeno von Elea (geb. um 519): Indirecte Beweisführung gegen die Vielheit und die Bewegung. Achilleus und die Schildkröte; der Pfeil. Zeno der Erfinder der Dialektik.
Melissus von Samos (um 442). Direkte Beweisführung.

Das Werden Heraklits und das Sein der Eleaten sucht zu vereinigen

B. Die Vielheitslehre (Alle Philosophen setzen viele Prinzipien).

Viele Prinzipien verschiedener Art.

Empedokles von Agrigent (um 495—435).

Vier Elemente = die Wurzeln von allem, qualitativ verschieden (eleatische Ursein, jedoch) ins Unendliche teilbar, deren blofse Mischung durch die bewegenden Kräfte Liebe und Hafs das (herakliteische) Werden hervorbringt. Periodischer Wechsel vollendeter Mischung und vollendeter Trennung. Entstehung der Lebewesen aus unvollkommeren Gebilden. Orphisch-pythagoreische Lehre von der Läuterung und Wanderung der Seelen. Verbot des Tieropfers und der Fleischnahrung.

Anaxagoras von Klazomenä (um 500—428).

Zahllose qualitativ verschiedene (eleatische) Ursein, jedoch ins Unendliche teilbar = Samen der Dinge oder Homöomerieen, deren Bewegung und zweckmäfsige Ordnung der vernünftige, durchaus einfache Nus verursacht. Entstehen = Verbindung, Vergehen = Trennung der Urstoffe. Beseelung auch der Pflanzen. Anhänger: Euripides, Metrodorus von Lampsakus. Archelaos (Verbindung der anaxagoreischen Lehre mit der Luftlehre des Anaximenes).

Viele Prinzipien einer Art.

(**Leucipp** und) **Demokrit von Abdera** (gleichzeitig mit, doch jünger als Anaxagoras).

Kein absolutes, nur relatives Entstehen und Vergehen, jedoch Vielheit, Bewegung und Veränderung. Das Volle und das Leere. Zahllose qualitativ gleichartige, quantitativ verschiedene, ewige, unteilbare Ursein = Atome, deren durch eigene Schwerkraft bewirktes Fallen im leeren Raume alle Eigenschaften und Veränderungen der Dinge hervorbringt. Zahllos viele Welten. Seele = feinste Atome. Wahre Welt des Seins und die Welt der Erscheinung in unseren Sinnen. Sinnliche Wahrnehmungseigenschaften der Dinge nur subjektive Erscheinungen. Eudämonie und Kakodämonie der Seele. Glückseligkeit = Heiterkeit und Ruhe der Gemüts. Zügelung der Begierden und Gleichmafs des Lebens. Nachfolger Demokrits: Nessus, Metrodorus aus Chios, dessen Schüler Diogenes, dessen (?) Schüler Anaxarchus ὁ Εὐδαιμονικός. Nausiphanes, der Lehrer Epikurs.

Dualismus und Teleologie.

Materialismus und Mechanik.

Unter den Voraussetzungen der bisherigen Philosophen ist wahre Erkenntnis unmöglich, daher spricht den Zweifel an allem aus

C. Die Sophistik.

Protagoras von Abdera (um 480—410) erklärt auf Grund der herakliteischen Lehre alle Erkenntnis für unmöglich, weil Subjekt und Objekt in steter Veränderung begriffen seien.

Gorgias von Leontini (um 485—385) erklärt auf Grund der eleatischen Lehre, dafs das Sein ohne Unterschiede auch den Unterschied zwischen Subjekt und Objekt und seinen Merkmalen und damit alle Erkenntnis aufhöbe.

Mithin gibt es keine allgemeingültige Erkenntnis

weder auf theoretischem Gebiete,	noch auf praktischem,	noch auf religiösem.
Keine allgemeingültige Wissenschaft.	Kein allgemeingültiges Sittengesetz.	Keine allgemeingültige Religion,
Kein an sich Wahres.	Kein an sich Gutes.	Kein an sich Heiliges.
Also es giebt nur für mich Wahres,	Nur für mich Gutes,	Nur für mich Heiliges.
Allein die subjektive Meinung gilt.	Allein der subjektive Nutzen gilt.	Kritik und Belieben gelten.

Absoluter Subjektivismus und Skeptizismus.

Der Satz des Protagoras: Der (einzelne) Mensch ist das Mafs aller Dinge (πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπος). Es gilt, die schwächere Sache zur stärkeren zu machen (τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν). Daher Rhetorik (Grammatik), Eristik, Antilogik, Vielwisserei. Die Sophistik macht nicht erst die neue Zeit, sondern ist selbst ein Erzeugnis des veränderten Zeitgeistes. Der Satz des Protagoras erweist seine Gültigkeit in den politischen Bestrebungen des Zeitalters, in der dramatischen Poesie eines Euripides, der des Menschen Schicksal aus des Menschen eigenem Thun ableitet, in der rein pragmatischen Geschichtschreibung eines Thucydides, in der plastischen Kunst eines Phidias, der die Götterbilder nach dem schönen Menschenbilde gestaltet. Die Sophistik kommt den Bedürfnissen des Zeitgeistes entgegen. Sophisten: Prodikus (Herakles am Scheidewege); Hippias (Gegensatz von Gesetz und Natur, Gesetzesrecht und natürlichem Recht). Kallikles: der Stärkste hat Recht: Polus (das Recht der persischen Despotie); Thrasymachus (das Recht des Tyrannen); Phaleas (das Recht aller im Kommunismus). Xeniades; Euthydemus und Dionysodorus; Euenus, Lykophron, Protarchus, Alcidamas, Kritias.

Fritz Schultze, Stammbaum der Philosophie. 2. Aufl. Tafel I.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel II.

Griechische Philosophie.

II. Zeitraum.

5. und 4. Jahrhundert vor Chr.

Tafel II.

Griechische Philosophie.

II. Zeitraum der griechischen Philosophie (5. und 4. Jahrh. v. Chr.).

Die attische oder die klassische Philosophie (dogmatisch ontologisch, idealistisch, dualistisch).

Problem: die allgemeingültigen Begriffe des Denkens und Seins.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

A. Sokrates von Athen (470—399).

Wie ist Erkenntnis möglich? a) Der Ausgangspunkt = die klare Einsicht in das Nichtwissen und die Nichtigkeit der Sophistik: Ich weifs, dafs ich nicht weifs = Anfang des Wissens, erste Erkenntnis. b) Das Ziel = das Wissen = die allgemeingültigen Begriffe, in denen alle Menschen übereinstimmen. c) Der Weg zum Ziele = die sokratische (katechetische) Methode = gemeinschaftlich suchend, unterredend, ironisch, induktiv, aufsteigend zur richtigen Definition. d) Gegenstand der sokratischen Lehre das sittliche Handeln = Übereinstimmung von Wissen und Handeln, Theorie und Praxis = Kalokagathie. Ableitung der 5 Cardinaltugenden aus der Einsicht. Nur die Wissenden sollen herrschen. Gottheit = vollendete Weisheit. Natur = göttliches, zweckmäfsiges Kunstwerk. Das Gute = das (nicht für den Einzelnen, wie bei den Sophisten, sondern) für die ganze Gattung Zweckmäfsige. — Sokrates angeklagt auf Leugnung der Staats-götter, Einführung neuer Götter und als Verderber der Jugend. Ankläger Meletos, Anytos Lykon. Der Procefs des Sokrates kein Ränkespiel der Sophisten. Sokrates wird vielmehr für einen der Sophisten, welche den Verfall der alten Sitten verschuldet haben, gehalten und als solcher von den, der demokratisch-konservativen Restaurationsepoche des Thrasybul angehörenden Richtern verurteilt.

Die Schüler und Nachfolger des Sokrates.

1) Schüler, die von Sokrates nur angeregt werden.

a) Xenophon (um 430—350).
Nur die Einsichtigen sollen herrschen. Erziehung des Herrschers zur Einsicht in der Kyropädie.

b) Äschines.

2) Die sokratischen Schulen oder die Halbsokratik verbinden die Sokratik mit vorsokratischen Lehren. Sokrates' Kalokagathie.

3) Die Sokratik ganz erfafst und weiter entwickelt durch Platon von Athen.

Das Kalon (τὸ καλόν) = der theoretische, dialektische Bestandteil der Sokratik.

Die megarisch-elisch-eretrische Schule
die dialektische oder eristische Schule = Verschmelzung der Sokratik mit Lehren der Eleaten Parmenides und Zeno und der Sophistik des Gorgias. Vorläufer des nacharistotelischen Skeptizismus. Wahre Erkenntnis: allgemeine Begriffe = wahrhaft Wirkliches (Sokrates). Die Sinne trügen. Das wahre Sein kann nur und mufs widerspruchslos gedacht werden (Parmenides). Keine Vielheit, Bewegung, Veränderung (Zeno). Sorites. Erkenntnis unmöglich (Gorgias). Fangschlüsse: Der Lügner, der Verhüllte, das Crocodil, der Process u. s. w. Hellas „megarisiert".

a) Die megarische Schule.
Gründer: Euklides von Megara.
Nachfolger: Ichthyas, Eubulides, Diodorus Kronus († um 307, 4 Beweise gegen die Möglichkeit der Bewegung), Stilpo von Megara (um 370—290, Apathie und Autarkie des Weisen), Alexinus, Philo.

b) Die elische Schule: Phädon von Elis.

c) Die eretrische Schule: Menedemus von Eretria 352—278.

Das Agathon (τἀγαθόν) = der praktische Bestandteil der Sokratik = Bedürfnislosigkeit und Genufsfähigkeit.

Die cynische Schule (der Cynismus).
Die Tugend als Bedürfnislosigkeit. Verschmelzung der Sokratik mit Gorgianischer Sophistik. Vorläufer des Stoizismus. Gründer: Antisthenes von Athen († nach 371); Diogenes von Sinope († 323); Krates aus Theben und seine Gattin Hipparchia; Menedemus und Menippus der Satiriker um 250. Lehre: Geistesfreiheit durch Bedürfnislosigkeit = Tugend = Gut = praktische Übung = Entsagung und Ertragen von Mühsal. Schamlosigkeit. Eitles Selbstbewufstsein. Mitleid mit allen Menschen. Brüdertum der Menschen. Sittenprediger. Gottheit bedürfnis- und begierdelos. Nach 250 geht der Cynismus auf drei Jahrhunderte im Stoizismus auf, wird aber im 1. christl. Jahrhundert als selbständige Lehre wiedererweckt (s. Tafel III, Stoizismus unter 6).

Die cyrenaische Schule (der Hedonismus).
Die Tugend als Genufsfähigkeit. Verschmelzung der Sokratik mit protagoreischer Sophistik. Vorläufer des Epikureismus. Gründer: Aristippus von Cyrene (älterer Zeitgenosse Platons); Geistesfreiheit durch vernünftige Befriedigung der Begierden. Sensualistische Lehre vom Erkennen. Empfindung angenehm = sanfte Bewegung, Empfindung unangenehm = rauhe Bewegung. Reine, positive, gegenwärtige Lust in jedem Augenblick. Mittel dazu: Einsicht, Mäfsigung, Selbstbeherrschung, Entsagung, Beherrschung der Dinge und Menschen. Aristipps Schülerin seine Tochter Arete, deren Schüler ihr Sohn Aristipp der Jüngere (ὁ μητροδίδακτος), dessen Schüler Theodorus der Atheist (Lust: dauernder heiterer Gemütszustand (χαρά) durch egoistisches sich nicht Kümmern um die Welt: Atheismus), Aristipps Schüler Antipater, dessen Nachfolger Hegesias (keine positive Lust: nur Freiheit von Schmerz: Radikalmittel der Tod: ὁ πεισιθάνατος: Pessimismus) und Annikeris (Abschwächung der egoistischen Lustlehre). Euemerus (platter Rationalist).

B. Platon von Athen (427—347).

I) Platons Schriften: 7 kleine, schon im Altertum als unecht bezeichnete Dialoge; 13 (18) unechte Briefe; unechte Definitionen; 35 Gespräche, von denen manche als unecht angefochten werden. a) Der sokratischen Periode Platons gehören an die Dialoge: der kleinere Hippias, Eutyphron, Apologie, Krito, Lysis, Laches, Charmides, Protagoras. b) Selbständige, die Ideenlehre entwickelnde Schriften sind Gorgias, Meno, Euthydem, Theätet, Sophist, Politikus, Parmenides, Kratylus, Phädrus, Gastmahl, Phädon, Philebus. c) Pythagoreisierende Werke sind die Republik, Kritias, Timäus, Gesetze. Platons Darstellung dialogisch, dramatisch, plastisch, poetisch. Platons Philosophie logisch-dialektisch, ästhetisch-künstlerisch, religiös-mystisch, ethisch-imperatorisch.

II) Platons Lehre:

1) Philosophische Propädeutik.

a Kritik

des gewöhnlichen Bewufstseins und der sophistischen Aufklärung

ist theoretisch vorstellendes Bewufstsein.	beruht praktisch auf Vorstellung u. Gewöhnung	Der Mensch ist das Mafs aller Dinge	Der Lebenszweck ist die Lust
beruhend auf Wahrnehmung u. Meinung	gewöhnliche Tugend	Leugnung aller objektiven Wahrheit	Verwechslung des Guten mit dem Angenehmen
geht nur auf die Erscheinung / ist unbegründet	ohne Bewufstsein der Gründe d. Handelns	Verwechslung des Scheins mit dem wahren Sein.	
Vorstellung kann wahr und falsch sein, ist also kein richtiges Wissen, das immer nur wahr ist.			

getrieben durch Lust und Vorteil und dem Zufall preisgegeben

kein richtiges Handeln, das stets nur aus richtigem Wissen hervorgeht.

b) Entwicklung des philosophischen Bewufstseins.
Eros, im Anschauen des Schönen erwachend, = Streben vom Sterblichen zum Unsterblichen = vom Sinnlichen zum Geistigen vom Einzelnen zum Allgemeinen = zu den Ideen = erkannt durch dialektisches Denken = Bildung der Begriffe durch Aufsteigen vom Einzelnen zum Allgemeinen, vom Bedingten zum Unbedingten und Teilung der Begriffe im Herabsteigen vom Allgemeinen durch alle Mittelglieder zum Besondern = Ziel die richtige Über-, Unter- und Nebenordnung der Begriffe = vollendete Einsicht zum Zweck des vollendeten Handelns = Erhebung des Menschen aus dem Sinnenleben zum Geistesleben der Idee. Vorbereitung dazu Erziehung durch Musik, Gymnastik und Mathematik; das eigentliche Mittel begriffliches Denken der Ideen = Dialektik.

2) Dialektik.

a) Lehre von den jenseitigen Ideen.	b) Lehre von den diesseitigen Dingen (Physik).
Das wahrhaft Gedachte	Dinge
Das wahrhaft Seiende	Viele
Wahre Begriffe	Abbilder der Ideen
Wahrhaft wirkliche Formen der Dinge	entstanden
Ideen	veränderlich
Unwandelbare Urbilder der Dinge	vergänglich
Rein für und an sich seiend (αὐτὸ καθ' αὑτὸ ὄν, ὃ ἐστιν ὄν)	schwebend zwischen Sein und Nichtsein
Einheiten (ἑνάδες, μοναδες)	Materie
unstofflich	das relativ Nichtseiende (μὴ ὄν)
im Jenseits	das Unbegrenzte
in der Ordnung der Begriffseinteilung von den niedrigen zu den höchsten aufsteigend	das Grofse und Kleine
höchste Idee = höchstes Sein	der Raum
Idee des Guten = Gottheit.	die blinde, vernunftlose Notwendigkeit.
Vollendete Einheit.	

Dualismus zwischen Ideenwelt und Materie vermittelt durch die Weltseele = das Sichselbstbewegende = Grund der Bewegung und des Lebens in der Körperwelt = vermittelnder Übergang von den Ideen zu den Körpern.

3) Anthropologie und Psychologie.

Mensch.

Leib	Seele		
	Die Begierdenseele	Die Mutseele	die Denkseele
vergänglich	Sitz im Unterleib	Sitz im Herzen	Sitz im Kopfe
stofflich	vergänglich	vergänglich	unsterblich
Kerker der Seele.	haben auch die Pflanzen.	haben auch die Tiere	haben nur die Menschen
			Präexistenz im Jenseits
			Schauen der Ideen
			Sündenfall
			Einkörperung, Einkerkerung
			Verdunkelung der von der Seele geschauten Ideen in ihr durch den Körper
			Alles Lernen ein Wiedererinnern der angeborenen Ideen (ἀνάμνησις)
			Seelenwanderung, Läuterung, Erlösung vom Diesseits und Rückkehr ins Jenseits.

4) Tugend und Staatslehre.

Menschliche Seele drei Vermögen.

Denken (τὸ λογιστικόν)	Mut (θυμός)	Begierde (τὸ ἐπιθυμητικόν)
Jedes Vermögen soll entwickelt zu einer Tugend werden		
Weisheit (σοφία)	Tapferkeit (ἀνδρεία)	Besonnenheit (σωφροσύνη)

Das richtige Verhältnis der drei Seelenvermögen = die Unterordnung der Begierde vermittelst des Mutes unter das Denken giebt die Tugend der Gerechtigkeit (δικαιοσύνη).

Die Gerechtigkeit, im Grofsen dargestellt, ergiebt den richtigen Staat, in dem jede Tugend verkörpert ist in einem Stande.

Verkörperung der Weisheit in den Wächtern (φύλακες)	Verkörperung der Tapferkeit in den Helfern (ἐπίκουροι)	Verkörperung der Besonnenheit in den Erwerbenden (χρηματισταί)
Lehrstand	Wehrstand	Nährstand
Herrscher	Krieger	Gewerbtreibende

Unterordnung des dritten Standes durch den zweiten unter den ersten. Erziehung der beiden ersten Stände zu den „politischen Tugenden". Erweckung des Gemeinsinns. Aufhebung jeder privaten Willkür. Güter-, Männer-, Weiber- und Kindergemeinschaft. Der ganze Staat eine grofse Familie. Zweck = sittliche und politische Wiedergeburt von Hellas.

Die Schule Platons = die alte (erste) Akademie, pythagoreisierend. Scholarchen: 1) Spensippos, Platons Schwestersohn (347—339), 2) Xenokrates aus Chalcedon (339—315), 3) Polemo aus Athen (315—270), 4) Krates aus Athen (270—?). Unmittelbare Schüler Platons: Heraklides aus Pontus, Philippus aus Opus, Histiäus aus Perinth, Menedemus der Pyrrhäer. Mittelbare Schüler Platons: Eudoxus von Knidos, Krantor aus Soli.

C. Aristoteles aus Stagira (384—322).

I. Hauptsächlichste Schriften des Aristoteles: 1) Logische Schriften (Kategorieen, über die Sätze, die beiden Analytiken, die Topik = Organon); 2) die Physik in 8 Büchern u. s. w.; 3) 3 Bücher über die Seele; 4) die Tierbeschreibung in 10 (9) Büchern; 5) die Metaphysik; 6) die Nikomachische Ethik; 7) die Politik in 8 Büchern; 8) 3 Bücher über Rhetorik; 9) die Poetik in 2 Büchern. Aristoteles Darstellung sachlich trocken, wissenschaftlich nüchtern.

II. Die Lehre des Aristoteles:

1) Logik.

Analytik = wissenschaftliche Methodologie. Ableitung des Besondern aus dem Allgemeinen = Deduktion. Die allgemeinen Begriffe sind zu abstrahieren aus den Einzelbeobachtungen = aufsteigen von der Wahrnehmung mittels der Erinnerung zur Erfahrung, zum Wissen — Induktion. Lehre vom Schlufs, Begriff, Urteil, Beweis, Definition, Einteilung, Kategorieen (Substanz, Quantität, Qualität, Relation, Wo, Wann, Lage, Haben, Wirken, Leiden = οὐσία oder τί ἐστι, ποσόν, ποιόν, πρός τι, ποτέ, ποῦ, κεῖσθαι, ἔχειν, ποιεῖν, πάσχειν).

2) Metaphysik.

„Erste Philosophie". Das Einzelne und das Allgemeine. Kritik der platonischen Ideenlehre: nicht ἓν παρὰ τὰ πολλά, sondern ἓν κατὰ τῶν πολλῶν — Idee und Materie, Form und Stoff nicht getrennt, sondern einheitlich verbunden. Ding = geformter Stoff. Stoff = δύναμις = Möglichkeit. Form = ἐνέργεια = Wirklichkeit. Anlage — Entwicklung. Der Stoff mit Anlage (δύναμις) wird in Form, Verwirklichung (ἐνέργεια) umgesetzt durch Bewegung (κίνησις). Im Begriff der Bewegung ist enthalten 1) der Stoff (ὕλη, τὸ ἐξ οὗ = δύναμις, ἀνάγκη οὗ), 2) die Form (εἶδος, τὸ τί ἦν εἶναι, ἐντελέχεια), 3) die Ursache (αἰτία, τὸ ἐξ οὗ ἡ κίνησις, τὸ διά τι, τὸ ὑφ' οὗ), 4) der Zweck (τὸ τέλος, τὸ οὗ ἕνεκα). Das Ding als Entelechie (ἐντελέχεια). Ἕν πρώτη und ἐντελέχεια πρώτη. Stufenleiter von Entelechieen. Die erste Ursache aller Bewegung = das unbewegt Bewegende (ἀκίνητον κινοῦν) — Gott — unstofflich, unendlich, vollendet, reine theoretische Thätigkeit, reines Sichselbstdenken.

3) Physik.

a) Grundbegriffe.
Gegenstand der Physik das Bewegte und Körperliche = Natur (φύσις).

1. Arten der Bewegung

substantiell	quantitativ	qualitativ	räumlich
Entstehen und Vergehen	Zunahme und Abnahme	Verwandlung	Ortsveränderung

κίνησις im engeren Sinne

μεταβολή Veränderung.

Das Unbegrenzte. Der Raum. Die Zeit. Die Kreisbewegung. Die qualitative Verschiedenheit und Umwandlung der Stoffe. Zweckmäfsigkeit und Zweckthätigkeit der Natur. Endursachen und wirkende Ursachen.

b Das Weltgebäude und seine Teile

Ewigkeit von Form und Stoff

Anfangs- und Endlosigkeit der Bewegung

Ewigkeit der Welt

Ewigkeit der Gattungen

Die Welt über und unter dem Monde	
Jenseits	Diesseits
Gestirne unvergänglich	Irdische Dinge vergänglich
bestehend aus dem gegensatzlosen unveränderlichen Äther (quinta essentia)	bestehend aus den vier Elementen
	Gegensätze von schwer und leicht, warm und kalt, trocken und feucht
	gehen stetig in einander über.

Kugelgestalt der Welt. 56 himmlische Sphären, Sphärengeister.

4) Physiologie und Psychologie.

a) Organismen = Anhäufungen beseelt.

b) Seele = Bewegendes = zweckmäfsig Bewegendes = bewegender Zweck des Organismus = nicht von aufsen, sondern von innen bewegend = von Uranfang des Organismus an ihn bewegend = ursprünglicher innerer bewegender Zweck = Entelechie = ἐντελέχεια ἡ πρώτη σώματος φυσικοῦ ὀργανικὴ ἐν.

c) Seele; Körper = Zweck; Mittel, Zweck und Mittel verschieden. Also Seele nicht Körper, aber auch nicht ohne Körper, weil innerer Zweck. Keine Prä- oder Postexistenz der Seele = sterblich. Keine Seelenwanderung.

d) Pflanze	Tier	Mensch
ohne einheitlichen Mittelpunkt (ἀρχή)	mit einheitlichem Mittelpunkt = Herz	mit νοῦς
ψυχὴ θρεπτικὴ = Ernährungsseele (anima vegetativa)	Ernährungs- und Wahrnehmungsseele (ψυχὴ αἰσθητική, anima sensitiva)	Ernährungs- und Wahrnehmungsseele, darüber νοῦς die Denkseele (anima cogitativa)
		von aufsen gekommen (θύραθεν)
	der thätige Nus (νοῦς ποιητικός)	der leidende Nus (νοῦς παθητικός)
	Unsterblich, ewig.	Vergänglich

5) Ethik.

a) Zweck des menschlichen Handelns = das Gute = das glückselige Leben = ein menschlich erreichbarer Zustand = Tugend = vollste Lebensbefriedigung (εὐδαιμονία).

b) Äufsere Bedingungen = äufsere Güter (Reichtum, Macht, Ehre), persönliche Eigenschaften (edle Geburt, Gesundheit, Schönheit), günstige Lebensschicksale bereiten Lust. Ohne Lust keine Glückseligkeit. Lust negative Bedingung und unmittelbare Folge der Tugend.

c) Positive erzeugende Ursache der Glückseligkeit. Taugliches Handeln = Tugend = nicht wider die Natur = nicht schon von Natur = nicht die unentwickelte Natur (Kinder, Sklaven) sondern entwickelte Natur = gereifte männliche hellenische Natur. Tugend: Natur = Form; Stoff = Wirklichkeit; Möglichkeit = Entwicklung; Trieb. Der Trieb wird entwickelt nicht durch eine blofs einmalige Handlung, sondern durch beständiges Handeln = bestimmte Haltung des Handelns = erreichbar nicht blofs durch Unterricht, sondern durch Übung und Gewohnheit. Tugend = selbstgegebene zweite Natur. Tugend aus Trieb, nicht ohne Trieb. Tugend die richtige Mitte zwischen den Extremen des Triebes. Diese Mitte individuell verschieden.

d) Theoretische u. praktische Tugenden

dianoetische	ethische
τέχνη, ἐπιστήμη, σοφία, νόησις, φρόνησις.	z. B. Tapferkeit, Freigebigkeit.

6) Politik.

a) Menschennatur = Trieb zur Gemeinschaft = Familie, Gemeinde, Staat. Zweck die Glückseligkeit der Bürger in einer vollkommenen Lebensgemeinschaft. Erziehung des Volkes zur Tugend. Keine Aufhebung der Familie und des Privateigentums.

b) Staatsverfassungen

richtige			verfehlte		
Königtum	Aristokratie	Politie	Demokratie	Oligarchie	Tyrannis
Einer herrscht	Viele herrschen	Alle herrschen	Alle herrschen	Viele herrschen	Einer herrscht
gut.			schlecht.		

7) Poetik.

Kunst = Nachahmung des innern Wesens der Dinge, nicht dessen, was geschehen ist, sondern dessen, was der Natur der Sache nach hätte geschehen sollen. Die Katharsis.

8) Die aristotelische oder peripatetische Schule.

1. Scholarchen: Theophrastus aus Lesbos, Schüler des Aristoteles († um 288); Straton aus Lampsakus, der „Physiker" (Scholarch bis 270); Lyko (Scholarch 270—226); Aristo aus Keos; Kritolaus aus Phaselis (um 156); Diodorus aus Tyrus; Erymneus (um 120). 2. Schüler des Aristoteles: Eudemus aus Rhodus, Aristoxenos aus Tarent, Dikäarchus aus Messene, Phanias, Klearchus, Kallisthenes, Leo von Byzanz, Klytus, Meno. 3. Schüler Theophrasts: Demetrius Phalereus, Duris, Chamäleon, Praxiphanes. 4. Zeitgenossen Lykos: Hieronymus aus Rhodus, Prytanis. 5. Anfang d. 2. Jahrh. v. Chr.: Phormio, Hermippus, Satyrus, Sotion, Antisthenes. 6. Die peripatetische Schule im 1. Jahrh. v. Chr.: Andronikus aus Rhodus (Scholarch in Athen um 65—50 v. Chr.) und der Grammatiker Tyrannio veranstalten eine Herausgabe der aristotelischen Schriften; Boethus aus Sidon (Andronikus' Schüler); Xenarchus (unter Augustus); Staseas aus Neapel um 70 v. Chr.; Ariston; Kratippus; Nikolaus aus Damaskus um 61 v. Chr. geb.). Das „Buch von der Welt" Verschmelzung des aristotelischen Theismus mit stoischem Pantheismus. 7. Die peripatetische Schule n. Chr.: Alexander von Ägä (50 n. Chr.); Sotion, Achaikus (50 n. Chr.); Aspasius, Adrastus (unter Hadrian); Herminus (um 150—180 n. Chr.); Aristokles aus Messene, Sosigenes (um 180); **Alexander von Aphrodisias** (um 200). Erklärung der Schriften und Verteidigung der Lehre des Aristoteles. Leugnung der Unsterblichkeit und Behauptung, dafs alles Geistige im Menschen sterblich sei. Vgl. Averroes und die Alexandristen der Renaissancezeit). Alexanders Lehrer Aristokles nähert sich dem stoischen Pantheismus). Gegen das Ende des 3. Jahrh. n. Chr. verschmilzt die peripatetische Schule mit der neuplatonischen.

Fritz Schultze, Stammbaum der Philosophie. 2. Aufl. Tafel II.

Tafel II.

Griechische Philosophie.

II. Zeitraum der griechischen Philosophie (5. und 4. Jahrh. v. Chr.).

Die attische oder die klassische Philosophie (dogmatisch, ontologisch, idealistisch, dualistisch).

Problem: die allgemeingültigen Begriffe des Denkens und Seins.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

A. Sokrates von Athen (470—399).

Wie ist Erkenntnis möglich? a) Der Ausgangspunkt = die klare Einsicht in das Nichtwissen und die Nichtigkeit der Sophistik: Ich weifs, dafs ich nicht weifs. Anfang des Wissens, erste Erkenntnis. b) Das Ziel = das Wissen = die allgemeingültigen Begriffe, in denen alle Menschen übereinstimmen. c) Der Weg zum Ziele = die sokratische (katechetische) Methode = gemeinschaftlich suchend, unterredend, ironisch, induktiv, aufsteigend zur richtigen Definition. d) Gegenstand der sokratischen Lehre das sittliche Handeln = Übereinstimmung von Wissen und Handeln, Theorie und Praxis = Kalokagathie. Ableitung der 5 Cardinaltugenden aus der Einsicht. Nur die Wissenden sollen herrschen. Gottheit = vollendete Weisheit. Natur = göttliches, zweckmäfsiges Kunstwerk. Das Gute = das (nicht für den Einzelnen, wie bei den Sophisten, sondern) für die ganze Gattung Zweckmäfsige. — Sokrates angeklagt auf Leugnung der Staatsgötter, Einführung neuer Götter und als Verderber der Jugend. Ankläger Meletos, Anytos, Lykon. Der Processs des Sokrates kein Ränkespiel der Sophisten. Sokrates wird vielmehr für einen der Sophisten, welche den Verfall der alten Sitten verschuldet haben, gehalten und als solcher von den, der demokratisch-konservativen Restaurationsepoche des Thrasybul angehörenden Richtern verurteilt.

Die Schüler und Nachfolger des Sokrates.

1) Schüler, die von Sokrates nur angeregt werden.

a) Xenophon (um 430—350).
Nur die Einsichtigen sollen herrschen. Erziehung des Herrschers zur Einsicht in der Kyropädie.

b) Äschines.

2) Die sokratischen Schulen oder die Halbsokratik verbinden die Sokratik mit vorsokratischen Lehren. Sokrates' Kalokagathie.

Das Kalon (*τὸ καλόν*) = der theoretische, dialektische Bestandteil der Sokratik.

Die megarisch-elisch-eretrische Schule
(die dialektische oder eristische Schule) = Verschmelzung der Sokratik mit Lehren der Eleaten Parmenides und Zeno und der Sophistik des Gorgias. Vorläufer des nacharistotelischen Skeptizismus. Wahre Erkenntnis = allgemeine Begriffe = wahrhaft Wirkliches (Sokrates). Die Sinne trügen. Das wahre Sein kann nur und mufs widerspruchslos gedacht werden (Parmenides). Keine Vielheit, Bewegung, Veränderung (Zeno). Sorites. Erkenntnis unmöglich (Gorgias). Fangschlüsse: Der Lügner, der Verhüllte, das Crocodil, der Process u. s. w. Hellas „megarisiert".

a) Die megarische Schule.
Gründer: Euklides von Megara.
Nachfolger: Ichthyas, Eubulides, Diodorus Kronus († um 307, 4 Beweise gegen die Möglichkeit der Bewegung), Stilpo von Megara (um 370—290, Apathie und Autarkie des Weisen), Alexinus, Philo.

b) Die elische Schule: Phädon von Elis.

c) Die eretrische Schule: Menedemus von Eretria (352—278).

3) Die Sokratik ganz erfafst und weiter entwickelt durch Platon von Athen.

Das Agathon (*τἀγαθόν*) = der praktische Bestandteil der Sokratik = Bedürfnislosigkeit und Genufsfähigkeit.

Die cynische Schule (der Cynismus).
Die Tugend als Bedürfnislosigkeit. Verschmelzung der Sokratik mit Gorgianischer Sophistik. Vorläufer des Stoizismus. Gründer: Antisthenes von Athen († nach 371); Diogenes von Sinope († 323; Krates aus Theben und seine Gattin Hipparchia; Menedemus und Menippus der Satiriker um 250). Lehre: Geistesfreiheit durch Bedürfnislosigkeit. Tugend = Gut = praktische Übung = Entsagung und Ertragen von Mühsal. Schamlosigkeit. Eitles Selbstbewufstsein. Mitleid mit allen Menschen. Brüdertum der Menschen. Sittenprediger. Gottheit bedürfnis- und begierdelos. Nach 250 geht der Cynismus auf drei Jahrhunderte im Stoizismus auf, wird aber im 1. christl. Jahrhundert als selbständige Lehre wiedererweckt (s. Tafel III. Stoizismus unter G.

Die cyrenaische Schule (der Hedonismus).
Die Tugend als Genufsfähigkeit. Verschmelzung der Sokratik mit protagoreischer Sophistik. Vorläufer des Epikureismus. Gründer, Aristippus von Cyrene (älterer Zeitgenosse Platons): Geistesfreiheit durch vernünftige Befriedigung der Begierden. Sensualistische Lehre vom Erkennen. Empfindung angenehm = sanfte Bewegung, Empfindung unangenehm = rauhe Bewegung. Reine, positive, gegenwärtige Lust in jedem Augenblick. Mittel dazu: Einsicht, Mäfsigung, Selbstbeherrschung, Entsagung, Beherrschung der Dinge und Menschen. Aristipps Schülerin seine Tochter Arete, deren Schüler ihr Sohn Aristipp der Jüngere (*ὁ μητροδίδακτος*), dessen Schüler Theodorus der Atheist (Lust = dauernder heiterer Gemütszustand (*χαρά*) durch egoistisches sich nicht Kümmern um die Welt; Atheismus). Aristipps Schüler Antipater, dessen Nachfolger Hegesias (keine positive Lust; nur Freiheit von Schmerz; Radikalmittel der Tod: *ὁ πεισιθάνατος*; Pessimismus) und Annikeris (Abschwächung der egoistischen Lustlehre). Euemerus (platter Rationalist).

B. Platon von Athen (427—347).

I) Platons Schriften: 7 kleine, schon im Altertum als unecht bezeichnete Dialoge; 13 (18) unechte Briefe; unechte Definitionen; 35 Gespräche, von denen manche als unecht angefochten werden. a) Der sokratischen Periode Platons gehören an die Dialoge: der kleinere Hippias, Eutyphron, Apologie, Krito, Lysis, Laches, Charmides, Protagoras. b) Selbständige, die Ideenlehre entwickelnde Schriften sind Gorgias, Meno, Euthydem, Theätet, Sophist, Politikus, Parmenides, Kratylus, Phädrus, Gastmahl, Phädon, Philebus. c) Pythagoreisierende Werke sind die Republik, Kritias, Timäus, Gesetze. Platons Darstellung dialogisch, dramatisch, plastisch, poetisch. — Platons Philosophie logisch-dialektisch, ästhetisch-künstlerisch, religiös-mystisch, ethisch-imperatorisch.

II) Platons Lehre:

1) Philosophische Propädeutik.

a) Kritik

des **gewöhnlichen Bewufstseins** und der **sophistischen Aufklärung**

ist theoretisch vorstellendes Bewufstsein.	beruht praktisch auf Vorstellung u. Gewöhnung	Der Mensch ist das Mafs aller Dinge	Der Lebenszweck ist die Lust
beruhend auf Wahrnehmung u. Meinung	gewöhnliche Tugend	Leugnung aller objektiven Wahrheit	Verwechslung des Guten mit dem Angenehmen
geht nur auf die Erscheinung / ist unbegründet	ohne Bewufstsein der Gründe d. Handelns	Verwechslung des Scheins mit dem wahren Sein.	
Vorstellung kann wahr und falsch sein, ist also kein richtiges Wissen, das immer nur wahr ist.			

getrieben durch Lust und Vorteil und dem Zufall preisgegeben

kein richtiges Handeln, das stets nur aus richtigem Wissen hervorgeht.

b) Entwicklung des philosophischen Bewufstseins.
Eros, im Anschauen des Schönen erwachend, = Streben vom Sterblichen zum Unsterblichen = vom Sinnlichen zum Geistigen = vom Einzelnen zum Allgemeinen = zu den Ideen = erkannt durch dialektisches Denken = Bildung der Begriffe durch Aufsteigen vom Einzelnen zum Allgemeinen, vom Bedingten zum Unbedingten und Teilung der Begriffe im Herabsteigen vom Allgemeinen durch alle Mittelglieder zum Besondern = Ziel die richtige Über-, Unter- und Nebenordnung der Begriffe = vollendete Einsicht zum Zweck des vollendeten Handelns = Erhebung des Menschen aus dem Sinnenleben zum Geistesleben der Idee. Vorbereitung dazu Erziehung durch Musik, Gymnastik und Mathematik; das eigentliche Mittel begriffliches Denken der Ideen = Dialektik.

2) Dialektik.

a) Lehre von den jenseitigen Ideen.

Das wahrhaft Gedachte
Das wahrhaft Seiende
Wahre Begriffe
Wahrhaft wirkliche Formen der Dinge
Ideen
Unwandelbare Urbilder der Dinge
Rein für und an sich seiend
οὐσία, ὄντως ὄν, ὃ ἔστιν ὄν
Einheiten (*ἑνάδες, μοναδες*)
unstofflich
im Jenseits
in der Ordnung der Begriffseinteilung von den niedrigen zu den höchsten aufsteigend
höchste Idee = höchstes Sein
Idee des Guten = Gottheit.
Vollendete Einheit.

b) Lehre von den diesseitigen Dingen (Physik).

Dinge
Viele
Abbilder der Ideen
entstanden
veränderlich
vergänglich
schwebend zwischen Sein und Nichtsein
Materie
das relativ Nichtseiende (*μὴ ὄν*)
das Unbegrenzte
das Grofse und Kleine
der Raum
die blinde, vernunftlose Notwendigkeit.

Dualismus zwischen Ideenwelt und Materie vermittelt durch die Weltseele = das Sichselbstbewegende. Grund der Bewegung und des Lebens in der Körperwelt, vermittelnder Übergang von den Ideen zu den Körpern.

3) Anthropologie und Psychologie.

Mensch.

Leib	Seele		
vergänglich	Die Begierdenseele	Die Mutseele	die Denkseele
stofflich	Sitz im Unterleib	Sitz im Herzen	Sitz im Kopfe
Kerker der Seele.	vergänglich	vergänglich	unsterblich
	haben auch die Pflanzen.	haben auch die Tiere	haben nur die Menschen
			Präexistenz im Jenseits
			Schauen der Ideen
			Sündenfall
			Einkörperung, Einkerkerung
			Verdunkelung der von der Seele geschauten Ideen in ihr durch den Körper
			Alles Lernen ein Wiedererinnern der angeborenen Ideen (*ἀνάμνησις*)
			Seelenwanderung, Läuterung, Erlösung vom Diesseits und Rückkehr ins Jenseits.

4) Tugend und Staatslehre.

Menschliche Seele drei Vermögen.

Denken (*τὸ λογιστικόν*)	Mut (*θυμός*)	Begierde (*τὸ ἐπιθυμητικόν*).
Jedes Vermögen soll entwickelt	zu einer Tugend	werden
Weisheit (*σοφία*)	Tapferkeit (*ἀνδρεία*)	Besonnenheit (*σωφροσύνη*)

Das richtige Verhältnis der drei Seelenvermögen = die Unterordnung der Begierde vermittelst des Mutes unter das Denken giebt die Tugend der Gerechtigkeit (*δικαιοσύνη*).

Die Gerechtigkeit, im Grofsen dargestellt, ergiebt den richtigen Staat, in dem jede Tugend verkörpert ist in einem Stande.

Verkörperung der Weisheit in den Wächtern (*φύλακες*)	Verkörperung der Tapferkeit in den Helfern (*ἐπίκουροι*)	Verkörperung der Besonnenheit in den Erwerbenden (*χρηματισταί*)
Lehrstand	Wehrstand	Nährstand
Herrscher	Krieger	Gewerbtreibende.

Unterordnung des dritten Standes durch den zweiten unter den ersten. Erziehung der beiden ersten Stände zu den „politischen Tugenden". Erweckung des Gemeinsinns. Aufhebung jeder privaten Willkür. Güter-, Männer-, Weiber- und Kindergemeinschaft. Der ganze Staat eine grofse Familie. Zweck = sittliche und politische Wiedergeburt von Hellas.

Die Schule Platons = die alte (erste) Akademie, pythagoreisierend. Scholarchen: 1) Spensippos, Platons Schwestersohn (347—339), 2) Xenokrates aus Chalcedon (339—314), 3) Polemo aus Athen (314—270), 4) Krates aus Athen (270 ?). Unmittelbare Schüler Platons: Heraklides aus Pontus, Philippus aus Opus, Histiäus aus Perinth, Menedemus der Pyrrhäer. Mittelbare Schüler Platons: Eudoxus von Knidos, Krantor aus Soli.

C. Aristoteles aus Stagira (384—322).

I. Hauptsächlichste Schriften des Aristoteles: 1 Logische Schriften (Kategorien, über die Sätze, die beiden Analytiken, die Topik = Organon"; 2) die Physik in 8 Büchern u. s. w.; 3) 3 Bücher über die Seele; 4) die Tierbeschreibung in 10 (9) Büchern; 5) die Metaphysik; 6) die Nikomachische Ethik; 7) die Politik in 8 Büchern; 8) 3 Bücher über Rhetorik; 9) die Poetik in 2 Büchern. Aristoteles Darstellung sachlich trocken, wissenschaftlich nüchtern.

II. Die Lehre des Aristoteles:

1) Logik.

Analytik = wissenschaftliche Methodologie. Ableitung des Besondern aus dem Allgemeinen = Deduktion. Die allgemeinen Begriffe sind zu abstrahieren aus den Einzelbeobachtungen = aufsteigen von der Wahrnehmung mittels der Erinnerung zur Erfahrung, zum Wissen = Induktion. Lehre vom Schlufs, Begriff, Urteil, Beweis, Definition, Einteilung, Kategorieen (Substanz, Quantität, Qualität, Relation, Wo, Wann, Lage, Haben, Wirken, Leiden = *οὐσία* oder *τί ἐστι, ποσόν, ποιόν, πρός τι, που, ποτέ, κεῖσθαι, ἔχειν, ποιεῖν, πάσχειν*).

2) Metaphysik.

„Erste Philosophie". Das Einzelne und das Allgemeine. Kritik der platonischen Ideenlehre: nicht *ἓν παρὰ τὰ πολλά*, sondern *ἓν κατὰ τῶν πολλῶν* = Idee und Materie, Form und Stoff nicht getrennt, sondern einheitlich verbunden. Ding = geformter Stoff. Stoff = *δύναμις* Möglichkeit, Form = *ἐνέργεια* Wirklichkeit, Anlage = Entwicklung. Der Stoff mit Anlage (*δύναμις*) wird in Form, Verwirklichung (*ἐνέργεια*) umgesetzt durch Bewegung (*κίνησις*). Im Begriff der Bewegung ist enthalten 1) der Stoff (*ὕλη, τὸ ἐξ οὗ γίγνεται, ἐνυπάρχει ὄν*), 2) die Form (*εἶδος, τὸ τί ἐστι, ἐνέργεια*), 3) die Ursache (*ἀρχὴ τῆς κινήσεως, τὸ διά τι, τὸ τῆς οὐσίας*), 4) der Zweck (*τὸ τέλος, τὸ οὗ ἕνεκα*). Das Ding als Entelechie (*ἐντελέχεια*). *Ὕλη πρώτη* und *ἐντελέχεια πρώτη*. Stufenleiter [illegible]. Die [illegible]

3) Physik.

a) Grundbegriffe.
Gegenstand der Physik das Bewegte und Körperliche = Natur (*ἡ φύσις*).

1 Arten der Bewegung

substantiell	quantitativ	qualitativ	räumlich
Entstehen und Vergehen	Zunahme und Abnahme	Verwandlung	Ortsveränderung

κίνησις im engeren Sinne

μεταβολή Veränderung.

Das Unbegrenzte. Der Raum. Die Zeit. Die Kreisbewegung. Die qualitative Verschiedenheit und Umwandlung der Stoffe. Zweckmäfsigkeit und Zweckthätigkeit der Natur. Endursachen und wirkende Ursachen.

b) Der Weltgebäude und [illegible]

Ewigkeit von Form und Stoff.

Anfangs- und Endlosigkeit der Bewegung

Ewigkeit der Welt

Ewigkeit der Gattungen

4) Physiologie und Psychologie.

a) Organismen. Anhömeriecn beseelt.

b) Seele = Bewegendes = zweckmäfsig Bewegendes = bewegender Zweck des Organismus = nicht von aufsen, sondern von innen bewegend, von Anfang des Organismus an ihn bewegend, ursprünglicher innerer bewegender Zweck. Entelechie = *ἐντελέχεια ἡ πρώτη σώματος φυσικοῦ ὀργανικοῦ*.

c) Seele: Körper = Zweck; Mittel, Zweck und Mittel verschieden. Also Seele nicht Körper, aber auch nicht ohne Körper, weil innerer Zweck. Keine Prä- oder Postexistenz der Seele. Sterblich. Keine Seelenwanderung.

d) Pflanze	Tier	Mensch
ohne einheitlichen Mittelpunkt = *ἄνευ*	mit einheitlichem Mittelpunkt = *μετὰ* Herz	mit *πρόσθησις*
ψυχὴ θρεπτική = Ernährungsseele (anima vegetativa)	Ernährungs- und Wahrnehmungsseele *ψυχή*	Ernährungs- und Wahrnehmungsseele, darüber *νοῦς* die Denkseele

5) Ethik.

a) Zweck des menschlichen Handelns das Gute = das glückselige Leben = ein menschlich erreichbarer Zustand. Tugend = vollste Lebensbefriedigung (*εὐδαιμονία*).

b) Äufsere Bedingungen: äufsere Güter (Reichtum, Macht, Ehre), persönliche Eigenschaften (edle Geburt, Gesundheit, Schönheit), günstige Lebensschicksale bereiten Lust. Ohne Lust keine Glückseligkeit. Lust negative Bedingung und unmittelbare Folge der Tugend.

c) Positive erzeugende Ursache der Glückseligkeit. Taugliches Handeln in Tugend nicht wider die Natur, nicht schon von Natur, nicht die unentwickelte Natur Kinder, Sklaven), sondern entwickelte Natur, gereifte männliche hellenische Natur. Tugend: Natur + Form: Stoff. Wirklichkeit: Möglichkeit. Entwicklung. Trieb. Der Trieb wird entwickelt nicht durch eine blofs einmalige Handlung, sondern durch beständiges Handeln bestimmte Haltung des Handelns erreichbar nicht blofs durch Unterricht, sondern durch Übung und Gewohnheit. Tugend = selbstgegebene zweite Natur.

6) Politik.

a) Menschennatur = Trieb zur Gemeinschaft = Familie, Gemeinde, Staat. Zweck die Glückseligkeit der Bürger in einer vollkommenen Lebensgemeinschaft. Erziehung des Volkes zur Tugend. Keine Aufhebung der Familie und des Privateigentums.

b) Staatsverfassungen

richtige			verfehlte		
Königtum	Aristokratie	Politie	Demokratie	Oligarchie	Tyrannis
Einer herrscht	Viele herrschen	Alle herrschen	Alle herrschen	Viele herrschen	Einer herrscht
gut.			schlecht.		

7) Poetik.

Kunst = Nachahmung des innern Wesens der Dinge, nicht dessen, was geschehen ist, sondern dessen, was der Natur der Sache nach hätte geschehen sollen. Die Katharsis.

8) Die aristotelische oder peripatetische Schule.
1 Scholarchen: Theophrastus aus Lesbos, Schüler des Aristoteles († um 288); Straton aus Lampsakus, der „Physiker" (Scholarch bis 270); Lyko (Scholarch 270—226); Ariston aus Keos; Kritolaus aus Phaselis (um 156); Diodorus aus Tyrus; Erymneus (um 120). 2 Schüler des Aristoteles: Eudemus aus Rhodus, Aristoxenus aus Tarent, Dikäarchus aus Messene, Phanias, Klearchus, Kallis-

sittliche Handeln = Übereinstimmung von Wissen und Handeln. Theorie und Praxis = Kalokagathie. Auffassung [illegible]
werk. Das Gute = das (nicht für den Einzelnen, wie bei den Sophisten, sondern) für die ganze Gattung Zweckmäfsige. — Sokrates angeklagt auf Leugnung der Staatsgötter [illegible]
Lykon. Der Procefs des Sokrates kein Ränkespiel der Sophisten. Sokrates wird vielmehr für einen der Sophisten, welche den Verfall der alten Sitten verschuldet haben, gehalten und als solcher von den, der demokratisch-konservativen Restaurationsepoche des Thrasybul angehörenden Richtern verurteilt.

Die Schüler und Nachfolger des Sokrates.

1) Schüler, die von Sokrates nur angeregt werden.

a) Xenophon (um 430—359).
Nur die Einsichtigen sollen herrschen. Erziehung des Herrschers zur Einsicht in der Kyropädie.

b) Äschines.

2) Die sokratischen Schulen oder die Halbsokratik verbinden die Sokratik mit vorsokratischen Lehren. Sokrates' Kalokagathie.

Das Kalon (τὸ καλόν) = der theoretische, dialektische Bestandteil der Sokratik.

Die megarisch-elisch-eretrische Schule
(die dialektische oder eristische Schule) = Verschmelzung der Sokratik mit Lehren der Eleaten Parmenides und Zeno und der Sophistik des Gorgias. Vorläufer des nacharistotelischen Skeptizismus. Wahre Erkenntnis = allgemeine Begriffe = wahrhaft Wirkliches (Sokrates). Die Sinnestrügen. Das wahre Sein kann nur und mufs widerspruchslos gedacht werden (Parmenides). Keine Vielheit, Bewegung, Veränderung (Zeno). Sorites. Erkenntnis unmöglich (Gorgias'). Fangschlüsse: Der Lügner, der Verhüllte, das Crocodil, der Process u. s. w. Hellas „megarisiert".

a) Die megarische Schule.
Gründer: Euklides von Megara.
Nachfolger: Ichthyas, Eubulides, Diodorus Kronus († um 307, 4 Beweise gegen die Möglichkeit der Bewegung), Stilpo von Megara (um 370–290, Apathie und Autarkie des Weisen), Alexinus, Philo.

b) Die elische Schule: Phädon von Elis.

c) Die eretrische Schule: Menedemus von Eretria (352–278).

Das Agathon (τἀγαθόν = der praktische Bestandteil der Sokratik = Bedürfnislosigkeit und Genufsfähigkeit.

Die cynische Schule (der Cynismus).
Die Tugend als Bedürfnislosigkeit. Verschmelzung der Sokratik mit Gorgianischer Sophistik. Vorläufer des Stoizismus. Gründer: Antisthenes von Athen († nach 371); Diogenes von Sinope † 323; Krates aus Theben und seine Gattin Hipparchia; Menedemus und Menippus der Satiriker um 250. Lehre: Geistesfreiheit durch Bedürfnislosigkeit. Tugend = Gut = praktische Übung. Entsagung und Ertragen von Mühsal. Schamlosigkeit. Eitles Selbstbewufstsein. Mitleid mit allen Menschen. Brüdertum der Menschen. Sittenprediger. Gottheit bedürfnis- und begierdelos. Nach 250 geht der Cynismus auf drei Jahrhunderte im Stoizismus auf, wird aber im 1. christl. Jahrhundert als selbständige Lehre wiedererweckt (s. Tafel III. Stoizismus unter 6).

Die cyrenaische Schule der Hedonismus.
Die Tugend als Genufsfähigkeit. Verschmelzung der Sokratik mit protagoreischer Sophistik. Vorläufer des Epikureismus. Gründer: Aristippus von Cyrene (älterer Zeitgenosse Platons): Geistesfreiheit durch vernünftige Befriedigung der Begierden. Sensualistische Lehre vom Erkennen. Empfindung angenehm = sanfte Bewegung. Empfindung unangenehm = rauhe Bewegung. Reine, positive, gegenwärtige Lust in jedem Augenblick. Mittel dazu: Einsicht, Mäfsigung, Selbstbeherrschung, Entsagung, Beherrschung der Dinge und Menschen. Aristipps Schülerin seine Tochter Arete, deren Schüler ihr Sohn Aristipp der Jüngere (ὁ μητροδίδακτος), dessen Schüler Theodorus der Atheist (Lust = dauernder heiterer Gemütszustand (χαρά) durch egoistisches sich nicht Kümmern um die Welt: Atheismus), Aristipps Schüler Antipater, dessen Nachfolger Hegesias (keine positive Lust; nur Freiheit von Schmerz: Radikalmittel der Tod; ὁ πεισιθάνατος: Pessimismus) und Annikeris (Abschwächung der egoistischen Lusttehre). Euemerus (platter Rationalist).

3) Die Sokratik ganz erfafst und weiter entwickelt durch Platon von Athen.

B. Platon von Athen (427—347).

I) Platons Schriften: 7 kleine, schon im Altertum als unecht bezeichnete Dialoge; 13 (18) unechte Briefe; unechte Definitionen; 35 Gespräche, von denen manche als unecht angefochten werden. a) Der sokratischen Periode Platons gehören an die Dialoge: der kleinere Hippias, Eutyphron, Apologie, Krito, Lysis, Laches, Charmides, Protagoras. b) Selbständige, die Ideenlehre entwickelnde Schriften sind Gorgias, Meno, Euthydem, Theätet, Sophist, Politikus, Parmenides, Kratylus, Phädrus, Gastmahl, Phädon, Philebus. c) Pythagoreisierende Werke sind die Republik, Kritias, Timäus, Gesetze. – Platons Darstellung dialogisch, dramatisch, plastisch, poetisch. — Platons Philosophie logisch-dialektisch, ästhetisch-künstlerisch, religiös-mystisch, ethisch-imperatorisch.

II) Platons Lehre:

1) Philosophische Propädeutik.

a) Kritik

des gewöhnlichen Bewufstseins und der sophistischen Aufklärung

ist theoretisch vorstellendes Bewufstsein.	beruht praktisch auf Vorstellung u. Gewöhnung	Der Mensch ist das Mafs aller Dinge	Der Lebenszweck ist die Lust
beruhend auf Wahrnehmung u. Meinung	gewöhnliche Tugend	Leugnung aller objektiven Wahrheit	Verwechslung des Guten mit dem Angenehmen
geht nur auf die Erscheinung / ist unbegründet	ohne Bewufstsein der Gründe d. Handelns	Verwechslung des Scheins mit dem wahren Sein.	
Vorstellung kann wahr und falsch sein, ist also kein richtiges Wissen, das immer nur wahr ist.			

getrieben durch Lust und Vorteil und dem Zufall preisgegeben

kein richtiges Handeln, das stets nur aus richtigem Wissen hervorgeht.

b) Entwicklung des philosophischen Bewufstseins.
Eros, im Anschauen des Schönen erwachend, = Streben vom Sterblichen zum Unsterblichen = vom Sinnlichen zum Geistigen = vom Einzelnen zum Allgemeinen = zu den Ideen = erkannt durch dialektisches Denken = Bildung der Begriffe durch Aufsteigen vom Einzelnen zum Allgemeinen, vom Bedingten zum Unbedingten und Teilung der Begriffe im Herabsteigen vom Allgemeinen durch alle Mittelglieder zum Besondern = Ziel die richtige Über-, Unter- und Nebenordnung der Begriffe = vollendete Einsicht zum Zweck des vollendeten Handelns = Erhebung des Menschen aus dem Sinnenleben zum Geistesleben der Idee. Vorbereitung dazu Erziehung durch Musik, Gymnastik und Mathematik; das eigentliche Mittel begriffliches Denken der Ideen = Dialektik.

2) Dialektik.

a) Lehre von den jenseitigen Ideen.

Das wahrhaft Gedachte
Das wahrhaft Seiende
Wahre Begriffe
Wahrhaft wirkliche Formen der Dinge
Ideen
Unwandelbare Urbilder der Dinge
Rein für und an sich seiend
οὐσία, ὄντως ὄν, ὃ ἐστιν ὄν
Einheiten (ἑνάδες, μοναδες)
unstofflich
im Jenseits
in der Ordnung der Begriffseinteilung von den niedrigen zu den höchsten aufsteigend
höchste Idee = höchstes Sein
Idee des Guten = Gottheit.
Vollendete Einheit.

b) Lehre von den diesseitigen Dingen (Physik).

Dinge
Viele
Abbilder der Ideen
entstanden
veränderlich
vergänglich
schwebend zwischen Sein und Nichtsein
Materie
das relativ Nichtseiende (μὴ ὄν)
das Unbegrenzte
das Grofse und Kleine
der Raum
die blinde, vernunftlose Notwendigkeit.

Dualismus zwischen Ideenwelt und Materie vermittelt durch die Weltseele = das Sichselbstbewegende. Grund der Bewegung und des Lebens in der Körperwelt — vermittelnder Übergang von den Ideen zu den Körpern.

3) Anthropologie und Psychologie.

Mensch.

Leib	Seele		
vergänglich	Die Begierdenseele	Die Mutseele	die Denkseele
stofflich	Sitz im Unterleib	Sitz im Herzen	Sitz im Kopfe
Kerker der Seele.	vergänglich	vergänglich	unsterblich
	haben auch die Pflanzen.	haben auch die Tiere	haben nur die Menschen
			Präexistenz im Jenseits
			Schauen der Ideen
			Sündenfall
			Einkörperung, Einkerkerung
			Verdunkelung der von der Seele geschauten Ideen in ihr durch den Körper
			Alles Lernen ein Wiedererinnern der angeborenen Ideen (ἀνάμνησις)
			Seelenwanderung, Läuterung, Erlösung vom Diesseits und Rückkehr ins Jenseits.

4) Tugend und Staatslehre.

Menschliche Seele drei Vermögen.

Denken (τὸ λογιστικόν)	Mut (θυμός)	Begierde (τὸ ἐπιθυμητικόν).
Jedes Vermögen soll entwickelt	zu einer Tugend werden	
Weisheit (σοφία)	Tapferkeit (ἀνδρεία)	Besonnenheit (σωφροσύνη)

Das richtige Verhältnis der drei Seelenvermögen = die Unterordnung der Begierde vermittelst des Mutes unter das Denken giebt die Tugend der Gerechtigkeit (δικαιοσύνη).

Die Gerechtigkeit, im Grofsen dargestellt, ergiebt den richtigen Staat, in dem jede Tugend verkörpert ist in einem Stande

Verkörperung der Weisheit in den Wächtern (φύλακες)	Verkörperung der Tapferkeit in den Helfern (ἐπίκουροι)	Verkörperung der Besonnenheit in den Erwerbenden (χρηματισταί)
Lehrstand	Wehrstand	Nährstand
Herrscher	Krieger	Gewerbtreibende.

Unterordnung des dritten Standes durch den zweiten unter den ersten. Erziehung der beiden ersten Stände zu den „politischen Tugenden". Erweckung des Gemeinsinns. Aufhebung jeder privaten Willkür. Güter-, Männer- Weiber- und Kindergemeinschaft. Der ganze Staat eine grofse Familie. Zweck = sittliche und politische Wiedergeburt von Hellas.

C. Aristoteles aus Stagira (384—322).

I. Hauptsächlichste Schriften des Aristoteles: 1) Logische Schriften (Kategorieen, über die Sätze, die beiden Analytiken, die Topik = Organon"; 2) die Physik in 8 Büchern u. s. w.; 3) 3 Bücher über die Seele; 4) die Tierbeschreibung in 10 (9) Büchern; 5) die Metaphysik; 6) die Nikomachische Ethik; 7) die Politik in 8 Büchern; 8) 3 Bücher über Rhetorik; 9) die Poetik in 2 Büchern. Aristoteles Darstellung sachlich trocken, wissenschaftlich nüchtern.

II. Die Lehre des Aristoteles:

1) Logik.

Anayltik = wissenschaftliche Methodologie. Ableitung des Besondern aus dem Allgemeinen = Deduktion. Die allgemeinen Begriffe sind zu abstrahieren aus den Einzelbeobachtungen = aufsteigen von der Wahrnehmung mittels der Erinnerung zur Erfahrung, zum Wissen = Induktion. Lehre vom Schlufs, Begriff, Urteil, Beweis, Definition, Einteilung, Kategorieen (Substanz, Quantität, Qualität, Relation, Wo, Wann, Lage, Haben, Wirken, Leiden — οὐσία oder τί ἐστι, ποσόν, ποιόν, πρός τι, ποῦ, ποτέ, κεῖσθαι, ἔχειν, ποιεῖν, πάσχειν).

2) Metaphysik.

„Erste Philosophie". Das Einzelne und das Allgemeine. Kritik der platonischen Ideenlehre: nicht ἓν παρὰ τὰ πολλά, sondern ἓν κατὰ τῶν πολλῶν = Idee und Materie, Form und Stoff nicht getrennt, sondern einheitlich verbunden. Ding = geformter Stoff. Stoff = δύναμις Möglichkeit. Form = ἐνέργεια Wirklichkeit. Anlage = Entwicklung. Der Stoff mit Anlage (δύναμις) wird in Form, Verwirklichung (ἐνέργεια) umgesetzt durch Bewegung (κίνησις). Im Begriff der Bewegung ist enthalten 1) der Stoff (ὕλη, τὸ ἐξ οὗ = δύναμις, δυνάμει ὄν; 2) die Form (εἶδος, τὸ τί ἐστι, ἐνέργεια), 3) die Ursache (ἀρχὴ τῆς κινήσεως, τὸ διά τι, τὸ ὑφ' οὗ), 4) der Zweck (τὸ τέλος, τὸ οὗ ἕνεκα). Das Ding als Entelechie (ἐντελέχεια). Ἔλη πρώτη und ἐντελέχεια πρώτη. Stufenleiter von Entelechieen. Die erste Ursache aller Bewegung = das unbewegt Bewegende (ἀκίνητον κινοῦν) = Gott = unstofflich, unendlich, vollendet, reine theoretische Thätigkeit, reines Sichselbstdenken.

3) Physik.

a) Grundbegriffe.
Gegenstand der Physik das Bewegte und Körperliche = Natur (φύσις).

Arten der Bewegung

substantiell	quantitativ	qualitativ	räumlich
Entstehen und Vergehen	Zunahme und Abnahme	Verwandlung	Ortsveränderung

κίνησις im engeren Sinne
μεταβολή Veränderung.

Das Unbegrenzte. Der Raum. Die Zeit. Die Kreisbewegung. Die qualitative Verschiedenheit und Umwandlung der Stoffe. Zweckmäfsigkeit und Zweckthätigkeit der Natur. Endursachen und wirkende Ursachen.

b) Das Weltgebäude und seine Teile

Ewigkeit von Form und Stoff.
Anfangs- und Endlosigkeit der Bewegung
Ewigkeit der Welt
Ewigkeit der Gattungen

Die Welt über und unter dem Monde	
Jenseits	Diesseits
Gestirne unvergänglich	Irdische Dinge vergänglich
bestehend aus dem gegensatzlosen unveränderlichen Äther (quinta essentia)	bestehend aus den vier Elementen
	Gegensätze von schwer und leicht, warm und kalt, trocken und feucht
	gehen stetig in einander über.

Kugelgestalt der Welt. 56 himmlische Sphären, Sphärengeister.

4) Physiologie und Psychologie.

a) Organismen = Anhömeroien beseelt.

b) Seele = Bewegendes = zweckmäfsig Bewegendes = bewegender Zweck des Organismus = nicht von aufsen, sondern von innen bewegend = von Umfang des Organismus an ihm bewegend = ursprünglicher innerer bewegender Zweck. Entelechie = ἐντελέχεια ἡ πρώτη σώματος φυσικοῦ ὀργανικὴ ἦ.

c) Seele: Körper = Zweck: Mittel. Zweck und Mittel verschieden. Also Seele nicht Körper, aber auch nicht ohne Körper, weil innerer Zweck. Keine Prä- oder Postexistenz der Seele — sterblich. Keine Seelenwanderung.

d) Pflanze — Tier — Mensch

Pflanze	Tier	Mensch
ohne einheitlichen Mittelpunkt (ἀμέριστος)	mit einheitlichem Mittelpunkt	mit μεσότης
ψυχὴ θρεπτικὴ = Ernährungsseele (anima vegetativa)	Herz	Ernährungs- und Wahrnehmungsseele, darüber
	Ernährungs- und Wahrnehmungsseele (ψυχὴ αἰσθητική, anima sensitiva)	νοῦς = die Denkseele (anima cogitativa) von aufsen gekommen (θύραθεν)
	der thätige Nus (ποιοῦν) / der leidende Nus (νοῦς παθητικός)	
	Unsterblich, ewig. / Vergänglich	

5) Ethik.

a) Zweck des menschlichen Handelns das Gute = das glückselige Leben = ein menschlich erreichbarer Zustand. Tugend = vollste Lebensbefriedigung (εὐδαιμονία).

b) Äufsere Bedingungen äufsere Güter (Reichtum, Macht, Ehre), persönliche Eigenschaften (edle Geburt, Gesundheit, Schönheit), günstige Lebensschicksale bereiten Lust. Ohne Lust keine Glückseligkeit. Lust negative Bedingung und unmittelbare Folge der Tugend.

c) Positive erzeugende Ursache der Glückseligkeit = Taugliches Handeln. Tugend = nicht wider die Natur = nicht schon von Natur = nicht die unentwickelte Natur (Kinder, Sklaven) = sondern entwickelte Natur = gereifte männliche hellenische Natur. Tugend: Natur + Form: Stoff = Wirklichkeit: Möglichkeit = Entwicklung: Trieb. Der Trieb wird entwickelt nicht durch eine blofs einmalige Handlung, sondern durch beständiges Handeln, bestimmte Haltung des Handelns, erreichbar nicht blofs durch Unterricht, sondern durch Übung und Gewohnheit. Tugend = selbstgegebene zweite Natur. Tugend aus Trieb, nicht ohne Trieb. Tugend die richtige Mitte zwischen den Extremen des Triebes. Diese Mitte individuell verschieden.

d) Theoretische u. praktische Tugenden

dianoetische	ethische
νοῦς, ἐπιστήμη, σοφία, τέχνη, φρόνησις.	z. B. Tapferkeit, Freigebigkeit.

6) Politik.

a) Menschennatur + Trieb zur Gemeinschaft = Familie, Gemeinde, Staat. Zweck die Glückseligkeit der Bürger in einer Vollkommenen Lebensgemeinschaft. Erziehung des Volkes zur Tugend. Keine Aufhebung der Familie und des Privateigentums.

b) Staatsverfassungen

richtige			verfehlte		
Königtum	Aristokratie	Politie	Demokratie	Oligarchie	Tyrannis
Einer herrscht	Viele herrschen	Alle herrschen	Alle herrschen	Viele herrschen	Einer herrscht
gut.			schlecht.		

7) Poetik.

Kunst = Nachahmung des innern Wesens der Dinge, nicht dessen, was geschehen ist, sondern dessen, was der Natur der Sache nach hätte geschehen sollen. Die Katharsis.

5) Die aristotelische oder peripatetische Schule.
1) Scholarchen: Theophrastus aus Lesbos, Schüler des Aristoteles († um 288); Straton aus Lampsakus, der „Physiker" (Scholarch bis 270); Lyko (Scholarch 270–226); Aristo aus Keos; Kritolaus aus Phaselis (um 156); Diodorus aus Tyrus; Erymneus (um 120). 2) Schüler des Aristoteles: Eudemus aus Rhodus, Aristoxenos aus Tarent, Dikäarchus aus Messene, Phanias, Klearchus, Kallisthenes, Leo von Byzanz, Klytus, Meno. 3 Schüler Theophrasts: Demetrius Phalereus, Duris, Chamäleon, Praxiphanes. 4) Zeitgenossen Lykos: Hieronymus aus Rhodus, Prytanis. 5) Anfang des 2. Jahrh. v. Chr.: Phormio, Hermippus, Satyrus, Sotion, Antisthenes. 6) Die peripatetische Schule im 1. Jahrh. v. Chr.: Andronikus aus Rhodus Scholarch in Athen um 65–50 v. Chr.) und der Grammatiker Tyrannio veranstalten eine Herausgabe der aristotelischen Schriften; Boethus aus Sidon (Andronikus' Schüler); Xenarchus (unter Augustus); Staseas aus Neapel um 70 v. Chr.); Ariste; Kratippus; Nikolaus aus Damaskus (um 64 v. Chr. geb.). Das „Buch von der Welt" Verschmelzung des aristotelischen Theismus mit stoischem Pantheismus. 7) Die peripatetische Schule n. Chr.: Alexander von Ägä (50 n. Chr.); Sotion, Achaikus (50 n. Chr.); Aspasius, Adrastus (unter Hadrian); Herminus (um 150–180 n. Chr.); Aristokles aus Messene, Sosigenes (um 180); **Alexander von Aphrodisias** (um 200) Erklärung der Schriften und Verteidigung der Lehre des Aristoteles. Leugnung der Unsterblichkeit und Behauptung dafs alles Geistige im Menschen sterblich sei. (Vgl. Averroes und die Alexandristen der Renaissancezeit). Alexanders Lehrer Aristokles (nähert sich dem stoischen Pantheismus). Gegen das Ende des 3. Jahrh. n. Chr. verschmilzt die peripatetische Schule mit der neuplatonischen.

Die Schule Platons = die alte (erste) Akademie, pythagoreisierend. Scholarchen: 1) Spensippos, Platons Schwestersohn (347–339), 2) Xenokrates aus Chalcedon (339–313), 3) Polemo aus Athen (313–270), 4) Krates aus Athen (270–?). Unmittelbare Schüler Platons: Heraklides aus Pontus, Philippus aus Opus, Histiäus aus Perinth, Menedemus der Pyrrhäer. Mittelbare Schüler Platons: Eudoxus von Knidos, Krantor aus Soli.

Fritz Schultze, Stammbaum der Philosophie. 2. Aufl. Tafel II

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel III.

Griechische Philosophie.

III. Zeitraum.

3. Jahrh. v. Chr. bis 6. Jahrh. n. Chr.

I. Abschnitt. Stoizismus, Epikureismus, Skeptizismus (Eklektizismus).
(3. Jahrh. v. Chr. bis 3. (4.) Jahrh. n. Chr.)

Tafel III.

Griechische Philosophie.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

III. Zeitraum der griechischen Philosophie (3. Jahrh. v. Chr. bis 6. Jahrh. n. Chr.).

I. Abschnitt: Stoizismus, Epikureismus und Skeptizismus (Eklektizismus). (3. Jahrh. v. bis 3. (4.) Jahrh. n. Chr.).

Vorbemerkungen: Veränderte Zeitverhältnisse. Griechenland unter mazedonischer Oberhoheit (336), später unter römischer Herrschaft (168. 146).

Das Ideal des Weisen. Problem der Selbstgenügsamkeit (*αὐτάρκεια*) und Unerschütterlichkeit (*ἀταραξία, ἀπάθεια*).

Der Verlust der politischen Selbstständigkeit gestattet dem Individuum nicht mehr eine freie Bethätigung nach aufsen hin. So zieht sich der Weise auf sich selbst zurück und sucht sein Heil in seinem eigenen Innern.

Abkehr von der Welt

von Begierden.

Allem Entsagen = nichts begehren.

A. Stoizismus (Anknüpfung an die cynische Schule).

a. Vertreter. 1) 3. u. 2. Jahrh. v. Chr. Stifter Zeno aus Cittium (342–270). Schüler Zenos: Kleanthes aus Assos (331–251): Persäus aus Cittium; Aristo von Chios; Herillus von Karthago; Sphärus aus Bosporus; Aratus von Soli. Kleanthes' Nachfolger: Chrysippus aus Soli (281–208); Eratosthenes aus Kyrene (276–196); Teles. Chrysipps Schüler: Zeno von Tarsus und Diogenes der Babylonier (aus Seleukia; 156 als Gesandter in Rom). Diogenes' Schüler: Antipater aus Tarsus, Archedemus u. a.

2) Spätere Stoiker (von der altstoischen Lehre etwas abweichend und dem Eklektizismus zuneigend): Boethus (Mittelstellung zwischen Zeno und Aristoteles); Panätius (um 185–110, Hauptbegründer des römischen Stoizismus, beeinflusst von den Lehren Platons, Aristoteles' und von der Skepsis des Karneades). Panätius' Schüler: Posidonius von Apamea († um 50 v. Chr.); Hekato; Mnesarchus und Dardanus; deren Schüler Apollodorus.

3) Andere Stoiker aus dem 1. Jahrh. v. Chr.: Dionysius (um 50 v. Chr.): Jason (Posidonius' Nachfolger); die beiden Athenodorus aus Tarsus; Geminus (Posidonius' Schüler); Cato von Utica; Strabo der Geograph (um 58 v. bis 20 n. Chr.; Arius Didymus (Neigung zum Eklektizismus s. Tafel III, Skeptizismus 4 c).

4) Die Sextier bilden einen Seitenzweig des Stoizismus, eine Schule, gestiftet von Q. Sextius (um 40 v. Chr. in Rom). Anhänger: Sotion aus Alexandria (Lehrer Senecas); Cornelius Celsus; Fabianus Papirius; L. Crassitius.

5) Stoiker der Kaiserzeit: Heraklitus (zu Augusts Zeiten); Attalus (Senecas Lehrer); Chäremon (Lehrer Neros), L. Annäus Seneca († 65 n. Chr.); L. Annäus Cornutus, A. Persius Flaccus, M. Annäus Lucanus (um 39–65 n. Chr.); Musonius Rufus (unter Nero und den Flaviern); sein Schüler Epiktetus aus Hierapolis (um 100 n. Chr.), sein Schüler Flavius Arrianus; Euphrates († 118 n. Chr., Lehrer Plinius d. J.); Kleomedes (unter Hadrian); Kaiser Marcus Aurelius Antoninus (121–180 n. Chr.).

6) In Beziehung zum Stoizismus steht die Erneuerung des Cynismus um Christi Geburt. Cyniker dieser Zeit sind: Demetrius (Zeitgenosse Senecas); Onomaus von Gadara (unter Hadrian); Demonax (um 60–160 n. Chr.); Peregrinus Proteus (öffentliche Selbstverbrennung in Olympia 165 n. Chr.); sein Schüler Theagenes. Der Cynismus, stark verflacht und veräufserlicht, erhält sich bis zum Anfang des 6. Jahrh. n. Chr. (S. Tafel II unter „Cynische Schule".)

b. Lehre: Philosophie = Übung der Tugend (*ἄσκησις ἀρετῆς*) auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnis des Göttlichen und Menschlichen. Tugendhaft = weise. System = Logik, Physik, Ethik. Logik und Physik werden in ihrer Besonderheit durch die Eigentümlichkeit der Ethik bestimmt.

System:

Logik.

(Die sittliche Stärke des Stoikers wurzelt in der festen logischen Begründung seiner Überzeugungen.)

Äufsere Rede (*λόγος προφορικός*). — Innere Rede (*λόγος ἐνδιάθετος*).

Rhetorik. — Dialektik.

Lehre vom Bezeichnenden (*σημαῖνον*). — Lehre vom Bezeichneten (*σημαινόμενον*). — Lehre von den Kriterien und Begriffsbestimmungen.

Poetik, Theorie der Musik, Grammatik. — Formale Logik. — Erkenntnistheorie

Das Seiende (*τί*, Etwas).

4 Kategorien.

Substrat (*οὐσία, ὑποκείμενον*). Eigenschaft (*το ποιόν*). Beschaffenheit (*πῶς ἔχον*). Beziehungsweise Beschaffenheit (*πρός τί πως ἔχον*).

Urteile, Schlüsse.

Ausartung in unfruchtbaren Formalismus.

a) Seele zuerst eine unbeschriebene Tafel.

Nur das Einzelne ist wirklich.

Erkennen auf Grund der Wahrnehmung der Einzeldinge.

Vorstellung (*φαντασία*) = Abdruck (*τύπωσις*) der Dinge in der Seele.

Unbegründete Vorstellung = ohne sichere Beziehung auf Wirklichkeit.

Vorstellung von sicherer Beziehung auf das Wirkliche (*ἐνάργεια*) = sicherer Begriff (*κατάληψις, φαντασία καταληπτική*) = Kriterium der Wahrheit.

b) Aus Wahrnehmung Erinnerung, aus Erinnerung Erfahrung.

Durch Schlüsse aus Wahrgenommenem allgemeine Vorstellungen (*ἔννοιαι*).

Kunstlos ohne Wissenschaft gebildet. — Kunstvoll wissenschaftlich gebildet.

„Gemeinsame Begriffe" der Menschen (*ἔννοιαι κοιναί, προλήψεις*). — Sichere Überzeugung (*κατάληψις ἀσφαλής*).

Natürliche Normen der Wahrheit. — Ziel das System sicherer Überzeugungen.

Physik.

(Anknüpfung an Heraklit. Monistisch-materialistisch-teleologisch-theologischer Pantheismus.)

Alles Wirkliche = Körper.

Körper durchdringlich (*χώρας δι' ὅλων*).

Stoff. — Kräfte

Eigenschaftslos. — Eigenschaften.

Vernünftige Kraft.

Eine Urkraft = Warmer Hauch (Feuer, *πνεῦμα*).

Vollkommenste Vernunft = Gottheit = Weltseele = Vorsehung = Verhängnis = Natur = Allgemeingesetz (*νοῦς, λόγος, Ζεύς*).

Alle Dinge durchdringend und ihre Keime in sich enthaltend (*λόγοι σπερματικοί*).

Welt und Gott eins.

Zeitweise Bildung der Welt aus Gott.

Rückkehr der Welt in Gott durch den Weltbrand.

Weltgeschichte = Weltbildung und Weltzerstörung.

Wiederkehr aller Dinge.

Ursächlicher Zusammenhang aller Dinge in der Welt.

Absoluter Determinismus.

Vorsehungsglaube.

Einheit, Schönheit und Vollkommenheit der Welt

Physikotheologie und Theodicee.

Ethik.

Mensch = beseeltes Wesen.

Seele = körperlich = Teil des göttlichen Feuers.

Beherrschender Teil der Seele (*τὸ ἡγεμονικόν*) im Herzen.

Fortdauer der Seele bis zum Weltende, dann Rückkehr in die Gottheit.

Ziel des menschlichen Handelns die Unterordnung des Willens unter das göttliche Weltgesetz.

naturgemäfs = vernunftgemäfs = göttlich leben.

Den göttlichen Willen zu dem eigenen machen = Tugend.

Tugend = vernunftgemäfses Wissen und Handeln = auf vernünftiger Einsicht beruhende Willenskraft.

4 Tugenden: Einsicht, Tapferkeit, Selbstbeherrschung, Gerechtigkeit.

Tugend = einziges Gut.

Nur 2 Klassen von Menschen: Gute und schlechte.

Gut und schlecht die einzig wertvollen Unterschiede zwischen den Menschen.

Alle Menschen Vernunftwesen, also gleich.

Brudertum aller Menschen. Freundschaft, Menschenliebe.

Kosmopolitismus.

Der Gute = der Weise = reich, schön, tapfer.

Plötzlicher Übergang vom Schlechten zum Guten.

Der Weise gibt den Eigenwillen auf und sich ganz dem göttlichen Willen hin = strengste Pflichterfüllung.

Nichts fürchten, nichts hoffen, nichts begehren.

Unerschrockenheit, Unerschütterlichkeit, Selbstgenügsamkeit.

Abschwächung des stoischen Rigorismus durch die Lehre von den gleichgültigen Dingen (*ἀδιάφορα*).

von Leiden.

Alles geniefsen.

B. Epikureismus.

(Anknüpfung an die cyrenaische Schule.)

a. Vertreter: Epikuros von Athen (342–270, geb. in Samos). Schüler: Metrodorus und Polyänus; Kolotes; Idomeneus; Nachfolger im Scholarchat: Hermarchus, Polystratus, Dionysius, Basilides. Protarchus (um 150 v. Chr.). Demetrius Apollodorus (um 125 v. Chr., *ὁ κηπουρός*). C. Amafinius (um 150 v. Chr. lateinische Darstellung der epikureischen Lehre). Zeno von Sidon (um 78 v. Chr. in Athen); Phädrus (um 90 v. Chr. Lehrer Ciceros); Patro (in Athen); Siro (um 50 v. Chr. in Rom, Lehrer Vergils). Philodemus (Schriften in Herculanum aufgefunden); T. Lucretius Carus (um 94–54 v. Chr. de rerum natura). Ende der Schule erst im 4. Jahrh. n. Chr.

b. Lehre: Ziel = Glückseligkeit. Kanonik und Physik werden in ihrer Besonderheit durch die Eigentümlichkeit der Ethik bestimmt:

Kanonik.

Glückseligkeit = Befriedigung der Sinnlichkeit

Sensualismus

Kriterium der Wahrheit

theoretisch — praktisch

Wahrnehmung — Lust und Unlust

Sinnliche Empfindung stets wahr

Ebenso die daraus entspringenden Begriffe.

Der Irrtum liegt nur im Urteil.

Physik.

Glückseligkeit das bestimmende Gesetz der Naturbetrachtung.

Keine den Menschen beunruhigende dämonische Natur.

Keine Teleologie.

Reine Mechanik des Naturgeschehens.

Demokrits Materialismus und Atomistik.

Atome und Leeres.

Willkürliche Abweichung der Atome von der senkrechten Fallinie.

Wirbelbewegungen.

Zwischenwelten (*μετακόσμια*, intermundia).

Seele = feinste Atome.

Keine Unsterblichkeit.

Götter = Zusammensetzungen aus den feinsten Atomen in den Zwischenwelten = Ideale der sinnlichen Glückseligkeit.

Ethik.

Ziel des menschlichen Lebens die individuelle Glückseligkeit.

Güter und Übel.

Lust — Schmerz.

Ziel alles Thuns nicht positiv Lust (Gemütserregung), sondern negativ Freiheit von Schmerz = Gemütsruhe.

Geistige Lust steht höher als körperliche.

Innere Bedingung der Gemütsruhe ist die Tugend.

4 Tugenden = Einsicht, Besonnenheit, Tapferkeit, Gerechtigkeit.

Äufsere Bedingungen zum glückseligen Leben = Mäfsigkeit, Stillleben (Freiheit von Ehe und Staatsgeschäften), Freundschaft.

Das Ideal des Weisen.

von Problemen.

Alles bezweifeln.

C. Skeptizismus.

1) Pyrrhonismus (Anknüpfung an die megarisch-elische Schule).

Pyrrhon von Elis (um 320, † 270 v. Chr.) und sein Schüler Timon aus Phlius († 241 v. Chr.). Keine Wahrheit. Zurückhaltung des Urteils (*ἐποχή, ἀφασία, ἀκαταληψία*). Unerschütterlichkeit und Ruhe = Glückseligkeit.

2) Die (2.) neuere oder mittlere Akademie.

Arkesilaos aus Pitane (315–241, Nachfolger des Krates im Scholarchat, s. Tafel II, erste Akademie). Keine Wahrheit, nur Wahrscheinlichkeit = höchstes Kriterium für das praktische Leben. Seine Nachfolger im Scholarchat Lacydes aus Kyrene (bis 215), dann die Phokäer Telekles und Evander, darauf Hegesinus.

3) Die (3.) neue Akademie.

Karneades von Kyrene (213–129) = Höhepunkt der akademischen Skepsis. Kritik der philosophischen Systeme. Wissen und Beweisführung unmöglich. Kritik des Gottesbegriffs. Kein absoluter sittlicher Zweck. Drei Grade der Wahrscheinlichkeit. Zurückhaltung des Urteils. Nachfolger im Scholarchat: Der jüngere Karneades, dann Krates, darauf Karneades' bester Schüler, Klitomachus von Karthago (um 175–110). Andere Schüler: Metrodorus von Stratonice, Äschines Charmidas.

4) Der Eklektizismus (Römische Philosophie).

Aufgeben des absoluten Zweifels. Geringere Betonung der Unterscheidungslehren und stärkere Hervorhebung des Gemeinsamen zwischen den verschiedenen Schulen. Zusammenfassung des praktisch Brauchbaren und durch den consensus gentium Gesicherten.

a) Die 4. Akademie.

Philo von Larissa († 80 v. Chr., Lehrer Ciceros). Abschwächung der Skepsis des Karneades. Keine absolute Unerkennbarkeit der Dinge, vielmehr Augenscheinlichkeit (*ἐνάργεια*) = Mittleres zwischen Wahrscheinlichkeit und Wissen.

b) Die 5. Akademie.

Antiochus von Askalon († 68, Ciceros Lehrer). Endgültiger Übergang der Akademie von der Skepsis zum Eklektizismus. Wahrheit = Übereinstimmung aller bedeutenden Philosophen. Feste Überzeugung notwendig zur sittlichen Lebensführung. Auslese von ethischen Lehren des Platon, Aristoteles und Zeno. Nachfolger im Scholarchat: Aristus (Antiochus' Bruder, bis nach 51 v. Chr.), dann (?) Theomnestus.

c) Andere Eklektiker mit Vorliebe für den Pythagoreismus. Eudorus Thrasyllus († 36 n. Chr.), Arius Didymus (s. Stoizism. 3), Potamo von Alexandrien

d) Höhepunkt des römischen Eklektizismus.

Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.). Überzeugung des „gesunden Menschenverstandes" auf Grund richtiger von der Natur eingepflanzter Begriffe. Verbindung akademischer, peripatetischer und stoischer Lehren. Ähnlich Ciceros Freund M. Terentius Varro.

5) Die jüngeren Skeptiker. Erneuter Pyrrhonismus.

Ptolemäus von Kyrene, dessen Schüler Sarpedon und Heraklides, dessen Schüler der bedeutendste Vertreter dieser Richtung, Änesidemus aus Knossus (Anfang der christl. Zeitrechnung, in Alexandria lehrend). Wesentliche Übereinstimmung mit Pyrrhon; die 10 „Pyrrhonischen Tropen". (Rückkehr zu Heraklit.) Agrippa: 5 Tropen. Menodotus: 2 Tropen. Favorinus aus Arelata (80–150 n. Chr.). Sextus Empiricus (um 180–210 n. Chr.), Schrift „gegen die Mathematiker". Wissen unmöglich. Bestreitung des Begriffes der Ursache. Kritik der stoischen Theologie, der materiellen Ursache oder des Körpers, der sittlichen Grundsätze. Verzicht auf Wissen, daraus Gemütsruhe und Glückseligkeit. Gewisse Kunstregeln fürs praktische Leben. Saturninus (um 225).

6) Erneuerter Eklektizismus bei den Platonikern in den ersten Jahrhunderten n. Chr.

Ammonius (60–70 n. Chr. in Athen); sein Schüler Plutarch von Chäroneä (um 48–125 n. Chr.); Gajus, Calvisius, Taurus, Theo der Smyrnäer (unter Hadrian und Antoninus Pius), Albinus (um 152 n. Chr.), Nigrinus, Maximus aus Tyrus, Apulejus aus Madaura (Zeitgenossen des Albinus); Atticus, Numenius; Kronius, Celsus (das „wahre Wort" gegen die Christen) Severus, Harpokration (unter Mark Aurel). Vgl. hierzu den Neupythagoreismus.

7) Eklektiker, die keiner bestimmten Schule angehören:

Dio Chrysostomus (Ende des 1. Jahrh. n. Chr.). Lucianus von Samosata (Mitte des 2. Jahrh. n. Chr.) Claudius Galenus, der berühmte Arzt (131–200 n. Chr.?).

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel IV.

Griechische Philosophie.

III. Zeitraum.

3. Jahrhundert v. Chr. bis 6. Jahrh. n. Chr.

II. Abschnitt. Neupythagoreismus, jüdisch-alexandrinische Religionsphilosophie, Neuplatonismus (100 v. Chr. bis 6. Jahrh. n. Chr.).

Tafel IV.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

Griechische Philosophie.

III. Zeitraum der griechischen Philosophie (3. Jahrh. v. Chr. bis 6. Jahrh. n. Chr.).

II. Abschnitt. Das Ende der griechischen Philosophie oder der Neuplatonismus und seine Vorläufer (Neupythagoreismus und alexandrinisch-jüdische Religionsphilosophie) (100 v. Chr. bis 6. Jahrh. n. Chr.).

Vorbemerkungen: Stoizismus, Epikureismus und Skeptizismus erreichen ihr Ziel nicht, den Menschen von Begierden, Leiden und Zweifeln zu befreien. Das Hindernis seiner Glückseligkeit ist die Welt; nur durch Erlösung von der Welt und durch Hinwendung zu Gott kann der Mensch, nicht aus eigener Kraft, sondern allein mit göttlicher Hülfe, vom Übel des Diesseits befreit und im Jenseits selig werden. Die Philosophie wird religiös; das Erlösungsbedürfnis ist das Motiv der Philosophierens. Philosophie = Heilslehre = Praxis. Weltekel, Weltflucht und Erlösungsbedürfnis werden in Folge des Verfalls der Sitten zur Zeitstimmung. Neuer Aufschwung der platonischen Philosophie. Weltflucht und Sehnsucht nach dem göttlichen Jenseits. Verschmelzung des Platonismus mit der pythagoreischen, peripatetischen und stoischen Philosophie und orientalischen Religionslehren. Schauplatz: Alexandria, Syrien, Judäa, Rom, Athen. Allgemeine übereinstimmende Charakterzüge in all diesen Philosophieen sind: Äußerste Transszendenz Gottes. Schroffster Dualismus zwischen Gott und Welt. Annahme eines bösen Wesens (Materie, Teufel), da das Böse nicht von der guten Gottheit stammen kann. Erlösung des Menschen nur durch Gottes Gnade = göttliche Offenbarung. Erlösung macht eine Vermittlung zwischen Gott und Mensch notwendig. Idee der Mittlerschaft. Das Vermittelnde ist die platonische Ideenwelt als Ganzes oder der Inbegriff der stoischen Kräfte (Logos) oder die Einzelideen, welche zu göttlichen Idealgestalten personifiziert werden (Götter, Dämonen). Der Mensch muss zum Zwecke der Erlösung sich läutern. Askese (Busse, Fasten, Kasteiung) bringt hervor Ekstase = mystisches Schauen Gottes. Visionen und Visionäre.

A. Neupythagoreismus. (100 v. Chr. bis 300 n. Chr.)

Verschmelzung platonischer Ideenlehre mit pythagoreischer Zahlenlehre (Ideen = Zahlen) und orientalischen Religionslehren. Dazu treten noch aristotelische und stoische Elemente. Eklektizismus (vgl. Taf. III, Eklektizismus unter 6).

1) Gefälschte altpythagoreische Schriften, über 80 von ungefähr 50 Verfassern (Archytas, Okellus Lucanus, Zaleukus, Charondas).

2) P. Nigidius Figulus († 45 v. Chr.) und P. Vatinius.

3) Arius Didymus, (s. Taf. III, Skeptizism. 4c, Stoizism. 3), Eudorus (zu Augusts Zeit).

4) Moderatus aus Gades (Zahlensymbolik), Apollonius von Tyana, der Magier (nach 50 n. Chr.).

5) Plutarch von Chäronea (um 48–125 n. Chr.): Alle Religionen sind im Grunde eine und dieselbe = Einheit der Religionen — Streben nach Weltreligion. Jeder Mensch hat einen besonderen Mittler (Engel, Dämon, Genius). Die böse Weltseele.

6) Maximus und Apulejus (Dämonen als Mittler zwischen Gott und Mensch; vgl. Taf. III, Eklektizismus unter 6).

7) Theo der Smyrnäer, Albinus.

8) Celsus („Wahres Wort" gegen die Christen) (Taf. III C 6).

9) Nikomachus aus Gerasa (unter Hadrian): Zahlentheologie.

10) Numenius aus Apamea (um 160 n. Chr. unter den Anoninen): Pythagoras = Platon = der attische Moses (*Μωσῆς ἀττικίζων*) = Magier, Ägypter, Brahmanen. Nachfolger: Kronius und Harpokration (vgl. Taf. III, Eklektizismus unter 6).

11) Philostratus (um 220 n. Chr.) schreibt das Leben des Apollonius von Tyana.

12) Hermes Trismegistus (Sammlung neupythagoreischer Schriften aus der letzten Zeit des 3. Jahrh. n. Chr.).

B. Alexandrinisch-jüdische Religionsphilosophie.

Eklektizismus aus Platonismus, Neupythagoreismus, Aristotelismus, Stoizismus und jüdischer Religion. Hellenisierung der Juden in Alexandria unter der Herrschaft der Ptolemäer. Vgl. Tafel V.

1) Vorläufer:

a) Griechische Übersetzung des Alten Testamentes (Septuaginta) unter Ptolemäus Philadelphus (284 bis 246 v. Chr.).

b) Aristobulos (um 150 v. Chr.): Pythagoras und Platon haben das Alte Testament benutzt. Gefälschte Verse eines Orpheus, Linus, Homer und Hesiod. Umdeutung der alttestamentlichen Anthropomorphismen.

c) Das pseudosalomonische Buch der Weisheit: Pythagoreisch-platonische Lehre von der Präexistenz der Seele. Hypostasierung der göttlichen Weisheit.

d) Die Sekte der Essener: Organisation nach dem Vorbilde des pythagoreischen Bundes. Vgl. Tafel V.

e) Das 3. und 4. Buch der Makkabäer.

2. Philo Judäus von Alexandrien (um 30 v. bis 50 n. Chr.).

a) Verehrung des Alten Testamentes und der griechischen Philosophie in Pythagoras, Parmenides, Empedokles, Platon, Zeno und Kleanthes.

b) Dieselbe Wahrheit findet sich bei Juden und Griechen.

c) Allegorisch-willkürliche Umdeutung des Alten Testaments.

d) Philonismus = Verschmelzung griechischer Philosophie und jüdischer Theologie.

e) Gott = Macht = Güte = ganz transszendent

f) Welt = Materie = böses Prinzip = *μὴ ὄν*.

g) Vermittlung zwischen Gott und Welt durch die Kräfte (*δυνάμεις*), deren Inbegriff der Logos.

h) Der Logos ist

in Beziehung auf Gott.	in Beziehung auf die Welt.		in Beziehung auf den Menschen.
Stellvertreter Gottes.	Logos	: Welt	Mittler.
Deuter des göttlichen Willens.	Körper	: Gewand.	Hoherpriester.
Dolmetscher Gottes.	Idee	: Erscheinung.	Sachwalter und Fürsprecher bei Gott.
Statthalter Gottes.	Plan	: Ausführung.	Tröster (Paraklet).
Der erste der Engel.	Inneres	: Äußeres.	
Abbild Gottes.	Gedanke	: Wort.	
Schatten Gottes.	Wort Gottes in der Welt.		
Sohn Gottes.			
Zweiter Gott.			
Mensch Gottes.			
Gottmensch.			

Verschmelzung der jüdischen Messiasidee mit der platonisch-stoischen Logosidee.

C. Neuplatonismus.

Verschmelzung des Platonismus mit pythagoreischen, peripatetischen, stoischen Lehren und orientalischen Dogmen. Allgemeine Charakterzüge: Völlige Transszendenz Gottes; Ableitung der Welt aus und Rückkehr zu Gott. Systeme der Emanation (bez. des dynamischen Pantheismus). Notwendigkeit der Vermittlung. Die Ideenwelt als Mittler. Personifikation der Ideen zu Göttern. Verschmelzung des Monotheismus und des Polytheismus. Allgemeines Pantheon. Letzter Zweck Läuterung und Erlösung des Menschen zu Gott. Bewußter Kampf gegen das Christentum.

1. Stufe: Die Begründung.

Die alexandrinisch-römische Schule.

1) Stifter Ammonius Sakkas († um 242 n. Chr.). Seine Schüler Herennius, Origines, Cassius Longinus und

2) Plotinus (204–270):

Gott unendlich, überweltlich, Eins.

Nus = Vielheit = Ideen = übersinnliche Zahlen = wirkende Kräfte = Geister.

Seele (1. Seele).

Natur (2. Seele).

Materie = Werden = Veränderung = Urböses.

Materielle Welt, geordnet nach Zahlen und Ideen.

Sympathie aller Dinge = Wirkung in die Ferne.

Himmel (Gestirne = sichtbare Götter).

Zwischenraum zwischen Himmel und Erde = Wohnort der Dämonen.

Erde.

Mensch.

Ziel des Menschen = vollkommenes Leben.

Lossagung vom Sinnlichen durch Denken.

Reinigung (*κάθαρσις* = Inbegriff aller Tugenden.

Erhebung zum Göttlichen durch Entzückung (*ἔκστασις*).

3) Porphyrius, Plotins Schüler (15 Bücher gegen die Christen, Brief an Anebon): Rettung der Seele, asketische Übungen, Enthaltung von Fleischnahrung. Unterstützung des schwachen Menschen durch die positive Religion.

2. Stufe: Versuch einer praktischen Wiederherstellung des Heidentums.

Die alexandrinisch-syrische Schule.

1) Jamblichus aus Chalcis († um 330), Porphyrs Schüler, der Göttliche genannt, mehr spekulativer Theologe als Philosoph. Weitere Zerlegung der Plotinischen Emanationen in Triaden und Hebdomaden, überweltliche und innerweltliche Götter (12 himmlische Götter, zerlegt in 36, dann in 360 Göttergestalten, 72 Ordnungen von unterhimmlischen Göttern, 42 Naturgötter, Engel, Dämonen, Heroen). Verteidigung der Mantik und Theurgie. Neupythagoreische Zahlenspekulation. Die höchsten Tugenden = die priesterlichen. Priester höher als Philosophen.

2) Schüler Jamblichs:

a) Theodorus von Asine (Einteilung des Jamblichischen Systems in Triaden).

b) Ädesius von Kappadocien, dessen Schüler Eusebius, Maximus von Smyrna, Priscus, Chrysanthius von Sardes (dessen Schüler Eunapius).

c) Sopater.

d) Sallustius.

e) Libanius.

f) Dexippus.

g) Die praktische Folge aus Jamblichs Philosophie war Kaiser Julianus Apostatas Versuch der Wiederherstellung des Heidentums (361–363).

h) Hypatia († 415 in Alexandrien).

i) Ihr Schüler Bischof Synesius von Ptolemais (um 365–415).

3. Stufe: Scholastische Vollendung des Neuplatonismus auf Grund erneuten Studiums der aristotelischen Schriften.

Die athenische Schule.

A. Vorläufer.

1) Themistius (um 350): Erklärung platonischer und aristotelischer Schriften.

2) Olympiodorus, der Aristoteliker in Alexandria.

3) Plutarch der Grofse von Athen († 431). Sein Schüler.

4) Hierokles, dessen Schüler

5) Theosebius und

6) Syrianus (Bewunderer der neupythagoreischen und orphischen Schriften und der chaldäischen Göttersprüche)

B. Gipfelpunkt: Proklus von Athen (410–485) d. Scholastiker d. gr. Phil.

Systematische Zusammenfassung aller Überlieferungen der neuplatonischen Schule. Triadische Entwicklung (*μονή, πρόοδος, ἐπιστροφή*). Identifizierung der Emanationsstufen aus dem Urwesen mit Göttern der Volksreligion.

C. Nachfolger:

a) Schüler des Proklus: Ammonius, Asklepiodotus, Marinus, Isidorus Hegias.

b) Damascius (Schüler des Marinus, Ammonius und Isidorus), Scholarch in Athen 520 bis 530.

c) Simplicius (Schüler des Ammonius und Damascius): Kommentare zu aristotelischen Werken.

d) Asklepius und der jüngere Olympiodorus (beide Schüler des Ammonius).

e) Schliefsung der Schule von Athen durch Justinian 529. Auswanderung des Damascius, Simplicius und 5 anderer Neuplatoniker nach Persien.

D. Letzter Vertreter der neuplatonischen Philosophie im weströmischen Reiche Anicius Manlius Severinus Boethius (geb. um 480, auf Theodorichs Befehl hingerichtet 525): de consolatione philosophiae (vgl. noch Tafel VII unter A). — Sonstige Spuren des Neuplatonismus im Abendlande finden sich bei Marius Victorinus (um 350), Vegetius Prätextatus († um 387) Albinus, Marcianus Capella (um 350–400) (vgl. noch Tafel VII unter A), Augustinus (353–430) (vgl. Tafel VI, III, 2, 3), Macrobius (um 400) und Chalcidius (5. Jahrh.).

Fritz Schultze, Stammbaum der Philosophie. 2. Aufl. Tafel IV.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel V.

Die Entstehung der christlichen Weltanschauung.

Tafel V.

Die Entstehung der christlichen Weltanschauung.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

A. Die Vorbedingungen für die Entstehung der Lehre Jesu

I. im Griechentum: Die griechische Philosophie hat dem Christentum vorgearbeitet in Beziehung auf

a) den monotheistischen Gottesbegriff.
Xenophanes setzt zuerst dem Polytheismus den Monotheismus mit Bewufstsein entgegen. Der monotheistische Gottesbegriff wird zu immer gröfserer Transszendenz entwickelt durch Anaxagoras, Sokrates, Platon und Aristoteles.

b) den Seelenbegriff.
Lehre von der Läuterung und der Unsterblichkeit der Seele seit Pythagoras. Lehre von der Immaterialität der Seele seit Platon.

c) die sittlichen Anschauungen.
Alle bedeutenden Philosophen seit Pythagoras arbeiten an der sittlichen Wiedergeburt ihres Volkes. Verfeinerung und Reinigung der sittlichen Anschauungen besonders durch Sokrates, die Cyniker, Platon, Aristoteles, die Stoiker. „Man darf keinem Menschen mit Unrecht vergelten, noch auch ihm Böses zufügen, was man auch immer von ihm erdulden mag", lehrt Sokrates in Platons Krito. Alle Menschen sind Brüder, sofern sie alle Gott zum Vater haben, lehren Cyniker und Stoiker. Erbarmen und Versöhnlichkeit und Gutes thun sei angenehmer, als sich Gutes thun lassen, lehrt Epikur.

d) die Entwicklung des Erlösungsbedürfnisses.
Die Forderung einer allgemeinen Weltreligion (Neupythagoreer), die Idee der Mittlerschaft zwischen Gott und Welt und der Logosbegriff (Platonismus und Stoizismus).

II. im Römertum: Die Vereinigung vieler Völker und Religionen in dem einheitlichen römischen Weltreiche führte

a) zur Verschmelzung der Unterschiede der vielen Religionen in eine allgemeine Religion.

b) zur Unterordnung der vielen Götter unter einen Obergott universaler Art = zu einem universalen Monotheismus.

c) zur Verallgemeinerung des Erlösungsbedürfnisses durch den überall gleichmäfsig gefühlten harten Druck des römischen Joches.

d) zu neuen, der neuen Religion entsprechenden, überall gleichartigen Kultusgebräuchen.

e) zur leichteren und schnelleren Verbreitung der neuen Religion in dem überall gleichartig organisierten römischen Weltreiche.

III. im Judentum: Unter den morgenländischen Völkern des Altertums spielen die Juden eine ähnliche Rolle, wie die Griechen unter den abendländischen. Die Griechen sind die Träger des künstlerischen und philosophischen, die Juden die des religiösen Geistes. Die Juden besitzen einerseits eine ausgeprägte und zäh festgehaltene Sonderart, andererseits eine seltene Aufnahmefähigkeit für fremde Einflüsse.

1) Das jüdische Volk unter dem Einflusse orientalischer Völker.

a) Die politische Entwicklung.

Salomo (um 1000 v. Chr.). Zerfall des salomonischen Reiches in das 2 Stämme (Juda, Benjamin) umfassende Reich Juda (Hauptstadt Jerusalem) unter Rehabeam und das 10 Stämme umfassende Reich Israel oder Ephraim (Hauptstädte Sichem, Thirza, Samaria) unter Jeroheam. Abfall des Volkes zu heidnischem Götzendienst trotz der Propheten Elia, Micha, Elisa. Israel und Juda werden trotz der Mahnrufe der Propheten Amos, Hosea, Jesaja zinspflichtig dem assyrischen Reiche. 720 erobert Salmanassar Samaria und führt die Bewohner Israels in die assyrische Gefangenschaft. Besiedlung Samarias mit heidnischen Völkern. Juda bedrückt von Assyrien, Ägypten, Babylonien. Der Prophet Jeremia. Nebukadnezar zerstört Jerusalem und führt das Volk in die babylonische Gefangenschaft 586. Abwendung vom Moloch- und Baaldienst und Rückkehr zum Jehovahkultus. Zerstörung Babylons durch Cyrus 538, der die Juden in ihre Heimat entläfst. Rückkehr eines Teiles derselben unter Zorobabels und Josuas Leitung, später (460) eines anderen Teiles unter Esras und Nehemias Führung. Abhängigkeit von persischer Oberhoheit. Neubau Jerusalems und des Tempels. Enthaltung von allem heidnischen Wesen und Gründung des hierarchischen Priesterstaates mit starrem Gesetzesdienst.

b) Die religiöse Entwicklung.

Moses begründete den Glauben an den einen, bildlosen, gleichnislosen, geistigen Jehovah. Bundes- und Vertragsverhältnis zwischen Jehovah und Israel. Häufiger Rückfall vom Jehovahglauben in den alten Götzen-, Tier- und Bilderdienst. Die Bedrückungen durch fremde Völker als Strafe dafür angesehen. Die blutigen Opfer ein Bestandteil des Jehovahdienstes. Die Propheten in der Zeit des Exils fassen Jehovah als geistiges und sittliches Wesen und fordern als Hauptsache des Jehovahdienstes nicht Brandopfer und Ströme Öls, sondern Frömmigkeit und Gerechtigkeit. Gegenüber diesem religiösen Fortschritte des Prophetentums späterer Rückschritt in der stärksten Betonung der Äufserlichkeiten (des Opferwesens und des Zeremoniells) des Jehovahdienstes nach dem Exil von seiten des hierarchischen Priesterstaates. Der persische Glaube an den Teufel (Ahriman) und seine Heerscharen geht unter den Einwirkungen der persischen Herrschaft in den jüdischen Glauben über.

2) Das jüdische Volk unter dem Einflusse abendländischer Völker: der Griechen und Römer.

a) Die politische Entwicklung

α) unter der Einwirkung der Griechen.

Zerstörung des Perserreiches durch Alexander den Grofsen (334–330). Alexander † 323. Teilung des Reiches unter die Diadochen. Ägypten kommt an Ptolemäus Lagi (Soter) und seine Nachfolger, die Ptolemäer, 284–30 v. Chr. wo Kleopatra sich tötet und das Land römische Provinz wird. Syrien kommt an Seleukus Nikator und seine Nachfolger, die Seleuciden, 281–64 v. Chr., wo Syrien römische Provinz wird. Verschmelzung griechischer Bildung mit orientalischem Wesen.

αα) Judäa seit 280 ägyptische Provinz unter den Ptolemäern:

Viele Juden siedeln nach Ägypten, besonders nach Alexandrien, über, entäufsern sich im hohen Grade ihrer jüdischen Gebräuche und nehmen hellenische Sitten und Bildung an. Frucht dieser Hellenisierung die alexandrinisch-jüdische Religionsphilosophie (Philon. S. Tafel IV.) Die Hellenisierung beginnt sich auch im Mutterlande bemerkbar zu machen.

ββ) Judäa seit 198 syrische Provinz unter den Seleuciden:

Antiochus IV. Epiphanes verbietet das mosaische Gesetz in Judäa und versucht die völlige Hellenisierung des Landes 168. Die Folge davon der Makkabäeraufstand seit 167. Wiedereinführung des Jehovahdienstes durch Judas Makkabäus († 160). Simon Makkabäus († 135) Fürst und Hoherpriester des Landes. Aufschwung und Vergröfserung des jüdischen Staates durch die Provinz Edom (Idumäa). Aristobulos, König von Judäa (107–79) Befestigung des mosaischen Gesetzes und der pharisäischen Werkheiligkeit. Unter den letzten schwachen Makkabäerkönigen erneuter Hellenismus.

β) unter der Einwirkung der Römer.

64 Syrien römische Provinz. 63 Eroberung Jerusalems durch Pompejus. Antipatros, der Idumäer, seit 70 Minister des Makkabäerkönigs Hyrkan II., wird 47 Prokurator Judäas unter römischer Herrschaft. Sein Sohn Herodes der Grofse ermordet den letzten Makkabäer und wird unter römischer Oberhoheit König Judäas (37–4 v. Chr.). Unter ihm und seinen Söhnen unmäfsige Hellenisierung und Romanisierung Judäas. 70 n. Chr. Zerstörung Jerusalems und Ende des jüdischen Staatswesens.

b) Die religiöse Entwicklung.

α) Die religiös-politischen Parteien im jüdischen Volke.

Die Pharisäer,
(Perischin = die Ausgesonderten) seit 160. Zweck, das rein Jüdische und die Errungenschaften der Makkabäerzeit zu bewahren und das Fremde fernzuhalten. Am wenigsten vom griechischen Geiste berührte Nationale und Patrioten. Peinliche Ausübung des durch die „Tradition" abgeänderten mosaischen Gesetzes. Versinken in Äufserlichkeiten. Beherrschung und Aufstachelung des Volkes im religiösen und politischen Leben. Der Messias gilt ihnen als irdischer König und Führer zu sinnlicher Wohlfahrt.

Die Sadduzäer.
(Zadokiten = Nachkommen des alten Hohenpriesterhauses Zadok). Alte Priesteraristokratie, welche von David bis zur Seleucidenzeit den Hohenpriesterstuhl besetzte. Gegner der demokratischen Pharisäer. Freunde der syrischen Könige, des hellenischen Geistes, der Römer. Genaue Befolgung des mosaischen Gesetzes ohne die von der pharisäischen Tradition beliebten Abänderungen. Leugnung der erst unter persischem Einflufs im Judentum aufgenommenen Lehren von der Auferstehung, der Unsterblichkeit, von Engeln und Geistern. Materialistisch-epikureischer Anstrich. Skepsis, Kritik und Negation. Beim Volke verhafst.

Die Essäer (Essener).
Religiös-praktische Reformpartei. Frömmigkeit und Läuterung der Seele. Glaube an die Unsterblichkeit der Seele, jedoch nicht an die Auferstehung des Leibes. Befolgung des mosaischen Gesetzes. Streng in sich abgeschlossener Bund. 4 Klassen von Mitgliedern. 3jährige Probezeit. Arbeit, Mahlzeiten und Erbauung gemeinsam. Bethätigung der Liebe gegen alle Menschen. Enthaltung von der Ehe, gewissen Speisen und Wein. Ordenstracht. Verehrung der Sonne als des Symbols des höchsten göttlichen Lichtes. Nachbildung des pythagoreischen Bundes unter dem Einflufs des Neupythagoreismus (s. Tafel IV).

β) Die Messiasidee und ihre Ausbildung.

Die Messiasidee bildet den Inhalt aller religiösen wie politischen Hoffnungen der Juden seit der Zeit ihres nationalen Unglücks. Messias (Meschiach, Meschicha) = Χριστός = Christus = Gesalbter = Name für Könige, Propheten und Priester im Alten Testament.

a) Die politische Fassung der Messiasidee.
Messias = ein Herrscher nach Davids Art, der bessere Zeiten heraufführen wird. So besonders Jesaja und Micha nach der assyrischen Vernichtung von Israel; so Jeremia nach der babylonischen Vernichtung von Juda. Hesekiel: David selbst werde wiederkommen.

b) Die religiöse Fassung der Messiasidee.
Messias = Prophet wie Moses oder wieder zum Himmel erhobene Elias.

c) Potenzierung der Messiasidee ins Übernatürliche
durch die Beziehung der, in dem zur Zeit des Makkabäeraufstandes geschriebenen Buche Daniel enthaltenen Schilderung auf den Messias: In den Wolken des Himmels erscheint einer „wie eines Menschen Sohn" zum Gericht über die vier grofsen Weltreiche u. s. w.

d) Verschmelzung der jüdischen Messiasidee mit der griechischen Logosidee
durch Philon. Die Messiasidee wird ihres politischen Charakters entkleidet und in religionsphilosophischem Sinne vergeistigt. Messias = der die Welt zu Gott erlösende Mittler (s. Tafel IV Philon).

B. Die Lehre Jesu.

Die Zusammenfassung des sittlich-religiösen Inhalts des abendländisch-griechischen und morgenländisch-jüdischen Geistes ergibt den Untergrund, auf welchem das Christentum erwächst. Jesus Christus, der Verwirklicher der Messiasidee für den christlichen Glauben, veredelt alle die im Griechentum und Judentum enthaltenen sittlich-religiösen Vorstellungen im höchsten Mafse, macht sie zu praktischen Gesetzen für die gesamte Menschheit, lebt sie selbst und stirbt für sie. Er offenbart das Wesen Gottes als das der innigsten Liebe gegen die Menschheit und überschreitet damit sowohl den höchsten griechischen Gottesbegriff des nur sich selbst denkenden, weltfernen Gottes, als auch den jüdischen Gottesbegriff des nur für das auserwählte jüdische Volk sorgenden Gottes. So hoch steht die Würde des Menschen, dafs er auch der Liebe Gottes würdig ist, und so völlig ist Gott ein Gott der Liebe, dafs er alle Menschen liebt und nur liebt. Aus diesem ganz neu verkündeten Verhältnisse zwischen Gott und Mensch ergeben sich als Folgerungen theoretisch wie praktisch alle Besonderheiten der christlichen Lehre gegenüber ihren Vorläufern im Griechentum und Judentum.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel VI.

Urchristentum (c. 35—150 n. Chr.) und christliche Dogmenbildung (Patristik, c. 150—450 n. Chr.).

Die Entwicklung der chr stlichen Weltanschauung.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

A. Das Urchristentum (c. 35—150 n. Chr.).

Das Urchristentum kennt weder schon ein einheitliches christliches Lehrsystem noch eine einheitliche Organisation aller Gemeinden, also weder eine allgemeine Dogmatik noch eine allgemeine Kirche. Es ist vielmehr die Zeit der Entwicklung der Ansichten über die Würde der Person Jesu und den Inhalt seiner Lehre.

I. Stufe: Das Judenchristentum (Petrus und Jakobus).

Das Judenchristentum ist die Stufe der Vermischung des neuen Christlichen mit dem alten Jüdischen. Der neue Glaubensgrundsatz heifst: Der Messias ist erschienen und Jesus ist der Messias. Im übrigen Beharren im mosaischen Gesetz, denn das Christentum ist nichts völlig Neues, sondern nur die Vollendung des Judentums. Jesus ist der Messias der Juden. Die Heiden müssen, um Christen zu werden, sich erst dem Gesetz und der Beschneidung unterwerfen. Die Wiederkunft Christi (Parusie) wird als ganz nahe bevorstehend erwartet.

2. Stufe: Das Heidenchristentum (Paulus).

a) Der Widerspruch zwischen der jüdischen Erwartung des Messias als eines herrlichen Helden und politischen Herrschers und der christlichen Messiaserfüllung (Messias, ein demütiger Lehrer, nur religiöser Beherrscher der Seelen, den Tod des Verbrechers sterbend) mufste das Christentum vom Judentum trotz des ersten Zusammenhangs bald loslösen. Diese Loslösung vollzieht Paulus († 64 n. Chr.).

b) Die Lehre Pauli (die Begründung der christlichen Dogmatik): Christentum nicht blofs Vollendung des Judentums, sondern eine ganz neue und überhaupt erst wahre Religion. Judentum: Christentum = Schattenbild: Sache = Gehorsamer Knabe: freier Mann. Neue Religion notwendig, weil die alte ihren Zweck nicht mehr erfüllte, die Menschen vor Gott wohlgefällig zu machen. Denn die alte Religion = Gesetz. Dies Gesetz kann niemand erfüllen, denn alle sind schwach, weil mit dem „Fleische", dem Gegensatz des „Geistes", behaftet, also alle Sünder und der Strafe schuldig. Grund Adams Sündenfall. Christus erschien, der Schuldlose starb für unsere Schuld am Kreuz. So sind wir befreit von Schuld. Er nahm auf sich das Fleisch, aber tötete es ab, d. h. er brach die Macht der Sünde. So sind wir durch den Glauben an Jesum nunmehr gerechtfertigt vor Gott, Kinder Gottes, nicht mehr Knechte. Es gilt kein äufseres Gesetz mehr, sondern der innerlich wirkende Geist Gottes; also auch kein Gesetzeswerk mehr. Gesetz und Evangelium, Taufe und Beschneidung unvereinbar. Keine Priesterschaft mehr, sondern allgemeines Priestertum. Die christliche Gemeinde vom Judentum ganz unabhängig.

c) Die praktischen Folgerungen der Lehre Pauli: Erstens, es ist für Heiden nicht notwendig, durchs Judentum hindurchzugehen (Gesetz und Beschneidung auf sich zu nehmen), um Christen zu werden. Zweitens, vielmehr müssen die Juden sich erst ganz vom Gesetze loslösen, um Christen zu werden.

3. Stufe: Die altkatholische Kirche und die apostolischen Väter.

Gegensatz und Kampf des petrinischen Judenchristentums (in dessen Sinne das Evangelium nach Matthäus geschrieben ist) und des paulinischen Heidenchristentums (in dessen Sinne das Evangelium nach Lukas verfafst ist) und Ausgleich der Gegensätze (der sich im Evangelium nach Markus wiederspiegelt) auf Grund sowohl des Gleichartigen in dem Glauben beider Parteien, als auch der zur Einigkeit zwingenden äufseren Bedrückungen der Feinde des christlichen Glaubens. Den Verlauf dieses allmählichen Ausgleichs spiegeln die Schriften der für unmittelbare Schüler der Apostel gehaltenen apostolischen Väter wieder: der „Hirt" des Hermas, die „Testamente der zwölf Patriarchen", die pseudoclementinischen „Recognitionen und Homilien" neigen sich dem Judenchristentum zu; Clemens von Rom, die Verfasser der dem Barnabas, dem Ignatius von Antiochia und Polykarp von Smyrna zugeschriebenen Briefe, ebenso der Verfasser des Briefes an Diognet stehen auf seiten des Heidenchristentums. Es entsteht Einstimmigkeit auf praktisch-sittlichem Gebiete, denn das Wesentliche im mosaischen Gesetz ist sein sittlicher Gehalt, das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe, und dieser steht nicht im Widerspruch zu Jesu Forderungen der Sittenreinheit, Menschenliebe und Gotteskindschaft. Auf dogmatischem Gebiete finden die verschiedenen Ansichten über das Verhältnis des Messias Jesus zur Gottheit, die alle darin übereinstimmen, Jesus so göttlich wie möglich vorzustellen, nur dafs man über das Wie dieser Göttlichkeit meins ist, ihren Abschlufs durch die Übertragung des Logosbegriffes auf Jesus im Evangelium Johannes, welches, im Anfang des 2. Jahrh. n. Chr. geschrieben, besonders den Willkürlichkeiten der Gnostiker gegenüber im Logosbegriff den unverrückbaren Grundstein für den Aufbau der christlichen Dogmatik legt.

B. Die Entwicklung der Kirche und des Dogmas (c. 150—450 n. Chr.).

Aufsere Verfassungsorganisation (Kirche) und innere Lehrorganisation (Dogmatik) entwickeln sich Hand in Hand aus dem neuen christlichen Prinzipe als aus ihrer inneren Ursache und im Kampfe mit allen nichtchristlichen Gegnern als den äufseren Veranlassungen für die Christen, sich ihrer inneren Lehrbegriffe deutlicher bewufst zu werden, und ihre äufsere Verfassung kräftiger auszubilden.

I. Die Gegner der einheitlichen Kirche und des einheitlichen Dogmas

auf christlicher Seite.

A. Die Gnostiker (Gnostizismus, Gnosis).

a) Zeit und Ort: im 2. Jahrh. die Christenheit vom schwarzen Meer und Syrien an bis nach Spanien im Innern aufregend und mit ihr um die Herrschaft ringend.

b) Abstammung: Einerseits Fortsetzung der jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie und Übertragung anderer griechischer und orientalischer Spekulationen ins Christentum = Schüler der heidnischen Philosophen. Andererseits das rein Christliche anstrebend in Feindschaft zum Judentum, in dem sie nicht eine göttliche Offenbarung, sondern nur das Werk eines tief unter dem höchsten Gotte stehenden Wesens erblicken = extreme Pauliner.

c) Zweck = vergeistigtes, pneumatisches Christentum. Mittel philosophisch-willkürliche Spekulation = Gnosis.

d) Vertreter: Basilides (130 n. Chr. in Alexandria. Seine Sekte, die Basilidianer, bis ins 6. Jahrh. Dualismus von Gott und Welt. Emanation von 365 Sohnschaften aus Gott. Archon schafft den Menschen Jesus. Mit Jesus verbindet sich bei der Taufe die erste Emanation aus Gott (der νοῦς), vollbringt das Erlösungswerk, um darauf Jesus zu verlassen und ihn dem Kreuzestod preiszugeben). Valentinus in Rom (um 130 n. Chr.) und seine Anhänger Herakleon, Ptolemäus, Markus. Die Kainiten (zusammenhängend mit Basilides?) und die Ophiten (im Zusammenhang mit Valentinus?): Kain oder die Schlange, also das Böse, ist im Besitz der wahren Weisheit. Bardesanes (geb. um 154). Karpokrates (Pythagoras und Platon haben gleiche Würde wie Christus). Saturninus (Judentum von ganz untergeordneter Bedeutung). Marcions (um 160) Doketismus (die menschliche Erscheinung Christi war nur Schein).

e) Kritik: Die Erlösung fordert den Begriff von Jesus als vollem Gott und vollem Menschen. Die Gnostiker geben aber Christus nicht die Bedeutung des vollen Gottmenschen, und somit stimmt ihre Spekulation (γνῶσις) nicht mit dem Glauben (πίστις) überein. Falsche Gnosis.

Einwirkung des Gnostizismus auf die kirchliche Entwicklung.

Die Gnosis gab der theologischen Spekulation der Kirche die gröfste Anregung, insofern man der falschen die richtige Gnosis entgegenstellen mufste. Diese verwendete aber ebenfalls die Lehren der griechischen Philosophie für die christliche Dogmatik und erzeugte jene merkwürdigen Lehrgebäude eines Clemens und Origines von Alexandrien und ihrer jahrhundertelang wirkenden Schule. (s. unter III)

B. Die Montanisten (Montanismus).

a) Zeit und Ort: Der Montanismus gestiftet von Montanus in Kleinasien vor der Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. und bald durch die ganze christliche Welt verbreitet.

b) Lehre: Ziel vergeistigtes Christentum. Grund die fanatische Erwartung des nahe bevorstehenden Weltendes. Darauf mufs man sich vorbereiten; mithin Verschärfung der Sitten- und Kirchenzucht; Strenge der Fasten- und Ehegesetze wie des Bufswesens. Also ein „neues Gesetz" nach dem Vorbilde des mosaischen, nur von anderem Inhalt, im Christentum. Das Mittel, diese Reform herbeizuführen, Prophetie, Ekstase, persönliche neue Offenbarungen. Prophetinnen Maximilla und Priscilla.

c) Kritik: Die willkürlichen Schwarmoffenbarungen mufsten jeden objektiven Lehrbestand in Verwirrung bringen. Dazu hinderte der Montanismus den Fortschritt der äufseren Organisation der Kirche, die er wegen des nahe bevorstehenden Weltendes für überflüssig erklärte. Die Montanisten waren Subjektivisten und Individualisten auf dem Gebiete der Lehre und der Verfassung, also Feinde jeder objektiven einheitlichen Lehr- und Kirchenform.

Einwirkung des Montanismus auf die kirchliche Entwicklung.

Der Montanismus hat besonders auf die Gestaltung der christlichen Sitte und Kirchenzucht eingewirkt. In diesem praktischen Teile des Christentums ward der Montanismus vielfach Vorbild für die Kirche.

auf heidnischer Seite.

C. Die Neuplatoniker (Neuplatonismus).

(S. ausführlich Tafel IV).

Der Neuplatonismus, welcher bereits durch die alexandrinisch-jüdische Religionsphilosophie, den Essäismus und den Gnostizismus eine tiefgehende Wirkung auf das Christentum ausgeübt hatte, trat als Vorkämpfer für die Bildung und den alten Glauben des griechischen und römischen Heidentums auf und stellte einen mit einem geläuterten Polytheismus verknüpften Monotheismus dem Christentum als Konkurrenzreligion entgegen. Den Heiland der Neuplatoniker schildert um 230 Philostratus in seinem Leben des Apollonius von Tyana; um 280 schreibt Porphyr seine 15 Bücher gegen die Christen, Anfang des 4. Jahrh. Hierokles' „Wahrheitsliebende Reden gegen die Christianer". Julianus Apostatas (361—363) Versuch der Wiederherstellung des Heidentums.

Die Einwirkung des Neuplatonismus auf die kirchliche Entwicklung zeigt sich

a) darin, dafs in dogmatischen Verhandlungen des 4. und 5. Jahrh., ja sogar in den christlichen Glaubensbekenntnissen die neuplatonisch-aristotelischen Grundbegriffe überall gebraucht werden zur Formulierung des christlichen Glaubensinhaltes.

b) in den Schriften des sog. Dionysius Areopagita (Anfang des 6. Jahrh.), eines in der neuplatonischen Schule gebildeten Christen. Trotz des Neuplatonismus gefeierte Autorität der mittelalterlichen Theologie. Lieblingsbuch und Hauptquelle der Mystik. Zurückführung der Hierarchie des Klerus auf die Hierarchie der Engel.

D. Die Manichäer (Manichäismus).

Stifter der Perser Mani (Manes 214 bis 275?). Jesus als sein Vorläufer betrachtet. Verbindung persischer, buddhistischer und christlicher Lehren. Die einzig wahre und vollkommene Religion. 2 Grundgötter, der gute und böse (Ormuzd und Ahriman) im Kampfe miteinander; daraus erklärt sich alles Geschehen (in der vom Christentum verachteten, vom Manichäismus hochgehaltenen) Natur und Menschenwelt. Der Mensch soll auf seiten des guten Gottes stehen. Sittlicher Rigorismus. Altes Testament verworfen, Werk des bösen Gottes; mosaisches Gesetz verworfen, denn der Manichäismus verbietet, Tiere zu töten (buddhistischer Einflufs). Im Neuen Testament und der evangelischen Geschichte keine objektive Realität, jedoch in beiden einzelne Wahrheiten. Ausmerzen derselben durch Kritik, deren Autorität allein die Vernunft = Rationalismus. Verfolgung des Manichäismus von seiten der Kirche. Nachfolger der Manichäer die spanischen Priscillianisten, die Katharer, Albigenser u. s. w

II. Die Entscheidung im Kampf wider die Gegner.

Autoritative Entscheidung der Frage: Was ist christliche Wahrheit? Entscheidende Autorität = Christus, danach die Apostel, danach die apostolische Überlieferung durch die Nachfolger der Apostel, die Bischöfe, und deren sämtliche Nachfolger, die späteren Bischöfe. Die Bischöfe die Inhaber der reinen Lehre = entscheidende Autorität in theoretischen wie praktischen Fragen. Anwachsen der bischöflichen Macht. Die hohe Idee des Episkopats als der geistlichen Monarchie der Grundstein zum Aufbau der allgemeinen Kirche und ihrer Hierarchie. Die Bischöfe der eigentliche Kern der Kirche. Unterschied zwischen Klerus und Laien. Nur die Bischöfe stellen auf den Synoden und Konzilien die Gesamtkirche dar und entscheiden, was christliche Wahrheit ist. Dogmenbildung. Über den Gemeindebischöfen erheben sich die Metropolitane (Bischöfe der Provinzialhauptstädte), über diesen die Patriarchen (Bischöfe der wichtigsten Hauptstädte des Reiches, Alexandrien, Antiochien), über diesen vor allen die Bischöfe von Konstantinopel und Rom, am höchsten endlich infolge des politischen Übergewichts Roms und der Unabhängigkeit von der Kaisermacht, welcher der Patriarch von Konstantinopel unterworfen bleibt, der römische Papst. Bruch zwischen Rom und Konstantinopel. Trennung der Kirche in die römische und griechische. Kirche heiligste Autorität auf Erden trotz der Unheiligkeit mancher ihrer Mitglieder, die Erzieherin und Herrin der Völker im Mittelalter.

III. Die Bildung des christlichen Dogmas. Die Zeit der Kirchenväter (patres ecclesiae). Die Patristik.

1) **Vorläufer der Dogmenbildner = die Apologeten des Christentums:** die wahre Gnosis auf Grund des wahren Glaubens (Pistis). Diese Apologeten weichen sowohl voneinander als auch von der erst später festgestellten orthodoxen Lehre vielfach ab. a) Justinus Martyr (103—167). 2 „Apologien für das Christentum" und „das Gespräch mit dem Juden Tryphon". Sokrates wird eine Offenbarung des Logos, Heraklit und Platon werden Christen genannt. Lehre vom Beischgewordenen Logos, vom Fall der Seele und der Erbsünde nach platonischen, Lehre von der Wiedergeburt nach stoischen Prinzipien behandelt. Der Sohn ist zwar vor der Schöpfung gezeugt, aber nicht von Ewigkeit, der heilige Geist ist einer der Engel. b) Tatianus der Assyrer, πρὸς Ἕλληνας (170). c) Athenagoras. Bittschrift für die Christen (176). Über die Auferstehung der Toten. Auch die Lehren der heidnischen Philosophen sind wie die der Propheten und Apostel durch den Logos bewirkt, nur dafs diese wufsten, dafs sie nur wie Blasinstrumente in der Hand Gottes waren, jene sich für selbständig hielten. d) Theophilus († 186). Drei Bücher an Autolykus. Die Trias in Gott, λόγος ἐνδιάθετος und προφορικός. Unklarheit in der Auffassung des heil. Geistes. e) Irenäus († 202, Schüler Polykarps). 5 Bücher gegen die fälschlich sog. Gnosis. f) Hippolytus (Irenäus' Schüler). Schrift gegen alle Häresien. g) Die Apologeten der alexandrinischen Katechetenschule: α) Clemens von Alexandrien († 217, Nachfolger des Pantänus. Cohortatio ad gentes (λόγος προτρεπτικός): Das Heidentum ist vernunftwidrig. Παιδαγωγός: Christus der wahre Führer zur Sittlichkeit. 8 Bücher στρωματεῖς: Christentum die höchste Philosophie, Heidentum und Judentum Vorbereitung darauf. β) Origines (185—254, Schüler des Clemens und des Neuplatonikers Ammonius Sakkas). 4 Bücher über die Grundlehren der christlichen Religion. 8 Bücher gegen Celsus. Erster Versuch, das Evangelium als ein System von Lehren darzustellen und die Lehren des Glaubens vor der Vernunft zu rechtfertigen. Die Zeugung des Sohnes vom Ewigkeit her, der heil. Geist erhaben über alle Geschöpfe, jedoch noch keine orthodoxe Trinitätslehre. h) Tertullianus (160—220) ist Montanist, aller Spekulation abhold: Philosophie Mutter der Häresien. Jerusalem mufs von Athen, die Kirche von der Akademie getrennt werden. Credo, quia absurdum.

2) **Die Dogmenbildner.** Satz: der **Mensch** ist durch **Christus** zu **Gott** erlöst. Frage: Wie mufs **Gott** gedacht werden, dafs die Erlösung **zu ihm,** wie **Christus,** dafs die Erlösung **durch ihn,** wie der **Mensch,** dafs die Erlösung **an ihm** vollzogen werden konnte?

1) Das theologische Dogma (die Lehre von der Trinität).

Gegen des Sabellius judaisierenden Monarchianismus, nach welchem Gott selbst, der eine (μόναρχος), nicht der Sohn, die Erlösung vollzogen habe, und gegen des Arius und des Asterius Lehre, nach welcher Christus, der Logos, weder Gott gleich, noch von Ewigkeit sei, noch eine adäquate Erkenntnis Gottes besitze, vielmehr nur den Wert eines demiurgischen Mittelwesens, des ersten Geschöpfes Gottes, habe und nur seinem Willen nach mit ihm übereinstimme — erklärte Athanasius von Alexandrien (296—373), Christus sei wesensgleich (ὁμοούσιος) mit Gott. Das Konzil zu Nicäa (325) erhebt die Homoousie zum Dogma. Die Formel verteidigt Athanasius in den beiden Schriften; „Über die Nicänische Synode" und „5 Reden gegen die Arianer", sowohl gegen diese als gegen die sich ihnen zuneigenden Eusebianer. In dem Brief an Serapion behauptet Athanasius auch schon die Homoousie des heil. Geistes. Gegen Apollinaris betont er schon die Setzung der beiden Naturen in Christo. Kampf zwischen Arianern, Eusebianern und Athanasianern. Der römische Bischof Liberius neigt dem Arius zu. Für Athanasius kämpfen im Abendlande Hilarius, Bischof von Poitiers, im Morgenlande Basilius der Grofse, Bischof von Cappadocien. Aber erst durch die Bemühungen Gregors von Nyssa und Gregors von Nazianz werden die nicänischen Beschlüsse auf der Synode von Konstantinopel (381) bestätigt. Hier wird auch die Homoousie des heil. Geistes beschlossen.

2) Das christologische Dogma (die Lehre von den beiden Naturen in Christo).

Christus mufs ganz Gott, aber auch ganz Mensch sein. Beide Naturen müssen in ihm auf das engste, doch so vereinigt sein, dafs jede vollkommen unbeeinträchtigt durch die andere bleibt. Schon zur Zeit des Athanasius traten ketzerische Neigungen in Apollinaris und Photinus auf, die Naturen entweder zu zerreifsen oder zu vermischen. Die alexandrinische Schule neigte zur Vermischung, die Schule von Antiochia zur Zerreifsung des Göttlichen und Menschlichen. Doch hatte diesen Irrlehren in der alexandrin. Schule schon Athanasius, in der antiochenischen schon Theodorus von Mopsuesta widersprochen. Nestorius (aus der Schule von Antiochien), Bischof von Konstantinopel, lehrte nur eine äufserliche Vereinigung der beiden Naturen, keine Einheit; Eutyches lehrte eine völlige Vermischung zu einer neuen dritten (Monophysitismus). Durch die Bemühungen des Bischofs Cyrillus von Alexandrien verdammt das Konzil von Ephesus (431) den Nestorius und setzt Etyches ab. Die zweite ephesinische (Räuber-)Synode (449) sucht den Eutyches zu rechtfertigen, aber das Konzil von Chalcedon (451) erhebt die auch in einem Briefe Leo des Grofsen an Flavian ausgesprochenen Bestimmungen des Athanasius und Theodorus zu symbolischer Geltung. Trotzdem dauert der Streit um dieses Dogma noch sehr lange Zeit.

3) Das anthropologische Dogma (die Lehre von der Natur des Menschen und der Welt). Aurelius Augustinus (354—430).

a) Gegen jeden akademischen Zweifel gesicherter Ausgangspunkt des Philosophierens die unerschütterliche Selbstgewifsheit, von der aus man zur Erfassung des Logos und Gottes gelangt (ähnlich wie Descartes vom cogito, ergo sum zum Gottesbegriff kommt). Die Gottheit = Einheit dreier völlig nebengeordneter Personen = ganz vernunftgemäfse Lehre (die sich nach Augustin schon bei Plotin, vor allem bei Porphyr findet).

b) Wie verhält sich die Welt zu Gott? Weder dualistisch selbständig neben Gott, noch pantheistisch in und mit Gott, sie ist vielmehr per Deum de nihilo. Creatio continua. Determinismus.

b) Wie verhält sich der Mensch zu Gott? Mensch erlöst, also erlösungsbedürftig, selbst erlösungsunfähig, weil ganz schuldig. Der erste Mensch, Adam, sollte das posse non peccare entwickeln zum non posse peccare. Vom Satan verführt, kam er zum non posse non peccare. Erbsünde. Prädestination und Gnadenwahl. Gegen Augustins Prädestinationslehre Pelagius' Lehre vom aequilibrium arbitrii und Semipelagianismus des Cassianus verdammt. Jedoch Augustins schroffe Prädestinationslehre in der kirchlichen Anschauung sehr gemildert: Augustinus eget Thoma interprete.

d) Verdammte und Erwählte = civitas terrena und civitas dei. Der Heiden Tugenden nur „glänzende Laster". Völlige Losreifsung des Christentums und der Kirche von ihren vorchristlichen Grundlagen.

4) Die Naturbetrachtung der Kirchenväter,

jeder mechanisch-kausalen Erklärung der Naturerscheinungen feindlich gesinnt, ist rein religiös-magisch-mystisch und artet in die kleinlichste Anthropoteleologie aus. Das „Buch der Kreaturen" gilt nur als Kommentar zum „Buche der Offenbarung". Die Naturdinge sind nicht sie selbst, sondern bedeuten nur etwas Geistlich-Religiöses; sie gelten nur als Symbole für Theologumene. Tropologische und typologische Deutung des mosaischen Hexaëmeron. Allmähliches Anwachsen der unsinnigsten Fabelei über die Natur und ihre Erscheinungen.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel VII.

Die Scholastik.

I. Zeitraum (bis mit 12. Jahrh.).

Die kirchliche Philosophie des Mittelalters, die Scholastik.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

A. Die Übergangszeit von der Patristik zur Scholastik: die Sammler und Kommentatoren.

Vorbemerkungen: Die Thätigkeit der Kirche ist in diesem Zeitraum (6.—10. Jahrh.) eine vorwiegend praktische. Sie hat sich einzuleben in ihre Verfassung und Lehre und die christliche Religion durch Mission auszubreiten. Es wird geistig nichts Neues geschaffen, sondern das Errungene nur gesammelt, übersichtlich geordnet und erklärt, eine formale Thätigkeit, wobei nunmehr des Aristoteles Hülfe wieder besonders geschätzt wird. Verachtung der Natur und der natürlichen Kausalität.

a) Der morgenländischen Kirche gehören an:

1) Nemesius (um 450, de natura hominis, Mischung aristotelischer und biblischer Beweisgründe); 2) Äneas von Gaza (das Gespräch „Theophrastus" um 457 bekämpft den Nemesius). 3) Zacharias Scholasticus (um 536; das Gespräch „Ammonius" bekämpft die heidnische Lehre von der Ewigkeit der Welt). 4) Johannes Grammaticus Philoponos (6. Jahrh. Kommentare zu aristotelischen Schriften). 5) Maximus Confessor (580—662; letztes Aufflackern des spekulativen Geistes in der morgenländischen Kirche. Gott offenbart sich in Natur und Schrift; der Logos der Inbegriff der primitiven Ursachen aller Dinge; das Böse, weil alles wahre Sein gut, ist weder ein Sein noch ein Objekt des göttlichen Willens und Wissens; auch ohne den Sündenfall war die Inkarnation notwendig; Sein, Verstand, Vernunft die 3 Stufen der Erkenntnis; alle Dinge gehen endlich in Gott ein. 6) Johannes Damascenus († nach 750; seine Werke ein Repertorium philosophischer und patristischer Lehren). 7) In der Folgezeit bringt die morgenländische Kirche nur noch Polemisches und Apologetisches, besonders gegen die Muselmänner, hervor.

b) Der abendländischen Kirche gehören an:

1) Claudianus Eccidius Mamertus († 474: de statu animae libri III). 2) Marcianus Mineus Felix Capella (um 460; Satyrikon = Abrifs aller Wissenschaften in 9 Büchern). 3) Anicius Manlius Severus Boethius (vgl. Tafel IV, 478—525) gehört auch hierher wegen seiner Übersetzung aller und seiner Kommentare zu einigen analytischen Schriften des Aristoteles, sowie zur Isagoge des Porphyrius, aus welcher das Mittelalter die verschiedenen Fassungen hinsichtlich der Universalienfrage kennen lernte. 4) Magnus Aurelius Cassiodorus (469—508: encyklopädische Übersicht der Wissenschaften; Einteilung des Unterrichts in das Trivium (= 3 artes = Grammatica, Dialectica, Rhetorica, zusammen auch Logica oder Scientiae sermocinales genannt) und Quadrivium (= 4 disciplinae = Arithmetica, Geometrica, Musica, Astronomia, zusammen Mathematica, Scientiae reales, später Physica genannt). 5) Isidorus von Sevilla († 635; 21 Bücher Origines oder Etymologiae = Repertorium gelehrter Notizen; 3 Bücher Sententiae = Quelle für die Kenntnis der Kirchenväter; De ordine creaturarum und de natura rerum = Hauptquelle für die Naturerkenntnis im Mittelalter.

B. Das Zeitalter der Scholastik.

Allgemeines: Aufgabe der Scholastik, die von den Kirchenvätern geschaffenen Dogmen systematisch und schulgerecht zu bearbeiten und sie als logisch notwendige Ergebnisse zu erweisen, d. h. die Objekte des Glaubens auch als Objekte des Wissens, Glauben und Wissen, Theologie und Philosophie als übereinstimmend darzustellen, wobei jedoch der philosophische Verstand sich den als unumstöfsliche Wahrheiten geltenden Dogmen unterzuordnen hat. Die Scholastiker magistri oder doctores ecclesiae im Gegensatz zu den patres ecclesiae. Schauplatz der Scholastik das Abendland (Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, England, Irland).

I. Vorläufer der Scholastik.

1) Von Irland, dem Sitz gelehrter Bildung, wird die „hibernische Weisheit" nach England und Schottland, und von da auf das Festland verpflanzt. Beda venerabilis (673—735; de rerum naturae). Alcuin (736—804; de ratione animae) begründet Karls des Grofsen Palastschule und die Schule von Tours. Alcuins Schüler Fredegisus (834; epistola de nihilo et tenebris) in Frankreich und Rhabanus Maurus (766—856, primus praeceptor Germaniae; das encyklopädische Werk de universo oder de naturis; Kommentar zu Porphyrs Isagoge und Einleitung zu des Aristoteles Schrift vom Satze) erwecken das gelehrte und philosophische Interesse.

2) Scotus Erigena (800-877; 5 B. de divisione naturae; de praedestinatione; sein System von der Kirche verworfen).

Verstand und Dogma stehen gleichberechtigt neben einander. Jeder Zweifel gegen die Religion kann durch die Vernunft widerlegt werden. Mischung von Vernunftgründen mit allegorisch ausgelegten Schriftstellen und Citaten aus lateinischen und griechischen Kirchenvätern. Die Natur zerfällt in die ungeschaffene schaffende, geschaffene schaffende, die geschaffene nicht schaffende, die weder geschaffene noch schaffende. Schöpfung aus Gott und Rückkehr zu Gott. Umdeutung des christl. Schöpfungsbegriffes in neuplaton. Emanationslehre.

II. Die Jugendzeit der Scholastik. 12. Jahrh. Das Zeitalter des platonischen Realismus.

Universalia sunt realia ante rem (im Gegensatz zum Nominalismus: Universalia sunt nomina post rem, voces, flatus vocis).

Anselm von Canterbury (1035—1109).

(In Anselm objektive Verbindung von Glauben [fides quae und qua creditur] und Wissen [Logik und Metaphysik].)

Schriften: Monologium. Proslogium. De fide trinitatis et de incarnatione verbi. Cur deus homo? Vernunftgründe haben ihre Berechtigung, soweit die heil. Schrift ihnen nicht widerspricht. Das Wissen dem Glauben untergeordnet. Das Intelligere folgt dem Credere. a) Theologie: Anselms ontologischer Beweis des Daseins Gottes: Deus = quo nihil majus cogitari nequit. Esse in intellectu et in re majus quam esse in solo intellectu. Deus non potest cogitari non esse. b) Die Lehre von der Trinität. c) Die Soterologie: cur deus homo? d) Metaphysik und Logik. Bekämpfung des Nominalismus. In Adam ist nicht nur ein Mensch, sondern die Menschheit gefallen. Christus, der zweite Adam, hat in sich nicht nur einen Menschen, sondern die Menschheit erlöst. Da die Erlösung Thatsache ist, so mufs auch die Menschheit als allgemeiner Begriff ein Thatsächliches, d. h. eine wirklich existierende Idee im Sinne Platons sein. Folglich: universalia sunt realia ante rem. Der Nominalismus ist ketzerisch, denn er erklärt die Einzeldinge für das Wirkliche, leugnet also die logische Möglichkeit, wenn auch nicht die Thatsächlichkeit der Erlösung, lenkt den Sinn vom wahrhaft Wirklichen, dem Immateriellen, Himmlischen ab und dem Sinnlichen und Materiellen zu; er führt zu einer Vergötterung der Dinge, die doch aus Nichts, also = Nichts sind. e) Kritik des platonischen Realismus. Das Bedenkliche des Realismus liegt in der Hinwendung zum Pantheismus. Denn das wahrhaft Wirkliche sind die ewigen und göttlichen Ideen. Die durch Idee gesetzte Substanz eines jeden Dinges ist also ewig und göttlich, so nichtig seine Accidenzen sein mögen. Das Grundwesen aller Dinge ist also ewig und göttlich = Vergöttlichung des Weltlichen = Verweltlichung des Göttlichen = Pantheismus. — Diese Folgerung tritt weder schon in Anselm selbst, noch in seinem Schüler Odon von Cambray, wohl aber in seinen beiden Schülern Hildebert von Tours (Tractatus theologicus und Dichtungen) und vor allem in Wilhelm von Champeaux (1070-1121) hervor: Das Universale ist in allen Individuen essentialiter, totaliter et simul. Ähnlich Bernhard von Chartres († 1150. Mega- und Mikrokosmos).

Vertreter des als ketzerisch betrachteten Nominalismus in dieser Zeit sind:

a) Vorläufer: Heiric (Eric) von Auxerre († um 881).

b) Hauptvertreter: Roscellinus (Rucellinus) von Compiegne (um 1100): Seine Betrachtung der Dreieinigkeit unter den Grundsätzen des Nominalismus (es giebt nur Individuen, also sind die drei Personen der Gottheit drei individuelle Substanzen = drei Götter = Tritheismus) auf der Synode zu Soissons (1092) verdammt; er selbst zum Widerruf gezwungen.

c) Raimbert von Lille (um 1100).

Zwischen Realismus und Nominalismus suchen zu vermitteln

Die Konzeptualisten.

Dem Realismus neigen zu die Non- oder Indifferentisten, Verteidiger der non- oder indifferentia, (das wahre Sein wird von den Differenzen Gattung, Art, Individuum nicht berührt).

Adelard von Bath (um 1100. Schrift de eodem et diverso).

Walter von Mortagne († 1174). ? ?

Dem Nominalismus kommt nahe der Verfasser der Schrift: de generibus et speciebus, Joscellinus von Soissons (Gauslenus † 1151). Die Universalien sind blofse Inbegriffe (Conceptus, collectiones). Gegensatz zu Wilhelm von Champeaux.

Den richtigen Ausgleich in der Formel: Universalia sunt realia in re, welche zunächst den Vorwurf des Pantheismus hervorruft, dann aber im 12. Jahrh. zur vollen Geltung gelangt, findet

Abaelardus (Petrus Palatinus, Pierre de Pallet 1079—1142).

(In Abälard subjektive Verbindung von Glauben und Wissen und den darin enthaltenen Elementen. Vgl. Anselm.)

Glaube. — **Wissen.**

Fides, quae creditur (cognitio)
Abälards Summa: Sic et Non.

Fides, qua creditur (affectus)
Abälards Ethik: Scito te ipsum.

Die Scholastik als blofse Religionslehre.
Hugo (Graf von Blankenburg) von (dem Kloster) St. Victor (1096—1141).

Cognitio.
Hugos Summa sententiarum.

Die **Summisten** pflegen allein die cognitio, d. h. stellen objektiv blos den kirchlichen Lehrinhalt zusammen.

1) Robertus Pullus († 1150), Sententiarum libri octo Entgegensetzung der philosophi und christiani).

2) Petrus von Novarra (Lombardus † 1146), (Magister sententiarum). Sententiarum libri quatuor. Grundlage für alle späteren dogmatischen Untersuchungen. Allgemein anerkanntes Kompendium der Dogmatik. Hörer der Dogmatik heifsen Sententiarier. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte erscheinen zahllose Kommentare zum Lombarden. Entgegensetzung der Dialectici und Christiani. Anhänger: Petrus von Poitiers († 1205), 5 Bücher Sententiae oder Distinctiones.

3) Alanus de Insulis († 1203). De arte seu de articulis catholicae fidei libri V. (eine gegen Ketzer und Muhammedaner gerichtete Summe). De fide catholica contra haereticos libri IV. Regulae theologicae. Jede Wissenschaft hat ihre eigenen Grundsätze, aber nur die der Theologie sind von ewiger Dauer. Das Gedicht Anticlaudianus oder Antirufinus schildert die Reise des Menschen zu Gott (Vorläufer Dantes); die theologischen Lehren, personifiziert, streiten in ihm mit den Lehren des Trivium und Quadrivium.

Affectus.
Hugos mystische Schriften:

De arca Noe morali, soliloquium de arrha animae, de arca Noe mystica, de sacramentis christianae fidei.

Die **Victoriner** pflegen allein den affectus. Nur der Glaube gilt ohne jeden Beweis. Subjektive Frömmigkeit. Mystische Versenkung in Gott. Widerwille gegen Summisten und Philosophen.

1) Richardus von St. Victor († 1173). De praeparatione animi ad contemplationem (Benjamin minor). Libri V de gratia contemplationis (Benjamin major). Meditatio und contemplatio gehen nur in einzelnen Momenten zusammen (zwiefache Wahrheit). De educatione hominis interioris libri III. Allegorische und tropologische Auslegung der heil. Schrift.

2) Walther von St. Victor (12. Jahrh.). Polemik gegen Heiden, Philosophen, Dialektiker, Summisten. Schrift contra quatuor labyrinthos Galliae (Abälard, Petrus Lombardus, Petrus von Poitiers, Gilbertus Porretanus).

3) Unmittelbarer Einfluss der Victoriner auf den Orden der vallis scholarium, mittelbarer auf den wunderthätigen Reiseprediger Tulco von Neuilly und auf die spätere Mystik.

Metaphysik.
Aristotelischer Realismus (universalia sunt realia in rebus) in Abälards Introductio in theologiam, theologia christiana.

Logik.
Abälards Kommentare zu Porphyrs Isagoge und den Kategorieen und der Hermeneutik des Aristoteles.

Die Scholastik als blofse Vernunftlehre.

Gilbertus Porretanus (Gilbert de la Porrée † 1154). Schriften: De sex principiis. Kommentare zu des Pseudoboethius Schriften de trinitate und de duabus naturis in Christo. Gilbert kennt aufser den bisher schon bekannten Stücken auch die Analytiken des aristotelischen Organon. 3 Hauptwissenschaften Theologie, Physik und Mathematik = 3 Hauptweisen des Erkennens, intellectus, ratio, disciplinalis speculatio. Jede Wissenschaft hat ihre eigenen Erkenntnis-Grundsätze. Die Theologie hat eine ganz besondere Erkenntnisweise, da auf Gott weder die Kategorieen noch die Sprache passen. Vorbereitung der Lehre von der doppelten Wahrheit, dafs in der Theologie etwas wahr sein könne, was in der Philosophie falsch ist und umgekehrt = Beginn der Trennung von Theologie und Philosophie, Glauben und Wissen.

Die Puri Philosophi,
Vertreter nur der Logik. Ausartung in inhaltlose Wortspielereien. Das Organon des Aristoteles wird als Autorität anerkannt. Eine zweite Autorität erhebt sich neben der der heil. Schrift. Neuer Grund für die Trennung von Theologie und Philosophie.

Das Endergebnis der Scholastik im 12. Jahrhundert.

Die Aufgabe der Scholastik war, die im Glauben (cognitio und affectus) und im Wissen (Metaphysik und Logik) liegenden Elemente zur Übereinstimmung zu bringen. Am Ende des 12. Jahrhunderts haben sich aber die 4 Elemente völlig getrennt. Die Aufgabe ist nicht gelöst. Daher

Skeptizismus und Polyhistorie.
Johannes Parvus (Short, Small) von Salisbury † 1180. Schrift: Metalogicus 1180. Bekanntschaft mit allen Richtungen der bisherigen Scholastik. Annäherung an den Nominalismus. Überwiegen des rein Praktischen und Utilitarischen in der Ethik. Bekanntschaft mit dem ganzen Organon des Aristoteles.

Verzicht auf Wissen im

Mystizismus.
Amalrich von Bene † 1207 und die Amalrikaner. Zurückgreifen auf Scotus Erigena.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel VIII.

Muselmänner und Juden als Vorarbeiter der christlich-aristotelischen Scholastiker des 13. Jahrhunderts.

Die kirchliche Philosophie des Mittelalters. Die Scholastik.

III. Muselmänner und Juden als Vorarbeiter der christlich-aristotelischen Scholastiker des 13. Jahrhunderts.

A. Muselmänner: Die arabischen Aristoteliker.

Von Justinian (529) vertriebene neuplatonische Philosophen waren zuerst nach Persien, dann nach Syrien gewandert. Auch die Schule der syrischen Nestorianer zu Edessa und Nisibis und die medizinisch-philosophische Schule zu Gandisapora waren Sitze griechisch-philosophischer und besonders aristotelischer Studien. Auf den Schulen zu Resaina und Kinnesrin betrieben auch die syrischen Monophysiten eifrig das Studium des Aristoteles. Schon im 6. Jahrh. wurden einige analytische Schriften des Aristoteles und die Schriften einiger seiner Kommentatoren ins Syrische übersetzt. Unter den Abassiden (8. und 9. Jahrh.) wird Bagdad Mittelpunkt des politischen und wissenschaftlichen Strebens. Durch den schon früher übersetzten Galen wird die Aufmerksamkeit auf Platon und Aristoteles gelenkt. In Bagdad übertragen Honain ben Ishak (Johannitus 809–876), ein mit dem Griechischen, Syrischen und Arabischen vertrauter nestorianischer Arzt, an der Spitze einer Schule von Übersetzern stehend, Kompilator der Apophthegmata philosophorum, und sein Sohn Isaak Schriften des Platon, Aristoteles, Porphyr, Themistius u. a. ins Syrische und Arabische. Neue Übersetzungen im 10. Jahrh. durch christliche Syrer (Abu Baschar Matta † um 940; Jahja ben Adi, Isa ben Zaraa). Dieser Übersetzungen aristotelischer, platonischer (Republik, Timäus, Leges) und neuplatonischer (Ammonius, Proklus, Syrianus u. a.) Werke bedienten sich Alfarabi, Avicenna, Averroes und andere arabische Philosophen. So entsteht unter den Arabern (im Gegensatz zu den Theologen) die „Schule der Philosophen", deren Lehre ein mit neuplatonischen Vorstellungen verschmolzener Aristotelismus ist. Die arabischen Philosophen finden besonders Anklang bei den Juden in ihrer Schule zu Sora (bei Bagdad), wo Saadja († 942) lehrte (s. weiter unten die Rabbaniten).

a) im Morgenlande

1) **Alkendi** († gegen 870). Mathematiker, Arzt, Astrolog, Philosoph. Kommentare zu den logischen Schriften des Aristoteles. Rationalist in der Theologie.

2) **Alfarabi** (Abunazar † 950). Gründliche logische Arbeiten. Encyklopädie der Wissenschaften. Kommentare zu Aristoteles, der mit Platon (im neuplat. Sinne) übereinstimmt.

3) **Ibn Sina, Avicenna** (980—1038). Theolog, Philosoph, Arzt; behandelt Logik, Metaphysik Physik. Seine Logik (latein. Übersetzung durch den Juden Avendeath = Johannes ben Daud) löst die log. Streitfrage des Mittelalters: Universalia sunt ante multitudinem im göttl. Geiste, in multitudine als die realen Eigenschaften der Dinge, post multitudinem als vom Menschen abstrahierte Begriffe.

4) **Algazel** (1059—1111). Skeptiker in der Philosophie, Orthodoxer in der Theologie. Die Schrift „Zielpunkte der Philosophen" entwickelt die phil. Lehren; die „Bekämpfung der Philosophen" (destructio philosophorum, von Averroes widerlegt) kritisiert sie; „die Grundsätze des Glaubens" enthalten die positive Religionslehre. Ende der arabischen Philosophie im Morgenlande. Aufkommen eines unphilos. Orthodoxismus.

b) im Abendlande: Spanien. (Goldenes Zeitalter im 10. Jahrh. Religiöse Duldung. Rationalismus.)

1) **Avempace** (Ibn Badja † 1138). Mediziner, Mathematiker, Astronom, Philosoph. Die „Leitung des Einsamen" lehrt, dafs der Mensch auf natürliche Weise ohne Offenbarung, durch allmähliche Steigerung der Vorstellung zum Denken, zur Erkenntnis reiner Formen gelangen könne.

2) **Abu Bekr Ibn Tofail** (**Abubacer** † 1185). Arzt, Mathematiker, Philosoph, Dichter. Schüler Avempaces. Ausgeprägter Rationalist. Der philosophische Roman „Haji Ibn Jakdhan, der Lebende, der Sohn des Wachenden" lehrt, dafs der Einzelne durch sich allein, ohne Zusammenhang mit der Geschichte und der Gesellschaft und ohne Offenbarung, zur Erkenntnis der Natur und von da zur Erkenntnis Gottes kommen könne. (Rousseaus Naturmensch Emil.) Positive Religion notwendige Zucht für die Menge; religiöse Lehren bildliche Hüllen der Wahrheit, die der Philosoph im Denken erfafst.

3) **Ibn Roschd, Averroes** (1126—1198). Theolog, Jurist, Arzt, Mathematiker. Philosoph. Unbedingte Verehrung des Aristoteles. Enger Anschlufs an seine Lehre. Voller Rationalismus. Destructio destructionis, gegen Algazels Rückfall in die Orthodoxie gerichtet. Die höchste Stufe des Wissens die philosophische Einsicht. Die Erkenntnis die Religion des Philosophen. Seine Lehre, dafs die individuelle Existenz des menschlichen *νοῦς* mit dem Tode aufhöre und die Ewigkeit nur dem Einen *Νοῦς* zukomme, nähert sich der Auffassung des Alexander von Aphrodisias. (Diese Lehre der Alexandristen und Averroisten von der Kirche verdammt.) Averroes im Alter von den mohammed. Priestern des Religionsfrevels angeklagt. Strenge Verbote gegen das Studium der griechisch. Philosophie. Philos. Werke den Flammen überliefert. Ende der arabischen Philosophie.

B. Juden: Die jüdischen Philosophen des Mittelalters.

a) Jüdische Religionsphilosophie und religiöse Scholastik.

1) **Die schwärmerische Geheimlehre emanatistischer Art der Kabbala.** Einzelne Lehren sehr alt, die Fortentwicklung jedoch durch platonische Einflüsse bewirkt. 2 Bücher: Jezirah (= Schöpfung, verfafst nach 850 n. Chr.?) = die Lehre von Gott, den Mittelwesen und den Welten. Die Zahlen (Sephiroth) und Buchstaben des Wortes Gottes bilden die Basis der Weltseele und der Schöpfung (pythagor.-platon.); Sohar (= Glanz, eine seit 1200 n. Chr. im Anschlufs an ältere Anschauungen von Isaak dem Blinden und seinen Schülern Esra und Asriel ausgebildete und um 1300 wahrscheinlich durch den spanischen Juden Moseh ben Schem Tob de Leon niedergeschriebene, später durch Zusätze und Kommentare erweiterte Lehre) behandelt die Unkennbarkeit Gottes und seine Manifestation durch die aus ihm hervorgehenden Emanationen.

2) **Die Karaiten (Karäer)** (eine von Anan ben David, 761 n. Chr. gestiftete Sekte, die den aus Mischna (Text) und Gemara (Erklärung des Textes) bestehenden Talmud, das zwischen 2. u. 3. Jahrh. n. Chr. entstandene jüd. Überlieferungen und Gesetze enthaltende Gesetzbuch der neueren Juden, verwirft und sich streng nur an die Satzungen des A. T. hält) stellen die jüdische Dogmatik systematisch dar. David ben Merwan al Mokammez (um 900 n. Chr.). Noch heute leben in der Krim und im Kaukasus Karaiten als jüdisch-tartarische Sekte unter einem geistlichen Oberhaupt.

3) **Die Rabbaniten,** rabbinische Theologen. Verteidiger des Talmud und Feinde der Karaiten. Saadja ben Joseph al Fajjumi (892–942. Vorsteher der jüdischen Schule zu Sora bei Bagdad) beweist die Vernunftgemäfsheit des jüdischen Glaubens und die Hinfälligkeit aller anderen religiösen und philosophischen Lehrsätze.

b) Die unter dem Einflufs des Hellenismus und Muhammedanismus sich bildende verstandesmäfsige jüdische Philosophie.

1) **Die Neuplatonisten.**

a) Urheber der jüdischen Philosophie im Abendlande ist der in Spanien (1021—1070?) lebende Salomo ben Jehuda ben Gebirol (Avicebron), der fälschlich von den Scholastikern für einen arabischen Philosophen gehalten wurde. Sein „Fons vitae" (Mekor hajjim) zeigt eine Verschmelzung jüd. Religionslehren mit aristotelischen und neuplatonischen Philosophemen und hat besonders auf die Ausbildung der späteren Kabbala im Buche Sohar eingewirkt. Seine Lehre, dafs die Materie potentiä auch im höchsten Wesen enthalten sei, und also auch die übersinnlichen Substanzen (Ideen, Engel) nicht ohne Materie seien, erregte Anstofs bei Religiösen.

b) Das Buch „de causis", vom Juden David 1150 ins Latein übersetzt, erinnert mit seinen Emanationen ganz an alexandr.-neuplaton. Vorstellungen.

2) **Die Aristotelisten** verdrängen den nur noch in der Kabbala Zuflucht findenden Neuplatonismus.

a) Bahja ben Josephs (Ende des 11. Jahrh.) Schrift über die Herzenspflichten, ein vollständiges System jüdischer Moral, dringt mehr auf Moralität als auf Legalität.

b) Eine Reaktion gegen alle Philosophie geht aus von dem Dichter Juda ha-Levi (geb. um 1080). Sein Buch Khosari läfst griechische Philosophie, Christentum und Mohammedanismus durch den jüdischen Glauben besiegt werden.

c) Joseph ibn Zodik (um 1140), Verfasser eines „Mikrokosmos".

d) Abraham ben David von Toledo (um 1150) versucht in seinem Werke „der erhabene Glaube" jüdische Theologie und aristotelische Philosophie in Übereinstimmung zu bringen, wobei der Neuplatonismus Avicebrons bekämpft wird.

e) **Moses ben Maimum (Maimonides)**, der berühmteste dieser jüdischen Philosophen (1135—1204), ordnet systematisch die Talmudschriften, erkennt den Aristoteles als die höchste Autorität in allen weltlichen Dingen an, schränkt sein Ansehen nur in Bezug auf die Offenbarungslehren ein, regt zumal durch sein Hauptwerk „Die Leitung der Zweifelnden" (Moreh Nebuchim) die Juden zum Studium des Aristoteles an, wirkt dadurch tief auf die christliche Scholastik ein und gestaltet die jüdische Theologie neu. Die Rabbinen, aufgereizt durch Maimonides' Satz, dafs es ein vom Glauben unabhängiges Wissen gebe, belegten seine Lehre nicht nur mit dem Bann, sondern riefen in Frankreich sogar die christliche Inquisition gegen die jüdische Ketzerei auf. Um so mehr aber stieg das Ansehen der denkgläubigen Richtung bei den Juden im Abend- und Morgenlande, bei arabischen und christlichen Denkern.

3) **Jüdische Übersetzer und Kommentatoren der Schriften des Aristoteles und der arabischen Aristoteliker.**

13. Jahrh. Schem Tob ben Joseph ibn Falaquera.

14. Jahrh. Levi ben Gerson (1288-1314). Anhänger des Averroes.

Moses ben Josua (Meister Vidal), Kommentare zu Maimonides' Morch Nebuchim und zu Schriften arabischer Philosophen.

Anhang.

a) 14. Jahrh. Des Karaiten Ahron ben Elia „Lebensbaum" giebt eine philosophische Begründung der Mosaischen Dogmen.

b) 15. Jahrh. Einfluss des erneuten Platonismus auf die jüd. Philosophie. Leo des Hebräers „Dialoge über die Liebe".

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel IX.

IV. Die Glanzzeit der Scholastik. 13. Jahrh. Der aristotelische Realismus.

V. Die Verfallzeit der Scholastik. 14. Jahrh. Das Zeitalter des Nominalismus.

VI. Letzte Ausläufer der Philosophie des Mittelalters.

Tafel IX.

Die kirchliche Philosophie des Mittelalters. Die Scholastik.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

IV. Die Glanzzeit der Scholastik. 13. Jahrh. Die aristotelisch-christliche Scholastik und die kirchlich-scholastischen Aristoteliker. Das Zeitalter des aristotelischen Realismus.

Universalia sunt realia in re.

Bearbeitung der scholastischen Aufgabe mit Hülfe der allmählich bekannt gewordenen Philosophie des Aristoteles. Glaube und Wissen. Theologie und Philosophie, Kirchenlehre und Aristoteles sollen als übereinstimmend erwiesen werden. Die aristotelische Philosophie wird den Scholastikern auf Umwegen bekannt, besonders durch die arabischen und jüdischen Aristoteliker. (s. Tafel VIII).

Vorbemerkungen:

a) Entstehung durch Uebersetzungen.

Die Kunde von der muselmännischen Weisheit brachten zuerst Juden nach Europa. Juden fertigten zuerst lateinische Übersetzungen von arabischen oder von ins Hebräische übertragenen arabischen Schriften an. Ferner übersetzte Constantinus Africanus (1050) medizinische, Adelard von Bath 1100) astronomische Werke. Unter der Anregung des Erzbischofs Raymund von Toledo werden die Werke Alfarabis, Avicennas, Algazels übertragen um 1150. Übersetzer sind Dominicus Gonzalvi, Johannes ben Daud Avendeath, Johannes hispalensis, s. Tafel VIII Bb 1b), Jehuda ben Tibbon, der „Vater der Übersetzer". Christliche Übersetzer sind Alfred von Morlay (Anglicus) und Gerard von Cremona. Am Hofe Kaiser Friedrichs II. in Italien werden die aristotelischen Schriften und besonders Averroes ins Lateinische übersetzt durch Michael Scotus (geb. 1190) und Hermannus Allemannus. Aus arabischen Quellen lernt man in dieser Zeit die Physik und Metaphysik des Aristoteles kennen. Vor 1220 keine Übersetzung aus dem Griechischen. Erste Übersetzer aus dem Griechischen Robert Greathead (Grosse-tête, 1175—1255), Thomas von Cantimpré, Wilhelm von Moerbecke.

b Charakter aristotelisch.

Die Einführung der aristotelischen Schriften bereicherte das bis dahin ärmliche Wissen des Mittelalters ungeheuer sowohl durch neue Thatsachen und Probleme als auch durch neue Prinzipien. Auf Grund des Aristoteles beginnen zuerst zu philosophieren die von der theologischen Autorität weniger abhängigen „Artisten", dann auch die Theologen. Wenn noch z. B. der Bischof Wilhelm von Auvergne gegen die neuen Prinzipien eifert, erkämpfen sich die Dominikaner und Franziskaner die Lehrstühle und beweisen den Neuerern, dafs Aristoteles und Avicenna mit der Kirchenlehre völlig übereinstimmen. Die Kirche folgt allmählich dem Zuge der Zeit. 1209 kirchliche Verurteilung des David von Dinanto (wegen des aus maurischen Kommentatoren des Aristoteles geschöpften, in seinem Buche „de divisionibus" ausgesprochenen Pantheismus) und der physikalischen Schriften des Aristoteles. 1215 Verurteilung der aristotelischen Metaphysik. 1231 Verbot des Lesens über diese aristotelischen Schriften „bis auf Weiteres". 1254 Festsetzung der Zahl der Stunden, in welchen an der Pariser Universität über die Schriften des Aristoteles gelesen werden soll. 100 Jahre später Aristoteles „praecursor Christi in rebus naturalibus, sicut Joannes baptista in rebus gratuitis". Keiner soll Magister werden, der nicht über Aristoteles gelesen hat.

c) Unterschiede zwischen den Scholastikern des 12. und 13. Jahrhunderts.

Die Scholastiker des 13. Jahrh. sind reicher an Wissen, haben die neue Aufgabe, Kirchenlehre und Aristoteles zu versöhnen, sind logisch und metaphysisch besser geschult, besitzen eine gröfsere Cognitio, ohne dafs sie hinsichtlich des Affectus an Glaubenswärme eingebüfst hätten. Sie entwickeln ihre Lehre, indem sie kommentierend an die früheren Summae anknüpfen: Ihre so entstehenden neuen Summen nennen sie nicht summae sententiarum, sondern summae theologicae, und sich selbst nicht Summisten, sondern Sententiarier.

Vertreter.

Franziskaner.

Fides, quae creditur. = cognitio.

Alexander von Hales († 1245, monarcha theologorum, doctor irrefragabilis). Der erste, der die Kirchenlehre mit Hülfe des Aristoteles gegen die Ungläubigen verteidigt. Seine Summa universae theologiae behandelt Gott, die Kreatur, die Soterologie, die Heilmittel. Gang der Untersuchung: Auf die aufgeworfene Frage werden die bejahenden oder verneinenden Antworten gegeben in Gestalt von autoritates (= Aussprüchen der Väter und berühmter Kirchenlehrer) oder rationes (= Lehren der Philosophen Platon, Aristoteles, Hermes Trismegistus, Avicenna, Algazel, fons vitae, Isaac de causis u. a.) darauf die Entscheidung entweder bestimmt oder sine praejudicio, weil, wo die Heiligen nichts entschieden hätten, jede Aussage nur Meinung sei. Wichtig die Distinktionen secundum quid: die Schöpfung als Übergang vom Nichtsein zum Sein z. B. ist eine mutatio nur ex parte creaturae, nicht ex parte dei. Lieblingsschüler und Nachfolger Alexanders Johann von Rochelle (de Rupella), der besonders die Psychologie bearbeitete.

Fides, qua creditur. = affectus.

Johannes (Eustachius) Fidanza, Bonaventura, doctor seraphicus, 1221—1274, heilig gesprochen 1482. Schüler des Alexander von Hales und Johannes de Rupella.

Werke in 7 Foliobänden. Seine Schrift „de reductione artium ad theologiam" erörtert die Notwendigkeit, die Philosophie als mit der Theologie in Einklang stehend darzustellen. Sein „Breviloquium" entwickelt kurz die Heilsordnung unter Hinzufügung der ratio ad intelligentiam praedictorum. In allen Lehren über das Weltgebäude, die Elemente, die Seele, den Willen u. s. w. gilt Aristoteles als Autorität, der in seiner Kosmologie nicht im Widerspruch mit der heiligen Schrift steht. Kommentar zum Lombarden. Hauptsache bei ihm aber der affectus. Anschlufs an Hugo und Richard von St. Victor und Bernhard von Clairvaux in seinem Soliloquium, de septem itineribus aeternitatis. Selbständiger ist seine Mystik in den Diaetae salutis und im Itinerarius. (Das Schmecken Gottes, Jesus und Maria als Genufsobjekte geistlich verzehrt). Kleinmalerei in Bezug auf das Leben Jesu in de V festivitatibus pueri Jesu, stimuli amoris, meditationes vitae Christi.

Dominikaner.

Albertus Magnus (doctor universalis),
Albert von Ballstädt, geb. zu Lauingen in Schwaben 1193, † zu Köln 1280.
Werke in 21 Foliobänden.

1. Albert als Philosoph kommentiert den ganzen, ihm (mit Ausnahme der von Boethius übersetzten Schriften) nur aus den nach arabischen Übersetzungen verfafsten lateinischen Übertragungen, bekannten Aristoteles, Porphyrs Isagoge und Gilberts de sex principiis. Die Universalienfrage beantwortet er wie Avicenna (s. diesen). Auszug aus den physikalischen Schriften des Aristoteles: Summa philosophiae naturalis. Im Kommentar zur aristot. Metaphysik nennt er Epikur den alle Materialisten, Stoiker alle Idealisten wie Eleaten, Pythogoras, Sokrates, Platon: ausgleichend über beiden steht Aristoteles. Ethik = monastica, oeconomica, politica. Er verwirft die aristot. Lehre von der Ewigkeit der Welt und die aristot. Definition der Seele, die indes der Verbesserung fähig ist. Im übrigen ist seine Phil. nur die aristotelische, (wie aus der Schrift „de causis et processu universitatis" hervorgeht) die er freilich oft in dem neuplatonischen Sinne der Araber versteht.

2. Albert als Theolog glaubt fest an die Übereinstimmung des Aristoteles mit der Kirchenlehre. Wo er selbst beide nicht in Einklang zu bringen vermag, da hilft er sich mit der Lehre von der doppelten Wahrheit. Sciendum, quod Augustino in his, quae sunt de fide et moribus, plus quam philosophis credendum est, si dissentiunt. Sed si de medicina loqueretur, plus ego crederem Galeno vel Hippocrati, et si de naturis rerum loqueretur, credo Aristoteli plus. Die spezifisch biblischen und christlichen Offenbarungslehren (Dreieinigkeit, Fleischwerdung des Logos, Auferstehung) sind als vernunftgemäfs nicht zu erweisen und müssen einfach geglaubt werden. Kommentare zu biblischen Schriften und zum Lombarden. Seine Summa theologiae behandelt die ganze Kirchenlehre. Spitzfindige und kasuistische Fragen z. B. utrum Pater pater est, quia generat, vel generat, quia pater est? ob Gott das Unmögliche vermöge? wie sich die Heilsgeschichte gestaltet hätte, wenn Eva allein gesündigt hätte? — Summa de creaturis.

Thomas von Aquino (doctor angelicus, 1227—1274, heilig gesprochen 1323.

Schüler Alberts. Werke in 17 Foliobänden. Höhepunkt der Scholastik. Möglichst vollendete Anpassung der aristotel. Phil. an die orthodoxe Kirchenlehre. Der Thomismus gewann in der Folgezeit besonders dadurch die gröfste Bedeutung, dafs die Jesuiten seine Lehre adoptierten. Mit Nachdruck wies der jetzige Papst Leo XIII. die Kleriker auf das Studium des Thomismus hin, der alle kirchlichen Lehranstalten beherrscht. Schriften: Kommentare zu aristot. Werken; philos. und theol. Monographieen. Kommentar zum Lombarden. 4 B. de veritate fidei catholicae contra gentiles. Summa theologiae. Die Vernunft kann die kirchlichen Lehren von der Zeitlichkeit der Schöpfung, der Erbsünde, der Menschwerdung des Logos, den Sakramenten, dem Fegefeuer, der Auferstehung des Fleisches, dem Weltgericht, der ewigen Verdammnis und Seligkeit nicht beweisen, wohl aber die Einwände dagegen widerlegen, ja Wahrscheinlichkeitsbeweise aufbringen. Diese Wahrheiten sind übervernünftig, nicht widervernünftig. Bei Anerkennung des Offenbarungsprinzipes, wozu teils Gott selbst innerlich einlädt, teils das Wunder des Sieges der christl. Religion auffordert, verstehen sie sich von selbst. Wegen der Nichtbeweisbarkeit dieser Lehren ist der Glaube daran verdienstlich. Wie die Natur die Vorstufe der Gnade ist, so sind die natürlichen Wahrheiten die praeambula fidei; die natürliche Vernunft dient somit dem Glauben. Die nichtbeweisbaren Offenbarungslehren offenbart, eben weil der Mensch sie durch das natürliche Licht der Vernunft nicht finden kann, sind also von den beweisbaren Vernunftlehren über das Göttliche zu sondern. Das Dasein eines Gottes z. B. hat Aristoteles streng bewiesen, nicht aber das nur durch Offenbarung bekannten Dreieinigen. Diese thomistische Sonderung gilt bis heute in der kathol. wie protest. Kirche. Die philos. Begründung der Kirchenlehre bezieht sich also nicht auf die Offenbarungslehre. Die log.-metaphys. Basis dazu ist das aristot. Universalia in re. Das principium individuationis die Materie. Immaterielle Formen sind Gott, Engel, Menschenseelen. Gott purus actus. 5 Beweise für das Dasein Gottes. Widerlegung des Pantheismus. Alles durch Gott aus Nichts geschaffen. Die Welt hat einen zeitl. Anfang. Die Engel die zuerst geschaffenen Wesen. Die Gestirne durch Engel bewegt. Psychologie mit einigen Abweichungen aristotel. Die averroistische Annahme der Einheit des unsterbl. Intellekts in allen Menschen abgewiesen, ebenso die Präexistenz der Seele. Grundlage der Ethik aristotel. Das theologisch-beschauliche Leben höher als das praktische. Die höchsten Tugenden die christl.: Glaube, Liebe, Hoffnung. Der Staatszweck = die Seligkeit der Bürger; die Kirche über den Staaten, dem Papste gebührt die Weltherrschaft.

Anhänger Alexanders und Bonaventuras und Feinde der Thomisten sind die Franziskaner: Wilhelm de la Marre (dessen Correctorium fratris Thomae von den Thomisten Corruptorium genannt wurde) und Richard von Middletown (R. de media valle † gegen 1300) „Kommentar zum Lombarden" und „Quodlibeta". Er bekämpft den Thomas bereits mit den Gründen des Duns Scotus.

Thomisten zuerst Albertisten genannt);
Vincenz von Beauvais (V. Bellovacensis), Verfasser der Encyklopädie speculum magnum (quadruplex = historiale, naturale, doctrinale, morale). Petrus Hispanus (Papst Johann XXI. † 1277). Summulae logicae = Übersetzung von Psellus' Synopsis, des Kompendiums aristotel. Logik, von nun an Schulbuch der Logik. Beginn der Logica moderna (via moderna) im Gegensatz zu der seit Gilbert bekannten Logica nova und der vor Gilbert bekannten Logica vetus. Aegidius von Lessines. Bernardus de Trilia († 1292). Bernardus de Gannaco. Heinrich Goethals (Bonicollius) Summa quaestionum ordinariarum polemisiert vielfach gegen Thomas. Hervaeus Natalis (von Nedellec † 1323) Gegner der Scotisten. Aegidius von Colonna (doctor fundatissimus 1247—1316 „de regimine principum", „de renunciatione papae". Humbert von Prulli. Siger von Brabant vom Scotismus zum Thomismus übergegangen. Gottfried von Fontaines (um 1283). In dichterischer Darstellung bemächtigt sich der thomistischen Gedanken die „göttliche Komödie" Dantes, der jedoch die Weltherrschaft des Papstes verwirft. Im Zusammenhang mit Thomas, doch über ihn hinausgehend, steht Raymundus Lullus (doctor illuminatus 1235—1315. Alles in der Theologie läfst sich positiv durch Vernunftgründe erweisen. Entwicklung der ganzen Kirchenlehre unter diesem Gesichtspunkt in den 10080 Paragraphen seines „liber magnus contemplationis". Seine universale Beweismethode (Ars magna) findet viele Anhänger (Lullisten).

V. Die Verfallzeit der Scholastik. 14. Jahrh. Das Zeitalter des Nominalismus.

Universalia sunt nomina post rem.

Die Verbindung von Glauben und Wissen, Theologie und Philosophie wird gelöst. Kirchenlehre und Aristoteles stimmen in Wahrheit nicht überein. Die kirchlichen Dogmen bleiben als unbezweifelbare, doch aus Vernunftgründen unbeweisbare Wahrheiten in Geltung. Gründlicheres Studium des Aristoteles führt zur Erkenntnis seiner wahren Ansichten, die von dem, was Thomas in sie hineingelegt, abweichen. Hinwendung zum Studium der Natur.

1) Vorläufer des Nominalismus.

1. Rogerus Baco (1217—1292)

Abwendung von der Theologie. Vorliebe für Philosophie und Naturwissenschaft. Alexander, Albert, Thomas, diese „Knaben, welche Lehrer wurden, ehe sie gelernt hatten", haben den Aristoteles, Avicenna und Averroes falsch verstanden, weil sie nicht Griechisch und Arabisch konnten. Sprachen, die man ebenso wie Hebräisch lernen mufs. Der wahre Sinn jener Philosophen stimmt besser mit der Kirchenlehre überein als der Thomismus. Studium der Mathematik, Musik, Sternkunde, Optik. Naturwissenschaftliche Versuche. Werke: Opus majus, minus, tertium. Roger wegen Verdachtes magischer Künste eingekerkert.

2. Johannes Duns Scotus Franziskaner, doctor subtilis, 1274—1308.

Werke: Opus oxoniense (ordinarium) = Kommentar zum Lombarden. Kommentare zu aristotel. Schriften. Opus parisiense s. Quaestiones reportatae. Genaueres Studium und besseres Verständnis des Aristoteles. Heftige Polemik gegen die Auffassung des Albert, Thomas, Bonaventura, Bonicollius, Aegidius von Colonna, Roger Baco. Theologie und Philosophie stimmen nicht zusammen. Trennung beider und entschiedene Betonung der doppelten Wahrheit. Annäherung an den Nominalismus durch die Behauptung, dafs das ein quid zu einem hoc bestimmende principium individuationis, die haecceitas, nicht ein Negatives, wie Thomas wolle, sondern ein Positives sei, womit gesagt wurde, dafs das wirkliche Sein das individuelle sei, ein Satz, der zum Nominalismus führt, da der Realismus nur das Allgemeine für das wahrhaft Wirkliche und das principium individuationis mithin für ein negatives erklären kann. Voller Indeterminismus. Gott ist in völlig ungebundener, grundloser Willkür thätig, und also der Inhalt der Heilslehre auch nicht durch Vernunftgründe beweisbar. Schüler des Duns. Scotisten. Gegner der Thomisten: Franciscus Mayro, Meister im Disputieren. Erfinder des actus Sorbonicus (der Sorbonica). Andreas von Arragonien (doctor mellifluus) sucht zwischen Scotismus und Thomismus zu vermitteln. Durand von St. Pourçain († 1333) wird durch den Nominalismus aus einem Anhänger des Thomas ein Gegner desselben. Petrus Aureolus † 1321

2) Die Begründung des Nominalismus durch Wilhelm von Occam (Franziskaner † 1347. Doctor invincibilis, venerabilis inceptor).

a) Werke: Super IV libros sententiarum (Kommentar zum Lombarden. Expositio aurea super artem veterem (= über die beiden, ursprünglich dem M.-A. allein bekannten, ersten Schriften des Organon und Porphyrs Isagoge (= Logica sen ars vetus, vgl. oben unter den Thomisten Petrus Hispanus); Tractatus logices in III partes divisus = Summa logices ad Adamum (enthält aufser der ars vetus auch die nova moderna = Psselli synopsis). Die kirchenpolitischen Schriften bekämpfen die Weltherrschaft des Papstes.

b) Die Universalientrage:

α) Signa (Logica non tractat de rebus, quae non sunt signa. Signa significant seu important aliquid seu stant seu supponunt pro aliquo)

I. Klasse: signa concepta s. mentalia.	II. Klasse: signa prolata s. vocalia.	III. Klasse: signa scripta.
= Unsere Vorstellungen von den Dingen, nicht die Dinge selbst = Symbole, Zeichen für die Dinge (passiones, intentiones animae, conceptus, intellectus, intellectiones rei) — wir erkennen von den Dingen nur ihr Esse objectivum (ihr Vorgestelltsein), nicht ihr Esse subjectivum (ihr Ansichsein). (Terminologie umgekehrt wie die heutige.)	= die von uns für die Vorstellungen beliebig gesetzten Zeichen = Wörter.	= Schriftzeichen = Zeichen der Zeichen.

β) Termini = einfachste Bestandteile eines Gedankens oder Wörterkomplexes

Termini primae intentionis = Vorstellungen, denen ein aufser uns (extra animam) existierendes Ding entspricht.	Termini secundae intentionis = Vorstellungen, denen kein aufser uns (extra animam) existierendes Ding entspricht = Esse signum in anima

γ) Universalia sunt termini (nomina) post rem.

Universalia = termini secundae intentionis in anima.

Beweise.

a) Wären die allgemeinen Begriffe wirkliche, existierende communia aufser uns, so müfste, da das Allgemeine ein unteilbares Eine ist, der Individuen aber viele sind, Eines zugleich in vielen sein, was unmöglich ist. (Vgl. Wilhelm von Champeaux.)

b) Wären die allgemeinen Begriffe wirkliche, existierende communia aufser uns, so müfste, da ein jedes Individuum aus vielen Eigenschaften besteht, ein einzelnes Individuum aus ebenso vielen communia bestehen, als es Prädikate hat, was unmöglich ist.

c) Occam = terminista = Nominalista. [illegible] entium. Pluralitas non est ponenda sine necessitate. Keine verschiedenen Wörter für einen und denselben Begriff. Reinigung von scholastischem Wust der Wörter [illegible] der Kritik. Der Nominalismus stimmt besser als der Realismus mit der Kirchenlehre überein, denn die realistische Lehre des Hervorganges der Einzeldinge aus den von ihr [illegible] existierenden Communia hebt die Schöpfung der Dinge aus Nichts auf und beschränkt die Allmacht und grundlose Willkür Gottes. Wahres Wissen hat der Mensch nur von den wahrgenommenen Dingen, nicht von dem unwahrnehmbaren Gott. Anselms Beweis vom Dasein Gottes ex terminis ist also falsch. Die Theologie ist mithin keine Wissenschaft, sondern hat nur praktische Bedeutung.

3) Die Schicksale des Nominalismus.

Thomisten und Scotisten (Thomas Bradwardine von Canterbury und Walter Burleigh von Oxford) bekämpfen den Nominalismus. 1339 Verbot der Pariser Universität, nach Occams Lehrbüchern zu lesen. Viele Franziskaner, Dominikaner (Armand von Beauvais † 1340, Robert Holkot † 1349, Augustiner (Thomas von Strafsburg † 1357, Gregor v. Rimini) treten der neuen Lehre bei. Ludwigs XI. Edikt 1473 verpflichtet alle Lehrer der Pariser Universität eidlich auf den Realismus. 1481 Freigebung des Nominalismus in Paris. Bedeutende Nominalisten des 14. Jahrh.: Johannes Buridanus (Supra summulas, pons asini gen.). Marsilius von Inghen. Nominalisten, überdrüssig des den Geistern auferlegten Zwanges, regen die Gründung neuer Universitäten an. Buridan und die Gründung der Wiener Universität 1365. Marsilius Mitbegründer der Universität Heidelberg 1392. Der letzte nominalistische Scholastiker Gabriel Biel in Tübingen. Sein Kollektorium gedruckt 1512.

VI. Letzte Ausläufer der christlichen Philosophie des Mittelalters.

Letzte Versuche einer Verbindung von Theologie und Philosophie in anderer Form. Der Nominalismus hat die Unmöglichkeit der Verbindung von Theologie und Philosophie gezeigt. Folgerichtig wäre es also, die Gottesweisheit ganz ohne Rücksicht auf Weltweisheit und umgekehrt zu betreiben. Zu dieser schroffen Zerreifsung kann man sich nicht sofort entschliefsen. Entweder wird also die Gottesweisheit als Hauptsache ohne Berücksichtigung der logisch-wissenschaftlichen Form des Thomas nach mystischer Art in erbaulichen Reden und Predigten behandelt, jedoch da der Realismus zum Pantheismus führt, mit Anerkennung und Verwendung der Ergebnisse der nominalistischen Weltweisheit (Pierre d'Ailly und Gerson), oder die Weltweisheit wird als Hauptsache behandelt, jedoch in dem ausdrücklichen Sinne, dafs sie nur die Brücke zur Gottesweisheit bildet (Raymund von Sabunde).

Gottesweisheit ist Hauptsache.

Pierre d'Ailly (1350—1425).

In der Metaphysik und Logik Occamist. Seine mystischen Schriften knüpfen an die Victoriner an. Die philosophisch-logische Darlegung der Kirchenlehre gilt weniger als die praktische Erbauung. Kommentar zum Lombarden. Tractatus et sermones; speculum considerationis, compendium contemplationis etc.

Joh. Charlier Gerson (1363—1429).

(Schüler d'Aillys und Heinrichs von Oyta). Occamist. Lehre von der zwiefachen Wahrheit. Mystik. Theologie = symbolisch, eigentlich, mystisch. Anknüpfung an Bonaventuras Itinerarius und Hugo von St. Victor. Die Seele schmeckt Gott. Schriften: Centilogium de conceptibus; de modis significandi. Über die wahren und falschen Visionen; de perfectione cordis; de eluciditione theologiae mysticae; de susceptione humanitatis Christi.

Weltweisheit ist Hauptsache.

Raymund von Sabunde (geb. gegen Ende des 14. Jahrh., † 1437).

Sein Werk „theologia naturalis s. liber creaturarum" (dessen Prolog auf dem Konzil von Trident 1545 auf den Index gesetzt) wurde von Montaigne übersetzt und in einer besonderen Schutzschrift verteidigt. Raymund Occamist. Aus 2 Büchern lernt der Mensch Gott kennen: aus dem Buch der Natur das factum dei, aus dem Buch der Bücher das verbum dei. Letzteres nicht für Laien, um so mehr ersteres. Der Mensch ist Ziel und Zweck der übrigen Kreaturen. Gott das Ziel aller Dinge. Der Nutzen der Menschen und die Ehre Gottes also höchste Richtschnur des Handelns. Gott mufste seine von den Menschen verletzte Ehre wiederherstellen; deshalb sandte er seinen Sohn. Cur deus homo? entwickelt Raymund ganz nach Anselm. Das Buch der Natur kann uns nicht beweisen, dafs Christus der Sohn Gottes ist; um so mehr das Buch der Bücher. Doch ist jenes zu diesem via, janua et introductorium. Die Notwendigkeit der kirchlichen Sakramente wird aus ihrer Zweckmäfsigkeit bewiesen, insofern es das beste ist, die innere Abwaschung durch ein Wasserbad, das innerliche Ernährtwerden durch Speise und Trank zu bewirken.

Tafel IX.

Die kirchliche Philosophie des Mittelalters. Die Scholastik.

IV. Die Glanzzeit der Scholastik. 13. Jahrh. Die aristotelisch-christliche Scholastik und die kirchlich-scholastischen Aristoteliker. Das Zeitalter des aristotelischen Realismus.

Universalia sunt realia in re.

Bearbeitung der scholastischen Aufgabe mit Hülfe der allmählich bekannt gewordenen Philosophie des Aristoteles. Glaube und Wissen, Theologie und Philosophie, Kirchenlehre und Aristoteles sollen als übereinstimmend erwiesen werden. Die aristotelische Philosophie wird den Scholastikern auf Umwegen bekannt, besonders durch die **arabischen** und **jüdischen** Aristoteliker. (s. Tafel VIII).

Vorbemerkungen:

a) Entstehung durch Uebersetzungen.

Die Kunde von der muselmännischen Weisheit brachten zuerst Juden nach Europa. Juden fertigten zuerst lateinische Übersetzungen von arabischen oder von ins Hebräische übertragenen arabischen Schriften an. Ferner übersetzte Constantinus Africanus (1050) medizinische, Adelard von Bath (1100) astronomische Werke. Unter der Anregung des Erzbischofs Raymund von Toledo werden die Werke Alfarabis, Avicennas, Algazels übertragen um 1150. Übersetzer sind Dominicus Gonzalvi, Johannes ben Daud (Avendeath, Johannes hispalensis, s. Tafel VIII Bb 1b), Jehuda ben Tibbon, der „Vater der Übersetzer". Christliche Übersetzer sind Alfred von Morlay (Anglicus) und Gerard von Cremona. Am Hofe Kaiser Friedrichs II. in Italien werden die aristotelischen Schriften und besonders Averroes ins Lateinische übersetzt durch Michael Scotus (geb. 1190) und Hermannus Allemannus. Aus arabischen Quellen lernt man in dieser Zeit die Physik und Metaphysik des Aristoteles kennen. Vor 1220 keine Übersetzung aus dem Griechischen. Erste Übersetzer aus dem Griechischen Robert Greathead (Grosse-tête, 1175—1255), Thomas von Cantimpré, Wilhelm von Moerbecke.

b) Charakter aristotelisch.

Die Einführung der aristotelischen Schriften bereicherte das bis dahin ärmliche Wissen des Mittelalters ungeheuer sowohl durch neue Thatsachen und Probleme als auch durch neue Prinzipien. Auf Grund des Aristoteles beginnen zuerst zu philosophieren die von der theologischen Autorität weniger abhängigen „Artisten", dann auch die Theologen. Wenn noch z. B. der Bischof Wilhelm von Auvergne gegen die neuen Prinzipien eifert, erkämpfen sich die Dominikaner und Franziskaner die Lehrstühle und beweisen den Neuern, dafs Aristoteles und Avicenna mit der Kirchenlehre völlig übereinstimmen. Die Kirche folgt allmählich dem Zuge der Zeit. 1209 kirchliche Verurteilung des David von Dinanto (wegen des aus maurischen Kommentatoren des Aristoteles geschöpften, in seinem Buche „de divisionibus" ausgesprochenen Pantheismus) und der physikalischen Schriften des Aristoteles. 1215 Verurteilung der aristotelischen Metaphysik. 1231 Verbot des Lesens über diese aristotelischen Schriften „bis auf Weiteres". 1254 Festsetzung der Zahl der Stunden, in welchen an der Pariser Universität über die Schriften des Aristoteles gelesen werden soll. 100 Jahre später Aristoteles „praecursor Christi in rebus naturalibus, sicut Joannes baptista in rebus gratuitis". Keiner soll Magister werden, der nicht über Aristoteles gelesen hat.

c) Unterschiede zwischen den Scholastikern des 12. und 13. Jahrhunderts.

Die Scholastiker des 13. Jahrh. sind reicher an Wissen, haben die neue Aufgabe, Kirchenlehre und Aristoteles zu versöhnen, sind logisch und metaphysisch besser geschult, besitzen eine gröfsere Cognitio, ohne dafs sie hinsichtlich des Affectus an Glaubenswärme eingebüfst hätten. Sie entwickeln ihre Lehre, indem sie kommentierend an die früheren Summae anknüpfen. Ihre so entstehenden neuen Summen nennen sie nicht summae sententiarum, sondern summae theologicae, und sich selbst nicht Summisten, sondern Sententiarier.

Vertreter.

Franziskaner.

Fides, quae creditur = cognitio.

Alexander von Hales († 1245, monarcha theologorum, doctor irrefragabilis). Der erste, der die Kirchenlehre mit Hülfe des Aristoteles gegen die Ungläubigen verteidigt. Seine Summa universae theologiae behandelt Gott, die Kreatur, die Soterologie, die Heilmittel. Gang der Untersuchung: Auf die aufgeworfene Frage werden die bejahenden oder verneinenden Antworten gegeben in Gestalt von autoritates (= Aussprüchen der Väter und berühmter Kirchenlehrer) oder rationes (= Lehren der Philosophen Platon, Aristoteles, Hermes Trismegistus, Avicenna, Algazel, fons vitae, Isaac de causis u. a.); darauf die Entscheidung entweder bestimmt oder sine praejudicio, weil, wo die Heiligen nichts entschieden hätten, jede Aussage nur Meinung sei. Wichtig die Distinktionen secundum quid: die Schöpfung als Übergang vom Nichtsein zum Sein z. B. ist eine mutatio nur ex parte creaturae, nicht ex parte dei. Lieblingsschüler und Nachfolger Alexanders Johann von Rochelle (de Rupella), der besonders die Psychologie bearbeitete.

Fides, qua creditur, = affectus.

Johannes (Eustachius) Fidanza, Bonaventura, doctor seraphicus, 1221—1274, heilig gesprochen 1482. Schüler des Alexander von Hales und Johannes de Rupella.

Werke in 7 Foliobänden. Seine Schrift „de reductione artium ad theologiam" erörtert die Notwendigkeit, die Philosophie als mit der Theologie in Einklang stehend darzustellen. Sein „Breviloquium" entwickelt kurz die Heilsordnung unter Hinzufügung der ratio ad intelligentiam praedictorum. In allen Lehren über das Weltgebäude, die Elemente, die Seele, den Willen u. s. w. gilt Aristoteles als Autorität, der in seiner Kosmologie nicht im Widerspruch mit der heiligen Schrift steht. Kommentar zum Lombarden. Hauptsache bei ihm aber der affectus. Anschlufs an Hugo und Richard von St. Victor und Bernhard von Clairvaux in seinem Soliloquium, de septem itineribus aeternitatis. Selbständiger ist seine Mystik in den Diaetae salutis und im Itinerarius. (Das Schmecken Gottes, Jesus und Maria als Genufsobjekte geistlich verzehrt). Kleinmalerei in Bezug auf das Leben Jesu in de V festivitatibus pueri Jesu, stimuli amoris, meditationes vitae Christi.

Anhänger Alexanders und Bonaventuras und Feinde der Thomisten sind die Franziskaner: Wilhelm de la Marre (dessen Correctorium fratris Thomae von den Thomisten Corruptorium genannt wurde) und Richard von Middletown (R. de media valle † gegen 1300) „Kommentar zum Lombarden" und „Quodlibeta". Er bekämpft den Thomas bereits mit den Gründen des Duns Scotus.

Dominikaner.

Albertus Magnus (doctor universalis),
Albert von Ballstädt, geb. zu Lauingen in Schwaben 1193, † zu Köln 1280.
Werke in 21 Foliobänden.

1. Albert als Philosoph kommentiert den ganzen, ihm (mit Ausnahme der von Boethius übersetzten Schriften) nur aus den nach arabischen Übersetzungen verfafsten lateinischen Übertragungen, bekannten Aristoteles, Porphyrs Isagoge und Gilberts de sex principiis. Die Universalienfrage beantwortet er wie Avicenna (s. dieser). Auszug aus den physikalischen Schriften des Aristoteles: Summa philosophiae naturalis. Im Kommentar zur aristot. Metaphysik nennt er Epikur er alle Materialisten, Stoiker alle Idealisten wie Eleaten, Pythogoras, Sokrates, Platon; ausgleichend über beiden steht Aristoteles. Ethik = monastica, oeconomica, politica. Er verwirft die aristot. Lehre von der Ewigkeit der Welt und die aristot. Definition der Seele, die indes der Verbesserung fähig ist. Im übrigen ist seine Phil. nur die aristotelische, (wie aus der Schrift „de causis et processu universitatis" hervorgeht) die er freilich oft in dem neuplatonischen Sinne der Araber versteht.

2. Albert als Theolog glaubt fest an die Übereinstimmung des Aristoteles mit der Kirchenlehre. Wo er selbst beide nicht in Einklang zu bringen vermag, da hilft er sich mit der Lehre von der doppelten Wahrheit. Sciendum, quod Augustino in his, quae sunt de fide et moribus, plus quam philosophis credendum est, si dissentiunt. Sed si de medicina loqueretur, plus ego crederem Galeno vel Hippocrati, et si de naturis rerum loqueretur, credo Aristoteli plus. Die spezifisch biblischen und christlichen Offenbarungslehren (Dreieinigkeit, Fleischwerdung des Logos, Auferstehung) sind als vernunftgemäfs nicht zu erweisen und müssen einfach geglaubt werden. Kommentare zu biblischen Schriften und zum Lombarden. Seine Summa theologiae behandelt die ganze Kirchenlehre. Spitzfindige und kasuistische Fragen z. B. utrum Pater pater est, quia generat, vel generat, quia pater est? ob Gott das Unmögliche vermöge? wie sich die Heilsgeschichte gestaltet hätte, wenn Eva allein gesündigt hätte? — Summa de creaturis.

Thomas von Aquino (doctor angelicus, 1227—1274, heilig gesprochen 1323.

Schüler Alberts. Werke in 17 Foliobänden. Höhepunkt der Scholastik. Möglichst vollendete Anpassung der aristotel. Phil. an die orthodoxe Kirchenlehre. Der Thomismus gewann in der Folgezeit besonders dadurch die gröfste Bedeutung, dafs die Jesuiten seine Lehre adoptierten. Mit Nachdruck wies der jetzige Papst Leo XIII. die Kleriker auf das Studium des Thomismus hin, der alle kirchlichen Lehranstalten beherrscht. Schriften: Kommentare zu aristot. Werken; philos. und theol. Monographieen. Kommentar zum Lombarden. 4 B. de veritate fidei catholicae contra gentiles. Summa theologiae. Die Vernunft kann die kirchlichen Lehren von der Zeitlichkeit der Schöpfung, der Erbsünde, der Menschwerdung des Logos, den Sakramenten, dem Fegefeuer, der Auferstehung des Fleisches, dem Weltgericht, der ewigen Verdammnis und Seligkeit nicht beweisen, wohl aber die Einwände dagegen widerlegen, ja Wahrscheinlichkeitsbeweise aufbringen. Diese Wahrheiten sind übervernünftig, nicht widervernünftig. Bei Anerkennung des Offenbarungsprinzipes, wozu teils Gott selbst innerlich einlädt, teils das Wunder des Sieges der christl. Religion auffordert, verstehen sie sich von selbst. Wegen der Nichtbeweisbarkeit dieser Lehren ist der Glaube daran verdienstlich. Wie die Natur die Vorstufe der Gnade ist, so sind die natürlichen Wahrheiten die praeambula fidei; die natürliche Vernunft dient somit dem Glauben. Die nichtbeweisbaren Offenbarungslehren (offenbart, eben weil der Mensch sie durch das natürliche Licht der Vernunft nicht finden kann) sind also von den beweisbaren Vernunftlehren über das Göttliche zu sondern. Das Dasein des einen Gottes z. B. hat Aristoteles streng bewiesen, nicht aber des nur durch Offenbarung bekannten Dreieinigen. Diese thomistische Sonderung gilt bis heute in der kathol. wie protest. Kirche. Die philos. Begründung der Kirchenlehre bezieht sich also nicht auf die Offenbarungslehre. Die log.-metaphys. Basis dazu ist das aristot. Universalia in re. Das principium individuationis die Materie. Immaterielle Formen sind Gott, Engel, Menschenseelen. Gott purus actus. 5 Beweise für das Dasein Gottes. Widerlegung des Pantheismus. Alles durch Gott aus Nichts geschaffen. Die Welt hat einen zeitl. Anfang. Die Engel die zuerst geschaffenen Wesen. Die Gestirne durch Engel bewegt. Psychologie mit einigen Abweichungen aristotel. Die averroistische Annahme der Einheit des unsterbl. Intellekts in allen Menschen abgewiesen, ebenso die Präexistenz der Seele. Grundlage der Ethik aristotel. Das theologisch-beschauliche Leben höher als das praktische. Die höchsten Tugenden die christl.: Glaube, Liebe, Hoffnung. Der Staatszweck = die Seligkeit der Bürger; die Kirche über dem Staate; dem Papste gebührt die Weltherrschaft

Thomisten zuerst Albertisten genannt;

Vincenz von Beauvais (V. Bellovacensis), Verfasser der Encyklopädie speculum magnum (quadruplex = historiale, naturale, doctrinale, morale). Petrus Hispanus (Papst Johann XXI. † 1277). Summulae logicae = Übersetzung von Psellus' Synopsis, des Kompendiums aristotel. Logik, von nun an Schulbuch der Logik. Beginn der Logica moderna (via moderna im Gegensatz zu der seit Gilbert bekannten Logica nova und der vor Gilbert bekannten Logica vetus. Aegidius von Lessines. Bernardus de Trilia († 1292. Bernardus de Gannaco. Heinrich Gorthals (Bonicollius) Summa quaestionum ordinariarum polemisiert vielfach gegen Thomas. Hervaeus Natalis (von Nedellec † 1323) Gegner der Scotisten. Aegidius von Colonna (doctor fundatissimus 1247—1316) „de regimine principum", „de renunciatione papae". Humbert von Prulli. Siger von Brabant (vom Scotismus zum Thomismus übergegangen). Gottfried von Fontaines (um 1283). In dichterischer Darstellung bemächtigt sich der thomistischen Gedanken die „göttliche Komödie" Dantes, der jedoch die Weltherrschaft des Papstes verwirft. Im Zusammenhang mit Thomas, doch über ihn hinausgehend, steht Raymundus Lullus (doctor illuminatus 1235—1315). Alles in der Theologie läfst sich positiv durch Vernunftsgründe erweisen. Entwicklung der ganzen Kirchenlehre unter diesem Gesichtspunkt in den 10980 Paragraphen seines „liber magnus contemplationis". Seine universale Beweismethode (Ars magna) findet viele Anhänger (Lullisten).

V. Die Verfallzeit der Scholastik. 14. Jahrh. Das Zeitalter des Nominalismus.

Universalia sunt nomina post rem.

Die Verbindung von Glauben und Wissen, Theologie und Philosophie wird gelöst. Kirchenlehre und Aristoteles stimmen in Wahrheit nicht überein. Die kirchlichen Dogmen bleiben als unbezweifelbare, doch aus Vernunftgründen unbeweisbare Wahrheiten in Geltung. Gründlicheres Studium des Aristoteles führt zur Erkenntnis seiner wahren Ansichten, die von dem, was Thomas in sie hineingelegt abweichen. Hinwendung zum Studium der Natur.

1) Vorläufer des Nominalismus.

1) **Rogerus Baco (1217—1292)**

Abwendung von der Theologie. Vorliebe für Philosophie und Naturwissenschaft. Alexander, Albert, Thomas, diese „Knaben, welche Lehrer wurden, ehe sie gelernt hatten", haben den Aristoteles, Avicenna und Averroes falsch verstanden, weil sie nicht Griechisch und Arabisch konnten. Sprachen, die man ebenso wie Hebräisch lernen mufs. Der wahre Sinn jener Philosophen stimmt besser mit der Kirchenlehre überein als der Thomismus. Studium der Mathematik, Musik, Sternkunde, Optik. Naturwissenschaftliche Versuche. Werke: Opus majus, minus, tertium. Roger wegen Verdachtes magischer Künste eingekerkert.

2) **Johannes Duns Scotus** (Franziskaner, doctor subtilis, 1274—1308).

Werke: Opus oxoniense (ordinarium) = Kommentar zum Lombarden. Kommentare zu aristotel. Schriften. Opus parisiense s. Quaestiones reportatae. Genaueres Studium und besseres Verständnis des Aristoteles. Heftige Polemik gegen die Auffassung des Albert, Thomas, Bonaventura, Bonicollius, Aegidius von Colonna, Roger Baco. Theologie und Philosophie stimmen nicht zusammen. Trennung beider und entschiedene Betonung der doppelten Wahrheit. Annäherung an den Nominalismus durch die Behauptung, dafs das ein quid zu einem hoc bestimmende principium individuationis, die haecceitas, nicht ein Negatives, wie Thomas wolle, sondern ein Positives sei, womit gesagt wurde, dafs das wirkliche Sein das individuelle sei, ein Satz, der zum Nominalismus führt, da der Realismus nur das Allgemeine für das wahrhaft Wirkliche und das principium individuationis mithin für ein negatives erklären kann. Voller Indeterminismus. Gott ist in völlig ungebundener, grundloser Willkür thätig, und also der Inhalt der Heilslehre auch nicht durch Vernunftgründe beweisbar. Schüler des Duns, Scotisten (Gegner der Thomisten): Franciscus Mayro, Meister im Disputieren, Erfinder des actus Sorbonicus (der Sorbonica). Andreas von Arragonien (doctor mellifluus) sucht zwischen Scotismus und Thomismus zu vermitteln. Durand von St. Pourçain († 1333) wird durch den Nominalismus aus einem Anhänger des Thomas ein Gegner desselben. Petrus Aureolus † 1321).

2) Die Begründung des Nominalismus durch Wilhelm von Occam (Franziskaner † 1347. Doctor invincibilis, venerabilis inceptor).

a) Werke: Super IV libros sententiarum (Kommentar zum Lombarden). Expositio aurea super artem veterem (= über die beiden, ursprünglich dem M.-A. allein bekannten, ersten Schriften des Organon und Porphyrs Isagoge (= Logica seu ars vetus, vgl. oben unter den Thomisten Petrus Hispanus); Tractatus logices in III partes divisus = Summa logices ad Adamum (enthält aufser der ars vetus auch die nova moderna = Pselli synopsis. Die kirchenpolitischen Schriften bekämpfen die Weltherrschaft des Papstes.

b) Die Universalienfrage:

α) Signa (Logica non tractat de rebus, quae non sunt signa. Signa significant seu important aliquid seu stant seu supponunt pro aliquo).

I. Klasse: signa conceptа s. mentalia. = Unsere Vorstellungen von den Dingen, nicht die Dinge selbst = Symbole, Zeichen für die Dinge (passiones, intentiones animae, conceptus, intellectus, intellectiones rerum) — wir erkennen von den Dingen nur ihr Esse objectivum (ihr Vorgestelltsein), nicht ihr Esse subjectivum (ihr Ansichsein). (Terminologie umgekehrt wie die heutige.)

II. Klasse: signa prolata s. vocalia. = die von uns für die Vorstellungen beliebig gesetzten Zeichen = Wörter.

III. Klasse: signa scripta. = Schriftzeichen = Zeichen der Zeichen.

β) Termini = einfachste Bestandteile eines Gedankens oder Wörtercomplexes.

Termini primae intentionis = Vorstellungen, denen ein aufser uns (extra animam) existierendes Ding entspricht.

Termini secundae intentionis = Vorstellungen, denen kein aufser uns (extra animam) existierendes Ding entspricht = Esse signum in anima.

Universalia = termini secundae intentionis in anima.

γ) Universalia sunt termini (nomina) post rem.

Beweise

a) Wären die allgemeinen Begriffe wirkliche, existierende communia aufser uns, so müfste, da das Allgemeine ein unteilbares Eine ist, der Individuen aber viele sind, Eines zugleich in vielen sein, was unmöglich ist. (Vgl. Wilhelm von Champeaux.)

b) Wären die allgemeinen Begriffe wirkliche, existierende communia aufser uns, so müfste, da ein jedes Individuum aus vielen Eigenschaften besteht, ein einzelnes Individuum aus ebenso vielen communia bestehen, als es Prädikate hat, was unmöglich ist

c) Occam = terminista = Nominalista.

Begriff. Reinigung von scholastischem Wust der Wörter

Begim der Kritik. Der Nominalismus stimmt besser als der Realismus mit der Kirchenlehre überein, denn die realistische Lehre des Hervorganges der Einzeldinge aus den vor ihr existierenden Communia hebt die Schöpfung der Dinge aus Nichts auf und beschränkt die Allmacht und grundlose Willkür Gottes. Wahres Wissen hat der Mensch nur von den wahrgenommenen Dingen, nicht von dem unwahrnehmbaren Gott. Anselms Beweis vom Dasein Gottes ex terminis ist also falsch. Die Theologie ist mithin keine Wissenschaft, sondern hat nur praktischen Wert.

3) Die Schicksale des Nominalismus.

Thomisten und Scotisten (Thomas Bradwardine von Canterbury und Walter Burleigh von Oxford) bekämpfen den Nominalismus. 1339 Verbot der Pariser Universität.

Michael Scotus (geb. 1190) und Hermannus Allemannus. Aus arabischen Quellen lernt man in dieser Zeit die Physik und Metaphysik des Aristoteles kennen. Vor 1220 keine Übersetzung aus dem Griechischen. Erste Übersetzer aus dem Griechischen Robert Greathead (Grosse-tête, 1175—1255), Thomas von Cantimpré, Wilhelm von Moerbecke.

welchen an der Pariser Universität über die Schriften des Aristoteles gelesen werden soll. später Aristoteles „praecursor Christi in rebus naturalibus, sicut Joannes baptista in rebus gratuitis". Keiner soll Magister werden, der nicht über Aristoteles gelesen hat.

100 Jahre

Vertreter.

Franziskaner.

Fides, quae creditur, = cognitio.

Alexander von Hales († 1245, monarcha theologorum, doctor irrefragabilis). Der erste, der die Kirchenlehre mit Hülfe des Aristoteles gegen die Ungläubigen verteidigt. Seine Summa universae theologiae behandelt Gott, die Kreatur, die Soterologie, die Heilmittel. Gang der Untersuchung: Auf die aufgeworfene Frage werden die bejahenden oder verneinenden Antworten gegeben in Gestalt von autoritates (= Aussprüchen der Väter und berühmter Kirchenlehrer) oder rationes (= Lehren der Philosophen Platon, Aristoteles, Hermes Trismegistus, Avicenna, Algazel, fons vitae, Isaac de causis u. a.); darauf die Entscheidung entweder bestimmt oder sine praejudicio, weil, wo die Heiligen nichts entschieden hätten, jede Aussage nur Meinung sei. Wichtig die Distinktionen secundum quid: die Schöpfung als Übergang vom Nichtsein zum Sein z. B. ist eine mutatio nur ex parte creaturae, nicht ex parte dei. Lieblingsschüler und Nachfolger Alexanders Johann von Rochelle (de Rupella), der besonders die Psychologie bearbeitete.

Fides, qua creditur, = affectus.

Johannes (Eustachius) Fidanza, Bonaventura, doctor seraphicus, 1221—1274, heilig gesprochen 1482. Schüler des Alexander von Hales und Johannes de Rupella.

Werke in 7 Foliobänden. Seine Schrift „de reductione artium ad theologiam" erörtert die Notwendigkeit, die Philosophie als mit der Theologie in Einklang stehend darzustellen. Sein „Breviloquium" entwickelt kurz die Heilsordnung unter Hinzufügung der ratio ad intelligentiam praedictorum. In allen Lehren über das Weltgebäude, die Elemente, die Seele, den Willen u. s. w. gilt Aristoteles als Autorität, der in seiner Kosmologie nicht im Widerspruch mit der heiligen Schrift steht. Kommentar zum Lombarden. Hauptsache bei ihm aber der affectus. Anschluss an Hugo und Richard von St. Victor und Bernhard von Clairvaux in seinem Soliloquium, de septem itineribus aeternitatis. Selbständiger ist seine Mystik in den Diaetae salutis und im Itinerarius. (Das Schmecken Gottes, Jesus und Maria als Genussobjekte geistlich verzehrt). Kleinmalerei in Bezug auf das Leben Jesu in de V festivitatibus pueri Jesu, stimuli amoris, meditationes vitae Christi.

Dominikaner.

Albertus Magnus (doctor universalis),
Albert von Ballstädt, geb. zu Lauingen in Schwaben 1193, † zu Köln 1280. Werke in 21 Foliobänden.

1) Albert als Philosoph kommentiert den ganzen, ihm (mit Ausnahme der von Boethius übersetzten Schriften) nur aus den nach arabischen Übersetzungen verfafsten lateinischen Übertragungen, bekannten Aristoteles, Porphyrs Isagoge und Gilberts de sex principiis. Die Universalienfrage beantwortet er wie Avicenna (s. dieser). Auszug aus den physikalischen Schriften des Aristoteles: Summa philosophiae naturalis. Im Kommentar zur aristot. Metaphysik nennt er Epikur der alle Materialisten, Stoiker alle Idealisten wie Eleaten, Pythogoras, Sokrates, Platon; ausgleichend über beiden steht Aristoteles. Ethik = monastica, oeconomica, politica. Er verwirft die aristot. Lehre von der Ewigkeit der Welt und die aristot. Definition der Seele, die indes der Verbesserung fähig ist. Im übrigen ist seine Phil. nur die aristotelische, (wie aus der Schrift „de causis et processu universitatis" hervorgeht) die oft freilich oft in dem neuplatonischen Sinne der Araber versteht.

2) Albert als Theolog glaubt fest an die Übereinstimmung des Aristoteles mit der Kirchenlehre. Wo er selbst beide nicht in Einklang zu bringen vermag, da hilft er sich mit der Lehre von der doppelten Wahrheit. Sciendum, quod Augustino in his, quae sunt de fide et moribus, plus quam philosophis credendum est, si dissentiunt. Sed si de medicina loqueretur, plus ego crederem Galeno vel Hippocrati, et si de naturis rerum loqueretur, credo Aristoteli plus. Die spezifisch biblischen und christlichen Offenbarungslehren (Dreieinigkeit, Fleischwerdung des Logos, Auferstehung) sind als vernunftgemäfs nicht zu erweisen und müssen einfach geglaubt werden. Kommentare zu biblischen Schriften und zum Lombarden. Seine Summa theologiae behandelt die ganze Kirchenlehre. Spitzfindige und kasuistische Fragen z. B. utrum Pater pater est, quia generat, vel generat, quia pater est? ob Gott das Unmögliche vermöge? wie sich die Heilsgeschichte gestaltet hätte, wenn Eva allein gesündigt hätte? — Summa de creaturis.

Thomas von Aquino (doctor angelicus, 1227—1274, heilig gesprochen 1323.

Schüler Alberts. Werke in 17 Foliobänden. Höhepunkt der Scholastik. Möglichst vollendete Anpassung der aristotel. Phil. an die orthodoxe Kirchenlehre. Der Thomismus gewann in der Folgezeit besonders dadurch die gröfste Bedeutung, dafs die Jesuiten seine Lehre adoptierten. Mit Nachdruck wies der jetzige Papst Leo XIII. die Kleriker auf das Studium des Thomismus hin, der alle kirchlichen Lehranstalten beherrscht. Schriften: Kommentare zu aristot. Werken: philos. und theol. Monographieen. Kommentar zum Lombarden. 4 B. de veritate fidei catholicae contra gentiles. Summa theologiae. Die Vernunft kann die kirchlichen Lehren von der Zeitlichkeit der Schöpfung, der Erbsünde, der Menschwerdung des Logos, den Sakramenten, dem Fegefeuer, der Auferstehung des Fleisches, dem Weltgericht, der ewigen Verdammnis und Seligkeit nicht beweisen, wohl aber die Einwände dagegen widerlegen, ja Wahrscheinlichkeitsbeweise aufbringen. Diese Wahrheiten sind übervernünftig, nicht widervernünftig. Bei Anerkennung des Offenbarungsprinzipes, wozu teils Gott selbst innerlich einlädt, teils das Wunder des Sieges der christl. Religion auffordert verstehen sie sich von selbst. Wegen der Nichtbeweisbarkeit dieser Lehren ist der Glaube daran verdienstlich. Wie die Natur die Vorstufe der Gnade ist, so sind die natürlichen Wahrheiten die praeambula fidei; die natürliche Vernunft dient somit dem Glauben. Die nichtbeweisbaren Offenbarungslehren offenbart, eben weil der Mensch sie durch das natürliche Licht der Vernunft nicht finden kann; sind also von den beweisbaren Vernunftlehren über das Göttliche zu sondern. Das Dasein des einen Gottes z. B. hat Aristoteles streng bewiesen, nicht aber des nur durch Offenbarung bekannten Dreieinigen. Diese thomistische Sonderung gilt bis heute in der kathol. wie protest. Kirche. Die philos. Begründung der Kirchenlehre bezieht sich also nicht auf die Offenbarungslehre. Die log.-metaphys. Basis dazu ist das aristot. Universalia in re. Das principium individuationis die Materie. Immaterielle Formen sind Gott, Engel, Menschenseelen. Gott purus actus. 5 Beweise für das Dasein Gottes. Widerlegung des Pantheismus. Alles durch Gott aus Nichts geschaffen. Die Welt hat einen zeitl. Anfang. Die Engel die zuerst geschaffenen Wesen. Die Gestirne durch Engel bewegt. Psychologie mit einigen Abweichungen aristotel. Die averroistische Annahme der Einheit des unsterbl. Intellekts in allen Menschen abgewiesen, ebenso die Präexistenz der Seele. Grundlage der Ethik aristotel. Das theologisch-beschauliche Leben höher als das praktische. Die höchsten Tugenden die christl.: Glaube, Liebe, Hoffnung. Der Staatszweck = die Seligkeit der Bürger; die Kirche über dem Staate; dem Papste gebührt die Weltherrschaft.

Anhänger Alexanders und Bonaventuras und Feinde der Thomisten sind die Franziskaner: Wilhelm de la Marre (dessen Correctorium fratris Thomae von den Thomisten Corruptorium genannt wurde) und Richard von Middletown (R. de media valle † gegen 1300) „Kommentar zum Lombarden" und „Quodlibeta". Er bekämpft den Thomas bereits mit den Gründen des Duns Scotus.

Thomisten (zuerst Albertisten genannt);
Vincenz von Beauvais (V. Bellovacensis), Verfasser der Encyklopädie speculum magnum (quadruplex = historiale, naturale, doctrinale, morale). Petrus Hispanus (Papst Johann XXI. † 1277). Summulae logicae = Übersetzung von Psellus' Synopsis, des Kompendiums aristotel. Logik, von nun an Schulbuch der Logik. Beginn der Logica moderna (via moderna) im Gegensatz zu der seit Gilbert bekannten Logica nova und der vor Gilbert bekannten Logica vetus. Aegidius von Lessines. Bernardus de Trilia († 1292). Bernardus de Gannaco. Heinrich Goethals (Bonicollius) Summa quaestionum ordinariarum polemisiert vielfach gegen Thomas. Hervaeus Natalis (von Nedellec † 1323) Gegner der Scotisten. Aegidius von Colonna (doctor fundatissimus 1247—1316) „de regimine principum", „de renunciatione papae". Humbert von Prulli. Siger von Brabant (vom Scotismus zum Thomismus übergegangen). Gottfried von Fontaines (um 1283). In dichterischer Darstellung bemächtigt sich der thomistischen Gedanken die „göttliche Komödie" Dantes, der jedoch die Weltherrschaft des Papstes verwirft. Im Zusammenhang mit Thomas, doch über ihn hinausgehend, steht Raymundus Lullus (doctor illuminatus 1235—1315). Alles in der Theologie läfst sich positiv durch Vernunftsgründe erweisen. Entwicklung der ganzen Kirchenlehre unter diesem Gesichtspunkt in den 1080 Paragraphen seines „liber magnus contemplationis". Seine universale Beweismethode (Ars magna) findet viele Anhänger (Lullisten).

V. Die Verfallzeit der Scholastik. 14. Jahrh. Das Zeitalter des Nominalismus.

Universalia sunt nomina post rem.

Die Verbindung von Glauben und Wissen, Theologie und Philosophie wird gelöst. Kirchenlehre und Aristoteles stimmen in Wahrheit nicht überein. Die kirchlichen Dogmen bleiben als unbezweifelbare, doch aus Vernunftgründen unbeweisbare Wahrheiten in Geltung. Gründlicheres Studium des Aristoteles führt zur Erkenntnis seiner wahren Ansichten, die von dem, was Thomas in sie hineingelegt, abweichen. Hinwendung zum Studium der Natur.

1) Vorläufer des Nominalismus.

1) Rogerus Baco (1217—1292)
Abwendung von der Theologie. Vorliebe für Philosophie und Naturwissenschaft. Alexander, Albert, Thomas, diese „Knaben, welche Lehrer wurden, ehe sie gelernt hatten", haben den Aristoteles, Avicenna und Averroes falsch verstanden, weil sie nicht Griechisch und Arabisch konnten, Sprachen, die man ebenso wie Hebräisch lernen mufs. Der wahre Sinn jener Philosophen stimmt besser mit der Kirchenlehre überein als der Thomismus. Studium der Mathematik, Musik, Sternkunde, Optik. Naturwissenschaftliche Versuche. Werke: Opus majus, minus tertium. Roger wegen Verdachtes magischer Künste eingekerkert.

2) Johannes Duns Scotus (Franziskaner, doctor subtilis, 1274—1308).
Werke: Opus oxoniense (ordinarium) = Kommentar zum Lombarden. Kommentare zu aristotel. Schriften. Opus parisiense s. Quaestiones reportatae. Genaueres Studium und besseres Verständnis des Aristoteles. Heftige Polemik gegen die Auffassung des Albert, Thomas, Bonaventura, Bonicollius, Aegidius von Colonna, Roger Baco. Theologie und Philosophie stimmen nicht zusammen. Trennung beider und entschiedene Betonung der doppelten Wahrheit. Annäherung an den Nominalismus durch die Behauptung, dafs das ein quid zu einem hoc bestimmende principium individuationis, die haecceitas, nicht ein Negatives, wie Thomas wolle, sondern ein Positives sei, womit gesagt wurde, dafs das wirkliche Sein das individuelle sei, ein Satz, der zum Nominalismus führt, da der Realismus nur das Allgemeine für das wahrhaft Wirkliche und das principium individuationis mithin für ein negatives erklären kann. Voller Indeterminismus. Gott ist in völlig ungebundener, grundloser Willkür thätig, und also der Inhalt der Heilslehre auch nicht durch Vernunftgründe beweisbar. Schüler des Duns. Scotisten Gegner der Thomisten): Franciscus Mayro, Meister im Disputieren, Erfinder des actus Sorbonicus (der Sorbonica). Andreas von Arragonien (doctor mellifluus) sucht zwischen Scotismus und Thomismus zu vermitteln. Durand von St. Pourçain († 1333) wird durch den Nominalismus aus einem Anhänger des Thomas ein Gegner desselben. Petrus Aureolus † 1321).

2) Die Begründung des Nominalismus durch Wilhelm von Occam (Franziskaner † 1347. Doctor invincibilis, venerabilis inceptor).

a) Werke: Super IV libros sententiarum (Kommentar zum Lombarden). Expositio aurea super artem veterem (= über die beiden, ursprünglich dem M.-A. allein bekannten, ersten Schriften des Organon und Porphyrs Isagoge (= Logica seu ars vetus, vgl. oben unter den Thomisten Petrus Hispanus); Tractatus logices in III partes divisus = Summa logices ad Adamum (enthält aufser der ars vetus auch die nova moderna = Pselli synopsis. Die kirchenpolitischen Schriften bekämpfen die Weltherrschaft des Papstes.

b) Die Universalienfrage:

α) Signa (Logica non tractat de rebus, quae non sunt signa. Signa significant seu important aliquid seu stant seu supponunt pro aliquo).

I. Klasse: signa concepta s. mentalia.	II. Klasse: signa prolata s. vocalia.	III. Klasse: signa scripta.
= Unsere Vorstellungen von den Dingen, nicht die Dinge selbst = Symbole, Zeichen für die Dinge (passiones, intentiones animae, conceptus, intellectus, intellectiones etiam) — wir erkennen von den Dingen nur ihr Esse objectivum (ihr Vorgestelltsein), nicht ihr Esse subjectivum (ihr Ansichsein). (Terminologie umgekehrt wie die heutige.)	= die von uns für die Vorstellungen beliebig gesetzten Zeichen = Wörter.	= Schriftzeichen = Zeichen der Zeichen.

β) Termini = einfachste Bestandteile eines Gedankens oder Wörtercomplexes.

Termini primae intentionis = Vorstellungen, denen ein aufser uns (extra animam) existierendes Ding entspricht.	Termini secundae intentionis = Vorstellungen, denen kein aufser uns (extra animam) existierendes Ding entspricht = ipsus signum in anima.

Universalia = termini secundae intentionis in anima.

γ) Universalia sunt termini (nomina) post rem.
Beweise.

a) Wären die allgemeinen Begriffe wirkliche, existierende communia aufser uns, so müfste, da das Allgemeine ein unteilbares Eine ist, der Individuen aber viele sind, Eines zugleich in vielen sein, was unmöglich ist. (Vgl. Wilhelm von Champeaux.)

b) Wären die allgemeinen Begriffe wirkliche, existierende communia aufser uns, so müfste, da ein jedes Individuum aus vielen Eigenschaften besteht, ein einzelnes Individuum aus ebenso vielen communia bestehen, als es Prädikate hat, was unmöglich ist.

c) Occam terminista = Nominalista. [illegible] Begriff. Reinigung von scholastischem Wust der Wörter [illegible] der Kritik. Der Nominalismus stimmt besser als der Realismus mit der Kirchenlehre überein, denn die realistische Lehre des Hervorganges der Einzeldinge aus den vor ihr existierenden Communia hebt die Schöpfung der Dinge aus Nichts auf und beschränkt die Allmacht und grundlose Willkür Gottes. Wahres Wissen hat der Mensch nur von den wahrgenommenen Dingen, nicht von dem unwahrnehmbaren Gott. Anselms Beweis vom Dasein Gottes ex terminis ist also falsch. Die Theologie ist mithin keine Wissenschaft, sondern hat nur praktische Bedeutung.

[illegible] ...ionem. Pluralitas non est ponenda sine necessitate. Keine verschiedenen Wörter für einen und denselben

3) Die Schicksale des Nominalismus.

Thomisten und Scotisten (Thomas Bradwardine von Canterbury und Walter Burleigh von Oxford) bekämpfen den Nominalismus. 1339 Verbot der Pariser Universität, nach Occams Lehrbüchern zu lesen. Viele Franziskaner, Dominikaner (Armand von Beauvais † 1340, Robert Holkot † 1349), Augustiner (Thomas von Strafsburg † 1357, Gregor v. Rimini) treten der neuen Lehre bei. Ludwigs XI. Edikt 1473 verpflichtet alle Lehrer der Pariser Universität eidlich auf den Realismus. 1481 Freigebung des Nominalismus in Paris. Bedeutende Nominalisten des 14. Jahrh.: Johannes Buridanus (Supra summulas, pons asini gen.). Marsilius von Inghen. Nominalisten, überdrüssig des den Geistern auferlegten Zwanges, regen die Gründung neuer Universitäten an. Buridan und die Gründung der Wiener Universität 1365, Marsilius Mitbegründer der Universität Heidelberg 1392. Der letzte nominalistische Scholastiker Gabriel Biel in Tübingen. Sein Kollektorium gedruckt 1512.

VI. Letzte Ausläufer der christlichen Philosophie des Mittelalters.

Letzte Versuche einer Verbindung von Theologie und Philosophie in anderer Form. Der Nominalismus hat die Unmöglichkeit der Verbindung von Theologie und Philosophie gezeigt. Folgerichtig wäre es also, die Gottesweisheit ganz ohne Rücksicht auf Weltweisheit und umgekehrt zu betreiben. Zu dieser schroffen Zerreifsung kann man sich nicht sofort entschliefsen. Entweder wird also die Gottesweisheit als Hauptsache ohne Berücksichtigung der logisch-wissenschaftlichen Form des Thomas nach mystischer Art in erbaulichen Reden und Predigten behandelt, jedoch da der Realismus zum Pantheismus führt, mit Anerkennung und Verwendung der Ergebnisse der nominalistischen Weltweisheit (Pierre d'Ailly und Gerson), oder die Weltweisheit wird als Hauptsache behandelt, jedoch in dem ausdrücklichen Sinne, dafs sie nur die Brücke zur Gottesweisheit bildet (Raymund von Sabunde).

Gottesweisheit ist Hauptsache.

Pierre d'Ailly (1350—1425).
In der Metaphysik und Logik Occamist. Seine mystischen Schriften knüpfen an die Victoriner an. Die philosophisch-logische Darlegung der Kirchenlehre gilt weniger als die praktische Erbauung. Kommentar zum Lombarden. Tractatus et sermones: speculum considerationis, compendium contemplationis etc.

Joh. Charlier Gerson (1363—1429)
(Schüler d'Aillys und Heinrichs von Oyta). Occamist. Lehre von der zwiefachen Wahrheit. Mystik. Theologie = symbolisch, eigentlich, mystisch. Anknüpfung an Bonaventuras Itinerarius und Hugo von St. Victor. Die Seele schmeckt Gott. Schriften: Centilogium de conceptibus; de modis significandi. Über die wahren und falschen Visionen; de perfectione cordis; de elucidatione theologiae mysticae; de susceptione humanitatis Christi.

Weltweisheit ist Hauptsache.

Raymund von Sabunde geb. gegen Ende des 14. Jahrh., † 1437).
Sein Werk „theologia naturalis s. liber creaturarum" (dessen Prolog auf dem Konzil von Trident 1545 auf den Index gesetzt) wurde von Montaigne übersetzt und in einer besonderen Schutzschrift verteidigt. Raymund Occamist. Aus 2 Büchern lernt der Mensch Gott kennen: aus dem Buch der Natur das factum dei, aus dem Buch der Bücher das verbum dei. Letzteres nicht für Laien, um so mehr ersteres. Der Mensch ist Ziel und Zweck der übrigen Kreaturen, Gott das Ziel aller Dinge. Der Nutzen der Menschen und die Ehre Gottes also höchste Richtschnur des Handelns. Gott mufste seine von den Menschen verletzte Ehre wiederherstellen; deshalb sandte er seinen Sohn. Cur deus homo? entwickelt Raymund ganz nach Anselm. Das Buch der Natur kann uns nicht beweisen, dafs Christus der Sohn Gottes ist; um so mehr das Buch der Bücher. Doch ist jenes zu diesem via, janua et introductorium. Die Notwendigkeit der kirchlichen Sakramente wird aus ihrer Zweckmäfsigkeit bewiesen, insofern es das beste ist, die innere Abwaschung durch ein Wasserbad, das innerliche Ernährtwerden durch Speise und Trank zu bewirken

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel X.

Renaissance und Reformation.

15. und 16. Jahrhundert.

Allgemeiner Kulturzustand.

Tafel X.

Renaissance und Reformation. 15. und 16. Jahrhundert.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

Allgemeiner Kulturzustand.

Der enge Horizont des mittelalterlichen Menschen erweitert durch die Kreuzzüge in Bezug auf Erd- und Völkerkunde. Aufgeben vieler Vorurteile hinsichtlich der Nichtchristen und ihrer Kultur. Zweifel an der Reinheit der Absichten der Kirche. Schärfere Herausbildung des Nationalcharakters bei Italienern, Deutschen, Franzosen, Engländern. Emporblühen des Bürgerstandes neben Priesterschaft und Adel und Milderung der Standesgegensätze. Dezentralisation der politischen Mächte. Selbständigkeit der Städte. Entwicklung des Individualismus. Entstehung weltlicher Kultur. Pflege der Nationalsprachen neben dem Latein. Aufhören der Naturverachtung. Wertschätzung des irdischen Daseins. Beginnendes Studium der Natur. Trieb nach Befreiung der Wissenschaft von der Bevormundung durch die Kirche. Das Joch der Autorität des Aristoteles wird abgeworfen. Streben nach geistiger Freiheit und selbständigem Denken. Umbildung aller menschlichen Grundvorstellungen.

1) Der Humanismus in Italien.

Rückkehr zu den Originalen des klassischen Altertums. Dante (1265—1321) und Virgil. Petrarca (1304—1374, unterrichtet im Griech. von Bernhard Barlaam † 1348), dem Aristoteles ab-, dem Platon zugeneigt, zieht die Philosophie des Cicero und Seneca der aristot. Scholastik vor und will selbst Stoiker sein. Boccaccio (1313—1375, im Griech. unterrichtet von dem Übersetzer Homers, Leontius Pilatus) zeigt grofses Interesse am klass. Altertum. Seine im Decamerone enthaltene Geschichte von den 3 Ringen (Lessings Nathan) führt sich auf einen Gedanken des Averroes zurück. Johannes Malpighi, Lehrer der latein. Litteratur (um 1400). Handschriften werden gesammelt. Manuel Chrysoloras († 1415), erster öffentlicher Lehrer der griech. Sprache und Litteratur in Italien (seine Schüler: L. Aretinus, Fr. Barbarus, Guarinus u. a.) und sein Neffe Joh. Chrysoloras † 1480 (sein Schüler Franz Philelphus, Vater des Marius Philelphus). Dauerndes Interesse für gr. Sprache erweckt durch L. Aretinus († 1444), der platon. und aristot. Schriften ins Lat. übersetzt. Ähnlich gesinnt Äneas Silvius Piccolomini (Papst Pius II. † 1464). Constantinus Lascaris und sein Sohn Joh. Lascaris (1446—1535), Lehrer des Griechischen. Eroberung von Konstantinopel 1453 und Übersiedlung griech. Gelehrter nach Italien. Humanistische Studien. Erweiterung des geschichtlichen Gesichtskreises in Bezug auf das klassische Altertum. Es wird klar, dafs auch die vorchristlichen Heiden geistig hochbedeutende Menschen waren.

2) Die Kunst

bricht sich neue Bahnen und nimmt einen gewaltigen Aufschwung durch die Wiedererweckung und Nachahmung der Antike. Raffael. Michel Angelo.

3) Erfindungen.

Das Schiefspulver gestaltet das Kriegs- und Ritterwesen um und verleiht den spanischen Eroberern (Cortez, Pizarro) die Überlegenheit über die Mexikaner und Peruaner Amerikas. Die Buchdruckerkunst ermöglicht die leichte und rasche Verbreitung der neuen Gedanken. Der Kompafs ermöglicht erst die Befahrung unbekannter Meere und die Entdeckung neuer Länder. Das Fernrohr erschliefst die Weiten des unendlichen Himmelsraumes.

4) Entdeckungen.

a) Erweiterung des geographischen Gesichtskreises.

Die Kreuzzüge. Marco Polos Reisen nach Indien und China in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. Der Seeweg nach Indien gesucht. Vasco de Gamas Umsegelung Afrikas. Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus 1492. Entdeckung des stillen Oceans durch Balboas Überschreitung der Landenge von Darien. Magelhaens Erdumseglung beweist die Kugelgestalt der Erde.

b) Erweiterung des kosmographischen Gesichtskreises.

Das ptolemäische Weltsystem. Kopernikus' Heliozentrismus. Folgerungen: weder die Erde noch der Mensch bilden den Mittelpunkt des Weltalls. Unmöglichkeit des Geo- und Anthropocentrismus. Kritik des Sinnenscheins durch das Denken. Die Welt räumlich und zeitlich unendlich. Widerlegung der Irrtümer der Kirchenlehre in Bez. auf das Weltall. Zusammenbruch der alten religiösen Vorstellungen vom Himmel. Verfeinerung des Gottesbegriffes. Hinneigung zum Pantheismus. Verdammung des Kopernikanismus seitens aller Konfessionen. Tycho de Brahes astronomischer Vermittlungsversuch (die Planeten drehen sich um die Sonne, doch diese um die Erde).

5) Die Anfänge der Naturwissenschaft.

a) Phantastische Naturbetrachtung, Naturphilosophie und Magie.

Sehnsucht nach Erforschung der im Mittelalter als das Böse von der Kirche mit dem Banne belegten Natur und nach Beherrschung ihrer geheimnisvollen Kräfte. Einflufs des Aberglaubens und des Glaubens, des neuplatonischen Averroismus und der Kabbala auf die Naturbetrachtung. Mystische Geheimlehren. Theosophischer Naturalismus. Naturalistischer Pantheismus. Die phantastische Naturphilosophie J. Picos von Mirandola (1463—1494) übt Einflufs auf Zwingli aus. Ähnlich der Neffe J. Franz Pico von Mirandola († 1533) und Franciscus Zorzi († 1540). Joh. Reuchlins (1455—1522) kabbalistischer Neuplatonismus und pythagoreische Zahlensymbolik. Versuch, auf die Natur vermittelst der Beherrschung der Geisterwelt einzuwirken = Magie. Agrippa von Nettesheim (1487—1535; Werke „über die Eitelkeit und Unsicherheit der Wissenschaften", „über die geheime Philosophie = Magie". („Bilde mir nicht ein, was rechts zu wissen u. s. w., drum hab' ich mich der Magie ergeben"). Geisterbeschwörungen. Stein der Weisen. Goldmacherkunst. Alchymie. Einflufs der magischen Naturkunde auf die Medizin. Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus Paracelsus (1431—1541): Trennung der Philosophie (= Offenbarung Gottes in der Natur) von der Theologie (= Offenbarung Gottes in der Bibel). Philosophie = Naturerkenntnis. Nicht durch Bücherlesen, sondern durch lebendiges Mitfühlen dringt der Mensch als Mikrokosmus in den geheimnisvollen Zusammenhang des Makrokosmus ein. Vulcanus die allgemeine Weltseele. Archeus die individuelle Kraft des Einzeldinges. Kraft- und Lebensgeister überall. Krankheit = Unterdrückung des individuellen Archeus durch einen fremden Geist. Heilung = Bekämpfung des fremden Geistes durch Quintessenzen, Tinkturen, Arcanen. Der Stein der Weisen als Panacee. Schule paracelsischer Ärzte. Rosenkreuzergesellschaft im 17. Jahrh. Anhänger des Paracelsus in den Niederlanden J. B. van Helmont (1577—1644) und sein Sohn F. M. van Helmont (1618—1699), in England Robert Fludd (1574—1637).

b) Empirische Naturkenntnis.

Anfänge bei Roger Baco (13. Jahrh. Tafel IX) und Nicolaus de Autricuria (14. Jahrh.). Günstiger Einflufs des Nominalismus. Hervorhebung der sensualistischen und empiristischen Bestandteile der aristot. Logik. Anfänge empir. und experimenteller Naturforschung bei Marius Nizolius (1498—1576) und Ludovicus Vives (1494—1540). Einflufs der plastischen Kunst auf die Entwicklung der Anatomie, der Malerei auf die der Optik, der Architektur auf die der Mechanik. Lionardo da Vinci (1452—1519).

c) Anfänge mathematischer Naturerkenntnis.

Nicolaus von Cues (Cusanus. 1401—1464) trägt in der Übergangszeit vom Mittelalter zur neueren Zeit die Züge beider Zeitalter an sich: Kardinal, Bischof, Scholastiker, Nominalist, Mystiker. Skeptiker. Eigentümliche Erkenntnistheorie in seinem Werke „de docta ignorantia": über der Sinneserfahrung, die nur einzelne Dinge wahrnimmt, und dem Verstande, der auf die Unterschiede der Dinge geht, steht das höhere Erkenntnisvermögen (speculatio, intuitio mystica, theologica, visio sine comprehensione), welches die göttliche Alleinheit in der Vielheit der Dinge, die coincidentia oppositorum, schaut. Gott = absolute, unendliche Substanz, enthält neben allen in der Erfahrung wirklichen auch noch unendlich viele andere völlig unbekannte Eigenschaften in sich (Übereinstimmung mit Spinoza). Die Welt als Offenbarung Gottes ein harmonischer Kosmos. Erster Versuch, den Individualismus mit dem Universalismus zu verbinden. Mathematische Studien, durchflochten mit pythagoreischer Zahlensymbolik. Astronomie. De reparatione calendarii. Hypothese über Kugelgestalt und Achsendrehung der Erde. Die Welt räumlich und zeitlich unendlich. Sein Anhänger Charles Bouillé (Bovillus 1476—1553). — Hieronymus Cardanus (1501—1576): Pythagoreische Zahlensymbolik. Mathematische Studien. Die nach ihm benannte „Cardanische Formel" zur Auflösung von Gleichungen 3. Grades. Erklärung der Erscheinungen aus mechanisch-natürlicher Kausalität. Zusammenhang, Sympathie und Antipathie, astrolog. Beziehungen aller Dinge. Einteilung der Menschen in Betrogene, betrogene Betrüger und unbetrogene Betrüger.

6) Die Mystik und die religiöse Reformation.

a) Die Mystik.

Veräufserlichung des kirchlichen Lebens im Mittelalter. Der mittelalterlichen Kirche gilt die Religion als Mittel für ihr Streben nach politischer Weltherrschaft. Das fromme Gemüt fühlt sich unbefriedigt und sucht in sich selbst nach religiöser Erbauung. Forderung der religiösen Freiheit des Individuums gegenüber der kirchlichen Autorität. Sektenbildung. Die Mystik die „Mutter der Reformation".

α) in Deutschland:

Meister Eckhart (um 1250—1329), beeinflufst durch Albertus Magnus und Scotus Erigena, will nicht Diener der Kirche, sondern der christlichen Wahrheit sein, die nicht aus scholastischen Dogmen, sondern aus der Tiefe des gläubigen Gemüts hervorfliefst. Keine Gelehrsamkeit, sondern Gottschauen. Gotteserkenntnis = Wesenseinheit der Seele mit Gott. Der Mensch als Mikrotheos hat und findet Gott in sich selbst. Idealistischer Pantheismus. Gottheit = Wesen aller Dinge = unveränderlich, ewig, ohne Prädikate = Nichts für uns. Die 3 Personen = 3 Momente der ewigen Selbstoffenbarung und Selbsterkenntnis Gottes. Alle Dinge in Gott als unräumliche, unzeitliche, nicht individuelle Ideen. Individualität = Selbständigkeit = Abfall von Gott = Sünde. Erlösung = Aufgeben der Individualität und Rückkehr zu Gott. Gott das höchste, einzig wertvolle Gut. Das einzig wertvolle „Werk" die selbstsuchtlose Hingebung an Gott. Volle Verinnerlichung des religiösen Lebens im Gegensatz zur Veräufserlichung des Kirchentums. — Verbreitung der Mystik in Deutschland, Schweiz, Niederlanden. Nicolaus von Basel (verbrannt) und der „Bund der Gottesfreunde" in Basel. Rullmann Meersweins Schrift „von den neun Felsen" 1352. Der Wanderprediger Heinrich Suso (1300—1365). Predigt in deutscher Sprache. Die „deutsche Theologie" (herausgegeben 1516). Johann Taulers (1290—1361, Schüler Eckharts) Richtung auf die praktische Mystik = die Nachahmung des demütigen Lebens Jesu.

β) in den Niederlanden:

Einflufs der deutschen Mystiker und der französischen Victoriner (Tafel VII). Vorwiegend praktische Strömung. Johannes Ruysbrock (1293 bis 1381). Hingebung an Gott und stille sittlich-religiöse Arbeit. Geert de Groot (Gerhardus Magnus 1340—1384), Stifter der „Bruderschaft zum gemeinsamen Leben" (Kollationbrüder, Fraterherren) in Deventer. Grofse pädagogische Wirksamkeit im Volke. Thomas a Kempis (1380—1471): De imitatione Christi.

b) Die Reformation durch Luther

Tochter der Mystik, welche die religiöse Gärung im Volke angeregt hatte; Teilerscheinung der allgemeinen Renaissance. Die Sehnsucht nach Freiheit des Denkens und Glaubens die Ursache des Protestantismus. Bekämpfung der kirchlichen Überlieferung. Rückkehr zu den Quellen des christlichen Glaubens in den heiligen Schriften und in dem eigenen Gewissen. Aufdeckung des Widerspruches zwischen der inneren Natur des Individuums und seiner Forderung und der Unnatur des vorhandenen Angebots von seiten der mittelalterlichen Erlösungsanstalt. Reinigung der Glaubenslehre vom Unnatürlichen und Widervernünftigen. Einkehr im eigenen Innern. Wiedergeburt auf Grund eigenen Gewissens. Allgemeines Priestertum. Erlaubte Freude an der Natur.

7) Umgestaltung der Rechtsbegriffe.

Ausbildung der Nationalstaaten zu politischen Individuen. Streben nach Befreiung von dem politischen Einflufs der Kirche. Ableitung des Rechtes nicht mehr aus kirchlichen übernatürlichen Satzungen, sondern aus geschichtlichen und natürlichen Ursachen. Nicolo Macchiavelli (1469 bis 1527, in Florenz): Idee des einheitlichen italienischen Nationalstaates, der nicht der Kirche untergeordnet ist, sondern auf eigenen Füfsen steht. Bekämpfung der weltlichen Herrschaft des Papstes. Keine Beeinflussung des Staatsrechts durch kirchliche Satzungen (Istorie fiorentine; Discorsi). Die Autorität des Staates zu wahren, darf jedes zum Zwecke führende Mittel angewandt werden (Principe). — Thomas Morus (1480—1535): De optimo reipublicae statu deque nova insula Utopia. Staatliche Pflicht der religiösen Toleranz. — Jean Bodin (1530—1597): Six libres de la république. Religiöse Toleranz. Gleiches Recht für alle Konfessionen im Staate. Der Staat selbst konfessionslos. Betonung des geschichtlichen und ethnologischen Ursprungs des Rechts. — Albericus Gentilis (1551—1611): Erwachender Einflufs der Naturwissenschaft auf die Rechtsauffassung. Ableitung des Rechtes aus den Gesetzen der Natur, besonders der menschlichen Natur und ihren Thätigkeiten, unabhängig von Geschichte und Kirche. Religiöse Toleranz. Kriegsrecht. — Hugo Grotius (1583—1645). De jure belli et pacis 1625. Unterschied zwischen dem geschichtlich entstandenen, veränderlichen jus civile und dem aus der menschlichen Natur folgenden unveränderlichen jus naturale. Das Gesellschaftsbedürfnis die Quelle des Rechts. Inhalt des natürlichen Rechts ist alles, was zum Bestehen einer menschlichen Gemeinschaft unentbehrlich ist. Aus der freien Vereinbarung der Bürger hinsichtlich der zum Schutze aller notwendigen Ordnung geht der Staat hervor. Theorie des Staatsvertrages. Staat Erzeugnis der vernünftigen Überlegung. Diesem jus humanum steht gegenüber das kirchliche jus divinum. Beides stets zu trennen und nie zu vermischen. Toleranz und Konfessionslosigkeit des Staates.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XI.

Die Philosophie im Zeitalter der Renaissance und Reformation.

15. und 16. Jahrhundert.

Tafel XI.

Die Philosophie im Zeitalter der Renaissance und Reformation.

15. und 16. Jahrhundert.

(Vgl. Tafel X.)

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

A. Die Wiedererweckung antiker Systeme.

Allgemeines: Seltsame Verschmelzung christlicher Rechtgläubigkeit mit antiken philosophischen Anschauungen. Berufung auf die zwiefache Wahrheit da, wo Kirchenlehre und antike Philosophie auseinandergehen. Die Kirche wendet sich kurze Zeit dem wiedererweckten Platonismus zu, um dann endgültig zum scholastischen Aristoteles zurückzukehren. Verdammung der Lehre von der zwiefachen Wahrheit auf dem Laterankonzil 1512.

1) Der Platonismus in Florenz.

Gelegentlich des Versuches, eine Vereinigung der röm. und griech. Kirche herzustellen, auf dem Konzil zu Ferrara (Florenz) 1438, regte der aus Konstantinopel gesandte Georgios Gemistos Plethon (1355—1450, Schriften: *περὶ ὧν Ἀριστοτέλης πρὸς Πλάτωνα διαφέρεται*; *νόμων συγγραφή*), der eifrigste Verfechter des Platonismus, den Fürsten Cosmus von Medici (1389—1464) zur Gründung der platonischen Akademie zu Florenz an. Erster Vorsteher derselben Marsilius Ficinus (1433—1499; treffliche lateinische Übersetzung Platons, Plotins und anderer Neuplatoniker; seine Theologia Platonica neuplatonisch-mystisch). Die neuplatonisierende Annahme, dafs Platon und Aristoteles im wesentlichen übereinstimmten, führte später zur Bevorzugung der neuplatonischen Systeme überhaupt, deren Einfluſs auf die italienische Naturphilosophie (Patrizzi, Campanella) bedeutend war.

2) Der Aristotelismus.

1) Gegner Plethons und des Platonismus. Der Patriarch von Konstantinopel Georgios Scholarios Gennadios (um 1464; Schrift: *Κατὰ τῶν Πλήθωνος ἀποριῶν ἐπ' Ἀριστοτέλει*), der Aristoteliker Georg von Trapezunt (1395—1484), gegen dessen Schrift „Comparatio philosophorum Aristotelis et Platonis" der Kardinal Bessarion (1395—1472), Plethons Schüler, seine Platon und Aristoteles gleichmäfsig gerecht werdende Schrift „In calumniatorem Platonis libri IV" verfafste, und Theodorus Gaza († 1478).

2) Philologisch genaue Auffassung des Aristoteles durch Jacobus Faber Stapulensis (Jacques Lefèvre 1455—1537 in Pavia) und seine in Frankreich und Deutschland verbreitete Schule der Fabristen und durch Rudolf Agricola in Deutschland (1442—1485, de dialectica inventiva).

3) Kampf zwischen den von der Kirche gleichmäfsig verworfenen Averroisten (mystisch-pantheistische Auffassung des Aristoteles, nach welcher die Einzelseele sterblich und nur der einheitliche Intellekt des ganzen Menschengeschlechts unsterblich ist) und den auf Alexander von Aphrodisias zurückgehenden Alexandristen (deistisch-naturalistische Auffassung des Aristoteles, nach welcher alles Geistige im Menschen der Sterblichkeit unterliegt) zu Padua. Nicoletto Vernias (1471—1499, Averroist, später kirchlich). Petrus Pomponatius (1462—1525, de immortalitate animae; de fato, libero arbitrio, praedestinatione, providentia dei; de naturalium affectuum admirandorum causis; de nutritione et augmentatione; Defensorium contra Niphum), Alexandrist, Naturalist, fast Materialist, bekämpft durch Alexander Achilliai, Averroist († 1518), und Augustinus Niphus (1473—1546, im Sinne der Kirchenlehre gemäfsigter Averroismus). Das unkirchliche Interesse des ungläubigen Papstes Leo X. und des Kardinals Bembo an diesem Streite gereichte Luther zum Anstofs. Simon Porta († 1555) und Gasparo Contarini (1483—1542), Schüler des Pomponatius. Jacob Zabarella (1532 bis 1589), Vertreter der empiristischen Elemente in der Erkenntnistheorie des Aristoteles und sein Schüler Ascanio Persio, bekämpft von Zimaras († 1532) Anhänger Franz Piccolomini (1520—1604) und dessen Freund Bernardino Petrella. Andreas Cäsalpinus (1519—1603), Umbildung des Averroismus zum Pantheismus, eifriger Naturforscher. Cesare Cremonini (1552—1631), averroistischer Aristotelismus verbunden mit alexandristischer Psychologie. Julius Cäsar Scaliger (1484—1558) verteidigt den Alexandrismus gegen Cardanus.

3) Ciceronianer, Eklektiker, Antiaristoteliker.

Laurentius Valla (1407—1457, Dialecticae disputationes contra Aristotelicos), im übrigen eine epikureische Lustlehre vertretend, und Petrus Ramus (Pierre de la Ramée, 1515 bis 1572. Animadversiones in dialecticam Aristoteles, Institutiones dialecticae) leiten die Logik aus der Rhetorik Ciceros und Quintilians ab. Der 2. Teil der Logik des Ramus handelt de judicio, daher Secunda (pars) Petri = Urteilskraft. Schule der Ramisten Johannes Sturm in Strafsburg, 1507 bis 1589), Thomas Freigius († 1583), Franz Fabricius († 1573 Antiramisten: Carpentarius (auf dessen Betrieb wahrscheinlich Ramus in der Bartholomäusnacht ermordet wurde), Nikolaus Frischlin. Semiramisten: J. H. Alstedt (1588 bis 1638 Rudolf Goclenius (1597 bis 1628.

4) Stoizismus.

Justus Lipsius (1547 bis 1606, Manuductio ad Stoicam philosophiam. Physiologia Stoicorum). Kaspar Schoppe (Scioppius). Thomas Gataker. Daniel Heinsius.

5) Antike Naturphilosophie.

1) Empedokles: Daniel Sennert (1572 bis 1637) Hypomnemata physica de rerum naturalium principiis (1635).

2) Demokrit: Magnenus (Maignan in Pavia um 1650), Democritus reviviscens sive de atomis.

3) Epikur: Pierre Gassendis (1592—1699) Schriften De vita moribus et placitis Epicuri seu animadversiones ad librum X Diogenis Laertii (1647) und Syntagma philosophiae Epicuri gaben eine Ehrenrettung Epikurs und lehrten die neueren Naturforscher die Atomistik kennen, die dadurch von nun an zur Grundlage der Naturwissenschaft gemacht wurde.

6) Skeptizismus.

Beginn selbständigen, kritischen Denkens. Untergrabung des Autoritätsglaubens bei äufserlicher Anerkennung der kirchlichen Autorität. Weisheit = Zurückhaltung des Urteils und Unterdrückung der Leidenschaften. Die Sittlichkeit stammt nicht aus der angelernten Religion, sondern aus der menschlichen Natur als solcher. Michel de Montaigne's (1533—1592, Essais) skeptische Gedanken in systematische Form gebracht durch Pierre Charron (1541—1603, de la sagesse). Franz Sanchez (1562—1632, Tractatus de multum nobili et prima universali scientia quod nihil scitur). Die Notwendigkeit des religiösen Glaubens begründet aus der Unmöglichkeit des Wissens. François de la Mothe le Vayer (1586—1672). Seines Schülers Sam. Sorbières (1615—1670) Übersetzung der Hypotyposes Pyrrhoneae des Sextus Empiricus. Simon Foucher (1644-1696), Empfehlung der akademischen Skepsis. (Vgl. Tafel XIII unter „Kirchlicher Skeptizismus".)

B. Die italienische Naturphilosophie.

Allgemeiner Charakter: Überwiegen der Phantasie. Mangel an nüchterner Besinnung. Die Forderung, die Natur nach ihren eigenen Gesetzen zu betrachten, aufgestellt, doch nicht befolgt. Auf Grund sehr geringer positiver Kenntnisse hinsichtlich der Natur werden unter der Einwirkung des Neuplatonismus und unter dem künstlerischen Einfluſs der italienischen Renaissance Weltbilder nach der Analogie eines vollendeten Kunstwerkes entworfen, die von der Wirklichkeit weit entfernt sind. Naturlehre und Kirchenlehre sollen nichts miteinander zu thun haben.

1) Bernardino Telesio

(1508—1588; De natura rerum juxta propria principia 1586; Varii de rebus naturalibus libelli 1590). Gegner der aristotelischen Scholastik. Gründer der cosentinischen Gesellschaft der Naturforschung (Academia Telesiana s. Cosentina). Naturerkenntnis nur durch sinnliche Erfahrung, nicht aus reinem Verstande. Sensualismus. Trotzdem aprioristische allgemeine Phantasiekonstruktion der Natur. Anlehnung an die vorsokratische Naturphilosophie. Wärme und Kälte die Grundprinzipien alles Geschehens. Ausdehnung = Verdünnung, Zusammenziehung = Verdickung der corporea moles. Empfindung wohnt aller Materie inne. Geist = feiner Stoff. Der Mensch hat dazu noch die forma superaddita der unsterblichen Seele. Streben nach Selbsterhaltung als Grundlage der Ethik.

2) Francesco Patrizzi

(1529—1597, Discussiones peripateticae; Nova de universis philosophia). Gegner des Aristoteles. Verschmelzung neuplatonischer, pythagoreischer und christlicher Ideen mit telesianischen Gedanken. Grundprinzip die Belebtheit des ganzen Universums. Emanation aller Dinge aus dem göttlichen Urlicht. Panaugia. Panarchia. Pampsychia. Pancosmia. Gottheit = Unomnia = Weltseele = Pantheismus = allgemeiner Optimismus. Beseeltheit der Tiere und der sog. toten Materie. Sterne schweben frei wie Vögel. Annahme des kopernikanischen Systems.

3) Giordano Bruno

(geb. 1548, verbrannt auf dem Campofiore zu Rom am 17. Februar 1600. De la causa, principio ed uno 1584. Dell' infinito, universo e mondi 1584. Spaccio de la bestia trionfante 1584. Degli eroici furori 1585. De triplici minimo 1591. De monade, numero et figura 1591). Lateinisch geschriebene Schriften über die ars Lulliana. Feind der aristotelischen Scholastik. Anschlufs an Pythagoras, Platon, Epikur, die Stoiker, Nikolaus von Cues (coincidentia oppositorum), Kopernikus. Vorahnung der Lehren Spinozas und Leibniz. Grundlage seiner Lehre das kopernikanische System. Feind jeder, das freie Denken einengenden, konfessionellen Dogmatik. Unabhängigkeit der Philosophie von der Theologie. Zweck der Philosophie, die Natur zu erkennen und Gott in der Natur. Pantheismus im bewufsten feindlichen Gegensatz zum Christentum. Trotz des entgegenstehenden Sinnenscheins ist die Welt unendlich. Unendliche Anzahl von Welten im unendlichen leeren Raume. Nirgends ein Mittelpunkt. Alle Bewegung nur relativ. Gegenseitige Anziehungskraft der Weltkörper. Alle endlichen Weltsysteme von gleicher Beschaffenheit. Die Substanz der Welt die alleine unendliche Gottheit = natura naturans der natura naturata = unveränderlich als Substanz und ganz vollkommenes Kunstwerk (Optimismus) = zugleich Weltursache und Weltzweck = Notwendigkeit und Freiheit = Einheit aller Gegensätze (coincidentia oppositorum) = das Gröfste wie das Kleinste = Universum und Individuum = Maximum und Minimum = mathematisches Minimum (Punkt), physikalisches Minimum (Atom), metaphysisches Minimum (Monade). Monade = punktuell = psychisch und materiell. Seele = Monade = unvergänglich = unsterblich. Gott = Monade der Monaden. Der heroische Enthusiast (furioso eroico) der, welcher in dem Vielen das Eine erkennt = höchste Seligkeit = Annäherung an den Urquell des Schönen, Guten, Wahren.

Lucilio Vanini (geb. 1585, verbrannt zu Toulouse 1619. De admirandis naturae reginae deaeque mortalium arcanis 1616.) Anknüpfung an den Alexandrismus des Pomponatius. Verflachter Abklatsch der Lehre Brunos. Gott im Strohhalm.

4) Thomas Campanella

(1568—1639. De investigatione rerum. Compendium physiologiae seu prodromus totius philosophiae Campanellae. Medicinalia. Philosophia realis. De gentilismo non retinendo. Monarchia hispanica. Civitas solis. De sensu rerum et magia). Keine cartesianischer und kantischer erkenntnistheoretischer Lehren. Zwiefache göttliche Offenbarung in Bibel und Natur. Die Natur zu erforschen nicht aus den Büchern des Aristoteles, sondern aus der Wahrnehmung. Sentire est scire. Wir empfinden und erkennen nur, wie die Dinge auf uns wirken, nicht das Wesen der Dinge selbst. In allen Dingen dieselbe Substanz. Der Mensch Mikrokosmos; in ihm die Proprinzipien aller Dinge; also kann er aus seinem Wesen das All erkennen. Aus der in uns enthaltenen, von uns nicht selbst erzeugten Idee des unendlichen Gottes, die nur von Gott selbst herrühren kann, erhellt das Dasein Gottes (kein ontologischer wie bei Anselm, sondern psychologischer Beweis wie bei Descartes). Welt durch Gott aus Nichts. In allen Dingen also die Primalitäten des Seins (Macht, Wissen, Wille) und des Nichtseins (Ohnmacht, Nichtwissen, böser Wille). Stufenförmige Bildung der Welt in Weise neuplatonischer Emanation = 5 Stufen: mundus archetypus, metaphysicus, mathematicus, temporalis et corporalis, situalis. Gegensatz von Wärme und Kälte Ursache der physischen Beschaffenheit der Dinge. Anhänger Tychos de Brahe. Alle Wesen, auch die Pflanzen, beseelt. Mundus est Dei viva statua. Sympathie und Antipathie aller Dinge wegen der ihnen allen gemeinsamen Weltseele. Wichtigkeit der Ahnungen, Träume, Wahrsagungen. Mystisches Sensorium. Forderung der Weltherrschaft des Papstes, der Unterordnung des Staates unter die Kirche und der Ausrottung der Ketzer.

C. Die deutsche Philosophie im Zeitalter der Reformation.

1) Der protestantische Peripatetizismus.

1) **Martin Luther** (1483—1546) war zuerst der philosophischen Begründung des Glaubens um so mehr abgeneigt, als er in Anlehnung an die Mystiker die Unmittelbarkeit des Glaubens im frommen Gemüte forderte. Den scholastischen Aristoteles nannte er eine „gottlose Wehr der Papisten"; der wirkliche Aristoteles aber sei naturalistisch gesinnt, leugne die Unsterblichkeit der Seele; seine Ethik sei pessima gratiae inimica; nicht einmal zur Naturerkenntnis könnten seine Subtilitäten dienen. Da aber jener leicht zur Schwärmerei und Sektenbildung führende mystische Subjektivismus den Ausbau einer festen Kirchen- und Lehrordnung unmöglich machte, welche doch zumal durch das protestantische Staatskirchentum gefordert wurde, und ein solcher Ausbau ohne philosophische Grundbegriffe nicht vollzogen werden konnte, so gab Luther später die Benutzung der aristotelischen Philosophie zu diesem Zwecke frei.

2) **Philipp Melanchthon** (1497—1560) „Unum quoddam philosophiae genus eligendum esse, quod quam minimum habeat sophistices et justam methodum retineat: talis est Aristotelis doctrina". „Carere monumentis Aristotelis non possumus." „Ego plane ita sentio, magnam doctrinarum confusionem secuturam esse, si Aristoteles neglectus fuerit, qui unus ac solus est methodi artifex". „Quamquam is, qui ducem Aristotelem praecipue sequitur, et unam quandam simplicem ac minime sophisticam doctrinam expetit, interdum et ab aliis auctoribus sumere aliquid potest". Wo Aristoteles mit der Offenbarung nicht übereinstimmt, mufs man ihn verlassen: Keine Ewigkeit der Welt. In diesem Sinne verfafst Melanchthon, an Aristoteles anknüpfend, seine Lehrbücher. Logik: Compendiaria dialectices ratio 1522. Erotemata dialectices 1547. Ethik: Kommentare zur Ethik und Politik des Aristoteles. Philosophiae moralis epitome 1537. Ethicae doctrinae elementa et enarratio libri quinti Ethicorum (Aristotelis) 1550. Commentarius de anima 1540 (Verteidigung der falschen Lesart *ἐνδελέχεια* = ewige Fortdauer statt *ἐντελέχεια*). Initia doctrinae physicae 1549 (Bekämpfung des Kopernikanismus, welchen der von den Orthodoxen verfolgte, protestantische Theologe Osiander, wie später die Jesuiten, als zwar nicht die wirkliche Wahrheit enthaltende, aber zur exakten Berechnung des Sternlaufs unentbehrliche Hypothese anerkannte).

3) Melanchthons philosophische Lehrbücher wurden in den protestantischen Schulen benutzt bis zum Auftauchen der Cartesianischen und Leibnizischen Philosophie. Es bildete sich so eine bald in sich verknöchernde protestantisch-aristotelische Scholastik, welche den Ramismus bekämpfte. Joachim Camerarius in Leipzig (1500—1574); Jak. Schegk in Tübingen (1511—1587); David Chyträus in Rostock, Victorin Striegel in Jena, Ph. Scherbius in Altorf, Corn. Martini in Helmstädt (1568—1621), Jak. Martini in Wittenberg (1570—1649). Dem protestantischen Aristotelismus gegenüber wurde von neuem die thomistische Scholastik erweckt durch Franz Suarez (1548—1617) und dadurch der Neuzeit überliefert.

4) Die Rechts- und Staatsphilosophie ist wesentlich die aristotelische. Die Grundzüge des jus naturale enthält der Dekalog. So Melanchthon, Joh. Oldendorp, Nic. Hemming, Benedikt Winkler. Die protestantischen Rechtslehrer betonen vor allem die göttliche Ordnung gegenüber den katholischen und zumal jesuitischen, wie Ferd. Vasquez, Lud. Molina, Mariana, Bellarmin, welche, die menschliche Freiheit hervorhebend, dem Volke das Recht zusprechen, den Fürsten nicht blofs abzusetzen und zur Rechenschaft zu ziehen, sondern ihn sogar zu töten, da der König erst alle Gewalt vom Willen des Volkes habe.

2) Nikolaus Taurellus

(1546—1606). Versuch der Begründung einer von Aristoteles freien, selbständigen Philosophie. Bekämpfung des Averroismus und Pantheismus des Cäsalpin (Alpes caesae 1597), wie des Aristotelismus und jeder menschlichen Autorität überhaupt. Verwerfung der Lehre von der zwiefachen Wahrheit. Taurellus will keiner Konfession angehören, sondern lediglich Christ sein. Sein Lehrgebäude soll zeigen, dafs zwischen theologischer und philosophischer Wahrheit, zwischen Offenbarung und Erkenntnis keine Kluft besteht.

3) Die protestantischen Mystiker.

Allgemeines: Die protestantische Kirche, nur auf das Konzil von Nicäa und den um dieselbe Zeit festgestellten Kanon der heiligen Schriften als unantastbare Grundlage, nicht aber auf das Urchristentum zurückgehend, war auf halbem Wege stehen geblieben und verknöcherte zum orthodoxen Staatslutheranismus. Von den Dogmen desselben fand sich das mystisch-fromme Gemüt so wenig, wie von den katholischen, befriedigt und suchte also wieder in sich selbst den Quell religiöser Erbauung. Die aus dem Protestantismus hervorgehenden Mystiker treten deshalb in feindlichen Gegensatz zum Protestantismus, wie dieser zu ihnen.

1) **Kaspar Schwenckfeld** (1490—1561. Sendbrief über das Abendmahl). Bekämpfung der lutherischen, katholischen, reformierten Fassung des Abendmahls, in welchem nur der verklärte, nicht der fleischliche Leib Christi genossen wird. Bekämpfung des Festhaltens am äufserlichen Buchstaben der Schrift. Bekämpfung des Pfaffentums der protestantischen Pastoren vom Standpunkte des allgemeinen Priestertums aus. An Stelle der äufseren Kirche mufs die innere des frommen Gemütes treten.

2) **Sebastian Franck** (1500—1545). Die Thatsachen der Offenbarung sind nicht blofs einmal geschehene geschichtliche Ereignisse, sondern sich in den Menschen fortgesetzt wiederholende Vorgänge. Gott und Welt ewig. Adam und Christus Repräsentanten des sich ewig wiederholenden Sündenfalles und der fortgesetzt sich erneuenden Erlösung. Jesus von Nazareth hat nur klarer ausgesprochen, was die Menschheit von jeher erlebte. Falsch der dogmatische Glaube an die Bibel als absolute Autorität und an gewisse von Menschen gemachte Dogmen. Wollen ist die Hauptsache, nicht Denken und Wissen. Die Bethätigung der Liebe ist Beweis für die Wirkung der Gottheit im Menschen, ob er Christ heifse oder nicht. Forderung gröfster Toleranz.

3) **Valentin Weigel** (1533—1588). Erster Versuch einer Verschmelzung der Religionsphilosophie mit der theosophischen Naturphilosophie des Paracelsus. Anlehnung an Tauler, die „deutsche Theologie", Thomas a Kempis, Osiander, Schwenckfeld, Franck und die Erstlingsschriften Luthers. Abneigung gegen Melanchthon. Kampf gegen die Buchstäbler. Der Mensch als Teil der Natur, der Geisterwelt und Gottes (als Mikrokosmos) erkennt durch Schauen in sich aus sich selbst Natur, Geisterwelt und Gottheit. Selbsterkenntnis = Natur- und Gotteserkenntnis.

4) **Jakob Böhme** (1575—1624, der Schuster von Görlitz. Aurora oder die Morgenröte im Aufgang, d. i. die Wurzel oder Mutter der Philosophie, Astrologie und Theologie aus rechtem Grunde, oder Beschreibung der Natur. 1610. Von den drei Prinzipien des göttlichen Lebens, 1619. Vierzig Fragen von der Seele oder Psychologia vera. Mysterium magnum oder Erklärung über das erste Buch Moses). Wichtigstes abschliefsendes System der deutschen Mystik von ähnlicher Bedeutung auf dem Gebiete der deutschen Religionsphilosophie, wie Brunos System auf dem Gebiete der italienischen Naturphilosophie. Hafs gegen die gelehrten Pfaffen und die Gelehrsamkeit überhaupt. Lobpreisung der deutschen Sprache und ihrer Weisheit. Das durch Paracelsus beeinflufste phantastisch-mystische Natur- und Weltbild aus religiösen Gefühlen und Begriffen heraus aufgebaut. Alle Dinge gut und böse. Woher das Böse? Alles aus Gott. Der Gegensatz von Gut und Böse liegt also schon ursprünglich in der Gottheit. Jedes in der Welt wird klar nur durch seinen Gegensatz. Gott könnte das Gute in sich selbst und in der Welt nicht offenbar machen, wenn nicht in ihm auch schon der Gegensatz, das Böse, wäre. Daher Böhmes Theo- und Kosmogonie. Zuerst unoffenbarer Gott = Ruhe, Ungrund, Eines, ohne Wesen und Person, Alles und Nichts, gegenstandloser Wille. Darauf durch Selbstanschauung Trennung in Weltkraft und Weltinhalt = ewig fortgesetzte Geburt Gottes = offenbarer Gott = Natur (Anderheit, Schiedlichkeit) in Gott = dreieiniger Gott. Daraus Weltschöpfung: erste Stufe Reich der Engel; zweite Stufe Entstehung der Naturkräfte in sieben Gestalten. Dies alles = ewiges Geschehen. Erst der Sündenfall Lucifers (der vierten Gestalt = des Feuers), der sich in das Centrum naturae, die matrix rerum vergaffte, läfst Himmel, Hölle und die zeitliche Welt entstehen. Nur der Ursprung der zeitlichen Welt ist in der mosaischen Genesis beschrieben, deren Vorgeschichte Böhme in seiner Kosmogonie enthüllt haben will. Der Mensch, allen Dingen gleich, kann alle Dinge erkennen, freilich nicht durch Sinne und Verstand, sondern nur durch innerliche Erleuchtung. Alles ist verderbt, verkehrt und erlösungsbedürftig. Religiöser Pessimismus. „Wandle der Welt in allen Dingen zuwider, so kommst du den nächsten Weg zur Tugend." Ende der verkehrten materiellen Welt und Erscheinen der innerlichen Welt des geistigen Seins = des Himmels. Bleibender, ewiger Gegensatz von Himmel und Hölle = des Reiches der Liebe und des Zorns. — Verbreitung der Lehre Böhmes in Deutschland, den Niederlanden, England. Frankreich durch Gichtel (1638—1710), John Pordage (1625—1698), Thomas Bromley († 1691), Jane Leade, Pierre Poiret, St. Martin (1743—1803). Auch Baader und Schelling in ihrer Theosophie knüpfen wieder an Böhme an (Eduard von Hartmann, Mainländer).

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XII.

Die empiristische Philosophie in England.

17. Jahrhundert.

Die empiristische Philosophie in England. 17. Jahrhundert.

(Zeitalter der Elisabeth. Politische und geistige Machtentfaltung.)

Allgemeiner Charakter der gesamten neueren Philosophie in England, Frankreich und Deutschland erkenntnistheoretisch. Gegensatz gegen die scholastischen Formen des Denkens und die einseitige Anwendung der aristotelischen Syllogistik. Aufsuchen neuer Methoden der Erforschung der Wahrheit. Verminderung des Einflusses der humanistischen Studien und Vermehrung des Einflusses der Naturwissenschaft und der induktiv-experimentellen Untersuchungsmethode (England) und der deduktiv-mathematischen Berechnung (Frankreich) auf das philosophische Denken. Das Verständnis für die geschichtliche Entwicklung tritt zurück hinter einer rein naturwissenschaftlichen, aufklärenden Betrachtung der Dinge.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

1) Francis Bacon, Baron von Verulam (1561—1626).

a) **Werke:** Essays moral, economical and political 1597; the two books of Francis Bacon on the proficience and advancement of learning divine and human 1605, lateinisch unter dem Titel: de dignitate et augmentis scientiarum 1623. Cogitata et visa 1612, umgearbeitet zum Novum Organon scientiarum 1620.

b) **Allgemeines Programm des Baconismus:** Ziel die Begründung der Glückseligkeit der Menschheit durch die Ermöglichung wahrer Kultur und Humanität. Mittel die Entdeckung der Naturgesetze durch methodische Erfahrung zum Zweck ihrer Anwendung in Gestalt von Erfindungen zur Beherrschung der Natur. Magna Instauratio.

c) **Gegensatz des baconischen Geistes zum mittelalterlichen Geiste.**

Der mittelalterliche Geist	Der baconische Geist
erstrebt die Glückseligkeit im Jenseits	erstrebt die Glückseligkeit im Diesseits
will Altes bewahren und erhalten	will Neues entdecken und erfinden
erklärt den Zweifel für Sünde	erklärt den Zweifel für Pflicht
will die Trugbegriffe vermehren	will die Trugbegriffe vernichten
unterwirft die Wissenschaft der Autorität	befreit die Wissenschaft von dem Joche der Autorität
kennt nur theologische Scholastik	verfährt nach naturwissenschaftlicher Methodik
beschränkt sich auf Wortweisheit	begründet Sachkenntnis
bewegt sich in Anthropomorphismen	verwirft die anthropomorphistische Weltbetrachtung
ist theologisch und begründet teleologisch.	begründet naturwissenschaftlich und mechanisch-kausal.

d) **Kritische Übersicht der verfehlten, mangelhaften und neu zu schaffenden Wissenschaften** (De dignitate et augm. scient. 1. Teil der Magna Instauratio). Grund der Mangelhaftigkeit der Wissenschaft die sklavische Abhängigkeit von der Autorität des Altertums, zumal des Aristoteles. Statt Wortweisheit Sachkenntnis und Weltweisheit.

Wissenschaften

des Gedächtnisses

Geschichte

Menschengeschichte (historia civilis)		Naturgeschichte (historia naturalis)		
Politische Geschichte.	Geschichte der Wissenschaften und Künste.	der frei handelnden Natur: historia generationum.	der irrtümlich handelnden Natur: historia praetergenerationum.	der gezwungen handelnden Natur: Geschichte der Technik.

der Phantasie

Poesie

Epische	Dramatische	Didaktische (parabolische).

der Vernunft.

Philosophie (deren Grundbegriffe eine philosophia prima entwickelt).

Gott

Theologie

Geoffenbarte	Natürliche
Keine Vermischung von Glauben und Wissen.	

De concretis. — De naturis.

Natur

Erkennen der Naturgesetze

Pars speculativa.

Physik	Metaphysik
Causae efficientes.	Causae finales (teleologische Naturbetrachtung hinsichtlich der objektiven formae; dagegen Verwerfung aller subjektiven Finalursachen).

Anwenden

Pars operativa.

Mechanik	Magie.

Mensch

als Naturwesen	als Bürger	
	Politik	
Seele	Leib	
Übernatürliche Seele (spiraculum)	Natürliche Seele physikalisch zu erklären	Medicin, Schönheits-, Kraft- und Lustlehre.

Logik — Ethik.

Anhang: Besprechung der Mathematik. Mangel an Verständnis für die Wichtigkeit der mathematischen Berechnung zur Erforschung der Natur.

e) **Neues Organon.** 2. Teil der Magna Instauratio. Nicht blofs Beschreibung, sondern Erklärung der Natur durch Auffindung der Naturgesetze. Zwei Aufgaben der Methodenlehre der Naturforschung.

α) negativ (pars destruens) die Zerstörung der Idola

Innata Angeborene		Adscitia Angelernte	
Idola tribus	Idola specus	Idola fori	Idola theatri
Allen Menschen gemeinsame Vorurteile.	Individuelle Vorurteile.	Aus der Sprache entspringende Vorurteile.	Geschichtlich entstandene Vorurteile.

Notwendigkeit des Zweifels gegen die Idole.

β) positiv (pars construens) Aufstellung der neuen Methode der Induktion im Gegensatz zur falschen syllogistisch-deduktiven Methode der Scholastik. Von der Beschreibung und Aufzählung der Thatsachen aufsteigen zu den Ursachen vermittelst der aus der Vergleichung der positiven, negativen und prärogativen Instanzen gefundenen wahren Differenz, welche das Gesetz der zu erklärenden Erscheinung enthält. Das Experiment als Feuerprobe für die Richtigkeit der Untersuchung. Wichtigkeit der Hypothesen und des Analogieschlusses für die Auffindung der zur Erkenntnis der „Einheit der Natur" führenden höheren Gesetze.

γ) 3. Teil der Magna Instauratio: Sammlung der Thatsachen (Sylva sylvarum). 4. Teil: Interpretatio naturae. 5. und 6. Teil: Anwendung der gefundenen Naturgesetze zu Erfindungen = Deduktion = Ableitung von Erfindungen aus Naturgesetzen.

Folgen: Aufschwung der Naturwissenschaften durch die Pflege des Baconismus von seiten der durch Wilkins in Oxford 1645 begründeten, 1660 in London zur „königl. Gesellschaft der Wissenschaften" erhobenen Vereinigung von Naturforschern. Einwirkung des Baconismus auf die Gestaltung der pädagogischen Theorie in Wolfgang Ratke (Ratichius) und Amos Comenius.

2) Thomas Hobbes (1588—1679).

a) Werke: Elementa philosophiae de cive 1642; On human nature, de corpore politico, 1650. Leviathan or the matter form and authority of government, 1651. Elementa philosophiae: 1. Teil de corpore 1655, 2. Teil de homine 1658.

b) Allgemeine Richtung. Anlehnung an die Lehren des Kopernikus, Keplers, Harveys, Gassendis. Ergänzung der Baconischen Induktion durch die mathematische Berechnung. Reiner Naturalismus. Abweisung jedes Einflusses der Religion auf philosophische Untersuchungen, deren Ziel die Einsicht in den ursächlichen Zusammenhang der Dinge und die Beherrschung des Naturgeschehens ist.

c) Erkenntnistheorie. Äufserster Nominalismus und Sensualismus. Einsicht in den rein phänomenalen und subjektivistischen Charakter unseres Weltbildes. Sensualistische Psychologie. Das Denken, ein Rechnen mit Begriffen, geht nicht auf eine Übereinstimmung mit den Dingen, sondern auf die Übereinstimmung der Vorstellungen untereinander. Der Raum die Vorstellungsform der Dinge, die Zeit die Vorstellungsform der Bewegung der Dinge. Da alles im Raum, so ist alles körperlich. Philosophie = Körperlehre. Naturphilosophie (Physik) Lehre von den natürlichen Körpern, Anthropologie Lehre von dem vollkommensten Naturkörper, Politik Lehre vom Staate als von dem vollkommensten künstlichen Körper.

d) Naturlehre. Anwendung der mathematischen Berechnung auf die Körper. Mechanik der Atome. Reiner Materialismus. Materialistische, mechanistische Psychologie. Primat des Denkens über den Willen. Determinismus, keine Freiheit des Willens. Selbsterhaltungstrieb die psychische Grundkraft.

e) Staatslehre. Im Naturzustande rücksichtsloses bellum omnium contra omnes im Interesse der Selbsterhaltung. Homo homini lupus. Aufhebung des Naturzustandes durch Gründung des auf einem Vertrage beruhenden Staates. Absolutismus der Staatsgewalt nicht von Gottes Gnaden, sondern aus menschlicher Willkür. Verteidigung des monarchischen Königtums. Allmacht und Willkür des Staates gegenüber der Religion = dem vom Staate genehmigten und deshalb despotisch zu schützenden Aberglauben. Staatskirchentum. Religiöser Indifferentismus, verbunden mit Intoleranz sowohl gegen Andersgläubige als auch gegen eine dem Staate sich feindlich erzeigende Kirche.

3) Gegner des Empirismus: Platonischer Mysticismus und Skepticismus.

1) Platonischer Mysticismus. Die Cambridger Schule. Ralph Cudworth (1617—1688, the true intellectual system of the universe, wherein all the reason and the philosophy of atheism is confuted 1678). Bekämpfung des mechanistischen Naturalismus zu gunsten einer allgemeingültigen Teleologie. Rationalismus als Gegensatz zum Puritanismus. Samuel Parker († 1688, Tentamina physico-theologica 1669). Bestreitung der Atomistik. Naturteleologie. Henry More (1614 bis 1687; Enchiridion metaphysicum, in quo agitur de existentia et natura rerum incorporearum; Enchiridion ethicum praecipua philosophiae moralis rudimenta complectens, 1668). Verschmelzung von Kabbalismus und Platonismus. Alle Körper von Geistern durchdrungen. Die 4. Dimension des Raumes. Boniform faculty. Sittlichkeit = Tugend = Glückseligkeit. Theophilus Gale (1628—1677; Philosophia universalis; Aula deorum gentilium 1676). Die Offenbarung die einzige Quelle der Gotteserkenntnis. Sein Sohn Thomas Gale (Opuscula mythologica 1682). Über den Einfluſs Jacob Böhmes auf die englische Mystik dieser Zeit in Pordage, Bromley u. a. s. Tafel XI C. 3) 4).

2) Skeptizismus. Joseph Glanville (1636—1680. Scepsis scientifica or confessed ignorance, the way to science, an Essay of the vanity of dogmatizing and confident opinion 1655. De incrementis scientiarum 1670). Bekämpfung des aristotelischen und cartesianischen Dogmatismus. Vorläufer Humes in seinem Zweifel gegen die Geltung des Kausalitätssatzes. Die Ursächlichkeit wird nicht erfahren, sondern nur mit Unsicherheit erschlossen, nam non sequitur necessario, hoc est post illud ergo propter illud.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XIII.

Der Rationalismus in Frankreich und den Niederlanden. 17. Jahrhundert.

Tafel XIII.

Der Rationalismus in Frankreich und den Niederlanden. 17. Jahrhundert.

Allgemeines: Geringe Einwirkung der Reformation in Frankreich. Calvinismus und Jansenismus. Grofser Einflufs der Schriften Augustins. Religiöser Indifferentismus und weltmännischer Skeptizismus. Gröfste Einwirkung der Mathematik auf die Philosophie.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

A. Dualismus.

René Descartes (Renatus Cartesius 1596—1650).

Werke: Discours de la méthode, pour bien conduire la raison et chercher la vérité dans les sciences 1637; Meditationes de prima philosophia 1641; Principia philosophiae 1644; Les passions de l'âme 1650; Le monde ou traité de la lumière 1664; Traité de l'homme et de la formation du foetus 1664; Règles pour la direction de l'esprit. Recherche de la vérité par les lumières naturelles 1701.

1) Erkenntnistheorie.

a) Methodenlehre: Bekämpfung der scholastischen Methode des Syllogismus wie bei Bacon; Ausgangspunkt der philos. Forschung nicht wie bei Bacon die Erfahrung, sondern das Selbstbewufstsein. Forschungsmethode nicht induktiv und empirisch, sondern deduktiv und rationalistisch. Universalmethode.

1. Regel: Wahre Erkenntnis = method. Denken
- = klar und deutlich
  - bis zum Ausschlufs jedes Zweifels denken
  - Zweifeln bis zur Unmöglichkeit des Zweifels
  - Das Gedachte mufs einleuchten nach Art der mathematisch. Axiome.
- denken
  - keine blofse Überlieferung noch blofses Lernen noch Autoritätsglaube
  - Selbstdenken.

2. Regel: Gegenstand der Erkenntnis
- verwickeltes Problem
- zu zerlegen in seine Teile
- in alle seine möglichen Teile
- Auflösung (nicht schon Lösung) des Problems
- Übersichtlichkeit
- Beschreibung
- Weg zur Lösung
- Analysis.

3. Regel: Die einfachsten Teile zuerst zu betrachten
- Aus einfachen Elementen bestehen die zusammengesetzten Objekte
- Jene verstanden, diese erklärt
- Zusammensetzung des Komplizierten aus Einfachem
- = Ableitung des Komplizierten aus Einfachem
- Synthesis = Deduktion.

4. Regel: Jeder Teil für sich zu betrachten
- Allumfassende Betrachtung.
- Keine Auslassungen
- vollständige Aufzählung alles zur Sache Gehörigen.
- Herbeiziehung alles Materials
- Induktion (Enumeration).

Deduktion:
- Ableitung des Komplizierten aus Einfachem.
- Das Einfachste nicht mehr ableitbar
- ohne Beweis unmittelbar gewifs (wie Axiome)
- intuitiv erkannt
- Deduktion stützt sich in letzter Instanz auf Intuition.

Intuition:
- Die ersten Erkenntnissätze leuchten unmittelbar ein
- Uns = unserem Denken klar und deutlich ein
- Also nicht von aufsen gegeben (a posteriori)
- Vielmehr ursprünglich (a priori) in unserem Denken enthalten
- Notwendigkeit also der Erkenntnis des erkennenden Subjektes vor Erkenntnis der Naturobjekte
- Durchforschung des Selbstbewufstseins
- Ansatz zum Kritizismus.

Diese Methode gilt für alle Wissenschaften = Universalmethode.

b) Erkenntnistheoretische Begründung des Systems: Dubito de omnibus. Der Zweifel nicht praktisch, sondern theoretisch. Entwöhnung von Selbsttäuschung. Gewöhnung an Wahrhaftigkeit. Cogito, sum = Selbstgewifsheit. Wie komme ich von der Selbstgewifsheit zur Gewifsheit der Dinge? Giebt es in uns eine Vorstellung, welche uns die Existenz eines aufser uns befindlichen Wesens versichert? Die sinnlichen Vorstellungen beweisen die Existenz der Dinge nicht, denn Empfindung nur undeutliche und unklare Erkenntnis. Giebt es eine Vorstellung, von der wir weder causa formalis (Ursache und Wirkung gleich) noch causa eminens (Ursache gröfser als Wirkung) sind? Die Vorstellung von Gott = des Unendlichen, absolut Vollkommenen stammt nicht aus uns endlichen, unvollkommenen Wesen. Also nur von Gott selbst. Mithin Gott existiert. (Vgl. Augustin, Tafel VI.) Gott wahrhaftig, täuscht uns nicht. Also unsere Vorstellungen sind wahr, wenn wir sie im Lichte unserer Vernunft betrachten. Irrtum = Selbsttäuschung = falsches Urteil in Folge der Freiheit des Willens.

2) System.

a) Substanz
- Unendliche Substanz
  - Gott
  - Immateriell
- Endliche Substanzen
  - Welt
    - Geister
      - Immateriell
      - Denken
    - Körper
      - Materiell
      - Ausdehnung

Doppelter Dualismus zwischen Gott und Welt und innerhalb dieser zwischen Geistern und Körpern.

b) Körper mit dem Attribut der Ausdehnung — nicht gleich den von uns an ihnen wahrgenommenen Qualitäten, sondern Raumgröfsen — nicht physikalisch, sondern mathematisch = Teile des unendlichen Raumes = unendlich teilbar = nicht aus Atomen bestehend = an sich kraftlos = alle Kraft aus dem unveränderlichen Gotte = daher Gesetz der Trägheit = mechanische, keine teleologische Erklärung des Naturgeschehens = Mechanik der Natur = Mechanismus der Gestirnbewegungen auf Grund der Wirbeltheorie = Mechanik des organischen Körpers — Tiere, Maschinen — mechanische Wirkung der Lebensgeister.

c) Geister mit dem Attribut des Denkens = denkende Substanzen = vorstellende Substanzen — Gefühl und Wille abhängig von Vorstellungen = Vorstellungsverhältnisse — trotzdem inkonsequenterweise Freiheit des Willens — gut und böse = wahr und falsch — Vernünftigkeit Grundlage aller Moral. Gedächtnis und sinnliche Triebe rein körperliche Bewegungen und als solche auch bei den materiellen Maschinen der Tiere. Sitz der Seele in der Zirbeldrüse. Affekte und Leidenschaften entstehen aus dem Ansturm der Lebensgeister auf die Zirbeldrüse und ihrer Einwirkung auf die Seele. Dadurch Verwunderung und Begierde, Hafs und Liebe, Freude und Trauer. Naturgeschichte der Affekte und Leidenschaften. Sittliches Ziel, die Besiegung der Leidenschaften durch das klare und deutliche Denken der Vernunft.

3) Schicksal des Cartesianismus. Ungeheueres Aufsehen. Widerspruch der katholischen und protestantischen Orthodoxen gegen den Grundsatz freier Vernunftprüfung. Kampf um den Cartesianismus auf den holländischen Universitäten. Feinde die Jesuiten, Freunde die Jansenisten von Port Royal (Arnauld und Nicoles Logik Art de penser 1662). Durch Port Royal Einwirkung auf Boileaus Aesthetik und den französischen Classizismus. Cartesianer: Joh. Clauberg (1625—1665, Logica vetus et nova 1656), Louis de la Forge (Traité de l'esprit humain 1661) und Cordemoy (le discernement de l'âme et du corps en six discours 1666) bemerken bereits das occasionalistische Problem. Balthasar Bekker (1634—1698, betoverde wereld 1690; de philosophia Cartesiana admonitio candida et sincera 1668): Bekämpfung des Aberglaubens und der Hexenprozesse vom Cartesianischen Dualismus aus, nach welchem Geistiges auf Körperliches nicht einzuwirken vermag.

B. Occasionalismus.

Arnold Geulinx (1625—1669).

a) Hauptwerk: *Ἠθικὴ ἀτακτόν*, sive Ethica 1675. Vorher im Jahre 1665 herausgegeben unter dem Titel: De virtute et primis ejus proprietatibus quae vulgo virtutes cardinales vocantur).

b) Lehre: Der influxus physicus zwischen dem materiellen Körper und der immateriellen Seele unmöglich. Ihre thatsächliche Wechselwirkung (commercium animae et corporis) ist also nur durch das fortwährende wunderbare Eingreifen Gottes bei Gelegenheit der Vorgänge in dem einen oder dem andern der beiden Teile zu erklären = Occasionalismus. Daraus zieht Geulinx die mystisch-ethische Folgerung, dafs die Seele in der materiellen Welt nichts zu thun habe und sich also ganz auf die Erkenntnis ihrer selbst und des Göttlichen zurückziehen müsse. Impossibile est, ut is faciat, qui nescit, quomodo fiat. Sum igitur nudus spectator hujus maschinae. Ita est, ergo ita sit! Ubi nil vales, ibi nil velis. Diligentia, obedientia, justitia, humilitas.

C. Occasionalistischer Panentheismus.

Nicole Malebranche (1638—1715)

Mitglied der an einer freieren Entwicklung der Kirchenlehre arbeitenden und daher von den Jesuiten bekämpften Kongregation der Väter des Oratoriums Jesu.

a) Werke: De la recherche de la vérité 1675; Entretiens sur la métaphysique et sur la réligion 1688; Traité de la nature et de la grace 1680).

b) Lehre; Verbindung des Cartesianismus und Occasionalismus mit dem Augustinismus, des Mystizismus mit dem christlichen Theismus. Der Zusammenhang zwischen körperlicher und geistiger Welt occasionalistisch vermittelt. Die göttliche Substanz alleiniger Grund aller Thätigkeit sowohl der Geister als auch der Körper. Da aber Gott somit auch Grund des Irrtums und der Sünde wäre, dieses aber dem Begriff Gottes widerspricht so mufs, freilich als unerklärliches Mysterium, die Freiheit und Selbständigkeit der menschlichen Seele angenommen werden. Da Geister und Körper gar nicht aufeinander einwirken, der menschliche Geist aber doch die Vorstellung von Körpern hat, so stammt diese Vorstellung lediglich aus göttlicher Erleuchtung. Ursprünglich hat der menschliche Geist nur die Vorstellung von sich selbst (Selbstbewufstsein) und von Gott (Gotteshewufstsein). Aber nur durch das Gotteshewufstsein kommt der menschliche Geist zum Selbstbewufstsein, so dafs im letzten Grunde alles im menschlichen Bewufstsein durch Gott hervorgerufen wird: wir schauen alle Dinge in Gott. Alle Dinge sind in Gott, aber nur als platonische Ideen im göttlichen Geiste. Aus der „intelligiblen Ausdehnung" entstehen als deren Modifikationen die „intelligiblen Körper", deren Abbilder die wirkliche Ausdehnung und die wirklichen Körper sind. Ebenso ist der göttliche Geist der Ort der als Modifikationen aus ihm stammenden Geister. Alles sittliche Streben mufs daher auf Gott gerichtet sein = Liebe zu Gott.

c) Anhänger: in Italien Michelangelo Bardella (Logik 1696). (Vgl. Berkeley und Collier Tafel XIV, 3.)

D. Pantheismus.

Benedictus de Spinoza (Baruch Despinoza 1632—1677).

1) Werke: Renati des Cartes Principiorum philosophiae pars I. et II., more geometrico demonstratae per B. d. S., accesserunt ejusdem Cogitata metaphysica etc. 1663; Tractatus theologico-politicus 1670; Ethica, ordine geometrico demonstrata et in quinque partes destincta; Tractatus politicus; Tractatus de intellectus emendatione; Epistolae; Compendium grammaticae linguae Hebraeae (Opera posthuma 1677; Tractatus de deo et homine ejusque felicitate.

2) Vorbemerkungen: Die Niederlande eine Freistätte des wissenschaftlichen Denkens. Blühen des Humanismus, der Naturwissenschaften und der Mathematik. Utrecht die Wiege des Jansenismus. Begeisterung für den Cartesianismus. Die jüdische Wissenschaft der Rabbinenschule in Amsterdam. Geistige und religiöse Kämpfe unter den „portugiesischen" Juden. Uriel Acosta. Spinozas Studium des Talmud, der Kabbala, der Werke G. Brunos, Bacons, Hobbes', Descartes'. Sein System entwickelt sich unter dem Einflusse aller dieser Anregungen, doch selbständig. Spinozismus dem Inhalt nach mystischer Pantheismus = Streben nach Gotteserkenntnis aus Gottesliebe; der Form nach mathemathischer Pantheismus = Einflufs der Vorstellung vom unendlichen Raume und seinem Verhältnis zu den Einzelfiguren auf die Vorstellung von Gott und seinem Verhältnis zu den Einzeldingen. Umsetzung der geometrischen Methode in eine Weltanschauung. Synthetisch-deduktive (geometrische). Methode der Darstellung.

3) Das System:

A. Das Sein.

a) Causa sui
- Substanz
- Unendliches Wesen
- Gott.

b) Gott
- Einzige Substanz
- Alles in Gott
- Einzige, erste, immanente, freie Ursache des Seins und Wesen aller Dinge.

c) Gott
- Freie Notwendigkeit
- Durch nichts bestimmt
- Unpersönlich
- Ohne Verstand und Willen
- Natur (natura s. deus).

d) Gott
- Natura naturans
- Alle Attribute
- Unendl. viele Attrib.
- Natura naturata
- Unendliche modi (unvergänglich)
- Vergängl. Einzelmodi
- Folge (nicht zeitlich) ewig.

e) Für die Menschen allein erkennbare Attribute
- Denken
  - Unendlicher modus des Denkens
  - Einzelmodi
  - Ideen
- Ausdehnung (Bewegung u. Ruhe)
  - Unendl. modus der Ausdehnung
  - Einzelmodi
  - Körper

Keine unmittelbare Einwirkung

Ordo idearum idem est atque ordo rerum (Überwindung des Occasionalismus).

f) Körper
- Einfache und zusammengesetzte (I. II. III. Ordnung)
- Rein mechanisches Geschehen
- Kein Zweck
- Kein Wunder
- Kein Zufall.

B. Geist, Körper und Affecte.

Körper
- Menschlicher Körper
- Mechanismus des Körperlichen
- Affectionen des Körpers

Idee
- Idee des menschl. Körpers
- Mechanismus des Denkens
- Ideen der körperlichen Affectionen = Affecte.

Egoistischer Selbsterhaltungstrieb
- Was ihm entspricht = gut
- Was ihm widerspricht = böse

Affekte
- Aktive
  - Freude
  - Liebe, Hoffnung
- Passive
  - Trauer
  - Hafs, Furcht

Mechanismus (Naturgeschichte) der Affekte = Mechanik des sittlichen Lebens

Alles determiniert = keine Freiheit.

C. Der Staat.

Egoistischer Selbsterhaltungstrieb
- Kampf aller gegen alle
- Umfang der egoistischen Bethätigung = Macht = natürliches Recht
- Streben nach Sicherung der persönlichen Existenz, Macht- und Rechtssphäre
- Staatsvertrag
- Absolutismus (Hobbes) verwerflich, weil einer alle besiegte
- Gleichgewicht der sich gegenseitig möglichst wenig störenden Interessen
- Republikanische Verfassung in aristokratischer Form = Vorherrschaft der Bildung, Einsicht und Erfahrung.

D. Erkenntnistheorie.

α) Falsche = inadäquate Erkenntnis
- Geist = Idee des Körpers
- Idee der Affektionen des Körpers = Sinnesempfindung (Wahrnehmung, sinnl. Vorstellung)
- Gedächtnis
- Abstrakte Begriffe = inadäquate Teilvorstellungen
- Gattungsbegriffe
- Willensfreiheit
- Zweckbegriffe
- Worterkenntnis
- Blofse Meinung (Imaginatio)
- Cognitio I. generis = Entia imaginationis.

β) Adäquate Erkenntnis
- Adäquate Ideen aus reinem Denken
- aus Vernunft (ratio)
- wahr
- gegründet auf die Idee Gottes und seiner Attribute
- Nicht ableitbar, ursprünglich
- Scientia intuitiva.

γ) Einteilung aller Erkenntnis

Inadäquat (falsch)	Adäquat (wahr)	
Cognitio sensualis	Cognitio rationalis	C. intuitiva
Cognitio I. generis	Cogn. II gen.	Cogn. III. generis
Gattungs-, Freiheits-, Zweckbegriffe	Denken und Ausdehnung	Gott und Attribute
Notiones universales.	Logik und Mathematik	Metaphysik
	Notiones communes.	Mechanisch-kausale Weltanschauung = Spinozismus.

E. Ethik.

Inadaequate Erkenntnis = Herrschaft der Affekte und Leidenschaften = Passivität = Knechtschaft, aufgehoben durch

Adäquate Erkenntnis = Befreiung von Affekten und Leidenschaften durch klares Denken =

Freiheit = Selbstbestimmung

gegründet auf Erkenntnis des notwendigen Zusammenhanges aller Dinge und der Wertlosigkeit der einzelnen Dinge =
- Erkenntnis Gottes
- Höchstes Wissen
- Höchste Macht = Tugend
- Erkenntnis Gottes = Liebe zu Gott
- Aufhebung aller Trauer (Hafs, Furcht)
- Vollste Läuterung = reinste Menschenliebe
- Unsere Liebe zu Gott = Liebe Gottes zu sich selbst
- Höchste Erkenntnis = höchste Liebe = Seligkeit = amor dei intellectualis sive cognitio aeternae essentiae
- Höchstes Gut.

(Wiedererweckung des Spinozismus durch Lessing, Jacobi, Goethe, Schelling.)

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XIV.

Die Aufklärungsphilosophie in England.

17. und 18. Jahrhundert.

Tafel XIV.

Die Aufklärungsphilosophie in England (17. und 18. Jahrhundert).

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

Allgemeiner Charakter: Die englische Aufklärungsphilosophie besitzt eine Reihe grofser Denker und entwickelt originelle und bahnbrechende Gedanken, aber sie will nur der Geistesbesitz der höheren Classen sein und verhält sich somit dem Volke und der Volksbildung gegenüber aristokratisch-exclusiv und egoistisch-heuchlerisch. Die Idee der Sittlichkeit ist nicht die herrschende in ihr.

1) John Locke (1632—1704).

Schriften: An essay concerning human understanding in four books, 1690. Some thoughts concerning education, 1693. The reasonableness of christianity, 1695. Briefe über die Toleranz. Zwei Abhandlungen über die Regierung.

Erkenntnistheorie.

Haupt- und Grundfrage der Lockeschen Erkenntnistheorie: welches sind die Grenzen des menschlichen Erkennens? Untersuchung über den psychologischen Ursprung der Vorstellungen. Erster Ansatz zum Kritizismus. Zurückführung aller zusammengesetzten Vorstellungen auf einfache. Alle einfachen und damit auch die aus ihnen zusammengesetzten Vorstellungen stammen aus der Wahrnehmung. Nihil est in intellectu, quod non fuerit in sensu. Zwei Arten von Wahrnehmung: äufsere und innere = Sensation und Reflexion. Kritik der Lehre von den angeborenen Ideen. Die Seele (wahrscheinlich immateriell, möglicherweise aber materiell) als tabula rasa. Die Wahrnehmungsbilder sind nicht gleich, oder auch nur ähnlich den Dingen selbst, sondern nur Wirkungen der Dinge auf uns. Unterscheidung der sekundären Qualitäten, welche nur in unserer subjektiven Auffassung der Dinge liegen (Farbe, Ton, Geruch, Geschmack, Härte, Temperatur), und der primären, welche in den Dingen selbst begründet sind (Gröfse, Gestalt, Zahl, Lage, Bewegung). Die Sinneswahrnehmungen werden im Gedächtnis bewahrt, in neue Verbindungen gebracht und aus ihnen abstrakte Begriffe abgeleitet = subjektive nach psychologischen Gesetzen sich vollziehende Vorgänge, die niemals ein rein objektives Weltbild ergeben. Die von uns als Träger der Eigenschaften der Dinge erschlossene Substanz ist ihrem Wesen nach uns völlig unbekannt. Auch die von uns gesetzten Beziehungen der Modi zu einander brauchen der Wirklichkeit nicht zu entsprechen. Untersuchung über die aus der Sprache entspringenden Irrtümer. Keine absolute metaphysische Welterkenntnis. Menschliche Wahrheit = Übereinstimmung der Vorstellungen unter einander (nicht mit den Dingen).

Religionsphilosophie.

Vermittlungsversuch zwischen Offenbarungsglauben und Vernunftforderung. Alles Offenbarte ist vernünftig; das Vernünftige, welches der auf sinnliche Erfahrung beschränkte Mensch selbst nicht finden konnte, ist offenbart. Möglichkeit der natürlichen Theologie und Notwendigkeit der offenbarten Religion. Konfessionslosigkeit des Staates und Toleranz. Religion und Kultus nicht Sache des Staates, sondern der Gemeinde. Ausgeschlossen von der Toleranz alle, welche keinen gültigen Eid schwören können (Atheisten und Katholiken, solange der Papst die Macht hat, den Eid für ungültig zu erklären).

Ethik, Pädagogik, Politik.

Ziel der Sittlichkeit die menschliche Glückseligkeit (Eudämonismus). Ziel der Erziehung die freie Entwicklung des natürlichen Individuums. Staatslehre: Trennung von Kirche und Staat. Theorie der konstitutionellen Staatsverfassung und des Repräsentativsystems. Trennung der gesetzgebenden und der ausführenden Gewalt.

2) Der Deismus.

Der Theismus nimmt nicht blofs die Erschaffung der Welt durch Gott, sondern auch ein fortwährendes Eingreifen Gottes in das Weltgeschehen an; der Deismus hält zwar an der Erschaffung der Welt durch Gott fest leugnet aber das Eingreifen Gottes in das vielmehr sich selbst überlassene und lediglich aus rein naturgesetzlicher Ursächlichkeit folgende Weltgeschehen; der Atheismus steht im Gegensatz zu beiden.

a) Religionsphilosophie des Deismus.

Überkonfessionelle Aufstellung einer natürlichen = philosophischen = vernünftigen = abstrakten Religion gegenüber dem Offenbarungsglauben und den konkreten geschichtlichen Religionen. Annahme einer bei allen Menschen gleichmäfsigen religiösen Anlage (religiösen Sinnes).

α) Herbert von Cherbury (1581—1648; Tractatus de veritate prout destinguitur a revelatione, a veresimili, a possibili et a falso 1624; de religione gentilium errorumque apud eos causis 1645; de religione laici). Angeborene, bei allen Menschen gleiche Erkenntnis vom Wesen Gottes = Inhalt der natürlichen Vernunftreligion. Die religiösen Dogmen der geschichtlichen Religionen Entstellungen der einfachen angeborenen religiösen Wahrheit. Herbert von Korthold in Kiel als einer der drei grofsen Betrüger (Spinoza, Hobbes) angeklagt.

β) John Toland (1670—1722; Christianity not mysterious 1696; Letters to Serena 1704; Pantheistikon 1720). Recht der Denkfreiheit. Freidenkertum. Selbständiges Urteil gegenüber jeder Autorität. Toleranz auch für Atheisten. Religiöse Gesinnung geht den Staat nichts an. Die freie Religion jedoch nur für die Gebildeten, für die Ungebildeten ist die positive Religion notwendig (Bolingbrokes frivole Heuchelei). Esoterische und exoterische Lehre. Die Grundwahrheiten des Christentums sind vernünftig. Ausscheidung alles Unvernünftigen = des Offenbarten aus dem Christentum. Verschmelzung des Deismus mit Naturschwärmerei. Zweckmäfsigkeit, Schönheit und Ordnung des Universums. Neigung zum Pantheismus und Hylozoismus.

γ) Whiston: Kritik der Weissagungen. Jüdische Fälschung des Alten Testaments.

δ) Anthony Collins (1676—1729; A discourse of freethinking, occasioned by the rise and growth of a sect call'd freethinkers 1713). Allegorische Deutung der Weissagungen.

ε) Thomas Woolston (1669—1729): Kritik der Wunder.

ζ) Matthews Tindal (1656—1733; Christianity as old as the creation: or the gospel a republication of the religion of nature 1730). Verwerfung aller Lehren des geschichtlichen Christentums und aller „priesterlichen Erfindungen". Rein moralisches Christentum = Glaube an Gott und Unsterblichkeit. Sittliches Streben nach Glückseligkeit des Menschengeschlechts.

η) Thomas Morgan (The moral philosopher 1737) und Chubb: Verschmelzung des Deismus mit der Moralphilosophie.

b) Moralphilosophie und Deismus.

α) Richard Cumberland (1632—1719; De legibus naturae disquisitio philosophica, in qua earum forma, summa, capita, ordo, promulgatio e rerum natura investigantur, quin etiam elementa philosophiae Hobbianae cum moralis tum civilis considerantur et refutantur 1672). Gedanke einer natürlichen Moral, ableitbar aus einer angeborenen moralischen Anlage des Menschen, jedoch nicht der Selbstsucht (wie bei Hobbes), sondern aus den „wohlwollenden Neigungen". Kampf zwischen Selbstsucht und Wohlwollen.

β) Ästhetisierende Moral: A. A. Cooper, Graf von Shaftesbury (1671—1713; Characteristics of Men, Manners, Opinions, Times 1711). Unabhängigkeit der Moralphilosophie von der Religion. Eudämonismus, Verbindung von Tugend und Glückseligkeit. Ästhetische Wendung der Moral. Verwandtschaft des Guten mit dem Schönen. Gutes = Schönes = Harmonie = Ausgleich von Gegensätzen = harmonischer Ausgleich der selbstsüchtigen und der geselligen Triebe, herbeigeführt durch den Enthusiasmus = vollste harmonische Entwicklung der Persönlichkeit. Ästhetisch-moralischer Optimismus. Der moralische Geschmack. Reflexionsaffekte (rationale Affekte).

Anhänger: Joseph Butler (1692—1752; The analogy of religion, natural and revealed, to the constitution and course of nature 1736; Fifteen sermons upon human nature, or man considered as a moral agent 1726). Reflexionsaffekte = Prinzip der Reflexion = Gewissen = oberstes Prinzip aller Moral. Francis Hutcheson (1674—1747; Inquiry into the original of our ideas of beauty and virtue 1725). Ursprünglichkeit des moralischen (moral sense) und des Schönheitssinns.

γ) Gründung der Moral auf theoretische Prinzipien.

Samuel Clarke (1675—1729; A demonstration of the being and the attributes of God 1705; A discourse concerning the unalterable obligations of natural religion and the truth and certainty of the christian revelation 1708; Philosophical inquiry concerning human liberty 1715). Objektives Prinzip der Moral = die Sachgemäfsheit des Handelns = die von den Menschen zu achtende natürliche Beschaffenheit der Dinge. Der Mensch handelt moralisch, wenn er dieselbe achtet.

δ) William Wollaston (1659—1724; The religion of nature delineated 1722). Abhängigkeit des richtigen und falschen = des guten und bösen Handelns vom richtigen oder falschen Urteil. Logische Richtigkeit das Prinzip der Moral.

ε) Lord Chesterfield (1694—1773; Letters to his son 1774) Egoistische Anpassung an die gegebenen Verhältnisse.

ζ) Bernard de Mandeville (1670—1733; The fable of the bees or private vices made public benefits 1714). Notwendigkeit der moralischen Gebrechen für das Bestehen von Staat und Gesellschaft. Aufdecken des Widerspruchs des egoistischen Strebens nach Glückseligkeit und der daraus hervorgehenden Kultur mit wahrer Moralität. Die Tugend führt nicht zur sinnlichen Glückseligkeit, diese nicht zur Tugend. Widerlegung des Eudämonismus.

c) Mechanische Naturphilosophie und Deismus.

Entwicklung der mathematischen Mechanik und der mathematisch-mechanischen Naturerklärung. Ableitung der Naturvorgänge lediglich aus wirkenden Ursachen. Abweisen des wunderbaren, zweckthätigen Eingreifens Gottes in die Natur. Keine teleologische Physik. Widerspruch von seiten der religiösen Weltbetrachtung gegen die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Naturgeschehens von Gott. Wie sind die Forderungen der mechanischen Naturerklärung mit dem religiösen Glauben an eine göttlichzweckmäfsige Weltregierung zu vereinigen? Gilt das mechanische Erklärungsprinzip nicht nur für die unorganische, sondern auch für die organische Welt?

α) Robert Boyle (1626—1691 Vater der neueren Chemie). Persönlich-subjektiver Ausgleich zwischen religiösem Glauben und mechanisch-atomistischer Naturerklärung. Abweisung jeder atheistischen Konsequenz des Materialismus. Gründung eines Institutes für Vorträge über die Einstimmigkeit der christlichen Lehren und der teleologischen Weltanschauung mit der mechanischen Naturphilosophie, an welchem Samuel Clarke (s. diesen) eine im wesentlichen Newton entnommene Naturreligion lehrte.

β) Isaak Newton (1642—1727; naturalis philosophiae principia mathematica 1687). Begründung der Methode der modernen Naturwissenschaft. Hypotheses non fingo. Zurückführung aller Erscheinungen und Vorgänge auf das eine Grundgesetz der Gravitation. Lostrennung der Naturwissenschaft von der Philosophie. Betrachtung der Welt als einer im höchsten Grade zweckmäfsigen Maschine, welche, nachdem Gott sie einmal zweckmäfsig geschaffen, nunmehr ohne Gottes Eingreifen nach ihren eigenen Gesetzen arbeitet. Beweis der Existenz eines intelligenten Urhebers der Welt aus ihrer zweckmäfsigen Beschaffenheit = physikotheologischer Beweis. — Verschmelzung der mechanischen Naturphilosophie mit dem Deismus. Gefühlvolle Bewunderung der Zweckmäfsigkeit und Schönheit der Welt und Schlufs daraus auf die Allweisheit, Allmacht und Güte Gottes. Deistischer Naturalismus = Rationalismus = Optimismus.

d) Die Associationspsychologie und der Deismus.

Übertragung der mechanischen Kausalität aus der Welt des äufseren auf die Welt des inneren (geistigen) Geschehens. Mechanische Psychologie = Mechanik der Vorstellungen und Triebe = Naturwissenschaft des inneren Sinnes.

α) Peter Brown († 1735; The procedure, extent and limits of human understanding 1728). Umbildung des Lockeschen Empirismus zu reinem Sensualismus. Ableitung aller psychischen Gebilde, selbst der abstraktesten Begriffe aus den Sinnesempfindungen vermittelst des psychologischen Mechanismus.

β) Gay: Ableitung der Tugend aus dem Mechanismus der Triebe.

γ) David Hartley (1704—1757; der Vater der englischen Associationspsychologie; De sensus, motus et idearum generatione 1746; Observations on man, his frame, his duty and his expectations 1749). Prinzip des psychischen Mechanismus. Aus einfachen Elementen entstehen alle höheren Gebilde durch „Association". Parallelisierung der psychischen Vorgänge mit physiologischen, der Vorstellungsgebilde mit Gehirnschwingungen (Vibrationen). Abhängigkeit der Vorstellungsassociationen von Gehirnfunktionen. Gefährliche Annäherung an Materialismus und Determinismus. Unvermitteltes Nebeneinanderstehen dieser Lehre und der deistisch-religiösen Überzeugungen, ebenso bei Hartleys Schüler

δ) Joseph Priestley (1733—1804; Entdecker des Sauerstoffs; Hartley's theory of human mind on the principles of the association of ideas 1775; Disquisitions relating to matter and spirit 1777; The doctrine of philosophical necessity 1777; Free discussions of the doctrines of materialism 1778). Deismus. Rationalismus. Toleranz. Abweisung des Materialismus und Atheismus. Anerkennung der Physikotheologie Newtons. Entwicklung der Hartleyschen Lehren bis zur äufsersten Konsequenz. Vollster Determinismus. Abhängigkeit des menschlichen Wollens und Handelns von Gehirnschwingungen. Verneinung der Lehre von dem Parallelismus leiblicher und geistiger Vorgänge zu gunsten der reinen Materialität des Seelenlebens. Gleichwohl Unsterblichkeit der Seele. Psychologie = Physiologie = Physik des Nervensystems. Verschmelzung des Deismus mit Materialismus.

ε) Erasmus Darwin (1731—1802. Zoonomia 1794). Materialität = Riechbarkeit, Sichtbarkeit, Hörbarkeit der Seele (vgl. Thomasius' „moralische Ausdünstungen" und G. Jägers Riechseele).

ζ) Abraham Tucker (1705—1774: Light of Nature 1768).

3) Der Spiritualismus George Berkeleys

(1685—1753; Treatise on the principles of human knowledge 1710).

Spiritualismus, gefolgert aus der Umbildung der Lockeschen Lehre in reinen Sensualismus. Äufsersters Extrem des Nominalismus: es giebt nicht einmal im menschlichen Geiste abstrakte Begriffe, sondern nur repräsentative Einzelvorstellungen. Auflösung der primären Qualitäten Lockes in sekundäre. Dinge = Vorstellungskomplexe und nach Abzug der Vorstellung = Nichts. Esse = percipi. Dinge und ihre Eigenschaften nur subjektive Vorstellungen = Ideen in vorstellenden Geistern = subjektiver Idealismus (in vollstem Gegensatz zum objektiven platonisch-aristotelischen Idealismus) = Spiritualismus = gerader Gegensatz zum Materialismus. Falsche Vorstellungen = subjektive Verbindung elementarer Ideen in einem einzelnen Geiste oder mehreren einzelnen Geistern. Wahre Vorstellungen = die ursprünglichen Ideen im göttlichen Geiste, der sie den einzelnen Geistern mitteilt. Reale Welt = Vorstellungen im Geiste der Gottheit. Alle Aufeinanderfolge von Dingen = Aufeinanderfolge der Vorstellungen im göttlichen Geiste, bewirkt durch die Gottheit. Die Körper sind an sich ohne Kausalität; keine mechanische Wirkung der Körper aufeinander; keine mechanische Kausalität. Bekämpfung der mechanischen Naturphilosophie. Naturgesetz = von Gott gesetzte Ordnung der Vorstellungen, durch Gott abänderbar. Wunder möglich. Teleologische Naturauffassung. Völlige Übereinstimmung zwischen Philosophie und christlicher Lehre. — Verbindung der Lehre Berkeleys mit der durch Levassor ins Englische übertragenen und durch John Norris (1657—1711; Essay towards the theory of the ideal or intelligible world 1701) vertretenen Lehre Malebranches durch Arthur Collier (1680—1732; Clavis universalis or a new inquiry after truth being a demonstration of the non-existence or impossibility of an external world 1713).

4) Der Skeptizismus David Humes

(1711—1776; Treatise upon human nature 1738; Essays moral, political and litterary 1742; Enquiry concerning the human understanding 1748; History of England from the invasion of Julius Caesar to the revolution of 1688, 1763; The natural history of religion 1755). Über Glanvil, den Vorläufer Humes in der Anfechtung des Kausalitätssatzes s. Tafel XII.

Anknüpfung an Berkeleys Sensualismus und Nominalismus. Unsere Vorstellungswelt nur subjektiv ohne beweisbare Beziehung zu einer nur geglaubten Körperwelt. Es giebt keine abstrakten Begriffe. Unterscheidung von Impressionen und Ideen. Alle unsere Ideen sind abgeleitet aus Impressionen. Impressionen = ursprüngliche Vorstellungen. Ideen = abgeleitete Vorstellungen. Irrtum = Beziehung einer Idee auf eine Impression (oder umgekehrt), die in Wahrheit in keiner Beziehung zu einander stehen = falsche Association. Vier Grundgesetze der Association: a) aus der Ähnlichkeit, b) aus dem Kontrast, c) aus dem räumlichen oder zeitlichen Zusammentreffen (Kontiguität), d) aus Kausalität. Wahrheit nicht Beziehung unserer Vorstellungsverbindungen auf eine objektive Welt, sondern nur Übereinstimmung der Vorstellungen untereinander auf Grund der Associationsgesetze. Urteile über Ähnlichkeit und Verschiedenheit unserer Vorstellungen richtig = analytische Urteile. Mathematik als rein analytisch-demonstrative Beurteilung der Grad- und Quantitätsverschiedenheit unserer Vorstellungen richtig. Raum und Zeit = Beziehungen unserer Vorstellungen von nur subjektiver Gültigkeit. Kritik des Substanzbegriffes: Substanz keine Impression, denn nach Abziehung aller Vorstellungen von einem Dinge bleibt Nichts. Die Idee der Substanz ist fälschlich aus der Impression einer sich gleichmäfsig mehrfach wiederholenden Vorstellungsverknüpfung abgeleitet. Die Existenz sowohl einer materiellen als geistigen Substanz ist gleich unbeweisbar. Weder Materialismus noch Spiritualismus. Die Wahrnehmung des räumlichen und zeitlichen Zusammentreffens der Dinge ist richtig, giebt aber nur eine Aufzählung, keine Erklärung der Thatsachen = reiner Empirismus. Jede Erklärung durch Kausalität unmöglich, weil die Ursächlichkeit weder sinnlich wahrnehmbar noch logisch-begrifflich ableitbar ist. Die Idee der Kausalität ist abgeleitet aus der Impression einer sich gleichmäfsig wiederholenden zeitlichen Aufeinanderfolge = Gewohnheitsglaube. Wahrheit nur im reinen Empirismus und in der Mathematik. Ins Feuer mit aller Metaphysik! Theoretischer Skeptizismus, praktische Wahrscheinlichkeitslehre. Kritik der Beweise für das Dasein Gottes und der Wunder. Übereinstimmung zwischen Vernunft und Glaube unmöglich = Kritik des Deismus. Erneute Trennung von Wissenschaft und Religion. Psychologische und historische Erklärung der Entstehung der Religion. Moralphilosophie = Untersuchung der Erscheinungen des menschlichen Willens = Naturgeschichte der Leidenschaften, Affekte und Willensentschlüsse. Determinismus. Ableitung der Moral aus der Wechselwirkung zwischen Egoismus und Sympathie. Einteilung der Tugenden in individuelle und soziale. Gut alles, was der Gesellschaft nützt. Die aus den natürlichen Bedürfnissen der Menschen erwachsende Gesellschaft ist früher als der Staat; aus der besonderen Gesellschaftsform entsteht die besondere Staatsform und das besondere Recht. Ablehnung der Vertragstheorie. — Adam Smith 1733—1790: Theory of moral sentiment 1759; Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations 1776). Moralprinzip der Sympathie. Gesellschaftsmoral. Psychologische Ausgleichung des Egoismus und seiner Folgen durch die Sympathie und ihre Wirkungen. Kultur und Moral wurzeln in der Gesellschaft.

5) Gegnerschaft und Gegensatz zu den vorigen: Die schottische Schule.

Abweisung der Forschungen Lockes, Berkeleys, Humes und der Lehre von der Ableitung aller zusammengesetzten Vorstellungen aus einfachen Elementen. Rückkehr zu der Lehre Shaftesburys und Hutchesons von dem angeborenen Beurteilungsvermögen (Sinn, Geschmack) auf den Gebieten der Erkenntnistheorie, Ästhetik, Moral und des Rechts: a) Henry Home (1696—1782; Essays on the principles of morality and natural religion 1751). Anhänger Shaftesburys und der deistischen Moral- und Religionsphilosophie. b) Edmund Burke (1730 bis 1797; Philosophical enquiry into the origin of our ideas of the sublime and the beautiful 1756). Aus dem angeborenen ursprünglichen Geschmack für das Schöne in Wechselwirkung mit egoistischen und wohlwollenden Trieben wird das Schöne und Erhabene abgeleitet. c) **Thomas Reid** (1710—1796, Hauptvertreter der Schule; Inquiry into the human mind on the principles of common sense 1764). Der „gesunde Menschenverstand" (common sense) widerlegt die Lehren Lockes, Berkeleys, Humes als vollkommen thöricht. Aufsuchung der angeborenen ursprünglichen Urteile, durch welche die gewöhnliche allgemeinmenschliche Weltanschauung völlig bestätigt wird. Bankerott des spekulativen Denkens in England. Gleichwohl wertvolle empirisch-psychologische Beobachtungen im Gebiete des inneren Sinnes. Selbständigkeit des Seelenlebens bewahrt im Gegensatz zur materialistischen Auflösung desselben in Nervenphysik. d) Adam Ferguson (1724—1816, Institutions of moral philosophy 1769), Moralphilosoph. e) James Beattie (1735—1803, Essay on the nature and immutability of truth in opposition to sophistry and scepticism 1770), Ästhetiker. f) James Oswald († 1793, Appeal to common sense in behalf of religion 1766), Religionsphilosoph. g) Dugald Steward (1753—1828, Elements of the philosophy of human mind 1792—1827); systematische Zusammenfassung der Ergebnisse der schottischen Schule. h) Thomas Brown (1778—1820, An inquiry into the relation of cause and effect 1804); Versuch der Vermittlung zwischen Reid und Hume. i) James Mackintosh (Dissertation of the progress of ethical philosophy chiefly during the 17. und 18. centuries 1830), Moralphilosoph.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XV.

Die Aufklärungsphilosophie in Frankreich.

18. Jahrhundert.

Tafel XV.

Die Aufklärungsphilosophie in Frankreich (18. Jahrhundert).

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

Allgemeiner Charakter: Die vorzugsweise aus der englischen Philosophie bezogenen Gedanken der französischen Aufklärung nehmen im Gegensatz zu der aristokratischen Abgeschlossenheit der englischen Aufklärung auf Grund der verrotteten staatlichen und gesellschaftlichen Zustände Frankreichs im 18. Jahrh. eine agitatorische und revolutionäre Wendung. Schauplatz der Philosophie werden besonders die Pariser Salons, in welchen die ganze Gesellschaft an der philosophischen Denkarbeit teilnimmt. Im demokratischen Geiste werden die Ergebnisse sogleich im ganzen Volke verbreitet, und die äufsersten Folgerungen werden nicht blofs theoretisch gezogen, sondern erfahren zuletzt auch in der Revolution ihre praktische Anwendung. Die französische Aufklärung ist nicht original ihrem Inhalte nach, wohl aber hinsichtlich ihrer geistreichen formalen Darstellung. Agitatorisch-revolutionär, wie sie ist, schiefst sie überall ins Extrem und schreitet daher bis zum radikalsten Materialismus fort. Auch ihr fehlt im hohen Grade der ethische Gehalt.

1) Der Mystizismus

erwuchs aus dem religiösen Bedürfnis, welches der vor allem auf mathematische und mechanische Probleme gerichtete Cartesianismus nicht befriedigte. Skeptizismus gegen das rationale Denken. Begrenzung des Wertes des wissenschaftlichen und mathematischen Forschens.

Blaise Pascal (1623—1662), berühmter Mathematiker und Religionsphilosoph; Lettres provinciales 1657; Pensées sur la réligion. Weder das praktische Handeln noch das wissenschaftliche und mathematische Forschen befriedigen das religiöse Gefühl des nach Erlösung von Sünde ringenden Herzens. Im religiösen Gefühl entspringt die Erkenntnis Gottes, die Liebe zu Gott und die Menschenliebe. Le coeur a ses raisons, que la raison ne connait pas.

Pierre Poiret (1646–1719; Cogitationes rationales de Deo, anima et malo 1677; De eruditione triplici, solida, superficiaria et falsa 1692) beeinflufst durch Tauler, Thomas a Kempis, J. Böhme. Bekämpfung des Cartesianismus, des atheistischen Spinoza, Lockes und alles Rationalismus. Der aktive Verstand, der als Höchstes die Mathematik hervorbringt, ergreift nur die Schatten der Wirklichkeit. Nur der passive Verstand = Empfänglichkeit giebt Wahrheit erstens in der Aufnahme der sinnlichen Eindrücke, die uns die Existenz der Welt als gewifs zeigen, zweitens in der Aufnahme der Offenbarungseinwirkungen Gottes.

2) Der Skeptizismus.

a) Kirchlicher Skeptizismus.

François de la Mothe le Vayer (1586—1672). Alles Wissen wandelbar und zweifelhaft; der Glaube über alle Vernunft erhaben. Seine Schüler Samuel Sorbière (1615—1670, Übersetzung der Hypotyposes Pyrrhoneae) und Simon Foucher (1644—1696): Geschichte der zum Skeptizismus übergehenden platonischen Akademie und Kritik der Philosophie des Malebranche. (Vgl. hierzu Tafel XI unter Skeptizismus.) Bossuets Anwendung des Skeptizismus gegen den Protestantismus.

Pierre Daniel Huet (1633—1721; Censura philosophiae Cartesianae 1689; Traité de la faiblesse de l'esprit humain 1728). Kritik der Philosophie seiner Zeit. Dem Rationalismus ist der Sensualismus vorzuziehen. Abweisung des aus dem Sensualismus gefolgerten Materialismus und Atheismus. Die Gültigkeit der höchsten Erkenntnisgrundsätze hängt von dem Willen Gottes ab, der sie in jedem Augenblick umstofsen kann. Wertvoll allein die Offenbarungserkenntnis. Jesuitischer Skeptizismus.

b) Weltlicher Skeptizismus.

Pierre Bayle (1647–1706; Dictionnaire historique et critique 1695—97).

Der Bahnbrecher der Aufklärung. Unvereinbarkeit von Vernunfterkenntnis und Offenbarungsglauben. Widervernünftigkeit der Dogmen. Der Zweifel richtet sich gegen jede Theorie, selbst gegen die absolute Gültigkeit der mathematischen Axiome. Gleichwohl ist Bayle persönlich gläubig. Erst der Glaube an das Widervernünftige ist verdienstlich und hat sittlichen Wert. Äufserste Spitze der Lehre von der zwiefachen Wahrheit. Widerspruch zwischen persönlicher Frömmigkeit und zersetzender Verstandeseinsicht. Volle Unabhängigkeit des moralischen Handelns von dogmatischen Glaubenssätzen. Die Wurzeln der Moral liegen nicht in der Religion. Der moralische Wert des Menschen zu trennen von seiner Konfession. Duldung auch für Atheisten. Ein Staat von Atheisten ist denkbar. Das einseitige Erstreben des Jenseits und die damit verbundene Abwendung vom Diesseits macht schlechte Staatsbürger. Die französische Aufklärung entnahm Bayles kritischen Erörterungen nicht die Gläubigkeit, sondern nur den zerstörenden Zweifel, der die Orthodoxie untergrub und die Wissenschaft förderte.

3) Die mechanische Naturphilosophie, und 4) Die Übertragung des Deismus nach Frankreich.

bei Descartes noch durch religiöse Rücksichten in ihrer Entwicklung gehemmt, verbreitete unter dem befreienden Einflufs des Skeptizismus ihre Lehren nunmehr ungehemmt. Fontenelle (1657—1757; Entretiens sur la pluralité des mondes 1686) popularisierte die astronomischen Lehren des Kopernikus, Keplers, Galileis und Descartes' und den Gedanken der mechanischen und mathematischen Gesetzmäfsigkeit der Natur. Die Mathematik gewann den gröfsten Einflufs auf das Denken aller Gebildeten. Der Cartesianismus wurde bald durch die Naturphilosophie Newtons verdrängt, für welche besonders Pierre Moreau de Maupertuis (1698–1759; Sur les lois de l'attraction; Discours sur la figure des astres; Essai de philosophie morale 1749; Système de la nature 1751; Essai de cosmologie 1752) wirkte. Am meisten aber wurde die mechanische und physikotheologische Weltanschauung verbreitet durch Voltaire in seinen Werken: Lettres sur les Anglais 1734, Métaphysique de Newton 1740, Eléments de la philosophie des Newton 1741. (Vgl. auf dieser Tafel „Die Übertragung des Deismus nach Frankreich, unter 4.)

a) Einwirkung Pierre Bayles auf eine freiere Betrachtung der Religion. Einflufs der Lockeschen Religionsphilosophie, mit welcher die Franzosen durch Jean Leclerc, den Freund Lockes, bekannt gemacht wurden.

b) **François Marie Arouet le Jeune gen. Voltaire** (1694—1778; vgl. auf dieser Tafel „Die mechanische Naturphilosophie"). Deistische Verschmelzung von Newtons Naturphilosophie, Lockes Erkenntnistheorie und Empirismus und Shaftesburys Moralphilosophie. Einflufs Bolingbrokes (Examen important de Mylord Bolingbroke 1736). Popularisierende Zersetzung der Dogmen. Kein Autoritätsglaube. Aller Erkenntnisinhalt aus den Sinnen. Die Substanz ihrem Wesen nach unerkennbar. Keine substantielle Selbständigkeit der Seele, jedoch auch kein Materialismus. Stofflichkeit und Geistigkeit Grundeigenschaften alles Seienden, beide jedoch voneinander durchaus verschieden. Hylozoismus. Notwendigkeit der Vernunftreligion. Physikotheologie. Si Dieu n'existait pas, il faudrait l'inventer, mais toute la nature nous crie, qu'il existe. Optimismus (später Neigung zum Pessimismus). Vernunftreligion als Grundlage der Moral. Unsterblichkeit nicht völlig sicher. Moralisches Bewufstsein von Recht und Gerechtigkeit angeboren (Shaftesbury). Indeterminismus (später Neigung zum Determinismus). Forderung, die allgemeinen Menschenrechte auf politischem, sozialem und kirchlichem Gebiete gegenüber absolutistischer Willkür zu verwirklichen.

5) Der hylozoistische Naturalismus.

Aufhebung der losen deistischen Verbindung des Gottesbegriffs mit dem Naturbegriff. Die ungeschaffene, ewige Natur ist ganz selbständig und alles geschieht in ihr nach eigenen Gesetzen.

George Louis Leclerc, Graf von Buffon (1707—1788; Histoire naturelle générale et particulière 1749). Die Natur ein grofser in sich selbständiger lebendiger Organismus. Die Organismen keine toten Maschinen. Alles entsteht aus lebendigen Elementarteilen = organischen Molekülen, aus denen alle Organismen unter dem mechanischen Einflufs verschiedener Umstände hervorgegangen sind. Vorläufer Larmarcks.) Naturschwärmerei.

Jean Baptiste Robinet (1735—1820; De la nature 1761–63; Considérations philosophiques de la gradation naturelle des formes de l'être 1767. Parallèle de la condition et des facultés de l'homme avec celles des autres animaux 1769). Einflufs Spinozas und Leibniz'. Die höchste Ursache unerkennbar und zur Erklärung des Naturgeschehens unnötig. Selbständigkeit des Universums. Empfindungsfähigkeit der kleinsten Stoffteile, keine Trennung von Leib und Seele (Einwirkung der Leibnizschen Monadenlehre). Beseeltheit der Materie, Weltkörper, Tiere, Pflanzen. Allgemeiner Vitalismus. Entwicklung aller Organismen in zusammenhängender Stufenreihe von den niedrigsten bis zu den höchsten aus den ursprünglichen lebendigen Molekülen. Parallelismus der physischen und psychischen Entwicklung. Moralischer Sinn = angeborene Anlage. Optimismus.

6) Der Materialismus.

Julien Offroy de la Mettrie (1709–1751; Schüler des berühmten spinozistisch gesinnten Mediziners Boerhave; Histoire naturelle de l'âme 1745; L'homme machine 1748), Begründer des Materialismus im 18. Jahrh. Anknüpfung an Gassendis und Hobbes Atomistik und die mechanische Naturphilosophie. Ableitung des Materialismus besonders aus der konsequenten Entwicklung von Descartes' Mechanik. Ausschliefsung jeder Teleologie. Sind die Tiere Maschinen, so auch die Menschen. Unterschied zwischen Mensch und Tier nur quantitativ und graduell. Aller geistige Inhalt stammt aus den Sinnen. Die Materie lebendig. Organ des Denkens das Gehirn. Der Vorzug des Menschen vor dem Tiere liegt in der feineren Entwicklung seines Gehirns. Versuche, Affen zum Sprechen zu bringen. Sterblichkeit des an den Stoff gebundenen Geistes. Atheismus. Die Religion durch den von ihr erzeugten Fanatismus schädlich für das Glück des Einzelnen wie der Gesellschaft. Hafs gegen das Christentum. Rein eudämonistische Moral. Glückseligkeit = sinnliche Lust. Aristippische Lustlehre. Egoistische Genufssucht Prinzip des Handelns. Hauptsache körperliche Genufsfähigkeit. Thorheit der Gewissensbisse. Das Ehrgefühl (= verfeinerter Egoismus), durch welches der Egoismus zu gunsten der Gesellschaft wirkt, ist Wurzel des sog. Guten und der sozialen Tugenden. Absoluter Determinismus. Der Verbrecher handelt aus Notwendigkeit. Thorheit der Strafen.

7) Der Sensualismus.

Etienne Bonnet de Condillac (1715–1780) vertrat Lockes Lehren in seinem Essai sur l'origine de la connaissance humaine 1746 und verteidigte dieselben gegen Malebranche, Spinoza und Leibniz in seinem Traité des systèmes 1749, ging über Locke hinaus im Traité des sensations 1754. Alle Reflexion entstanden aus Sensation. Alle geistigen Erscheinungen abzuleiten aus der Umformung der Empfindungen. Fiktion von der Bildsäule. Aus der Empfindung leiten sich ab theoretisch: Aufmerksamkeit, Erinnerung, Unterscheidung, Vergleichung, Schlufsthätigkeit, Einbildung, Verwunderung, Abstraktion, Erkenntnis allgemeiner Wahrheiten; praktisch: Begierde, Liebe, Hafs, Hoffnung, Furcht, moralischer Wille. Raum und Zeit primäre Qualitäten, alle anderen Eigenschaften sekundäre. Substanz der Dinge unerkennbar. Der Geist als synthetische Einheit des Bewufstseins = Eins = unteilbar = nicht materiell, da alles Materielle teilbar ist. Glaube an die Möglichkeit der Offenbarung. Moral unabhängig von Lust und Unlust. Kein Eudämonismus noch Materialismus.

Charles Bonnet (1720–1793; Essai de psychologie ou considérations sur les opérations de l'âme 1755; Essai analytique sur les facultés de l'âme 1760; La palingénésie philosophique ou idées sur l'état passé et sur l'état futur des êtres vivants 1769). Alle seelischen Erscheinungen entstanden aus Empfindungen. Vorstellungen abhängig von Gehirnzuständen. Aus der Selbstsucht alles sittliche Leben deterministisch abzuleiten. Trotzdem kein Materialismus wegen der aus der Materie nicht abzuleitenden Einheitlichkeit des Bewufstseins (vgl. Condillac). Occasionalismus in Bezug auf die Wechselwirkung von Leib und Seele. Parallelismus von leiblicher und seelischer Funktion schon angelegt in den organischen Molekülen (s. Buffon). Leib und Seele untrennbar. Unsterblichkeit der untrennbar mit einem ätherischen Leibe verbundenen Seele. Der ätherische Seelenleib baut sich stets von neuem einen stofflichen Körper. Palingenesie aller Wesen.

Anwendung des Sensualismus auf die Kunstphilosophie durch Dubos (1670–1742; Réflexions critiques sur la poésie, la peinture et la musique 1729) und Batteux (1713–1780; Les beaux arts réduits à un même principe 1746).

8) Egoistische Moralphilosophie.

a) **La Bruyère** (1639–1696, Caractères ou les moeurs de ce siècle 1680)

b) **Larochefoucauld** (1613–1680) (Réflexions ou sentences et maximes morales 1690)

} Egoismus die Wurzel aller Moral und Kultur.

c) **Claude Adrien Helvetius** (1715—1771; De l'esprit 1758). Anknüpfung an Locke, Mandeville, Voltaire, Hume. Natürlicher Mensch = Egoismus = Streben nach sinnlicher Lust = einziger Antrieb zu geistiger Thätigkeit = anzuerkennendes Naturgesetz = Moralgesetz. Tugend = egoistisches Handeln, welches der Gesellschaft nützt = Förderung des Egoismus durch Förderung der Gesamtheit. Erziehung zu dieser Tugend durch Erweckung des Ehrgefühls. Unbeschränkte Macht der Erziehung, da der Geist als tabula rasa nach Belieben von aufsen mit Vorstellungen gefüllt werden kann. — Helvetius Philosophie, ein Spiegel des die Gesellschaft seiner Zeit beherrschenden Geistes, †„verriet das Geheimnis seiner Zeit".

9) Rechts- und Staatsphilosophie.

Der Verfall der politischen und sozialen Zustände in Frankreich lenkte die Aufmerksamkeit auf die Probleme des Rechtes und des Staates. Fénélons Télémaque. Massillons Predigten. Streben nach Verbesserung unter dem Vorbilde der Repräsentativverfassung Englands.

a) **Charles de Sécondat, baron de la Brède et de Montesquieu** (1689 bis 1755; Lettres persanes 1721; Esprit des lois 1748). Betrachtung der Gesetze unter dem Gesichtspunkt der natürlichen und geschichtlichen Verhältnisse der Völker. Ursprung des Rechts nicht in einem abstrakten Staatsvertrag, sondern im konkreten Wesen des Menschen begründet, sich ändernd nach den sich ändernden Bedürfnissen. Zivilrecht, Staatsrecht, Völkerrecht. Vier Hauptformen der Verfassung: Demokratie, Aristokratie, Monarchie, Despotie. Die beste Verfassung die konstitutionelle Monarchie mit dem Repräsentativsystem und der Trennung der gesetzgebenden, richterlichen und ausführenden Gewalt.

b) Versuche der Lösung der im Elende der niederen Klassen begründeten sozialen Frage durch die die Hebung des Landbaues eifrig befördernden Physiokraten (Quesnay, 1697—1774, Tableau économique 1758; Turgot, 1727—1781, Réflexion sur la formation et la distribution des richesses 1774) und die nach Aufhebung des Privatbesitzes strebenden Communisten (Morelly, Code de la nature 1755. Le désir d'avoir pour soi. Mably, 1709–1783, De la legislation 1776).

10) Die Encyklopädisten.

a) Die „Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers" (28 Bände, 5 Supplementbände, 2 Bände „Tables analytiques" 1751—1780) bearbeitete das gesamte Wissen der Zeit unter den von der Aufklärung gewonnenen Gesichtspunkten in empiristisch-sensualistisch-skeptischer Weise und verbreitete den Geist der Aufklärung überall hin.

b) Die Herausgeber waren Jean d'Alembert (1717—1783; Mélanges de litérature, d'histoire et de philosophie 1752), der im „Discours préliminaire" den globus intellectualis in Anknüpfung an Bacon entwarf und alle Fragen im skeptischen Sinne der Unerkennbarkeit des Wesens der Dinge behandelte, und Denis Diderot (1713—1784; Principes de la philosophie morale ou essai sur le mérite et la vertu 1745; Pensées philosophiques 1746; Promenade d'un sceptique 1747; Entretien entre d'Alembert et Diderot, le Rêve d'Alembert 1769), der, alle Phasen der Aufklärung vom gläubigen Theismus durch den Deismus, Sensualismus, Skeptizismus bis zu einem nahe an Materialismus streifenden Pantheismus durchlaufend, seinen geistigen Halt in seinem unwandelbaren Enthusiasmus für die Tugend im Sinne Shaftesburys fand und im Gebiete der Kunst das Recht eines die Schönheit lediglich in der Naturwahrheit findenden Realismus und Naturalismus mit dem Prinzip der „Konsequenz der Natur" vertrat.

c) Mitarbeiter: Daubenton, Duclos, Grimm, Holbach, Jaucourt, Rousseau, Turgot, Voltaire u. a.

11) Die Philosophen des „Système de la nature"

sind aufser vielen Encyklopädisten und Männern, wie Naigeon, Galiani, besonders die beiden in Paris lebenden Deutschen Grimm (1723—1807) und Dietrich Baron von Holbach (1723–1789) letzterer der hauptsächlichste Verfasser des mit Beiträgen von Diderot, Grimm, Lagrange und Naigeon versehenen Système de la nature ou des lois du monde physique et du monde moral 1770. Systematische Darstellung des Materialismus. Die Religion gefährdet Staat und Gesellschaft durch den Glauben an das Übersinnliche. Alle Übel entspringen aus der Unkenntnis der Natur. Die materialistische Wahrheit mufs rückhaltlos für alle verkündet werden. Grund aller Dinge die ihre immanente Bewegungskraft in den Formen der Trägheit, Anziehung und Abstofsung der Atome offenbarende Materie. Sichtbare Ortsveränderung grofser Atomkomplexe. Unsichtbare Ortsveränderung kleinster Atomkomplexe fälschlich als die immaterielle Kraft bezeichnet. Alles Geistige und Moralische unsichtbare Atomenbewegung in Nerven und Gehirn. Eine besondere Seele für den Menschen wie eine besondere Gottheit für die Welt = unnütze dualistische Verdoppelung der in der Materie selbst liegenden bewegenden Kraft. Bewegung der Atome durch mechanische Kausalität mit Ausschlufs jeder Teleologie. Bekämpfung des Christentums, des Deismus und Pantheismus zu gunsten des reinen Atheismus. Berkeleys Spiritualismus Wahnsinn. Keine Freiheit und Unsterblichkeit. Rein eudämonistische Lastlehre auf Grund der drei, den materiellen Kräften der Trägheit, Anziehung und Abstofsung entsprechenden Kräfte der Selbstliebe, Liebe und des Hasses. Tugend = der für das Wohl der Gesamtheit und dadurch am besten für sein eigenes Wohl arbeitende Egoismus. Rein demokratische Staatsverfassung. Geschichtliche Entwicklung herbeigeführt durch den naturnotwendigen Mechanismus der zu gewaltigen Umwälzungen drängenden menschlichen Triebe. Popularisierung der materialistischen Lehre durch Holbachs: Le bon sens ou idées naturelles opposées aux idées surnaturelles 1772 (Materialismus für Kammerzofen und Friseure) und Helvetius': Vrai sens du système de la nature 1774.

12) Jean Jacques Rousseau (1712–1778).

Die geistige Bildung, weit entfernt, die Glückseligkeit der Menschen zu fördern, hat alle Übel der Kultur verschuldet und zur Unnatur und Unmenschlichkeit geführt (Discours sur les sciences et les arts 1750). Der Kulturzustand, gegründet auf Arbeitsteilung, hat die Ungleichheit unter den Menschen, die Gegensätze von Reichen und Armen, Herrschenden und Beherrschten und damit die schonungsloseste Ausbeutung der Schwächeren durch die Stärkeren verschuldet (Discours sur l'origine et les fondaments de l'inégalité parmi les hommes 1753). Da der ursprüngliche Naturzustand nicht wiederzuerwecken ist, mufs ein neuer, der Natürlichkeit möglichst angenäherter Zustand geschaffen werden durch naturgemäfse Erziehung und Entwicklung der Individuen (Emile ou de l'éducation 1762, engster Anschlufs an Lockes on education), durch Begründung wahrer von aller gelehrten Dogmatik und rationalistischer Vernünftelei freien Gefühlsreligion (Glaubensbekenntnis des savoyischen Vikars), durch Begründung einer neuen, auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit beruhenden, rein demokratischen, an alle das Stimmrecht gebenden Staatsform der unbeschränkten Volkssouveränetät (Du contrat social ou principes du droit politique 1762). In Rousseau empörte sich die elementare Glut des unterdrückten menschlichen Gefühls gegen den Egoismus des kalten Verstandes, der bis dahin im Zeitalter der rationalistischen Aufklärung allein geherrscht hatte, und führte in der Revolution von 1789 den Bruch mit der Geschichte herbei.

UNIVERSITY LIBRARY

Tafel XVI.

Leibniz und das Aufklärungszeitalter in Deutschland.

17. und 18. Jahrhundert.

Tafel XVI.

Leibniz und das Aufklärungszeitalter in Deutschland. 17. und 18. Jahrhundert.

Allgemeiner Charakter: Die deutsche Aufklärung, welche den französischen Rationalismus und den englischen Empirismus zu verbinden strebt, steht von vornherein unter dem Einflusse eines grofsen genialen Denkers Leibniz, der alle aufklärerischen Gedanken philosophisch vertieft und mit ethischem Gehalte erfüllt. Sie ist weder aristokratisch-exclusiv, wie die englische, noch agitatorisch-revolutionär, wie die französische, sondern metaphysisch-ethischer Idealismus, der die Schranken des blofsen Verstandestums endlich durchbricht und das Gefühl und den Begriff der geschichtlichen Entwicklung zuletzt wieder zu ihrem Rechte kommen läfst. Aus der englischen und französischen Aufklärung, die sich erschöpft haben, entwickelt sich kein neuer philosophischer Denker; die deutsche birgt ganz neue Keime, und aus ihr geht deshalb Kant und die classische deutsche Philosophie hervor.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

A. Anfänge.

a) Nachklänge aus der Renaissancezeit.

Unterbrechung der durch die Renaissance und Reformation angeregten philosophischen Bestrebungen infolge des 30jährigen Krieges und des dadurch hervorgerufenen allgemeinen Niederganges des deutschen Volkes. Ausklingen der mystischen Richtung in den Dichtungen Johann Schefflers (Angelus Silesius 1624—1677, Der cherubinische Wandersmann). Herrschaft der orthodoxen katholischen und protestantischen Scholastik. Orthodoxer Skeptizismus des Hieronymus Hirnhaym (1637—1679; De typho generis humani sive scientiarum humanarum inani ac ventoso tumore 1676: Die Lehre von der Schöpfung der Welt aus Nichts widerlegt den Kausalitätssatz und das Dogma von der Dreieinigkeit den Satz der Identität; alles auf diese beiden Sätze gegründete weltliche Wissen ist also falsch). Verschmelzung paracelsischer Naturphilosophie mit platonischer Ideen-, aristotelischer Entelechieenlehre und stoischer Doktrin durch Marcus Marci von Kronland († 1655). Phantastisches Naturstudium. Goldmacherkunst.

b) Naturwissenschaft und Naturphilosophie

auf Grund empirischer Beobachtung und mathematischer Berechnung in Johann Kepler (1571—1630; Harmonia mundi; Apologia Tychonis contra Ursum 1597; Astronomia nova seu Physica coelestis tradita commentariis de motibus stellae Martis. 1609). Pythagoreisierend. Begriff der Weltharmonie, beruhend auf mathematischer Gesetzmäfsigkeit. Als Harmonie = als ein Ganzes kann die Welt nicht unendlich sein. Die Harmonie stellt sich dar in den streng induktiv gefundenen 3 berühmten Keplerschen Gesetzen. Keine qualitativ verschiedenen Kräfte, sondern Zurückführung aller qualitativen Verschiedenheiten auf quantitative Unterschiede. Bekämpfung der aristotelischen und der mittelalterlichen Naturphilosophie.

c) Beginnende Einwirkung der englischen und französischen Philosophie auf das deutsche Denken.

α) Vertreter des Baconismus der mathematisch geschulte Joachim Jungius (1587—1657; Logica Hamburgensis 1638). Über Ratich und Comenius s. Taf. XII.

β) Einführung des Kartesianismus durch geflüchtete hugenottische Prediger und Mathematiker. Vertreter des Kartesianismus Christoph Sturm (1635—1703, in Altorf; Compendium universalium seu metaphysica Euclidea) und Erhard Weigel in Jena. Darstellung der Rechtsphilosophie nach kartesianisch-geometrischer Methode durch Samuel Pufendorf (1632 bis 1694; Elementa juris universalis 1660).

γ) Vertretung des Spinozismus durch F. W. Stosch (Concordia rationis et fidei 1692).

δ) Auftauchen des Materialismus in Pancratius Wolffs Cogitationes medico-legales 1697 (Das Denken eine Wirkung des physischen Mechanismus) und in dem anonymen Briefwechsel vom Wesen der Seele (1713).

B. Vorläufer der Aufklärung.

1) Walter Graf von Tschirnhausen (1651—1708; Medicina mentis sive artis inveniendi praecepta generalia 1687). Verknüpfung von mathematischer Deduktion und sinnlicher Erfahrung, von Rationalismus und Empirismus. Begreiflichkeit und Unbegreiflichkeit = Wahrheit und Falschheit. Logik Erfindungskunst. Studium Descartes'. Anlehnung an und Verkehr und Briefwechsel mit Spinoza. Tschirnhausen tüchtiger Physiker. Aufstellung einer Methode für die physikalische Forschung.

2) Christian Thomasius (1655—1728, Introductio in philosophiam aulicam 1688, Fundamenta juris naturae et gentium ex sensu communi deducta, in quibus secernuntur principia honesti, justi ac decori 1705). Unerschrockener Vorkämpfer der Aufklärung und Bildung auf den verschiedenen Gebieten des Lebens (Hexenprozesse, Folter) und der Wissenschaft. Die Philosophie soll gemeinnützig werden. Gebrauch der deutschen Sprache anstatt der lateinischen in Schriften und Vorlesungen. Berufung auf den gesunden Menschenverstand. Populärer kritikloser Eklektizismus. Gründung der ersten deutschen gelehrten Zeitschrift „Teutsche Monate" und der Vierteljahrsschrift „Geschichte der Weisheit und Thorheit".

C. Die Begründung der deutschen philosophischen Aufklärung durch Gottfried Wilhelm Leibniz (1646—1716).

Philosophische Hauptwerke: Essai de Theodicée 1710; Monadologie 1714; Nouveaux essais sur l'entendement humain (geschrieben 1705, herausgegeben 1765). Einfluss Giordano Brunos und Spinozas.

a) Erkenntnistheorie. (Versuch der Verknüpfung von Rationalismus und Empirismus).

α) Streben nach einer Methode des Beweisens und Erfindens auf theoretischem Gebiete. Zurückführung alles Beweisens auf „erste Wahrheiten". Daraus Ableitung aller Erkenntnisse durch eine ars combinatoria nach der Weise des Lullus und Bruno. Versuch einer mathematischen Ausrechnung aller philosophischen Wahrheiten auf Grund einer begrifflichen Universalsprache (Charakterologie).

β) Ergänzung dieses deduktiven Rationalismus durch induktiven Empirismus.

Wahrheit	
aus dem Verstand	aus den Sinnen
geometrische	Wahrnehmungen
metaphysische	thatsächliche
ewige	zufällige
rein logisch-analytisch ableitbar	nur empirisch-synthetisch erkennbar
Gegenteil unmöglich	Gegenteil möglich
Satz des Widerspruchs	Satz des zureichenden Grundes
unbedingt notwendig	bedingt notwendig
a priori	a posteriori.

γ) Denkmöglichkeit = Denknotwendigkeit = = Seinsnotwendigkeit. Denkunmöglichkeit = Seinsunmöglichkeit. Rationaler Ontologismus. Notwendige Wahrheiten = primae possibilitates. Wirklichkeit = zufällige Erfüllung einer der vielen Möglichkeiten. Vgl. noch Taf. XVIII. II 8).

b) Metaphysik.

1) Substanzen = wirkende Kräfte = immaterielle Wesen von räumlicher körperlicher Erscheinungsform = Vielheit der Substanzen = Individuen = beseelte Atome = Monaden.

2) Innerer Zusammenhang aller Monaden durch das sich gegenseitig Vorstellen und Darstellen = Übereinstimmung von Mikro- und Makrokosmos = Spiegel der Welt = Vereinigung von Individualismus und Universalismus.

3) Ewiges unveränderliches Stufenreich der Monaden von den niedrigsten (Materie) durch alle Zwischenstufen (Organismen) bis zur höchsten Monade (Gottheit) — alle Monaden seelisch-leiblich zugleich und unsterblich (Pflanze, Tier, Mensch) — Präexistenz der Seele.

4) Monaden vorstellende Kräfte von verschiedener Intensität — Unklare und verworrene Vorstellung = passive Sinnesempfindungen — klare und deutliche Vorstellung = aktive Verstandesthätigkeit.

5) Thätigkeitstrieb der Monade zum Vorstellen. — Virtuelles, nicht aktuelles Angeborensein der ewigen Wahrheiten — nihil est in intellectu, quod non fuerit in sensu, nisi intellectus ipse — Perzeption und Apperzeption. Verarbeitung der virtuellen (unbewufsten) zu aktuellen (bewufsten) Vorstellungen durch Apperzeption. Versöhnung des erkenntnistheoretischen Empirismus und Rationalismus. — Übergang von unbewufsten Vorstellungen (petites perceptions) zu bewufsten. — Gesetz der Kontinuität.

6) Raum Ordnung der koexistierenden, Zeit Ordnung der aus einander folgenden Vorstellungen. — Raum und Zeit haben keine metaphysische Wirklichkeit, sind aber phaenomena bene fundata — räumliche Bewegungen das nach festen mechanischen Gesetzen sich darstellende verworrene Abbild metaphysischer Beziehungen der Monaden.

7) Gesetz von der Erhaltung der Kraft — Umsetzung latenter in lebendige Kräfte.

8) In allen Monaden wird dasselbe Universum vorgestellt, daher gleichmäfsiger Verlauf des Weltprozesses in allen Monaden, ohne dafs ein influxus physicus zwischen ihnen stattfände (die Monaden haben keine Fenster) — prästabilierte Harmonie aller Monaden, also auch zwischen der Seelenmonade und den Monaden des Körpers ohne influxus physicus — die Zentralmonade als substantielles Band einer Mehrzahl von Monaden — Gott als Grund der prästabilierten Harmonie — alles notwendig und doch durch Gott zweckmäfsig geschaffen — Versöhnung von Mechanik und Teleologie.

c) Ethik und Rechtsphilosophie.

Das Handeln abhängig vom Vorstellen. Falsche Vorstellungen = unsittliches Handeln. Richtige Vorstellungen = sittliches Handeln. Stufenfolge vom dunkeln unbewufsten Triebe zur verworrenen sinnlichen Begierde, zum bewufsten sittlichen Willen. Frei sein = der Vernunft gehorchen. Trieb zur Vervollkommnung der Vorstellung = Aufklärung des Geistes = sittlicher Wille = Unterdrückung des Egoismus = Liebe zu anderen (Philanthropie). Weisheit = Tugend = ethischer Rationalismus. Die Ethik Grundlage der Rechtsphilosophie. Das Recht als Ausfluss der sittlichen Liebe, welche das Glückseligkeitsstreben anderer wie das eigene anerkennt. Gegenseitige Gerechtigkeit (justitia commutativa), wohlwollende Billigkeit (aequitas), austeilende Gerechtigkeit (justitia distributiva), fromme Rechtschaffenheit (pietas).

d) Religionsphilosophie.

Möglichkeit einer Vernunfterkenntnis der Gottheit. Glauben und Wissen vereinbar. Notwendige Vernunftreligion (ontologischer, kosmologischer, physikotheologischer Beweis für das Dasein Gottes; Unsterblichkeit der Seele) und zufällige, thatsächliche (positive) Religionen (Offenbarung und Wunder aus der Vernunft nicht ableitbare Thatsachen, nicht widervernünftig, sondern übervernünftig = in der Vernunft der Gottheit begründet). Vernunftreligion Hauptsache, geschichtliche Dogmen Nebensache und gleichgültig wie die zufälligen Kultushandlungen einer Konfession. Kern der Vernunftreligion = vollendete Gotteserkenntnis = vollendete Gottesliebe = Liebe zur ganzen Welt. Überkonfessionelle Frömmigkeit. Unionsbestrebungen. Gott der allweise, allgütige, allmächtige Schöpfer der Welt. Die physischen und moralischen Übel der Welt nichts Positives, sondern ein Negatives = notwendige Folgen der metaphysischen Unvollkommenheit der dunkel und verworren vorstellenden Monaden. Die Unvollkommenheit liegt im Einzelnen, das Ganze ist vollkommen. Gott selbst handelt unter der Notwendigkeit der ewigen Wahrheiten und konnte deshalb nicht die absolut gute Welt (wegen der nicht zu vermeidenden Unvollkommenheit endlicher Wesen), wohl aber die beste unter allen möglichen Welten schaffen. Optimismus und Theodicee. Intelligibler Fatalismus.

D. Die Leibniz-Wolffsche Schule.

a) **Christian Wolff** (1679—1754; Vernünftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes u. s. w. 1712; Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele u. s. w. 1719; Vernünftige Gedanken von der Menschen Thun und Lassen zur Beförderung ihrer Glückseligkeit 1720; Vernünftige Gedanken von dem gesellschaftlichen Leben der Menschen 1721; Vernünftige Gedanken von den Wirkungen der Natur 1723; Vernünftige Gedanken von den Absichten der natürlichen Dinge 1723; Philosophia rationalis etc. 1728; Philosophia prima s. Ontologia etc. 1730; Cosmologia generalis etc. 1731; Psychologia empirica 1732; Psychologia rationalis etc. 1734; Theologia naturalis etc. 1736—37; Philosophia practica universalis etc. 1738—39; Jus naturae 1740; Jus gentium 1750; Philosophia moralis 1750; Oeconomica 1750). Logisch-systematische deduktive Zusammenfassung der Leibnizschen Gedanken in ihrer exoterischen abgeschwächten Form. Sichere Beweisführung zum Zwecke praktischer Anwendbarkeit der philosophischen Lehren im Dienste der Glückseligkeit des Menschengeschlechts. Deutliche Begriffe und gründliche Beweise. Ableitung aller philosophischen Wahrheit aus dem Satze des Widerspruchs. Extremster Rationalismus. Verwechslung von Erkenntnisgrund und Sachgrund. Verflachung des Monadenbegriffs. Aufgeben der Lehre von der prästabilierten Harmonie zu gunsten des kartesianischen influxus physicus. Voller Determinismus. Ziel aller Kultur Vervollkommnung des Einzelnen. Staat und Gesellschaft nur äufsere (polizeiliche) Mittel für diesen Zweck. Übereinstimmung von Offenbarung und Vernunft. Zweck der Weltschöpfung die Bewunderung der Gottheit durch die von ihr geschaffenen Wesen. Anthropozentrische Teleologie kleinlichster Art.

b) Wolffs Encyklopädie der Wissenschaften (Schema nach Windelband, Geschichte der neueren Philosophie I. 501).

	Oberes Erkenntnisvermögen.		Unteres Erkenntnisvermögen.		
Vis repraesentativa	Ontologie und Metaphysik	Pneumatik: Rationale Theologie	Teleologie	Empirische Theorie.	Theoretische Wissenschaften.
		Rationale Psychologie	Empirische Psychologie		
		Rationale Kosmologie.	Physik und bes. Naturw.		
Vis appetitiva	Allg. prakt. Philosophie und Naturrecht	Ethik, Politik, Ökonomik	Technologie oder empirische Praxis.		Praktische Wissenschaften.
	Wissenschaften a priori (Vernunftwissenschaften oder Philosophie).		Wissenschaften a posteriori (Erfahrungswissenschaften).		

c) Wolffs Schüler.

Bedeutsame Wirkung Wolffs für die Kultur des deutschen Geistes: Gründung einer einheitlichen Schule, einer einheitlichen philosophischen Bildung mit gemeinsamen Grundgedanken. Gewöhnung an logische Methode und schulmäfsige Gründlichkeit. Die Lehre Wolffs wird zur orthodoxen Philosophie des deutschen Protestantismus. Schüler: Georg Bernhard Bilfinger (1693—1750; Dilucidationes philosophicae de Deo, anima humana, mundo et generalibus rerum affectionibus 1725). Ludwig Phil. Thümming (1697—1728; Institutiones philosophiae Wolffianae 1725). Joh. Gust. Reinbeck (1682—1741). Die Juristen J. G. Heineccius, J. A. von Ickstadt, J. H. von Cramer, Dan. Nettelbladt u. a. Der Litteraturhistoriker J. Chr. Gottsched (1700—1766; Erste Gründe der gesamten Weltweisheit 1734). Der Mathematiker Martin Knutzen († 1751), ein Lehrer Kants. Fr. Chr. Baumeister (1707—1785). J. H. S. Formey (1711—1797; La belle Wolffienne 1741—53).

Alexander Gottlieb Baumgarten, der bedeutendste Schüler Wolffs (1714—1762; Aesthetica 1750—1758). Verbindung der Philosophie mit der schönen Litteratur und Kunst. Begründung der wissenschaftlichen Ästhetik (zur Ausfüllung der in dieser Hinsicht bestehenden Lücke in Wolffs Encyklopädie) in Form einer Empfindungslehre = Lehre vom Schönen. Schönheit = Vollkommenheit der sinnlichen Wahrnehmung = verworrene Wahrheit = undeutliche Vorstufe der klaren Vernunfterkenntnis = ästhetischer Rationalismus. Optimistisches Prinzip der künstlerischen Thätigkeit = Nachbildung der wirklichen Welt als der besten unter den möglichen.

Georg Friedrich Meier, Baumgartens Schüler (1718—1777; Anfangsgründe der schönen Wissenschaften 1748). Genialität der Grund dichterischer Thätigkeit. Abstreifung des Wolffschen Rationalismus. Im Streite zwischen Gottsched und den Schweizern unter Bodmer steht Meier auf Seite des letzteren.

Fritz Schultze, Stammbaum der Philosophie. 2. Aufl. Tafel XVI.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XVII.

Die Aufklärungsphilosophie in Deutschland.

18. Jahrhundert.

Die Aufklärungsphilosophie in Deutschland. 18. Jahrhundert.

(Fortsetzung von Tafel XVI.)

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

A. Die Popularphilosophen.

a) Charakter.

Verwässerung der Wolffschen Philosophie. Aufklärung des Publikums. Pädagogische Bestrebungen. Beförderung individueller Glückseligkeit. Eudämonismus. Abschütteln des Joches der Autorität. Selbst denken, auf eigenen Füßen stehen, ein „starker Geist", ein „Freigeist" sein wollen. Betonung des „gesunden Menschenverstandes". Vernunftreligion. Unsterblichkeitsfrage. Kleinliche Teleologie und Physikotheologie (Bronto-, Astro-, Litho-, Phyto-, Ichthyo-, Insektotheologie u. s. w.). Einfliefsen der Philosophie in die allgemeine Litteratur und Erweckung geistiger Interessen in den weitesten Kreisen. Herausbildung einer guten deutschen philosophischen Schreibweise. Verflachung des philosophischen Denkens. Mangel an geschichtlichem Verständnis.

b) Vertreter:

J. B. Basedow (1723—1790; Praktische Philosophie für alle Stände 1758; Philalethia, neue Aussichten in die Wahrheit und Religion der Vernunft 1764; Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker 1770). Philanthropinistische Pädagogik. Moses Mendelssohn (1729—1786; Briefe über die Empfindungen 1755; Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele 1767; Morgenstunden oder über das Dasein Gottes 1785). Kampf für seine jüdischen Stammesgenossen. Ruf nach Toleranz. Reine Vernunftreligion, reine Moral, Aufklärung, Glückseligkeit. Friedrich Nicolai (1733- 1811; Herausgeber der Bibliothek der schönen Wissenschaften 1757—1758, der Briefe, die neueste Litteratur betreffend, 1759—1765, der Allgem. deutschen Bibliothek 1765—1792, der Neuen allgem. deutschen Bibliothek 1793—1805). Kampf gegen Aberglauben und Vorurteile. Gesunde Prinzipien. Jesuitenriecherei. Bankerott der Popularphilosophie im neuen Zeitalter der deutschen klassischen Litteratur und Philosophie. Andere Popularphilosophen: J. E. Biester (1749—1816), Thomas Abbt (1738—1766), J. E. Eberhard (1739—1809), J. J. Engel (1741—1802, Philosoph für die Welt), J. G. H. Feder (1740—1825), Ch. Meiners (1747—1810), Christian Garve (1742—1798, Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral, Litteratur und dem gesellschaftlichen Leben), Ernst Platner (1744—1818, Philosophische Aphorismen 1776), J. G. Zimmermann (1728—1795, Über die Einsamkeit), G. Chr. Lichtenberg (1742—1799). Zusammenhang mit der schönen Litteratur in Gellert und Wieland (der goldene Spiegel oder die Fürsten von Scheschian).

B. Der Deismus.

Wiedererwachen der mystischen Richtung in dem von Ph. J. Spener (1635—1705) begründeten, dem Buchstabenglauben des Orthodoxismus entgegengesetzten, auf wahre Herzensfrömmigkeit abzielenden Pietismus (Gottfried Arnold 1666—1714 und Konrad Dippel 1673—1743). Erneutes Studium, Erklärung und Kritik der Bibel. Priester- und Kirchenhafs des Spinozisten Edelmann (1698—1767). Einflufs des englischen Deismus (Siegmund Baumgarten 1704—1757). Leibniz' Gedanke: Die natürliche oder Vernunftreligion enthält die philosophisch-ewigen, die geoffenbarte nur empirisch-zufällige Wahrheiten. Kritik der offenbarten durch die natürliche Religion. Die rationalistische Bibelerklärung. Lorenz Schmidts Wertheimer Bibelübersetzung. Die Wunder als natürliche Thatsachen erklärt. Hervorhebung des Gemeinsamen in den verschiedenen Konfessionen und Religionen. Die Humanität der Kern aller Religiosität. (Töllner, Jerusalem, Sack, Spalding, Teller, Steinbart.) Hermann Samuel Reimarus (1694—1765; Abhandlungen von den vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion 1754; Betrachtungen über die Kunsttriebe der Tiere 1762; Die von Lessing herausgegebenen Wolfenbüttelschen Fragmente aus der „Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes"). Deistisch-teleologische Kritik der positiven Religion und aller materialistischen, mechanistischen und pantheistischen Philosophie. Die einzige Offenbarung Gottes ist die zweckmäfsige Einrichtung der Welt. Überflüssigkeit, Unmöglichkeit und Unwahrheit jeder positiven Offenbarung. Historische Religion Priestertrug und absichtliche Täuschung des Volkes. Salomo Semlers (1725—1793) historisch-kritische Bibelbetrachtung.

C. Im Gegensatze zu dem unhistorischen Sinne und dem blos verstandesmäfsigen Rationalismus der Aufklärungsphilosophie betonen

a) Die geschichtliche Erklärung

Gotthold Ephraim Lessing (1729—1781)

als Ästhetiker, Religions- und Geschichtsphilosoph. Hamburgische Dramaturgie. Die Erziehung des Menschengeschlechts. Geschichtliche Erklärung der Erscheinungen aus der Wechselwirkung zwischen der berechtigten natürlichen Individualität und den äufseren Einwirkungen im Gegensatze zu dem an der Hand der Naturwissenschaft und Mechanik erwachsenen, lediglich auf das logisch und mathematisch Gesetzmäfsige gehenden, unhistorischen Sinn des Rationalismus. Kritische Bestimmung der Grenzen der verschiedenen Gebiete der Wissenschaft und Kunst. Rettungen grofser Individualitäten. Zweckvolle geschichtliche Entwicklung der Erscheinungen. Berechtigung und Mangelhaftigkeit jeder Entwicklungsstufe. Begründung der geschichtlichen Weltbetrachtung. Die religiöse Erziehung des Menschengeschlechts". Alter und neuer Bund lediglich Vorstufen zu noch höheren Entwicklungen, verursacht durch das Eingreifen Gottes von aufsen her (im Gegensatze zur Selbstentwicklung bei Kant). Ziel der religiösen Entwicklung die vollkommene Darstellung der Vernunftreligion. Umdeutung der Dreieinigkeitslehre und anderer christlicher Dogmen im Sinne der Vernunftreligion.

b) Das Recht des Gefühles

Die Gefühlsphilosophen.

Der „Sturm und Drang" in der Dichtung. Das Recht der Natürlichkeit, der Individualität, der Originalität. Feurige Sinnlichkeit gegen kalten Verstand. Phantasie gegen logischen Schematismus. Das geniale Gefühl und seine tiefsinnigen Ahnungen. J. G. Hamann, der „Magus des Nordens" (1730—1788). Coincidentia oppositorum. Der Widerspruch das Wesen der Dinge. Das unerforschliche Geheimnis alles Individuellen. Gefühl = höchste Erkenntnis = Glaube = Glaubensphilosophie. Religiöser Mystizismus. Abscheu gegen Rationalismus und Orthodoxismus. Fr. H. Jacobi (s. Taf. XIX C 4).): verfeinerte Glaubensphilosophie. J. G. Herder (1744—1803; Gott 1787; Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit 1790—1792). Harmonisches Gefühlsleben, verbunden mit dem feinen, kongenialen Sinn für die natürliche und geschichtliche Entwicklung der Menschheit, des Individuums, der Dichtung, der Sprache. Schöpfer der „Weltlitteratur der Deutschen". Ideal der Humanität.

D. Im Gegensatze zur Wolffschen Scholastik versuchen neue Bahnen im Gebiete der Erkenntnistheorie und Psychologie einzuschlagen

a) Die Eklektiker.

1) Gegensatz und Kampf gegen die Wolffsche Scholastik: Jean Pierre de Crousaz (1663—1748; Logik 1712; Lehre vom Schönen 1712; Observations critiques sur l'abrégé de la logique de M. Wolff 1741). J. G. Darjes (1714—1772; Elementa metaphysica 1743; Philosophische Nebenstunden 1749; Via ad veritatem 1755): Bekämpfung des Wolffschen Determinismus und der Leibnizschen prästabilierten Harmonie. Behauptung der Willensfreiheit.

2) Nachfolger des Thomasius: Joh. Franz Budde (1667—1729; Institutiones philosophiae eclecticae 1705): Zusammenfassung der für das Menschengeschlecht nützlichsten Wahrheiten. Hinneigung des Eklektizismus zu geschichtlichen Studien in Johann Jakob Brucker (Kurze Fragen aus der philosophischen Historie 1731—1736; Historia critica philosophiae a mundi incunabilis ad nostram usque aetatem deducta). N. H. Gundling (1671—1729): Rechtsphilosophie: Betonung der Unabhängigkeit des Rechtes von der Moral (gegen Leibniz).

b) Die Methodologen.

1) Methodologische Versuche in Anschlufs an Leibniz bei M. G. Hansch (1683—1752; Ars inveniendi 1727 und G. Plouequet (1760—1789; Principia de substantiis et phaenomenis: accedit methodus calculandi in logicis ab ipso inventa, cui praemittitur commentatio de arte characteristica universali 1753).

2) Methodologische Versuche in Gegensatz zu Wolff:

a) Andreas Rüdiger (1673—1731; Schüler des Thomasius; Eklektiker; Disputatio de eo, quod omnes ideae oriantur a sensione 1704; De sensu veri et falsi 1709; Philosophia synthetica 1707). Verschiedenheit der wissenschaftlichen Aufgaben und Methoden der Philosophie und Mathematik. Unübertragbarkeit der geometrischen Methode auf die philosophische Forschung. Philosophie = Erkenntnis des Wirklichen. In der Mathematik analytisch-deduktive Erkenntnis aus ersten Begriffen; in der Philosophie synthetisch-induktives Aufsuchen der Begriffe. (Vgl. Tafel XVIII., A I 3)). Empiristische Erkenntnistheorie. Philosophische Wahrheit = Übereinstimmung der Begriffe nicht mit sich selbst, sondern mit den Dingen.

b) Chr. Aug. Crusius (mittelbarer Schüler Rüdigers, 1712—1775; De usu et limitibus principii rationis determinantis vulgo sufficientis 1743; Entwurf der notwendigen Vernunftwahrheiten 1745; Weg zur Gewifsheit und Zuverlässigkeit menschlicher Erkenntnis 1747). Erfolgreiche Bekämpfung des Wolffschen Systems. Heranbildung des Skeptizismus. Vorstufe des Kritizismus. Abtrennung der philosophischen Methode von der mathematischen. Mischung rationalistischer und empiristischer Lehren. „Satz der Gedenkbarkeit: was nicht als falsch zu denken ist, ist wahr; was gar nicht zu denken ist, ist falsch." Encyklopädische Einteilung der Wissenschaften. Lockesche Unterscheidung von Sensation und Reflexion nicht als Entwicklungsstufen, wie Leibniz wollte, sondern als Gegensätze. Sinnliche Vorstellungen sind nicht verworrene Erkenntnis, sondern können vollkommen deutlich sein. Klare Unterscheidung des Sach- und Erkenntnisgrundes. Aus Begriffen kann die Existenz nicht erschlossen werden. Kritik des ontologischen Beweisverfahrens und der sich darauf stützenden rationalistischen Lehren. Indeterminismus. Unabhängigkeit des Willens von der Vorstellung und Bestimmung dieser durch jenen. Grofser Einflufs auf Kants Entwicklung. Vgl. Tafel XVIII., A I 2b).

c) Joh. Heinr. Lambert (1728—1777; Kosmologische Briefe 1761; Neues Organon oder Gedanken über die Erforschung und Bezeichnung des Wahren und dessen Unterscheidung von Irrtum und Schein 1764; Architektonik 1771). Grofser Einflufs auf die Entwicklung Kants. Streben nach fundamentaler Vereinigung von Rationalismus und Empirismus. Deduktion und Induktion. Erste wichtige Unterscheidung von Form und Inhalt des Denkens und Einsicht in die Unableitbarkeit des einen aus dem anderen. Bekämpfung sowohl Lockes als Wolffs. Vorbereitung des kantischen Kritizismus. Versuch, die obersten Denkformen aufzufinden. Aber Rückfall in die ontologische Metaphysik, weil Denkformen = Seinsformen gesetzt werden. Vgl. Taf. XVIII., A II 5).

c) Die empirischen Psychologen.

Abwendung vom Rationalismus und gröfsere Hineigung zum Empirismus. Erfahrungsmäfsige Beobachtung und Untersuchung des Seelenlebens.

a) Mischung rationalistischer und empiristischer Lehren in der Psychologie bei J. C. von Creuz (1724—1770; Versuche über die Seele 1753).

b) Ablösung der Seelenlehre von der Metaphysik durch J. G. Krüger (Versuch einer experimentalen Seelenlehre 1756), Rüdiger (s. diese Tafel unter D b 2) a): die Psychologie ist ein Teil der Physik — und J. J. Hentsch (Versuch über die Folge der Veränderungen der Seele 1756).

c) Sensualistische Psychologie unter der Einwirkung Bonnets bei J. Lossius (Die physischen Ursachen des Wahren 1775): Notwendiges gesetzmäfsiges Verhältnis zwischen Reiz und Empfindung; die menschliche Vorstellungswelt nur ein relatives Abbild der äufseren Dinge.

d) Abhängigkeit von Lockes Prinzip der inneren Erfahrung: Dietrich Tiedemann (1748—1803, zum Skeptizismus neigend: Untersuchungen über den Menschen 1777—1798; Geist der spekulativen Philosophie 1791—1797). C. F. von Irwing (Erfahrungen und Untersuchungen über den Menschen 1777—1785).

e) Die Psychologie als blofs beschreibende, Thatsachen sammelnde und „Seelenvermögen" aufstellende Wissenschaft: Schönfeld (Anweisung zur Erkenntnis seiner selbst), Meiners (Abrifs der Psychologie, Grundrifs der Seelenlehre), Henning (Geschichte von den Seelen der Menschen und Tiere), Campe (Empfindungs- und Erkenntniskraft der menschlichen Seele), Hissmann (Psychologische Versuche), Wezel (Versuch über die Kenntnis der Menschen), Villaume (Abhandlungen über die Kräfte der Seele). Empfindsame Beobachtung seiner selbst. Autobiographieen und Bekenntnisse schöner Seelen. Carl Philipp Moritz (1757—1793; Magazin zur Erfahrungsseelenlehre 1785—1793).

f) Aufstellung des Vorstellens, Wollens und Fühlens als der drei Grundvermögen des seelischen Lebens gegenüber der aristotelischen Einteilung der Seelenthätigkeit in theoretische und praktische durch J. G. Sulzer (1720—1779; Vermischte philosophische Schriften 1773—1785; Ableitung einer moralisierenden Ästhetik aus dem Gefühl als dem dunklen Untergrund der Seele = Leibnizens unbewufsten Vorstellungen nach J. F. Weifs, de natura animi et potissimum cordis humani 1761) und durch Mendelssohn (s. diese Tafel unter A b). Briefe über die Empfindungen 1755. Morgenstunden 1785. Gefühl = Empfindungsvermögen = Billigungsvermögen).

g) J. N. Tetens (1736—1805; grofser Einflufs auf die Entwicklung Kants; Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung 1776—1777). Dreiteilung von Denken, Fühlen, Wollen. Beobachtende Methode, frei von metaphysischen Theorieen. Verwerfung des Rationalismus, Materialismus und des Common sense der schottischen Schule. Genaue Analysen. Perzeption und Apperzeption, reproduktive und produktive Einbildungskraft. Unterscheidung von Form und Inhalt der Erkenntnis. Rezeptivität des Denkens hinsichtlich seines Inhaltes, Spontaneität hinsichtlich seiner Form. Beziehungsformen des Denkens = Funktionen = Naturgesetze des Denkens von nur subjektivistischer Notwendigkeit Vgl. Taf. XVIII, A II 5—9).

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XVIII.

Immanuel Kant (1724—1804) und die kritische Philosophie (der Kritizismus).

Tafel XVIII.

Immanuel Kant (1724—1804) und die kritische Philosophie (der Kritizismus).

Problem: Kritische Untersuchung der Bedingungen, Tragweite und Grenzen des menschlichen Erkennens.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

A. Kants Entwicklungsgang in seiner vorkritischen (genetischen) Periode.

I. Vom Dogmatismus zum Skeptizismus und Empirismus.

Kant befreit sich allmählich von dem Einflufs der Leibniz-Wolffschen dogmatischen Metaphysik und gelangt zum Skeptizismus und Empirismus mit induktiver Methode.

2) Erkenntnis der Fehler der Ontologie (Denken nicht = Sein. Notwendiger Gedanke nicht = notwendiges Ding. Denknotwendigkeit nicht = Seinsnotwendigkeit. Denkunmöglichkeit nicht = Seinsunmöglichkeit)

a) auf Grund seiner naturwissenschaftlichen Studien (das blofse Denken erweist noch nicht ein Sein in der Natur). Hauptschriften: Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels 1755. De igne 1755. Von den Ursachen der Erderschütterungen 1755. Theorie der Winde 1756. Physische Geographie (1757 zuerst gelesenes Kolleg). Neuer Lehrbegriff der Bewegung und Ruhe 1758.

b) auf Grund des Einflusses von Crusius (1756—1760) der, zwar selbst Ontologe, doch die Mängel der Wolffschen Ontologie aufdeckte. Vgl. Taf. XVII D b 2b).

c) Kants Habilitationsschrift: Principiorum primorum cognitionis metaphysicae nova dilucidatio 1755: Das höchste absolute Sein kann aus blofsen logischen Begriffen nicht erschlossen werden.

d) Völlige Befreiung von der Ontologie in den Schriften der 60er Jahre: α) Die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren erwiesen 1762. Der Syllogismus entwickelt nur einen gegebenen Inhalt, kann aber über dessen Richtigkeit nichts aussagen. β) Versuch, den Begriff der negativen Gröfse in die Weltweisheit einzuführen 1763. Unterscheidung der logischen und realen Entgegensetzung, des logischen Grundes und des Realgrundes. Kausalität ist aus blofsen Begriffen nicht abzuleiten. Zusammentreffen im Ergebnis hinsichtlich der Kausalität mit Hume. γ) Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes 1763. Die ontologischen Beweise vom Dasein Gottes aus blofsen Begriffen sind hinfällig.

Erkenntnis der Verschiedenheit der Mathematik und Metaphysik

1) sachlich: hinsichtlich der Auffassung vieler Probleme.

a) Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte und Beurteilung der Beweise, deren sich Leibniz und andere Mechaniker in dieser Streitsache bedient haben 1747. Kants Ausspruch „die Metaphysik sei, wie viele andere Wissenschaften, erst an der Grenze einer recht gründlichen Erkenntnis".

b Metaphysicae cum geometria junctae usus in philosophia naturali, cujus specimen I. continet monadologiam physicam 1756. Ganz verschiedene Auffassung des Raumes von seiten der Mathematik (Descartes, Newton: Raum = Wesen an sich = absoluter Raum. Dinge im Raum = mathematische Körper = teilbar ins Unendliche. Leerer Raum = actio in distans) und der Metaphysik (Leibniz: Physische Körper = Monaden = unteilbar = nicht ins Unendliche teilbar = kein leerer Raum = keine actio in distans).

3) methodisch: hinsichtlich der Behandlung der Probleme.

Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral 1764. Frage: ob die metaphysischen Wissenschaften einer eben solchen Evidenz fähig seien als die mathematischen? Mathematik = deduktiv-synthetische Wissenschaft aus der Anschauung. Metaphysik = induktiv-analytische Wissenschaft aus Begriffen, deren Methode nur die naturwissenschaftlich-empirische Newtons sein kann. „Die Metaphysik ist ohne Zweifel die schwerste unter allen menschlichen Einsichten; allein es ist noch niemals eine geschrieben worden."

II. Übergang vom Empirismus zum erkenntnistheoretischen Kritizismus.

1) „Unauflösliche Begriffe".

Kant ist jetzt Empirist, doch mit einer gewissen Einschränkung. Die Metaphysik soll Erfahrungsbegriffe analysieren; diese beziehen sich auf das Endliche, nicht auf das Unendliche, also nicht auf das Göttliche und absolut Gute. Die Grundsätze der natürlichen Theologie und Moral können also nicht aus empirischen Begriffen abgeleitet werden, setzen vielmehr dem Menschengeiste angeborene apriorische „unauflösliche Begriffe" voraus. Die höchste Aufgabe der Metaphysik wäre, eine wissenschaftliche Begründung der religiösen und moralischen Überzeugungen zu geben. Kant versucht sich vergeblich an dieser Aufgabe.

2) Rousseaus Einflufs

ruft in Kant die Überzeugung hervor, dafs eine solche metaphysische Begründung der religiösen und moralischen Überzeugungen unmöglich ist, da nach Rousseau Religion und Moral lediglich Sache des natürlichen Gefühles sind und ohne wissenschaftliche Beweise Geltung haben. Theoretisch-metaphysische Erkenntnis und praktisch-moralischer Glaube sind daher völlig voneinander zu trennen.

3) In der Schrift „Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik" 1766, verspottet daher Kant in Anknüpfung an die Geisterseherei Swedenborgs die bisherige Metaphysik als völlig wertlos. Äufserster Skeptizismus gegen jede Metaphysik des Übersinnlichen.

4) In der Folgezeit (wann?) erste Erfassung des Standpunktes des erkenntnistheoretischen Kritizismus. Eine Metaphysik des Übersinnlichen ist unmöglich. Die Erforschung der diesseitigen Einzeldinge ist Gegenstand der besonderen Erfahrungswissenschaften. So ist Metaphysik nur noch möglich als Metaphysik des Wissens = Erkenntnistheorie = Lehre von den Bedingungen, der Tragweite und den Grenzen des Erkennens = Kritik des Erkennens.

5) Joh. Heinr. Lamberts (Tafel XVII) Erkenntnistheorie und ihr Einflufs auf Kant:

Erkenntnis

Subjekt	Objekt
Angeborene keine inhaltlichen Begriffe, sondern blofse Erkenntnisformen.	Inhalt des Erkennens.
Aus blofsen Erkenntnisformen ergiebt sich kein Erkenntnisinhalt	Von aufsen indes nur rohes Erkenntnismaterial gegeben.
Also keine ontologisch-dogmatische Metaphysik	Verarbeitet zur Wissenschaft erst durch die subjekt. Erkenntnisformen
Kein blofser Rationalismus.	Kein blofser Empirismus.

Erkenntnis = Synthese der apriorischen Formen des Geistes mit dem aposteriorischen Inhalt der Sinne

Verknüpfung von Rationalismus und Empirismus.

6) Einflufs von Leibniz im J. 1765 veröffentlichten Nouveaux essays auf Kants Beantwortung der Frage: welches die im Geiste liegenden Erkenntnisformen seien. Leibniz:

Erkenntnis

Geist	Welt
Denkgesetze	Inhalt
	A posteriori gegebener Stoff.
A priori angeborene Funktionsformen	
Klarbewufst gewordene und auf den Weltstoff angewandte geben reine Begriffe	Unbewufst auf den Weltstoff angewandte geben unreine Anschauungen
Vernunfterkenntnis	Sinneswahrnehmung
Klare Erkenntnis der Dinge an sich	Verworrene Erkenntnis der Erscheinungswelt
Rationalismus.	Empirismus.

7) Kants Unterschied von Lambert und Leibniz.

Kant in Übereinstimmung mit Lambert und Leibniz darin, dafs die Erfahrung eine Synthese sei, deren Formen a priori aus der Vernunft, deren Inhalt a posteriori aus den Sinnen stammt. Kant aber in Gegensatz zu Leibniz in Bez. auf die Sinnlichkeit: diese giebt nicht blofse verworrene Erkenntnis, wie die auf sinnlicher Anschauung beruhende Mathematik beweist. Die Sinnlichkeit ist vielmehr ein selbständiges Erkenntnisvermögen neben der Vernunft. Sinnlichkeit und Vernunft sind nicht, wie Leibniz will, zwei Entwicklungsstufen desselben Vermögens, sondern zwei selbständige, zusammenwirkende Kräfte des Erkennens.

8) De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis (Inauguraldissertation 1770) beantwortet die Frage: welches die in der Sinnlichkeit als einem selbständigen Vermögen liegenden Erkenntnisformen sind.

Erkenntnis

Sinnlichkeit		Vernunft	
Notwendige Formen	Zufälliger Inhalt	Notwendige Formen	Zufälliger Inhalt
Raum und Zeit	Empfindung	Reine Begriffe	Die aus der Sinnlichkeit stammenden Anschauungen
Sinnliche Anschauungen = Erkenntnis der Sinnenwelt (mund. sens.)		Erkenntnis der Dinge an sich und ihres metaphys. Zusammenhangs = des mund. int.	
Material der Bearbeitung für die reinen Begriffe der Vernunft.			

Kant ist hier über Lambert hinausgegangen, insofern er die Formen der Sinnlichkeit, Raum und Zeit, über Leibniz, insofern er die Sinnlichkeit als ein selbständ. klares Erkenntnisvermögen entdeckt hat. An Leibniz' Faden aber hängt er noch, insofern er durch reine Begriffe die Dinge an sich glaubt erkennen zu können.

9) Fortschritt zum vollen Kritizismus in den Jahren 1770—1781 durch die Einsicht, dafs die Formen der Vernunft = die reinen Begriffe auch nur subjektiv-menschlichen Ursprungs sind und auch nur die aus der Sinnlichkeit stammenden subjektiven Anschauungen zur Bearbeitung haben, dafs also auch sie sich nur auf die Erscheinungswelt, nicht auf die Dinge an sich beziehen. Alles Erkennen erfafst nur die Erscheinungswelt = positiver Grundgedanke der Kritik der reinen Vernunft. Die Dinge an sich sind unerkennbar und alle Metaphysik des Übersinnlichen ist unhaltbar = negativer Grundgedanke der Kritik der reinen Vernunft.

(Über Tetens Einflufs auf Kant vgl. Tafel XVII D c g).)

B. Kants System der kritischen Philosophie.

I. Erkenntnistheorie (Kritik der reinen Vernunft. 1. Aufl. 1781; 2. Aufl. 1787. Prolegomena 1783).

Einleitung. Wahre Erkenntnisurteile = keine analytischen Urteile (= blofse Erläuterungsurteile), sondern synthetische Urteile (= Erweiterungsurteile) = nicht zufällige Synthesen (= blofse Ideenassociationen) = nicht erfahrungsmäfsige Synthesen a posteriori = sondern absolut allgemeingültige und notwendige = synthetische Urteile a priori. Gibt es synthetische Urteile a priori auf theoretischem [Kritik der reinen Vernunft], auf praktischem [Kritik der praktischen Vernunft] auf ästhetischem [Kritik der Urteilskraft] Gebiete und mit welchem Rechte? Kritische = transcendentale = auf die Bedingungen wahrer Erkenntnis gehende Untersuchung. Keine transcendente Überschreitung, vielmehr immanentes Verbleiben innerhalb der Grenzen kritischer Erfahrung. Dogmatismus transcendent, Kritizismus immanent und transcendental.

Transcendentale Elementarlehre: Wie sind synthetische Urteile a priori möglich?

Transcendentale Ästhetik.

a) Giebt es synthetische Urteile a priori auf mathematischem Gebiete? 7+5 = 12. Die gerade Linie zwischen zwei Punkten ist die kürzeste.

b) Wie sind synthetische Urteile a priori auf mathematischem Gebiete möglich? = Wie ist reine Mathematik möglich? Nur unter der Bedingung, dafs Raum und Zeit reine Anschauungen a priori sind.

c) 4 Beweise für die Apriorität des Raumes: 1) Raum kein empirischer Begriff, der von äufseren Erfahrungen abgezogen worden. 2) Raum eine notwendige Vorstellung a priori, die allen äufseren Anschauungen zu Grunde liegt. 3) Raum kein diskursiver oder allgemeiner Begriff von Verhältnissen der Dinge überhaupt, sondern eine reine Anschauung. 4) Raum wird als eine unendliche, gegebene Gröfse vorgestellt.

d) 4 Beweise für die Apriorität der Zeit: 1) Zeit ist kein empirischer Begriff, der irgend von einer Erfahrung abgezogen worden. 2) Zeit ist eine notwendige Vorstellung, die allen Anschauungen zum Grunde liegt. 3) Zeit ist kein diskursiver oder allgemeiner Begriff, sondern eine reine Form der sinnlichen Anschauung. 4) Zeit wird als eine unendliche, gegebene Gröfse vorgestellt.

e) Raum und Zeit haben empirische Realität und transcendentale Idealität. Der Raum ist die Form des äufseren, die Zeit die Form des inneren Sinnes. Raum und Zeit sind die subjektiv-menschlichen Formen a priori aller Sinnlichkeit überhaupt, nicht Eigenschaften der Dinge an sich. Sinnlichkeit = Rezeptivität unseres Gemüts, Vorstellungen zu empfangen, sofern es auf irgend eine Weise afficiert wird. Die äufseren Gegenstände = nur Vorstellungen unserer Sinnlichkeit. Dinge an sich für den Menschen unerkennbar, da ihm keine „intellektuelle Anschauung" zukommt.

Transcendentale Logik.

Transcendentale Analytik.

a) Giebt es synthetische Urteile a priori in der Naturwissenschaft? Die Substanz bleibt und beharrt. Alles, was geschieht, ist durch eine Ursache bestimmt.

b) Wie sind synthetische Urteile a priori in der Naturwissenschaft möglich? = Wie ist reine Naturwissenschaft möglich? Nur unter der Bedingung, dafs es reine Verstandesbegriffe a priori giebt.

c) Verstand ist die Spontaneität des Erkenntnisses, Vorstellungen selber hervorzubringen. Begriffe ohne Anschauungen sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind. Anschauungen beruhen auf Affektionen der Sinne, Begriffe auf Funktionen des Verstandes. Funktion = Einheit der Handlung des Verstandes, verschiedene Vorstellungen unter einer gemeinschaftlichen zu ordnen = Urteil. Verschiedene Urteilsformen setzen voraus verschiedene Funktionen = Stammbegriffe des Verstandes = reine Begriffe Kategorieen.

d) Logische Tafel der Urteile. Urteile sind 1) der Quantität nach: allgemeine, besondere, einzelne; 2) der Qualität nach: bejahende, verneinende, unendliche; 3) der Relation nach: kategorische hypothetische, disjunktive; 4) der Modalität nach: problematische, assertorische, apodiktische.

e) Transcendentale Tafel der Verstandesbegriffe. Kategorieen sind 1) der Quantität nach: Einheit (das Mafs), Vielheit (die Gröfse), Allheit (das Ganze); 2) der Qualität nach: Realität, Negation, Einschränkung; 3) der Relation nach: Substanz, Ursache, Gemeinschaft (Wechselwirkung). 4) der Modalität nach: Möglichkeit, Dasein, Notwendigkeit.

f) Transcendentale Deduktion der Kategorieen beweist die objektive Gültigkeit derselben. Gegenstände = Anschauungen = in Raum und Zeit verknüpfte Empfindungen setzen voraus 1) die Synthesis der Apprehension = das Durchlaufen des Mannigfaltigen in der Anschauung und die Zusammenfassung desselben zur Einheit (ohne welches auch Raum und Zeit nicht möglich wäre). Apprehension setzt voraus 2) die reproduktive Einbildungskraft ohne welche wir bei der Zusammenfassung des Mannigfaltigen eines Gegenstandes im Fortschreiten zu den folgenden Teilen die früheren Teile aus den Gedanken verlieren und somit niemals den ganzen Gegenstand haben würden. Repr. Einbildskr. setzt voraus 3) die Rekognition (der angeschauten Teile als wirklich stets derselben) im Begriff = im begreifenden Bewufstsein, welches daher nicht das stets wechselnde empirische, sondern ein stets mit sich identisches, beharrendes Bewufstsein sein mufs, nämlich 4 das reine, ursprüngliche, unwandelbare Selbstbewufstsein — die transcendentale Apperzeption (synthetische Einheit der Apperzeption, transcendentale Einheit des Selbstbew.), die als produktive Einbildungskraft ihre Funktionen Kategorieen hervorbringt, nach denen alle Gegenstände = Erscheinungen (auch Raum und Zeit) notwendig verknüpft werden. Daraus folgt 5) die objektive Gültigkeit der Kategorieen für alle durch sie verknüpften Erscheinungen = für alle Gegenstände der Erfahrung = für deren Inbegriff, die Natur.

g) Der Schematismus der reinen Verstandesbegriffe. Die empirischen Anschauungen werden unter die reinen Begriffe subsumiert vermittelst der mit beiden verwandten, von der transc. Synthesis der Einbildungskraft erzeugten Schemata der Zeit, der Quantität = die Zeitreihe oder Zahl; 2) der Qualität = der Zeitinhalt = erfüllte und leere Zeit; 3) der Relation = die Zeitordnung = Beharrlichkeit des Realen in der Zeit, Succession des Mannigfaltigen, Zugleichsein; 4) der Modalität = der Zeitinbegriff = Dasein in einer beliebigen, bestimmten, in aller Zeit.

h) Aus den Kategorieen als für alle mögliche Erfahrung gültigen, verknüpfenden Begriffen a priori folgen auch für alle mögliche Erfahrung gültige, apriorische Grundsätze des reinen Verstandes: 1) Kategorieen der Quantität = Axiome der Anschauung: alle Anschauungen sind extensive Gröfsen. 2) Kat. der Qual. = Antizipationen der Wahrnehmung: in allen Erscheinungen hat das Reale, was ein Gegenstand der Empfindung ist, intensive Gröfse, d. i. einen Grad. 3) Kat. der Rel. = Analogieen der Erfahrung: Beharrlichkeit der Substanz, der Satz der Kausalität, der Grundsatz der Wechselwirkung. 4) Kat. der Modal. = Postulate des empirischen Denkens. Was mit den formalen Bedingungen der Erfahrung (der Anschauung und den Begriffen nach) übereinkommt, ist möglich; was mit den materiellen Bedingungen der Erfahrung (der Empfindung) zusammenhängt, ist wirklich; dessen Zusammenhang mit dem Wirklichen nach allgemeinen Bedingungen der Erfahrung bestimmt ist, ist (existiert) notwendig. 1) und 2) mathematische Grundsätze von intuitiver, 3) und 4) dynamische von diskursiver Gewifsheit.

i) Widerlegung des dogmatischen Idealismus Berkeleys und des skeptischen Descartes'. Phaenomena und Noumena. Die transcendentale Bedeutung der Verstandesbegriffe, kein transcendenter Gebrauch. Das Ding an sich als Grenzbegriff des Verstandes.

k) Die Amphibolie der Reflexionsbegriffe.

Transcendentale Dialektik.

a) Giebt es synthetische Urteile a priori in der Metaphysik? Die ontologischen Sätze der rationalen Psychologie, Kosmologie, Theologie über die Seele, das Weltganze, Gott

b) Die tr. Dialektik hat die doppelte Aufgabe, die Metaphysik des Übersinnlichen als falsch und unmöglich zu erweisen, und den „transcendentalen Schein" und die „natürliche, unvermeidliche Illusion" aufzudecken, aus welchen sie entspringt.

c) Die Vernunft ist das Vermögen der Einheit der Verstandesregeln unter Prinzipien oder das Vermögen der Prinzipien. Der Verstand geht auf das Bedingte, die Vernunft sucht dazu das Unbedingte, wenn das Bedingte gegeben ist, so mufs auch die ganze Reihe der Bedingungen = das Unbedingte gegeben sein. Das Unbedingte (= Ding an sich) ist nie als Objekt der Erfahrung, sondern nur als Idee = notwendiger Vernunftbegriff aus dem über das Dasein eines ihm entsprechenden Gegenstandes nichts folgt) gegeben. Die Metaphys. d. Übersinnlichen begeht den Fehler, die blofse Idee des Unbedingten = das unerreichbare Ziel aller Erfahrung für ein gegebenes Objekt der Erfahrung zu nehmen. Der Schlufs vom Bedingten auf das Unbedingte als gegebenes Objekt eine quaternio terminorum.

d) Die Ideen der Vernunft. 1) Der kategorische Vernunftschlufs, auf das Unbedingte der kategorischen Synthesis in einem Subjekt = auf die absolute Einheit des Subjekts gehend, ergiebt die Idee der Seele und den Paralogismus der Psychologie. 2) Der hypothetische Vernunftschlufs, auf das Unbedingte der hypothetischen Synthesis der Glieder einer Reihe = auf die absolute Einheit der Reihe der Bedingungen der Erscheinungen gehend, ergiebt die Idee der Welt (als eines Ganzen) und die Antonomieen der Kosmologie. 3) Der disjunktive Vernunftschlufs, auf die disjunktive Synthesis der Teile in einem System = auf die absolute Einheit aller Gegenstände des Denkens überhaupt gehend, ergiebt die Idee Gottes als ens realissimum und die darauf gegründeten Beweise für das Dasein Gottes der rationalen Theologie. Dialektische Vernunftschlüsse = Sophistikationen der reinen Vernunft.

e) Widerlegung der rationalen Psychologie, insbesondere der Paralogismen in Bez. auf die Wesenheit (Substantialität nebst Immaterialität), Einfachheit (Simplizität nebst Unsterblichkeit oder Inkorruptibilität) Persönlichkeit Selbstgewifsheit (Idealität) der Seele. Möglichkeit der Gleichartigkeit des unerkennbaren Dinges an sich der Seele und Materie, daher weder Dualismus noch Pneumatismus (Spiritualismus), noch Materialismus, die alle Aussagen über das Ding an sich machen.

f) Widerlegung der rationalen Kosmologie. Vier kosmologische Ideen: die absolute Vollständigkeit 1) der Zusammensetzung des gegebenen Ganzen aller Erscheinungen (absol. Identität in Bez. auf Raum und Zeit); 2) der Teilung eines gegebenen Ganzen in der Erscheinung (die vollendete Teilung der Materie entw. in das Nichts oder in das Einfache, was nicht mehr Materie ist), 3) der absoluten Vollständigkeit der Entstehung einer Erscheinung überhaupt; 4) der absoluten Vollständigkeit der Abhängigkeit des Daseins des Veränderlichen in der Erscheinung. Vier Antinomieen. 1) Quantität der Welt. Thesis: die Welt hat einen Anfang in der Zeit und Grenzen im Raum. Antithesis: die Welt ist anfangslos und ohne Grenzen im Raum. 2) Qual. d. W. Thesis: eine jede zusammengesetzte Substanz in der Welt besteht aus einfachen Teilen. Antith.: es existiert nichts Einfaches. 3) Relation d. W. Thes.: es giebt eine Freiheit im transcendentalen Sinne als Fähigkeit eines absoluten, ursachlosen Anfangs einer Reihe von Wirkungen. Antith.: es geschieht alles in der Welt lediglich nach Gesetzen der Natur. 4) Modalität: Thes.: es gehört zur Welt (sei es als Teil oder als Ursache) ein schlechthin notwendiges Wesen. Antith.: es existiert nichts schlechthin Notwendiges. 1) und 2) mathemat., 3) und 4) dynamische Antinomieen. Indirekte Beweisführung. Praktisches und spekulatives Interesse der Vernunft für die Thesen. Lösung der Antin. durch die Unterscheidung zwischen Erscheinung und Ding an sich. Thes. und Antith. der mathem. Antin. gleich falsch, weil die Welt an sich nicht unter die Bedingung von R. u. Z. fällt. Indirekter Beweis für die Richtigkeit der tr. Ästhetik. Die Thesen der dynam. Antin. gelten für die Welt an sich, ihre Antith. für die Welt der Erscheinungen. Unterscheidung des empirischen und intelligibeln Charakters.

g) Widerlegung der rationalen Theologie. Gott als theol. Ideal. Die Widersprüche im ontologischen, kosmologischen, physikotheologischen (teleolog.) Argument.

h) Die Vernunftideen gelten nur als regulative Prinzipien zur Anleitung des Verstandes, in aller empir. Erkenntnis die systematische Einheit zu suchen, nicht als konstitutive Prinzipien, durch welche uns gewisse über alle Erfahrung hinausliegende Objekte gegeben wären.

Transcendentale Methodenlehre.

1) Die Disziplin der reinen Vernunft

a) im dogmatischen,

b) im polemischen Gebrauche,

c) in Ansehung der Hypothesen,

d) in Ansehung ihrer Beweise.

2) Der Kanon der reinen Vernunft.

a) Von dem letzten Zwecke des reinen Gebrauches unserer Vernunft.

b) Von dem Ideal des höchsten Gutes.

c) Vom Meinen, Wissen, Glauben, (Was kann ich wissen? Was soll ich thun? Was darf ich hoffen? — Die letzte Absicht der weislich für uns versorgenden Natur ist eigentlich mit aufs Moralische gestellt.)

3) Die Architektonik der reinen Vernunft.

4) Die Geschichte der reinen Vernunft.

Siehe die Fortsetzung auf Tafel XIX.

Tafel XVIII.

Immanuel Kant (1724—1804) und die kritische Philosophie (der Kritizismus).

Problem: Kritische Untersuchung der Bedingungen, Tragweite und Grenzen des menschlichen Erkennens.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

A. Kants Entwicklungsgang in seiner vorkritischen (genetischen) Periode.

I. Vom Dogmatismus zum Skeptizismus und Empirismus.

Kant befreit sich allmählich von dem Einflufs der Leibniz-Wolffschen dogmatischen Metaphysik und gelangt zum Skeptizismus und Empirismus mit induktiver Methode.

2) Erkenntnis der Fehler der Ontologie (Denken nicht = Sein. Notwendiger Gedanke nicht = notwendiges Ding. Denknotwendigkeit nicht = Seinsnotwendigkeit. Denkunmöglichkeit nicht = Seinsunmöglichkeit)

a) auf Grund seiner naturwissenschaftlichen Studien (das blofse Denken erweist noch nicht ein Sein in der Natur). Hauptschriften: Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels 1755. De igne 1755. Von den Ursachen der Erderschütterungen 1755. Theorie der Winde 1756. Physische Geographie (1757 zuerst gelesenes Kolleg). Neuer Lehrbegriff der Bewegung und Ruhe 1758.

b) auf Grund des Einflusses von Crusius (1756—1760) der, zwar selbst Ontologe, doch die Mängel der Wolffschen Ontologie aufdeckte. Vgl. Taf. XVII D b 2b).

c) Kants Habilitationsschrift: Principiorum primorum cognitionis metaphysicae nova dilucidatio 1755: Das höchste absolute Sein kann aus blofsen logischen Begriffen nicht erschlossen werden.

d) Völlige Befreiung von der Ontologie in den Schriften der 60er Jahre: *α*) Die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren erwiesen 1762. Der Syllogismus entwickelt nur einen gegebenen Inhalt, kann aber über dessen Richtigkeit nichts aussagen. *β*) Versuch, den Begriff der negativen Gröfse in die Weltweisheit einzuführen 1763. Unterscheidung der logischen und realen Entgegensetzung, des logischen Grundes und des Realgrundes. Kausalität ist aus blofsen Begriffen nicht abzuleiten. Zusammentreffen im Ergebnis hinsichtlich der Kausalität mit Hume. *γ*) Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes 1763. Die ontologischen Beweise vom Dasein Gottes aus blofsen Begriffen sind hinfällig.

Erkenntnis der Verschiedenheit der Mathematik und Metaphysik

1) sachlich: hinsichtlich der Auffassung vieler Probleme.

a) Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte und Beurteilung der Beweise, deren sich Leibniz und andere Mechaniker in dieser Streitsache bedient haben 1747. Kants Ausspruch „die Metaphysik sei, wie viele andere Wissenschaften, erst an der Grenze einer recht gründlichen Erkenntnis".

b) Metaphysicae cum geometria junctae usus in philosophia naturali, cujus specimen I. continet monadologiam physicam 1756. Ganz verschiedene Auffassung des Raumes von seiten der Mathematik (Descartes, Newton: Raum = Wesen an sich = absoluter Raum. Dinge im Raum = mathematische Körper = teilbar ins Unendliche. Leerer Raum = actio in distans) und der Metaphysik (Leibniz: Physische Körper = Monaden = unteilbar = nicht ins Unendliche teilbar = kein leerer Raum = keine actio in distans).

3) methodisch: hinsichtlich der Behandlung der Probleme.

Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral 1764. Frage: ob die metaphysischen Wissenschaften einer eben solchen Evidenz fähig seien als die mathematischen? Mathematik = deduktiv-synthetische Wissenschaft aus der Anschauung. Metaphysik = induktiv-analytische Wissenschaft aus Begriffen, deren Methode nur die naturwissenschaftlich-empirische Newtons sein kann. „Die Metaphysik ist ohne Zweifel die schwerste unter allen menschlichen Einsichten; allein es ist noch niemals eine geschrieben worden."

II. Übergang vom Empirismus zum erkenntnistheoretischen Kritizismus.

1) „Unauflösliche Begriffe".

Kant ist jetzt Empirist, doch mit einer gewissen Einschränkung. Die Metaphysik soll Erfahrungsbegriffe analysieren; diese beziehen sich auf das Endliche, nicht auf das Unendliche, also nicht auf das Göttliche und absolut Gute. Die Grundsätze der natürlichen Theologie und Moral können also nicht aus empirischen Begriffen abgeleitet werden, setzen vielmehr dem Menschengeiste angeborene apriorische „unauflösliche Begriffe" voraus. Die höchste Aufgabe der Metaphysik wäre, eine wissenschaftliche Begründung der religiösen und moralischen Überzeugungen zu geben. Kant versucht sich vergeblich an dieser Aufgabe.

2) Rousseaus Einflufs

ruft in Kant die Überzeugung hervor, dafs eine solche metaphysische Begründung der religiösen und moralischen Überzeugungen unmöglich ist, da nach Rousseau Religion und Moral lediglich Sache des natürlichen Gefühles sind und ohne wissenschaftliche Beweise Geltung haben. Theoretisch-metaphysische Erkenntnis und praktisch-moralischer Glaube sind daher völlig voneinander zu trennen.

3) In der Schrift „Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik" 1766, verspottet daher Kant in Anknüpfung an die Geisterseherei Swedenborgs die bisherige Metaphysik als völlig wertlos. Äufserster Skeptizismus gegen jede Metaphysik des Übersinnlichen.

4) In der Folgezeit (wann?) erste Erfassung des Standpunktes des erkenntnistheoretischen Kritizismus. Eine Metaphysik des Übersinnlichen ist unmöglich. Die Erforschung der diesseitigen Einzeldinge ist Gegenstand der besonderen Erfahrungswissenschaften. So ist Metaphysik nur noch möglich als Metaphysik des Wissens = Erkenntnistheorie = Lehre von den Bedingungen, der Tragweite und den Grenzen des Erkennens = Kritik des Erkennens.

5) Joh. Heinr. Lamberts (Tafel XVII) Erkenntnistheorie und ihr Einflufs auf Kant:

Erkenntnis

Subjekt	Objekt
Angeborene inhaltlichen Begriffe, sondern blofse Erkenntnisformen.	Inhalt des Erkennens.
Aus blofsen Erkenntnisformen ergiebt sich kein Erkenntnisinhalt	Von aufsen indes nur rohes Erkenntnismaterial gegeben.
Also keine ontologisch-dogmatische Metaphysik	Verarbeitet zur Wissenschaft erst durch die subjekt. Erkenntnisformen
Kein blofser Rationalismus.	Kein blofser Empirismus.

Erkenntnis = Synthese der apriorischen Formen des Geistes mit dem aposteriorischen Inhalt der Sinne

Verknüpfung von Rationalismus und Empirismus.

6) Einflufs von Leibniz' im J. 1765 veröffentlichten Nouveaux essays auf Kants Beantwortung der Frage: welches die im Geiste liegenden Erkenntnisformen seien. Leibniz:

Erkenntnis

Geist	Welt
Denkgesetze	Inhalt
	A posteriori gegebener Stoff.

A priori angeborene Funktionsformen

Klarbewufst gewordene und auf den Weltstoff angewandte geben reine Begriffe	Unbewufst auf den Weltstoff angewandte geben unreine Anschauungen
Vernunfterkenntnis	Sinneswahrnehmung
Klare Erkenntnis der Dinge an sich	Verworrene Erkenntnis der Erscheinungswelt
Rationalismus.	Empirismus.

7) Kants Unterschied von Lambert und Leibniz.

Kant in Übereinstimmung mit Lambert und Leibniz darin, dafs die Erfahrung eine Synthese sei, deren Formen a priori aus der Vernunft, deren Inhalt a posteriori aus den Sinnen stammt. Kant aber in Gegensatz zu Leibniz in Bez. auf die Sinnlichkeit: diese giebt nicht blofse verworrene Erkenntnis, wie die auf sinnlicher Anschauung beruhende Mathematik beweist. Die Sinnlichkeit ist vielmehr ein selbständiges Erkenntnisvermögen neben der Vernunft. Sinnlichkeit und Vernunft sind nicht, wie Leibniz will, zwei Entwicklungsstufen desselben Vermögens, sondern zwei selbständige, zusammenwirkende Kräfte des Erkennens.

8) De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis (Inauguraldissertation 1770) beantwortet die Frage: welches die in der Sinnlichkeit als einem selbständigen Vermögen liegenden Erkenntnisformen sind.

Erkenntnis

Sinnlichkeit		Vernunft	
Notwendige Formen	Zufälliger Inhalt	Notwendige Formen	Zufälliger Inhalt
Raum und Zeit	Empfindung	Reine Begriffe	Die aus der Sinnlichkeit stammenden Anschauungen
Sinnliche Anschauungen = Erkenntnis der Sinnenwelt (mund. sens.)			
Material der Bearbeitung für die reinen Begriffe der Vernunft.		Erkenntnis der Dinge an sich und ihres metaphys. Zusammenhangs = des mund. int.	

Kant ist hier über Lambert hinausgegangen, insofern er die Formen der Sinnlichkeit, Raum und Zeit, über Leibniz, insofern er die Sinnlichkeit als ein selbständ. klares Erkenntnisvermögen entdeckt hat. An Leibniz' Faden aber hängt er noch, insofern er durch reine Begriffe die Dinge an sich glaubt erkennen zu können.

9) Fortschritt zum vollen Kritizismus in den Jahren 1770—1781 durch die Einsicht, dafs die Formen der Vernunft = die reinen Begriffe auch nur subjektiv-menschlichen Ursprungs sind und auch nur die aus der Sinnlichkeit stammenden subjektiven Anschauungen zur Bearbeitung haben, dafs also auch sie sich nur auf die Erscheinungswelt, nicht auf die Dinge an sich beziehen. Alles Erkennen erfafst nur die Erscheinungswelt = positiver Grundgedanke der Kritik der reinen Vernunft. Die Dinge an sich sind unerkennbar und alle Metaphysik des Übersinnlichen ist unhaltbar = negativer Grundgedanke der Kritik der reinen Vernunft.

(Über Tetens Einflufs auf Kant vgl. Tafel XVII D c g).)

B. Kants System der kritischen Philosophie.

I. Erkenntnistheorie (Kritik der reinen Vernunft. 1. Aufl. 1781; 2. Aufl. 1787. Prolegomena 1783).

Einleitung.

Wahre Erkenntnisurteile = keine analytischen Urteile (= blofse Erläuterungsurteile), sondern synthetische Urteile (= Erweiterungsurteile) = nicht zufällige Synthesen (= blofse Ideenassociationen) = nicht erfahrungsmäfsige Synthesen a posteriori = sondern absolut allgemeingültige und notwendige = synthetische Urteile a priori. Gibt es synthetische Urteile a priori auf theoretischem [Kritik der reinen Vernunft], auf praktischem [Kritik der praktischen Vernunft] auf ästhetischem [Kritik der Urteilskraft] Gebiete und mit welchem Rechte? Kritische = transcendentale = auf die Bedingungen wahrer Erkenntnis gehende Untersuchung. Keine transcendente Überschreitung, vielmehr immanentes Verbleiben innerhalb der Grenzen kritischer Erfahrung. Dog-

Transcendentale Elementarlehre: Wie sind synthetische Urteile a priori möglich?

Transcendentale Ästhetik.

a) Giebt es synthetische Urteile a priori auf mathematischem Gebiete? 7+5 =12. Die gerade Linie zwischen zwei Punkten ist die kürzeste.

b) Wie sind synthetische Urteile a priori auf mathematischem Gebiete möglich? = Wie ist reine Mathematik möglich? Nur unter der Bedingung, dafs Raum und Zeit reine Anschauungen a priori sind.

c) 4 Beweise für die Apriorität des Raumes: 1) Raum kein empirischer Begriff, der von äufseren Erfahrungen abgezogen worden. 2) Raum eine notwendige Vorstellung a priori, die allen äufseren Anschauungen zu Grunde liegt. 3) Raum kein diskursiver oder allgemeiner Begriff von Verhältnissen der Dinge überhaupt, sondern eine reine Anschauung. 4) Raum wird als eine unendliche, gegebene Gröfse vorgestellt.

d) 4 Beweise für die Apriorität der Zeit: 1) Zeit ist kein empirischer Begriff, der irgend von einer Erfahrung abgezogen worden. 2) Zeit ist eine notwendige Vorstellung, die allen Anschauungen zum Grunde liegt. 3) Zeit ist kein diskursiver oder allgemeiner Begriff, sondern eine reine Form der sinnlichen Anschauung. 4) Zeit wird als eine unendliche, gegebene Gröfse vorgestellt.

e) Raum und Zeit haben empirische Realität und transcendentale Idealität. Der Raum ist die Form des äufseren, die Zeit die Form des inneren Sinnes. Raum und Zeit sind die subjektiv-menschlichen Formen a priori aller Sinnlichkeit überhaupt, nicht Eigenschaften der

Transcendentale Logik.

Transcendentale Analytik.

a) Giebt es synthetische Urteile a priori in der Naturwissenschaft? Die Substanz bleibt und beharrt. Alles, was geschieht, ist durch eine Ursache bestimmt.

b) Wie sind synthetische Urteile a priori in der Naturwissenschaft möglich? = Wie ist reine Naturwissenschaft möglich? Nur unter der Bedingung, dafs es reine Verstandesbegriffe a priori giebt.

c) Verstand ist die Spontaneität des Erkenntnisses, Vorstellungen selber hervorzubringen. Begriffe ohne Anschauungen sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind. Anschauungen beruhen auf Affektionen der Sinne, Begriffe auf Funktionen des Verstandes. Funktion = Einheit der Handlung des Verstandes, verschiedene Vorstellungen unter einer gemeinschaftlichen zu ordnen = Urteil. Verschiedene Urteilsformen setzen voraus verschiedene Funktionen = Stammbegriffe des Verstandes = reine Begriffe, Kategorieen.

d) Logische Tafel der Urteile. Urteile sind 1) der Quantität nach: allgemeine, besondere, einzelne; 2) der Qualität nach: bejahende, verneinende, unendliche; 3) der Relation nach: kategorische, hypothetische, disjunktive; 4) der Modalität nach: problematische, assertorische, apodiktische.

e) Transcendentale Tafel der Verstandesbegriffe. Kategorieen sind 1) der Quantität nach: Einheit (das Mafs), Vielheit (die Gröfse), Allheit (das Ganze); 2) der Qualität nach: Realität, Negation, Einschränkung; 3) der Relation nach: Substanz, Ursache, Gemeinschaft (Wechselwirkung); 4) der Modalität nach: Möglichkeit, Dasein, Notwendigkeit.

f) Transcendentale Deduktion der Kategorieen beweist die objektive Gültigkeit derselben. Gegenstände = Anschauungen = in Raum und Zeit verknüpfte Empfindungen setzen voraus 1) die Synthesis der Apprehension = das Durchlaufen des Mannigfaltigen in der Anschauung und die Zusammenfassung desselben zur Einheit (ohne welches auch Raum und Zeit nicht möglich wäre). Apprehension setzt voraus 2) die reproduktive Einbildungskraft, ohne welche wir bei der Zusammenfassung des Mannigfaltigen eines Gegenstandes im Fortschreiten zu den folgenden Teilen die früheren Teile aus den Gedanken verlieren und somit niemals den ganzen Gegenstand haben würden. Repr. Einbildskr. setzt voraus 3) die Rekognition (der angeschauten Teile als wirklich stets derselben) im Begriff = im begriffenden Bewufstsein, welches daher nicht das stets wechselnde empirische, sondern ein stets mit sich identisches, beharrendes Bewufstsein sein mufs, nämlich 4) das reine, ursprüngliche, unwandelbare Selbstbewufstsein = die transcendentale Apperzeption (synthetische Einheit der Apperzeption, transcendentale Einheit des Selbstbew.), die als produktive Einbildungskraft ihre Funktionen = Kategorieen hervorbringt, nach denen alle Gegenstände = Erscheinungen (auch Raum und Zeit) notwendig verknüpft werden. Daraus folgt 5) die objektive Gültigkeit der Kategorieen für alle durch sie verknüpften Erscheinungen = für alle Gegenstände der Erfahrung = für deren Inbegriff, die Natur.

g) Der Schematismus der reinen Verstandesbegriffe. Die empirischen Anschauungen werden unter die reinen Begriffe subsumiert vermittelst der mit beiden verwandten, von der transc. Synthesis der Einbildungskraft erzeugten Schemata der Zeit 1) der Quantität = die Zeitreihe oder Zahl; 2) der Qualität = der Zeitinhalt = erfüllte und leere Zeit; 3) der Relation = die Zeitordnung = Beharrlichkeit des Realen in der Zeit, Succession des Mannigfaltigen, Zugleichsein; 4) der Modalität = der Zeitinbegriff = Dasein zu einer beliebigen, bestimmten, in aller Zeit.

h) Aus den Kategorieen als für alle mögliche Erfahrung gültigen, verknüpfenden Begriffen a priori folgen auch für alle mögliche Erfahrung gültige, apriorische Grundsätze des reinen Verstandes: 1) Kategorieen der Quantität = Axiome der Anschauung: alle Anschauungen sind extensive Gröfsen. 2) Kat. der Qual. = Antizipationen der Wahrnehmung: in allen Erscheinungen hat das Reale, was ein Gegenstand der Empfindung ist, intensive Gröfse, d. i. einen Grad. 3) Kat. der Rel. = Analogieen der Erfahrung: Beharrlichkeit der Substanz, der Satz der Kausalität, der Grundsatz der Wechselwirkung. 4) Kat. der Modal. = Postulate des empirischen Denkens. Was mit den Kate-

Transcendentale Dialektik.

a) Giebt es synthetische Urteile a priori in der Metaphysik? Die ontologischen Sätze der rationalen Psychologie, Kosmologie, Theologie über die Seele, das Weltganze, Gott

b) Die tr. Dialektik hat die doppelte Aufgabe, die Metaphysik des Übersinnlichen als falsch und unmöglich zu erweisen, und den „transcendentalen Schein" und die „natürliche, unvermeidliche Illusion" aufzudecken, aus welchen sie entspringt.

c) Die Vernunft ist das Vermögen der Einheit der Verstandesregeln unter Prinzipien oder das Vermögen der Prinzipien. Der Verstand geht auf das Bedingte, die Vernunft sucht dazu das Unbedingte: wenn das Bedingte gegeben ist, so mufs auch die ganze Reihe der Bedingungen = das Unbedingte gegeben sein. Das Unbedingte (= Ding an sich) ist nie als Objekt der Erfahrung, sondern nur als Idee = notwendiger Vernunftbegriff (aus dem über das Dasein eines ihm entsprechenden Gegenstandes nichts folgt) gegeben. Die Metaphys. d. Übersinnlichen begeht den Fehler, die blofse Idee des Unbedingten = das unerreichbare Ziel aller Erfahrung für ein gegebenes Objekt der Erfahrung zu nehmen. Der Schlufs vom Bedingten auf das Unbedingte als gegebenes Objekt eine quaternio terminorum.

d) Die Ideen der Vernunft. 1) Der kategorische Vernunftschlufs, auf das Unbedingte der kategorischen Synthesis in einem Subjekt = auf die absolute Einheit des Subjekts gehend, ergiebt die Idee der Seele und den Paralogismus der Psychologie. 2) Der hypothetische Vernunftschlufs, auf das Unbedingte der hypothetischen Synthesis der Glieder einer Reihe = auf die absolute Einheit der Reihe der Bedingungen der Erscheinungen gehend, ergiebt die Idee der Welt (als eines Ganzen) und die Antonomieen der Kosmologie. 3) Der disjunktive Vernunftschlufs, auf die disjunktive Synthesis der Teile in einem System = auf die absolute Einheit aller Gegenstände des Denkens überhaupt gehend, ergiebt die Idee Gottes als ens realissimum und die darauf gegründeten Beweise für das Dasein Gottes der rationalen Theologie. Dialektische Vernunftschlüsse = Sophistikationen der reinen Vernunft.

e) Widerlegung der rationalen Psychologie, insbesondere der Paralogismen in Bez. auf die Wesenheit (Substantialität nebst Immaterialität), Einfachheit (Simplizität nebst Unsterblichkeit oder Inkorruptibilität), Persönlichkeit, Selbstgewifsheit (Idealität) der Seele. Möglichkeit der Gleichartigkeit des unerkennbaren Dinges an sich der Seele und Materie, daher weder Dualismus noch Pneumatismus (Spiritualismus), noch Materialismus, die alle Aussagen über das Ding an sich machen.

f) Widerlegung der rationalen Kosmologie. Vier kosmologische Ideen: die absolute Vollständigkeit 1) der Zusammensetzung des gegebenen Ganzen aller Erscheinungen (absol. Identität in Bez. auf Raum und Zeit); 2) der Teilung eines gegebenen Ganzen in der Erscheinung, die vollendete Teilung der Materie entw. in das Nichts oder in das Einfache, was nicht mehr Materie ist); 3) der absoluten Vollständigkeit der Entstehung einer Erscheinung überhaupt; 4) der absoluten Vollständigkeit der Abhängigkeit des Daseins des Veränderlichen in der Erscheinung. Vier Antinomieen. 1) Quantität der Welt. Thesis: die Welt hat einen Anfang in der Zeit und Grenzen im Raum. Antithesis: die Welt ist anfangslos und ohne Grenzen im Raum. 2) Qual. d. W. Thesis: eine jede zusammengesetzte Substanz in der Welt besteht aus einfachen Teilen. Antith.: es existiert nichts Einfaches. 3 Relation d. W. Thes.: es giebt eine Freiheit im transcendentalen Sinne als Fähigkeit eines absoluten, ursachlosen Anfangs einer Reihe von Wirkungen. Antith.: es geschieht alles in der Welt lediglich nach Gesetzen der Natur. 4) Modalität: Thes.: es gehört zur Welt (sei es als Teil oder als Ursache) ein schlechthin notwendiges Wesen. Antith.: es existiert nichts schlechthin Notwendiges. 1) und 2) mathemat., 3) und 4) dynamische Antinomieen. Indirekte Beweisführung. Praktisches und spekulatives Interesse der Vernunft für die Thesen. Lösung der Antin. durch die Unterscheidung zwischen Erscheinung und Ding an sich. Thes. und Antith. der mathem. Antin. gleich falsch, weil die Welt an sich nicht unter die Bedingung von R u. Z.

Transcendentale Methodenlehre.

1) Die Disziplin der reinen Vernunft

a) im dogmatischen,

b) im polemischen Gebrauche,

c) in Ansehung der Hypothesen,

d) in Ansehung ihrer Beweise.

2) Der Kanon der reinen Vernunft.

a) Von dem letzten Zwecke des reinen Gebrauches unserer Vernunft.

b) Von dem Ideal des höchsten Gutes.

c) Vom Meinen, Wissen, Glauben, (Was kann ich wissen? Was soll ich thun? Was darf ich hoffen? — Die letzte Absicht der weisslich uns versorgenden Natur ist eigentlich mit aufs Moralische gestellt.)

3) Die Architektonik der reinen Vernunft.

4) Die Geschichte der reinen Vernunft.

Kant be rei sie a ma ic

2) **Erkenntnis der Fehler der Ontologie** (Denken nicht = Sein. Notwendiger Gedanke nicht = notwendiges Ding. Denknotwendigkeit nicht = Seinsnotwendigkeit. Denkunmöglichkeit nicht = Seinsunmöglichkeit)

a) **auf Grund seiner naturwissenschaftlichen Studien** (das blofse Denken erweist noch nicht ein Sein in der Natur). Hauptschriften: Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels 1755. De igne 1755. Von den Ursachen der Erderschütterungen 1755. Theorie der Winde 1756. Physische Geographie (1757 zuerst gelesenes Kolleg). Neuer Lehrbegriff der Bewegung und Ruhe 1758.

b) **auf Grund des Einflusses von Crusius** (1756—1760) der, zwar selbst Ontologe, doch die Mängel der Wolffschen Ontologie aufdeckte. Vgl. Taf. XVII D b 2b).

c) **Kants Habilitationsschrift**: Principiorum primorum cognitionis metaphysicae nova dilucidatio 1755: Das höchste absolute Sein kann aus blofsen logischen Begriffen nicht erschlossen werden.

d) **Völlige Befreiung von der Ontologie in den Schriften der 60er Jahre**: α) Die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren erwiesen 1762. Der Syllogismus entwickelt nur einen gegebenen Inhalt, kann aber über dessen Richtigkeit nichts aussagen. β) Versuch, den Begriff der negativen Gröfse in die Weltweisheit einzuführen 1763. Unterscheidung der logischen und realen Entgegensetzung, des logischen Grundes und des Realgrundes. Kausalität ist aus blofsen Begriffen nicht abzuleiten. Zusammentreffen im Ergebnis hinsichtlich der Kausalität mit Hume. γ) Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes 1763. Die ontologischen Beweise vom Dasein Gottes aus blofsen Begriffen sind hinfällig.

Erkenntnis

1) **sachlich: hinsichtlich der Auffassung vieler Probleme**

a) Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte und Beurteilung der Beweise, deren sich Leibniz und andere Mechaniker in dieser Streitsache bedient haben 1747. Kants Ausspruch „die Metaphysik sei, wie viele andere Wissenschaften, erst an der Grenze einer recht gründlichen Erkenntnis".

b) Metaphysicae cum geometria junctae usus in philosophia naturali, cujus specimen I. continet monadologiam physicam 1756. Ganz verschiedene Auffassung des Raumes von seiten der Mathematik (Descartes, Newton: Raum = Wesen an sich = absoluter Raum. Dinge im Raum = mathematische Körper = teilbar ins Unendliche. Leerer Raum = actio in distans) und der Metaphysik (Leibniz: Physische Körper = Monaden = unteilbar = nicht ins Unendliche teilbar = kein leerer Raum = keine actio in distans).

3) **methodisch: hinsichtlich der Behandlung der Probleme.**

Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral 1764. Frage: ob die metaphysischen Wissenschaften einer eben solchen Evidenz fähig seien als die mathematischen? Mathematik = deduktiv-synthetische Wissenschaft aus der Anschauung. Metaphysik = induktiv-analytische Wissenschaft aus Begriffen, deren Methode nur die naturwissenschaftlich-empirische Newtons sein kann. „Die Metaphysik ist ohne Zweifel die schwerste unter allen menschlichen Einsichten; allein es ist noch niemals eine geschrieben worden."

II. Übergang vom Empirismus zum erkenntnistheoretischen Kritizismus.

1) „Unauflösliche Begriffe".

Kant ist jetzt Empirist, doch mit einer gewissen Einschränkung. Die Metaphysik soll Erfahrungsbegriffe analysieren; diese beziehen sich auf das Endliche, nicht auf das Unendliche, also nicht auf das Göttliche und absolut Gute. Die Grundsätze der natürlichen Theologie und Moral können also nicht aus empirischen Begriffen abgeleitet werden, setzen vielmehr dem Menschengeiste angeborene aprioriste „unauflösliche Begriffe" voraus. Die höchste Aufgabe der Metaphysik wäre, eine wissenschaftliche Begründung der religiösen und moralischen Überzeugungen zu geben. Kant versucht sich vergeblich an dieser Aufgabe.

2) Rousseaus Einfluſs

ruft in Kant die Überzeugung hervor, dafs eine solche metaphysische Begründung der religiösen und moralischen Überzeugungen unmöglich ist, da nach Rousseau Religion und Moral lediglich Sache des natürlichen Gefühles sind und ohne wissenschaftliche Beweise Geltung haben. Theoretisch-metaphysische Erkenntnis und praktisch-moralischer Glaube sind daher völlig voneinander zu trennen.

3) In der Schrift „Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik" 1766, verspottet daher Kant in Anknüpfung an die Geisterseherei Swedenborgs die bisherige Metaphysik als völlig wertlos. Äufserster Skeptizismus gegen jede Metaphysik des Übersinnlichen.

4) In der Folgezeit (wann?) **erste Erfassung des Standpunktes des erkenntnistheoretischen Kritizismus.** Eine Metaphysik des Übersinnlichen ist unmöglich. Die Erforschung der diesseitigen Einzeldinge ist Gegenstand der besonderen Erfahrungswissenschaften. So ist Metaphysik nur noch möglich als Metaphysik des Wissens = Erkenntnistheorie = Lehre von den Bedingungen, der Tragweite und den Grenzen des Erkennens = Kritik des Erkennens.

5) Joh. Heinr. Lamberts (Tafel XVII) Erkenntnistheorie und ihr Einfluſs auf Kant:

Erkenntnis

Subjekt	Objekt
Angeboren keine inhaltlichen Begriffe, sondern blofse Erkenntnisformen.	Inhalt des Erkennens.
Aus blofsen Erkenntnisformen ergiebt sich kein Erkenntnisinhalt	Von aufsen indes nur rohes Erkenntnismaterial gegeben.
Also keine ontologisch-dogmatische Metaphysik	Verarbeitet zur Wissenschaft erst durch die subjekt. Erkenntnisformen
Kein blofser Rationalismus.	Kein blofser Empirismus.

Erkenntnis = Synthese der aprioristischen Formen des Geistes mit dem aposteriorischen Inhalt der Sinne

Verknüpfung von Rationalismus und Empirismus.

6) Einfluſs von Leibniz' im J. 1765 veröffentlichten Nouveaux essays auf Kants Beantwortung der Frage: welches die im Geiste liegenden Erkenntnisformen seien. Leibniz:

Erkenntnis

Geist	Welt
Denkgesetze	Inhalt
	A posteriori gegebener Stoff.

A priori angeborene Funktionsformen

Klarbewufst gewordene und auf den Weltstoff angewandte geben reine Begriffe	Unbewufst auf den Weltstoff angewandte geben unreine Anschauungen
Vernunfterkenntnis	Sinneswahrnehmung
Klare Erkenntnis der Dinge an sich	Verworrene Erkenntnis der Erscheinungswelt
Rationalismus.	Empirismus.

7) Kants Unterschied von Lambert und Leibniz.

Kant in Übereinstimmung mit Lambert und Leibniz darin, dafs die Erfahrung eine Synthese sei, deren Formen a priori aus der Vernunft, deren Inhalt a posteriori aus den Sinnen stammt. Kant aber in Gegensatz zu Leibniz in Bez. auf die Sinnlichkeit: diese giebt nicht blofse verworrene Erkenntnis, wie die auf sinnlicher Anschauung beruhende Mathematik beweist. Die Sinnlichkeit ist vielmehr ein selbständiges Erkenntnisvermögen neben der Vernunft. Sinnlichkeit und Vernunft sind nicht, wie Leibniz will, zwei Entwicklungsstufen desselben Vermögens, sondern zwei selbständige, zusammenwirkende Kräfte des Erkennens.

8) De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis (Inauguraldissertation 1770) beantwortet die Frage: welches die in der Sinnlichkeit als einem selbständigen Vermögen liegenden Erkenntnisformen sind.

Erkenntnis

Sinnlichkeit		Vernunft	
Notwendige Formen	Zufälliger Inhalt	Notwendige Formen	Zufälliger Inhalt
Raum und Zeit	Empfindung	Reine Begriffe	Die aus der Sinnlichkeit stammenden Anschauungen
Sinnliche Anschauungen = Erkenntnis der Sinnenwelt (mund. sens.)		Erkenntnis der Dinge an sich und ihres metaphys. Zusammenhangs = des mund. int.	
Material der Bearbeitung für die reinen Begriffe der Vernunft.			

Kant ist hier über Lambert hinausgegangen, insofern er die Formen der Sinnlichkeit, Raum und Zeit, über Leibniz, insofern er die Sinnlichkeit als ein selbständ. klares Erkenntnisvermögen entdeckt hat. An Leibniz' Faden aber hängt er noch, insofern er durch reine Begriffe die Dinge an sich glaubt erkennen zu können.

9) Fortschritt zum vollen Kritizismus in den Jahren 1770—1781 durch die Einsicht, dafs die Formen der Vernunft = die reinen Begriffe auch nur subjektiv-menschlichen Ursprungs sind und auch nur die aus der Sinnlichkeit stammenden subjektiven Anschauungen zur Bearbeitung haben, dafs also auch sie sich nur auf die Erscheinungswelt, nicht auf die Dinge an sich beziehen. Alles Erkennen erfafst nur die Erscheinungswelt = positiver Grundgedanke der Kritik der reinen Vernunft. Die Dinge an sich sind unerkennbar und alle Metaphysik des Übersinnlichen ist unhaltbar = negativer Grundgedanke der Kritik der reinen Vernunft.

(Über Tetens Einfluſs auf Kant vgl. Tafel XVII D c g).)

B. Kants System der kritischen Philosophie.

I. Erkenntnistheorie (Kritik der reinen Vernunft. 1. Aufl. 1781; 2. Aufl. 1787. Prolegomena 1783).

Einleitung. Wahre Erkenntnisurteile = keine analytischen Urteile (= blofse Erläuterungsurteile), sondern synthetische Urteile (= Erweiterungsurteile) = nicht zufällige Synthesen (= blofse Ideenassociationen) = nicht erfahrungsmäfsige Synthesen a posteriori = sondern absolut allgemeingültige und notwendige = synthetische Urteile a priori. Giebt es synthetische Urteile a priori auf theoretischem [Kritik der reinen Vernunft], auf praktischem [Kritik der praktischen Vernunft] auf ästhetischem [Kritik der Urteilskraft] Gebiete und mit welchem Rechte? Kritische = transcendentale = auf die Bedingungen wahrer Erkenntnis gehende Untersuchung. Keine transcendente Überschreitung, vielmehr immanentes Verbleiben innerhalb der Grenzen kritischer Erfahrung. Dogmatismus transcendent, Kritizismus immanent und transcendental.

Transcendentale Elementarlehre: Wie sind synthetische Urteile a priori möglich?

Transcendentale Logik.

Transcendentale Ästhetik.

a) Giebt es synthetische Urteile a priori auf mathematischem Gebiete? 7+5 = 12. Die gerade Linie zwischen zwei Punkten ist die kürzeste.

b) Wie sind synthetische Urteile a priori auf mathematischem Gebiete möglich? = Wie ist reine Mathematik möglich? Nur unter der Bedingung, dafs Raum und Zeit reine Anschauungen a priori sind.

c) 4 Beweise für die Apriorität des Raumes: 1) Raum kein empirischer Begriff, der von äufseren Erfahrungen abgezogen worden. 2) Raum eine notwendige Vorstellung a priori, die allen äufseren Anschauungen zu Grunde liegt. 3) Raum kein diskursiver oder allgemeiner Begriff von Verhältnissen der Dinge überhaupt, sondern eine reine Anschauung. 4) Raum wird als eine unendliche, gegebene Gröfse vorgestellt.

d) 4 Beweise für die Apriorität der Zeit: 1) Zeit ist kein empirischer Begriff, der irgend von einer Erfahrung abgezogen worden. 2) Zeit ist eine notwendige Vorstellung, die allen Anschauungen zum Grunde liegt. 3) Zeit ist kein diskursiver oder allgemeiner Begriff, sondern eine reine Form der sinnlichen Anschauung. 4) Zeit wird als eine unendliche, gegebene Gröfse vorgestellt.

e) Raum und Zeit haben empirische Realität und transcendentale Idealität. Der Raum ist die Form des äufseren, die Zeit die Form des inneren Sinnes. Raum und Zeit sind die subjektiv-menschlichen Formen a priori aller Sinnlichkeit überhaupt, nicht Eigenschaften der Dinge an sich. Sinnlichkeit = Rezeptivität unseres Gemüts, Vorstellungen zu empfangen, sofern es auf irgend eine Weise afficiert wird. Die äufseren Gegenstände = nur Vorstellungen unserer Sinnlichkeit. Dinge an sich für den Menschen unerkennbar, da ihm keine „intellektuelle Anschauung" zukommt.

Transcendentale Analytik.

a) Giebt es synthetische Urteile a priori in der Naturwissenschaft? Die Substanz bleibt und beharrt. Alles, was geschieht, ist durch eine Ursache bestimmt.

b) Wie sind synthetische Urteile a priori in der Naturwissenschaft möglich? = Wie ist reine Naturwissenschaft möglich? Nur unter der Bedingung, dafs es reine Verstandesbegriffe a priori giebt.

c) Verstand ist die Spontaneität des Erkenntnisses, Vorstellungen selber hervorzubringen. Begriffe ohne Anschauungen sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind. Anschauungen beruhen auf Affektionen der Sinne, Begriffe auf Funktionen des Verstandes. Funktion = Einheit der Handlung des Verstandes, verschiedene Vorstellungen unter einer gemeinschaftlichen zu ordnen = Urteil. Verschiedene Urteilsformen setzen voraus verschiedene Funktionen = Stammbegriffe des Verstandes = reine Begriffe, Kategorieen.

d) Logische Tafel der Urteile. Urteile sind 1) der Quantität nach: allgemeine, besondere, einzelne; 2) der Qualität nach: bejahende, verneinende, unendliche; 3) der Relation nach: kategorische, hypothetische, disjunktive; 4) der Modalität nach: problematische, assertorische, apodiktische.

e) Transcendentale Tafel der Verstandesbegriffe. Kategorieen sind 1) der Quantität nach: Einheit (das Mafs), Vielheit (die Gröfse), Allheit (das Ganze); 2) der Qualität nach: Realität, Negation, Einschränkung; 3) der Relation nach: Substanz, Ursache, Gemeinschaft (Wechselwirkung); 4) der Modalität nach: Möglichkeit, Dasein, Notwendigkeit

f) Transcendentale Deduktion der Kategorieen beweist die objektive Gültigkeit derselben. Gegenstände = Anschauungen = in Raum und Zeit verknüpfte Empfindungen setzen voraus 1) die Synthesis der Apprehension = das Durchlaufen des Mannigfaltigen in der Anschauung und die Zusammenfassung desselben zur Einheit (ohne welches auch Raum und Zeit nicht möglich wäre). Apprehension setzt voraus 2) die reproduktive Einbildungskraft, ohne welche wir bei der Zusammenfassung des Mannigfaltigen eines Gegenstandes im Fortschreiten zu den folgenden Teilen die früheren Teile aus den Gedanken verlieren und somit niemals den ganzen Gegenstand haben würden. Repr. Einbildskr. setzt voraus 3) die Rekognition (der angeschauten Teile als wirklich stets derselben) im Begriff = im begreifenden Bewufstsein, welches daher nicht das stets wechselnde empirische, sondern ein stets mit sich identisches, beharrendes Bewufstsein sein mufs, nämlich 4) das reine, ursprüngliche, unwandelbare Selbstbewufstsein = die transcendentale Apperzeption (synthetische Einheit der Apperzeption, transcendentale Einheit des Selbstbew.), die als produktive Einbildungskraft ihre Funktionen = Kategorieen hervorbringt nach denen alle Gegenstände = Erscheinungen (auch Raum und Zeit) notwendig verknüpft werden. Daraus folgt 5) die objektive Gültigkeit der Kategorieen für alle durch sie verknüpften Erscheinungen = für alle Gegenstände der Erfahrung = für deren Inbegriff, die Natur.

g) Der Schematismus der reinen Verstandesbegriffe. Die empirischen Anschauungen werden unter die reinen Begriffe subsumiert vermittelst der mit beiden verwandten, von der transc. Synthesis der Einbildungskraft erzeugten Schemata der Zei 1) der Quantität = die Zeitreihe oder Zahl; 2) der Qualität = der Zeitinhalt = erfüllte und leere Zeit; 3) der Relation = die Zeitordnung = Beharrlichkeit des Realen in der Zeit, Succession des Mannigfaltigen, Zugleichsein; 4) der Modalität = der Zeitinbegriff = Dasein in einer beliebigen, bestimmten, in aller Zeit.

h) Aus den Kategorieen als für alle mögliche Erfahrung gültigen, verknüpfenden Begriffen a priori folgen auch für alle mögliche Erfahrung gültige, aprioristische Grundsätze des reinen Verstandes: 1) Kategorieen der Quantität = Axiome der Anschauung: alle Anschauungen sind extensive Gröfsen. 2) Kat. der Qual. = Antizipationen der Wahrnehmung: in allen Erscheinungen hat das Reale, was ein Gegenstand der Empfindung ist, intensive Gröfse, d. i. einen Grad. 3) Kat. der Rel. = Analogieen der Erfahrung: Beharrlichkeit der Substanz, der Satz der Kausalität, der Grundsatz der Wechselwirkung. 4) Kat. der Modal. = Postulate des empirischen Denkens. Was mit den formalen Bedingungen der Erfahrung (der Anschauung und den Begriffen nach) übereinkommt, ist möglich; was mit den materiellen Bedingungen der Erfahrung (der Empfindung) zusammenhängt, ist wirklich; dessen Zusammenhang mit dem Wirklichen nach allgemeinen Bedingungen der Erfahrung bestimmt ist, ist (existiert) notwendig. 1) und 2) mathematische Grundsätze von intuitiver, 3) und 4) dynamische von diskursiver Gewifsheit.

i) Widerlegung des dogmatischen Idealismus Berkeleys und des skeptischen Descartes'. Phaenomena und Noumena. Die transcendentale Bedeutung der Verstandesbegriffe, kein transcendenter Gebrauch. Das Ding an sich als Grenzbegriff des Verstandes.

k) Die Amphibolie der Reflexionsbegriffe.

Transcendentale Dialektik.

a) Giebt es synthetische Urteile a priori in der Metaphysik? Die ontologischen Sätze der rationalen Psychologie, Kosmologie, Theologie über die Seele, das Weltganze, Gott.

b) Die tr. Dialektik hat die doppelte Aufgabe, die Metaphysik des Übersinnlichen als falsch und unmöglich zu erweisen, und den „transcendentalen Schein" und die „natürliche, unvermeidliche Illusion" aufzudecken, aus welchen sie entspringt.

c) Die Vernunft ist das Vermögen der Einheit der Verstandesregeln unter Prinzipien oder das Vermögen der Prinzipien. Der Verstand geht auf das Bedingte, die Vernunft sucht dazu das Unbedingte: wenn das Bedingte gegeben ist, so mufs auch die ganze Reihe der Bedingungen = das Unbedingte gegeben sein. Das Unbedingte (= Ding an sich) ist nie als Objekt der Erfahrung, sondern nur als Idee = notwendiger Vernunftbegriff (aus dem über das Dasein eines ihm entsprechenden Gegenstandes nichts folgt) gegeben. Die Metaphys. d. Übersinnlichen begeht den Fehler, die blofse Idee des Unbedingten = das unerreichbare Ziel aller Erfahrung für ein gegebenes Objekt der Erfahrung zu nehmen. Der Schlufs vom Bedingten auf das Unbedingte als gegebenes Objekt eine quaternio terminorum.

d) Die Ideen der Vernunft. 1) Der kategorische Vernunftschlufs, auf das Unbedingte der kategorischen Synthesis in einem Subjekt = auf die absolute Einheit des Subjekts gehend, ergiebt die Idee der Seele und den Paralogismus der Psychologie. 2) Der hypothetische Vernunftschlufs, auf das Unbedingte der hypothetischen Synthesis der Glieder einer Reihe = auf die absolute Einheit der Reihe der Bedingungen der Erscheinungen gehend, ergiebt die Idee der Welt (als eines Ganzen) und die Antonomieen der Kosmologie. 3) Der disjunktive Vernunftschlufs, auf die disjunktive Synthesis der Teile in einem System = auf die absolute Einheit aller Gegenstände des Denkens überhaupt gehend, ergiebt die Idee Gottes als ens realissimum und die darauf gegründeten Beweise für das Dasein Gottes der rationalen Theologie. Dialektische Vernunftschlüsse = Sophistikationen der reinen Vernunft.

e) Widerlegung der rationalen Psychologie, insbesondere der Paralogismen in Bez. auf die Wesenheit (Substantialität nebst Immaterialität), Einfachheit (Simplizität nebst Unsterblichkeit oder Inkorruptibilität), Persönlichkeit, Selbstgewifsheit (Idealität) der Seele. Möglichkeit der Gleichartigkeit des unerkennbaren Dinges an sich der Seele und Materie, daher weder Dualismus noch Pneumatismus (Spiritualismus), noch Materialismus, die alle Aussagen über das Ding an sich machen.

f) Widerlegung der rationalen Kosmologie. Vier kosmologische Ideen: die absolute Vollständigkeit 1) der Zusammensetzung des gegebenen Ganzen aller Erscheinungen (absol. Identität in Bez. auf Raum und Zeit); 2) der Teilung eines gegebenen Ganzen in der Erscheinung (die vollendete Teilung der Materie entw. in das Nichts oder in das Einfache, was nicht mehr Materie ist); 3) der absoluten Vollständigkeit der Entstehung einer Erscheinung überhaupt; 4) der absoluten Vollständigkeit der Abhängigkeit des Daseins des Veränderlichen in der Erscheinung. Vier Antinomieen. 1) Quantität der Welt. Thesis: die Welt hat einen Anfang in der Zeit und Grenzen im Raum. Antithesis: die Welt ist anfangslos und ohne Grenzen im Raum. 2) Qual. d. W. Thesis: eine jede zusammengesetzte Substanz in der Welt besteht aus einfachen Teilen. Antith.: es existiert nichts Einfaches. 3) Relation d. W. Thes.: es giebt eine Freiheit im transcendentalen Sinne als Fähigkeit eines absoluten, ursachlosen Anfangs einer Reihe von Wirkungen. Antith.: es geschieht alles in der Welt lediglich nach Gesetzen der Natur. 4) Modalität: Thes.: es gehört zur Welt (sei es als Teil oder als Ursache) ein schlechthin notwendiges Wesen. Antith.: es existiert nichts schlechthin Notwendiges. 1) und 2) mathemat., 3) und 4) dynamische Antinomieen. Indirekte Beweisführung. Praktisches und spekulatives Interesse der Vernunft für die Thesen. Lösung der Antin. durch die Unterscheidung zwischen Erscheinung und Ding an sich. Thes. und Antith. der mathem. Antin. gleich falsch, weil die Welt an sich nicht unter die Bedingung von R. u. Z. fällt. Indirekter Beweis für die Richtigkeit der tr. Ästhetik. Die Thesen der dynam. Antin. gelten für die Welt an sich, ihre Antith. für die Welt der Erscheinungen. Unterscheidung des empirischen und intelligibeln Charakters.

g) Widerlegung der rationalen Theologie. Gott als theol. Ideal. Die Widersprüche im ontologischen, kosmologischen, physikotheologischen (teleolog.) Argument.

h) Die Vernunftideen gelten nur als regulative Prinzipien zur Anleitung des Verstandes, in aller empir. Erkenntnis die systematische Einheit zu suchen, nicht als konstitutive Prinzipien, durch welche uns gewisse über alle Erfahrung hinausliegende Objekte gegeben wären.

Transcendentale Methodenlehre.

1) Die Disziplin der reinen Vernunft
   a) im dogmatischen,
   b) im polemischen Gebrauche,
   c) in Ansehung der Hypothesen,
   d) in Ansehung ihrer Beweise.
2) Der Kanon der reinen Vernunft.
   a) Von dem letzten Zwecke des reinen Gebrauches unserer Vernunft.
   b) Von dem Ideal des höchsten Gutes.
   c) Vom Meinen, Wissen, Glauben, (Was kann ich wissen? Was soll ich thun? Was darf ich hoffen? — Die letzte Absicht der weislich uns versorgenden Natur ist eigentlich mit aufs Moralische gestellt.)
3) Die Architektonik der reinen Vernunft.
4) Die Geschichte der reinen Vernunft.

Siehe die Fortsetzung auf Tafel XIX.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XIX.

(Fortsetzung von Tafel XVIII.)

Kants Kriticismus.

Kants Kriticismus.

Fortsetzung des Systems (vergl. Tafel XVIII).

COLUMBIA UNIVERSITY

II. Die Naturphilosophie (Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft 1786).

Natur = Inbegriff aller unserer Erscheinungen, steht unter den Gesetzen unserer die Erscheinungswelt bedingenden Sinnlichkeit und Verstandes. Formen der Sinnlichkeit = Raum und Zeit. Wissenschaft von Raum und Zeit = Mathematik. Naturphilosophie = aprioriches mathematisches Begreifen der Erscheinungen in Raum und Zeit = der Körperwelt = der räumlichen Veränderung = der Bewegung. Naturphil. = begriffliche und mathematische Bewegungslehre a priori. Rein dynamische, die Materie, im Gegensatz zum Atomismus und der Korpuskulartheorie, als das Produkt von Kräften fassende, jedoch jede Teleologie ausschliefsende und alles nach streng mechanischen Gesetzen, wie Newton, erklärende, doch, im Gegensatz zu Newton, phänomenalistische Naturbetrachtung. Der leere Raum kein Gegenstand der Erfahrung, doch für die Erklärung der Bewegung notwendiger Grenzbegriff des Naturerkennens = Ding an sich der Naturphil. Phoronomie, Dynamik, Mechanik, Phänomenologie der Materie = des Beweglichen, Widerstehenden, Bewegenden, Erfahrbaren im Raum. Anm. Eine von Kant nicht vollendete Handschrift aus seinen letzten Lebensjahren sollte „den Übergang von den metaphys. Anfangsgr. der N. W. zur Physik als Elementar- und Weltsystem" behandeln. Über die Schicksale dieses Werkes vgl. Überweg — Heinze, Grd. d. Gesch. der Phil. III. (7. Aufl.) 227. Über Kants Naturteleologie s. unten VI.

III. Moralphilosophie. (Grundlegung zur Metaphysik der Sitten 1785. Kritik der praktischen Vernunft 1788. Metaphysik der Sitten. 2. Teil. Metaphys. Anfangsgründe der Tugendlehre 1797.)

a) Wie die Kr. d. r. V. ein bei allen Menschen gemeinsames theoretisches Grundbewufstsein aus gewissen theoret. synthet. Urteilen a priori ableitete, so die Moralphil. Kants ebenfalls ein allen Menschen gemeinsames moral. Grundbewufstsein aus dem Vorhandensein gewisser moral. synth. Urt. a priori. Giebt es synth. Urt. a pr. sittl. Art? Sie bestehen in Urteilen, welche die Prädikate gut od. böse mit einer Person oder Handlung in Verbindung setzen. Etwas ist gut oder böse für mich = nützlich od. schädlich = synthet. Urt. von nicht notwendiger und allgemeingültiger Natur = a posteriori. Sittl. synthet. Urteile a priori = für alle gültige, notwendige Urteile = allgemeingült. Sittengesetz = ohne einen besonderen, nur für einen bestimmten Fall geltenden Inhalt = bestehend in einer nur formalen, für alle Fälle geltenden Bestimmung. Gut nicht die als Mittel zu schlechten Zwecken brauchbaren Güter, noch die blofs äufserliche, vielleicht heuchlerische, Handlung, noch die moralisch gleichgültige Neigung, sondern nur der gute Wille. Gut nur die Handlung um des Guten willen = aus Achtung vor dem Sittengesetz = ohne jede egoistische Nebenabsicht = aus Pflicht = Notwendigkeit einer Handlung aus Achtung fürs Gesetz = die Pflicht thun um der Pflicht willen. Rigoristische Entgegensetzung von Pflicht und Neigung (s. Schiller, Taf. XX), Moralität und Legalität, Autonomie und Heteronomie.

b) Gegensatz zwischen Pflicht und sinnlichem Trieb, Sittengesetz und Sinnengesetz, Sollen und Müssen. Sinnengesetz = Naturgesetz. Sittengesetz = Vernunftgesetz = Imperativ. Bedingte = hypothetische Imperative = Vorschriften von relativer Geltung für einen einzelnen Zweck. Sittengesetz = unbedingter = kategorischer Imperativ = von absoluter Geltung = höchster absoluter Zweck alles Handelns = anwendbar auf jeden Fall und jeden möglichen Inhalt = selbst ohne besonderen Inhalt = lediglich formaler Natur = Gesetz der Gesetzmäfsigkeit alles Handelns = „Handle so, als ob die Maxime deines Handelns durch deinen Willen zum allgemeinen Naturgesetz werden sollte".

c) Unterscheidung zwischen Preis und Würde. Würde hat nur die sittliche Gesinnung. Der Mensch von sittl. Gesinnung hat keinen Preis, sondern Würde = sittliche Person = niemals blofs Mittel, sondern stets zugleich Selbstzweck. Sittengesetz = Gesetz von der Wahrung der in jedem Menschen angelegten sittlichen Person. „Handle so, dafs du die Würde der Menschheit sowohl in deiner eigenen Person, als in der Person jedes andern jederzeit achtest und die Person immer zugleich als Zweck, niemals blofs als Mittel gebrauchst."

d) Wahre sittliche Würde = Autonomie = Schlüssel zu jeder wahren Sittlichkeit im Gegensatz zur Heteronomie = falsche Moral. Abweisung jeder heteronomen Begründung der Moral, sowohl der eudämonistischen aus dem Glückseligkeitstrieb als der theologischen aus dem Willen Gottes. Keine theologische Moral.

e) Besondere Pflichtenlehre. Vollkommene und unvollkommene Pflichten gegen sich selbst als ein animalisches und moralisches Wesen. Tugendpflichten gegen andere blofs als Menschen, Liebespflichten gegen andere, Pflicht der Achtung für andere, Pflichten gegen andere nach Verschiedenheit ihres Zustandes. Freundschaft. Umgangstugenden. Ethische Methodenlehre, Didaktik, Ascetik, Bruchstücke eines moralischen Katechismus. (Kants Pädagogik, herausgeg. 1803, verbindet die päd. Ideen Rousseaus mit der eignen Morallehre.)

f) Das Problem der Willensfreiheit. Sittlichkeit = Autonomie = freie Unterwerfung unter das Sittengesetz. Sittlichkeit also nicht denkbar ohne Freiheit. In der empirischen Welt der Erscheinung = im empirischen Charakter keine Freiheit, nur Notwendigkeit, voller Determinismus. Aber in uns das Sittengesetz und das Sollen, folglich müssen wir auch können = frei sein = im übersinnlichen Ding an sich unseres Wesens = im intelligibeln Charakter. So führt die Moral durch den Begriff der sittlichen Freiheit zwar nicht zum Wissen von einer übersinnlichen Welt der Dinge an sich, wohl aber zum Glauben an eine intelligible Welt der Freiheit. Primat der praktischen Vernunft über die theoretische.

g) Metaphysik des sittlichen Glaubens. Postulate der praktischen Vernunft = keine Dogmen, sondern notwendige Voraussetzungen und Erfordernisse der Vernunft in praktischer Hinsicht: Freiheit, Unsterblichkeit (da die vom Sittengesetz geforderte Heiligkeit = völlige Angemessenheit des Willens zum moral. Gesetz nicht in diesem Leben, sondern nur durch eine ins Unendliche gehende Annäherung an das Sittengesetz in einem jenseitigen Leben erreicht werden kann, in welchem auch die in der Sinnenwelt nicht gegebene Verknüpfung der Glückseligkeit mit der Tugend erwartet werden mufs), Gottheit (durch deren von ihr gesetzte moralische Weltordnung das vom Menschen an sich nicht notwendig erreichbare summum bonum der Verknüpfung der Tugend (supremum bonum) mit der Glückseligkeit gewährleistet wird). Das Dasein Gottes theoretisch nicht erweisbar = reiner Vernunftglaube. Theologie nur als Moraltheologie möglich.

IV. Die Religionsphilosophie. (Die Religion innerhalb der Grenzen der blofsen Vernunft 1793).

a) Einteilung: 1) Von der Einwohnung des bösen Prinzipes neben dem Guten oder über das radikale Böse in der menschlichen Natur. 2) Von dem Kampf des guten Prinzipes mit dem bösen um die Herrschaft über den Menschen. 3) Der Sieg des guten Prinzips über das böse und die Gründung eines Reiches Gottes auf Erden. 4) Vom Dienst und Afterdienst unter der Herrschaft des guten Prinzipes oder von Religion und Pfaffentum.

b) Aufgabe, das allen Menschen notwendig gemeinsame, im Moralischen wurzelnde relig. Grundbewufstsein darzustellen. Notwendige Menschheitsreligion = Vernunftreligion, deren positiver Inhalt zugleich negativ den kritischen Mafsstab für alles Nichtnotwendige in den verschiedenen geschichtlichen Religionen bildet. Die Postulate der pr. V. = Objekte des Glaubens. Die Rel. innerh. d. Gr. d. bl. V. stellt die notw. und allgemeing. subjektiven Vorgänge im Menschen dar, aus denen die Rel. entspringt.

c) Moral. Grundthatsache in uns das Sittengesetz = das Gute. Im Gegensatz dazu in uns die natürlichen, an sich nicht bösen sinnlichen Triebe. Das radikale Böse in uns der unerklärliche, doch thatsächliche Hang, das richtige Verhältnis der Unterordnung der sinnl. Triebe unter das Sittengesetz umzukehren = die Einwohnung des bösen Prinzipes neben dem Guten. Ethischer (nicht eudämonistischer) Pessimismus. Moralisches Bedürfnis nach Erlösung vom Bösen = Grundthatsache aller Religion. Aufgabe = der Kampf des guten Prinzipes mit dem bösen. Ziel = der Sieg des Guten = die sittliche Wiedergeburt = die plötzliche völlige Umwandlung des intelligibeln Charakters. Vorbedingung der feste Glaube an die Möglichkeit des Sieges = an die Möglichkeit der Verwirklichung des Guten in der Menschheit = an die Möglichkeit des sittlichen Idealmenschen = des göttlichen Menschen = des Gottmenschen. Die Liebe zu diesem idealen Gottmenschen tilgt die Schuld der Sünde und bewirkt erlösend die Wiedergeburt. Das ethische Urbild der Menschheit nur in der Vernunft, nie in der Wirklichkeit. Umdeutung der christlichen Dogmen im ethischen Sinn.

d) Höchstes Ziel der rel. Entwicklung der Glaube an die Wahrheit und Verwirklichung des Guten = wahrhaft allgemeiner u. notwend. Glaube. Gemeinschaft der so Gläubigen = allgemeine Kirche der inneren Gesinnung = ethischer Staat = unsichtbare Kirche = kritischer Mafsstab für die geschichtlich gegebenen Kirchen, die je mehr von dem Ziel der unsichtbaren Kirche abstehen und zu Brutstätten der Sklaverei und Heuchelei werden, je mehr in ihnen die äufserliche Werkheiligkeit, der Fetischdienst und das Pfaffentum herrschen. Fetischwesen ist auch das Beten, als verdienstliches Gnadenmittel betrachtet. Wunder streiten gegen die Erfahrung und helfen nicht zur Tugend.

e) Kants Vernunftreligion gegen die Erstarrung der Orthodoxie ebenso, wie gegen den oberflächl. Deismus der Rationalisten, wie gegen die Religionslosigkeit der Atheisten. Hochschätzung des Christentums als der Religion, in welcher die rel. Vernunftideen am klarsten zum Ausdruck gekommen. Annäherung an die Mystik.

V. Rechts-, Staats- und Geschichtsphilosophie. (Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht 1784. Mutmafslicher Anfang der Menschengeschichte 1786. Zum ewigen Frieden 1796. Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre 1797 [2. Teil der Metaphys. der Sitten]. Der Streit der Fakultäten 1798.)

Das Ziel der Kulturentwicklung in Recht, Staat und Geschichte ist die Verwirklichung des Sittengesetzes = die Freiheit als Anerkennung der Menschenwürde. Fortschritt vom Natur- und Kulturzustand, von der Instinktherrschaft zur Vernunftherrschaft. Widerlegung der terroristischen Geschichtsphilosophie, nach welcher die Menschheit in fortwährendem Rückgang zum Schlechteren begriffen ist, der abderitischen, nach welcher die Menschheit stets in demselben Zustande verharrt, und der eudämonistischen, nach welcher die Menschheit in der Kultur zu immer gröfserer Glückseligkeit (Herder) fortschreitet, durch die ethische. Entwicklung vom Despotenstaat zum freien Rechtsstaat. Bedingung der Freiheit aller ist die Beschränkung aller. Der Inbegriff dieser Beschränkungen zum Zweck der Freiheit ist das Recht. Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz das einzige angeborene Menschenrecht. Keine angeborenen besonderen Rechte. Erworbenes Recht wird Unrecht, wenn es andere schädigt. Privatrecht und öffentliches Recht. Staats-, Völker-, Weltbürgerrecht. Gerechtigkeit = die Herrschaft des Willens aller im Interesse des Ganzen. Teilung der gesetzgebenden, richterlichen und ausübenden Gewalt. Teilnahme aller Mitglieder des Staates an der Gesetzgebung. Unterscheidung von Regierungsform (Autokratie, Aristokr., Demokr.) und Regierungsgeist (Reg. im Interesse eines, einzelner, aller). Im Interesse aller = der respublica = republikanisch soll regiert werden = am besten ausführbar durch eine Repräsentativverfassung. Alle Staaten müssen Rechtsstaaten werden. Übergang der Staaten aus dem Naturzustand in den Rechtszustand = Verwirklichung des Völkerrechts = Bund aller Rechtsstaaten und Einsetzung eines zwischenvölkerlichen Schiedsgerichts zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen den Staaten = Beseitigung des Krieges = Idee des ewigen Friedens.

VI. Philosophie des Gefühls (der gefühlsmäfsigen Betrachtung der Kunst und Natur). Ästhetik und Naturteleologie. (Kritik der Urteilskraft 1790.)

Kants Übersichtstafel aller oberen Vermögen ihrer syst. Einheit nach.	Gesamte Vermögen des Gemüts	Erkenntnisvermögen	Prinzipien a priori	Anwendung auf
	Erkenntnisvermögen	Verstand	Gesetzmäfsigkeit	Natur
	Gefühl der Lust und Unlust	Urteilskraft	Zweckmäfsigkeit	Kunst
	Begehrungsvermögen	Endzweck	Vernunft	Freiheit

Der scheinbare Dualismus zwischen theor. und prakt. Vernunft aufgehoben im Gefühl, auf welches sich das Vermögen der Urteilskraft bezieht. Urteilskr. = Vermögen, das Besondere als enthalten unter dem Allgemeinen zu denken. Bestimmende Uk = subsumierend das Besondere unter das gegebene Allgemeine (Regel, Prinzip, Gesetz). Reflektierende Uk = suchend das Allgemeine zu dem gegebenen Besondern. Die refl. Uk sucht zu den in der Natur liegenden besonderen gegebenen Gesetzen sich ein (theoretisch unerkennbares) Prinzip der Einheit des Mannigfaltigen = der Zweckmäfsigkeit zu denken. Zweckmäfsigkeit nicht objektiv an sich in den Naturprodukten enthalten, sondern ein rein subjektiver Begriff a priori unserer refl. Uk = Gefühlsurteil. Zweckmäfsigkeit der Natur = Gesetzmäfsigkeit = Annäherung des Naturbegriffs an den Begriff der sittl. Welt, der moral. Zweck- und Gesetzmäfsigkeit. Kritik d. Uk giebt das Bindeglied zwischen der theor. und prakt. Phil. Kants.

Reflektierende Urteilskraft.

Ästhetische

sich auf die subjektive od. formale Zweckmäfsigkeit der Kunstprodukte bez., lediglich regulative (nicht konstitutive) Uk.

Philosophie der Kunst od. Ästhetik.

a) Ästhetische Beurteilung der Naturschönheit als Veranschaulichung des Begriffs der formalen, blofs subjektiven Zweckmäfsigkeit vermittelst des Gefühls der Lust, durch Geschmack. Gefühl stets verbunden mit Lust und Unlust = Wohlgefallen und Mifsfallen = Gefühl des subjektiv Zweckmäfsigen und Unzweckmäfsigen. Giebt es nicht bei aller subj. Verschiedenheit der Gefühle notwendige und allgemeingültige Gefühlszustände, in denen die Beurteilung eines Gegenstandes als **schön** begründet liegt?

b) Unterscheidung des Schönen vom Angenehmen und Guten. Das Schöne ein Wohlgefallen ohne sinnliches und sittliches Interesse und ohne Begriff. Uninteressiertes freies Wohlgefallen. Interesselose spielende Betrachtung. Die Wirklichkeit des Gegenstandes gleichgültig. Schönheit = Wohlgefallen an der Zweckmäfsigkeit eines Gegenstandes ohne Vorstellung eines Zweckes, beruhend auf dem vollen Gleichgewichtszustande von Verstand (Begriff) und Sinnlichkeit (Erscheinung) im betrachtenden Subjekt. Das Schöne nur subjektiv im Gefühle des Betrachtenden, nicht objektiv an dem Dinge. Schönheit = Wohlgefallen ohne Interesse und Begriff = bedeutungslose, freie Schönheit. Anhängende Schönheit = Voraussetzung eines Begriffs von dem, was der Gegenstand sein soll. Die menschl. Gestalt das Ideal der ästhet. Vernunft. Das Gefühl des Schönen weder in rein sinnlichen Tieren noch in rein sittlichen Wesen, sondern nur in den aus beidem gemischten Menschen. Das Schöne subjektiv allgemeingültig. Das Schöne als Symbol des sittlich Guten.

c) Das Gefühl des Erhabenen entsteht aus dem Widerstreit unserer menschlich-sinnlichen Natur, welche durch den Anblick des Erhabenen zu Boden gedrückt wird (= Gefühl der Unlust), und unserer übersinnlich-moral. Natur, welche in demselben Anblick sich ihres Wertes bewufst wird (Gefühl der Lust). Gefühl des Erhabenen in uns, Dinge nur erhebend. Das mathematisch und das dynamisch Erhabene. Ähnlichkeit des Gefühls des Erhabenen mit der moralischen Stimmung.

d) Kunst = Hervorbringung durch Freiheit. Mechan. und ästhet., angenehme und schöne Kunst. Kunstwerk = Werk der Freiheit, das wie Natur erscheint. Das Genie = die Intelligenz, welche wie Natur wirkt, giebt der Kunst die Regel.

Teleologische

sich auf die objektive od. materiale Zweckmäfsigkeit der Naturprodukte bez., lediglich regulative (nicht konstitutive) Uk.

Die Naturteleologie.

a) Logische Beurteilung des Naturzwecks als Darstellung des Begriffs einer realen, objektiven und materialen Zweckmäfsigkeit nach Begriffen durch Verstand und Vernunft. Wir beurteilen die Natur teleologisch, wenn wir uns die Möglichkeit eines Naturgegenstandes nach der Analogie der Kausalität, welche wir in uns selbst antreffen, d. h. als aus einem Zweckbegriff absichtlich hervorgegangen denken. Teleol. Beurteilung nur regulativ, nicht konstitutiv. Teleologie in uns, nicht in der Natur.

b) Äufsere (relative) Naturzweckmäfsigkeit = Nutzbarkeit (für Menschen) und Zuträglichkeit (für jedes andere Geschöpf). Innere Naturzwecke = organisierte Wesen = in welchen alles Zweck und wechselseitig auch Mittel ist. Organisation = Thatsache des Lebens = ursprüngl. Anlage = aus blofsem Mechanismus nicht ableitbar = Grenzbegriff der mechan. Naturerklärung. Aber die Zweckmäfsigkeit des Organismus = Antrieb zur mechan. Erklärung, kein konstitutives Erklärungsprinzip, sondern nur heuristisches Prinzip der Forschung. Unkritisch die konstitutiven Sätze: „alle Erzeugung materieller Dinge ist nach blofs mechan. Gesetzen möglich" und „einige Erzeugung ist nach blofs mechan. Gesetzen nicht möglich". Kritisch die regulativen Sätze: „alle Erzeugung mater. Dinge und ihrer Formen mufs als nach blofs mechan. Gesetzen möglich beurteilt werden" und „die Beurteilung einiger Produkte der mater. Natur erfordert ein ganz anderes Gesetz der Kausalität, nämlich das der Endursachen." Die konstit.-teleol. Betrachtung der Tod der Naturwissenschaft

c) Kant als Vorläufer Darwins: die mechan. Entstehung der verschiedenen Lebeformen auseinander ist möglich, setzt aber gleichwohl eine ursprüngl. zweckmäfsige Anlage zur mech. Entwicklung voraus. Jedes einzelne Naturgeschehen mufs mechanisch erklärt werden; das ganze „System der Erfahrung" bleibt aber mechan. unerklärt. Die Erklärung des Weltganzen nach Form und Inhalt wäre nur einem Wesen möglich, das dieses Weltganze selbst erzeugt hätte = einem (nichtmenschlichen) „intuitiven Verstande" (intellekt. Anschauung). Ein solches zweckmäfsig weltschaffendes Wesen theoret. nicht erkennbar, nur Gegenstand einer vernunftnotwendigen Betrachtungsweise. Als Zweck seiner schöpfer. Thätigkeit könnte nur die Verwirklichung des Sittengesetzes gedacht werden. Teleologie und Ethikotheologie = Unterwerfung des Weltmechanismus unter einen höchsten sittl. Zweck = kein Wissen, nur Glaube.

C. Erste Gegner und Anhänger der kantischen Philosophie.

I. Gegner der kantischen Philosophie: 1) Empiristen (Lockianer): Chr. Gottlob Selle (1748–1800), Grundsätze der reinen Philos. 1788); Adam Weishaupt (1748–1830), Zweifel über die kant. Begriffe von Zeit und Raum 1787); G. A. Tittel (1739–1816, über Kants Moralreform 1786); D. Tiedemann (1748–1803, Theätet od. über das menschliche Wissen 1794). 2) Die Popularphilosophen: Garves Rezension in den Götting. gel. Anzeigen. Meiners Grundrifs der Geschichte der Weltweisheit 1786. Feder „über Raum und Kausalität zur Prüfung der kantischen Philosophie 1787." Meiners und Feders „philosophische Bibliothek". Die „allgemeine deutsche Bibliothek". Nicolais „Geschichte eines dicken Mannes 1794" und „Leben und Meinungen Sempronius Gundiberts 1798" gegen die „vonvornige" Philosophie. Mendelssohn: „Kant der alles Zermalmende". 3) Wolffianer: Eberhards „philos. Magazin" 1789–1792 und „philos. Archiv" 1792–1795. Joh. Chr. Schwab (1743–1821): „die Metaphys. hat (1796) seit Leibnizens und Wolffs Zeiten in Deutschland keine Fortschritte gemacht". J. G. E. Maafs' (1766–1823) Briefe über die Antinomie der Vernunft 1788. 4) Gefühls- und Glaubensphilosophen: Hamanns „Rezension" 1781 und „Metakritik über den Purismum der Vernunft" 1784. Herders „Verstand und Erfahrung, eine Metakritik zur Kritik d. r. V." 1799 und „Kalligone" 1800. Fr. Heinr. Jacobi (1743–1819). Allwills Briefsammlung. Woldemar. Über die Lehre des Spinoza 1785. David Hume über den Glauben oder Idealismus und Realismus 1787. Sendschreiben an Fichte 1799. Über das Unternehmen des Kritizismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen 1802. Von den göttlichen Dingen (gegen Schelling) 1811. Das Übersinnliche wissenschaftlich unerkennbar. Kants Lehre vom Ding an sich widerspruchsvoll: die Affektion, durch die in uns Wahrnehmungen entstehen, geht aus entw. von Erscheinungen od. von Dingen an sich. Das erstere unmöglich, weil Erscheinungen nach Kant nur Vorstellungen sind, also vor den Vorstellungen schon Vorstellungen sein müfsten; das letztere widerspricht Kants Lehre, dafs die Kausalität sich nur auf Erscheinungen, nicht auf Dinge an sich beziehe. Folgerichtig müfste Kant die übersinnl. Welt der D. a. s. leugnen. Überhaupt führt die Wissenschaft notwendig zum Naturalismus und Atheismus, und nur der Spinozismus ist deshalb ein konsequentes System. Aber die wissenschaftliche, nur mittelbare und auf das Bedingte gehende Erkenntnis befriedigt nicht das menschliche Gemüt. Das Unbedingte ist nur unmittelbar im Gefühl zu erfassen = Gegenstand nicht des Wissens, sondern des gefühlsmäfsigen Glaubens. Glaube = Gewifsheit des Übersinnlichen und der sinnlichen Wahrnehmung (der wissenschaftlich nicht beweisbaren Existenz der äufsern Dinge). Vernunft = Vernehmung des Übersinnlichen = individuelles Gefühl. Kein kateg. Imp. — Freiheit, Unsterblichkeit, Gottheit = Selbstgewifsheit = Tugend. Jacobi: „Heide mit dem Verstande, Christ mit dem Gemüt" (seine Anhänger: Fr. Köppen, Cajet. von Weiller, Jac. Salat, Chr. Weifs, Joh. Neeb, J. J. F. Ancillon). 5) Chr. Gottfr. Bardili (1761–1808), Grundrifs der ersten Logik 1800. Philos. Elementarlehre 1802–1806. Briefwechsel (zwischen ihm und Reinhold) über das Wesen der neuesten Philosophie und das Unwesen der Spekulation 1804. Kants Satz „Denken nicht = Sein" falsch. Notwendiges Denken = notwendiges Sein. System des rationalen Realismus. Logik = Metaphysik und Ontologie. Vorläufer Hegels. Umgekehrt Sein = Denken. Sein = reale Idee. Alles Sein vom Denken durchdrungen. Natur und Geist eins. Anknüpfung an Leibniz. Verwandtschaft mit Schelling. Ähnlich Erich von Berger 1772–1832).

II. Anhänger und Verbreiter der kantischen Philosophie: Johann Schulzes (1739–1805) Erläuterungen über des Herrn Prof. Kant Kr. d. r. V. 1784 und Prüfung der kant Kr. d. r. V. 1789, 92. Schütz und Hufeland, die Herausgeber der Jenaer Allg. Litteraturztg. Kraus (1753–1807). K. L. Reinholds Briefe über die Ksche Phil. 1786–1787. Ehrhard Schmid 1761–1812. Abichts und Borns Neues phil. Magazin zur Erläuterung des Kschen Systems 1789–1791. Jacobs Annalen der Phil. und des philos. Geistes 1795–1797. Rechtsgelehrte: Hufeland (s. oben), Rehberg, Schmalz, Zachariae, Pölitz, Anselm von Feuerbach. Geschichtsschreiber: K. von Rotteck, Schlosser. Protest. Theologen: Ammon, Süskind, Tieftrunk, Röhr, Gesenius, Paulus. Kathol. Theologen: Hermes (1775–1831) Einleitung in die christkathol. Theologie 1819.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XX.

Die Entwicklung der deutschen Philosophie nach Kant. A. Der Idealismus.

Der ethische Idealismus (Fichte).
Der ethisch-ästhetische Idealismus (Schiller).
Der subjektiv-ästhetische Idealismus (die Romantiker).
Der ästhetisch-religiöse Idealismus (Schleiermacher).

Tafel XX.

Die Entwicklung der deutschen Philosophie nach Kant.

COLUMBIA UNIVERSITY ARV

A. Der Idealismus.

Allgemeines: Kant das philosophische A und O in der zweiten deutschen Renaissance, nachdem die erste in ihrer Entwicklung durch den 30jähr. Krieg unterbrochen war. Die geistige Wiedergeburt Deutschlands durch die innige Vereinigung von Philosophie und Dichtung (Kant, Schiller, Goethe) herbeigeführt. Zusammentreffen der Denker und Dichter in Jena und Weimar. Die Verbreitung des philos. Geistes in ganz Deutschland durch die aus allen Teilen Deutschlands in Jena zusammenströmenden Studierenden. Die Entwicklung der kantischen Phil. im akademischen Leben und die Bildung neuer Systeme, die jedoch alle von Kant abhängen. Die deutsche Poesie erfüllt sich mit der Gedankentiefe der Philosophie, und die Philos. wird durch den Einfluss der Dichtung um das ästhetische Gebiet erweitert. Die Ästhetik nimmt eine mafsgebende Stellung ein. Wendung zum einseitigen Hyperidealismus (im Gegensatz zu Kants Realidealismus) bei Fichte, den Romantikern, Schelling und Hegel.

1) Übergang von Kant zu Fichte.

Allgemeines: Bestreben, die vielen „Vermögen" der kantischen Philosophie auf ein Grundprinzip zurückzuführen (Hamann, Reinhold). Zersetzung des kantischen Begriffs des Dinges an sich durch Aufdeckung der darin enthaltenen Widersprüche mit Hinsicht lediglich auf Kants theoretische Phil. in der Kr. d. r. V. ohne Berücksichtigung der von Kant in der Moralphil. gegebenen praktischen Begründung des notwendigen Glaubens an die Existenz der Dinge an sich (Jacobi s. Taf. XIX. C4), Änesidemus-Schulze). Das Ding an sich also ein blofser Denkakt (Maimon). Es giebt mithin nur den Geist und seine Erzeugnisse und alles ist aus dem Geist abzuleiten (Sigismund Beck, Fichte). Streben nach einem rein monistischen Geistesidealismus. Beginnender Einfluss des in dem Jahrzehnt 1780–1790 wiedererweckten Rationalismus Spinozas.

a) **K. L. Reinhold** (1758—1823). Briefe über die kantische Philosophie 1786—1787. Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens 1789. Beiträge zur Berichtigung bisheriger Missverständnisse der Phil. 1790. Das Fundament des menschlichen Wissens 1791. Reinholds Elementarphilosophie fordert die Ableitung aller kantischen Lehren aus dem einen Fundamentalsatze des Bewufstseins: Im Bewufstsein wird die Vorstellung vom Vorstellenden und Vorgestellten unterschieden und auf beide bezogen. Vorstellung = Produkt des Vorstellenden und Vorgestellten = Form und Inhalt der Vorstellung = apriorische und aposter. Elemente = Geistesformen und Dinge an sich = Ableitung der Ergebnisse der kantischen Phil. (Reinhold später nacheinander Anhänger Fichtes, Schellings, Jacobis, Bardilis.)

b) **Gottlob Ernst Schulze** (Änesidemus 1761—1833). Änesidemus oder über die Fundamente der von Reinhold gelieferten Elementarphilosophie nebst einer Verteidigung des Skeptizismus gegen die Anmafsung der Vernunftkritik 1792. Kritik der theoretischen Philosophie 1801. In Kants Erkenntnistheorie zwei Hauptwidersprüche: Wie kann aus dem unerkennbaren Dinge an sich Erkenntnis abgeleitet werden? Die nur für Erscheinungen geltende Verstandeskategorie der Ursächlichkeit darf nicht auf die Dinge an sich bezogen werden. Wie können also die Dinge an sich Ursachen der Affektion unserer Sinnlichkeit sein? (Vgl. Jacobi XIX. C 4).)

c) **Salomon Maimon** (1757–1800). Versuch über die Transcendentalphilosophie 1790. Philosophisches Wörterbuch 1791. Streifereien im Gebiete der Philosophie 1793. Über die Progressen der Philosophie 1793. Die Kategorieen des Aristoteles 1794. Versuch einer neuen Logik oder Theorie des Denkens 1798. Das Ding an sich ist nichts an sich aufserhalb des Geistes Existierendes, sondern ein blofser Denkakt = unvollständiges Bewufstsein = Bewufstsein der irrationalen Grenze der rationalen Erkenntnis = blofser immanenter Grenzbegriff des Bewufstseins. Vollständiges Bew. = vollständ. Erkenntnis giebt es nur von dem Selbsterzeugten = von den Formen der Anschauung (Mathematik) und den Formen des Denkens (Transcendentalphilos.). Empfindung = Erfahrung = Gegenstand des unvollständigen Bew. = Gegenstand des kritischen Skeptizismus.

d) **Sigismund Beck** (1761—1842). Erläuternder Auszug aus Kants kritischen Schriften 1793. Einzig möglicher Standpunkt, aus welchem die kritische Philosophie beurteilt werden mufs 1796. Grundrifs der kritischen Philosophie 1796. Die „Standpunktslehre" leugnet die Dinge an sich. Reiner Geistesidealismus. Alles ist Produkt eines „ursprünglichen Vorstellens", und aus der Thätigkeit des Geistes allein ist alles abzuleiten. Verwandtschaft mit Berkeley (vgl. diesen).

2) Johann Gottlieb Fichte (1762—1814): der ethische Idealismus.

Hauptschriften: Versuch einer Kritik aller Offenbarung 1792. Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre 1794. Grundlage des Naturrechts nach Prinzipien der Wissenschaftslehre 1796. System der Sittenlehre nach Prinzipien der Wissenschaftslehre 1798. Über den Grund unseres Glaubens an eine göttliche Weltregierung 1798. Appellation an das Publikum gegen die Anklage des Atheismus 1799. Die Bestimmung des Menschen 1800. Der geschlossene Handelsstaat 1800. Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters. Anweisung zum seligen Leben 1806. Reden an die deutsche Nation 1808. Die Thatsachen des Bewufstseins 1810.

Allgemeiner Charakter der Fichteschen Lehre. Fichtes stürmischer Drang a) nach absoluter Freiheit fordert, dafs der Geist durch nichts, also auch nicht durch Dinge an sich beschränkt sei; daher alles im Geiste; Vorstellung, Natur, Materie erzeugt der Geist aus sich; b) nach sittlicher Freiheit fordert, dafs der Geist autonom gesetzmäfsig = nach von ihm selbst gegebenen Gesetzen erzeuge = praktische Thätigkeit des Geistes. Letzte Konsequenz von Kants sittl. Freiheit und Autonomie des Geistes absoluter Primat der praktischen Vernunft = sittlicher Hyperidealismus (Gegensatz zu Spinoza).

I. Theoretische Philosophie Fichtes (die Wissenschaftslehre).

1) Geist	2) Geist	3) Treibendes Motiv der Geistesentwicklung zur Erzeugung der höheren Stufe aus der niederen	4) Geist
Ein und Alles	Einheit	Vernunftthätigkeit zielt auf Verwirklichung eines höchsten Zweckes.	reine Thätigkeit
Absolutes, nicht empirisches Ich	erzeugt alles einheitlich aus einem Prinzip	Würde dieser höchste Zweck je einmal verwirklicht, so hätte die Vernunftthätigkeit ihr letztes Endziel erreicht und hörte also auf.	keine Substanz, sondern blofse Funktion
absolut frei	Wesen des Geistes = praktische Thätigkeit = Wille	Vernunftthätigkeit aber unendlich; höchster Zweck also nie verwirklicht.	alles Sein = Produkt des ursprünglichen Thuns
kein D. a. s. aufser ihm	Das oberste Prinzip also kein theoret. Satz (gegen Reinhold)	Also keine besondere Thätigk. löst je die höchste Aufgabe	Entwicklungsreihe besonderer Thätigkeiten (Handlungen) infolge der fortgesetzten Reflexion des Geistes auf seine eigene Thätigkeit
erzeugt alles aus sich	vielmehr höchstes prakt. Strebeziel	Inkongruenz mithin zwischen jeder besonderen Funktion und dem höchsten Zweck	Erste Handlung
vernünftig	= der Wille, alles im Geiste Liegende zu verwirklichen	Steter Widerspruch zwischen Thun und Sollen	Voraussetzungslose Urhandl.
zweckmäfsig	jede besondere Handlung (Funktion) des Geistes nur Mittel zu jenem höchsten Zweck	Daher stete Notwendigk., zu einer neuen Thätigk. überzugehen	Freie Thathandlung
methodisch	Geistesthätigkeit also ganz teleologisch	Also Hervorgehen jeder höheren Funktion der Vernunft aus der niederen durch den Widerspruch	Das Ich setzt sich selbst (Thesis, Kategorie d. Realität)
systematisch		Widerspruch = method. Entwicklungsprinzip der Vernunftformen	Intellektuelle Anschauung, Postulat, theoretischer Imperativ
zweckmäfsig geordnetes System aller Erzeugungen des Geistes = Welt.		Thesis, Antithesis, Synthesis	Entstehung des Bewufstseins = unbewufster Vorgang, frei und grundlos
		Dialektische Methode.	Das Ich setzt das Nicht-Ich im Ich (Antithesis, Kateg. d. Negation)
			Das Ich setzt im Ich dem teilbaren Ich ein teilbares Nicht-Ich entgegen (Synthesis, Kateg. d. Limitation)

alle Geistesthätigkeiten System notwendiger zweckmäfsiger Handlungen auf jenen Zweck hin

Stufenfolge von niederen zu höheren Thätigkeiten.

Begriff der Entwicklung des Geistes

Immanente Selbstentwicklung des Bewufstseins (Autogonie)

Philosophie = Geschichte der Stufen der Selbstentwicklung des Bewufstseins

Geschichte der Bewufstseinsentwicklung = Geschichte der Weltentwicklung

Denken = Sein

Menschliche Vernunft = Weltvernunft

Logik = Metaphysik

Absolute Welterkenntnis (im Gegensatz zu Kants Lehre).

Das Ich setzt sich als bestimmt durch das Nicht-Ich (Subjekt bestimmt durch Objekt)	Das Ich setzt das Nicht-Ich als bestimmt durch das Ich (Objekt bestimmt durch Subjekt)
Grundlage der theoretischen Wissenschaftslehre	Grundlage der praktischen Wissenschaftslehre
Das Nicht-Ich bestimmt als thätig das Ich, welches insofern leidend ist (Kateg. der Kausalität)	Das Ich bestimmt sich selbst, ist also thätig (Kateg. der Substanz)
Das Ich setzt Negation in sich, insofern es Realität in das Nicht-Ich setzt (Realismus), und setzt Realität in sich, sofern es Negation in das Nicht-Ich setzt (Idealismus) = Begriff der Wechselbestimmung	Ich = absoluter praktischer Trieb
Produktive Einbildungskraft = Erzeugung der Vorstellungen	Die Thätigkeit mufs thun = Widerstände überwinden
Empfindung (= Gefühl innerer Selbstbeschränkung)	also Widerstände = Objekte setzen
Anschauung (des Empfundenen als eines von fremdher Gegebenen)	also Objekte schaffen
	also theoretisch sein, um praktisch sein zu können
	Das innerste Wesen dieses Thuns um des Thuns willen ist das Sittengesetz
	Verwirklichung des Sittengesetzes höchster Selbstzweck des universellen Ichtriebes = Urwillens
	Alle Objekte (= die an sich wertlose Natur) nur Mittel zu diesem Zwecke
	Wertlosigkeit und Unmöglichkeit einer Naturphilosophie bei Fichte.

Einbildung (Betrachtung des Inhaltes der Anschauung als eines inneren Bildes in Raum, Zeit und Kategorieen

Verstand (Fixierung des Bildes als eines realen Gegenstandes und der Ursache der Empfindung)

Urteilskraft (Vermögen der Abstraktion, die Merkmale der Vorstellungen zu verbinden und zu trennen)

Vernunft (= Selbsterkenntnis des Ichs und inneren Wesens = reines Selbstbewufstsein = Grundlage alles Erkennens

Ursache dieser ganzen Entwicklung der theoret. Thätigkeiten des Geistes sein prakt. Trieb = Wille.

Vollständige Durchführung des Primates der praktischen Vernunft über die theoretische.

II. Praktische Philosophie Fichtes.

1) Sinnengesetz	2) Sittengesetz	3) Welt	4) Sittliche Bestimmung des Staates	5) Sittl. Ziel der geschichtl. Entwicklung	6) Gott
Sinnlicher Trieb	Objektiv-metaphysisches Weltgesetz	Sittlicher Organismus	kein blofser Polizeistaat	1. Zeitalter der Herrschaft des Naturinstinktes	Moralische Weltordnung
Unthätigkeit	Objektive Weltvernunft	Jeder einzelne ein Organ mit besonderer Bestimmung	Der „geschlossene Handelsstaat" als Nährvater seiner mit dem Recht auf menschenwürdiges Dasein durch Arbeit ausgestatteten Bürger (Fichtes Sozialismus)	2. Zeitalter der beginnenden Sündhaftigkeit	Ordo ordinans
Das Radikalböse	Moralische Weltordnung	Erkenne und erfülle deine Bestimmung		3. Zeitalter der vollendeten Sündhaftigkeit	Unpersönliche Kraft
Die Erbsünde	Das Göttliche	Kategorischer Imperativ	Der Staat als geistiger Erzieher seiner Bürger in den „Reden a. d. d. N." und der „Bestimmung des Gelehrten".	4. Zeitalter der beginnenden Vernunftherrschaft	Ewiger, vernünftiger, sittlich-zweckmäfsiger Weltwille
im Gegensatz zum Sittengesetz	Kein Sein, sondern Streben	Ableitung aller moralischer Pflichten des einzelnen aus seiner Bestimmung.		5. Zeitalter der vollendeten Vernunftherrschaft.	Ethisch-dynamischer Pantheismus und Pantheismus.
Reiner Trieb	Keine ewige Substanz, sondern ewige Funktion				
Reine Thätigkeit	Absolutes Ich.				
Das Gute					
Die Tugend.					

3) Friedrich Schiller (1759—1805): der ethisch-ästhetische Idealismus.

Über den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen 1792. Das Wesen der tragischen Kunst 1792. Über Anmut und Würde 1793. Über das Pathetische 1793. Über das Erhabene 1793. Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechts 1795—1796. Über naive und sentimentalische Dichtung 1795—1796.

a) Schiller fafst das ästhet. Problem stets im Zusammenhange mit dem gesamten Wesen des Geistes als theoret. denkender, sittlich wollender, ästhetisch fühlender Thätigkeit. Ethisch-ästhet. Aufgabe, den sinnl. Menschen durch die läuternde Wirkung der Kunst zum sittl. Menschen zu machen. Aufhebung des kantischen Dualismus zwischen dem sinnl. und sittl. Menschen. Durch das Schöne zum Guten! An die Künstler: der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben. Die Schaubühne als moral. Anstalt. Der physische Staat wird zum moralischen Staat durch den ästhetischen Staat, der durch Kunst und Bildung die Sitten allseitig zu veredeln strebt = ästhet. Erziehung des Menschengeschlechts. Übergang von den sinnl. Stofftrieben zu den geistigen Formtrieben durch die ästhet. Spieltriebe. Von der Natur durch die Kunst zur Kultur. Der vollendete Mensch der, in welchem das Sinnl. und Übersinnliche, Neigung und Pflicht, zur Einheit harmonisch ausgeglichen ist = der schöne = ästhetische Mensch = Ideal aller Kultur.

b) Einführung der geschichtlichen Betrachtung in die Ästhetik. Naiver Geist = antiker = Einheit mit der Natur. Sentimentalischer Geist = moderner = Entzweiung von der Natur. Sehnsucht des Geistes nach neuer höherer Vereinigung mit der Natur, in welcher Vereinigung alle berechtigten Forderungen des Geistes bewufst wieder Natur geworden, der Zwiespalt zwischen Natur und moderner Kultur ausgeglichen ist = Ideal der Zukunft, darzustellen durch die Kunst. Der grofse Idealist (Schiller) weist auf die neuen Bildungsideale in seinen Werken hin, der grofse Realist (Goethe) lebt sie bereits. Schiller die mittlere Proportionale zwischen Kant und Goethe: Kant entdeckt und beschreibt die neuen Ideale, Schiller verklärt und erstrebt sie, Goethe verwirklicht und lebt sie. Ästhetischer Humanismus (Wilhelm von Humboldt).

4) Die Romantiker: Der subjektivistisch-ästhetische Idealismus.

a) Überwiegen des ästhetisch-künstlerischen Bildungsbedürfnisses, zu dessen Befriedigung die romantische Schule die Litteraturen aller Völker und Zeiten herbeizieht und ins Deutsche übersetzt. Deutsche Weltlitteratur. Begründung der Litteratur- und Kulturgeschichte. Ziel des Strebens Herbeiführung eines neuen Zustandes der Gesellschaft (Einflufs der französ. Revolution), hervorgehend aus einem neuen, durch die Kantisch-Fichtesche Philosophie und die Goethesche Dichtung bestimmten Geiste.

b) **Friedrich Schlegel** (1772—1829). Fragmente (im Athenäum 1799 bis 1800); Charakteristiken und Kritiken 1801.

α) Des naiv-antiken Dichters Ich verschwindet hinter dem von ihm behandelten Stoffe und den in diesem liegenden objekt. Gesetzen. Das Ich des modern-romantischen Dichters ist Mafs und Gesetz des rein subjektiv behandelten Stoffes. Ästhet. Gesetze = willkürl. Launen des Genies. Kongenialer Kultus des Genies.

β) Fichtes produktive Einbildungskraft mit ihrem rastlosen sittlichen Streben umgedeutet in eine dichterische Phantasie von launenhafter Willkür. Fichtes sittl. „Thun um des Thuns willen" umgedeutet in ein launenhaftes Spiel mit Stoff und Form = Ironie.

γ) Übertragung der ästhet. Theorie auf das prakt. Gebiet. Das Genie frei vom Gesetz der Sitte und der Pflicht der Arbeit. Die freie Liebe. Lucinde 1799.

δ) Die romantische Theorie reiner Subjektivismus. Schillers ästhet. Idealmensch der an die objektiven Gesetze gebundene, sittl. Mensch. Der ästhet. Idealmensch der Romantiker der nur von der Willkür seines Ichs getriebene sinnliche Mensch.

c) Spätere Philosophie Schlegels. Vorlesungen aus den Jahren 1804–1806. Philosophie des Lebens 1828. Philosophie der Geschichte 1829. Aufgeben des genialen Philosophierens. Forderung strenger dialektisch-triadischer Methode. Göttliches Denken = wirkliches Sein. Logik = Metaphysik. Übereinstimmung mit Bardili. Übergang zu mystisch-relig. Philosophieren. Forderung der Unterwerfung des Ichs unter das positive göttliche Gebot. Übertritt zum Katholizismus.

5) Dan. Ernst Friedr. Schleiermacher (1768—1834): der ästhetisch-religiöse Idealismus.

Philosophische Werke: Über die Religion, Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern 1799. Monologen 1800. Grundlinien einer Kritik der bisher. Sittenlehre 1803. Platons Werke übersetzt 1804—1828. Entwurf eines Systems der Sittenlehre herausg. 1835. Grundrifs der philos. Ethik, hrsg. 1841. Dialektik, hrsg. 1839. Ästhetik, hrsg. 1842. — Eigentümliche Verbindung von Lehren Kants, Fichtes, Schillers, der Romantiker, Schellings, Spinozas, Platons.

a) Erkenntnistheorie. Absolutes Wissen. = Identität von Denken und Sein = Gott = abs. Ziel des Erkennens und Wollens = Annäherung des Menschen an dieses Ziel durch Bearbeitung des Denkens nach sokr.-platon. Methode = gemeinsames Denken = symphilosophieren = notwend. u. allgemeingült. Denken = Philosophie = Wissenschaftslehre. Notw. Denken = Sein. Wissen = realer und idealer Faktor = organ. u. intellekt. Funktion = Wahrnehmung u. Denken = untrennb. verbunden in der Anschauung = im Gleichgewicht in der ästhet. Anschauung. Überwiegen des real. Faktors = Physik, des idealen = Ethik. Physik u. Ethik stets aufeinander bezogen. Ordo rerum idem est atque ordo idearum. Vollkommene Einheit beider nicht im Endlichen, sondern im Unendlichen = Absolutes = Gottheit = Ideal der reinen Vernunft.

b) Religionsphilosophie. Gottheit nicht erkennbar aus der Offenbarung (kein Offenbarungsglaube) noch aus Vernunftgründen (kein Rationalismus) noch aus der Moral (keine Moraltheologie), sondern nur ableitbar aus dem Gefühl. Ästhetisches Gottesbewufstsein = schlechthinniges Abhängigkeitsgefühl vom unpersönlichen Absoluten = Gefühlspantheismus. Mystische Wertschätzung der Religionen nach Stärke und Wärme des Abhängigkeitsgefühls = höchste Ausbildung im Christentum. Gefühlsrelig. ohne Formeln, Dogmen u. Werke = rein individueller Ausdruck des rein indiv. Gefühls = Gipfel und Abschlufs der harmon. Bildung des Individuums. Geschichtl. Entwicklung der Relig. durch rel. Genies und ihre kongeniale Jüngerschaft. Schwierigkeit, die ganz verinnerlichte Gefühlsrel. mit den gegebenen äufserlichen Religionsformen zu vereinigen.

c) Ethik = Handeln der Vernunft, sofern dasselbe Einheit der Vernunft und Natur hervorbringt. Ziel des sittl. Handelns = höchstes Gut = Inbegriff aller Einheiten von Vernunft und Natur. Kein absol. Gegensatz von Sinnlichk. und Sittlichk., Natur- und Sittengesetz, Mufs u. Soll in der stufenweisen Entwicklung der Welt zum sittl. Ich = Determinismus. Wert der Persönlichk. u. Recht der Individualität = harmon.-ästhet. Ausgleichung von Sinnl. u. Sittl. = Verwirklichung des eigentl. Urbildes jedes Individ. Güter-, Tugend-, Pflichtenlehre. Organisierendes (bildendes) u. symbolis. (bezeichnendes) Handeln der Vernunft. 4 Gebiete des sittl. Handelns = Verkehr, Eigentum, Denken, Gefühl. 4 ethische Verhältnisse = Recht, Geselligk., Glaube, Offenbarung. 4 eth. Organismen (Güter) = Staat, Gesellschaft, Schule, Kirche. Familie deren gemeinsame Grundlage. 4 Kardinaltugenden = Weisheit, Liebe, Besonnenheit, Beharrlichkeit. Tugend = Würdigkeit zur Glückseligkeit. Rechts- und Liebes-, Berufs- und Gewissenspflichten. Pflichtgesetz: Handle in jedem Augenblick mit der ganzen sittlichen Kraft und die ganze sittliche Aufgabe anstrebend.

III. Fichtes spätere Philosophie

bildet unter dem Einflusse besonders der Schellingschen Identitätsphilosophie den Begriff des absoluten Thuns zu dem des absol. Seins, den der Funktion zu dem der Substanz um. Das abs. Thun abhängig von einem abs. Sein. Werden und Thun der Sinnenwelt nur Abbild eines ewigen seienden Urbildes. Abs. Sein (= Gottheit) erzeugt sein Abbild = das absol. Wissen, das im ewigen Streben sittl. Art sich zu verwirklichen sucht. Aufhebung des Primates der pr. Vernunft. Höchster Lebenszweck Verwirklichung des göttl. Urbildes = Gott schauen = kontemplat. seliges Leben = relig. Wendung der F.schen Phil.

IV. Fichtes Wirksamkeit.

a) Bestimmender Einflufs auf die Lebensgestaltung einzelner Männer (Bürgermstr. Smidt von Bremen) wie auf die Entwicklung des deutschen Volkes.

b) Einzelne Schüler: Niethammer, Forberg, Schad, Memel, Schaumann, doch keine Schule, weil das System zu einseitig nur das moral. Problem behandelt.

c) Doch hat Fichte alle folgenden Identitätssysteme bestimmt α) in ihrer von Kant abweichenden dogm.-metaphys.-teleol.-pantheist. Richtung, β) in der Auffassung des Weltprozesses als Entwicklung des Geistes, deren Form γ) der dialektisch-triadische Widerspruch bildet.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XXI.

Die Entwicklung der deutschen Philosophie nach Kant.

(Fortsetzung von Tafel XX).

A. Der Idealismus.

Schelling, Krause, Hegel, Schopenhauer, Feuerbach.

Die Entwicklung der deutschen Philosophie nach Kant.

A. Der Idealismus.

(Fortsetzung von Tafel XX).

Schelling, Krause, Hegel, Schopenhauer, Feuerbach.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

6) Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775–1854)

1) unter dem Einflufs Fichtes, Spinozas und der naturwissenschaftlichen auf die Einheit des Naturganzen gerichteten (Kielmeyer, über das Verhältnis der organ. Kräfte in der Reihe der verschied. Organisationen 1793) **Bestrebungen seiner Zeit: Die Naturphilosophie** 1797—1799 (Ideen zur Phil. d. Natur 1797. Von der Weltseele, eine Hypothese der höheren Physik 1798. Entwurf eines Systems der Naturphil. 1799. Zeitschrift für spec. Physik 1800. Neue Ztschrft. f. spec. Phys. 1804. Jahrbücher der Medizin als Wissenschaft 1806—8) hat den Zweck, das naturlose Ich-System Fichtes zu ergänzen. Fichte: Ich = Alles = subj. Idealismus. Schelling: Alles = Ich = obj. Idealism. Die Natur ein zusammenhängendes, zweckmäfsig verknüpftes Ganzes. Leben überall. Dynamische Naturauffassung: die Kraft die primäre, der Stoff sekundäre Erscheinung. Alle Entwicklung geht vor sich in der Synthese polarer Gegensätze. Natur = werdende Intelligenz. Der Trieb der Weltseele, sich aus dem unbew. Dasein zum bew. Leben zu entwickeln. Entwicklungsstufen der Weltseele = Kategorieen der Natur. Zentrifugale u. zentripetale Kraft = Repulsion u. Attraktion = Materie (Schwere, Kohäsion, Elastizität, Aggregatzustände chem. Eigenschaften). Ponderable u. impond. Materie (Äther) = Licht und Wärme. Polare Gegensätze im pos. u. neg. elektr. Strom u. im Nord- u. Südmagnetism. Chem. Wirkung der Elektrizität. Galvanismus = Übergang in die organ. Welt. Reproduktion, Irritabilität, Sensibilität = niedere, höhere, höchste Organismen. Gemeinsamer Typus der Organisation. Verschiedenheit der teleol. gefafsten Entwicklung. Ziel der Entwicklung die Erzeugung der sittlichen Freiheit im bewufsten Geiste = die Natur Vorentwicklungsstufen zu den Entwicklungsstufen des Geistes = Einmündung der Naturphil. in Fichtes Lehre. — Grofse Wirkung der Naturphil. auf die Romantiker. Phantastische Naturbetrachtung. Novalis' (1772—1801) Fragmente. H. Steffens (1773–1845): geologische Entwicklung der Erde zum Zweck höherer Ausbildung der Organismen. Vergleich. Anatomie in C. G. Carus (1789–1869), Lor. Oken (1779—1851), Goethe. Vergl. Psychologie und Erforschung des Unbewufsten in der Seele bei Carus, Steffens, K. F. Burdach (1776 bis 1847), G. H. Schubert (1780—1860).

2) unter dem Einflufs der Romantiker **System des transcendentalen Idealismus** 1800—1801. (Der tr. Idealismus 1800.) Lehre vom Werden des Ichs. Die höchste Entwicklungsstufe des Geistes ist nicht das sittliche Bewufstsein (Fichte), sondern in romantischer Anschauung das ästhetische Bewufstsein. Die Entwicklung des bewufsten, durch das Unbewufste bestimmten = theoretischen Geistes durch Anschauung und Denken hindurch bis zum Selbstbewufstsein, ebenso wie die Entwicklung des unbewufsten durch das Bewufste bestimmten = praktischen Geistes im Wechselverkehr der Individuen zur Rechtsordnung in der Geschichte sind einseitige, nie zum Abschlufs gelangende Thätigkeiten. Die Einheit der bewufsten und unbewufsten, theoretischen und praktischen Thätigkeit = ästhetisches Bewufstsein = Genie = Kunst = endlich gewordene Unendlichkeit = Schönheit. Die Natur erzeugt als Höchstes den Geist, der Geist erzeugt als Höchstes die Kunst (das Kunstwerk) = höhere Einheit von Natur und Geist. Umdeutung der subjektiv-psychologischen ästhetischen Begriffe in objektiv-metaphysische Weltzustände. Das Ziel aller Weltentwicklung die Hervorbringung des ästhetischen Bewufstseins = des künstlerischen Genies. Die Ästhetik ist die welterklärende Wissenschaft. Das einseitige Übergewicht des ästhetischen Interesses nach Art der Romantiker läfst Schelling die ganze Welt unter dem ästhetischen als dem Hauptgesichtspunkt beurteilen.

3) unter dem Einflufs Spinozas (beginnender Einflufs Platons) **System des absoluten Idealismus oder Identitätssystem** 1802—1804 (Schellings Neospinozismus). Darstellung meines Systems der Philosophie 1801. Über den wahren Begriff der Naturphilosophie 1801. Fernere Darstellungen aus dem System der Phil. 1802. Über das absolute Identitätssystem. Bruno oder über das göttliche und natürliche Prinzip der Dinge 1802.

a) Forderung eines ästhetisch in sich abgerundeten, das Kunstwerk der Welt wiederspiegelnden, vollständigen philosoph. Systems. Zusammenfassung der Naturphil. u. der Geistesphil. (des transcendentalen Idealismus) zur Einheit. Geist und Natur Erscheinungen eines und desselben Urgrundes = des Absoluten, erkennbar durch intellektuelle Anschauung. Im intellektuell anschauenden Philosophen, dem Produkte des Absoluten, schaut das Absolute sich selbst an. Das Absolute Subjekt-Objekt = Ideal-Reales = Geist-Natur, doch nicht differenziert = Indifferenzpunkt von Geist und Natur = weder — noch u. sowohl — als auch Natur u. Geist = alles u. nichts. Konstruktion der Entwicklung von Natur und Geist aus dem Indifferenzpunkte nach dem Bilde des Magneten. Im Schenkel des Geistes auch Natur, im Schenkel der Natur auch Geist; dort Geist, hier Natur im Übergewicht. Alle besonderen Welterscheinungen quantitative Verschiedenheiten des natürl. u. geistigen Elementes. Entwicklungsstufen = Potenzen. Volle Entwicklung des unendlichen Absoluten in keiner endlichen Einzelerscheinung, sondern nur in der Gesamtheit aller im Universum = Leib der göttlichen Weltseele = vollendeter Organismus und Kunstwerk = rein ästhetische Betrachtung des Weltalls. Bedeutende Einwirkung auf die Entwicklung der Ästhetik. Voller Optimismus.

b) Einflufs Platons. Übergang der Potenzenlehre in Ideenlehre. Das Absolute erzeugt zuerst seine Ideen = Gedanken der Gottheit = Urbilder der Dinge, danach die Dinge. Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums 1803.

c) Wirkung des Identitätssystemes.

α) Anhänger. G. M. Klein (1776—1820), Beiträge zum Studium der Philosophie als Wissenschaft des Alls 1805. J. J. Stutzmann (1777–1816) Phil. des Universums 1806. F. Ast (1778—1841) Grundrifs einer Geschichte der Phil. 1807. Handbuch der Asthetik. Kunstwerk = Identität des Unendlichen und Endlichen = der Idee u. Erscheinung = Schönheit = Wahrheit. Antike Kunst = naives Walten der Idee in der Erscheinung; moderne Kunst = Streben nach Überwindung des bewufst gewordenen Gegensatzes von Idee u. Erschg. K. W. F. Solger (1780—1819). Erwin 1815. Philos. Gespräche 1817. Vorlesungen über Ästhetik 1829. Objektive Fassung der Ironie = Untergang des Endlichen im Unendlichen = tragisches Schicksal des Schönen = religiöspessimistische Wendung der Ästhetik. J. J. Wagner (1775—1841) System der Idealphilos. 1804. Mathem. Philos. 1811. Organon der menschl. Erk. Dialektische Vierteilung. Konstruieren = kreuzigen.

β) Selbständiger Fortbildner des Identitätssystemes **K. Chr. Fr. Krause** (1781—1832). Entwurf eines Systemes der Phil. 1804. Das Urbild der Menschheit 1811. Vorl. über das System der Phil. 1828. Über die Grundwahrheiten der Wissenschaft. Krauses Wesenslehre = Verschmelzung der Lehren Kants, Fichtes, Schellings. Wunderliche deutsche Kunstsprache, z. B. Oromwesenlehrverhaltheit. Verstandesmäfsige Erkennbarkeit des Absoluten durch einen systematischen Lehrgang: subjekt.-analyt. aufsteigend zum, objekt.-synthet. absteigend vom Absoluten. Ailingottlehre. Panentheismus. Grundwissenschaft = Betrachtung des Wesens. Urwesenslehre = Lehre von Gott. Vernunftwissenschaft = Lehre vom Geistwesen. Naturwissenschaft. Vereinwesenlehre = Lehre von Gott, Vernunft, Menschheit u. Natur in ihrer Vereinigung. Religionslehre: Gottinnigkeit. Sittenlehre: Wolle du selbst und thue das Gute als das Gute. Tugendbund aller Grund- und Werkgesellschaften. Rechtslehre: „Recht ist der Gliedbau aller zeitlich freien Lebensbedingnisse des innern Selblebens Gottes und in und durch selbiges auch des wesensgemäfsen Selblebens und Vereinslebens aller Wesen in Gott." Kunstlehre = Lehre von der Bildung des Individuellen nach Ideen vermittelst der Phantasie. Geschichtswissenschaft = Entwicklung des Lebens in der Zeit. 3 Hauptalter des Einzelmenschen wie der Vereine. Schüler Krauses: Fr. Fröbel. H. Ahrens (1808—1874). Cours de droit naturel 1838. Tiberghien, Exposition du système philos. de Krause 1844. H. von Leonhardi. Bedeutende Wirkung der Kr.schen Phil. auf die romanischen Völker. Übersetzung Kr.scher Schriften ins Spanische durch J. S. del Rio † 1869. Ausbreitung der „Krausistas" in Spanien. (Vgl. Philosophie in Spanien.)

unter dem Einflufs Baaders, Böhmes und der religiösen Mystik.

4) **Die Freiheitslehre** (1804—1835).

a) Problem: Wie werden die Ideen (Potenzen) selbständig? wie geht die Welt aus Gott hervor? = wie ist die Selbständigkeit der Welt neben Gott zu erklären? Abfall der Ideen von Gott = Gottes von sich selbst unbegreifliche Urthatsache absolut freie Handlung = irrationaler Glaube. Notwendigkeit der Rückkehr aller Dinge zu Gott = Gottes zu sich selbst transcendentale theogonische Entwicklung.

b) C. A. Eschenmayer (1770–1852). Die Philosophie in ihrem Übergange zur Nichtphilosophie 1803. Das Hervorgehen der Ideen aus Gott ist nicht rational durch Philosophie, sondern nur irrational durch religiöse Mystik zu erfassen.

c) Franz von Baader (1765—1841). Fermenta cognitionis 1822—1825. Vorlesungen über spec. Dogmatik 1827—1838. Werke, 16 Bde. hrsg. von Franz Hoffmann. Theosophische Mystik. Verquickung Böhmescher Lehren mit katholischer Dogmatik.

d) Schellings theosoph. Schriften. Phil. Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände 1809. Denkmal der Schrift Jacobis von den göttl. Dingen 1812. Über die Gottheiten von Samothrake 1815.

e) Schellings Theosophie. Gott Ursache seiner selbst Ursache und Wirkung. Gott als Ursache deus implicitus Urgrund, Ungrund, Indifferenz, blofses Sein, absolutes Dunkel, vernunftlos, unpersönlich, Urzufall, grundlose Freiheit = unbewufster Wille Grund alles Unvollkommenen, Unzweckmäfsigen, Bösen in der Welt. Gott als Wirkung = der Wille des Absoluten gerichtet auf das Absolute = Selbstobjektivierung Gottes = Selbstoffenbarung = Entstehung des vernünftigen, persönlichen Selbstbewufstseins in Gott = Inbegriff der Ideen in Gott = Grund des Vollkommenen, Zweckmäfsigen, Guten, Schönen in der Welt. Unbegreiflicher Abfall der Welt von Gott, des individuellen Willens vom universalen = Entstehung des Bösen. Ziel aller Entwicklung der Geschichte die Überwindung des individuellen Willens durch den Universalwillen = Rückkehr aller Dinge zu Gott = Selbsterlösung Gottes = vollständig entwickelter Gott deus explicitus. Nachfolger: Eduard von Hartmann s. diesen.

5) **Die positive Philosophie** (1813 bis 1854). Philosophie der Mythologie und Offenbarung, 4 Bde. Frauenstädt, Schellings Vorlesungen in Berlin 1842. H. E. G. Paulus, die endlich offenbar gewordene Philos. der Offenbarung, der allg. Prüfung dargelegt 1843. A. Der irrationale Weltgrund kann rational nicht verstanden werden. Alle rationale Phil. Wissenschaft vom Endlichen ist lediglich negativ und mufs ergänzt werden durch eine positive Philosophie, welche das Wesen des rational unbegreiflichen Weltgrundes erfahrungsmäfsig aus seinen im religiösen Bewufstsein der Menschheit hervortretenden Erscheinungen d. h. aus Mythologie und Offenbarung ableitet. Metaphysischer Empirismus. B. Gott = α) das blind notwendige, unvordenkliche Sein; b) die 3 in der Natur wirksamen Potenzen des göttlichen Wesens: α) der bewufstlose Wille, causa materialis, β) der besonnene Wille, c. efficiens, γ) die Einheit beider, causa finalis der Schöpfung, c) die 3 im Menschen wirksamen Personen, α) der Vater als absolute Möglichkeit der Überwindung des unvordenklichen Seins, β) der Sohn als die überwindende Macht, γ) der Geist als die vollendete Überwindung. Der theogonische Prozefs durch die Potenzen und Personen hindurch Inhalt der Mythologie und Offenbarung. Deutung der Mythen u. Religionen im Sinne dieser Theorie philos. Religionsgeschichte positive Phil. nach dialekt. Methode. Die Überwindung des dunkeln durch den offenbaren Willen absoluter = christlicher Gottesbegriff. Die petrin. (kathol.), paulin. (protest.), johanneische (Johanneskirche der Zukunft) Periode des Christentums.

7) Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770—1831): der logische Idealismus (Panlogismus).

Phänomenologie des Geistes 1807. Wissenschaft der Logik 1812–1816. Encyklopädie der philos. Wissenschaften im Grundrifs 1817. Grundlinien der Phil. des Rechts 1821. Gesammelte Werke 1832—1845: Vorlesungen über Phil. der Geschichte, Ästhetik, Religionsphilos., Geschichte der Philosophie.

1) **Allgemeines.** a) Problem: Wie geht aus dem Unendlichen das Endliche, aus dem Absoluten die Welt hervor? Das Absolute der sich selbst entwickelnde Geist. „Die Substanz mufs zum Subjekt erhoben werden." Weltentwicklung = Selbstentwicklung des absoluten Geistes. Übertragung des Begriffs der geschichtlichen Entwicklung auf alle Gebiete menschlichen Erkennens.

b) Kant und Hegel äufserste Gegenpole:

Kant: Menschl. Geist — subj. Denkformen — subjektiv begrenzte Welterkenntnis — Denken nicht = Sein — Denkformen nicht = Seinsformen — Denkgesetze nicht = Naturgesetze — Logik nicht = Metaphysik und Ontologie — Denkinhalt = Sein nur aus der Erfahrung — Kritischer Idealismus.

Hegel: Absoluter Geist — absol. Denkformen — absolut unbegrenzte Welterk. — Denken = Sein — Denkformen = Seinsformen — Logik = Metaphysik und Ontologie — Logischer Idealismus (der den Fehler begeht, die subjektiven Denkformen des Hegelschen Geistes für die objektiven Denkformen eines absoluten Geistes zu halten) = Panlogismus.

c) Im Gegensatz zu Kant volle Erkennbarkeit des vernünftigen Weltganzen durch begriffliche Vernunft. Alles, was ist, ist vernünftig, und nur das Vernünftige ist. Voller Rationalismus, dessen Inhalt die Gedankenwelt der nachkantischen Phil. mit allen ihren Analogieschlüssen und Phantasieannahmen („Rationalisierung der Romantik"), dessen Form die dialektische Methode = romantische Logik = Ersetzung der gewöhnlichen formalen Logik und ihres Satzes der Identität und des Widerspruchs durch das Axiom, dafs der absolute Widerspruch das innere Wesen eines jeden Dinges ausmache (Verwechslung von logischer Verneinung mit realem Gegensatz, des Denkens mit dem Sein). Satz, Gegensatz, Aufhebung des Widerspruchs im höheren Begriff (aufgehobenes Moment) = Schema für die Entwicklung des Systems der Begriffe = des Systems der Weltvorgänge. Die Wahrheit liegt in keinem einzelnen widerspruchsvollen Glied der Kette, sondern nur in der ganzen Entwicklung. Dreiteilung des ganz konstruktiven Systems und jedes Teiles des Systems. Verachtung des Erfahrungswissens und scheinbare Erzeugung des erfahrungsgemäfsen Stoffes aus der Selbstbewegung der Begriffe in der dialekt. Methode.

2) **Phänomenologie des Geistes.** Zweck propädeutisch = Erhebung des gewöhnlichen Bewufstseins durch Aufdeckung der in ihm enthaltenen Widersprüche zum philosoph. Erkennen. Entwicklungsgeschichte des absoluten Geistes auf der Grundlage der Entwicklung des menschl. Geistes. Parallelismus der psychologischen und erkenntnistheoretischen Entwicklung im Individuum mit der kulturgeschichtlichen und philosophischen Entwicklung der Gattung. Keine chronologische, sondern nur symphronistische Behandlung des Stoffes. Stufenfolge vom Bewufstsein (sinnl. Gewifsheit, Wahrnehmung, Verstand) durch das Selbstbewufstsein (zerstörendes, gestaltendes, schöpferisches, Herrschaft, Knechtschaft, Freiheit, stoisches, skeptisches, unglückl. ches) zur Vernunft (theoret. Vernunft, sittl. Geist, Religion). Übergang zum absoluten Wissen.

3) **Logik** Wissenschaft der reinen Idee = des Logos als Prius von Natur und Geist. Entwicklung vom Sein zur Idee = von der Substanz zum Subjekt. Kategorieen = Denkgesetze = Weltgesetze immanente Ideen (Aristoteles). Logik = Schattenreich der Wirklichkeit.

I. Sein (Nichtsein)	II. Wesen (Identität, Unterschied, Grund)	III. Begriff
Werden (Entstehen, Vergehen)	Existenz	Der Begriff (subjektiver)
Dasein, Qualität, Ansichsein (Etwas u. Anderes)	Ding	Das Urteil
Das Endliche, Veränderung (Endlose)	Erscheinung	Der Schlufs
Das Unendliche, Fürsichsein (Eines u. Vieles, Beziehung)	Wirklichkeit	Objekt
Die Quantität (reine Quant., Quantum, Grad)	Substantialität Kausalität Wechselwirkung.	Mechanismus, Chemismus, Teleologie
Das Mafs		Idee (Selbstzweck)
		Leben, Erkennen, absol. Idee
		Seiende Idee = Natur.

4) **Naturphilosophie.** Natur = der Geist in seinem Anderssein. Scheitern des Hegelschen Panlogismus an der Natur = dem alogischen „Reiche der Zufälligkeiten" = des Besondern, a priori aus der Idee nicht Bestimmbaren, Thatsächlichen.

I. Mechanik. (Raum, Zeit, Bewegung, Materie, Schwere, Trägheit, Stofs, Fall, Gravitation, Sonnensystem.)
II. Physik. (Kosmische Körper, Elemente: Luft, Feuer, Wasser, Erde; Meteorologie, Schwere, Kohäsion, Klang, Wärme, Gestalt, Magnetismus, Krystallographie, Licht, Geruch, Geschmack, Elektrizität, chem. Prozefs.)
III. Organik. (Der Erdorganismus: Geschichte der Erde, Geologie und Oryktognosie, das Leben der Erde, die Pflanze und das Tier, Gestaltungs-, Assimilations- u. Gattungsprozefs, die Arzeneiwissenschaft, Nosologie, Therapie, der Tod des Individuums aus sich selbst [Unangemessenheit zur Idee = ursprüngl. Krankheit].

5) **Philosophie des Geistes.** (Konstruktive, doch anregende Anwendung des Begriffs der geschichtlichen Entwicklung auf alle Gebiete der Geisteswissenschaften).

A. Der subjektive Geist

Anthropologie	Phänomenologie	Psychologie
Natürliche Seele. Fühlende Seele. Wirkliche Seele.	Bewufstsein. Selbstbewufstsein. Vernunft.	Theoretischer Geist. Praktischer Geist. Freier Geist.

B. Der objektive Geist.

Legalität	Moralität	Sittlichkeit		
Eigentum. Vertrag. Unrecht	Vorsatz. Absicht. Schuld.	Das Gute und das Gewissen	Familie: Ehe, Vermögen, Erziehung	Gesellschaft: Bedürfnisse, Rechtspflege, Polizei u. Korporationen. Staat: Inneres, äufseres Staatsrecht, Weltgeschichte.

C. Der absolute Geist.

(Anschauung) Kunst	(Vorstellung) Religion	(Begriff) Philosophie.
(Das Schöne = Einheit von Idee und Erscheinung)	α) Naturreligion. β) Religion der geistigen Individualität (Juden, Griechen, Römer). γ) Absolute Religion (Christentum, philos. Umdeutung der Trinität.	Die Geschichte der Philosophie als Entwicklung des menschl. Geistes. Die Wahrheit im Ganzen ihrer Entwicklung. Endgültiger Abschlufs in der alle Systeme als aufgehobene Momente enthaltenden Hegelschen Philosophie.
α) Symbolische Kunst (orientalisch) = Ahnung der Idee im Stoff. β) Klassische Kunst (griechisch) = naiver Einklang von Idee und Erscheinung. γ) Romantische Kunst (modern) = bewufste Versöhnung von Idee und Erscheinung		

8) Arthur Schopenhauer (1788—1860). Irrationalistischer Widerstreit gegen den und zugleich Abhängigkeit von und Verwandtschaft mit dem idealistischen Rationalismus Fichtes, Schellings und Hegels. Hinneigung zum Realismus.

Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde 1813. Über das Sehen und die Farben 1816. Die [illegible] Vorstellung nebst Kritik der Kantischen Phil. 1836. Über den Willen in der Natur 1836. Die beiden Grundprobleme der Ethik 1841 (Preisschr. über die Freiheit des menschl. Willens; über das Fundament der Moral) 1841. Parerga und Paralipomena 1851.

a) Erkenntnistheorie. Vier Klassen von Vorstellungen = Sache Gestalt des Satzes vom zureichenden Grunde. 1. Klasse: die Vorstellungen des innern und äufsern Sinnes, Zeit und Raum; Satz vom zureichenden Grunde des Werdens = Gesetz der Kausalität = Ursache, Reiz, Motiv. 2. Klasse: die abstrakten Vorst. od. Begriffe; Satz vom zureichenden Grunde des Erkennens = die Wahrheit als logische, materiale, transcendentale, metalogische. 3. Klasse: die aprior. Anschauungsformen des R. u. der Z.; Satz vom zureichenden Grunde des Seins = Lage (Geometrie), Folge (Arithmetik). 4. Klasse: das nur dem innern Sinn gegebene, allein in der Zeit erscheinende Subjekt des Wollens; Satz vom zureichenden Grunde des Handelns = Gesetz der Motivation = Kausalität von innen gesehen.

b) Metaphysik und Naturphilosophie. Die Welt = meine durch die aprior. Formen R., Z., Kausal. bestimmte Vorstellung. Das wissenschaftliche Erkennen beschränkt auf die Welt der Erscheinung, das D. a. s. wissenschaftlich nicht erkennbar. Das metaphys. Bedürfnis und die geniale Intuition der intellekt. Selbstanschauung: der unbewufste Wille der Kern im Menschen, der Mensch ein Stück Welt, der unbewufste, unvernünftige, ziellos strebende Wille der Urgrund der Welt (vgl. Fichte u. Schellings Freiheitslehre) = das D. a. s. Vielheit des Wortes Wille (Naturkraft, unbew. Trieb, bew. Begehren). Absolute Einheit des Urwillens. Die Objektivation des unvernünftigen, einheitl. Willens in der Erzeugung der platonischen Ideen = vernünftigen, zweckmäfsigen, ewigen Musterbilder od. Formen der Dinge für die unorgan., von mechan. Kaus. beherrschten Naturkräfte, für das vom organischen Reiz gelenkte Pflanzen- und für das von psych. Motivation geleitete Tier- u. Menschenreich; 2) in der durch die Ideen vermittelten Erzeugung der Individuen. R. u. Z. principium individuationis. Die Welt als Erzeugnis des blinden, intellektlosen Willens die schlechteste von allen. Pessimismus = keine zielvolle Höherentwicklung der Welt u. der Menschheit = Verwerfung der Geschichtsphilos. Kants, Fichtes, Hegels. Der Leib Objektivation und Ausdruck des individuellen Willens.

c) Ästhetik. Der Intellekt (Gehirn) als Erzeugnis u. Werkzeug des Willens, von diesem ganz abhängig und seinen egoistischen Begierden dienstbar, ist eingeschränkt auf die Welt der Erscheinungen (Schleier der Maja). Im Genie reifst sich der Intellekt vom Willen zeitweilig los, erkennt in „interesseloser Betrachtung" (Kant) die Ideen u. bildet sie nach. Wissenschaft und Kunst. Bildende Kunst, Poesie, Musik. Darstellungen der unmittelbaren Objektivationen des Willens = der ewigen Formen (Ideen) des Urwillens.

d) Ethik. Unterscheidung des untreien, bestimmten, erfahrungsmäfsigen Willens (empir. Charakter) von dem durchaus freien u. grundlos sich selbst u. seine empir. Richtung bestimmenden Willen (intell. Charakter). Operari sequitur esse. Der unvernünft. Wille ursprüngl. nicht sittl. bestimmt. Verwerfung der Ethik Kants u. Fichtes. Keine Aufstellung von ethischen Gesetzen, sondern nur Beschreibung der für moral. od. unmoral. gehaltenen Handlungen. Eudämonist. Begründung der Moral. Der nach Glücksel. strebende, aus Egoism. u. Bosheit handelnde Wille kommt zum Altruismus = teilweisen Aufgehen seiner egoist. Triebe durch das aus der Einheit aller Wesen stammende Gefühl des Mitleids. Um nicht mitzuleiden, schont der Wille. Nemmem laede (Gerechtigk.); omnes, quantum potes, juva (Liebe für Menschen u. Tiere). Unlust u. Leiden der unaufhörl. positive Zustand des nie befriedigten Willens, die Lust nur negativ das Aufhören der Unlust. Geifselung des schönfärberischen Optimismus. Das Leben nicht lebenswert, das Nichtsein dem Sein vorzuziehen. Die interesselose Betrachtung in Wissenschaft u. Kunst zeitweilige, doch nicht dauernde Befreiung von der Pein des Daseins. Streben nach dauernder Erlösung. Der Selbstmord Vernichtung nur der jeweiligen Erscheinungsform, nicht des Individualwillens. Die Metempsychose. Die Verneinung des Willens zum Leben auf Grund der Erkenntnis des wahren Wesens als Quietiv und Vernichtung des Willens. Freiwillige Keuschheit und Askese. Die Möglichkeit der individuellen Selbstvernichtung ein grofses Mysterium. Sansara und Nirwana. Hinneigung zum Buddhismus.

9) Ludwig Feuerbach (1804–1872). Irrationalistischer Widerstreit gegen Hegel. Naturalismus und Materialismus.

„Gott war mein erster Gedanke, die Vernunft mein zweiter, der Mensch mein dritter und letzter." Gedanken über Tod und Unsterblichkeit 1830: pantheist. Standpunkt; Untergang des Individuums in der allgemein. Substanz. Auch Hegel kann von seinem Prinzip aus nur die Unsterblichk. der Gattung Mensch, nicht des Individ. behaupten. Geschichte der neuern Philosophie von Baco von Verulam bis Benedikt Spinoza 1833. Abälard und Heloise, eine Reihe humorist.-philos. Aphorismen 1834. Darstellung, Entwicklung und Kritik der Leibnizschen Phil. 1837. Fortentwicklung Feuerbachs über den Pantheismus hinaus zur Individualisierung der Gattung und Bejahung der Individualität (anthropolog. Polytheismus). Pierre Bayle nach seinen für die Geschichte der Philos. interessantesten Momenten 1838. Hervorhebung der Widersprüche zwischen Philos. u. Theol., Vernunft u. Glauben. Über Phil. u. Christentum 1839; alle Vermittlungsversuche zwischen Theol. u. Philos. vergeblich, da beide auf entgegengesetzten Geistesthätigkeiten (Gemüt u. Vernunft) beruhen. Zur Kritik der Hegelschen Philos. 1839: der Panlogismus scheitert an der Natur. Unangemessenheit des Begriffs zur Wirklichkeit; Hegels System kennt nur [illegible] Succession, Geschichtl. Entwickl. der Menschenwelt, nicht Raum, Koordination Naturgeschehen; das wahrhaft Wirkliche nicht der Begriff, sondern das Individuelle; Nominalismus; die Entwickl. des absol. Geistes nur die Entwickl. des menschl. Geistes; alle über Natur u. Mensch hinausgehenden Spekulationen eitel. Das Wesen des Christentums 1840: die christl. Dogmen, anthropol. betrachtet, sind nur realisierte Herzenswünsche, hervorgehend aus der ausschliefsl. Selbstbejahung des menschl. Wesens; Gott das hypostasierte Menschheitsideal; Religion notwendige psychol. Illusion. Das Wesen der Religion 1845: Gott = Natur. Gefühl der Abhängigkeit von der Natur = Entstehungsgrund der Religion. Eigenschaften Gottes von der Natur abstrahiert. Grundsätze der Philos. der Zukunft 1843: Spekulat. Philos. = vernünftige Theologie; Hegel letzte ration. Stütze der Theol.; der Theism. treibt zum Pantheism., dieser zum Atheism. Philos. = Empirie = Negation der Theol. Wahrheit = Wirklichkeit = Sinnlichk. = Empfindung = Liebe = unmittelbare Anschauung des wahren Wesens der im objektiv existierenden Raum u. Zeit befindl. Dinge. Empfindung = ontologisch-metaphys. Ich bin ein wirkliches, ein sinnl. Wesen, der Leib gehört zu meinem Wesen, ja, der Leib in seiner Totalität ist mein Ich, mein Wesen selber. Neue Philos. = Naturwissenschaft, Anthropologie, Physiologie. Vorles. über das Wesen der Rel. 1851. Theogonie 1857. Gott, Freiheit u. Unsterblichkeit vom Standpunkte der Anthrop. 1866. Mein Recht mein gesetzlich anerkannter Glückseligkeitstrieb, meine Pflicht der mich zu seiner Anerkennung zwingende Glückseligkeitstrieb anderer. (Vgl. Leibniz XVI. C c.) Moral = Erfahrungswissenschaft. Sittlichkeit = Vereinbarung, zwischen dem eignen und fremden Glückseligkeitstrieb. Der Mensch ist, was er ifst, **Konzentration auf das Diesseits = das Stichwort des modernen Zeitgeistes.** Meine Phil. ist die, dafs ich keine Phil. habe. L. Knapp, System der Rechtsphilosophie 1857.

Die Entwicklung der deutschen Philosophie nach Kant.

A. Der Idealismus.

(Fortsetzung von Tafel XX).

Schelling, Krause, Hegel, Schopenhauer, Feuerbach.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

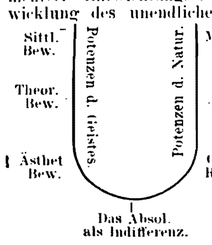
6) Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775—1854)

1) unter dem Einflufs Fichtes, Spinozas und der naturwissenschaftlichen auf die Einheit des Naturganzen gerichteten (Kielmeyer, über das Verhältnis der organ. Kräfte in der Reihe der verschied. Organisationen 1793) Bestrebungen seiner Zeit: **Die Naturphilosophie** 1797—1799 (Ideen zur Phil. d. Natur 1797. Von der Weltseele, eine Hypothese der höheren Physik 1798. Entwurf eines Systems der Naturphil. 1799. Zeitschrift für spec. Physik 1800. Neue Ztschrft. f. spec. Phys. 1804. Jahrbücher der Medizin als Wissenschaft 1806—8) hat den Zweck, das naturlose Ich-System Fichtes zu ergänzen. Fichte: Ich = Alles = subj. Idealismus. Schelling: Alles = Ich = obj. Idealism. Die Natur ein zusammenhängendes, zweckmäfsig verknüpftes Ganzes. Leben überall. Dynamische Naturauffassung: die Kraft die primäre, der Stoff sekundäre Erscheinung. Alle Entwicklung geht vor sich in der Synthese polarer Gegensätze. Natur = werdende Intelligenz. Der Trieb der Weltseele, sich aus dem unbew. Dasein zum bew. Leben zu entwickeln. Entwicklungsstufen der Weltseele = Kategorieen der Natur. Zentrifugale u. zentripetale Kraft = Repulsion u. Attraktion = Materie (Schwere, Kohäsion, Elastizität, Aggregatzustände, chem. Eigenschaften). Ponderable u. impond. Materie (Äther) = Licht und Wärme. Polare Gegensätze im pos. u. neg. elektr. Strom u. im Nord- u. Südmagnetism. Chem. Wirkung der Elektrizität. Galvanismus = Übergang in die organ. Welt. Reproduktion, Irritabilität, Sensibilität = niedere, höhere, höchste Organismen. Gemeinsamer Typus der Organisation. Verschiedenheit der teleol. gefafsten Entwicklung. **Ziel der Entwicklung die Erzeugung der sittlichen Freiheit im bewufsten Geiste** = die Natur Vorentwicklungsstufen zu den Entwicklungsstufen des Geistes = Einmündung der Naturphil. in Fichtes Lehre. — Grofse Wirkung der Naturphil. auf die Romantiker. Phantastische Naturbetrachtung. Novalis' (1772—1801) Fragmente. H. Steffens (1773—1845): geologische Entwicklung der Erde zum Zweck höherer Ausbildung der Organismen. Vergleich. Anatomie in C. G. Carus (1789—1869), Lor. Oken (1779—1851), Goethe. Vergl. Psychologie und Erforschung des Unbewufsten in der Seele bei Carus, Steffens, K. F. Burdach (1776 bis 1847), G. H. Schubert (1780—1860).

2) unter dem Einflufs der Romantiker **System des transcendentalen Idealismus** 1800—1801. (Der tr. Idealismus 1800.) Lehre vom Werden des Ichs. Die höchste Entwicklungsstufe des Geistes ist nicht das sittliche Bewufstsein (Fichte), sondern in romantischer Anschauung das ästhetische Bewufstsein. Die Entwicklung des bewufsten, durch das Unbewufste bestimmten = theoretischen Geistes durch Anschauung und Denken hindurch bis zum Selbstbewufstsein, ebenso wie die Entwicklung des unbewufsten durch das Bewufste bestimmten = praktischen Geistes im Wechselverkehr der Individuen zur Rechtsordnung in der Geschichte sind einseitige, nie zum Abschlufs gelangende Thätigkeiten. Die Einheit der bewufsten und unbewufsten, theoretischen und praktischen Thätigkeit = ästhetisches Bewufstsein = Genie = Kunst = endlich gewordene Unendlichkeit = Schönheit. Die Natur erzeugt als Höchstes den Geist, der Geist erzeugt als Höchstes die Kunst (das Kunstwerk) = höhere Einheit von Natur und Geist. Umdeutung der subjektiv-psychologischen ästhetischen Begriffe in objektiv-metaphysische Weltzustände. Das Ziel aller Weltentwicklung die Hervorbringung des ästhetischen Bewufstseins = des künstlerischen Genies. Die Ästhetik ist die welterklärende Wissenschaft. Das einseitige Übergewicht des ästhetischen Interesses nach Art der Romantiker läfst Schelling die ganze Welt unter dem ästhetischen als dem Hauptgesichtspunkt beurteilen.

3) unter dem Einflufs Spinozas (beginnender Einflufs Platons) **System des absoluten Idealismus oder Identitätssystem** 1802—1804 (Schellings Neospinozismus). Darstellung meines Systems der Philosophie 1801. Über den wahren Begriff der Naturphilosophie 1801. Fernere Darstellungen aus dem System der Phil. 1802. Über das absolute Identitätssystem. Bruno oder über das göttliche und natürliche Prinzip der Dinge 1802.

a) Forderung eines ästhetisch in sich abgerundeten, das Kunstwerk der Welt wiederspiegelnden, vollständigen philosoph. Systems. Zusammenfassung der Naturphil. u. der Geistesphil. (des transcendentalen Idealismus) zur Einheit. Geist und Natur Erscheinungen eines und desselben Urgrundes = des Absoluten, erkennbar durch intellektuelle Anschauung. Im intellektuell anschauenden Philosophen, dem Produkte des Absoluten, schaut das Absolute sich selbst an. Das Absolute = Subjekt-Objekt = Ideal-Reales = Geist-Natur, doch nicht differenziert = Indifferenzpunkt von Geist und Natur = weder — noch u. sowohl — als auch Natur u. Geist = alles u. nichts. Konstruktion der Entwicklung von Natur und Geist aus dem Indifferenzpunkte nach dem Bilde des Magneten. Im Schenkel des Geistes auch Natur, im Schenkel der Natur auch Geist; dort Geist, hier Natur im Übergewicht. Alle besonderen Welterscheinungen quantitative Verschiedenheiten des natürl. u. geistigen Elementes. Entwicklungsstufen = Potenzen. Volle Entwicklung des unendlichen Absoluten in keiner endlichen Einzelerscheinung, sondern nur in der Gesamtheit aller = im Universum = Leib der göttlichen Weltseele = vollendeter Organismus und Kunstwerk = rein ästhetische Betrachtung des Weltalls. Bedeutende Einwirkung auf die Entwicklung der Ästhetik. Voller Optimismus.



b) Einflufs Platons. Übergang der Potenzenlehre in Ideenlehre. Das Absolute erzeugt zuerst seine Ideen = Gedanken der Gottheit = Urbilder der Dinge, danach die Dinge. Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums 1803.

c) Wirkung des Identitätssystemes.

α) Anhänger. G. M. Klein (1776—1820), Beiträge zum Studium der Philosophie als Wissenschaft des Alls 1805. J. J. Stutzmann (1777—1816) Phil. des Universums 1806. F. Ast (1778—1841) Grundrifs einer Geschichte der Phil. 1807. Handbuch der Asthetik. Kunstwerk = Identität des Unendlichen und Endlichen = der Idee u. Erscheinung = Schönheit = Wahrheit. Antike Kunst = naives Walten der Idee in der Erscheinung; moderne Kunst = Streben nach Überwindung des bewufst gewordenen Gegensatzes von Idee u. Erschg. K. W. F. Solger (1780—1819). Erwin 1815. Philos. Gespräche 1817. Vorlesungen über Ästhetik 1829. Objektive Fassung der Ironie = Untergang des Endlichen im Unendlichen = tragisches Schicksal des Schönen = religiöspessimistische Wendung der Ästhetik. J. J. Wagner (1775—1841), System der Idealphilos. 1804. Mathem. Philos. 1811. Organon der menschl. Erk. Dialektische Vierteilung. Konstruieren = kreuzigen.

β) Selbständiger Fortbildner des Identitätssystemes **K. Chr. Fr. Krause** (1781—1832). Entwurf eines Systemes der Phil. 1804. Das Urbild der Menschheit 1811. Vorl. über das System der Phil. 1828. Über die Grundwahrheiten der Wissenschaft. Krauses Wesenslehre = Verschmelzung der Lehren Kants, Fichtes, Schellings. Wunderliche deutsche Kunstsprache, z. B. Oromwesenlehrverhaltheit. Verstandesmäfsige Erkennbarkeit des Absoluten durch einen systematischen Lehrgang: subjekt.-analyt. aufsteigend zum objekt.-synthet. absteigend vom Absoluten. Ailingottlehre = Panentheismus. Grundwissenschaft = Betrachtung des Wesens. Urwesenslehre = Lehre von Gott. Vernunftwissenschaft = Lehre vom Geistwesen. Naturwissenschaft. Vereinwesenlehre = Lehre von Gott, Vernunft, Menschheit u. Natur in ihrer Vereinigung. Religionslehre: Gottinnigkeit. Sittenlehre: Wolle du selbst und thue das Gute als das Gute. Tugendbund aller Grund- und Werkgesellschaften. Rechtslehre: „Recht ist der Gliedbau aller zeitlich freien Lebensbedingnisse des innern Selblebens Gottes und in und durch selbiges auch des wesensgemäfsen Selblebens und Vereinslebens aller Wesen in Gott." Kunstlehre = Lehre von der Bildung des Individuellen nach Ideen vermittelst der Phantasie. Geschichtswissenschaft = Entwicklung des Lebens in der Zeit. 3 Hauptalter des Einzelmenschen wie der Vereine. Schüler Krauses: Fr. Fröbel. H. Ahrens (1808—1874). Cours de droit naturel 1838. Tiberghien, Exposition du système philos. de Krause 1844. H. von Leonhardi. Bedeutende Wirkung der Krauschen Phil. auf die romanischen Völker. Übersetzung Krauscher Schriften ins Spanische durch J. S. del Rio † 1869. Ausbreitung der „Krausistas" in Spanien. (Vgl. Philosophie in Spanien.)

unter dem Einflufs Baaders, Böhmes und der religiösen Mystik.

4) **Die Freiheitslehre** (1804—1813).

a) Problem: Wie werden die Ideen (Potenzen) selbständig? = wie geht die Welt aus Gott hervor? = wie ist die Selbständigkeit der Welt neben Gott zu erklären? Abfall der Ideen von Gott = Gottes von sich selbst = unbegreifliche Urthatsache = absolut freie Handlung = irrationaler Glaube. Notwendigkeit der Rückkehr aller Dinge zu Gott = Gottes zu sich selbst = transcendentale theogonische Entwicklung.

b) C. A. Eschenmayer (1770—1852). Die Philosophie in ihrem Übergange zur Nichtphilosophie 1803. Das Hervorgehen der Ideen aus Gott ist nicht rational durch Philosophie, sondern nur irrational durch religiöse Mystik zu erfassen.

c) Franz von Baader (1765—1841). Fermenta cognitionis 1822—1825. Vorlesungen über spec. Dogmatik 1827—1838. Werke, 16 Bde. hrsg. von Franz Hoffmann. Theosophische Mystik. Verquickung Böhmescher Lehren mit katholischer Dogmatik.

d) Schellings theosoph. Schriften. Phil. Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände 1809. Denkmal der Schrift Jacobis von den göttl. Dingen 1812. Über die Gottheiten von Samothrake 1815.

e) Schellings Theosophie. Gott = Ursache seiner selbst — Ursache und Wirkung. Gott als Ursache = deus implicitus = Urgrund, Ungrund, Indifferenz, bloßes Sein, absolutes Dunkel, vernunftlos, unpersönlich, Urzufall, grundlose Freiheit = unbewufster Wille = Grund alles Unvollkommenen, Unzweckmäfsigen, Bösen in der Welt. Gott als Wirkung = der Wille des Absoluten gerichtet auf das Absolute = Selbstobjektivierung Gottes = Selbstoffenbarung = Entstehung des vernünftigen, persönlichen Selbstbewufstseins in Gott = Inbegriff der Ideen in Gott = Grund des Vollkommenen, Zweckmäfsigen, Guten, Schönen in der Welt. Unbegreiflicher Abfall der Welt von Gott, des individuellen Willens vom universalen = Entstehung des Bösen. Ziel aller Entwicklung = der Geschichte die Überwindung des individuellen Willens durch den Universalwillen = Rückkehr aller Dinge zu Gott = Selbsterlösung Gottes = vollständig entwickelter Gott = deus explicitus. Nachfolger: Eduard von Hartmann s. diesen.

5) **Die positive Philosophie** (1813 bis 1854). Philosophie der Mythologie und Offenbarung, 4 Bde. Frauenstädt, Schellings Vorlesungen in Berlin 1842. H. E. G. Paulus, die endlich offenbar gewordene Philos. der Offenbarung, der allg. Prüfung dargelegt 1843. A) Der irrationale Weltgrund kann rational nicht verstanden werden. Alle rationale Phil. = Wissenschaft vom Endlichen ist lediglich negativ und mufs ergänzt werden durch eine positive Philosophie, welche das Wesen des rationalen unbegreiflichen Weltgrundes erfahrungsmäfsig aus seinen im religiösen Bewufstsein der Menschheit hervortretenden Erscheinungen d. h. aus Mythologie und Offenbarung ableitet. Metaphysischer Empirismus. B. Gott = a) das blind notwendige, unvordenkliche Sein: b) die 3 in der Natur wirksamen Potenzen des göttlichen Wesens: α) der bewufstlose Wille, causa materialis, β) der besonnene Wille, c. efficiens, γ) die Einheit beider, causa finalis der Schöpfung, c) die 3 im Menschen wirksamen Personen, α) der Vater als absolute Möglichkeit der Überwindung des unvordenklichen Seins, β) der Sohn als die überwindende Macht, γ) der Geist als die vollendete Überwindung. Der theogonische Prozefs durch die Potenzen und Personen hindurch = Inhalt der Mythologie und Offenbarung. Deutung der Mythen u. Religionen im Sinne dieser Theorie = philos. Religionsgeschichte = positive Phil. nach dialekt. Methode. Die Überwindung des dunkeln durch den offenbaren Willen absoluter = christlicher Gottesbegriff. Die petrin. (kathol.), paulin. (protest.), johanneische (Johanneskirche der Zukunft) Periode des Christentums.

7) Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770—1831): der logische Idealismus (Panlogismus).

Phänomenologie des Geistes 1807. Wissenschaft der Logik 1812—1816. Encyklopädie der philos. Wissenschaften im Grundrifs 1817. Grundlinien der Phil. des Rechts 1821. Gesammelte Werke 1832—1845: Vorlesungen über Phil. der Geschichte, Ästhetik, Religionsphilos., Geschichte der Philosophie.

1) **Allgemeines.** a) Problem: Wie geht aus dem Unendlichen das Endliche, aus dem Absoluten die Welt hervor? Das Absolute der sich selbst entwickelnde Geist. „Die Substanz mufs zum Subjekt erhoben werden." Weltentwicklung = Selbstentwicklung des absoluten Geistes. Übertragung des Begriffs der geschichtlichen Entwicklung auf alle Gebiete menschlichen Erkennens.

b) Kant und Hegel äufserste Gegenpole:

Kant: Menschl. Geist — subj. Denkformen — subjektiv begrenzte Welterkenntnis — Denken nicht = Sein — Denkformen nicht = Seinsformen — Denkgesetze nicht = Naturgesetze — Logik nicht = Metaphysik und Ontologie — Denkinhalt = Sein nur aus der Erfahrung — Kritischer Idealismus.

Hegel: Absoluter Geist — absol. Denkformen — absolut unbegrenzte Welterk. — Denken = Sein — Denkformen = Seinsformen — Logik = Metaphysik und Ontologie — Logischer Idealismus (der den Fehler begeht, die subjektiven Denkformen des Hegelschen Geistes für die objektiven Denkformen eines absoluten Geistes zu halten) = Panlogismus.

c) Im Gegensatz zu Kant volle Erkennbarkeit des vernünftigen Weltganzen durch begriffliche Vernunft. Alles, was ist, ist vernünftig, und nur das Vernünftige ist. Voller Rationalismus, dessen Inhalt die Gedankenwelt der nachkantischen Phil. mit allen ihren Analogieschlüssen und Phantasieannahmen („Rationalisierung der Romantik"), dessen Form die dialektische Methode = romantische Logik = Ersetzung der gewöhnlichen formalen Logik und ihres Satzes der Identität und des Widerspruchs durch das Axiom, dafs der absolute Widerspruch das innere Wesen eines jeden Dinges ausmache (Verwechslung von logischer Verneinung mit realem Gegensatz, des Denkens mit dem Sein). Satz, Gegensatz, Aufhebung des Widerspruchs im höheren Begriff (aufgehobenes Moment) = Schema für die Entwicklung des Systems der Begriffe = des Systems der Weltvorgänge. Die Wahrheit liegt in keinem einzelnen widerspruchsvollen Glied der Kette, sondern nur in der ganzen Entwicklung. Dreiteilung des ganz konstruktiven Systems und jedes Teiles des Systems. Verachtung des Erfahrungswissens und scheinbare Erzeugung des erfahrungsgemäfsen Stoffes aus der Selbstbewegung der Begriffe in der dialekt. Methode.

2) **Phänomenologie des Geistes.** Zweck propädeutisch = Erhebung des gewöhnlichen Bewufstseins durch Aufdeckung der in ihm enthaltenen Widersprüche zum philosoph. Erkennen. Entwicklungsgeschichte des absoluten Geistes auf der Grundlage der Entwicklung des menschl. Geistes. Parallelismus der psychologischen und erkenntnistheoretischen Entwicklung im Individuum mit der kulturgeschichtlichen und philosophischen Entwicklung der Gattung. Keine chronologische, sondern nur symphronistische Behandlung des Stoffes. Stufenfolge vom Bewufstsein (sinnl. Gewifsheit, Wahrnehmung, Verstand) durch das Selbstbewufstsein (zerstörendes, gestaltendes, schöpferisches, Herrschaft, Knechtschaft, Freiheit, stoisches, skeptisches, unglückliches) zur Vernunft (theoret. Vernunft, sittl. Geist, Religion). Übergang zum absoluten Wissen.

3) **Logik** = Wissenschaft der reinen Idee = des Logos als Prius von Natur und Geist. Entwicklung vom Sein zur Idee = von der Substanz zum Subjekt. Kategorieen = Denkgesetze = Weltgesetze = immanente Ideen (Aristoteles). Logik = Schattenreich der Wirklichkeit.

I. Sein (Nichtsein)	II. Wesen (Identität. Unterschied. Grund)	III. Begriff
Werden (Entstehen, Vergehen)	Existenz	Der Begriff als solcher
Dasein, Qualität, Ansichsein (Etwas u. Anderes)	Ding	Das Urteil
Das Endliche, Veränderung (Endlose)	Erscheinung	Der Schlufs
Das Unendliche, Fürsichsein (Eines u. Vieles, Beziehung)	Wirklichkeit	Objekt
Die Quantität (reine Quant., Quantum, Grad)	Substantialität Kausalität Wechselwirkung.	Mechanismus, Chemismus, Teleologie
Das Mafs		Idee (Selbstzweck)
		Leben, Erkennen, absol. Idee
		Seiende Idee = Natur.

4) **Naturphilosophie.** Natur = der Geist in seinem Anderssein. Scheitern des Hegelschen Panlogismus an der Natur = dem alogischen Reiche der Zufälligkeiten" = des Besondern, a priori aus der Idee nicht Bestimmbaren, Thatsächlichen.

I. Mechanik.	(Raum, Zeit, Bewegung, Materie, Schwere, Trägheit, Stofs, Fall, Gravitation, Sonnensystem.)
II. Physik.	(Kosmische Körper, Elemente: Luft, Feuer, Wasser, Erde; Meteorologie, Schwere, Kohäsion, Klang, Wärme, Gestalt, Magnetismus, Krystallographie, Licht, Geruch, Geschmack, Elektrizität, chem. Prozefs.)
III. Organik.	(Der Erdorganismus: Geschichte der Erde, Geologie und Oryktognosie, das Leben der Erde, die Pflanze und das Tier, Gestaltungs-, Assimilations- u. Gattungsprozefs, die Arzneiwissenschaft, Nosologie, Therapie, der Tod des Individuums aus sich selbst [Unangemessenheit zur Idee = ursprüngl. Krankheit].

5) **Philosophie des Geistes.** (Konstruktive, doch anregende Anwendung des Begriffs der geschichtlichen Entwicklung auf alle Gebiete der Geisteswissenschaften)

A. Der subjektive Geist

Anthropologie	Phänomenologie	Psychologie
Natürliche Seele. Fühlende Seele. Wirkliche Seele.	Bewufstsein. Selbstbewufstsein. Vernunft.	Theoretischer Geist. Praktischer Geist. Freier Geist.

B. Der objektive Geist.

Legalität	Moralität	Sittlichkeit		
Eigentum. Vertrag. Unrecht	Vorsatz und Schuld. Absicht und Wohl. Das Gute und das Gewissen	Familie: Ehe, Vermögen, Erziehung	Gesellschaft: Bedürfnisse, Rechtspflege, Polizei u. Korporationen	Staat: Inneres, Äufseres Staatsrecht, Weltgeschichte.

C. Der absolute Geist.

(Anschauung) Kunst	(Vorstellung) Religion	(Begriff) Philosophie.
(Das Schöne = Einheit von Idee und Erscheinung)	α) Naturreligion. β) Religion der geistigen Individualität (Juden, Griechen, Römer). γ) Absolute Religion (Christentum, philos. Umdeutung der Trinität.	Die Geschichte der Philosophie als Entwicklung des menschl. Geistes. Die Wahrheit im Ganzen ihrer Entwicklung. Endgültiger Abschlufs in der alle Systeme als aufgehobene Momente enthaltenden Hegelschen Philosophie.
α) Symbolische Kunst (orientalisch) = Ahnung der Idee im Stoff. β) Klassische Kunst (griechisch) = naiver Einklang von Idee und Erscheinung. γ) Romantische Kunst (modern) = bewufste Versöhnung von Idee und Erscheinung		

8) Arthur Schopenhauer (1788—1860). Irrationalistischer Widerstreit gegen den und zugleich Abhängigkeit von und Verwandtschaft mit dem idealistischen Rationalismus Fichtes, Schellings und Hegels. Hinneigung zum Realismus.

Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde 1813. Über das Sehen und die Farben 1816. Die Welt als Wille und Vorstellung nebst Kritik der Kantischen Phil. 1819. Über den Willen in der Natur 1836. Die beiden Grundprobleme der Ethik (über die Freiheit des menschl. Willens; über das Fundament der Moral) 1841. Parerga und Paralipomena 1851.

a) Erkenntnistheorie. Vier Klassen von Vorstellungen. 1. Klasse: die Vorstellungen des innern und äufsern Sinnes, Zeit und Raum; Satz vom zureichenden Grunde des Werdens = Gesetz der Kausalität. Ursache, Reiz, Motiv. 2. Klasse: die abstrakten Vorst. od. Begriffe; Satz vom zureichenden Grunde des Erkennens = die Wahrheit als logische, materiale, transcendentale, metalogische. 3. Klasse: die aprior. Anschauungsformen des R. u. der Z.; Satz vom zureichenden Grunde des Seins. Lage (Geometrie) Folge (Arithmetik). 4. Klasse: das nur dem innern Sinn gegebene, allein [illegible]

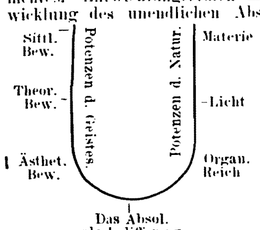
9) Ludwig Feuerbach (1804—1872). Irrationalistischer Widerstreit gegen Hegel. Naturalismus und Materialismus.

„Gott war mein erster Gedanke, die Vernunft mein zweiter, der Mensch mein dritter und letzter." Gedanken über Tod und Unsterblichkeit 1830: pantheist. Standpunkt; Untergang des Individuums in der allgemein. Substanz. Auch Hegel kann von seinem Prinzip aus nur die Unsterblichk. der Gattung Mensch, nicht des Individ. behaupten. Geschichte der neuern Philosophie von Baco von Verulam bis Benedikt Spinoza 1833. Abälard und Heloise, eine Reihe humorist.-philos. Aphorismen 1834. Darstellung, Entwicklung und Kritik der Leibnizschen Phil. 1837. Fortentwicklung Feuerbachs über den Pantheismus hinaus zur Individualisierung der Gattung und Bejahung der Individualität (anthropolog. Polytheismus). Pierre Bayle nach seinen für die Geschichte der Philos. interessantesten Momenten 1838. Hervorhebung der Widersprüche zwischen Philos. u. Theol., Vernunft u. Glauben. Über Phil. u. Christentum 1839: alle Vermittlungsversuche zwischen Theol. u. Philos. vergeblich, da beide auf entgegengesetzten Geistesthätigkeiten (Gemüt u. Vernunft) beruhen. Zur Kritik der Hegelschen Philos. 1839: der Panlogismus scheitert an der Natur; Unangemessenheit des Begriffs zur Wirklichkeit; Hegels System kennt nur Zeit, Succession, geschieht. Entwickl. der Menschenwelt, nicht Raum, Koordination. Naturgeschehen: das wahrhaft Wirkliche nicht der Begriff, sondern das Individuelle; Nominalismus; die Entwickl. des absol. Geistes nur die Entwickl. des menschl. Geistes; alle über Natur u. Mensch hinaus-gehenden Spekulationen eitel. Das Wesen des Christentums 1840: die christl. Dogmen, anthropol. betrachtet, sind nur realisierte Herzenswünsche, hervorgehend aus der ausschliefsl. Selbstbejahung des menschl. Wesens; Gott das hypostasierte Menschheitsideal; Religion notwendige psychol. Illusion. Das Wesen der Religion 1845: Gott = Natur. Gefühl der Abhängigkeit von der Natur = Entstehungsgrund der Religion. Eigenschaften Gottes von der Natur abstra-

seiner Zeit: **DieNaturphilosophie** 1797—1799 (Ideen zur Phil. d. Natur 1797. Von der Weltseele, eine Hypothese der höheren Physik 1798. Entwurf eines Systems der Naturphil. 1799. Zeitschrift für spec. Physik 1800. Neue Ztschrft. f. spec. Phys. 1804. Jahrbücher der Medizin als Wissenschaft 1806—8) hat den Zweck, das naturlose Ich-System Fichtes zu ergänzen. Fichte: Ich = Alles = subj. Idealismus. Schelling: Alles = Ich = obj. Idealism. Die Natur ein zusammenhängendes, zweckmäfsig verknüpftes Ganzes. Leben überall. Dynamische Naturauffassung: die Kraft die primäre, der Stoff sekundäre Erscheinung. Alle Entwicklung geht vor sich in der Synthese polarer Gegensätze. Natur = werdende Intelligenz. Der Trieb der Weltseele, sich aus dem unbew. Dasein zum bew. Leben zu entwickeln. Entwicklungsstufen der Weltseele = Kategorieen der Natur. Zentrifugale u. zentripetale Kraft = Repulsion u. Attraktion = Materie (Schwere, Kohäsion, Elastizität, Aggregatzustände, chem. Eigenschaften). Ponderable u. impond. Materie (Äther) = Licht und Wärme. Polare Gegensätze im pos. u. neg. elektr. Strom u. im Nord- u. Südmagnetism. Chem. Wirkung der Elektrizität. Galvanismus = Übergang in die organ. Welt. Reproduktion, Irritabilität, Sensibilität = niedere, höhere, höchste Organismen. Gemeinsamer Typus der Organisation. Verschiedenheit der teleol. gefafsten Entwicklung. Ziel der Entwicklung die Erzeugung der sittlichen Freiheit im bewufsten Geiste = die Natur Vorentwicklungsstufen zu den Entwicklungsstufen des Geistes = Einmündung der Naturphil. in Fichtes Lehre. — Grofse Wirkung der Naturphil. auf die Romantiker. Phantastische Naturbetrachtung. Novalis' (1772—1801) Fragmente. H. Steffens (1773—1845): geologische Entwicklung der Erde zum Zweck höherer Ausbildung der Organismen. Vergleich. Anatomie in C. G. Carus (1789-1869), Lor. Oken (1779—1851), Goethe. Vergl. Psychologie und Erforschung des Unbewufsten in der Seele bei Carus, Steffens, K. F. Burdach (1776 bis 1847), G. H. Schubert (1780–1860).

dern in romantischer Anschauung das ästhetische Bewufstsein. Die Entwicklung des bewufsten, durch das Unbewufste bestimmten = theoretischen Geistes durch Anschauung und Denken hindurch bis zum Selbstbewufstsein, ebenso wie die Entwicklung des unbewufsten durch das Bewufste bestimmten = praktischen Geistes im Wechselverkehr der Individuen zur Rechtsordnung in der Geschichte sind einseitige, nie zum Abschlufs gelangende Thätigkeiten. Die Einheit der bewufsten und unbewufsten, theoretischen und praktischen Thätigkeit = ästhetisches Bewufstsein = Genie = Kunst = endlich gewordene Unendlichkeit = Schönheit. Die Natur erzeugt als Höchstes den Geist, der Geist erzeugt als Höchstes die Kunst (das Kunstwerk) = höhere Einheit von Natur und Geist. Umdeutung der subjektiv-psychologischen ästhetischen Begriffe in objektiv-metaphysische Weltzustände. Das Ziel aller Weltentwicklung die Hervorbringung des ästhetischen Bewufstseins = des künstlerischen Genies. Die Ästhetik ist die welterklärende Wissenschaft. Das einseitige Übergewicht des ästhetischen Interesses nach Art der Romantiker läfst Schelling die ganze Welt unter dem ästhetischen als dem Hauptgesichtspunkt beurteilen.

ismus zur Einheit. Gegenstand der scheinungen eines und desselben Urgrundes = des Absoluten, erkennbar durch intellektuelle Anschauung. Im intellektuell anschauenden Philosophen, dem Produkte des Absoluten, schaut das Absolute sich selbst an. Das Absolute = Subjekt-Objekt = Ideal-Reales = Geist-Natur, doch nicht differenziert = Indifferenzpunkt von Geist und Natur = weder — noch u. sowohl — als auch Natur u. Geist = alles u. nichts. Konstruktion der Entwicklung von Natur und Geist aus dem Indifferenzpunkte nach dem Bilde des Magneten. Im Schenkel des Geistes auch Natur, im Schenkel der Natur auch Geist; dort Geist, hier Natur im Übergewicht. Alle besonderen Welterscheinungen quantitative Verschiedenheiten des natürl. u. geistigen Elementes. Entwicklungsstufen = Potenzen. Volle Entwicklung des unendlichen Absoluten in keiner endlichen Einzelerscheinung, sondern nur in der Gesamtheit aller = im Universum = Leib der göttlichen Weltseele = vollendeter Organismus und Kunstwerk = rein ästhetische Betrachtung des Weltalls. Bedeutende Einwirkung auf die Entwicklung der Ästhetik. Voller Optimismus.



b) Einflufs Platons. Übergang der Potenzenlehre in Ideenlehre. Das Absolute erzeugt zuerst seine Ideen = Gedanken der Gottheit = Urbilder der Dinge, danach die Dinge. Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums 1803.

c) Wirkung des Identitätssystemes.

α) Anhänger. G. M. Klein (1776—1820), Beiträge zum Studium der Philosophie als Wissenschaft des Alls 1805. J. J. Stutzmann (1777–1816) Phil. des Universums 1806. F. Ast (1778–1841) Grundrifs einer Geschichte der Phil. 1807. Handbuch der Asthetik. Kunstwerk = Identität des Unendlichen und Endlichen = der Idee u. Erscheinung = Schönheit = Wahrheit. Antike Kunst = naives Walten der Idee in der Erscheinung; moderne Kunst = Streben nach Überwindung des bewufst gewordenen Gegensatzes von Idee u. Erschg. K. W. F. Solger (1780—1819). Erwin 1815. Philos. Gespräche 1817. Vorlesungen über Ästhetik 1829. Objektive Fassung der Ironie = Untergang des Endlichen im Unendlichen = tragisches Schicksal des Schönen = religiöspessimistische Wendung der Ästhetik. J. J. Wagner (1775—1841), System der Idealphilos. 1804. Mathem. Philos. 1811. Organon der menschl. Erk. Dialektische Vierteilung. Konstruieren = kreuzigen.

β) Selbständiger Fortbildner des Identitätssystemes **k. Chr. Fr. Krause** (1781—1832). Entwurf eines Systemes der Phil. 1804. Das Urbild der Menschheit 1811. Vorl. über das System der Phil. 1828. Über die Grundwahrheiten der Wissenschaft. Krauses Wesenslehre = Verschmelzung der Lehren Kants, Fichtes, Schellings. Wunderliche deutsche Kunstsprache, z. B. Oromwesenlehverhaltheit. Verstandesmäfsige Erkennbarkeit des Absoluten durch einen systematischen Lehrgang: subjekt.-analyt. aufsteigend zum, objekt.-synthet. absteigend vom Absoluten. Ailingottlehre = Panentheismus. Grundwissenschaft = Betrachtung des Wesens. Urwesenslehre = Lehre von Gott. Vernunftwissenschaft = Lehre vom Geistwesen. Naturwissenschaft. Vereinwesenlehre = Lehre von Gott, Vernunft, Menschheit u. Natur in ihrer Vereinigung. Religionslehre: Gottinnigkeit. Sittenlehre: Wolle du selbst und thue das Gute als das Gute. Tugendbund aller Grund- und Werkgesellschaften. Rechtslehre: „Recht ist der Gliedbau aller zeitlich freien Lebensbedingnisse des innern Selblebens Gottes und in und durch selbiges auch des wesensgemäfsen Selblebens und Vereinslebens aller Wesen in Gott.“ Kunstlehre = Lehre von der Bildung des Individuellen nach Ideen vermittelst der Phantasie. Geschichtswissenschaft = Entwicklung des Lebens in der Zeit. 3 Hauptalter des Einzelmenschen wie der Vereine. Schüler Krauses: Fr. Fröbel. H. Ahrens (1808—1874). Cours de droit naturel 1838. Tiberghien, Exposition du système philos. de Krause 1844. H. von Leonhardi. Bedeutende Wirkung der Kr.schen Phil. auf die romanischen Völker. Übersetzung Kr.scher Schriften ins Spanische durch J. S. del Rio † 1869. Ausbreitung der „Krausistas“ in Spanien. (Vgl. Philosophie in Spanien.)

Gottes, von sich selbst = unbegreifliche Urthatsache absolut freie Handlung = irrationaler Glaube. Notwendigkeit der Rückkehr aller Dinge zu Gott = Gottes zu sich selbst = transcendentale theogonische Entwicklung.

b) C. A. Eschenmayer (1770–1852). Die Philosophie in ihrem Übergange zur Nichtphilosophie 1803. Das Hervorgehen der Ideen aus Gott ist nicht rational durch Philosophie, sondern nur irrational durch religiöse Mystik zu erfassen.

c) Franz von Baader (1765—1841). Fermenta cognitionis 1822–1825. Vorlesungen über spec. Dogmatik 1827–1838. Werke, 16 Bde. hrsg. von Franz Hoffmann. Theosophische Mystik. Verquickung Böhmescher Lehren mit katholischer Dogmatik.

d) Schellings theosoph. Schriften. Phil. Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände 1809. Denkmal der Schrift Jacobis von den göttl. Dingen 1812. Über die Gottheiten von Samothrake 1815.

e) Schellings Theosophie. Gott = Ursache seiner selbst = Ursache und Wirkung. Gott als Ursache = deus implicitus = Urgrund. Urgrund, Indifferenz, blofses Sein, absolutes Dunkel, vernunftlos, unpersönlich, Urzufall, grundlose Freiheit = unbewufster Wille = Grund alles Unvollkommenen, Unzweckmäfsigen, Bösen in der Welt. Gott als Wirkung = der Wille des Absoluten gerichtet auf das Absolute = Selbstobjektivierung Gottes = Selbstoffenbarung = Entstehung des vernünftigen, persönlichen Selbstbewufstseins in Gott = Inbegriff der Ideen in Gott = Grund des Vollkommenen, Zweckmäfsigen, Guten, Schönen in der Welt. Unbegreiflicher Abfall der Welt von Gott, des individuellen Willens vom universalen = Entstehung des Bösen. Ziel aller Entwicklung = der Geschichte die Überwindung des individuellen Willens durch den Universalwillen = Rückkehr aller Dinge zu Gott = Selbsterlösung Gottes = vollständig entwickelter Gott = deus explicitus. Nachfolger: Eduard von Hartmann s. diesen.

wordene Philos. der Offenbarung, der allg. Prüfung dargelegt 1843. V. Der irrationale Weltgrund kann rational nicht verstanden werden. Alle rationale Phil. Wissenschaft vom Endlichen ist lediglich negativ und mufs ergänzt werden durch eine positive Philosophie, welche das Wesen des rational unbegreiflichen Weltgrundes erfahrungsmäfsig aus seinen im religiösen Bewufstsein der Menschheit hervortretenden Erscheinungen d. h. aus Mythologie und Offenbarung ableitet. Metaphysischer Empirismus. B. Gott = a) das blind notwendige, unvordenkliche Sein: b) die 3 in der Natur wirksamen Potenzen des göttlichen Wesens: α) der bewufstlose Wille, causa materialis, β) der besonnene Wille, c. efficiens, γ) die Einheit beider, causa finalis der Schöpfung, c) die 3 im Menschen wirksamen Personen, α) der Vater als absolute Möglichkeit der Überwindung des unvordenklichen Seins, β) der Sohn als die überwindende Macht, γ) der Geist als die vollendete Überwindung. Der theogonische Prozefs durch die Potenzen und Personen hindurch = Inhalt der Mythologie und Offenbarung. Deutung der Mythen u. Religionen im Sinne dieser Theorie = philos. Religionsgeschichte = positive Phil. nach dialekt. Methode. Die Überwindung des dunkeln durch den offenbaren Willen = absoluter = christlicher Gottesbegriff. Die petrin. (kathol.), paulin. (protest.), johanneische (Johanneskirche der Zukunft) Periode des Christentums.

8) Arthur Schopenhauer (1788—1860). Irrationalistischer Widerstreit gegen den und zugleich Abhängigkeit von und Verwandtschaft mit dem idealistischen Rationalismus Fichtes, Schellings und Hegels. Hinneigung zum Realismus.

Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde 1813. Über das Sehen und die Farben 1816. Die Welt als Wille und Vorstellung nebst Kritik der Kantischen Phil. 1819. Über den Willen in der Natur 1836. Die beiden Grundprobleme der Ethik (über die Freiheit des menschl. Willens; über das Fundament der Moral) 1841. Parerga und Paralipomena 1851.

a) Erkenntnistheorie. Vier Klassen von Vorstellungen = 4fache Gestalt des Satzes vom zureichenden Grunde. 1. Klasse: die Vorstellungen des innern und äufsern Sinnes, Zeit und Raum; Satz vom zureichenden Grunde des Werdens = Gesetz der Kausalität = Ursache, Reiz, Motiv. 2. Klasse: die abstrakten Vorst. od. Begriffe; Satz vom zureichenden Grunde des Erkennens = die Wahrheit als logische, materiale, transcendentale, metalogische. 3. Klasse: die aprior. Anschauungsformen des R. u. der Z.; Satz vom zureichenden Grunde des Seins = Lage (Geometrie), Folge (Arithmetik). 4. Klasse: das nur dem innern Sinn gegebene, allein in der Zeit erscheinende Subjekt des Wollens; Satz vom zureichenden Grunde des Handelns = Gesetz der Motivation = Kausalität von innen gesehen.

b) Metaphysik und Naturphilosophie. Die Welt = meine durch die aprior. Formen R., Z., Kausal. bestimmte Vorstellung. Das wissenschaftliche Erkennen beschränkt auf die Welt der Erscheinung, das D. a. s. wissenschaftlich nicht erkennbar. Das metaphys. Bedürfnis und die geniale Intuition der intellekt. Selbstanschauung: der unbewufste Wille der Kern im Menschen, der Mensch ein Stück Welt, der unbewufste, unvernünftige, ziellos strebende Wille der Urgrund der Welt (vgl. Fichte u. Schellings Freiheitslehre) = das D. a. s. Vielheit des Wortes Wille (Naturkraft, unbew. Trieb, bew. Begehren). Absolute Einheit des Urwillens. Die Objektivation des unvernünftigen, einheitl. Willens 1) in der Erzeugung der „platonischen“ Ideen = vernünftigen, zweckmäfsigen, ewigen Musterbilder od. Formen der Dinge für die unorgan., von mechan. Kaus. beherrschten Naturkräfte, für das vom organischen Reiz gelenkte Pflanzen- und für das von psych. Motivation geleitete Tier- u. Menschenreich; 2) in der durch die Ideen vermittelten Erzeugung der Individuen. R. u. Z. principium individuationis. Die Welt als Erzeugnis des blinden, intellektlosen Willens die schlechteste von allen = Pessimismus = keine zielvolle Höherentwicklung der Welt u. der Menschheit = Verwerfung der Geschichtsphilos. Kants, Fichtes, Hegels. Der Leib Objektivation und Ausdruck des individuellen Willens.

c) Ästhetik. Der Intellekt (Gehirn) als Erzeugnis u. Werkzeug des Willens, von diesem ganz abhängig und seinen egoistischen Begierden dienstbar, ist eingeschränkt auf die Welt der Erscheinungen (Schleier der Maja). Im Genie reifst sich der Intellekt vom Willen zeitweilig los, erkennt in „interesseloser Betrachtung“ (Kant) die Ideen u. bildet sie nach. Wissenschaft und Kunst. Bildende Kunst, Poesie, Musik = Darstellungen der unmittelbaren Objektivationen des Willens = der ewigen Formen (Ideen) des Urwillens.

d) Ethik. Unterscheidung des unfreien, bestimmten, erfahrungsmäfsigen Willens (empir. Charakter) von dem durchaus freien u. grundlos sich selbst u. seine empir. Richtung bestimmenden Willen (intell. Charakter). Operari sequitur esse. Der unvernünft. Wille ursprüngl. nicht sittl. bestimmt. Verwerfung der Ethik Kants u. Fichtes. Keine Aufstellung von ethischen Gesetzen, sondern nur Beschreibung der für moral. od. unmoral. gehaltenen Handlungen. Eudämonist Begründung der Moral. Der nach Glücksel. strebende, aus Egoism. u. Bosheit handelnde Wille kommt zum Altruismus = teilweisen Aufgeben seiner egoist. Triebe durch das aus der Einheit aller Wesen stammende Gefühl des Mitleids. Um nicht mitzuleiden, schont der Wille. Neminem laede (Gerechtigk.); omnes, quantum potes, juva (Liebe für Menschen u. Tiere). Unlust u. Leiden der unaufhörl. positive Zustand des nie befriedigten Willens, die Lust nur negativ das Aufhören der Unlust. Geifselung des schönfärberischen Optimismus. Das Leben nicht lebenswert, das Nichtsein dem Sein vorzuziehen. Die interesselose Betrachtung in Wissenschaft u. Kunst zeitweilige, doch nicht dauernde Befreiung von der Pein des Daseins. Streben nach dauernder Erlösung. Der Selbstmord Vernichtung nur der jeweiligen Erscheinungsform, nicht des Individualwillens. Die Metempsychose. Die Verneinung des Willens zum Leben auf Grund der Erkenntnis des wahren Wesens als Quietiv und Vernichtung des Willens. Freiwillige Keuschheit und Askese. Die Möglichkeit der individuellen Selbstvernichtung ein grofses Mysterium. Samsara und Nirwana. Hinneigung zum Buddhismus.

formen = Sensformen — Logik = Metaphysik und Ethik = Lehre von der Kunst. Fehler begeht, die subjektiven Denkformen des Hegelschen Geistes für die objektiven Denkformen eines absoluten Geistes zu halten) = Panlogismus.

c) Im Gegensatz zu Kant volle Erkennbarkeit des vernünftigen Weltganzen durch begriffliche Vernunft. Alles, was ist, ist vernünftig, und nur das Vernünftige ist. Voller Rationalismus, dessen Inhalt die Gedankenwelt der nachkantischen Phil. mit allen ihren Analogieschlüssen und Phantasieannahmen („Rationalisierung der Romantik“), dessen Form die dialektische Methode = romantische Logik = Ersetzung der gewöhnlichen formalen Logik und ihres Satzes der Identität und des Widerspruchs durch das Axiom, dafs der absolute Widerspruch das innere Wesen eines jeden Dinges ausmache (Verwechslung von logischer Verneinung mit realem Gegensatz, des Denkens mit dem Sein). Satz, Gegensatz, Aufhebung des Widerspruchs im höheren Begriff (aufgehobenes Moment! = Schema für die Entwicklung des Systems der Begriffe = des Systems der Weltvorgänge. Die Wahrheit liegt in keinem einzelnen widerspruchsvollen Glied der Kette, sondern nur in der ganzen Entwicklung. Dreiteilung des ganz konstruktiven Systems und jedes Teiles des Systems. Verachtung des Erfahrungswissens und scheinbare Erzeugung des erfahrungsgemäfsen Stoffes aus der Selbstbewegung der Begriffe in der dialekt. Methode.

2) **Phänomenologie des Geistes.** Zweck propädeutisch = Erhebung des gewöhnlichen Bewufstseins durch Aufdeckung der in ihm enthaltenen Widersprüche zum philosoph. Erkennen. Entwicklungsgeschichte des absoluten Geistes auf der Grundlage der Entwicklung des menschl. Geistes. Parallelismus der psychologischen und erkenntnistheoretischen Entwicklung im Individuum mit der kulturgeschichtlichen und philosophischen Entwicklung der Gattung. Keine chronologische, sondern nur symphronistische Behandlung des Stoffes. Stufenfolge vom Bewufstsein (sinnl. Gewifsheit, Wahrnehmung, Verstand) durch das Selbstbewufstsein (zerstörendes, gestaltendes, schöpferisches, Herrschaft, Knechtschaft, Freiheit, stoisches, skeptisches, unglückl ches) zur Vernunft (theoret. Vernunft, sittl. Geist, Religion). Übergang zum absoluten Wissen.

3) **Logik** = Wissenschaft der reinen Idee = des Logos als Prius von Natur und Geist. Entwicklung vom Sein zur Idee = von der Substanz zum Subjekt. Kategorieen = Denkgesetze = Weltgesetze = immanente Ideen (Aristoteles). Logik = Schattenreich der Wirklichkeit.

I. Sein (Nichtsein) — Werden (Entstehen, Vergehen) — Dasein, Qualität, Ansichsein (Etwas u. Anderes) — Das Endliche, Veränderung (Endlose) — Das Unendliche, Fürsichsein (Eines u. Vieles, Beziehung) — Die Quantität (reine Quant., Quantum, Grad) — Das Mafs.

II. Wesen (Identität. Unterschied. Grund) — Existenz — Ding — Erscheinung — Wirklichkeit — Substantialität — Kausalität — Wechselwirkung.

III. Begriff — Der Begriff als solcher — Das Urteil — Der Schlufs — Objekt — Mechanismus, Chemismus, Teleologie — Idee (Selbstzweck) — Leben, Erkennen, absol. Idee — Seiende Idee = Natur.

4) **Naturphilosophie.** Natur = der Geist in seinem Anderssein. Scheitern des Hegelschen Panlogismus an der Natur = dem alogischen „Reiche der Zufälligkeiten“ = des Besondern, a priori aus der Idee nicht Bestimmbaren, Thatsächlichen.

I. Mechanik. (Raum, Zeit, Bewegung, Materie, Schwere, Trägheit, Stofs, Fall, Gravitation, Sonnensystem.)
II. Physik. (Kosmische Körper, Elemente: Luft, Feuer, Wasser, Erde; Meteorologie, Schwere, Kohäsion, Klang, Wärme, Gestalt, Magnetismus, Krystallographie, Licht, Geruch, Geschmack, Elektrizität, chem. Prozefs.)
III. Organik. (Der Erdorganismus: Geschichte der Erde, Geologie und Oryktognosie, das Leben der Erde, die Pflanze und das Tier, Gestaltungs-, Assimilations- u. Gattungsprozefs, die Arzeneiwissenschaft, Nosologie, Therapie, der Tod des Individuums aus sich selbst [Unangemessenheit zur Idee = ursprüngl. Krankheit].

5) **Philosophie des Geistes.** (Konstruktive, doch anregende Anwendung des Begriffs der geschichtlichen Entwicklung auf alle Gebiete der Geisteswissenschaften).

A. Der subjektive Geist

Anthropologie			Phänomenologie	Psychologie		
Natürliche Seele.	Fühlende Seele.	Wirkliche Seele.	Bewufstsein.	Selbstbewufstsein.	Vernunft.	Theoretischer Geist.	Praktischer Geist.	Freier Geist.

B. Der objektive Geist.

Legalität		Moralität		Sittlichkeit				
Eigentum	Vertrag	Unrecht	Vorsatz und Schuld	Absicht und Wohl	Das Gute und das Gewissen	Familie	Gesellschaft	Staat
						Ehe, Vermögen, Erziehung	Bedürfnisse, Rechtspflege, Polizei u. Korporationen	Inneres, äufseres Staatsrecht, Weltgeschichte.

C. Der absolute Geist.

(Anschauung) Kunst	(Vorstellung) Religion	(Begriff) Philosophie.
(Das Schöne = Einheit von Idee und Erscheinung)	α) Naturreligion. β) Religion der geistigen Individualität (Juden, Griechen, Römer). γ) Absolute Religion (Christentum, philos. Umdeutung der Trinität.	Die Geschichte der Philosophie als Entwicklung des menschl. Geistes. Die Wahrheit im Ganzen ihrer Entwicklung. Endgültiger Abschlufs in der alle Systeme als aufgehobene Momente enthaltenden Hegelschen Philosophie.
α) Symbolische Kunst (orientalisch) = Ahnung der Idee im Stoff. β) Klassische Kunst (griechisch) = naiver Einklang von Idee und Erscheinung. γ) Romantische Kunst (modern) = bewufste Versöhnung von Idee und Erscheinung		

9) Ludwig Feuerbach (1804–1872). Irrationalistischer Widerstreit gegen Hegel. Naturalismus und Materialismus.

„Gott war mein erster Gedanke, die Vernunft mein zweiter, der Mensch mein dritter und letzter.“ Gedanken über Tod und Unsterblichkeit 1830: pantheist. Standpunkt; Untergang des Individuums in der allgemein. Substanz. Auch Hegel kann von seinem Prinzip aus nur die Unsterblichk. der Gattung Mensch, nicht des Individ. behaupten. Geschichte der neuern Philosophie von Baco von Verulam bis Benedikt Spinoza 1833. Abälard und Heloise, eine Reihe humorist.-philos. Aphorismen 1834. Darstellung, Entwicklung und Kritik der Leibnizschen Phil. 1837. Fortentwicklung Feuerbachs über den Pantheismus hinaus zur Individualisierung der Gattung und Bejahung der Individualität (anthropolog. Polytheismus). Pierre Bayle nach seinen für die Geschichte der Philos. interessantesten Momenten 1838. Hervorhebung der Widersprüche zwischen Philos. u. Theol., Vernunft u. Glauben. Über Phil. u. Christentum 1839: alle Vermittlungsversuche zwischen Theol. u. Philos. vergeblich, da beide auf entgegengesetzten Geistesthätigkeiten (Gemüt u. Vernunft) beruhen. Zur Kritik der Hegelschen Philos. 1839: der Panlogismus scheitert an der Natur: Unangemessenheit des Begriffs zur Wirklichkeit; Hegels System kennt nur Zeit Succession, geschichtl. Entwickl. der Menschenwelt, nicht Raum, Koordination, Naturgeschehen: das wahrhaft Wirkliche nicht der Begriff, sondern das Individuelle; Nominalismus; die Entwickl. des absol. Geistes nur die Entwickl. des menschl. Geistes; alle über Natur u. Mensch hinausgehenden Spekulationen eitel. Das Wesen des Christentums 1840: die christl. Dogmen, anthropol. betrachtet, sind nur realisierte Herzenswünsche, hervorgehend aus der ausschliefsl. Selbstbejahung des menschl. Wesens; Gott das hypostasierte Menschheitsideal; Religion notwendige psychol. Illusion. Das Wesen der Religion 1845: Gott = Natur. Gefühl der Abhängigkeit von der Natur = Entstehungsgrund der Religion. Eigenschaften Gottes von der Natur abstrahiert. Grundsätze der Philos. der Zukunft 1843: Spekulat. Philos. = vernünftige Theologie; Hegel letzte ration. Stütze der Theol.; der Theism. treibt zum Pantheism., dieser zum Atheism. Philos. = Empirie = Negation der Theol. Wahrheit = Wirklichkeit = Sinnlichk. = Empfindung = Liebe = unmittelbare Anschauung des wahren Wesens der im objektiv existierenden Raum u. Zeit befindl. Dinge. Empfindung = ontologisch-metaphys. Ich bin ein wirkliches, ein sinnl. Wesen; der Leib gehört zu meinem Wesen, ja, der Leib in seiner Totalität ist mein Ich, mein Wesen selber. Neue Philos. = Naturwissenschaft, Anthropologie, Physiologie. Vorles. über das Wesen der Rel. 1851. Theogonie 1857. Gott, Freiheit u. Unsterblichkeit vom Standpunkte der Anthrop. 1866. Mein Recht mein gesetzlich anerkannter Glückseligkeitstrieb, meine Pflicht der mich zu seiner Anerkennung zwingende Glückseligkeitstrieb anderer. (Vgl. Leibniz XVI. C c.) Moral = Erfahrungswissenschaft. Sittlichkeit = Vereinbarung zwischen dem eignen und fremden Glückseligkeitstrieb. Der Mensch ist, was er ifst. **Konzentration auf das Diesseits = das Stichwort des modernen Zeitgeistes.** Meine Phil. ist die, dafs ich keine Phil. habe. L. Knapp, System der Rechtsphilosophie 1857.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XXII.

(Abschluss von Tafel XXI.)

Die Entwicklung der deutschen Philosophie nach Kant.

Anfang des letzten Abschnittes der deutschen Philosophie:

Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

Die Entwicklung der deutschen Philosophie nach Kant.

B. Psychologismus und Realismus.

(Fortsetzung von Tafel XXI.)

1) Jacob Friedrich Fries (1773—1843).

Wissen, Glaube und Ahnung 1805. Neue Kritik der Vernunft 1807. Handbuch der praktischen Philosophie (Ethik und Religionsphilosophie) 1818—1832. Psychische Anthropologie 1820–1821. Mathem. Naturphilosophie 1822. System der Metaphysik 1824. Geschichte der Philos. 1837—1840. Verbindung kantischer Gedanken mit Jacobischen und dem Psychologismus. Kants Erkenntnisse a priori kommen nur durch innere Erfahrung = a posteriori zum Bewufstsein. Alle Vernunftkritik und Philosophie mufs daher auf Psychologie und Anthropologie gegründet werden. Selbstbeobachtung vermittelst des Verstandes. Raum, Zeit, Kategorieen (zurückgeführt auf die der Relation) subjektive Formen a priori. Empfindung passiv. Anschauungen = Erscheinungen = durch die produktive Einbildungskraft in R. u. Z. gesetzte Empfindungen entstehen aus dem unteren, Erfahrungen = unter Kategorieen gesetzte Anschauungen aus dem oberen Gedankenlauf. Erscheinungen als Vorstellungen Gegenstände des empirisch-mathematischen Wissens und (auch die Organismen) mechanisch zu erklären; Dinge an sich unerkennbar, Gegenstände nur des das Unbedingte als Grundlage des Bedingten voraussetzenden Glaubens. Kategorie der Qualität führt zur Idee des Absoluten; der Quantität zur Idee der Einfachheit, Unermefslichkeit, Vollständigkeit; der Relation zur Idee der Seele und Unsterblichkeit, der Welt und der menschlichen Willensfreiheit, Gottes und seiner Existenz = vernünftige Überzeugungen, nicht blofse Postulate. Dualismus zwischen Wissen und Glauben, Welt der Erscheinungen und der Dinge an sich, vermittelt durch die ästhetisch-religiöse Ahnung, welche im Endlichen das Ewige, im Bedingten das Unbedingte schaut. Ästhetische Ahnung des Ewigen im Schönen und Erhabenen, religiöse Ahnung der Zwecke im Weltlauf und in der Naturschönheit, der Allgüte in der Naturordnung. Ahnung der ewigen Wahrheit in der Schönheit. Die Sinnenwelt unter Naturgesetzen ist Erscheinung und Gegenstand des Wissens durch Anschauung und Verstandesbegriffe; das ewige Wesen der Dinge an sich ist Gegenstand des Glaubens nach Vernunftbegriffen; das Unbedingte, Göttliche ist Gegenstand des Ahnens im Gefühl ohne Anschauung und Begriffe.

2) Johann Friedrich Herbart (1776—1841).

Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet 1806. Hauptpunkte der Metaphysik 1806. Allgemeine prakt. Philos. 1808. Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie 1813. Lehrbuch zur Psychologie 1816. Psychologie als Wissenschaft, neubegründet auf Erfahrung, Metaphysik und Mathematik 1824–1825. Allgemeine Metaphysik nebst den Anfängen der philos. Naturlehre 1828—1829.

a) Methodologie. Logik = Deutlichkeit der Begriffe. Metaphysik = Berichtigung der Begriffe. Die Skepsis als Ausgangs- und Durchgangspunkt. Philosophie = Begriffswissenschaft = Bearbeitung (nicht der apriorischen, sondern) der widerspruchsvollen, empirischen Begriffe zur Widerspruchslosigkeit nach den Grundsätzen (nicht der Hegelschen, sondern) der auf Klarheit und Deutlichkeit der Begriffe gerichteten formalen Logik = widerspruchslose Auffassung des wahren Weltbildes im Gegensatze zu unserer widerspruchsvollen Vorstellungswelt = metaphysisch begründete Vorstellung von den unerkennbaren Dingen an sich durch erfahrungsmäfsige Bearbeitung unserer zwar subjektiven, jedoch nicht blofs aus dem Subjekt ableitbaren, vielmehr auf ein Objektives hindeutenden sinnlichen Wahrnehmungen nach der Methode der Beziehungen = Aufsuchung der versteckten notwendigen Ergänzungsbegriffe.

b) Ontologie. Wie viel Schein, so viel Hindeutung auf Sein. Die absolute Position des Seins auf Grund der Empfindung. Unbekannt die Qualität des Seienden. Das Problem der Inhärenz = des einen Dinges mit vielen Eigenschaften. Eigenschaften nur Beziehungen des aus einer Mehrheit von einfachen Realen zusammengesetzten, als eines erscheinenden Dinges zu anderen Dingen. Das Problem der Veränderung. Veränderung nur in der Welt der Erscheinung, nicht in den Dingen an sich. Veränderung = Selbsterhaltung eines Realen gegen die von anderen, ihrer Qualität nach verschiedenen Realen ausgeübten Störungen. Pluralismus der Substanzen = Atomismus. Selbsterhaltungen in der Seele = Vorstellungen; in anderen Realen analoge innere Zustände. Kommen und Gehen des Realen im intelligibeln Raum = wirkliches Geschehen. Veränderung im phänomenalen (empirischen, psychologischen) Raume unserer Empfindungen = Bewegung in R. u. Z. = scheinbares Geschehen, zufällige Ansicht.

c) Synechologie = Naturphilosophie = das Problem der Materie. Teilweise Durchdringung einfacher, realer Wesen. Attraktion und Repulsion nicht ursprüngliche Kräfte, sondern äufsere Folgen der von verschiedenen Substanzen gegenseitig ineinander bewirkten inneren Zustände. Atom = Verbindung mehrerer im Gleichgewicht von Attraktion und Repulsion befindlicher einfacher Realen. Mechanistische Naturauffassung. Innere Bildsamkeit der Materie. Biologie.

d) Eidolologie = Psychologie = das Problem des Ichs = Einheit des Ichs und Vielheit der Vorstellungen. Ich ohne Vorstellungen = 0. Ich stellt sich selbst = die vorstellende Thätigkeit stellt die vorstellende Thätigkeit vor. Unterscheidung von apperzipierten und apperzipierenden Vorstellungen. Seele = einfaches reales Wesen als Träger der Vorstellungen. Verschmelzung gleichartiger oder disparater Vorstellungen. Hemmung teilweis oder ganz entgegengesetzter Vorstellungen nach dem Mafse des Gegensatzes. Gehemmte Vorstellungen = Streben vorzustellen. Einbufse der gehemmten Vorstellung an Intensität = Hemmungssumme. Mathematische Berechnung der Intensitätsverhältnisse. Statik und Mechanik der Vorstellungen. Bewufstsein und Unbewufstsein = verschiedene Grade der Vorstellungsintensität. Bewufstseinsschwelle. Gravitation einzelner Vorstellungen, der Vorstellungsreihen und -massen. Reproduktion. Apperzeption. Polemik gegen die „Seelenvermögen“. Ableitung aller zusammengesetzten Seelenerscheinungen aus dem einfachen Element der Vorstellung. Gefühl u. Wille sekundäre, aus den Beziehungen der Vorstellungen entspringende Erscheinungen. Keine ursachlosen Vermögen: kein intellig. Charakter, noch intellig. Freiheit (nur empir. Char. u. Determinismus); keine apriorischen Anschauungen (Raum u. Zeit) und Begriffe (Kategorieen); kein Angeborenes. Form und Inhalt der Seele konstruierbar. Daher Anwendung der Psychologie auf die Pädagogik.

e) Ästhetik = Ergänzung der Begriffe durch Wertbestimmungen. Ästhetische Ideen = unwillkürl. Geschmacksurteile. Ethische Ideen = unwillkürliche Geschmacksurteile über Willensverhältnisse. Ethik Unterteil der Ästhetik. Die 5 wohlgefälligen praktischen Ideen der innern Freiheit, Vollkommenheit, des Wohlwollens (Liebe), des Rechts, der Vergeltung (Billigkeit). Letztere beiden Grundlage des Naturrechts. Die abgeleiteten gesellschaftlichen Ideen der beseelten Gesellschaft, des Kultur-, Verwaltungs-, Rechts- u. Lohnsystemes. Vereinigung aller Ideen Ziel der Lebensführung. Ethik bestimmt die Ziele, Psychologie die Mittel α) der Pädagogik (Regierung der Kinder, Unterrichtslehre, Charakterbildung. Ziel der Erziehung das Ideal der Persönlichkeit); β) der Staatsregierung. Aufgabe des Staates die Darstellung der sittl. Ideen in einer beseelten Gesellschaft.

f Religionsphilosophie. Die Zweckmäfsigkeit der Organismen weist auf die Einwirkung einer göttl. Intelligenz hin, nicht als der Schöpferin der einfachen Realen, sondern als der Bildnerin der Welt. Dogmatik unmöglich, nur prakt. Moraltheologie. Nur das ethische Bedürfnis fordert den beruhigenden Glauben an den Gott der Weisheit, Heiligkeit, Macht, Liebe, Gerechtigkeit.

3) Friedrich Eduard Beneke (1798—1854).

Erfahrungsseelenlehre als Grundlage alles Wissens 1820. Psychologische Skizzen 1825—1827. Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft 1833. Die neue Psychologie 1845. Erziehungs- und Unterrichtslehre 1835–1836. System der Logik als Kunstlehre des Denkens 1842. Grundlinien des natürlichen Systems der praktischen Philosophie 1837—1840. System der Metaphysik und Religionsphilos. 1840. — Polemik gegen Hegel. Anknüpfung an engl. und schottische Philosophen, an Kant, Jacobi, Fries, Schleiermacher, Schopenhauer, Herbart. Alle Philos. begründet auf Psychologie = innere Erfahrung = Naturwissenschaft des innern Sinnes. Keine abstrakten Seelenvermögen = hypostasierte Klassenbegriffe. Zurückführung aller zusammengesetzten Erscheinungen auf einfache Elemente = 4 Grundprozesse: a) Prozefs der Reizaneignung seitens der Urvermögen (Triebe; Erzeugung der ursprünglichen Empfindungen; Vermögen + Reiz = Gebilde); b) Bildung neuer Urvermögen; c) Prozefs der Ausgleichung und Übertragung von Reizen und Vermögen = Reproduktion der „Spuren“ (Angelegtheiten); d) Prozefs der Anziehung und Verschmelzung gleichartiger Gebilde (Association). Seele = immaterielles, aus gewissen Grundprozessen = Trieben bestehendes, innigst einheitliches Wesen. Vermögen der ausgebildeten Seele = Spuren der früher erregten Gebilde. Verschiedener Grad von Lust und Unlust = verschiedene Verhältnisse von Reiz und Trieb. Praktische Verwendung der Psychologie = Entwicklungsgeschichte des Seelenlebens aus den Urvermögen als Grundlage der Pädagogik. Erziehung = kunstvolle Beeinflussung und Entwicklung der Urvermögen durch geregelte Reizeinwirkungen. Logik = Entwicklung der Begriffe aus dem Verschmelzungsprozefs der Vorstellungen. Moral gegründet auf die Wertschätzung der Reize, insofern sie die Vermögen der Seele steigern oder herabsetzen. Das sittliche Gute = das für die Entwicklung der Vermögen der Einzelnen wie der Gesamtheit Wertvollste. Metaphysik = Beurteilung der Dinge an sich nach dem Wesen unserer eigenen Seele. Substanz = Einheit von Vermögen, welche durch die von anderen Substanzen ausgehenden Reize in Thätigkeit gesetzt werden. Religionsphilosophie = Ergänzung unseres stückwerkartigen Erkennens durch die Idee des Unbedingten = der mit menschlichen und mit Prädikaten des Seins und der Natur bekleideten, mehr zu glaubenden, als zu erkennenden Gottheit. Unsterblichkeit möglich.

Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.

Allgemeines: Besonders nach dem Zusammenbruch der Hegelschen Philosophie erlahmte das Interesse für die nachkantischen, rein spekulativen Gedankensysteme, die heute nur noch wenige Anhänger zählen. Feuerbachs Forderung der „Konzentration auf das Diesseits“ wurde zum Stichwort des Zeitgeistes. Die empirischen Forschungen auf geschichtlichem, sprachlichem und politisch-sozialem Gebiete, besonders aber der ungeheuere Aufschwung der Naturwissenschaft und Technik verdrängten nicht bloss die metaphysischen Spekulationen, sondern liefsen überhaupt alle Philosophie in eine hochgradige Mifsachtung versinken, die ihren Höhepunkt in den 70er Jahren dieses Jahrhunderts erreichte. Der unphilosophische Charakter besonders der 2 Jahrzehnte von 1850–1870, der auch heute noch keineswegs überwunden ist, zeigte sich in dem Aufkommen und der Herrschaft des Materialismus, des Pessimismus und des zumal durch die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse hervorgerufenen ethischen Materialismus (vgl. des Verfassers Werk: Der Zeitgeist in Deutschland, Leipzig 1894). Im Gebiete der Philosophie beschäftigte man sich vorzugsweise mit der Geschichte der Philosophie, was zwar einerseits einen Mangel an philosophischer Energie bewies, andererseits aber doch auch das Interesse für Philosophie von neuem zu beleben geeignet war. In den 70er Jahren machten sich die ersten leisen Spuren eines allmählichen Umschwungs geltend. Die darwinistische Entwicklungstheorie wurde zu dem geistigen Bande, welches die vielen bisher zerstreuten Einzelheiten der beschreibenden Naturwissenschaften zur systematischen d. h. philosophischen Einheit verknüpfte. Es entstand eine sich darwinistisch nennende Entwicklungsphilosophie, die, auf naturwissenschaftlicher Basis stehend, gleichwohl vor kühnen Spekulationen und Konstruktionen, selbst metaphysischer Art (Haeckel), nicht zurückschreckte. Gekräftigt wurde diese Richtung besonders durch den aus England kommenden Einflufs des darwinistischen Entwicklungsphilosophen Herbert Spencer. Traten schon dadurch Naturwissenschaft und Philosophie in freundlichere Berührung, so wiesen auch die Grundprobleme der Psychologie, Physik und Mathematik (Fechner, Helmholtz, Wundt u. a.) wieder auf die Philosophie hin. Besonders die in den letzten Jahrzehnten wiedererweckte Kantische Philosophie befriedigte durch ihren kritisch-empirischen Charakter die Forscher im hohen Grade und beförderte die Annäherung von Philosophie und Naturwissenschaft. So kam es, dafs die Philosophie aus dem Zustande zeitweiliger Mifsachtung wieder zu erneuter Anerkennung gelangte. Sie hatte allerdings ihren Charakter wesentlich verändert, indem sie ihr dogmatisch-metaphysisch-spekulatives Wesen abgestreift und sich voll und ganz auf den Boden der kritisch-empirischen Erfahrung gestellt hatte. Erkenntnistheorie und Psychologie, namentlich experimentelle, werden daher heute besonders gepflegt; aller metaphysischen Systembildung feindlich gesinnt, sucht eine von Kant und Hume ausgehende positivistische Richtung der Philosophie ein streng naturwissenschaftliches Gepräge zu geben und die Verbindung mit der Naturwissenschaft so eng wie möglich zu knüpfen. In neuester Zeit hat sich bei aller Anerkennung der Erkenntnistheorie als der Grundlage des Philosophierens das Interesse auch wieder mehr der praktischen Philosophie zugewandt, also der Ethik, Soziologie, Rechts- und Religionsphilosophie, ja, man wagt es sogar wieder, neue selbstständige Systeme, sogar von metaphysischem Charakter, aufzustellen. Alles in allem genommen, kann es keinem Zweifel unterliegen, dafs die deutsche Philosophie wieder einen neuen und kräftigen Aufschwung genommen hat und sich in aufsteigender Linie bewegt.

A. Die Schule Hegels

war als K. Preufsische Staatsphilosophie in den Jahren von 1830—50 am meisten in Deutschland verbreitet und fast auf allen Universitäten vertreten, sowohl wegen der scheinbaren Festigkeit ihres in sich abgerundeten Systems, als auch wegen der Anwendbarkeit ihrer Methode und Prinzipien auf die verschiedensten Gebiete der Wissenschaft. Aber gleich nach Hegels Tode (1831) spaltete sich die Schule in eine konservative Rechte und in eine vorwärts drängende, selbst wieder in Gemäfsigte und Radikale zerfallende Linke. Eine dritte Gruppe nahm eine vermittelnde Stellung zwischen der Rechten und Linken ein. Manche Hegelianer sind allmählich von der Rechten zur Linken (wie Bruno Bauer) übergetreten, andere von Hegel abgefallen (wie Eduard Zeller zu Kant, Jac. Fr. Reiff, 1810–79, zu Fichte).

1) Die Rechte (die Althegelianer):

Betonung des Supranaturalismus und Übereinstimmung mit dem kirchlichen Orthodoxismus. Theismus, persönlicher Unsterblichkeitsglaube, Gottmenschheit Christi. Politischer Konservativismus.

Philosophie	Theologie	Jurisprudenz
Georg Andreas Gabler (1786—1853) Herm. Fr. Wilh. Hinrichs (1794–1861) Joh. Geo. Mufsmann († 1833).	Carl Daub (1765—1836) Conr. Marheineke (1780—1846), (beide mehr Freunde als Schüler Hegels). C. Fr. Göschel (1781—1861).	Leopold von Henning (1791—1866) Eduard Gans (1798—1839).
		Ästhetik
		H. G. Hotho (1802–1873) H.Th.Rötscher (geb. 1803).

2) Vermittelnde:

Philosophie	Theologie
Joh. K. Fr. Rosenkranz (1805—1879) Jul. Schaller (1810–1868).	Kas. Conradi (1784–1849) Wilh. Vatke (1806–1882).

3) Die Linke:

Befreiung der Philosophie von jedem Einflusse der Theologie. Die pantheistisch gedachte Gottheit als ewige und allgemeine Substanz kommt zum Selbstbewufstsein erst im Menschen. Ewigkeit der allgemeinen geistigen Substanz, aber Sterblichkeit des individuellen Geistes. Die Gottmenschheit bedeutet nur die Idee der Menschheit überhaupt. Allmähliches Übergehen vom Pantheismus zum Atheismus und Materialismus. Politischer Liberalismus, der bei den Radikalen zum extremsten Subjektivismus, Demokratismus, Sozialismus und Anarchismus fortschreitet. Gegensatz zu und Abfall von Hegel.

Gemäfsigte:	Radikale:	
	Religion	Politik
Carl Ludw. Michelet (1801–1893) Chr. Ferd. Baur (1792–1860) Begründer der „Tübinger historisch-kritischen Theologenschule (Hilgenfeld, Köstlin, Schwegler, Ed. Zeller u. v. a.).	David Strauſs (1808—1874, Das Leben Jesu, 1835—1836, die christliche Glaubenslehre, 1840–41, der alte und der neue Glaube, 1872) schreitet vom Pantheismus bis zum Naturalismus fort. Ludwig Feuerbach (s. Tafel XXI). Bruno Bauer (1809—1882 „Standpunkt der reinen Kritik“). Edgar Bauer (sein Bruder, 1820–1886). Fr. Richter (Veranlasser des Unsterblichkeitsstreites in der Hegelschen Schule). Arnold Ruge (1802—1880), Herausgeber (mit Echtermeyer) der Halleschen (1838—1840) später Deutschen Jahrbücher (1841–42), die alle Phasen der Zersetzung der Hegelschen Philosophie wiederspiegeln.	Ferd. Lasalle (1825–64), Begründer der deutschen Sozialdemokratie (Arbeiterprogramm 1862). Karl Marx (1818–83, das Kapital, Kritik der politischen Ökonomie) und sein Freund und Mitarbeiter Fr. Engels (1820–95): „die deutsche Arbeiterbewegung die Erbin der deutschen klassischen Philosophie“.

4) Aus der Schule Hegels hervorgegangene und von Hegelschen Ideen beeinflufste

Theologen	Ästhetiker	Geschichtsschreiber der Philosophie
Alois Em. Biedermann (1819—55. Die freie Theologie oder Philosophie und Christentum in Streit und Frieden 1845) Otto Pleiderer (geb. 1839, Genetisch-spekulative Religionsphilosophie).	Fr. Theod. Vischer (1807—87, Ästhetik oder Wissenschaft des Schönen 1846 b. 1857). Ad. Zeising (1810—76, die ästhetische Bedeutung des goldenen Schnittes).	Joh. Ed. Erdmann (1805–92) Ed. Zeller (geb. 1814) Kuno Fischer (geb. 1824) Karl Prantl (1820—89) F. K. A. Schwegler (1819—57).

5) Wirkung der Hegelschen Philosophie

auf die allgemeine Bildung und die schöne Litteratur. Die Schriftstellergruppe „Das junge Deutschland“.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XXIII.

Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.

(Fortsetzung von Tafel XXII.)

B. Ältere psychologistische Richtungen (Fries', Herbarts, Benekes Anhänger).

C. Theologisierende Philosophien (Der speculative Theismus; von Schleiermacher, Fichte, Aristoteles und Thomas von Aquino bestimmte Richtungen).

D. Selbständige idealistisch-naturalistische Systeme (Lotze und Fechner).

Tafel XXIII.

Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

(Fortsetzung von Tafel XXII).

B. Ältere psychologistische Richtungen.

1) Die Friessche Schule.

Philosophen	Theologen	Naturforscher	Mathematiker
E. S. Mirbt (1799–1847) E. F. Apelt (1812–59) Fr. von Calker (1790–1870) Beeinflusst von Fries, sonst Kantianer ist Jürgen Bona Meyer (1829–96).	W. M. L. de Wette (1780–1849) karl von Hase (1800–1890).	M. J. Schleiden (1804–89) Ernst Hallier (geb. 1831).	Osk. Schlömilch (geb. 1823).

2) Die Herbartische Schule

fand neben der Hegelschen die gröfste Verbreitung in Deutschland, wo sie besonders in Leipzig blühte, und nicht minder in Österreich, wo sie besonders durch den ministeriellen Einfluss Fr. Exners (1802–53) begünstigt wurde. Liefs auch das von Herbart völlig durchdachte und in sich abgeschlossene System eine eigentliche Weiterentwicklung nicht zu, so übte doch besonders sein Psychologismus und seine darauf gebauten pädagogischen Ideen einen mächtigen und dauernden Einfluss auf Psychologie und Sprachphilosophie, vor allem aber auf das Gebiet der Pädagogik aus, welche dadurch, dafs Herbart sie systematisch auf der Grundlage der Psychologie und Ethik aufbaute, erst zum Range einer Wissenschaft erhoben wurde. „Zeitschrift für exakte Philosophie im Sinne des neueren philosophischen Realismus“ (1861–75) herausg. von Allihn und Ziller, später von Allihn und Flügel. Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik, herausg. von O. Flügel und W. Rein (seit 1894). Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft (1859–90) herausg. von Lazarus und Steinthal.

a) Philosophen, Psychologen, Ästhetiker, Anthropologen und Sprachforscher:
Gustav Hartenstein (1808–90), Mor. Wilh. Drobisch (geb. 1802), Ludw. Strümpell (geb. 1812), C. A. Thilo (1813–94), Otto Flügel (geb. 1842), F. H. Th. Allihn (1811–85), W. Fr. Volkmann (1822–77), Rob. Zimmermann (geb. 1824), Theod. Waitz (1821–84), Heymann Steinthal (geb. 1823), M. Lazarus (geb. 1824) u. a.

Pädagogen:
T. Ziller (1817–82), K. V. Stoy (1815–85), Ludw. Ballauf, O. Willmann (geb. 1839), Wilh. Rein (geb. 1847) u. a.

3) Von Beneke beeinflusst:

Philosophen:
Karl Fortlage (1806–81 in seiner Psychologie unter der Einwirkung von Benekes Empirismus stehend, hinsichtlich seiner Metaphysik Anhänger Kants u. Fichtes). Fr. Ueberweg (1826–71, ging von Beneke aus, wies in seiner Logik auf Aristoteles zurück, stellte sich auf erkenntnistheoretischem Felde in entschiedenen Gegensatz zu Kant und endete unter dem Einfluss Czolbes mit einer rein materialistischen Weltanschauung).

Pädagogen
L. G. Dreßler († 1867), L. R. Wurst, Otto Börner, Fr. Dittes (1826–96) u. a.

C. Theologisierende Philosophieen.

Der **theistische Gottesbegriff** bildet den **gemeinsamen Mittelpunkt** aller dieser unter sich sehr verschiedenen Richtungen.

1) Der spekulative Theismus

von Hegel ausgehend, doch gegen Hegel gerichtet. Neue Versöhnung von Glauben und Wissen in einer positiven Philosophie. Verbindung Hegelscher Lehren mit Lehren Fichtes, Schellings, Herbarts, Krauses, Troxlers, Baaders, der Mystiker, Platons und der Neuplatoniker. Zeitschrift für Philosophie und spekulative Theologie 1837 herausgeg. von J. H. Fichte, 1847 unter dem Titel „Zeitschrift für Philosophie und philos. Kritik“ fortgesetzt und herausgeg. von Fichte und Ulrici, seit 1895 von R. Falckenberg, H. Siebeck u. J. Volkelt.

a) Philosophen
J. H. Fichte (1797–1879)
Herm. Ulrici (1806 bis 1884) Fr. Harms (gest. 1880). Sein Schüler Joh. Witte (geb. 1846) Leop. Schmid (1808–1869)
Jakob Sengler (1799 bis 1878).
H. M. Chalybäus (1792–1862).

b) Ästhetiker
Chr. H. Weifse (1801 b. 1866) (Sein Schüler H. Seydel 1835–92).
K. Fr. Eus. Thrandorff (1782–1863) M. Carriere (1817–1895).

c) Anthropologe
Max Perty (1804–84)

d) Kathol. Philosophie
Anton Günther (1785–1863).
Der Güntherianismus sucht den Schelling-Hegelschen Pantheismus zu überwinden durch einen auf Descartes' Dualismus zurückgehenden Theismus. Von Rom verworfen.

e) Neuere, dem spek. Theismus nahe stehende protestantische Denker.
Günther Thiele (geb. 1841).
Gustav Glogau (1844–95).
Herm. Siebeck (geb. 1842).

2) Durch Schleiermacher bestimmt:

a) Geschichtsschreiber der Philosophie: Chr. Aug. Brandis (1790–1867, empfing auch Einwirkungen von Jacobi und Schelling); Heinr. Ritter (1791 bis 1869, christl.-theist. Weltanschauung, Verteidigung des Wunders und der Offenbarung).
b) Philosophen: Jul. Braniss (1792–1873); J. P. Romang; Leop. George (1811–74, Annäherung an Hegelsche Dialektik); Geo. Weifsenborn (1816–74, Überwindung des Hegelschen Pantheismus durch einen wissenschaftlich begründeten Theismus).
c) Spekulativer Theologe:
Richard Rothe (1799–1867).

3) Fichte

nähera sich an, indem Fichtes absolutes Ich = Gottheit als Substanz alles Seins bekennen

Jul. Bergmann (geb. 1840; Sein ist sich selbst percipierendes Bewufstsein; der allgemeine Begriff des Denkens oder Bewufstseins ist identisch mit dem allgemein. Begriff des Seins)
Rudolf Eucken (geb. 1846; das „Lebenssystem“, „Syntagma“, der „Personalwelt“, das die Lebenssysteme des Naturalismus und Intellektualismus zu überwinden berufen ist, setzt ein „universales Personalwesen“ (Gottheit) als Grundlage für die Erhaltung alles Personallebens voraus).
Robert Schellwien, Heinr. Rickert.

4) Aristoteles,

den Wiedererweckten, macht zur Grundlage seines Philosophierens und regt dadurch das Studium des Aristoteles von neuem an

Adolf Trendelenburg (1802 bis 1872) erfolgreiche Bekämpfung Hegels u. Herbarts. Eine konstruktive zweckmäfsige Bewegung ist der äufseren Welt des Seins und der inneren Welt des Denkens gemeinsam. Die ethisch gedachte Zweckursache, zu welcher der Mensch in ein religiöses Verhältnis tritt, ist Gott.
Schüler: A. L. Kym (geb. 1822; ein „theistischer Monismus“ soll Pantheismus und Theismus vereinigen: „Spinozas Substanz vertieft und beherrscht durch Platons Ideen“. Carl Heyder (1812–86).

5) Thomas von Aquino

bildet die Grundlage des katholischen Neuthomismus: In der Encyclica „Äterni patris“ vom 4. Aug. 1879 empfahl Papst Leo XIII. allen Klerikern das Studium der Werke des Thomas von Aquino (s. Tafel IX) als den Einigungspunkt für alle katholischen Denker aufs wärmste und erweckte dadurch ein seitdem aufserordentlich reges philos. Interesse in katholischen Kreisen. Die Neuthomisten bearbeiten und kommentieren nicht blofs die Werke des Thomas und im Zusammenhang damit auch die des Aristoteles, sondern suchen auch die Errungenschaften der modernen Wissenschaft entweder mit Thomas' Lehren in Übereinstimmung zu bringen oder sie durch Thomas zu widerlegen. Zeitschriften: Jahrbuch für Philosophie und spekul. Theologie, herausg. von Ernst Commer. Philosophisches Jahrbuch, herausg. von C. Gutberlet und Jos. Pohle. St. Thomasblätter, herausg. von Cesl. Maria Schneider. Vertreter: Joseph Kleutgen, Alb. Stöckl, Const. Gutberlet, Ernst Commer, Paul Haffner, T. Pesch (S. J.), Cesl. M. Schneider, Gondisl. Feldner, Victor Cathrein (S. J.) u. a.

Eine besondere Stellung unter den modernen katholischen Philosophen nimmt ein Engelbert Lorenz Fischer (geb. 1845). Kritischer Realismus auf Grund eines absolut intelligenten Prinzips = Gott.

D. Selbständige idealistisch-naturalistische Systeme (Lotze und Fechner).

1) Rudolf Herm. Lotze (1817–81).

System des mechanisch-teleologischen Idealismus.

a) Hauptwerke: Medizinische Psychologie oder Physiologie der Seele 1852. Mikrokosmos, Ideen zur Naturgeschichte u. Geschichte der Menschheit 1856–64. System der Philosophie 1874.

a) Allgemeiner Charakter: Lotze würdigt als Mediziner die Ergebnisse naturwissenschaftlicher Forschung und bleibt als Philosoph doch Anhänger des deutschen Idealismus. Er erkennt den Mechanismus im unorganischen u. organischen Geschehen völlig an, ordnet ihn aber einer teleologisch-ästhetisch-ethischen Weltbetrachtung unter. So hat seine Philosophie beides, eine realistische und eine idealistische Seite. Sein System vereinigt in origineller Weise den spinozistischen Substanzbegriff mit den individualistischen Voraussetzungen der leibnizischen Monaden- und herbartischen Realenlehre.

b) Lehre: Lotze will sowohl den Forderungen der Wissenschaft als auch den Bedürfnissen des menschlichen Gemüts Rechnung tragen. Alle Dinge stehen in substantieller Wesensgemeinschaft: gleichwohl sind alle individuelle Monaden und als solche geistig. Alles Reale ist mithin geistig. Das Absolute oder die notwendige Einheit des substantiellen Weltgrundes kann nur als persönliche Gottheit gedacht werden. Gott ist sowohl der Grund der realen Welt des Mechanismus als auch der Grund der idealen Welt = der Ideen des Guten, Schönen, Wahren. Daher sind die in diesen liegenden theoretischen wie moralischen Wahrheiten unabhängig von der Erfahrung, welche sie nur zum Bewufstsein bringt; als unbedingt verpflichtende machen sie sich im Gewissen geltend. Der Begriff der Lust kann von der des Guten nicht getrennt werden. Die Seele ist eine einzige, nichtsinnliche Substanz, der Körper eine Zusammensetzung vieler; beide stehen nur im Verhältnis der Wechselwirkung, nicht der Identität. Ob allen Menschenseelen oder nur einigen Unsterblichkeit oder nicht zukommt, bleibt fraglich. — Die Erkenntnis bildet die Dinge nicht ab, wie sie sind, sondern nur wie sie erscheinen; eine absolute Wahrheit kann es also nicht geben. Raum und Zeit existieren nicht objektiv, sondern nur ideell als Formen, unter denen Ereignisse und Dinge in ihren Wechselverhältnissen erscheinen.

c) Anhänger Lotzes: Hugo Sommer, Wilh. Hollenberg, Hermann Langenbeck.

d) Lotze verwandte Denker: Gust. Teichmüller (1832–88), G. Class, Ludw. Busse (geb. 1862), Edmund Pfleiderer (geb. 1842), Julius Baumann (geb. 1837), Richard Falckenberg (geb. 1851). (Vgl. hierzu die Philosophen des spekulativen Theismus, Tafel XXIII, unter C).

2) Gustav Theodor Fechner (1801–1887).

System des universalen Psychophysicismus.

a) Fechner, Physiker und Philosoph, Begründer der „Psychophysik“ und damit der „experimentellen Psychologie“. Das „Webersche Gesetz.“

b) Hauptwerke: Das Büchlein vom Leben nach dem Tode 1836. Nanna oder über das Seelenleben der Pflanzen 1848. Zendavesta oder über die Dinge des Himmels und des Jenseits 1851. Über die physikal. und philos. Atomenlehre 1855. Elemente der Psychophysik 1860. Über die Seelenfrage, ein Gang durch die sichtbare Welt, um die unsichtbare zu finden 1861. Die drei Motive und Gründe des Glaubens 1863. Vorschule der Ästhetik 1876. Die Tagesansicht gegenüber der Nachtansicht 1879.

c) Allgemeine Tendenz = Vermittlung zwischen dem Interesse der Naturerkenntnis und dem Bedürfnis des Gemütslebens. Versöhnung von Wissen und Glauben.

d) Lehre: *α*) Das Kausalgesetz gilt ausnahmslos. Aber das physisch-mechanische Geschehen zwischen den Atomen ist nicht alles Geschehen, denn die ganze Welt ist als mechanisches System doch zugleich ein in allen seinen Teilen verschiedenartig beseelter Organismus, dessen Teilsysteme individuelle Bewufstseinsmittelpunkte bilden. Die Gestirne, die Erde, Menschen, Tiere, Pflanzen, Materie sind alle verschiedengradig beseelte Wesen. Keine feste Grenze zwischen dem Organischen und Unorganischen. Das Leben ist die allgemeinste Eigenschaft alles Existierenden. Der Zustand der Materie ist ein kosmorganischer.

β) Die Gesetzlichkeit des ganzen Weltsystems ist kausal und final zugleich. Das Finalprinzip ist das Prinzip der Tendenz zur Stabilität, durch das organische Zustände, welche das Primäre sind, immer mehr in unorganische, bewufste Vorgänge in unbewufste verwandelt werden. Alle Lebewesen sind durch bezugsweise Differenzierung allmählich aus dem Erdorganismusgesetzmäfsig entwickelt. Physisches und Psychisches sind identisch. Betrachtung eines Vorganges von aufsen = physisch, von innen = psychisch. Physisches und psychisches Geschehen vollzieht sich stets zugleich = objektiver Idealismus. Die identische Einheit des Bewufstseins knüpft sich an ein zusammengesetztes körperliches System = synechologische Anschauung (in stark betontem Gegensatz zur monadologischen).

γ) Jeder Vorgang in der Welt ist ein psychophysischer; er ist Bewegung und Empfindung zugleich. Das Gesetz der Schwelle: ein äufserer Reiz wird nur dann als Empfindung wahrgenommen, wenn er eine, für die verschiedenen Sinnesgebiete verschiedene Gröfse überschreitet. Verallgemeinerte Anwendung dieses Gesetzes auf die ganze Welt = Schlüssel zum Verständnis von Fechners Metaphysik. Eine physische Bewegung braucht für ein gewisses Bewufstsein, z. B. für das menschliche, nicht bewufst zu werden, sondern kann für dieses Bew. unter der Schwelle bleiben; für ein allgemeineres Bew., z. B. für das planetarische Bewufstsein unseres Planeten, kann aber derselbe Vorgang bewufst = über der Schwelle sein. Das für uns Unbewufste nennen wir physisch, welches für ein allgemeineres Bew. gleichwohl psychisch ist. Die gesamte Welt ist nicht blofs ein Organismus, sondern ein geistiges Wesen. Schon dem kosmorganischen Urzustande der Welt kommt Bew. zu. In jeder Regung des Äthers und der Stoffe, in Pflanzen und Gestirnen herrscht inneres Seelenleben verschiedenen Grades. Die Welt ist nicht tote, starre Materie (= Nachtansicht), sondern vom Gröfsten bis zum Kleinsten lebt und webt in ihr bewufster Geist (= Tagesansicht). Jedes höhere Bew. umschliefst alle niederen in sich. Das planetar. Bew. unserer Erde schliefst alle Bewufstseinsvorgänge der zu ihr gehörenden Wesen in sich; das Sonderbewufsts. aller Gestirne wird in der höchsten Bewufstseinseinheit = in Gott zusammengefafst, der selbst als ein persönliches Wesen sein eigentümliches Sonderbew. hat und in diesem alles in der Welt fühlt und weifs.

δ) Das Streben nach Stabilität im Physischen ist gleichbedeutend mit dem Streben nach Lust im Psychischen. Entwicklung des Weltganzen zur Stabilität = zur Harmonie = zur höchsten Lust = Weltzweck = Optimismus. Diese Harmonie = Lust = Glück des ganzen (nicht etwa egoistisch blofs des einzelnen) = Gottes zu fördern, d. h. den Weltzweck in seinen Willen aufzunehmen, ist sittliche Aufgabe des einzelnen = Pflicht = eudämonistische Begründung der Moral.

ε) Gott, das höchste, einheitlich-bew. Wesen, umfafst Lust und Unlust seiner Geschöpfe mit vollstem Bew. und sucht ihre Leiden zu heben. Der Mensch als Teil des göttl. Wesens fühlt sich in engster persönlicher Beziehung zu ihm. Rein individuelles relig. Verhältnis zu Gott. Übereinstimmung von Wissenschaft und (nicht dogmatischer) Religion. Auch nach dem Tode bleibt der Mensch Teil des lebendigen Ganzen = Unsterblichkeit.

ζ) Experimentell-induktive „Ästhetik von unten“ an Stelle der konstruktiv-idealistischen „Ästhetik von oben.“

η) Vielfach an Fechner angeschlossen hat sich Friedrich Paulsen (geb. 184

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XXIV.

Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.

(Fortsetzung von Tafel XXIII.)

E. Der Pessimismus und seine Fortbildung.

F. Naturalistische Richtungen.

G. Kriticistische Richtungen.

Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

(Fortsetzung von Tafel XXIII.)

E. Der Pessimismus und seine Fortbildung.

1) Die Anhänger Schopenhauers.

a) Schopenhauers Pessimismus begann erst zu wirken, als mit dem Anfang der 50er Jahre die Zeitumstände ihm entgegenkamen (Vergl. des Verfafsers Werk „Der Zeitgeist in Deutschland, Leipzig 1894, S. 143 ff). Sein Einfluſs war gröfser auf belletristischem als auf philosophischem Gebiete. Unbedingte Anhänger seines ganzen Systems sind nicht zu verzeichnen; nicht unbedeutend waren aber die von ihm ausgegangenen Anregungen für die Probleme der Erkenntnistheorie, Ethik und Ästhetik.

b) Julius Frauenstädt (1813–78, Briefe über die Schopenhauersche Philosophie 1854). Richard Wagner (1813—83, Kunst und Religion, Tristan und Isolde). Julius Bahnsen († 1882, Beiträge zur Charakterologie 1867, Der Widerspruch im Wissen und Wesen der Welt 1880). Paul Deufsen (geb. 1845, Elemente der Metaphysik 1877). Phil. Mainländer († 1890, Die Philosophie der Erlösung 1876). Alfons Bilharz (Der heliozentrische Standpunkt der Weltbetrachtung 1879). Carl Peters (der Afrika-Reisende, Willenswelt und Weltwille 1883).

2) Eduard von Hartmann (geb. 1842).

Hauptwerke: Philosophie des Unbewufsten 1869. Phänomenologie des sittlichen Bewufstseins 1879. Das religiöse Bewufstsein der Menschheit im Stufengang seiner Entwicklung 1881. Die Religion des Geistes 1882. Ästhetik 1886—87. Das Grundproblem der Erkenntnistheorie 1889. Kategorienlehre. Anhänger Hartmanns: Max Schneidewien (geb. 1843); Arthur Drews (geb. 1865).

Lehre:

a) **Metaphysik.**

Synthese von Schopenhauers Lehre vom alogischen Urwillen (Pessimismus) und von Hegels Lehre des Panlogismus (Optimismus) in Anknüpfung an die, beide Gegensätze bereits verknüpfende positive Philosophie Schellings. Urgrund = das Unbewufste = absoluter Geist = Einheit = zwei nebengeordnete, gleichberechtigte Attribute = blinder, vernunftloser Wille, der die Welt, das „dafs", die „reale Existenz" schafft, + Vorstellung = vernünftige logische Idee, welche das vernunftlos Geschaffene zweckmäfsig gestaltet und leitet d. h. das „Was", die „ideale Essenz" hinzufügt. Daher beides in der Welt: Unvernunft und Vernunft, Zweckloses und Zweckmäfsiges. Auf dem Überwiegen des Unzweckmäfsigen, des Übels und Leidens in der Welt beruht die Berechtigung der pessimistischen Weltanschauung; daher ist das Nichtsein der Welt ihrem Sein vorzuziehen. Andererseits ist die Welt so zweckmäfsig wie möglich = die beste aller möglichen Welten, und daher die optimistische Weltbetrachtung ebenso berechtigt. Eudämonologischer (empirischer) Pessimismus und teleologischer Optimismus. Ziel der zweckmäfsigen Weltentwicklung = der Entwicklung Gottes selbst ist die Erlösung des Willens aus der Unseligkeit des Seins = Zurückwendung des Wollens ins Nichtwollen. Zu dem Zwecke mufs das Bewufstsein möglichst gesteigert werden, damit sich die Vorstellung vom Willen befreie, in Gegensatz zu ihm trete und ihn dadurch aufhebe.

b) **Ethik.**

Unterscheidung der unechten (= heteronomen und egoistischen) Moralprinzipien von den echten. Stufenmäfsige Entwicklungsfolge der letzteren. Abwägung ihres relativen Wertes. Vereinigung derselben als aufgehobener Momente in das eine, der Metaphysik entsprechende höchste Princip der Zurückwendung des Wollens ins Nichtwollen. Voraussgesetzt wird eine objektive Teleologie oder ein providentieller Evolutionismus des absoluten Weltgrundes, sowie die Wesenseinheit oder der konkrete Monismus aller sittlichen Individuen sowohl unter einander, als auch mit dem Absoluten.

c) **Religion des Geistes.**

α) Gott = absoluter Geist = immanent und transcendent = Einer = absoluter Grund und Wesen der Welt (= Monismus) = alle reale Vielheit einschliefsend = nach Selbsterlösung ringend.

β) Religiöses Ziel der Menschheit = die Erlösung der universellen Gottmenschheit und der vielen, einzelnen Gottmenschen durch Bethätigung des ihnen immanenten Gottes. Versuch einer Synthese der christlichen und indischen Dogmatik.

d) **Ästhetik.**

Weder abstracter Idealismus einer vor dem schönen Gegenstande existierenden Idee des Schönen noch ästhetischer Formalismus eines nur in äufseren Formverhältnifsen bestehenden Schönen, sondern konkreter Idealismus einer voll und ganz der konkreten sinnlichen Erscheinungsform oder dem ästhetischen Schein immanenten u. gefühlsmäfsig percipierten Idee.

e) **Die Kategorienlehre**

sucht eine innere Verbindung zwischen Erkenntnistheorie, Naturphilosophie und Metaphysik herzustellen, indem sie jede der Anschauungs- und Denkformen als zugleich, wenn auch in charakteristisch verschiedener Weise, in der subjektiv-idealen, objektiv-realen und metaphysischen Sphäre geltend erweist. Was z. B. psychologisch als Wille und Vorstellung erscheint, heifst in der Naturphilosophie Kraft und Gesetz, in der Logik Unlogisches und Logisches u. s. w.

F. Naturalistische Richtungen.

1) Der Materialismus,

bereits durch Feuerbach (s. Tafel XXI) vertreten, gewann infolge des Aufschwungs der Naturwissenschaft viele Anhänger, welche sich durch die fantastischen Spekulationen der Schelling-Hegelschen Naturphilosophie abgestofsen fühlten.

a) Ausbruch des „Materialismusstreites" 1854 zwischen Rudolf Wagner (1805 bis 1864, Vortrag über Menschenschöpfung und Seelensubstanz auf der Naturforscherversammlung in Göttingen 1854 gegen den Materialismus) und Carl Vogt (1817–95, Köhlerglaube und Wissenschaft für den Materialismus) und zwischen Justus von Liebig (1803–73 gegen den M.) und Jak. Moleschott (1822–93, für den M.)

b) Zur gröfsten Verbreitung verhalf dem Materialismus Ludwig Büchner (geb. 1824) mit seinem oberflächlichen Werke Kraft und Stoff (18. Aufl. 1894).

c) Andere Anhänger: J. C. Fischer, Ph. Spiller, Wilh. Strecker.

d) Den Materialismus als „Religion der Freidenker" vertritt Ed. Löwenthal.

e) Halbmaterialisten sind Max Drofsbach, G. A. Spiefs, Chr. Wiener, C. Radenhausen.

f) Der theoretische Materialismus ist heute wissenschaftlich widerlegt und überwunden. Da er aber die Grundlehre der Sozialdemokratie bildet, so zählt er gleichwohl als seichteste Art des Philosophierens eine Fülle von Anhängern, ja, der ethische Materialismus ist sogar die eigentliche Signatur des heutigen Zeitgeistes (vgl. des Verf.'s Werk: „Der Zeitgeist in Deutschland", Leipzig 1894, 4. Kap.).

2) Dem Materialismus verwandte Systeme.

2a) Der Sensualismus Heinrich Czolbes (1819–73).

a) Hauptwerke: Die Grenzen und der Ursprung der menschl. Erkenntnis, im Gegensatz zu Kant und Hegel, naturalist.-teleol. Durchführung des mechan. Principes 1865. Grundzüge einer extensionalen Erkenntnistheorie 1875.

b) Lehre: Vertiefung des Materialismus. Negation der übersinnlichen Welt. Annäherung an Spinoza und Aristoteles. Annahme einer Weltseele und eines idealen Weltzwecks. (S. Fr. Ueberweg Tafel XXIII, B 3).

2b) Die Wirklichkeitsphilosophie Eugen Dührings (geb. 1833).

a) Hauptwerke: Natürl. Dialektik 1865. Der Wert des Lebens 1865. Cursus der Philos. 1875. Logik und Wissenschaftslehre 1878.

b) Lehre: Annäherung an Feuerbach und Comte. Gegner des Darwinismus und Pessimismus. Feind des Kriticismus. Das Sein ist völlig erkennbar. Identität von Denken und Sein. Die Wirklichkeit mufs aufgefafst werden, wie sie ist. Raum und Zeit haben objektive, reale Gültigkeit. Die Empfindung giebt objektive Wahrheit. Begründung der Ethik nicht auf den Egoismus, sondern auf sympathische Naturtriebe. Der Philosoph soll seine Philosophie leben; Beurteilung seines Wertes nach seinem Charakter, nicht nach seinem Talente.

3) Darwinistische materialistisch-mechanische Naturphilosophie.

a) Übertragung der Darwinistischen Prinzipien der „natürlichen Auslese im Kampfe ums Dasein" auf alle sich mit dem Menschen beschäftigenden Wissenschaften. Anthropologie, Ethnologie, Psychologie, Sprachwissenschaft, Kultur- und Staatengeschichte, Nationalökonomie, Rechts-, Geschichts-, Religionsphilosophie und Moral sind Naturwissenschaften und als solche nachnaturwissenschaftl. Methode zu bearbeiten. Rein mechanische Erklärung der zweckmäfsigen Erscheinungen. Alles in der Welt ist mechanisch geworden = Prinzip der mechanischen Evolution.

b) Zeitschrift „Kosmos" für einheitliche Weltanschauung", herausg. von Otto Caspari, Gustav Jäger Ernst Krause (von 1877–86).

c) Hauptvertreter **Ernst Haeckel** (geb. 1834).

α) Hauptwerke: Generelle Morphologie der Organismen 1866. Natürliche Schöpfungsgeschichte 1868.

β) Lehre: Monistischer Hylozoismus in gröfster Annäherung an den Materialismus. Alle Naturkörper belebt, die Materie beseelt, Geist und Stoff untrennbar. Zellseelen und Seelenzellen. Mechan.-monist. Kausalität gegen jede dualistische Teleologie gerichtet. Dysteleologie. Biogenetisches Grundgesetz: Die Entwicklung des Individuums (Ontogenesis) ist eine abgekürzte Wiederholung der Stammesgeschichte (Phylogenesis). Kein Dualismus, kein persönl. Gott, keine persönl. Unsterblichkeit. Gott = unendl. Summe aller Naturkräfte = aller Atomkräfte und Ätherschwingungen. Der bewegliche Weltäther steht als „schaffende Gottheit" der trägen schweren Masse gegenüber. Viele Anhänger: G. H. Schneider (Der tierische Wille 1880, der menschliche Wille 1882); Paul Rée (Der Ursprung der moralischen Empfindungen 1877, die Entstehung des Gewissens 1885, die Illusion der Willensfreiheit 1885); B. Carneri (Sittlichkeit und Darwinismus. Drei Bücher Ethik 1871) u. a. Viele Gegner.

4) Der Spiritismus. Die Materialisierung des Geistigen).

a) Lehre: Spiritismus, Spiritualismus, Occultismus = Materialisation der abgeschiedenen Geister. Begründung des Geisterglaubens durch mediumistische Experimente. Die „wirkliche persönliche Essenz oder Wesenheit der Seele" bildet sich nach Bedürfnis einen materiellen, sinnlich wahrnehmbaren Leib. Die Geisterwelt im Zusammenhang und Verkehr mit dem Diesseits. Erklärung mystischer Seelenerscheinungen wie Schlaf, Hypnosen, Traum, Somnambulismus, Psychose, Hellsehen, Ekstase, Telepathie, wunderbare Heilwirkungen, Inspiration, Offenbarung u. a. m. durch Einwirkung von Geistern. Theosophie als Erneuerung vielfach umgedeuteter brahmanischer und buddhistischer Lehren.

b) Zeitschriften: Psychische Studien: Sphinx, Metaphysische Rundschau.

c) Vertreter: Aksakow, Cyriax, Hübbe-Schleiden, von Hellenbach, Hugo Göring, besonders Carl **du Prel** (geb. 1839, Philosophie der Mystik 1884); Occultismus = transcendentaler Darwinismus: Das „transcendentale Subjekt" (Kants „intelligibler Charakter") als Erklärungsprinzip der mystischen Erscheinungen. Es praeexistiert und ist unsterblich; die Geburt ist seine Incarnation, das materiale Dasein ist die Ausnahme, das transcendentale die Regel. Das Gewissen ist die Stimme des transcendentalen Subjekts (Vgl. des Verf.'s Werk „Die Grundgedanken des Spiritismus und die Kritik derselben", Leipzig 1883).

5) Die Energetik oder die energetische Weltauffassung als Überwindung des Materialismus.

a) Das Gesetz der Erhaltung der Kraft oder der Energie: „Das Quantum von aktueller und potenzieller Energie bleibt in der Welt stets dasselbe". Umwandlung mechanischer Kraft in Wärme und umgekehrt. Jul. Rob. Mayer (1814–78, „Die Mechanik der Wärme" 1867), H. L. F. von Helmholtz (1821–95): „Die Summe der wirkungsfähigen Kraftmengen im Naturganzen bleibt bei allen Veränderungen in der Natur ewig und unverändert dieselbe".

b) Auflösung der Materie in Kräfte, der Atome als materieller Einheiten in Krafteinheiten. An Stelle der materialistisch-mechanischen Naturauffassung tritt eine dynamisch-energetische-antimaterialistische. (Vgl. des Verf.'s Werk „Die Grundgedanken des Materialismus und die Kritik derselben", Leipzig 1881, S. 17 ff). W. Ostwald, „Überwindung des wissenschaftlichen Materialismus", Leipzig, 1895.

G. Kriticistische Richtungen.

1) Der Neukantianismus.

Seit ungefähr 1855 wurde von verschiedenen Seiten (Ed. Zeller, K. Fischer, O. Liebmann) die Forderung erhoben, Kants Werke gründlich zu durchforschen und auf seinen Kritizismus zurückzugehen. Nüchterne erkenntnis-theoretische Untersuchungen verdrängten infolge davon die metaphysischen Spekulationen. Abwendung vom Übersinnlichen und Nichterfahrbaren und Beschränkung der menschlichen Erkenntnis auf die Welt der Erscheinung. Zuerst wurde Kants theoretische, später auch seine praktische Philosophie gründlich behandelt und zum Ausgangspunkt neuer und eigentümlicher Untersuchungen gemacht, wie sie dieses Schema G) in ihrer Gesamtheit zur Darstellung bringt.

Kantphilologen	Kantphilosophen	Kanttheologen	Naturforscher von Kant beeinflufst,
Benno Erdmann (geb. 1851)	F. Alb. Lange (1828—75)	A. Ritschl	H. L. F. von Helmholtz (1821—95)
Hans Vaihinger (geb. 1852)	Herm. Cohen (geb. 1842)	W. Herrmann	Ad. Fick
Rud. Reicke	Otto Liebmann (geb. 1840)	Julius Kaftan	C. Rokitansky
Karl Kehrbach	Fritz Schultze (geb. 1846)	Rich. v. Adelb. Lipsius.	A. Clafsen
E. Arnoldt	W. Windelband (geb. 1848)		Heinr. Hertz (1857—94)
E. Adickes	Joh. Volkelt (geb. 1848)		J. K. F. Zöllner (1834—82)
MaxHeinze.	Kurd Lafswitz (geb. 1848)		
	A. Stadler (geb. 1850)		
	Alb. Krause, Paul Natorp (geb. 1854)		
	Rud. Stammler (geb. 1856)		
	Franz Erhardt (geb. 1864)		
	H. Romundt (geb. 1845)		
	H. Landesmann (Hieronymus Lorm) (geb. 1821).		

2) Metamathematische Spekulationen im Anschlufs an Kants Raumlehre.

Spekulationen über die Möglichkeit eines mehr als dreidimensionalen (n-dimensionalen) Raumes, der, wenn auch nicht vorstellbar und anschaubar, so doch begrifflich denkbar ist. Folgerungen daraus für die Subjektivität der menschlichen Weltanschauung.

Mathematiker	Physiker	Philosophen
K. F. Gaufs (1777–1855)	H. L. F. von Helmholtz (1821–95)	Benno Erdmann (geb. 1851)
G. F. B. Riemann (1826–66)	J. K. F. Zöllner (1834—87, Verknüpfung dieser metamathematischen Spekulationen mit den Theorieen des Spiritismus).	Otto Liebmann (geb. 1840 (Vgl. diese Tafel G 1).

3) Der Positivismus oder positivistische Empirismus.

Kritische Abweisung und Bekämpfung aller Metaphysik (alles sog. Platonismus). Beschränkung der Erkenntnis auf das Gegebene = Positive. Anknüpfung an Hume. Verwandtschaft mit Aug. Comte und Stuart Mill.

Carl Göring (1841–79)
Ernst Laas (1837–85)
Aloys Riehl (geb. 1844)
Theobald Ziegler (geb. 1846)
Frd. Jodl (geb. 1848)
Georg von Gizycki (1851—95)
Wilh. Bender (geb. 1845)
Ferd. Tönnies (geb. 1855).

4) Die immanente Philosophie.

Reiner Vorstellungsidealismus. Von Kant aus, jedoch auf Berkeley und Hume zurückgehend. Wirklich sind nur unsere Vorstellungen = Objekte. Ausschliefsliche Beschränkung der Forschung auf die Vorstellungswelt als das unmittelbar Gegebene. Keine Transcendenz darüber hinaus, sondern konsequente Immanenz = immanente Philosophie. Analyse der reinen Erfahrung = des unmittelbar = im Bewufstsein u. Bewufstseinsbezeichnungen Gegebenen. Wirklich sein = bewufst sein. Objekt und Vorstellung identisch. Gesamtheit der wirklichen Dinge = der bewufsten Dinge = das Weltganze (nicht blofs das einzelne Subjekt). Mit dieser letzteren Bestimmung suchen die Anhänger dieser Richtung dem sonst unvermeidlichen, sich aus der absoluten Bewufstseinsimmanenz notwendig ergebenden Solipsismus zu entgehen.

Anton von Leclair (Reiner Phänomenalismus).
Wilhelm Schuppe (geb. 1836)
Johannes Rehmke (geb. 1848)
E. Mach (geb. 1838)
Richard von Schubert-Soldern (geb. 1852, reiner erkenntnistheoretischer, jedoch nicht praktischer Solipsismus)
Max Kauffmann († 1896).

5) Der Empiriokriticismus.

Ferd. Avenarius (1843—96).

a) Hauptwerke: Kritik der reinen Erfahrung. 1888. Der menschliche Weltbegriff 1891

b) Lehre: Letzte Konsequenz realistisch-materialistischer Art der immanenten Philosophie. Kritische Beschränkung der wissenschaftlichen Philosophie auf die deskriptive Bestimmung des allgemeinen Erfahrungsbegriffes nach Form und Inhalt. Im Gebiete der theoretischen Psychologie ist der alte Idealismus unfruchtbar, ein neuer, realistischer Weg mufs eingeschlagen werden. Ausgangspunkt die empiriokritische Grundvoraussetzung der prinzipiellen menschlichen Gleichheit. Gleichberechtigung der eigenen und fremden Erfahrung. Die logisch unhaltbaren Variationen der individuellen Erfahrung sind auszuschalten, um in unendlicher Zukunft einen, das Gemeinsame aller möglichen individuellen Erfahrungen umfassenden, natürlichen Weltbegriff zu schaffen. Originelle Methode und Terminologie.

c) Anhänger: Fr. Carstanjen, N Willy, Jos. Petzoldt.

d) Annäherung an Avenarius zeigt Osw. Külpe.

Fritz Schultze, Stammbaum der Philosophie. 2. Aufl. Tafel XXIV

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XXV.

Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.

(Fortsetzung von Tafel XXIV.)

H. Der moderne Psychologismus.

Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.

(Fortsetzung von Tafel XXIV.)

H. Der moderne Psychologismus

sieht in der empirischen, experimentellen und physiologischen Psychologie die Grundlage für alle philosophischen Wissenschaften und will im Gegensatz zu der transcendentalen Methode Kants auch Erkenntnistheorie und Logik psychologisch entwickeln. Doch weichen die Vertreter dieser Richtung im einzelnen weit voneinander ab. Zeitschriften: Philosophische Studien herausg. von W. Wundt seit 1881. Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane herausg. von H. Ebbinghaus und Arth. König seit 1889. Psychologische Arbeiten herausg. von E. Kraepelin seit 1895.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

1) Franz Brentano (geb. 1838, Psychologie vom empirischen Standpunkte 1874) und seine Schule: Carl Stumpf (geb. 1848), Alexius Meinong (geb. 1853), A. Marty, Frz. Hillebrand, Chr. Ehrenfels (geb. 1850), Theod. Lipps (geb. 1851) Goswin K. Uphues (geb. 1841).

2) Einzelne mehr oder weniger selbständige Vertreter des Psychologismus sind: Ad. Horwicz, Herm. Ebbinghaus (geb. 1850), Hugo Münsterberg (geb. 1863), Osw. Külpe, Th. Ziehen, E. Neumann, E. Kraepelin, Max Dessoir, Hans Schmidkunz, Mor. Benedikt, A. Rau, Fritz Schultze u. a.

3) Wilhelm Dilthey (geb. 1833) gehört mit seiner „Einleitung in die Geisteswissenschaften“ (1883) insofern hierher, als er die Grundlage der Geisteswissenschaften nur in einer beschreibend-zergliedernden Psychologie findet. Sonst ist der allgemeine Zweck seiner Philosophie, die Einheit und Selbständigkeit der Geisteswissenschaften im Gegensatz zu den Naturwissenschaften zu beweisen und durch eine „Kritik der historischen Vernunft“ die Geisteswissenschaften neu zu beleben und zu fördern.

4) Wilhelm Wundt (geb. 1832).

a) **Allgemeines:** Hauptvertreter des modernen Psychologismus, von den Naturwissenschaften, insbesondere der Physiologie zur Philosophie übergegangen, in seinem universellen Geiste die Hauptergebnisse aller Natur- und Geisteswissenschaften umspannend, war Wundt wie kein anderer befähigt, alle modernen philosophischen Gedankenkreise in einem grofsen Systeme einheitlich zusammenzufassen, nachdem er durch eingehende Einzelstudien auf den verschiedensten Gebieten sich des dazu nötigen Materials gründlich bemächtigt hatte. Wie Kant zur Philosophie des 18., verhält sich Wundt zur Philosophie des 19. Jahrhunderts. Besonders beeinflufst ist er durch Kant, dann durch Spinoza, Leibniz, Fechner und die Entwicklungstheorie. In seinem „Institut für experimentelle Psychologie“ zu Leipzig, nach dessen Muster viele ähnliche Anstalten in Deutschland und dem Auslande, besonders in Nordamerika, angelegt sind, hat Wundt zahlreiche Schüler ausgebildet.

b) **Hauptwerke:** *α*) Psychologische: Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele, 1. Aufl. 1863; Grundzüge der physiologischen Psychologie, 1. Aufl. 1873—74; Grundrifs der Psychologie, 1. Aufl. 1896; viele Einzelabhandlungen in den „Philosophischen Studien“ (s. oben). *β*) Philosophische: Logik, 1. Aufl. 1880; Ethik, 1. Aufl. 1886; System der Philosophie 1889. Dazu viele einzelne Abhandlungen in den „philos. Studien“.

c) Das System des empirisch-kritischen, voluntaristischen, individuell-animistischen Realidealismus.

1) **Zweck und Begriff der Philosophie:** Zweck der Philosophie ist die Zusammenfassung der Einzelkenntnisse der empirischen Wissenschaften zu einer die Forderungen des Verstandes und die Bedürfnisse des Gemütes befriedigenden Welt- und Lebensanschauung. Philosophie ist die allgemeine Wissenschaft, welche die durch die Einzelwissenschaften vermittelten allgemeinen Erkenntnisse zu einem widerspruchslosen System zu vereinigen hat. Einteilung der Phil. in Erkenntnislehre (formale Logik, Erkenntnistheorie und Methodenlehre) und Principienlehre (Phil. der Natur und des Geistes).

2) **Allgemeine erkenntnistheoretische Grundlegung:** Denken ist subjektive, selbstbewufste und beziehende Thätigkeit. Denken = selbstbewufster Wille = wollend und nichtwollend = bejahend und verneinend. Erkennen ist begründendes Denken. Denken bezieht sich nur auf unsere Vorstellungen, Erkennen setzt voraus, dafs diesen Vorstellungen reale Objekte entsprechen. Ursprünglich waren Denken und Erkennen identisch = naives Erkennen. Erst das reflektierende Erkennen trennte Denken und Erkennen, Vorstellung und Objekt. In Wahrheit sind Subjekt und Objekt nur miteinander da. Das Wirkliche ist immer Subjekt und Objekt, Denkendes und Gedachtes, Gegebenes und Erzeugtes zugleich. Vorstellungsobjekt = reales Objekt. Diese objektive Realität zu bewahren (nicht erst sie zu schaffen) ist Aufgabe der Erkenntniswissenschaft. Unterscheidung der dem praktischen Leben angehörenden, keiner besonderen Hülfsmittel bedürfenden Wahrnehmungserkenntnis, der den Einzelwissenschaften zukommenden, auf methodisch-logischer Analyse beruhenden Verstandeserkenntnis und der die Einzelkenntnisse zur Gesamtweltanschauung verbindenden Vernunfterkenntnis der Philosophie.

3) **Die Wahrnehmungserkenntnis** entwickelt die Vorstellungen von Raum, Zeit und Bewegung, die Unterscheidung der Einzelobjekte und Selbstunterscheidung des Subjektes, sowie die Vorstellung einer Wechselwirkung des Subjektes mit den Objekten, ebenso die Zerlegung des ursprünglich ungetrennten Vorstellungsobjektes in das Objekt und die Vorstellung, und kommt, da das erkennende Subjekt bei der Vergleichung und Verknüpfung seiner Erfahrungen, durch mannigfache Widersprüche, in welche verschiedene Wahrnehmungen miteinander treten, gezwungen wird, den ganzen Empfindungsinhalt samt seiner anschaulichen Form der räumlich-zeitlichen Ordnung in das Subjekt zurückzunehmen, endlich zu dem Ergebnis, dafs die Vorstellungen nur noch als subjektive Symbole von objektiver Bedeutung gelten, durch deren Bearbeitung eine Erkenntnis der Aufsenwelt nach Form und Stoff allein auf begrifflichem Wege d. h., nur durch Verstandesthätigkeit gewonnen werden kann.

4) **Die Verstandeserkenntnis** denkt die Gegenstände und ihre Beziehungen durch Begriffe. Die innere (psychologische) Erfahrung ist rein begrifflich. Die Begriffe der äufseren Erfahrung sind Einzelbegriffe, die hinsichtlich eines äufseren Gegenstandes gebildet werden; die Gegenstände der inneren Erfahrung sind Anschauungen, die unter Allgemeinbegriffe geordnet werden. Die Denkgesetze sind Anschauungs- und Begriffsgesetze, welche die Gegenstände und Vorgänge der Wahrnehmung nur in symbolischer Weise, hauptsächlich durch die Worte der Sprache bearbeiten und die Hypothese als unerläfsliches Hülfsmittel benutzen. Das allgemeine Erkenntnisprinzip des Verstandes ist der Satz vom Grunde, der sich niemals auf einzelne Gegenstände, sondern stets auf einen Zusammenhang von Gegenständen bezieht und dadurch zu einem Prinzip der Verbindung aller Teile des gesamten Erkenntnisinhaltes oder zum Prinzip der widerspruchslosen Verknüpfung des Gegebenen wird. — Die Untersuchung der, nach den allgemeinen Gesetzen des Denkens möglichen Erkenntnisformen ist Aufgabe der Mathematik, die Herstellung eines widerspruchslosen Systems der objektiven, mittelbaren oder begrifflichen Erkenntnis ist Gegenstand der Naturlehre, der der subjektiven, unmittelbaren oder anschaulichen Erkenntnis Gegenstand der Psychologie. — Der Satz vom Grunde treibt aber das Erkenntnisbedürfnis nicht blofs zur Ergänzung der realen Erkenntnis da, wo die Erfahrung als solche diese Ergänzung noch nicht giebt, sondern auch dazu, alle Erkenntnis auf eine ursprüngliche Einheit zurückzuführen. Dies ist aber nicht mehr Sache des Verstandes, der die Welt nur begreifen, sondern der Vernunft, welche die Welt ergründen will. Das Begreifen geht auf das Gegebene, das Ergründen geht über das Gegebene hinaus, insofern es Ideen ergänzend zu den Thatsachen und Begriffen der Erfahrung hinzufügt.

5) Die **Vernunfterkenntnis** hat die Berechtigung der Vernunftideen überhaupt zu prüfen und den logischen Ursprung der Hauptformen dieser Ideen nachzuweisen. Das Denkgesetz von Grund und Folge schliefst die Möglichkeit in sich, über den gegebenen Erfahrungsinhalt hinauszugehen und die Idee einer Totalität alles Seins zu denken; es schliefst die Möglichkeit transcendenter Ideen in sich. Die Mathematik bietet zwei Arten des Transcendenten: das rein quantitative Realtranscendente, welches sich auf die Konstruktion einer nicht gegebenen Wirklichkeit bezieht, und das qualitative Imaginärtranscendente, welches zu einer blofsen Denkmöglichkeit führt. — Die drei Probleme der philosophischen Transcendenz sind das kosmologische, psychologische, ontologische, in denen sowohl die Idee einer unendlichen Totalität (des unendlich Grofsen) als auch einer letzten, absoluten Einheit (des unendlich Kleinen) gefordert wird. Diese Ideen können als Stoff oder als Geist oder als ein hinter beiden liegendes, transcendentes höheres Prinzip gefafst werden; der Geist wiederum kann als Vorstellung (Intellektualismus) oder als Wille (Animismus) begriffen werden. Vorstellung und Wille als Urgrund können entweder universalistisch oder individualistisch gefafst werden. Wundts Philosophie ist ein System des individualistischen Animismus (Voluntarismus).

6) **Die Verstandesbegriffe** zerfallen auf Grund ihrer logischen Untersuchung einerseits in empirische Einzelbegriffe, allgemeine Erfahrungsbegriffe und Beziehungsbegriffe, andrerseits in reine Formbegriffe (Mannigfaltigkeit, Zahl, Funktion) und reine Wirklichkeitsbegriffe (Substanz, Kausalität, Zweck). Der Kausalbegriff ist nicht substantiell, sondern aktuell zu fafsen. Die aktuelle Kausalität, nach welcher Ursache und Wirkung stets nichts anderes als Ereignisse (Gründe und Folgen) sind, umfafst sowohl das geistige Geschehen als auch den Naturverlauf, wobei als konstante Bedingung aller Naturkausalität ein beharrendes Substrat, die Materie, vorausgesetzt wird, während in der Psychologie als Erklärungsprinzip lediglich die reine Kausalität des Geschehens gilt. Im Naturgebiete gilt das Prinzip der Äquivalenz von Ursache und Wirkung, im psychischen Gebiete dagegen das Prinzip der Nichtäquivalenz oder des Wachstums der Energie. — Bei allem geistigen Geschehen ist das leitende Prinzip der Zweck. Vom Standpunkte der aktuellen Kausalität ist die Zweckbetrachtung lediglich die Umkehrung der Kausalbetrachtung = regressive Kausalität, wobei die Ursache = Mittel, die Wirkung = Zweck = äquivalente Begriffe sind. — Die Zweckmäfsigkeit der Organismen ist ein durch Entwicklung gewordene. Das Motiv der Entwicklung ist die durch die ganze Welt verbreitete, von Empfindungen und Gefühlen begleitete, individuelle Willensthätigkeit der Lebewesen, welche ohne Absicht die objektive Zweckmäfsigkeit des Organismus als Nebenerfolg ihres bewufsten Willens hervorbringt = Heterogonie der Zwecke = der objektive Zweck überschreitet die ihm vorausgehende, subjektive Zweckvorstellung in gröfserem oder geringerem Mafse = Vervielfältigung der Zwecke = Wachstum der geistigen Energie = Mechanisierung der psychischen Zweckhandlungen = Wichtigkeit der individuellen Entwicklung für die Gesamtentwicklung. — Die Widersprüche, welche sich aus der verstandesmäfsigen Spaltung des einheitlichen Erfahrungsinhaltes in Natur und Geist ergeben, führen auf Grund des Einheitsbedürfnisses unserer Vernunft zu der Aufgabe, den empirischen Thatbestand durch transcendente Voraussetzungen = transcendente Ideen zu ergänzen, um die Widersprüche zu lösen.

7) **Die transcendenten Vernunftideen.**

a) Die kosmologischen. Die quantitativen = rein formalen Eigenschaften des Weltbegriffs lassen im Sinn des Realtranscendenten die Idee der unendlichen Teilbarkeit und der unendlichen Ausdehnung des Raumes, ebenso wie der Anfangs- und Endlosigkeit der Zeit zu (regressus in infinitum). Die qualitativen Bestimmungen dagegen erlauben keine apriorische Aussage über die Begrenztheit oder Unbegrenztheit der Materie und über die Bestimmtheit oder Unbestimmtheit des Anfangs und des Endes der Kausalität, weil über den Inhalt des Gegebenen immer nur die Erfahrung, nie aber ein von uns nach rein formalen Gesichtspunkten gebildeter, aller Erfahrung vorausgehender Begriff entscheiden kann. Unsere Voraussetzungen über das materielle Substrat der Naturerscheinungen sind im selben Mafse unvollendbar, als die Naturerfahrung selbst unvollendbar ist, und alle Hypothesen über den qualitativen Inhalt künftiger Erfahrungen gehören deshalb dem, gleichwohl an sich nicht wertlosen Gebiet des Imaginärtranscendenten an (regressus in indefinitum). Auch der Atombegriff ist nur relativ, nicht absolut.

b) Die psychologischen. Die stets transcendente Idee der Seele, über die alle Hypothesen imaginär bleiben, kann individuell (Einzelseele) und universell (Weltseele) gefafst werden. Der transcendente Seelenbegriff, den die empirische Psychologie als letzten Grund der Einheit der geistigen Vorgänge fordert, von dem sie aber schlechterdings für ihre Beobachtungszwecke keinen Gebrauch machen kann, ist der reine (innere) Wille = reine Apperception = die Einheit der geistigen Organisation, welche völlig eins ist mit der der körperlichen Organisation, da Seele und Körper nicht an sich, sondern nur in unserer Auffassung verschieden sind. Während der Verstand bei diesem empirischen Seelenbegriff stehen bleibt, wird aber die Vernunft durch den aktuellen (nicht substantiellen) Seelenbegriff von der Idee der individuellen Seeleneinheit zu der Idee einer geistigen Totalität als des letzten Grundes alles individuellen geistigen Seins geführt. Die Idee eines universellen psychologischen Fortschrittes zu dieser Totalität erweist sich als ein in Zukunft immer mehr zu realisierendes praktisches Ideal der Humanität oder der höchsten Willenseinheit in einem zukünftigen Menschheitsideale. Als letzter adäquater Grund für diesen Prozefs kann nur Gott gedacht werden, sodafs die religiöse Idee als vernunftnotwendige Ergänzung zu dem sittlichen Ideale hinzutritt. Das sittliche Ideal fordert als unendlichen Grund die übersittliche = übergeistige Idee = Gott = letzter Grund alles Seins = transcendente Einheit des Natürlichen und Geistigen.

c) Die ontologischen. Die kosmologische und psychologische Idee fordern die Verbindung zur Einheit und zwar so, dafs der kosmologische Regressus in den psychologischen einmündet. Die Welt mufs als eine geistige Einheit gedacht werden. Da die Apperception innere Willensthätigkeit ist, so mufs die transcendentale Apperception das reine Wollen sein, welches, alle unsere inneren Wahrnehmungen zur Einheit verbindend, niemals getrennt von demselben und also niemals ohne einen Vorstellungsinhalt vorkommen kann, wohl aber als die letzte Bedingung aller Wahrnehmungen vorauszusetzen ist. Der Wille leidet, indem er Wirkungen empfängt, und er ist thätig, indem ihn dieses Leiden zur vorstellenden Thätigkeit anregt. Was Leiden erregt, mufs selbst thätig sein. Unser eigenes Leiden weist auf ein fremdes Wollen hin. Die Vorstellung entspringt daher aus dem Konflikte verschiedener wollender Subjekte oder Willenseinheiten. Alle Realität mufs daher als eine unendliche Totalität individueller Willenseinheiten gedacht werden. Die Welt ist die Gesamtheit der Willensthätigkeiten, welche sich durch ihre Wechselbestimmungen (= die vorstellende Thätigkeit) in eine Entwicklungsreihe von Willenseinheiten verschiedenen Umfangs ordnen. Der individuelle Wille = persönlicher Individualwille oder individuelle Persönlichkeit ist nur relativer Individualwille d. h. eine an unzählige niedere Willen gebundene komplexe Willenseinheit. Der Wille ist aber nicht substantiell, sondern aktuell zu denken. Der kosmische Mechanismus ist nur die äufsere Hülle, hinter der sich ein geistiges Schaffen und Wirken, ein Streben, Fühlen und Empfinden verbirgt, dem gleichend, das wir in uns selber erleben. Die menschliche Geisteswelt ist nicht die Totalität des geistigen Seins überhaupt. Die unendliche Totalität = Gott = letzte ontologische Einheitsidee mufs als der letzte Grund des sittlichen Menschheitsideals und damit als der letzte Grund alles Seins und Werdens überhaupt gedacht werden. Gott = Weltgrund = Weltinhalt = Weltwille. Die Weltentwicklung = Entfaltung des göttlichen Willens und Wirkens. Die ontologische Idee = imaginärtranscendent = nicht beweisbar, gleichwohl als allgemeingültige Idee notwendig = Gegenstand des Glaubens, nicht des Wissens.

8) **Die Naturphilosophie** sucht, nachdem sie den Begriff der Materie und die Prinzipien der Mechanik erörtert hat, die kosmologischen und biologischen Probleme nach genetischer Methode in einen einheitlichen Zusammenhang zu bringen und sie entwicklungsgeschichtlich aus einander abzuleiten und kommt, nachdem sie das Prinzip einer dreifachen (chemischen, physiologischen, psychologischen) Interpretation der Lebensvorgänge aufgestellt hat, zu dem Ergebnis, dafs die Untersuchung der Lebenserscheinungen überall psychologische Bedingungen als ursprünglich gegeben vorfindet. „Jene Zweckmäfsigkeit der organischen Natur, welche sie zum Werkzeug höherer zweckbewufster Willensthätigkeiten macht, erweist sich so als eine notwendige Folge der von Anfang an die fundamentalen Formen des Lebens beherrschenden Willenstriebe. Nur deshalb kann der Wille auf den vollkommeneren Stufen des Lebens sich selbst als den Beherrscher des lebenden Körpers entdecken, weil er von Anfang an solche Herrschaft ausgeübt und auf diese Weise sich allmählich in dem Körper, den er zu einer funktionellen Einheit zusammenfafst, das Hülfsmittel zur Realisierung seiner Zwecke und gleichzeitig durch die Veränderungen, welche jede Zweckleistung zurücklälst, das Substrat seiner eigenen Weiterentwicklung geschaffen hat.“ (System, S. 533.) Rein physische Vorgänge erweisen sich deshalb vielfach als Folgen psychologischer Willensantriebe oder als Umwandlungen psychophysischer Vorgänge in rein physische.

9) **Die Philosophie des Geistes.**

a) Der individuelle Geist. Die Analyse der Erscheinungen des Bewufstseins, zumal die stetige Entwicklung des geistigen Lebens, wie sie uns empirisch in den Unterschieden der Bewufstseinsgrade entgegentritt, verlangt, dafs nicht blofs gewisse materielle Substanzkomplexe, sondern schon die letzten begrifflich erreichbaren Einheiten der Materie gleichzeitig als Ausgangspunkte der geistigen Entwicklung gedacht werden müssen. Der Geist entwickelt sich aus der Natur und die Natur ist Vorstufe des Geistes, also in ihrem eigenen Sein Selbstentwicklung des Geistes. Individuelle Seele = die unmittelbare Einheit der Zustände eines Einzelbewufstseins. Der diese Einheit der Seele begründede Zusammenhang von Wollen, Fühlen und Erkennen beruht auf dem Triebe als dem Grundphänomen alles psychischen Geschehens. Unterscheidung von Association = niedere Triebakte und Apperception = höhere Willensakte. Association = unwillkürliche, Apperception = willkürliche Verbindung von Vorstellungen. Aus den auf der niedersten Stufe des Bewufstseins allein vorhandenen Associationen entwickelt sich das apperceptive Denken zuerst als anschauende Phantasiethätigkeit, sodann als begriffliche Verstandesthätigkeit. Dem entsprechend entwickeln sich aus den Triebhandlungen die Willkür- oder Wahlhandlungen. Individuelles Bewufstsein = Willenseinheit. Der psychophysische Parallismus zwischen psychischem und physischem Geschehen umfafst den ganzen lebenden Organismus. Die Seele = Entelechie des Körpers = der gesamte Zweckzusammenhang geistigen Werdens und Geschehens, der in der äufseren Betrachtung als das objektiv zweckmäfsige Ganze eines lebenden Körpers uns entgegentritt. Unbewufste psychische Vorgänge giebt es nur in relativem, nicht in absolutem Sinne. Alle ererbten Reflexe waren ursprünglich unmittelbare Willensreaktionen des Bewufstseins. Innerhalb einer organischen Einheit ist nur ein Selbstbewufstsein möglich; aufserhalb des Centralbewufstseins sind nur reflexartige Triebhandlungen möglich.

b) Der Gesamtgeist steht über dem individuellen Geist. Begriff des Gesamtgeistes als Gesamtorganismus und Gesamtpersönlichkeit nach der Analogie mit und im Unterschiede von dem individuellen Organismus und der individuellen Persönlichkeit. Entwicklung der Gemeinschaftsformen vom Stammesverband durch den despotischen und patriarchalischen Staat bis zum Nationalstaat. Unterschied und Wechselwirkung von Staat und Gesellschaft. Letztes Ziel der Entwicklung die Vereinigung aller Staaten als Kulturgesellschaften zu einer einzigen Kulturgemeinschaft = Verbindung der Menschheit zu einer einzigen sittlichen Gesamtpersönlichkeit = Idee einer vollendeten Willensgemeinschaft der Menschheit.

10) **Geschichtsphilosophie.** Kritik der spekulativen Geschichtsphilosophie (Hegel, Krause), des optimistischen und utilitaristischen Fortschritts- und des pessimistischen Stillstands- und Rückschrittsgedankens, sowie des geschichtsphilosophischen Individualismus (Ranke, Lotze). Die Geschichtsphilosophie hat es nicht mit dem intellektuellen, moralischen und ästhetischen Fortschritt und mit der Steigerung der Lust- und Unlustgefühle der Individuen, sondern mit der Geschichte der Völker zu thun. Unleugbar kommen die Errungenschaften der Vergangenheit der Weiterarbeit, zumal der intellektuellen, den kommenden Geschlechtern zu statten, insofern der Erwerb der geschichtlichen Kultur das wesentlichste Mittel der gesamten geistigen, sittlichen, religiösen und ästhetischen Vervollkommnung des Einzelnen ist, wodurch neue wertvolle Gefühle erzeugt und wirksam werden. Gleichwohl hat die Geschichtsphilosophie die Bedeutung eines Volkes nicht danach abzuschätzen, was dasselbe für die Einzelnen, die ihm angehören, sondern danach, was es als Ganzes für sich selbst, und was es für die Menschheit gewesen ist nach dem Satze: So viel Aktualität, so viel Realität. Vor allem ist der objektive Mafsstab dieses Wertes die Sittlichkeit eines Volkes.

(Fortsetzung: Wundts Ethik, Religionsphilosophie und Ästhetik, s. folgende Tafel XXIV.)

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XXVI.

Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.

(Fortsetzung von Tafel XXV.)

H. Der Psychologismus (Fortsetzung).
J. Moderne Sophistik und philosophischer Anarchismus und Nihilismus; die absolute Willkür des Individuums.

Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart.

(Fortsetzung von Tafel XXV).

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

Wilhelm Wundts System, Fortsetzung: Ethik, Religionsphilosophie, Ästhetik.

11) **Die Ethik.** Kritik der antiken Tugend-, christlichen Pflichten- und modernen Güterlehre. Kritik der Ethik Kants und Hegels. Genaue Scheidung der Motive, Zwecke und Normen des Handelns. Das sittliche Gut mufs einen objektiven, von allen subjektiven Erfolgen unabhängigen Wert haben. Als sittlich im objektiven Sinne gelten Handlungen, welche direkt oder indirekt der freien Bethätigung geistiger Kräfte förderlich sind; als unsittlich wird ein Handeln verurteilt, welches sich diesem Zwecke hemmend oder schädlich in den Weg stellt. Als Gegenstand sittlicher Förderung gilt demgemäfs jedes Subjekt, das einen geistigen Lebensinhalt zu erzeugen vermag, d. h. die Einzelpersönlichkeit sowohl des Handelnden als auch des Mitmenschen und die Gesamtpersönlichkeit des Staates. Der letzte Zweck sittlicher Entwicklung besteht in der Herstellung einer allgemeinen Willensgemeinschaft der Menschheit. Die objektive sittliche Beurtheilung wird durch zwei Rücksichten bestimmt: erstens durch die Anerkennung des unbedingt selbständigen Wertes jedes geistigen Erzeugnisses und zweitens durch die Beziehung aller einzelnen geistigen Erzeugnisse auf das letzte Humanitätsideal, die Herstellung einer alle menschliche Geistesarbeit zusammenfassenden, allen Zwiespalt der Zwecke ausschliefsenden Willenseinheit. Jede unsittliche That unterliegt im allgemeinen unter beiden Gesichtspunkten der Verurteilung: sie negiert den selbständigen Wert des eigenen oder eines fremden Lebens oder eines dem Individuum übergeordneten Gesamtlebens, und sie hebt in ihren fortgesetzt gedachten Folgen das Humanitätsideal auf. Sie ist in diesem Sinne Auflehnung eines Einzelwillens oder eines beschränkteren Gemeinschaftswillens gegen den Gesamtwillen der Menschheit. Wo selbständige geistige Lebensinhalte nicht ungestört zur Erfüllung gelangen können, da entscheidet das Verhältnis beider zu dem letzten Zweck der sittl. Gemeinschaft der Menschheit. In dem Konflikt der Einzelwillen wie der Gesamtwillen liegt das Recht schliefslich auf derjenigen Seite, deren Forderungen in ihren letzten Folgen der Verwirklichung des Humanitätsideales am nächsten kommen (System, S. 636). Ein sittlicher Wert ist da gegeben, wo derselbe mit der Idee des idealen Gesamtwillens in Uebereinstimmung ist, wogegen alles, was aufser Beziehung zu jener Idee steht, sittlich gleichgültig, alles, was ihr widerstreitet, sittlich zweckwidrig ist (eb. 637). Die Motive einer Handlung sind sittlich, wenn das sittliche Gut, das dieselbe erstrebt, nur um seiner selbst willen, nicht wegen irgend welcher Nebenzwecke gewollt wird. Dem Nebenmenschen gegenüber bethätigt sich so das sittliche Motiv in der selbstlosen Mithülfe, der Gemeinschaft gegenüber in der aufopfernden Erfüllung der Gemeinschaftszwecke, der Menschheit gegenüber in der reinen Hingabe an das Humanitätsideal (eb. 638). Der sittliche Wert eines Menschen richtet sich durchaus nicht nach den objektiven sittlichen Gütern, die er erzeugt, sondern einzig und allein nach der Gesinnung, aus der sein Thun hervorgeht = Selbstlosigkeit der Motive. Letztes Ziel des sittlichen Handelns = vollkommene Willensgemeinschaft der Menschen = Zustand vollkommensten Glückes, weil vollkommensten Friedens und freiester Entfaltung geistiger Kräfte. Die Verwirklichung dieses Ideals liegt aber erst am Ende einer relativ unendlichen Reihe d. h. es kann zwar vorgestellt, aber niemals thatsächlich erreicht werden (eb. 640). Die Frage nach dem Warum der Dinge findet ihre unüberschreitbare Grenze an den unveränderlich gegebenen Gesetzen der Weltordnung. Die Welt ist, weil sie ist. Der Mensch lebt, weil es seine Bestimmung ist, zu leben. Die Bestimmung dieses Lebens aber besteht in dem, was es seinem eigensten Wesen gemäfs hervorbringt. Dieses eigenste Wesen des Lebens ist geistiges Leben. Auf die Erzeugung geistiger Schöpfungen ist daher direkt oder indirekt alles Leben gerichtet. Jede solche Schöpfung und jedes ihr dienende Hülfsmittel ist, weil der Zweck des Lebens deren Erreichung ist, ein Gut. Güter rein um ihrer selbst, nicht um äufserer fremdartiger Zwecke willen erstreben und zu ihrer Erstrebung mithelfen, ist sittliches Leben (eb. 641). — Die Idee eines absolut letzten Zweckes führt vom ethischen zum religiösen Problem hinüber.

12) **Die Religionsphilosophie.** Welche ihrer praktischen Bedeutung entsprechende Stellung nimmt die Religion in dem Ganzen unserer Weltanschauung ein? Ein philosophischer Wert kann nur der aus den notwendigen, früher erörterten Vernunftideen hervorgehenden Vernunftreligion zukommen, die nicht mit der vorkantischen Verstandesreligion der Aufklärungszeit zu verwechseln ist. Die Vernunftreligion ist weder atheistischer Materialismus noch pantheistische Substanzlehre, welche beide das Sein sei es als äufsere, sei es als innere Natur fassen. Die Welt ist aber geistige Entwicklung = stetiger Zusammenhang zweckvoller Gestaltungen. Die transcendente Ergänzung des empirischen Weltverlaufs führt notwendig zu den beiden Ideen des absoluten unendlichen Weltgrundes und Weltzweckes, die zwar adäquat dem sittlichen Ideal der Menschheit gedacht werden müssen, aber jedes bestimmten Inhalts entbehren. Dieses Ergebnis befriedigt zwar das philosophische Denken, nicht aber das religiöse Gemüt. Die positiven Religionen geben daher konkrete Glaubensvorstellungen, welche sich als für den sinnlichen Menschen notwendige Umwandlungsformen der ihnen stets zu Grunde liegenden Vernunftideen erweisen, und die in ihrem Konkretismus auch allein im Stande sind, sittliche Wirkungen auszuüben. Jedoch dürfen diese Umwandlungsformen der geschichtlichen Glaubwürdigkeit nicht widerstreiten. Das sittliche Ideal mufs menschlich-geschichtliche Persönlichkeit bleiben und darf nicht zum Gottmenschen potenziert werden. „Ein Christus, der Wunder thut oder an dem Wunder gethan werden, beeinträchtigt im selben Mafse, als er die Person des sittlichen idealen Menschen ins Übermenschliche hinüberträgt, dessen wahrhaft religiösen Wert, erstens indem er jene geschichtliche Glaubwürdigkeit aufhebt, an welche notwendig der Wert des Glaubens an das menschliche Ideal gebunden ist; zweitens indem er dem Ideal, das er ins übermenschliche vergröfsert, seine vorbildliche, also praktische Bedeutung nimmt; und drittens indem er die Idee Gottes selbst als des Grundes der sittlichen Weltordnung auf eine niedrigere Stufe herabdrückt. Denn ein Gott, der durch Wunder in den Gang der Weltordnung eingreift, ist nicht mehr ein Gott der ethischen Religion, sondern ein Naturgott. Die denkwürdigen Aussprüche des Stifters der christlichen Religion widerstreiten einer Auffassung nicht, welche als die schliefsliche Aufgabe des Christentums die Überwindung aller jener dem ethischen Gehalte der religiösen Ideen nicht nur fremdartigen, sondern schädlichen, darum in ihren Wirkungen unsittlichen Bestandteile des religiösen Glaubens ansieht. Für diese Auffassung wird Christus eine doppelte Bedeutung behalten, selbst sittliches Vorbild zu sein, nicht als göttliches, sondern als menschliches Wesen von reifster Sittlichkeit, und in dieser Eigenschaft zugleich als vornehmster Zeuge des unendlichen und darum unerkennbaren, aber dem sittlichen Ideal notwendig vollkommen adäquat zu denkenden Grundes und Zweckes der Welt zu gelten“ (System, S. 649). Die Kultusformen dürfen den Begriff symbolischer Handlungen nicht überschreiten. Zurückweisung jeder hedonistischen Begründung des Unsterblichkeitsglaubens. Der Unsterblichkeitsglaube kann nur als eine Vorstellungsform betrachtet werden, in welcher der Mensch die Idee des unvergänglichen Wertes der sittlichen Güter seinem Gemüte nahebringt. Diese Idee schliefst aber die Überzeugung von der Unvergänglichkeit des Geistes in dem Sinne in sich, dafs, weil der Geist selbst nur als unablässiges Werden und Schaffen zu denken ist, jede geistige Kraft ihren unvergänglichen Wert in dem Werdeprozefs des Geistes behauptet. Unter dieser Voraussetzung müssen nun notwendig alle Bestandteile der geistigen Entwicklung, das individuelle persönliche Leben ebenso wie die geschichtlichen Gestaltungen des Gesamtgeistes, an jenem unvergänglichen Zwecke teilnehmen. Die Philosophie kann nur diesen allgemeingültigen Gehalt der Unsterblichkeitslehre darthun, dagegen vermag sie über die Beziehung der allgemeinen Unvergänglichkeit des Geistes und der Unzerstörbarkeit der geistigen Entwicklungen zur individuellen Persönlichkeit nichts auszusagen (eb. S. 653). — Die religiöse Betrachtung soll wie die sittliche die geistige Schöpfung um ihres eigenen absoluten und unzerstörbaren Wertes willen, nicht um fremder Zwecke willen erstreben; darin stimmen beide mit der ästhetischen Betrachtung überein und führen zu dieser hinüber.

13) Die **Ästhetik.** Die ästhetische Betrachtung verhält sich subjektiv den Dingen gegenüber weder reflektierend (wie der Verstand), noch reagierend (wie das sittliche Handeln) sondern (nach Kant) rein betrachtend, nur anschauend. Welche Eigenschaften müssen aber die Gegenstände **objektiv** besitzen, um in uns ästhetische Wirkungen hervorzubringen? Kritik der formalistischen und der logischen (Hegel, E. v. Hartmann) Theorieen der Ästhetik. Der Künstler denkt in Anschauungen, nicht in Begriffen. Die Kunst ist nicht Vorstufe, sondern Ergänzung der Wissenschaft; diese will das Leben begreifen und ergründen, jene es darstellen (nichtblofs abbilden) d. h. die ideale Wirklichkeit (nicht die gemeine) zur Anschauung bringen. Die anschauliche Erfassung steht dem Leben näher, als die begriffliche. In der Durchdringung von Denken und Anschauung besteht die ideale Wirklichkeit der Gegenstände der ästhetischen Vorstellung. Wirklichkeit und Idee zugleich ist Gegenstand der ästhetischen Anschauung = Verbindung von (ideell geläutertem) Realismus und (realistisch begründetem) Idealismus. Die geistige Wiedergeburt der Idee in der ästhetischen Anschauung ist aber deshalb möglich, weil sie, wenn auch in der gemeinen Betrachtung unerkannt, doch selbst schon in dem Gegenstande enthalten ist (System, S. 666). Darum eignet sich nicht jedes Objekt der Wirklichkeit zur ästhetischen Darstellung. Nur der bedeutsame Lebensinhalt ist ästhetischer Gegenstand. Bedeutsam aber ist ein Lebensinhalt dann, wenn in ihm Ideen zum Ausdruck gelangen, die von dem Anschauenden in der Form des phantasiemäfsigen Denkens nachgedacht, und deren begleitende Gefühle von ihm nachempfunden werden können (eb. S. 667). Einteilung der Künste in die frei schaffenden (Musik, Architektur) und die gebundenen (bildende Kunst, Dichtkunst). Die ersteren erregen durch den sinnlichen Eindruck Gefühle und erst in deren Gefolge Vorstellungen, die letzteren geben Vorstellungen und erwecken erst in deren Gefolge Gefühle. Gegenstand der Kunst das wirkliche Leben. Veredelnder Einfluls, gleichwohl völlig selbständiger objektiver Wert der Kunst und der Kunstwerke neben Wissenschaft, Sittlichkeit und Religion.

J. Moderne Sophistik und philosophischer Anarchismus und Nihilismus; die absolute Willkür des Individuums.

1) Max Stirner (Pseudonym für Kaspar Schmidt, 1806—56).

Hauptwerk: „Der Einzige und sein Eigentum“ 1845. (Vgl. Ausgabe Reclam von P. Lauterbach, Einl. S. 4—5.)

Lehre: „Ich bin Ich, d. i. seiender als alles Sein, das allzeugende Nichts, Geschöpf und Schöpfer in Einem. Meinesgleichen ist nicht, kein Ich kehrt wieder. Alle Wahrheit ist von mir, darum unter mir. Gott ist Geist, ein Ich ist mehr als Geist. „Ich“, das ist nicht Teil eines Ganzen, vielmehr selbst Ganzes, Gattung, Menschheit, Welt. Kein Begriff ist, keine Idee hat Dasein gleich mir. Mensch, Staat, Volk, Gesellschaft sind Begriffe. Ich bin Pol und Gegner jedes anderen Ichs; Verbrecher und Sünder aber am Nicht-Ich, das meinen Platz usurpiert (Mensch, Geist). Ich bin mein Zweck, meine Bestimmung, mein Gesetz. Meine Vernunft ist, mich zu vernehmen. Meine Selbstheit ist meine Freiheit. Meine Macht mein Recht. Alles gilt mir mein. Alles thue ich für mich: gewärtig, dafs alle thun wie ich.“ Nicht der Mensch, sondern das Ich als Einziger ist das Mafs aller Dinge. „Der Wahrheit einen Dienst zu leisten, ist nirgends meine Absicht; sie ist mir nur ein Nahrungsmittel für meinen denkenden Kopf, wie die Kartoffel für meinen verdauenden Magen . . . sie ist eitel, weil sie ihren Wert nicht in sich hat, sondern in Mir. Für sich ist sie wertlos. Die Wahrheit ist eine — Kreatur“ (eb. S. 415). Zersetzende Kritik und Verwerfung jeder Autorität, jeder Idee, jeder Religion, jedes philosophischen Systems, jeder Rechts- und Staatsform (auch der sozialistischen), jeder sittlichen Norm durch das in zügellosester Willkür denkende und handelnde „einzige Ich“. Vollendeter philosophischer Nihilismus. (Widerlegung Stirners bereits 1846 durch die Schrift „Das Verstandestum und das Individuum“ vgl. Erdmann, Grdrfs. der Gesch. d. Phil., 2. Aufl. II. 683.)

2) Friedrich Nietzsche (geb. 1844).

A. **Allgemeines**:

1) N., nicht blofs Philosoph, sondern Philologe, Dichter, Musiker, Künstler; seine Philosophie eine romantische Dichtung in stilistisch vollendeter Form; N. philosophischer Lyriker, kein systematischer Denker; von jeher besafs sein leidenschaftlich erregtes Fühlen die Oberhand über sein logisches Denken. Er ist Subjektiv- und Stimmungsphilosoph, kein konsequenter Denker. Seine Darstellung daher nicht systematisch zusammenhängend, sondern nur Aphorismen bietend. Daher schlägt N. aus einem Extrem ins andere über; Wechsel und Wandel ist das Wesen seines Philosophierens. Seine Methode ist: zu verneinen, was andere bejahen, und zu bejahen, was andere verneinen. Alle Überzeugungen erklärt er für die gröfsten Feinde der Wahrheit; sein ruheloser Geist zerstört immer wieder das früher Aufgebaute; die absolute Verneinung wird zum Prinzip erhoben; kein Wunder, dafs sich dieser Geist zuletzt selbst zerstörte und aufhob.

2) Drei hauptsächliche Entwicklungsperioden zeigt sein philosophischer Werdegang:

1. Periode 1868—78: Die metaphysisch-romantische unter dem Einflusse von Schopenhauer und Richard Wagner.
   Hauptwerke dieser Zeit: Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik; die 4 „Unzeitgemäfsen Betrachtungen“.
2. Periode 1878—82: die positivistische unter dem Einflusse seines Freundes Paul Rée (N's „Réealismus“).
   Hauptwerke dieser Zeit: Menschliches, Allzumenschliches; Morgenröte oder Gedanken über die moralischen Vorurteile; die fröhliche Wissenschaft.
3. Periode 1882—89: Die mystische Periode.
   Hauptwerke dieser Zeit: Jenseits von Gut und Böse; Zur Genealogie der Moral; Also sprach Zarathustra (die Nietzsche-Bibel); Götzendämmerung oder wie man mit dem Hammer philosophiert; Antichrist; Der Fall Wagner; Nietzsche contra Wagner; zahlreiche Gedichte; das Werk „Die Umwertung aller Werte“ ist nicht vollendet.

B. **Die Grundgedanken der metaphysisch-romantischen Periode.**

N's Interesse ist hier hauptsächlich auf kultur- und kunstphilosophische Probleme gerichtet. In der Forderung einer Kunstkultur d. h. einer vorzugsweise auf den bildenden Einflüssen der Kunst beruhenden Kultur begegnet er sich mit Schopenhauer und R. Wagner, in deren Banne er steht. In seinem Werke „Die Geburt der Tragödie usw.“ versucht er, die Wagnersche Kunstform des musikalischen Dramas nach der Analogie der Entstehung der griechischen Tragödie aus einer Versöhnung des Dionysischen Gefühlselementes mit dem Apollinischen Formelemente zu erklären und theoretisch zu rechtfertigen. Er legt so sehr das Hauptgewicht auf das Dionysische d. h. auf das geniale Gefühlsleben als den Urquell alles Schaffens, dafs er mit höchstem Widerwillen alles rein Theoretische und Verstandesmäfsige verdammt. Denselben Geist atmen die 4 „Unzeitgemäfsen Betrachtungen“, in deren erster er David Strauls als Vertreter, und dessen Werk „Der neue und der alte Glaube“ als Erzeugnis eines rein rationalistischen Intellektualismus heftig bekämpft; in deren zweiter „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“ er unser heutiges Übermafs des historischen Wissens beklagt, weil unter dem Zwange, diese Flut fremder Stoffe in sich aufzunehmen, der Geist verhindert werde, sich selbständig und urwüchsig zu entwickeln, und daher notwendig eine Décadence der Kultur eintrete. Als das einzige Heilmittel empfiehlt er die Rückkehr zum Unhistorischen, d. h. zum dionysischen, ursprünglichen und urwüchsigen Trieblehen. Allein aus einer solchen Versenkung in den natürlichen Urgrund des menschlichen Wesens entsteht das grofse, zwar unzeitgemäfse, weil vorzeitig erscheinende, doch aber zukunftsgemäfse Genie, der Führer und Erzieher der Menschheit. „Schopenhauer als Erzieher“ und „R. Wagner in Bayreuth“ werden als Beispiele solcher Genies in der 3. u. 4. Betrachtung verherrlicht. Das Dionysische d. h. das dunkle Gefühls- und Triebleben im Gegensatz zum theoretisch-logischen Verstande ist der Urgrund aller schöpferischen Thätigkeit. Die Unterdrückung dieses Gefühlsgrundes durch einseitige Verstandeskultur führt zur Décadence der Menschheit. Eine neue Kultur mufs durch das, wenn auch vorläufig noch unverstandene, weil unzeitgemäfse Genie geschaffen werden.

C. **Die Grundgedanken der positivistischen Periode.**

N. hat sich in den Schopenhauer-Wagnerschen Geist eingelebt und ihn deshalb ausgelebt. Er bricht mit Wagner (für diesen völlig unerwartet) und mit seinen bisherigen Idealen und wirft sich dem entgegengesetzten Standpunkte, dem Intellektualismus in der Form des Positivismus in die Arme. Nur das unserer Erfahrung unmittelbar und sinnlich Gegebene ist wahr und wirklich; unwahr und unwirklich sind alle übersinnlichen Ideale, alles Jenseitige, Metaphysische, Religiöse, Gott, Seele, Unsterblichkeit, jede religiös begründete Moral und die daraus hervorgehenden Begriffe des Guten und Bösen, der Sünde, der Vergeltung, des Gewissens, der Erlösung. Verwerfung aller Religion, insbesondere des Christentums, und gröfste Feindschaft gegen die Kirche und ihre Vertreter. Alle diese Werte sind Scheinwerte, entstanden einerseits aus Einbildungen, andererseits wie die moralischen Begriffe aus Nützlichkeitsgründen, verstärkt durch die Gewohnheit, und endlich aus übernatürlichen Gründen abgeleitet, weil die natürlichen Entstehungsgründe vergessen wurden. N. bekennt sich damit rücksichtslos zu den Lehren des ihm durch seinen Freund P. Rée vermittelten englisch-franz. Positivismus und übertreibt diesen Standpunkt in einseitigster Weise. Das dionysische Gefühlsleben erscheint nun als durchaus lügnerisch und unwahr. Nun erzeugt die Kunst nur noch Scheinwerte; sie mufs der Wissenschaft weichen, auf der allein sich eine gesunde Kultur aufbauen kann. Der theoretische Mensch ist allein der vollendete; an Stelle der genialen Eingebung tritt der Fleifs, an Stelle des Genies die Arbeit der grofsen Masse; die Entwicklung des Verstandes bedeutet den Fortschritt, die Herrschaft des Gefühls die Décadence.

D. **Die Grundgedanken der mystischen Periode der Zukunftsphilosophie.**

a) Die sog. Zukunftsphilosophie N.s bildet nur ein System der Gesamtstimmung; an einer wissenschaftl. Begründung fehlt es gänzlich. So einseitig N. in seiner positivist. Zeit dem nüchternen Verstandestum gehuldigt hat, so einseitig wirft er sich jetzt wieder dem schrankenlosesten Gefühls- und Affektleben in die Arme. Er kehrt wieder zurück zu dem Geniekultus, aber modificiert durch den Posivitismus; dieser bildet die negative, der romantische Geniekultus die positive Bedingung der Zukunftsphilosophie.

b) Seine Erkenntnistheorie und Logik wird zur sophistischen Antilogik. So wie die Begriffe Gut und Böse, so sind auch die Begriffe Wahr und Falsch ohne objektiven Wert und blofse willkürliche Machwerke des rein subjektiven, menschlichen Gefühlsinteresses. Denken heifst affektvoll sein; je mehr Affekte ein Mensch hat, um so mehr Urteilsfähigkeit besitzt er. Es kommt nicht darauf an, ob ein Urteil wahr oder falsch, sondern nur ob es nützlich und lebensfördernd sei. Lügen ist daher unter Umständen mehr wert als Wahrheit. Wir leben nur durch die Lüge; Künstler und Dichter sind Lügner, und ebendeshalb stehen sie höher als der wissenschaftliche Wahrheitsforscher; auch der Metaphysiker ist Dichter und Lügner und deshalb mehr wert als die „Wirklichkeitsphilosophaster“ mit ihrer „Lappenhaftigkeit“. Nichts ist wahr, alles ist erlaubt. Wenn es keine objektive Wahrheit, kein objektives Weltbild und Ideal giebt, so ist es erlaubt, ein Weltbild und Ideal durch einen Gewaltakt unseres Willens zu erdichten, und eben das will Nietzsche als Zarathustra kraft der Autorität seines übermenschlichen Genies zum Trost der décadenten Menschheit; er ist der neue Philosoph, kein bescheiden Erkennender, sondern ein Gewaltherrscher und Gesetzgeber, dessen „Wille zur Macht“ alle Erkenntnisnormen nach seiner Willkür umprägt, Wahr und Falsch, Gut und Böse, Schön und Häfslich bestimmt und als cäsarischer Züchter aller Kultur, als Gott, Mensch und Welt in Einem den Menschen ihre Ziele vorschreibt. Dieser Wahrheitserfinder ist sich zwar über seine bewufste Täuschung völlig klar, aber da diese Täuschung lebensfördernd ist, so ist sie als „frommer Betrug“ berechtigt.

(Fortsetzung von Nietzsches Philosophie s. folgende Tafel XXVII.)

LUP
UNIVER
LIBRA

Tafel XXVII.

Die Deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart. (Schluss).

K. Weitere neue Systembildungen oder Ansätze dazu.

Die englische Philosophie im 19. Jahrhundert.

I. Die Empiristen und Realisten.

Tafel XXVII.

Die deutsche Philosophie nach Hegels Tode (1831) bis zur Gegenwart

(Fortsetzung von Tafel XXVI.)

Fortsetzung und Schluss von Nietzsches Zukunftsphilosophie: Morallehre, Aesthetik, Kultur- und Religionsphilosophie.

c) Die Morallehre. Das Trieb- und Affektleben ist allein wahres Leben und dieses sagt immer nur Ja zu sich. Daher vollste optimistische Lebensbejahung. Aller Pessimismus entstammt nur dem grüblerischen Denken über das Leben und beweist nichts gegen den Wert des Lebens, aber alles gegen den Wert des Denkens, welches zur Müdigkeit, Abgelebtheit, Krankheit, zur Décadence führt. Das Heilmittel ist die vollste Hinwendung zum Leben, nicht zurück zum Tier, sondern über den Menschen hinaus, zum Übermenschen hin. Der Übermensch ist freier Wille zur Macht, unbeschränkter Willkürwille. Dieser Willkürwille des rücksichtslosen Trieblebens wird nun Mafsstab der Moral und erzeugt eine der bisherigen absolut entgegengesetzte neue Schätzung der moralischen Werte. Der Kampf des Instinktstarken und Gewaltthätigen mit den Regungen der Milde soll nicht zu Gunsten der letzteren, sondern des ersteren entschieden werden. Keine wohlwollenden Regungen, sondern es herrsche der „Herrenwille“ des „unschuldbewufsten Raubtiers“, des „frohlockenden Ungeheuers“, der „blonden Bestie“, welche die schlimmsten Thaten mit einem „Übermut und seelischen Gleichgewicht“ begeht wie einen „Studentenstreich“. Von hier aus erfindet N. seinen Gegensatz von Herren- und Sklavenmoral. Ursprünglich herrschte die blonde Bestie mit ihrer Instinktgrausamkeit. Mächtig — willkürlich — vornehm — gut — heilig — göttlich waren identische Begriffe; der „Herr“ sah in allem Starken, Eigenwilligen das „Gute“ und verachtete alles Schwache als das „Schlechte“. Es galt nur der Gegensatz „Vornehm — stark — gut“ und „Niedrig — schwach — schlecht“. Der Gegensatz „Gut — Böse“ existierte nicht. Die Schwachen = Sklaven mufsten zusammenhalten, um sich zu erhalten, also Mitleid, Nächstenliebe üben. Diese Eigenschaften waren für sie nützlich, und daher nannten sie sie „gut“; im Gegensatz dazu nannten sie die Instinktwillkür der Herren „böse“. So verwandelten sich die Begriffe ins Gegenteil: was ursprünglich stark = gut war, wurde böse, und was ursprünglich schwach = schlecht war, wurde gut genannt = der Sklavenaufstand in der Moral. Den Sklaven gelang es, diese Auffassung, zumal im Christentum, zur herrschenden zu machen. Der Gegensatz zwischen Herren- und Sklavenmoral ist der Gegensatz zwischen Herrschaft der Instinkte und Unterdrückung derselben, zwischen Instinkt und Askese. Die Herrschaft der Askese = Décadence. Zurück zum Instinkte! N.'s Umwertung aller Werte“, d. i. insbesondere der ethischen Werte, besteht darin, dafs er an Stelle der asketischen (christlichen) Moral eine neue setzt, welche als Bedingung der Tugend des Übermenschen die vollste egoistische Kraftauslebung der Triebe fordert. Aber man mufs zwischen dem Moralweg und dem Moralziel unterscheiden, und diese Unterscheidung fordert doch wieder die Askese als Bedingung zur Annäherung an das Ideal des Übermenschen und entwickelt damit zugleich einen neuen und höheren Begriff vom Übermenschen. Der Moralweg verlangt die vollste Entfesselung des egoistischen Trieblebens bis zum Übermafse des Unmenschen. Aber dadurch soll im Menschen ein Ekel, ein Leiden an sich selbst entstehen, und aus diesem Ekel die Sehnsucht nach seinem Gegensatze, dem Milden, Zarten, Liebevollen d. h. nach dem sich selbst und seine egoistischen Triebe überwindenden Übermenschen hervorgehen. Das Moralgebot „Werdet hart“ fordert zwar zuerst die tyrannische Härte gegen andere, dann aber auch die ebenso tyrannische Askese gegen die eigene Person. Und so scheint denn N., wenn auch auf einem Umwege, sich doch wieder der christlich-asketischen Moral anzunähern. Dem ist aber nicht so, denn erstens darf der Unmensch niemals unterdrückt oder gar vernichtet werden, weil sein mafsloses Trieblehen nicht blofs die Quelle aller starken Kraft, sondern auch sein Übermafs die notwendige Vorbedingung seines immer erneuten Leidens an sich und seiner daraus hervorgehenden Sehnsucht nach seinem Gegensatze ist: und zweitens bleibt der Übermensch ewig ein Ideal, das der Mensch nie erreichen kann; ewig fallen die Gegensätze „Mensch — Unmensch“ und „Übermensch“ unversöhnlich auseinander. Der Übermensch ist ein blofses Scheinbild, und der Mensch immer nur der „Schauspieler“, der „Affe“ seines Ideals. Und so bleibt denn in Wahrheit alles beim Alten, nämlich so, dafs in Wirklichkeit diese Antimoral nur den, von der asketischen Moral glücklich unterdrückten Unmenschen und die Herrenmoral von neuem entfesselt und damit die Barbarei heraufbeschwört. Im engsten Zusammenhange mit der Morallehre steht

d) Die Ästhetik. Der Begriff der Askese erweist sich als ein Widerspruch in N.'s Morallehre, insofern der Übermensch nicht zugleich Unmensch und Heiliger sein kann. Dieser zweite Teil der Ethik N.'s, die Lehre vom asketischen Übermenschen, führt sich auf seine Ästhetik zurück. Diese ist allein der ruhende Pol in der Flucht seiner sonstigen philosophischen Anschauungen. Wäre N. konsequent gewesen, so hätte er sich nicht blofs „jenseits von Gut und Böse und Wahr und Falsch“, sondern auch „jenseits von Schön und Häfslich“ stellen müssen; dagegen aber sträubt sich der Grundkern seines Wesens, seine Künstlernatur; vor den Begriffen „Schön und Häfslich“ macht er ehrfurchtsvoll Halt, und diese gebieten ihm, dem Übermenschen als Unmenschen, der allein aus seiner Triebleltre folgerichtig hervorgeht, ein höheres Lichtbild hinzuzufügen, nämlich den Übermenschen als Asketen, der allerdings nach seinen eigenen Eingeständnissen ewig nur ein Scheinbild und nur ein ästhetisches Phänomen bleibt. Die Einwirkung seiner beiden ästhetischen Grundbegriffe des Dionysischen und Apollinischen auf seine Ethik liegt hier klar zu Tage: das Dionysische führt in seinem Übermafse zu dem Übermenschen als Unmenschen, das Apollinische zu dem Übermenschen als Asketen.

e) Die Kulturphilosophie. So wie unsere heutige Kultur mit ihrem Décadence-Charakter ein Erzeugnis der Sklavenmoral ist, so mufs die zu erstrebende Zukunftskultur ein Erzeugnis der Herrenmoral sein und deren Wesen wiederspiegeln. Kirche und Staat, Vaterland und Nationalität mit allem, was drum und dran hängt, sind Scheinwerte, die beseitigt werden müssen. In Zukunft soll nur noch der „gute Europäer“ leben, ohne jedes individuelle Merkmal einer besonderen Nationalität oder Konfession oder Stammeseigenschaft, wobei sogleich der Widerspruch auffällt, dafs N., der sonst den freiesten Individualismus predigt, uns in diesem „guten Europäer“ offenbar ein Abstraktum giebt, dem aller individuelle Inhalt fehlt, das mithin als ein blofses Scheingebilde „jenseits vom Wirklichen“ steht. Natürlich darf der Zustand der Zukunftsgesellschaft auch nicht der sozialdemokratische Staat sein, in dem alle gleich sind; im Gegenteil mufs sich, dem Gegensatze von Herren- und Sklavenmoral entsprechend, ein kleiner herrschender Stand scharf abheben von einer grofsen, dienenden Masse, eine „gute und gesunde Aristokratie, die mit gutem Gewissen das Opfer einer Anzahl Menschen hinnimmt, welche um ihretwillen zu unvollständigen Menschen, zu Sklaven, zu Werkzeugen herabgedrückt und vermindert werden müssen. Ihr Grundglaube mufs eben sein, dafs die Gesellschaft nicht um der Gesellschaft willen da sein dürfe, sondern nur als Unterbau und Gerüst, an dem sich eine ausgesuchte Art Wesen (die Übermenschen) zu ihrer höheren Aufgabe und überhaupt zu einem höheren Sein emporzuheben vermag“ (Jenseits von Gut und Böse, Aphor. 258). Es ist ganz konsequent, wenn N. mit der Erneuerung der antiken Herrenmoral auch die Rückkehr zur Sklaverei fordert.

f) Die Religionsphilosophie. N. bekämpft leidenschaftlich Religion und Christentum, in Wahrheit nur deshalb, weil sein eigenstes und innigstes Hauptinteresse ein religiöses ist. Seine Zukunftsphil. mündet daher selbst in Religion aus und nimmt einen ganz religiösen Charakter an, natürlich im Sinne der Vergötterung des Übermenschen. Das religiöse Element tritt erstens darin hervor, dafs N. die früher von ihm verworfene Unsterblichkeitslehre in einer anderen Form, nämlich in der bereits von griechischen Philosophen gelehrten Form der Wiederkunft aller Dinge, selbst jedes einzelnen tierischen und menschlichen Individuums, zur metaphysischen Grundlage und Voraussetzung seiner Zukunftsphilosophie macht; zweitens und vor allem in der Erfindung und ganz religiösen Ausstattung seines Zarathustra, des Stifters und Trägers der Übermenschenreligion. Das Werk „Also sprach Zarathustra“ ist eine Dichtung voller Tiefsinn, Geist, Witz und Satire, die man rein ästhetisch geniefsen kann; aber sie ist in N.'s Sinne mehr, sie ist die Nietzsche-Bibel, in welcher er seine Lehre im Tone der alten heiligen Urkunden in Gleichnissen und Legenden dem Zarathustra in den Mund legt, wobei er zugleich in Zarathustra die Idealgestalt des siegreichen Übermenschen, wie das Bild des leidenden Menschen zeichnet, d. h. seine eigene zwiespältige Natur mit all ihren Seltsamkeiten in sie hineingeheimnifst, so dafs viele Einzelheiten nur aus einer genauen Kenntnis von N.'s eigener Persönlichkeit zu verstehen sind. Wie die alten Religionsstifter tritt Zarathustra nach 10jährigem einsamen Nachdenken aus der Wüste des Hochgebirges unter die Menschen und verkündet ihnen seine Lehre, deren beide Hauptsätze heifsen: „Gott ist gestorben, ich verkünde Euch den Übermenschen“. Zuerst unverstanden, zieht er sich wieder ins Gebirge zurück, sammelt Jünger, die seine Lehre verbreiten, bis endlich das Verständnis dafür wächst und die „höheren Menschen“ anfangen, nach Zarathustras Höhle zu pilgern. Zuletzt kommen nicht blofs Könige, sondern sogar, seines alten Glaubens überdrüssig und nach dem neuen lechzend, der — letzte Papst zu Zarathustra und bekehrt sich zu ihm. So hoch sind N.'s Erwartungen von dem Erfolge seiner Lehre gespannt, dafs diese Überspannung mit Recht bereits religiöser Gröfsenwahn genannt werden kann. Sein ungeheuer gesteigertes Selbstbewufstsein macht sich in Ausdrücken Luft wie diesem: „Ein Buch (Zarathustra), so tief, so fremd, dafs sechs Sätze daraus verstanden d. h. erlebt zu haben, in eine höhere Ordnung der Sterblichen erhebt“, oder dem anderen: „Ich habe der Menschheit das tiefste Buch gegeben, das sie besitzt, meinen Zarathustra“.

g) Nietzsches Erfolg beruht einerseits auf der künstlerischen Form seines Stils, der in seinem hinreifsenden und berauschenden Zauber der Wagnerschen Musik verwandt ist; andererseits aber auch auf dem Inhalte seiner Werke, insofern N. nicht blofs der extremste und deshalb wirksamste Typus des mit Emphase sog. „modernen“ Menschen ist, sondern alle Seelenregungen dieses modernen Menschen mit unendlicher Feinheit aus Licht zu stellen weifs. Körperlich leidender Neurotiker, ist er geistig zerrissen und wendet sich unbefriedigt von allen alten Idealen ab, um sehnsüchtig nach neuen Idealen, nach einer neuen Erlösung zu seufzen und zu lechzen. Die ganze Negation vereinigt Zarathustra-Nietzsche in das eine furchtbare Wort, das den Zusammenbruch aller früheren religiös-metaphysischen Weltanschauung bedeutet: „Gott ist gestorben“. Und der Sehnsucht nach einem neuen Ideal, das er in seinem System zu entwickeln bemüht ist, giebt er in dem positiven Gegensatze Ausdruck: „Ich lehre Euch den Übermenschen“. So findet der sog. moderne Mensch sich selbst in Nietzsches Werken wieder, und darum sind N.'s Schlagwörter so rasch zu Stichwörtern der heutigen Zeitströmung geworden. Trotz alledem oder gerade deshalb ist dieser modernste Philosoph doch nur ein interessanter Modephilosoph, der mit der herrschenden Zeitströmung vergehen wird. Neu ist an ihm nur der Reflex und das Echo der Gedanken, die Gedanken selbst sind fast alle entnommen dem Positivismus einerseits, dem romantischen Geniekultus andererseits und nicht am wenigsten drittens der antiken Sophistik. Er gehört nicht zu den erzenen Säulen der Philosophie, und seine Wirkung wird, wie die aller Aphoristiker, eine ebenso schnell vorübergehende sein, als sie eine augenblicklich starke ist.

K. Weitere neue Systembildungen oder Ansätze dazu.

1) Chr. Sigwart (geb. 1830, metaphysisch-teleologische Weltanschauung). 2) J. H. von Kirchmann (1802—84, „Die Philosophie des Wissens“ = Realismus im Gegensatz zu Materialismus und Idealismus); Anhänger Kirchmanns: Herm. Wolf (1842-96, Atome = Bionten). 3) Jacob Frohschammer (1821—93), „Philosophie der Fantasie“: nicht Vernunft und Wille, sondern die Fantasie ist das Gestaltende wie im menschlichen Geiste, so auch in den Individuen, im Weltganzen, in Natur und Geschichte. Anhänger Frohschammers: Friedrich Kirchner (geb. 1848); Bernh. Münz (geb. 1856). 4) Robert Hamerling (der Dichter, 1830—89), „die Atomistik des Willens“: Ding an sich = Atom und Ich = ausdehnungslose Atome = selbstwollende Wesenheiten. 5) Gust. Gerber (geb. 1820), „das Ich als Grundlage unserer Weltanschauung“: besondere Betonung des Fühlens als Erkenntnisgrund des Weltganzen. 6) Fr. Rohmer (1814—56), „Wissenschaft und Leben“: ausgleichende Vereinigung von Theismus und Pantheismus. 7) Ludw. Noiré (1829—89), „der monistische Gedanke, eine Concordanz der Philosophie Schopenhauers, Darwins, R. Mayers und L. Geigers: naturalistisch-evolutionistischer Monismus. 8) R. Grafsmann (geb. 1815), „die Wissenschaftslehre oder Philosophie“ 1875: Versuch einer streng wissenschaftlichen Lehre vom Weltleben nach mathematischen Gesetzen; Atome = „Körbe“ oder „Korbbälle“. 9) Julius Duboc (geb. 1829), „Grundrifs einer einheitlichen Trieblehre vom Standpunkte des Determinismus“ 1892: Thue, was du willst d. h. erfülle den Inhalt deines menschlichen Willens; Anlehnung an Feuerbach. 10) Andere: O. Caspari (geb. 1841); A. Wiefsner; Konr. Dieterich (1847—88); Gideon Spicker (geb. 1840); Richard Wahle (geb. 1857, Agnostiker).

Die englische Philosophie im 19. Jahrhundert.

I. Die Empiristen und Realisten.

1) Anknüpfung an die Common-sense-Lehren der Schottischen Schule und Fortbildung derselben auf Grund des Kriticismus Kants.

a) Sir William Hamilton (1788—1856, Discussions on Philosophy and Literature, Education and University Reform 1852, Lectures on Metaphysics and Logic, ed. 1859—60). Kritik des Begriffs des Absoluten bei Schelling u. Cousin. Übereinstimmung mit Reid: „dieselben Dinge, welche wir durch die Sinne wahrnehmen, existieren“. Gleichwohl Betonung der Relativität alles Erkennens auf Grund des Studiums des Kriticismus Kants. Natural Realism = unmittelbare und intuitive Wahrnehmung der Erscheinungsweisen von Materie und Geist, jedoch keine Erkenntnis der diesen Erscheinungen zu Grunde liegenden Substanzen. Law of the Conditioned = Gegenstand des Erkennens oder des positiven Denkens ist nur das bedingt Begrenzte; das Unbedingte ist Gegenstand nur des Glaubens. Nach dem Prinzip des gesunden Menschenverstandes werden die ursprünglichen Data des Bewufstseins unmittelbar als wahr erkannt. Die fundamentalen Denkgesetze sind ebenso glaubhaft wie die Existenz der äufseren Welt. Die Philosophie mündet in die Theologie ein. Die Motive des religiösen Glaubens entspringen wie bei Kant dem moralischen Bewufstsein des Menschen. Psychologie auf Grund der Vermögenstheorie. Logik = Umarbeitung der aristotelischen auf Grund der Kantischen. Schüler: John Veitch († 1894); Noah Porter (1811—92, vgl. Nordamerika).

b) Henry Longueville Mansel (1820—1871) berühmtester Anhänger Hamiltons, doch noch stärker als dieser durch Kant beeinflufst.

c) James Balfour (der Staatsmann) kommt in seinem Werke „A Defence of Philosophical Doubt being an Essay on the Foundations of Belief“ dem Standpunkte Mansels sehr nahe.

d) Gegen Hamiltons „Natural **Realism**“ wendet sich H. Case (Physical Realism 1888) und sucht den Übergang von den ursprünglichen Daten der Sinne zur Erkenntnis der physischen Objekte aus Affektionen des Nervensystems durch transcendentales Schliefsen von diesen als Wirkungen auf ihre Ursachen unter Zugrundelegung einer realistischen, aber nicht materialistischen Atomistik zu erklären.

2) Logiker.

a) Erzbischof Whately (1787—1867, aristotelische Schullogik).

b) George Bentham (An outline of a new system of Logic 1827).

c) Th. Spencer Baynes (Schüler Hamiltons, An essay on the New Analytic of Logical Forms 1850).

d) Die symbolische (mathematische) Logik, welche die Denkgesetze auf mathematische Formeln zurückzuführen sucht, begründet durch George Boole (The Mathematical Analysis of Logic 1847; An Analysis of the Laws of Thought on which are founded the mathematical theories of Logic and Probabilities 1854). Sein Schüler W. Stanley Jevons. John Venn. A. de Morgan. E. E. Constance Jones u. a.

3) Die Associationspsychologie.

James Mill (1773—1836, Analysis of the Phenomena of the Human Mind, 1829). Individualpsychologie. Anknüpfung an die und Weiterbildung der Hartley-Humeschen Associationslehre. Ableitung aller komplizierten psychischen Gebilde aus einfachen Elementen. Psychische Chemie.

4) Die Ethik des Utilitarismus.

(Erweiterter Hedonismus und Epikureismus.)

Jeremy Bentham (1748—1832, Introduction to the principles of Morals and Legislation). Prinzip sowohl der Sittlichkeit als auch der Gesetzgebung ist das gröfstmögliche Glück der gröfstmöglichen Zahl = die Maximation der Glückseligkeit. „Jeder hat für Einen, Niemand für mehr als Einen zu gelten.“ Lust und Unlust bestimmen, was wir thun werden, und was wir thun sollen; sie sind sowohl Motive als auch Zwecke des sittlichen Handelns. Adäquate Motive giebt es nur zur Beförderung des eigenen Glückes. Ein wohlverstandenes Selbstinteresse läfst aber den Menschen auch an dem Wohlergehen Aller arbeiten, weil daraus für ihn die reinsten Freuden entspringen. Daher ist „Uneigennützig werden“ besser als es blofs scheinen. „Bilde dir nicht ein, dafs die Menschen ihren kleinen Finger rühren werden, um dir zu dienen, wenn sie ihren Vorteil nicht klar vor Augen sehen; aber sie werden wünschen, dir einen Dienst zu leisten, wenn sie einsehen, dafs sie damit sich selbst dienen.“ Pflicht gegen sich selbst = mit Mäfsigung und Selbstbeherrschung verbundene Klugheit. Pflicht gegen andere (auch gegen Tiere) = Redlichkeit (man darf das Glück der anderen nicht vermindern) und Wohlwollen (man mufs sich bemühen, das Glück anderer zu vermehren). Höchstes Wohlwollen = höchster Nutzen. Egoismus ist schädlich; „Unsittlich handeln“ heifst „Falsch Rechnen“.

Fortbildner des Utilitarismus: John Austin (1790—1859, auf juristischem Gebiete). George Grote (der Historiker, 1794—1871).

5) Synthese der Associationspsychologie und des Utilitarismus in John Stuart Mill (1806—73, Sohn von James Mill s. 3). Hauptwerke: A system of Logic, Ratiocinative and Inductive 1843; Utilitarism 1863; Examination of Sir William Hamiltons Philosophy 1865; Three Essays on Religion 1874.

a) Logik auf Grund der Associationspsychologie. Vorläufer: Sir John Herschel und William Whewell. Feind alles Apriorismus. Alle Generalisationen d. h. aller Glaube an allgemeingültige und notwendige Denkgesetze (Prinzip der Gleichförmigkeit der Natur und das Causalgesetz) beruht lediglich auf Induction = auf wiederholten Erfahrungen und auf dem Zwang der sich daraus in uns bildenden festen Associationen, deren Verbindung wir nicht mehr aufzulösen vermögen. Dasselbe gilt nicht minder von den mathematischen Axiomen und von den Grundsätzen der Moral, Politik und Ästhetik. So stammen alle unsere Erkenntnisvoraussetzungen aus der Erfahrung (a posteriori) und ebendeshalb sind wir im Stande, sie auf die Erfahrung anzuwenden, sodafs unserer Erkenntnis (gegen Hume) objektive Gültigkeit zukommt, die sonst nicht zu erklären wäre.

b) Ethik. Wie Mill in seiner Logik den Übergang vom Einzelnen zum Allgemeinen, von der subjektiven Erfahrung zur objektiven Erkenntnis inductiv und associativ zu gewinnen sucht, so auch in seiner auf Bentham gestützten Ethik den Übergang vom Egoismus zum Utilitarismus. Auch hier wendet er das Prinzip der Wiederholung (der vielen Fälle) und der Association an. Der Begriff der Tugend ist erfahrungsmäfsig entstanden, und das Gefühl moralischer Verbindlichkeit in uns erklärt sich aus dem Zwang, den allmählich entstandene psychische Associationen auf uns ausüben. Daraus erklärt sich auch, warum die sozialen Gefühle ebenso wirksam in uns sind, wie die egoistischen.

c) Religionsphilosophie. Kritik des Gottesbegriffes. Annahme eines in seiner Macht begrenzten Gottes, der die gegebene Materie nur bearbeitet. Der Mensch soll sich zum Mitarbeiter Gottes in dem Kampfe gegen die Hindernisse einer Höherentwicklung des Daseins machen. Befriedigung des religiösen Gefühles durch eine Humanitätsreligion (Annäherung an Comte).

Anhänger Mills. Psychologie, Logik und Moral: Alexander Bain (geb. 1818); Thomas Fowler. Psychologie und Moral: F. G. Edgeworth. Logik: Richard Shute; John Venn (vgl. unter 2). Moral: Henry Sidgwick.

6) Positivismus in Anschlufs an Comte.

a) Strenge Anhänger Comtes: Frederic Harrison, Richard Congreve, Edwrd Spencer Beesly, John Henry Bridges. 2 positivistische religiöse Gemeinden im Sinne von Comtes „subjektiver“ Periode (vgl. Comte)

b) G. H. Lewes (1817—1878) weicht nur darin von Comte ab, dafs er die Möglichkeit einer empirischen Metaphysik und einer empirischen Psychologie auf Grund seiner Unterscheidung des Empirischen vom Metempirischen zuläfst.

COLUM UNIVERS LIBRAR

COL
UNIV
LIBR

Tafel XXVIII.

Die englische Philosophie im 19. Jahrhundert.

(Fortsetzung von Tafel XXVII.)

I. 7) Der Evolutionismus.

II. Die Idealisten.

Die französische Philosophie im 19. Jahrhundert.

I. Periode 1789—1848.

Tafel XXVIII.

Die englische Philosophie im 19. Jahrhundert.

(Fortsetzung von Tafel XXVII).

7) Der Evolutionismus.

a) Charles Darwin (1809—82).

Hauptwerke: Origin of species 1859. Descent of man 1871.

Aus der sich auf Malthus stützenden Thatsache, dafs sich die organischen Wesen stärker vermehren, als die Lebensmittel zunehmen, entsteht zwischen jenen der Kampf ums Dasein. Die Nachkommen weichen stets etwas von ihren Erzeugern ab. Im Kampf ums Dasein werden die Sieger bleiben, deren Abweichungen Vorzüge sind. So züchtet die Natur die Individuen und wählt diejenigen zur dauernden Fortpflanzung aus (Selektion), welche sich den gegebenen Existenzbedingungen am besten anpassen. Das begünstigte Individuum vererbt seine Eigenschaften auf seine Nachkommen. Die entstehenden kleinen Differenzen, die zunächst individuelle Eigenschaften sind, durch die Vererbung aber Gattungseigenschaften werden, müssen im Laufe der Zeit durch Summierung grofse Unterschiede ergeben. Das Resultat dieser Entwicklung sind die verschiedenen (gewordenen, also veränderlichen) Species. So will die Selektionstheorie sowohl die Differenzierung der organischen Welt in Species als auch den verwandtschaftlichen Zusammenhang aller organischen Wesen vermittelst einer aufsteigenden organischen Entwicklung (Evolution) erklären.

Anhänger aufser vielen anderen: Francis Galton (Hereditary Genius), Grant Allen (Physiological Aesthetics).

b) Herbert Spencer (geb. 1820).

α) Werke: A system of Synthetic Philosophy. 10 Bde. 1862—96. Vol. I First principles; vols. II, III. Principles of Biology; vols. IV, V Principles of Psychology; vols. VI, VII, VIII Principles of Sociology; vols. IX, X Principles of Morality. Grofser Erfolg der zur Philosophie der gebildeten Kreise in England gewordenen synthetischen Philosophie.

β) Allgemeines: H. Spencer überträgt das Prinzip der organischen Entwicklung, das er selbständig vor dem Erscheinen von Darwins Origin of species aufgestellt hat, auf die gesamte unorganische, organische, materielle, geistige Natur. Das Ding-an-sich ist eine unerkennbare Realität (Agnosticismus), welche (von Spencer meist als „Kraft" bezeichnet) sich zugleich in materiellen und geistigen Formen entwickelt. Angeborene Eigenschaften im Gebiete des Körperlichen wie des Geistigen, des Psychologischen wie des Ethischen erklären sich aus der Vererbung erworbener, wodurch die Ausgleichung von Apriorismus und Empirismus gefunden sein soll.

γ) Die Hauptgrundsätze der synthet. Phil. sind: „Überall im Universum im allgemeinen wie im einzelnen, geht eine unaufhörliche Andersverteilung von Materie und Bewegung vor sich. Diese Andersverteilung ist Entwicklung, wenn Integration von Materie und Zerstreuung von Bewegung überwiegen; sie ist Auflösung, wenn Aufnahme (Absorption) von Bewegung und Disintegration von Materie überwiegen. Die Entwicklung ist einfach, wenn der Prozefs der Integration oder der Bildung eines zusammenhängenden Aggregates vor sich geht, ohne durch andere Prozesse kompliziert zu sein. Die Entwicklung ist zusammengesetzt, wenn diesen primären Übergang aus einem unzusammenhängenden zu einem zusammenhängenden Zustand sekundäre Veränderungen begleiten, die sich daraus ergeben, dafs die verschiedenen Teile des Aggregats verschiedenen äufseren Einwirkungen ausgesetzt sind. Diese sekundären Veränderungen stellen sich dar als die Umwandlung eines Gleichartigen (Homogenen) in ein Ungleichartiges (Heterogenes), eine Umwandlung, die, wie die erste, das Universum als ein Ganzes und alle (oder beinahe alle) seine Bestandteile aufweisen: das Aggregat der Sterne und Sternennebel, das Planetensystem, die Erde als eine unorganische Masse, jeder Organismus, es sei Pflanze oder Tier, das Aggregat der Organismen während der ganzen geolog. Zeit, der menschl. Geist, die Gesellschaft, alle Produkte sozialer Thätigkeit. Der Prozefs der Integration, der sowohl lokal als allgemein wirkt, kombiniert sich mit dem Prozefs der Differenzierung und macht dadurch diese Veränderung zu einem Übergang nicht einfach von Gleichartigkeit zu Ungleichartigkeit, sondern von unbestimmter Gleichartigkeit zu bestimmter Ungleichartigkeit; und dieses Merkmal zunehmender Bestimmtheit, das das Merkmal zunehmender Ungleichartigkeit begleitet, zeigt sich gleichfalls in der Gesamtheit der Dinge und in allen ihren Abteilungen und Unterabteilungen bis herab zu den kleinsten .... Entstehung eines Gleichgewichts ist das endgültige Ergebnis der Umwandlungen, die ein sich entwickelndes Aggregat durchläuft. Die Veränderungen dauern fort, bis ein Gleichgewicht hergestellt ist zwischen den Kräften, denen alle Teile des Aggregats ausgesetzt sind, und den Kräften, die diese Teile ihnen entgegensetzen. Die Gleichgewichtsherstellung kann auf dem Weg zum endgültigen Gleichgewicht hindurchmüssen durch ein Übergangsstadium ausgeglichener Bewegungen (wie im Planetensystem) oder ausgeglichener Funktionen (wie im lebendigen Körper); aber der Zustand der Ruhe in unorganischen Körpern oder des Todes in organischen ist die notwendige Grenze der Veränderungen, aus denen Entwicklung besteht. Auflösung ist die entgegengesetzte Veränderung, der früher oder später jedes entwickelte Aggregat verfällt. Indem es umgebenden Kräften, die nicht ausgeglichen sind, ausgesetzt bleibt, neigt es beständig dazu, sich durch allmähliche oder plötzliche Vermehrung der in ihm enthaltenen Bewegung aufzulösen. Diese Auflösung, die bei früher belebten Körpern schnell und bei unbelebten Massen langsam vor sich geht, steht in unbestimmt entfernter Zeit auch jeder Sternen- und Planetenmasse bevor, die sich seit einer unbestimmt entfernten Zeit, in der Vergangenheit langsam entwickelt hat. Der Cyklus ihrer Umwandlungen ist damit vollendet. Dieser Rhythmus von Entwicklung und Auflösung, der sich in kleinen Aggregaten in kurzer Zeit vollendet und in grofsen, durch den Raum zerstreuten Aggregaten Perioden braucht, die menschliches Denken nicht abmessen kann, ist, soweit wir sehen können, allgemein und ewig: jede der zwei abwechselnden Phasen des Prozesses herrscht bald in diesem, bald in jenem Teil des Raumes vor, wie es die lokalen Verhältnisse bestimmen. Alle diese Erscheinungen in ihren grofsen Zügen bis herab zu ihren kleinsten Einzelheiten sind notwendige Folgen des Fortbestehnes der Kraft unter ihren Formen, Materie und Bewegung. Wenn diese in ihrer bekannten Verteilung im Raum gegeben sind, und wenn die Unveränderlichkeit ihrer Quantität, sei es durch Zu- oder Abnahme, gegeben ist, so folgen unvermeidlich die beständigen Andersverteilungen, die wir als Entwicklung und Auflösung unterscheiden, und alle jene besonderen Merkmale, die wir bisher aufgezählt haben. Das, was unter diesen Erscheinungen unveränderlich in Quantität, aber immer wechselnd in der Form fortbesteht, übersteigt menschliches Wissen und Begreifen; es ist eine unbekannte und unerkennbare Kraft, die wir als unbegrenzt im Raum und ohne Anfang und Ende in der Zeit anerkennen müssen" (Nach Spencer bei Gaupp, H. Spencer, Stuttgart 1897, S. 39f.).

δ) Übertragung dieser Prinzipien auch auf die Welt des Geistes und Bearbeitung der Psychologie, Sociologie und Ethik nach ihnen.

ε) Prinzip der Ethik ist die Herstellung der gröfsten Summe des Lebens für den einzelnen, für seine Nachkommenschaft und für seine Mitmenschen. Spencer bezeichnet seine Ethik als deduktiven, rationalen Utilitarismus und will ihn von dem bisherigen „empirischen Utilitarismus" unterschieden wissen.

c) Evolutionisten verschiedenster Art.

α) Metaphysischer Agnosticismus und empirischer Evolutionismus. Ph. H. Huxley (1825—95) betrachtet den theoretischen Materialismus als die für die Naturwissenschaft allein fruchtbare Hypothese, verwirft aber die materialistische Auffassung des Weltganzen wegen der Unerkennbarkeit des Dinges an sich. Der Mensch ist zwar dem kosmischen Prozefs unterworfen; aller sittlicher Fortschritt beruht aber nicht auf der Nachahmung desselben, sondern auf dem Kampf dagegen.

β) Utilitaristisch-evolutionistische Ethik.

Leslie Stephen: Theorie des „sozialen Gewebes" (social tissue). Der ethische Endzweck ist die Gesundheit des sozialen Gewebes und das Ziel aller Entwicklung, ein solches von gröfstmöglicher Dauer und Lebensfähigkeit hervorzubringen.

Samuel Alexander: Der Kampf ums Dasein in der sittl. Welt ist nicht der zwischen Personen, sondern zwischen ethischen Idealen. Das Böse auf irgend einer Stufe der Entwicklung ist das Überleben eines Hemmnisses, das auf einer früheren Stufe für gut galt.

Benjamin Kidd.

γ) Evolutionistische Sociologie und Rechtswissenschaft.

Sir Henry Maines: Das Vaterrecht, nicht das Mutterrecht ist der Keim der modernen Gesellschaft.

δ) Evolutionistische Prähistorie.

M'Lennan. John Lubbock. E. B. Tylor.

ε) Pessimismus auf Grund evolutionistischer Geschichtsbetrachtung.

Winwood Reade (The martyrdom of man 1872).

ζ) Naturalistisch-evolutionistischer Psycho-physicismus (vgl. Fechner, Wundt).

John Tyndall (1820—93): Annahme einer von psychischen Kräften durchdrungenen Materie.

Alfred Barratt (1844—81): Empfindendes Bewufstsein im ganzen Universum.

William Kingdon Clifford (1845—79): Wirklichkeit = psychische Atome (Mind-Stuff) Ejecta = unpersönliche psychische Kräfte im Weltall.

η) Evolutionistisch-theistischer Psychophysicismus.

G. J. Romanes (1840—94): Übereinstimmung mit Clifford, nur Festhalten an Gott. Das Weltejektiv = Gott = nicht persönlich, sondern überpersönlich.

ϑ) Theistischer Evolutionismus.

James Croll (The philosophical basis of evolution 1890).

8) Naturalismus.

a) Naturalistische Unsterblichkeitslehre auf Grund der Lehre von der Erhaltung der Energie und der Theorie der Wirbelatome. P. G. Tait und Balfour Stewart (The unseen universe or physical speculations on a Future State 1875).

b) Naturreligion im Sinne der religiösen Verehrung des Natur- u. Weltganzen in Übereinstimmung mit der modernen Wissenschaft im Gegensatz zu einer dogmatischen Religion des Übernatürlichen

J. R. Seeley, Natural Religion 1882.

c) Naturethik. Das moralische Handeln in Übereinstimmung mit den Naturgesetzen und auf Grund derselben.

Edith Simcox, Natural Law, an Essay in Ethics 1877.

II. Die Idealisten.

1) Dualistisch-theistische Religionsphilosophie.

a) James Martineau (geb. 1805, beeinflufst durch Kant, Hörer Trendelenburgs in Berlin; The Rationale of Religious Inquiry 1836; Faith the Beginning, Selfsurrender the Fulfilment of the Spiritual Life 1897). Betonung der Selbständigkeit und Identität des Ichs gegenüber den Associationspsychologen. Ablehnung des Agnosticismus in Hinweis auf die Glaubwürdigkeit der intuitiv erkannten Wahrheiten hinsichtlich des Göttlichen. Der Kausalbegriff führt den Verstand, der Pflichtbegriff das Gewissen zu Gott. Rückkehr zum Dualismus im bewufsten Gegensatz zum Monismus. Dem Willen kommt eine noumenale Realität zu. Die Thatsachen des moralischen Bewufstseins sind nur durch die Zurückführung auf die göttliche Autorität zu erklären.

Anhänger: Charles Barnes Upton (mit Anlehnung an Lotzes Monadologie); Alex. Campbell Fraser (nähert sich dem Standpunkte Martineaus und Uptons); W. B. Carpenter (der Physiologe 1813—85, sucht Martineaus Willenstheorie physiologisch und psychologisch zu beweisen); Frances Power Cobbe; R. A. Armstrong; Rob. Flint (verwirft aber die Kantischen Elemente in Martineaus Lehre).

b) Selbständiger Theist ist Franc. Will. Newman (geb. 1805).

c) Religionsphilosophie auf Grund sprachwissenschaftlicher Studien. Max Müller (geb. 1823).

d) Eine mittlere Stellung zwischen dem Dualismus Martineaus und dem Idealismus Greens (s. unt. 2) nimmt ein Simon S. Laurie.

2) Metaphysisch-kritischer Idealismus als mehr oder weniger selbständige Verarbeitung der Einwirkungen der deutschen Philosophen, besonders Kants, Fichtes, Hegels, Herbarts.

a) Vorläufer: S. T. Coleridge (der Dichter, 1772—1834) und Thomas Carlyle (1795—1881) suchten ihre Landsleute mit den Grundgedanken des deutschen Idealismus bekannt zu machen. Auch der Kunstkritiker John Ruskin (geb. 1819) huldigte idealistischen Anschauungen.

b) Relativ selbständige Philosophen dieser Richtung. Bewufster Gegensatz gegen den Empirismus und Realismus, gegen Associationspsychologie und Evolutionismus. Strenge Aufrechterhaltung der vom Empirismus gänzlich vernachlässigten Unterscheidung zwischen dem empirischen und dem transcendentalen Ich im Sinne Kants und damit des Apriorismus und seiner Folgerungen.

α) Shadworth H. Hodgson (Anknüpfung an Kant und Maimon). Seine Nachfolger Will. Cyples, James Hinton (1822—75).

β) Thomas Hill Green (1836—82) Hauptvertreter dieser Richtung und bedeutendster konstruktiver Metaphysiker des modernen englischen Idealismus.

γ) Edward Caird (vollständigste Darstellung und Kritik der Kantischen Philosophie in englischer Sprache).

δ) F. H. Bradley (Principles of Logic; gegen Bradley Bernard Bosanquet).

ε) Reiner Neukantianismus. Rob. Adamson.

d) Hegelianismus. Hutchison Stirling (The secret of Hegel 1865). John Caird (Darstellung der Hegelschen Religionsphilosophie).

e) Anknüpfung an Leibniz (Lotze). J. C. S. Schiller (Riddles of the Sphinx. A study in the philosophy of Evolution 1891). Forderung einer „concret-metaphysischen Methode". Weder Monismus noch Dualismus, sondern „Pluralismus von Monaden". Entwicklung der Monaden zum harmonischen Kosmos durch die Einwirkung der göttlichen Centralmonade. Verbindung von Mechanistik und Teleologie.

f) Anknüpfung an Herbart. James Wards (Fechner). G. F. Stout. Henry M. Felkin (A. Introduction to Herbarts Science and Practice of Education 1895).

3) Neuthomismus. Kardinal John Henry Newman (1801—90) William George Ward († 1882) Thomas Harper u. a.

III. Einzelne Disciplinen.

1) Psychologie	2) Logik	3) Geschichte der Philosophie.
H. Maudsley (Psychopathologie). James Sully (Experimentelle Psychologie).	Alf. Sidgwick. W. L. Davidson.	Benj. Jowett. A. W. Benn. James Drummond. John Owen. Th. H. Buckle. W. E. H. Lecky.

Die französische Philosophie im 19. Jahrhundert.

I. Periode 1789—1848.

1) Die Fortsetzung der sensualistischen Schule Condillacs oder die Ideologen.

Die sog. Ideologen sind nicht Idealisten, sondern Sensualisten mit starker Annäherung an den Materialismus, welche auf Grund einer systematischen Erforschung der physiologischen und psychologischen Gesetze praktisch auf Erziehung, Moral und öffentliches Leben einwirken wollen.

Destutt de Tracy (1754—1836, Elements d' Idéologie, der Theoretiker der Schule).	P. J. G. Cabanis (1757 bis 1808, Les rapports du physique et du moral) betont den durchgehenden Parallelismus zwischen Psychischem und Physischem und gelangt später zu einer Art von stoischem Pantheismus.	F. P. Maine de Biran (1766—1824) gehört zuerst der ideologischen Schule an, mündet dann in eine eigene metaphysische Philos. ein mit starker Betonung der Selbständigkeit der Persönlichkeit und endet mit einer mystisch-christlichen Weltauffassung.

2) Die Reaktion gegen die materialistisch-sensualistischen Lehren des 18. Jahrhunderts.

Vorläufer: François René, Vicomte de Chateaubriand (1768—1848), stellt Religion und Katholicismus als unentbehrliche Bestandteile der menschlichen Kultur hin.

Anne Louise Germaine de Staël-Holstein (1766—1817) bekämpft die mechanistische Weltbetrachtung und fafst in Folge ihrer Bekanntschaft mit den Lehren Kants, Fichtes und Schillers die Welt auf als eine Stufenfolge geistiger Entwicklungen.

a) Die theologische Schule bekämpft hauptsächlich die radikale Rechts- und Staatsphilosophie der Revolution zu Gunsten der Theokratie der Kirche.

Louis Vicomte de Bonald (1754 bis 1840) und die traditionalistische Schule: die Offenbarung der Quell aller Erkenntnis; Zurückführung aller menschlichen Institutionen auf Gott.	Jos. de Maistre (1753 b. 1821) Begründer des heutigen Ultramontanismus. Forderung der absoluten Herrschaft des Papstes über alle Fürsten und Völker.	Abbé de Lamennais (1782—1854). 1. Periode: Theolog. Skepticismus gegen die Selbständigkeit der Vernunft; Beweis der Richtigkeit der katholischen Dogmen. Verteidiger des Papsttums und doch von der Kirche verurteilt wegen seiner Behauptung, dafs die Wahrheit nicht in der Kirche, sondern in der Menschheit enthalten sei. 2. Periode: Bruch mit der Kirche u. selbständige, rein rationalistische Religionsphilosophie, jedoch auch jetzt noch von theokratischer Tendenz, verbunden mit einer sich Schelling annähernden Naturphilosophie.

b) Die psychologisch-eklektisch-spiritualistische Schule will, frei von Theologie, die Philosophie auf nichtmaterialistische Psychologie stützen. Sie wird begründet von Royer-Collard unter Anknüpfung an die schottische Schule Reids und auf die Höhe geführt von Cousin im Anschlufs auch an die deutsche Philosophie und später an Descartes.

Pierre Laromiguière (Prof. d. Phil. in Paris 1811—1813)

Pierre Paul Royer-Collard (1763—1843)

Theod. Jouffroy (1796 bis 1842),

betrachtet die Psychologie als eine von der Physiologie unabhängige selbständige Wissenschaft; Anwendung der psychologischen Methode auf Ästhetik und Moral.

André-Marie Ampère, der berühmte Physiker (1775—1826). Einteilung der Wissenschaften; psychologische Forschungen.

Victor Cousin (1792—1867). Eklektische Schule. Pflege der Geschichte der Philosophie. Vermittlung zwischen der deutschen aprioristisch-idealistischen Philosophie und dem Empirismus der Schotten. Anknüpfung an Hume, Brown, Hamilton, Leibniz, Kant, Schelling, Hegel. Später Entfernung vom deutschen Idealismus und Rückgang auf Descartes. Schüler: J. Damiron (1794—1862); Th. H. Martin (1813—84); A. Chaignet; Ch. de Rémusat; B. Hauréau (1812—96); Ad. Franck (1809—93); Em. Saisset (1814 bis 1863); Fr. Bouillier (geb. 1813); Paul Janet (geb. 1823); Ern. Naville; E. Caro (1826—87), dessen Schüler L. Ollé-Laprune (geb. 1839).

3) Selbständige philosophische Entwicklung fortschrittlicher und antikirchlicher Art.

Die humanitäre und positivistische Schule. Ziel die Verbesserung der sozialen Verhältnisse und die Vervollkommnung der Menschheit. Gesellschaftslehre Sociologie) auf Grund der Erkenntnis allgemeiner Naturgesetze.

a) Die humanitäre Schule.

α) Blande Henri Comte de Saint-Simon (1760—1825), Schüler d'Alemberts und Lehrer A. Comtes. Reorganisation de la société européenne 1814. Erforschung der Vorgänge und Gesetze der menschlichen Gesellschaft nach wissenschaftl. Methode. Der Mensch unbeschränkt vervollkommnungsfähig durch Wissenschaft und Industrie. Die Gelehrten und Industriellen treten in Zukunft an die Stelle der Priester und Krieger. Hinweis auf die Hebung der Lage der ärmeren Klassen. Seine Schüler Bazard, Enfantin und Michel Chevalier versuchten eine Art Religion des St. Simonismus, eine Vermischung von Christentum und Heidentum, zu schaffen. 3 Dogmen: Vereinigung aller Menschen zur industriellen Ausbeutung der Natur, Gleichstellung der Geschlechter, Hebung der Werke des Fleisches gegenüber denen des Geistes. Zahlreiche Anhänger.

β) Pierre Leroux (1797—1871, de l'humanité, de son principe et son avenir 1840). Solidarität aller Menschen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Menschheit wirklicher als der Mensch.

γ) Jean Reynaud (1806—63, Ciel et terre). Präexistenz der Geister und ihre unendliche Vervollkommnung in alle Zukunft.

b) Der Positivismus.

α) Vorläuferin Comtes: Sophie Germaine (1776—1831, berühmte Mathematikerin).

β) **Auguste Comte** (1798—1857, Cours de philosophie positive, 6 Bde. 1844). Begrenzung aller Forschung auf das erfahrbare Natürliche. Ablehnung jeder auf das Transcendente und die Endursachen gehenden Metaphysik. Annäherung an den Materialismus. Verbindung von Empirismus und Sozialismus. Geschichtliche Entwicklung der Menschheit und des einzelnen Menschen aus dem theologischen durch das metaphysische in das positive Stadium. Klassifikation der Wissenschaften. Begründung einer neuen Wissenschaft der Gesellschaftslehre = Sociologie. Reihenfolge der allgemeinen Wissenschaften: Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie, Biologie, Sociologie. Vernachlässigung der Logik und Ästhetik. Umgestaltung der bürgerlichen Gesellschaft auf Grund der rein positivistischen Betrachtung der Welt. (Die spätere „subjektive" Periode Comtes: Mystisch-religiöser Kultus des „grofsen Wesens" (grand être) = der Menschheit.)

Schüler Comtes: Emile Littré (1801—81): reiner Positivismus mit Abweisung der subjektiv-religiösen Fantasieen Comtes.

Pierre Laffitte (geb. 1823), Anhänger der Comteschen Religion, Leiter der heute noch in Comtes Hause stattfindenden humanitär-religiösen Ceremonien E. de Roberty, ein französisch schreibender Russe.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

COLL
UNIVE
LIBR

Tafel XXIX.

Die französische Philosophie im 19. Jahrhundert.

(Fortsetzung von Tafel XXVIII.)

Die italienische Philosophie im 18. und 19. Jahrhundert.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

Die französische Philosophie im 19. Jahrhundert.

(Fortsetzung von Tafel XXVIII.)

II. Periode. Von 1848 bis zur Gegenwart.

Nach der Februarrevolution 1848 allgemeine Verflachung des philosophischen Geistes; der Eklekticismus sinkt zum scholastischen Synkretismus herab; die Metaphysik wird auf einen seichten Probabilismus eingeschränkt. Erneute Anregung durch den Darwin-Spencerschen Evolutionismus. Erst seit der Zeit von 1860–70 treten wieder bedeutsamere philosophische Versuche metaphysischer Art in Anknüpfung an Kants Kriticismus hervor (Renouvier und Lachelier).

1) Fortsetzung des Spiritualismus der I. Periode.

a) im Sinne freier Forschung

α) unter dem Einflufs Descartes': J. Bordas-Demoulin (1798—1859), sein Schüler F. Huet, dessen Schüler Collier († 1863).

β) Spiritualistischer Monismus unter dem Einflufs Kants, Schellings, Hegels: Felix Ravaisson-Mollien (gb. 1813) Charles Secrétan (1815–95), beide Hörer Schellings in München. Etienne Vacherot (geb. 1809).

γ) Anhänger Krauses in Belgien: Guillaume Tiberghien (geb. 1819). Heinr. Ahrens (1808—1874, vgl. Tafel XXI, 6) 3) c), ƒ).

b) im kirchlichen Sinne

α) Anhänger Cousins: Abbé L. Bautain (1796—1867) Abbé H. Maret (1804—84).

β) Der Ontologismus unter dem Einflufs Platons u. Malebranches mit Annäherung an Rosmini (s. Tafel XXIX) u. Günther (s. Tafel XXIII C.): Abbé Cartuyvels (geb. 1835) Abbé Hugouin (geb. 1823). Alphonse Gratry (1805 bis 1872), bedeutendster französischer katholischer Philosoph des 19. Jahrh.

γ) Der Neuthomismus (vgl. Tafel XXIII C 5): Domet de Vorges, de la Bouillerie, Régnon S. J., Abbé A. Farges, Abbé Elie Blanc u. a.

2) Agnosticismus und Probabilismus.

= Vorsichtige Zurückhaltung des Urteils in metaphysischen Fragen; blofse Möglichkeits- und Wahrscheinlichkeitsannahmen.

Hippolite Taine (1828—93, Philosoph und Historiker, vom Positivismus Comtes und St. Mills ausgehend). Seine berühmte Theorie vom „Milieu" = dem System der vorhergehenden und gleichzeitigen Umstände, unter denen jede menschliche Erscheinung entsteht, und aus denen allein sie zu verstehen ist. Aus Rasse, Milieu u. Moment erklärt sich jedes menschliche Werk notwendig und genügend.

Ernst Rénan (1823–92, Philosoph. Theolog, Historiker). Syncretismus von Lehren Kants, Hegels, Hamiltons Comtes.

3) Sociologie in Anknüpfung mehr an Spencer als an Comte.

Idealistische Sociologie: die Ideen der handelnden Menschen bewirken die sociologische Evolution, u. ihre Gesetze sind der Psychologie zu entnehmen. H. Marion (1845–96) G. Tarde (geb. 1843),

Realistisch-mechanisch-biologische Auffassung der socialen Evolution. E. Durkheim.

4) Empirisch-experimentelle Psychologie in Anknüpfung an die moderne englische und deutsche Psychologie.

Vorläufer Ad. Garnier (1801 bis 1864). Begründer Ph. Ribot (geb. 1839), J. Delboeuf (1831 bis 1896), Beaunis, Binet u. a. Die Psychologenschulen von Nancy und Paris.

5) Methodologen.

Physiologe: Claude Bernard (1813–78) Anwendung des Determinismus auf alle Probleme des Lebens. Wert der Hypothese und des Experiments.

Mathematiker: J. Duhamel (1797 bis 1872, Des methodes dans les sciences de raisonnement 1866–72): die Mathemathik verfährt nach keiner anderen Methode als die Wissenschaften überhaupt. Ant. Cournot (1801–77, Exposition de la théorie des chances et des probabilités 1843): Allen Prinzipien kommt nur Wahrscheinlichkeit zu; der Zufall ist; physische Gesetze sind nur Annäherungen an die Wirklichkeit; Anwendung der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf Physik und Nationalökonomie.

6) Modificierter, philosophisch-idealistischer (nicht materialistisch-mechanischer) Evolutionismus.

a) Alfred Fouillée (geb. 1838) steht unter dem Einflufse des Platonismus. Eigentümliche Verschmelzung des englischen Evolutionismus mit platonischer Ideenlehre = Evolutionismus der Ideenkräfte (idées-forces); die mechanische Evolution setzt innere Evol. voraus, ist nur Folge eines Begehrungsvorganges = Willens in der Welt (vgl. Wundt).

b) Jean Marie Guyau (1854—88), bedeutsamer Nachfolger Fouillées u. des idealistischen Evolutionismus.

7) Der Neokriticismus als selbständige Umarbeitung der Kantischen Philosophie ist vertreten in zahlreichen Werken durch Charles Renouvier (geb. 1818). Schüler: Fr. Pillon (geb. 1830).

8) Die neuere metaphysische Schule.

a) Jules Lachelier (geb. 1832) machte Kants Philosophie in Frankreich populär und erweiterte Kants Kriticismus zu einem selbständigen System des Idealrealismus.

b) Emile Boutroux (geb. 1845). Der Hauptsatz seiner Weltanschauung enthält die These, dafs in der Natur der Zufall und nicht die absolute Notwendigkeit herrsche. Der Zufall wirkt als schöpferische Freiheit. Ziel seiner Philosophie ist die Herstellung einer Harmonie frei verfolgter Zwecke.

Die italienische Philosophie im 18. und 19. Jahrhundert.

Allgemeines: In Italien war der lebendige philosophische Geist der Renaissance durch die jesuitische Gegenreformation im 17. und 18. Jahrh. gründlich ausgerottet worden. Giovanni Battista Vico (1668—1744), zugleich Verehrer von Platon, Aristoteles und Bacon und Anhänger der katholischen Kirchenlehre, der Begründer der Geschichtsphilosophie und Völkerpsychologie, Antonio Genovesi (1712–69), der Verbreiter des Illuminismus in Süditalien, und Cesare Beccaria (1737—94), der Reformator des Strafrechts, bilden vereinzelte Ausnahmen. Erst im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts begann eine kontinuierliche philosophische Aufwärtsbewegung in Anlehnung an Condillac, der, von 1758—68 als Prinzenerzieher am bourbonischen Hofe in Parma weilend, das philosophische Interesse in Italien neu zu beleben verstand, und dessen Sensualismus, von Romagnosi und Gioja auf die Rechtswissenschaft übertragen, auch noch im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts die Geister mit dogmatischer Autorität beherrschte. Von dem Einflusse der Franzosen suchten sich loszumachen und eine national-italienische Philosophie zu schaffen Pasquale Galluppi, der seine eigene Philosophie der Erfahrung an Stelle des Sensualismus setzte, vor allem aber Antonio Serbati Rosmini und Vincenzo Gioberti, die beide den praktischen Zweck einer Wiedergeburt des italienischen Volkes im Auge hatten, und von denen der erstere in seinem ideologischen Psychologismus den Ausgangspunkt des Philosophierens im Ich, der andere in seinem Ontologismus ihn dagegen im göttlichen Absoluten nahm. Den Idealismus beider suchte Terenzio Mamiani mit der Platonischen Ideenlehre zu vereinigen. — Dem mächtigen Streben nach politischer Freiheit und Einigung entsprach im hohen Maafse die Philosophie Hegels mit ihren Lehren von der unendlichen Entwicklung der Idee, dem Begriff der Selbständigkeit und der ethischen Aufgabe des Staates, der Einschärfung der Pflichten des Bürgers gegen den Staat und dem Begriff der Freiheit als des höchsten Zweckes der Weltgeschichte. So kam es, dafs die Hegelsche Philosophie, durch G. B. Ajello in Neapel eingeführt, und durch Augusto Vera in Schriften und auf dem Katheder vorzüglich vertreten, die Geister fast ausschliefslich so lange fesselte, bis mit dem Jahre 1870 die ersehnte Einigung errungen war. Von da an suchte man in der Philosophie weniger einen nationalen Inhalt, als vielmehr die allgemeine menschliche Wahrheit, und nun wandten sich die italienischen Denker, zumal auch die politischen Beziehungen Italiens mit Deutschland inniger verbanden, vor allem dem Studium der Philosophie des bis dahin un- und mifsverstandenen Kant zu, und diese wurde nun, besonders in der Form des Neukantianismus, zu einem wichtigen Bestandteil der national-philosophischen Kulturbewegung. Vernachlässigte man daneben auch das Studium Schopenhauers, E. von Hartmanns, Lotzes u. a. nicht, so hat sich doch unter den lebenden Philosophen Wilhelm Wundt die gröfste Anhängerschaft erworben. Aufserdem haben nach 1870 besonders unter dem Einflusse der Naturwissenschaften auch der Positivismus und der Evolutionismus eine sehr grofse Verbreitung gefunden. Alle diese verschiedenen Richtungen stehen heute noch unausgeglichen nebeneinander. Auch die Geschichte der Philosophie ist gepflegt worden. — In all diesen philosophischen Strömungen sieht der ultramontane Neuthomismus (vgl. Tafel XXIII C 5), dessen Mittelpunkt die in Rom 1891 gestiftete Accademia Romana di S. Tommaso ist, nur eine ‚Pathologie der menschlichen Vernunft" und stellt sich ihnen gleichmäfsig feindlich entgegen.

I. 18. Jahrhundert.

1) Einzelne Philosophen.

a) Antonio Genovesi (1712—69, von Locke u. Leibniz beeinflufst. Ahnung des Problems des Kriticismus. Moral auf Vernunft gegründet. Glückseligkeit Ziel des ethischen Handelns. Idee einer politisch-socialen Reform Italiens im liberalen und humanitären Sinn.
Anhänger: G. Filangieri (1752—88), Mario Pagano (1748—99).

b) Cesare Beccaria (1737—94), Rechtsphilosoph, Trattato dei delitti e delle pene 1764. Reform des Strafrechts.
Anhänger: P. Verri (1728–99).

c) Ermenegildo Pini (1739—1825), pythagoreisierender Metaphysiker.

d) Kardinal G. S. Gerdil (1718—1802), auf Descartes und Malebranche zurückgehend.

2) Die Sensualisten, an Condillac anknüpfend.

a) G. D. Romagnosi (1761—1835). Französische Aufklärungsphilosophie im italienischen Gewande. Mifsachtung des von ihm unverstandenen Kant. Übertragung des Sensualismus auf die Rechtswissenschaft. Ebenso

b) M. Gioja (1767 bis 1828).

c) Fr. Soave (1743 bis 1816) schrieb sensualistische Lehrbücher, die in den meisten ital. Schulen gebraucht wurden.

d) C. Baldinotti (Anhänger Lockes).

e) P. Borelli (1782 b. 1859), Anhänger P. Browns (s. Taf. XIV 2 d), ging von Sensualismus z. Materialismus über.

II. 19. Jahrhundert.

1) Philosophie der Erfahrung (den Sensualismus bekämpfend, anknüpfend an Descartes, Locke, Reid, Kant).

Pasquale Galluppi (1770–1846). Reformator der ital. Philosophie. Bearbeitung des Erkenntnisproblems. Erfahrung = Produkt äufserer Einwirkungen und innerer geistiger Beziehungsthätigkeiten, der Synthese und Analyse. Moral nicht auf eudämonistische Principien, sondern auf Willensautonomie gegründet

2) Religiös-philosophischer Idealismus (auch Ontologismus genannt). (Vereinigung von Philosophie und Dogma, intellektuelle Anschauung der Ausgangspunkt des Philosophierens, dogmatische und aprioristische Methode).

a) Ideologischer Psychologismus.

Antonio Serbati Rosmini (1797 bis 1855), anknüpfend an Platon, Descartes, Schelling, Hegel. Allumfassendes System der Metaphysik, Erkenntnislehre, Logik, Anthropologie, Psychologie, Pädagogik, Moral, Rechts-, Geschichts-, Staatsphilosophie, von der Kirche verworfen. Vereinigung ultrakatholischer Theologie mit liberalen philos. Ideen. Ausgangspunkt die angeborene Idee des Seins im menschlichen Geiste, deren sich der Mensch intuitiv bewufst wird. Aus ihr werden alle Formen des Denkens abgeleitet. Die angeborene Idee des Seins setzt die absolute Wirklichkeit = Gott voraus. Erkenne praktisch das Sein in seiner Ordnung = Liebe Gott über alles und achte in dir und andern die Persönlichkeit. Ableitung von Moral und Recht aus diesem Fundamentalsatz. Grofser Einflufs des die gemeinsamen Gedanken u. Gefühle der gebildeten Italiener aussprechenden theologischen Idealismus auf die nationale Erhebung Italiens. Zahlreiche Anhänger in allen Kreisen.

b) Der Ontologismus.

Vincenzo Gioberti (1801–52). Begeisterter Apostel der Einigung Italiens. Anknüpfung an Platon, Malebranche, Spinoza, Hegel. Das göttliche Sein intuitiv erschaut und erkannt. Gleichwohl mufs sich die Philosophie auf Offenbarung stützen; keine philos. Erkenntnis ohne Theologie. Wer nicht Katholik ist, kann kein vollkommener Philosoph sein. Gott Anfang und Ende aller Dinge. Giobertis Philosophie trotzdem von der Kirche verworfen. Seine Anhänger geringer an Zahl und Bedeutung als die Rosminianer.

c) Terenzio Mamiani (1799—1885) verband die Philosophie Rosminis u. Giobertis mit der Platonischen Ideenlehre und suchte als Unterrichtsminister (deshalb Hoherpriester der offiziellen Philosophie genannt) dem Idealismus amtliche Autorität zu verschaffen.
Sein Schüler: Luigi Ferri (1826–95). Sein „dynamischer Monismus" suchte den französischen Spiritualismus Jouffroys u. Cousins mit dem Idealismus Rosminis und Giobertis zu vereinigen. In seinen letzten Jahren stand Ferri auch unter dem Einflufs der deutschen Philosophie, besonders Kants.

d) Dem Idealismus nähern sich an in verschiedener Weise:
B. Labanca: A. Tagliaferri (Feind des Kriticismus); F. Bonatelli (an Herbart sich anlehnend); A. Conti, G. M. Bertini (1818–76, zuerst Anhänger Giobertis, später Kantianer).
e) Eklektiker:
B. Mazzarella (kritischer Skeptiker durch Pascal, Kant und Jacobi); P. E. Imbriani (Royer-Collard folgend)
C. Passaglia.

3) Hegelianer (besonders in Neapel) G. B. Ajello (erklärte die Werke Hegels in Neapel um 1850). Augusto Vera (1813—85, vorzüglicher Lehrer des Hegelschen Idealismus). Bertrando Spaventa (1817–83) suchte die Übereinstimmung zwischen Galluppi, Rosmini u. Kant einer-, und Gioberti, Spinoza, Hegel andrerseits nachzuweisen. Francesco Fiorentino (1835–84) verband die Hegelsche Phil. mit der Entwicklungslehre Darwins u. Spencers. Antonio Tari (1809—88, Ästhetiker). Rafaele Mariano (geb. 1840, Religionsgeschichte). Pasquale D'Ercole (geb. 1831). Ceretti (contemplatives System). S. Maturi, de Meis (1817–92), D. Jaia, P. Ragnisco, F. Masci.

4) Kantianer und Neukantianer (Neokriticismus). Kant kam, wiewohl bekannt, wenn auch unverstanden und deshalb vielfach falsch beurteilt, in Italien später zur Geltung als Hegel. Der erste Versuch, ihn einzuführen, durch den begeisterten Kantianer Alfonso Testa (1784–1869) hatte geringen Erfolg, während heute die Werke Kants den Gegenstand des eifrigsten Studiums aller philosophischen Geister in Italien bilden. Die ausführlichste kritische Darstellung aller philosophischen Werke Kants gab Carlo Cantoni (geb. 1840). Andere Kantianer sind Felice Tocco (geb. 1845), S. Turbiglio (geb. 1842).
Aufser Kant und Hegel haben die übrigen älteren deutschen Philosophen keine besonderen Schulen in Italien hervorgerufen, wenn auch G. Barzellotti (geb. 1844 über Schopenhauer, A. Faggi über Hartmann u. Lange, andere über andere schrieben.

5) Anhänger Wilhelm Wundts. Luigi Credaro, Giuseppe Mantovani, G. Cesca, Francesco de Sarlos.

6) Der Positivismus.

Erste Periode vor 1870 in Anknüpfung an Bacon, Locke, Comte.

Carlo Cattaneo (1801—69), Herausgeber der Zeitschrift „Il Politecnico", Schriftsteller im Gebiete der Geschichte, des Rechts, der Nationalökonomie, Kunst, Philosophie, Pädagogik. Giuseppe Ferrari (1812 b. 1876), Geschichtsphilosoph (an Vico und Romagnosi anknüpfend).

Zweite Periode nach 1870 (Einflufs Comtes, Littrés, Spencers, Büchners, Haeckels).
Zeitschrift: Rivista di filosofia scientifica (1881—91), herausgeg. von Enrica Morselli (geb. 1852) und G. Buccola.

a) Physiologen: Paolo Mantegazza. Angelo Mosso. Alessandro Herzen.
b) Rechtsphilosophen: Giovanni Bovio (geb. 1838). Enrico De Marinis (geb. 1863, positivistischer Socialist).

c) Criminalisten (Leugnung des freien Willens; der Verbrecher nur ein anormaler Mensch; Verbrechen Folge socialer Zustände; Verwandlung der Strafen in Erziehungsmittel; Hinneigung zu den socialistischen Theorieen Marxs). Cesare Lombroso. Filippo Turati. Enrico Ferri. Napoleone Colajanni.

d) Moral: Aristide Gabelli (1830–91). Pasquale Villari.
e) Pädagogik: Pietro Siciliani (1835–86). Francesco De Domenicis. Andrea Angiulli (1837–90).

f) Pythagoreisierender Evolutionist: Enrico Caporali.
g) Positivistisches System selbständiger Art: R. Ardigò (geb. 1828).

7) Der Evolutionismus. Tito Vignoli. Giovanni Cesca (geb. 1859). Giuseppe Sergi (geb. 1841).

8) Socialismus (s. Criminalisten unter 6, c)). Antonio Labriola (geb. 1843, socialist. Geschichtsbetrachtung) A. Asturaro (socialistische Moral).

9) Geschichtsschreiber der Philosophie. Domenico Berti (geb. 1820). R. Bobba. Giuseppe Zuccante. Alessandro Chiapelli (geb. 1857). Felice Tocco (s. ob. 4). Sante Ferrari. Credaro, Carlo Giussani u. a.

10) Neuthomismus.

a) Cristoforo Bonavino (ein aus der Kirche ausgetretener Geistlicher aus Genua, 1820–95) bekämpfte unter dem Namen Ausonio Franchi nicht blofs das katholische Dogma, sondern auch allen Ontologismus als extremster Rationalist und Empirist, um am Ende seines Lebens, sich selbst kritisierend, in den Schoos der Kirche als wiedergeweihter Priester zurückzukehren und den Thomismus als einzige Wahrheit anzuerkennen.

b) Andere Thomisten: Matth. Liberatore, Sanseverino, de Crescenzio, Taparelli d'Azeglio, G. Ventura, Audisio und viele andere meist dem Jesuitenorden angehörende.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Tafel XXX.

Die Philosophie

in Schweden, (Finland), Dänemark (Norwegen), Holland, Nord-Amerika, Ungarn (Siebenbürgen), Spanien (Portugal) und bei den Slaven (Polen, Tschechen, Russen).

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

Die Philosophie in

A. Schweden (Finland).

Verhältnismäfsig selbständige Entwicklung der Philosophie, allerdings unter Anlehnung besonders an Locke, Kant, Schelling, Hegel.

1) K. G. af Leopold (1756—1829) Aufklärungsphilosoph, an Locke anknüpfend, Vorkämpfer der französischen „akademischen“ Richtung.

2) Thomas Thorild (1759–1808), Bekämpfer des französischen Akademismus, hylozoistisch-pantheistischer Naturalist in Anknüpfung an Rousseau und Herder.

3) K. A. Ehrenswärd (1745—1800). Geistesverwandter Thorilds, Kunstphilosoph.

4) Daniel Boëthius (1751—1810) führte Kant, in Schweden ein und schlofs sich zum Teil auch an Fichte an.

5) Benjamin Höijer (1767—1812) durchläuft nacheinander die Gedankenentwicklung Fichtes, Schellings, Hegels und kämpft für Kants Kriticismus gegen die Lockeaner Christiernin, Leopold und Fremling.

6) Der Schellingianismus in seiner romantischen Form wurde um 1820 von einem Kreise philosophisch-ästhetisierender, kritisierender und politisierender junger Recensenten und Dichter, der „neuen Schule“ oder der nach ihrer Zeitschrift Phosphorus sog. „Phosphoristen“ vertreten. P. D. A. Atterbom (1790—1855), W. F. Palmblad (1788—1852), Lorenzo Hammerskold (1785—1825).

7) J. J. Borelius (geb. 1823), strikter Hegelianer, Polemik gegen Boström.

8) **Der spekulative Theismus,** die specifisch schwedische Philosophie.

a) Vorläufer: N. F. Biberg (1776—1827, Einflufs Platons, Jacobis, Schleiermachers). Samuel Grubbe (1786—1853, Vermittlung zwischen Biberg und Boström). E. G. Geijer (1783—1847, Stifter des für die schwedische Litteratur und Kultur bedeutsamen „Gothischen Bundes“.

b) Gipfelpunkt **Christopher Jacob Boström** (1797—1866). Noch heute bedeutende Wirkung seines Systems in Schweden. Der Begriff der Persönlichkeit liegt seiner Weltanschauung zu Grunde. Unendliche Persönlichkeit = Gott. Gottes Ideen = lebendige, vorstellende Wesen. Rationaler Idealismus, positiver Rationalismus. Gesellschaftslehre an Krause anklingend. Schule Boströms: S. Ribbing (geb. 1816), Axel Nybläus (geb. 1821), C. Y. Sahlin (geb. 1824), Kr. Claeson (1827—59), C. T. Odhner, H. Edfeld (geb. 1836), C. P. Wikner (1837—88), P. J. H. Leander (geb. 1831), E. O. Burman (geb. 1845), R. Geijer (geb. 1849), Fr. v. Schéele, Edw. Petrini, V. Norström, E. Liljeqvist, A. Hägerström.

9) In neuerer Zeit ist auch St. Mill und Spencer kritisch untersucht worden.

10) Schwedisch schreibende Philosophen Finlands:

J. V. Snellman (1806–81, Hegelianer); Ph. Rein (geb. 1838, von Hegel ausgegangen, jetzt Psychologe); E. Westermark (Sociologe).

B. Dänemark (Norwegen).

1) Schellingianer: Heinrich Steffens (1773—1845, vgl. Tafel XXI, 6, 1); H. Chr. Oersted, der Physiker (1777 b. 1851); F. Ch. Sibbern (1785—72). Der Schellingianismus hat grofsen Einflufs auf das dänische Geistesleben ausgeübt.

2) Hegelianer: Joh. Ludw. Heiberg, der Dichter (1791—1860); P. M. Möller (Dichter, 1794—1838); Rasmus Nielsen (1809–84, war zuerst Hegelianer, später Anhänger Kierkegaards).

3) **Sören Kierkegaard** (sprich „Kerkegor“), Dänemarks bedeutendster Philosoph (1813—1855), litt an ewiger Schwermut, die an Irrsinn grenzte. Das Gefühl der Angst, seiner Elendigkeit macht ihn religiös, zum Religionsphilosophen, der volle persönliche Freiheit im Denken nach Art der Mystiker fordert und doch den Menschen unter das Joch des für objektiv wahr gehaltenen christl. Dogmas beugen will; der mit „Leidenschaft“ sein persönliches Seelenheil sucht. Seine religiöse Gefühlsphilosophie verwandt mit den Lehren Jacobis, Hamanns; er verehrt Böhme, Baader, aber auch Feuerbach. K. ist bilderreicher Dichterphilosoph und hat im Stil Ähnlichkeit mit Nietzsche trotz sonstiger Verschiedenheit. Seine Lehre:

a) negativ: Polemik (unter Trendelenburgs Einflufs) gegen Hegels Erkennbarkeit des Absoluten und kontinuierliche Entwicklung. Übereinstimmung mit Kants Unerkennbarkeit des Dinges an sich. Keine kontinuierliche Entwicklung, sondern plötzlicher, an sich unerkennbarer „Sprung“. Es giebt keine objektive Erkenntnis, sondern nur subjektives Fürwahrhalten (Glaube). **Die Subjektivität ist die Wahrheit** d. h. nur das hat Wert für den Menschen, was er mit „Leidenschaft“ in sich erzeugt, verarbeitet, durchlebt. Nicht das Objekt des Erkennens, sondern der subjektive leidenschaftliche Procefs des Erkennens ist die Hauptsache. Daher keine blofse bequeme Überlieferung, sondern Ringen mit der Wahrheit, Zweifeln, Fragen! Objektiv ist Gott unerkennbar; er kann nur im Innern des Subjekts zur Wahrheit werden. Wahre Religiosität besteht nur in diesem Aneignungsprozefs; die Werkheiligkeit des kirchlichen Christentums ist wertlos.

b) positiv: Es giebt drei Stadien des Lebens. Das erste, die ästhetische Lebensanschauung spielt mit den Dingen und geniefst sie blofs nach Laune, Fantasie, Stimmung: Hedonismus, der besonders an der Liebe erläutert wird. Das zweite, die ethische Lebensauffassung, an der Ehe erläutert, setzt an die Stelle des Spiels Wirklichkeit, Ernst, Verantwortlichkeit, Entschlufs und besteht in der Wiederholung derselben Handlungen, während das ästhetische Spiel stets Neues sucht. Das dritte, die religiöse Lebensauffassung, ist die Hauptsache; sie hat 2 Formen, erstens die „Religiosität A“, welche zwar das christliche Dogma anerkennt, aber sich in bequemer Weise mit der Welt und dem sinnlichen Genufsleben abfindet, wie die Kirche es thut· zweitens die „Religiosität B“, welche Ernst macht mit der Lehre Jesu, sich von der Welt und ihrer Lust abwendet und das Leiden des Asketen sucht. Daher heftigste Polemik zumal gegen das lutherische Kirchentum, das die „Religiosität B“ nicht kennt, geschweige besitzt und ausübt. Hinneigung zum Katholicismus. „Das Christentum des neuen Testaments ist nicht da“. Bedeutendste Wirkung K.'s auf alle geistigen Bewegungen der dänisch-norwegischen Kultur z. B. auf Ibsen. (Hauptwerke K.'s: Entweder — oder; Stadien auf dem Lebenswege; Furcht und Beben; Wiederholung; Begriff der Angst; Philos. Bissen; Abschliefsende unwissenschaftliche Nachschrift).

4) Junghegelianer (Straufsianer): H. Bröchner (1820–75).

5) Georg Morris Cohen Brandes (geb. 1842) steht unter dem Einflufse französischer, englischer, deutscher Philosophie und bekennt sich als freier Individualist besonders zu Nietzsche.

6) Sophus Heegard (1835—84) zeigt Einflüsse Kants, Lotzes und englischer Philosophen.

7) Kristian Kroman (geb. 1846) kann als Kantianer bezeichnet werden.

8) Harald Höffding (geb. 1843) von deutscher und englischer Philosophie bestimmt, hat mit Erfolg im Gebiete der Ethik, Psychologie und Geschichte der Philos. geschrieben.

9) **Norwegische Philosophen:** Niels Treschow (1751 bis 1833, Kantianer); M. J. Monrad (geb. 1816, Hegelianer auf mystisch-pantheistischem Standpunkt); G. V. Lyng († 1884, Hegelianer); J. M. Vold (kritischer Erkenntnistheoretiker).

C. Holland.

1) Antikisierende Popularphilosophen des 18. Jahrh.

a) Franz Hemsterhuys (1721—90, Antimaterialist, manches von Locke, Shaftesbury, Leibniz nehmend, doch hauptsächlich auf Sokrates und Platon zurückgehend; Bekanntschaft mit Goethe und Jacobi).

b) Daniel Wyttenbach (1746—1820, von Leibniz-Wolff beeinflufst, den Alten folgend, Gegner Kants).

2) Platoniker: Ph. W. van Heusde (1778–1839). Sein sich an Hermes, später an Krause anschliefsender Gegner Jac. Nieuwenhuys (1777–1857).

3) Von Kant gingen aus: Paul van Hemert; J. Kinker (1764 bis 1845); Le Roy; J. A. Bakker; Joh. Frd. Ludw. Schröder (1779–1845, später sich Schleiermacher zuwendend). Neuerer kritischer Kantianer ist M. H. du Marchie van Voorthuysen. In der Religionsphilosophie schliefst sich Kant an L. W. E. Rauwenhoff (s. unt. 9).

4) Hegelianer waren Kichl, van Ghert, Bakkerdorf.

5) Der Empirismus des bedeutendsten, specifisch holländischen Philosophen **Cornelis William Opzoomer** (1821–92). Lösung der Philosophie von klassischer Philologie und Theologie. Empirismus im Dienste des praktischen Lebens. Keine Metaphysik, dagegen Logik, Ästhetik, Religionsphilosophie. Schüler: Koorders, Allard Pierson (1831–96, spinozistisch-darwinistischer Empirismus, Gegner Kants); van der Wyck (psychophysischer Monismus).

6) Schopenhauerianer: C. Bellaar Spruyt; W. Scheffer; Dan. Kichl.

7) In E. von Hartmann erblickt den Gipfel aller specul. Phil. O. Z. P. J. Bolland.

8) Spinozisten: Joh. van Vloten (1818–83); J. P. N. Land u. a.; Identitätsphilosoph, auf Spinoza fufsend, ist H. J. Betz.

9) Religionsphilosophie: Joh. Heinr. Scholten (1811–85); Abrah. Kuenen († 1891); J. T. Doedes (specul. Theist)· P. Hofstede de Groot (1802–86); C. P. Tiele; C. P. Chantepié de la Saussaye; G. H. Lamers; (Rauwenhoff s. u. 3).

10) Logiker u. Methodologen: M. S. Polak; G. Heymans.

11) Psychologen: T. Roorda; J. G. Liernur; H. de Vries.

12) Freisinniger idealistischer (an Nietzsche erinnernder) Individualist ist Eduard Douwes Dekker (pseudon. Multatuli, 1820 bis 1887).

13) Geschichte der Philosophie: A. J. Vitringa; H. Was.

D. Nord-Amerika.

1) Jonathan Edwards (1703 bis 1758), extremster calvinistischer Rationalismus und Determinismus. Keine Freiheit des Willens. Ethik des allgemeinen Wohlwollens im Sinne Malebranches und Hutchesons.

2) Naturwissenschaftlicher Empirismus im Sinne Bacons: Benjamin Franklin (1706–1790 unter der Einwirkung Lockes, der Deisten und Illuminaten, Ethik eudämonistisch) u. v. a.

3) Die schottische Philosophie des gesunden Menschenverstandes fand und findet bis heute viel Anklang: James Mc Cosh (1811–94, naiver Realismus); Noah Porter (1811 bis 1892, auf Grund Trendelenburgs und Hamiltons Materialismus, Positivismus und Agnosticismus bekämpfend, vgl. Tafel XXVII Engl. Phil. I 1a.).

4) Eklektiker: Ph. C. Upham (1799–1867), Fr. Weyland (1796 bis 1865) L. P. Hickok (1798–1888, Einflufs Kants); Fr. Bowen (1811–90, Einflufs Cousins); B. P. Bowne (Lotzianer).

5) Der specifisch nordamerikanische (neuenglische) Transcendentalismus oder Idealismus, entstanden unter der Einwirkung teils des französischen Spiritualismus (Cousin, Jouffroy, Constant) teils der durch Coleridge, Wordsworth u. a. vermittelten deutschen Philosophie **Ralph Waldo Emerson** (1803–82, Individualismus, Mysticismus, Pantheismus) im Anschlufs an den die Unabhängigkeit der Vernunft und des Gewissens fordernden W. Ellery Channing (1780–1842) im Gegensatz zur Theologie. A. Bronson Alcott.

6) Religionsphilosophie: J. F. Clarke, J. L. Diman; A. V. G. Allen; G. F. Fisher; S. Harris.

7) Spiritistische Mystik: Andrew Jackson Davis (geb. 1826).

8) Der neuere metaphysisch-kritische Idealismus in Anknüpfung an Kant, Hegel, Lotze und die englischen Idealisten Stirling, Caird, Green (vgl. Tafel XXVIII); W. T. Harris; C. S. Everett (Hegelianer); J. Watson; J. Mc Bride Sterrett; Josiah Royce u. a.

9) Der Evolutionismus: J. W. Draper (1811–82); John Fiske (geb. 1842); E. D. Cope (Neu-Lamarckianische Schule) u. a.

10) Anthropologie: L. H. Morgan (1818–81).

11) Sociologie: L. F. Ward; F. H. Giddings.

12) Psychologie (in Anschlufs besonders an Wundt): G. T. Ladd; W. James; G. S. Hall; J. M. Baldwin u. v. a. 22 Laboratorien für Experimentalpsychologie.

13) Pädagogik: W. T. Harris; N. M. Butler.

E. Ungarn (Siebenbürgen).

Anlehnung zuerst an Cartesius, später an die deutsche Philosophie.

1) Cseri Apáczai (1625 bis 1860) Logiker in Anknüpfung an Cartesius.

2) Kantianer: S. Kötelesi, S. Jeremias, P. Sárváry, B. Alexander.

3) Fichteaner: Böhm, Antal.

4) Schellingianer: Aranka, Schedius.

5) Hegelianer: Taubner, Joh. Erdélyi.

6) **Selbständigster ungarischer** Philosoph **C. Horváth** (1804–84, System des Concretismus). Schüler: E. Nemes.

7) Religiöser Positivismus (gegen Comtes Atheismus und Agnosticismus): Sam. Brassai.

8) Ethik: Fr. von Medveczky-Baerenbach.

9) Geschichte der Philosophie: M. Szlávik.

10) Neuthomismus.

11) **Siebenbürgen**: Einwirkung Kants und Benekes.

F. Spanien (Portugal).

1) Die kirchlich-scholastische (neuthomistische) Philosophie führt die Herrschaft: J. Balmes (1810–48); J. D. Cortés (1809–53); Z. Gonzalez († 1895); Ortiy Lara; Urrabura u. a.

2) Den gröfsten Einflufs daneben haben die Anhänger Krauses, die „Krausistas“, gewonnen: Gründer der Schule J. Sanz del Rio († 1869). Schüler: F. de Castro; F. Giner de los Rios (Pädagog); Fr. Canalejas; N. Salmeron u. a.

3) Dem Materialismus, Sensualismus und Positivismus huldigten u. huldigen manche: de Cueto; L. Simarro u. a.

4) Dem französischen Spiritualismus hingen vielen an: Eixalá; Serrano.

5) Kantianer: Rey y Heredia.

6) Hegelianer: Ramirez, Fabié u. a.

7) Spiritisten: de Torre Solanot A. Navarrete.

8) In **Portugal**, wo der Thomismus herrscht, ist nichts Hervorragendes in Philos. geleistet. Sensualist war Ferreira (1769 bis 1848).

G. Die Philosophie b. d. Slaven.

1) Polen.

a) Kantianer: A. Sniadecky (1768—1838); F. Jaronsky; J. Szaniawsky (1764–1843).

b) Hoene (Hönne) Wronsky (1778–1853) Mathematiker und von Kant ausgehender, doch selbständiger Philosoph und anspruchsvoller Verkündiger seines „Messianismus“ d. h. der Begründung der Weltherrschaft der Vernunft und der Philosophie.

c) B. Trentowsky 1808–69). Betonung einer specifisch slavischen Philosophie im Gegensatz zur romanischen und germanischen.

d) K. Libelt (1807–75) betont denselben Gegensatz und stellt in seinem „System der Einbildungskraft“ die Vernunft als blofse Zerstörerin des Falschen, jedoch die Einbildungskraft als die Entdeckerin der Wahrheit hin.

e) J. Kremer (1806–75), von Hegel ausgegangen, systematischer Bearbeiter des ganzen philosophischen Gebietes.

f) J. Goluchowsky (1797—1858) schliefst sich Schelling an.

g) A. Graf von Cieszkowsky (1814–94) an Hegel anknüpfender Geschichtsphilosoph. Auf die antike Periode der Kunst und die germanisch-romanische der Wissenschaft wird in Zukunft die slavische Periode des socialen Lebens folgen.

h) H. Struve (geb. 1840), Idealrealismus im Sinne des speculativen Theismus.

i) Positivismus: Älterer: J. Sniadecky (1756 bis 1830), Bruder des oben (unter a) genannten Gegners Kants). Neuerer: J. Ochorowicz (geb. 1850).

k) Bekämpfung des Positivismus und Materialismus durch Straszewsky, Dzieduszycki, Skorski u. a.

l) Mysticismus (dem Spiritismus verwandt) A. Towiansky (1799–1878); Einflufs auf die Dichter Mickiewicz u. Slowacky.

m) Thomismus: A. Tyszynski, E. Ziemiecka, M. Jakubowicz, S. Pawlicki.

2) Tschechen.

a) Einflufs des deutschen Idealismus: Fr. Palacky (1798–1876), A. Smetana (1814–51); J. Hanus (1812–69), Fr. Klacel (1808–82) letztere drei Hegelianer. — Herbartianer: K. F. Hyna, J. Dastich (1834–70), J. Durdik (geb. 1837); Fr. Cupr. Ästhetiker ist O. Hostinsky.

b) Positivismus (Comte, Spencer): Ph. G. Masaryk.

c) Auch Psychologie, Erkenntnistheorie und Neuthomismus werden gepflegt.

3) Russen.

Die kirchliche Philosophie hat das Übergewicht. Die früheren Schellingianer u. Hegelianer wurden später durch die Positivisten (Lawrow, Troickij, de Roberty s. Tafel XXVIII Franz. Phil. I 3b, γ) abgelöst. Selbständige phil. Bestrebungen vertreten Kozlow, Grot, Astafjew, Diebolskij, u. a. Dem Mysticismus mit dem praktischen Princip, sich dem Bösen nicht zu widersetzen, huldigt Lew Tolstoj (geb. 1828).